Etymologiſche Forſchungen

auf dem Gebiete

der

Indo-Germaniſchen Sprachen,

mit beſonderem Bezug

auf die Lautumwandlung

im

Sanskrit, Griechiſchen, Lateiniſchen, Littauiſchen und Gothiſchen,

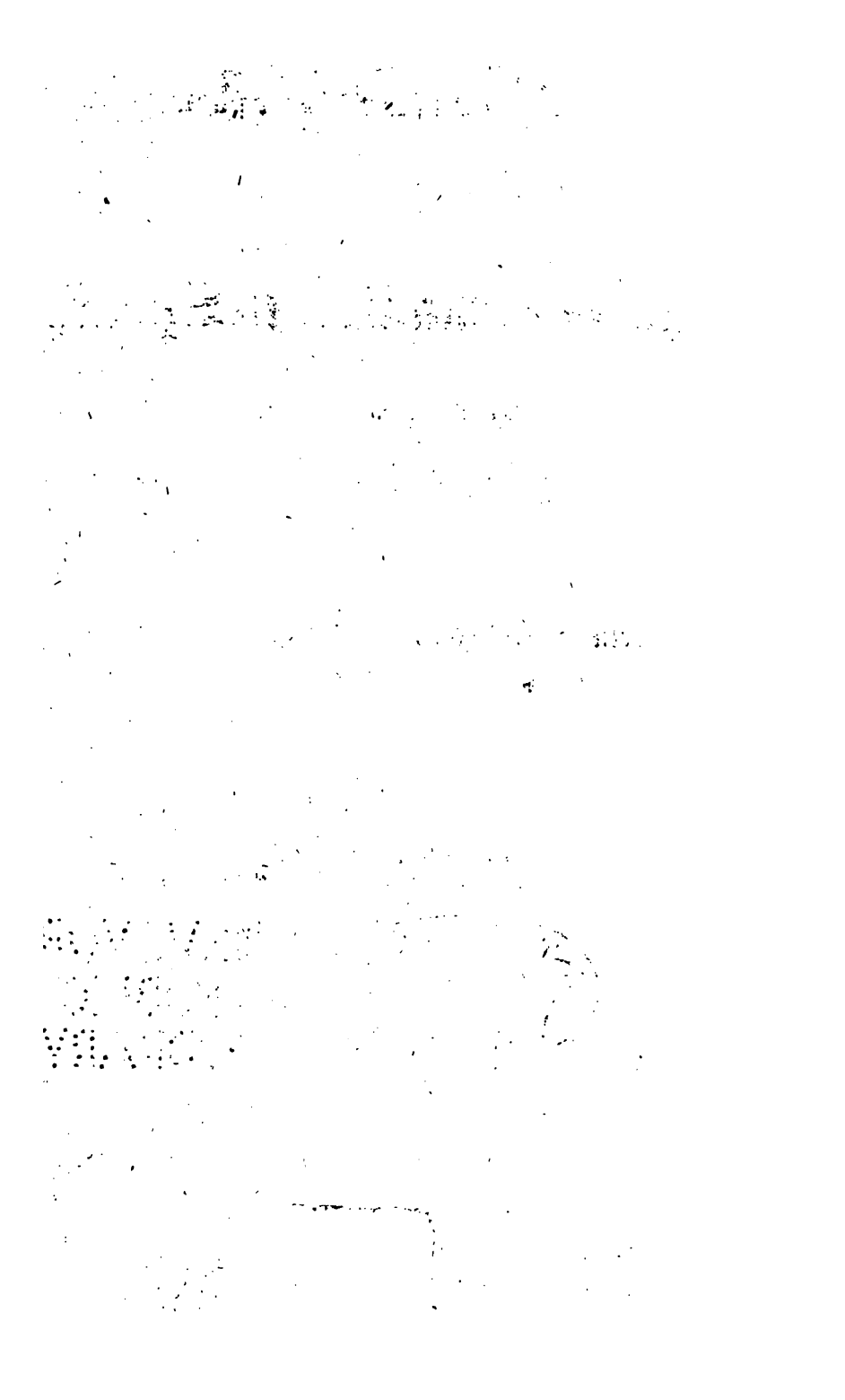
von

Dr. Aug. Friedr. Pott,
Docenten an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Univerſität zu Berlin.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK.

Literae suus honos esto; litera animi nuntia.

Lemgo,
im Verlage der Meyerſchen Hof-Buchhandlung, 1833.



Seinem theueren Oheim

Georg Heinrich Deicke

Senator in Hannover

und

Inhaber der Königl. Großbritannisch-Hannöverischen goldnen Verdienstmedaille

aus inniger Liebe, Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Vorrede . . . . . Seite V

Einleitung . . . . . — XI

Etymologiſcher Lautwechſel . . . . . — 1

A. Vocale . . . . . — 1

Ueber Ablaut und Umlaut . . . . . — 11

B. Consonanten, und zwar

1) Vergleichung der Consonanten in Nominen und Suffixen . . . . . Seite

2) Vergleichung der Verbalwurzeln.

Einleitung . . . . . — 1

Wurzelverzeichniß . . . . . — 1

Vorrede.

Indem ich nun mein Buch, die Frucht mehrjähriger Anstrengungen, dem gelehrten Publikum übergeben soll, hat sich meiner Seele keine geringe Sorge bemeistert. Wie den Sohn des Vaters Wünsche, dessen friedliches Haus er verläßt, und die Sorge, ob derselbe ihm auch nicht in der Welt, welche er nun betritt, verdiente Schande bereiten werde, so begleiten jenes auch die meinigen; oft wird es sich, wenn ihm da draußen unfreundlich begegnet wird, zu seinem Pfleger, selbst unter dessen strenge Zucht, zurücksehnen, und dieser oft wünschen, es wieder zurücknehmen zu können, um was in dessen Erziehung versehen war, zu verbessern; was verabsäumt, zu ergänzen. In den Paß, welchen er ihm ausstellt, verzeichnet er nichts, weder von dessen schlimmen noch etwaigen guten, moralischen Eigenschaften, weil die Zeit sie bald genug an den Tag bringen wird; auch giebt er ihm keine Empfehlungsbriefe mit, weil es von je her sein Grundsatz war, daß ein wie gut und von wie unpartheiischen Leuten empfohlener Taugenichts dadurch um nichts besser werde, und, daß wer wahrhaft empfohlen sein wolle, am würdigsten sich durch sich selber empfehle. Also nur ein paar Worte über einige Aeußerlichkeiten.

Das Buch enthält nur Materialien; dem Verdienste einer guten Anordnung derselben hat der Verfasser beinahe entsagen müssen; der Stoff drängte sich, und zumeist noch während der Bearbeitung, in solcher Fülle zu, daß es in der That schwer wurde, demselben auch nur äußerlich immer einen schicklichen Platz anzuweisen, und bei der Voraussicht, daß eine neue Ueberarbeitung auch wieder eine Menge neuen, schwer unterzubringenden Stoffes herbeiführen würde, blieb nichts anderes übrig, als einmal, wenn

auch mit Zögern, abzuschließen. Was die benutzten Quellen betrifft, so darf die Versicherung gegeben werden, daß sie nur gute oder doch die besten, welche man besitzt, waren; aus secundären ist selten, und dann auch nur mit Angabe derselben, geschöpft worden, weil es bekannt ist, in welcher Weise sprachvergleichende Werke nur zu häufig mit den Wörtern umgehen, indem sie ihnen entweder falsche Gestalten oder Bedeutungen unterlegen, oder dieselben modificiren, damit der Vergleich größeren Anschein gewinnt; auch, wenn fremdartige Laute und Charaktere durch bekannte Typen ersetzt werden müssen, selten die Uebertragung nach einem festen Systeme bewerkstelligt wird. Im Allgemeinen sind die verglichenen Wörter mehr den Grammatiken als Wörterbüchern entnommen; dieser mühsamere Weg des Zusammensuchens mußte zuweilen schon deßhalb eingeschlagen werden, weil die größeren Wörterbücher z. B. Wilson, Persische Lexika u. s. w. dem Verfasser nicht immer zur Hand waren; der Leser dürfte den Vortheil davon haben, daß selten ein Wort aufgenommen wurde, welches jener nicht zuvor in seinen grammatischen Verhältnissen aufgesucht und sich in dieser Beziehung möglichst klar gemacht hätte; — ohne welche Operation überhaupt alle Wörtervergleichung eitel ist. Daß ich mich derselben, so weit ich vermochte, redlich unterzog, daran konnte nicht immer erinnert werden, erhellet aber oft aus der Sylbentheilung, aus Anführung von Analogieen u. s. w., und Forscher, die mich controlliren wollen, werden sich hoffentlich davon bei jedem Schritte überzeugen; nirgends, wie kühn auch oft die Zusammenstellungen scheinen mögen, ist unbesonnen verfahren, wenn gleich, was aber zur Zeit noch kein Etymologe gänzlich zu vermeiden vermocht hat, viele derselben mit der Zeit entweder als irrig, oder doch unwahrscheinlich werden erkannt werden. Für das Sanskrit bediente ich mich der Werke von Bopp und — jedoch nicht immer — des Dictionary von Wilson; für das Germanische der Grammatik von J. Grimm; für das Altslawische der Institutiones Slawonicae von Joh. Dobrowsky, für das Serbische der Grammatik von Wuk Stephanowitsh nach Grimm's Uebersetzung, für das Polnische der Grammatik von Bandtke und für das Böhmische der von Negedly; für das Altpreußische des Werks von J. S. Vater, für das Littauische (ich schreibe es mit Absicht ohne h, da der Littauer überhaupt nicht und auch in seinem Namen kein th hat) der Sprachlehre und des Wörterbuchs von Mielcke, für das Lettische

der Grammatik und des Lexikons von Stender. Die Afghanischen Wörter sind aus J. v. Klaproth's Asiatischem Archive und aus Elphinstone's Account on Caubul; die Ossetischen aus J. v. Klaproth's Reise in den Kaukasus; bei den so eben genannten ist die Schreibweise, wie ich sie vorfand, beibehalten. Im Persischen habe ich meistens die Institutiones ling. Persicae von Wilken benutzt. Die Citate aus den Griechischen Grammatiken von Matthiä, Thiersch und Buttmann beziehen sich auf die größeren Werke und zwar mit Ausschluß Buttmanns auf die neuesten Ausgaben. Im Allgemeinen z. B. im Germanischen hielt ich mich nur an die ältesten Mundarten; mein Bestreben ging mehr auf inneren Reichthum, als auf jenen so leicht zu habenden äußeren, etwa ein Gothisches Wort nun noch weiter durch neuere Mundarten zu verfolgen, was für meinen Zweck zu weitschichtig geworden wäre. Die Sanskritischen, Griechischen und Lateinischen Nomina sind mit wenigen Ausnahmen in der Grundform aufgeführt; in den übrigen Sprachen habe ich es vorgezogen den Nominativ zu setzen, weil ich nicht immer die Grundform in ihrer Integrität herzustellen vermochte, und die Aufführung der mir klar gewordenen Grundformen, wenn ich sie mit Nominativen untermischt und ohne weitere Deduktion gegeben hätte, nur Verwirrung veranlaßt haben würde. Wo es mir darauf ankam, Wurzeln in ihrer nackten Gestalt bemerklich zu machen, ist ihnen das mathematische Wurzelzeichen vorgesetzt worden; oft führe ich dagegen die Verba im Infinitiv oder in der ersten Person des Präsens an. Bei den bekleideten Formen indeß habe ich stets vorher Bedacht genommen, geistig ihnen die Umhüllung abzustreifen, um nicht bloße Scheinähnlichkeiten aufzutischen. Ausdrücke, wie „das Griechische Wort α von der Sanskr. √a," sollen, was ich ausdrücklich bemerken zu müssen glaube, obwohl es sich eigentlich von selbst versteht, nie etwas anderes besagen, als daß die im Griechischen untergegangene Wurzel von α sich im Sanskrit erhalten habe. Wenn bei verglichenen Wörtern oder Wurzeln die Bedeutung nur einmal angegeben wird, so gilt dieselbe ohne alle merkliche Abänderung für alle, es wäre denn etwa, hin und wieder, wo es allbekannte Griechische, Lateinische oder Deutsche Wörter beträfe; sonst ist immer die abweichende Bedeutung, als augenblickliche Controlle der Vergleichung, beigefügt. Abbreviaturen, z. B. ej., inj., adj. (ejecto oder ejecta) u. dgl., werden leicht verständlich sein.

Die schriftliche und druckliche Lautbezeichnung einer Sprache mit, nach Art und Zahl unzulänglichen Charakteren, die man daher combiniren oder modificiren muß, um nur mit einiger Genauigkeit und Bequemlichkeit das Phonetische derselben graphisch darzustellen, ist von jeher für Völker sowohl als Individuen, die Sprachforscher nicht ausgeschlossen, eine der nothwendigsten und schwierigsten Aufgaben gewesen, die deßhalb auch in den wenigsten Fällen glücklich gelöst ist. Mögen wir daraus lernen, daß die Erfindung der Schrift, die größte und wichtigste, welche je der menschliche Geist gemacht hat, und die, seine Kräfte in der That fast übersteigend, nicht mit Unrecht von ihm häufig den Göttern beigelegt wird, eben so gut als der complicirt-einfache Organismus eines Staates, nicht das Werk Einzelner, sondern von Jahrhunderten, vielleicht Jahrtausenden sei. Von der Abbildung als einem Ganzen, welches der Gegenstand fast noch selber ist, von dem bloßen Erinnerungszeichen, durch das Wort, die Sylbe bis zum — Buchstaben, was für eine immer mehr ins Feine gehende Analyse! Der Thauth der neueren Zeit, der Tschirokese Sih-qua-ja oder mit Englischem Namen Georg Gueß, (s. Ausland Nr. 304. 1829.) wird uns am besten sagen können, was ein Alphabet erfinden und einer Sprache anpassen heißt. Und die Slawisten haben in der That Ursache, sich über den beinahe unübersehbaren Partikularismus der bei den Slawen, besonders bei den Lateinischen, üblichen Schriftarten bitter zu beklagen; denn, wenn sich auch der Sprachforscher einigermaßen helfen möchte, diesen ungefügen Stoff zu handhaben, so bleibt es doch nur zu gewiß, daß den Slawischen Völkern um Vieles mehr die Schriftverschiedenheit als die mundartliche lästig fällt, und dieselben, wenn diese Schranke nicht durchbrochen wird, noch lange an der Bildung einer wahrhaft allgemeinen Slawischen Nationalliteratur, welche der Deutsche seinem Nachbar- und Bruderstamme so gern gönnte, hindern wird. Diese Slawischen Schriftarten haben denn auch mir nicht geringe Noth gemacht, da in der Druckerei keine slawische Typen sich vorfanden; wäre die Kyrillitza, oder auch die Russische Civilschrift vorhanden gewesen, so würde ich mich dieser nicht genug zu preisenden Schriftarten auch für die anderen Slawischen Mundarten bedient und versucht haben, mittelst dieser für das Ohr identische Laute auch dem Auge als einheitliche darzustellen; da dem nicht also war, hielt ich mich an den Grundsatz, mich, so weit

3 die in der Druckerei vorhandenen Schriftzeichen erlaubten, an-
erungsweise die Charaktere und Bezeichnungsweisen der jeweili-
Slawischen Dialecte beizubehalten, so daß z. B. in denjenigen,
denen die Kyrillitza üblich ist, c nicht die Geltung des Lateini-
n Ce, sondern des Griechischen Σ hat. Eine nähere Angabe über
smalige Lautbezeichnung könnte nicht wohl gegeben werden, ohne
leich den phonetischen Werth der gewählten Charaktere mit zu
erken, was sehr weit führen würde; diejenigen meiner Leser
:ß, welche mit den behandelten Sprachen nicht ganz unbekannt
, werden sich leicht orientiren können, da, wenn von der Ori-
alschrift abgewichen werden mußte, dies immer ohne Wechsel
dieselbe Weise geschah. Nur darüber habe ich mir Vorwürfe zu
hen, daß zwischen den beiden Jer's (durch j bezeichnet) kein Un-
chied beobachtet worden ist, weil ich anfangs in meinen Collec-
een nicht genug darauf geachtet hatte; wesentliche Nachtheile kön-
darüber aber in einem Werke so allgemeiner Gattung, als
meinige kaum entspringen. Wie die Sanskrit- und Persischen
te wiedergegeben worden sind, erhellet aus der Tabelle S.
— 83.

Sind die Umstände günstig, so werde ich diesem Bande, der
vischen schon für sich ein Ganzes bildet, noch einen zweiten nach-
jen lassen. Ich gedachte diesen ersten mit der Lautlehre abzu-
ießen, um den zweiten für die Wortbildungslehre frei zu behal-
, sah mich aber genöthigt, die Lehre vom grammatischen Laut-
hsel, welche schon völlig ausgearbeitet liegt, für jetzt zurückzu-
en.

Treffliche Sprachwerke drängen seit Kurzem einander, und
n findet beinahe nicht Zeit, sich mit ihnen nach Wunsche bekannt
machen; hieraus wird es sich erklären, daß unter ihnen so Vie-
noch unberücksichtigt geblieben ist; aus manchen, mir erst nach
i Beginnen des Drucks zugekommenen Schriften wird man noch
und dort ein Nötchen finden, die zuweilen erst bei der Correc-
eingeschoben sind. Zu den so eben erschienenen Werken gehört
anz Bopp's Vergleichende Grammatik, erstes Heft Berlin 1833.,
dem ich noch — gleichsam im Fluge — einige Materialien für
Einleitung meines Buches habe entnehmen können. Der Mei-
in der Sprachforschung, welcher zuerst die Deutschen mit der
igen Sanskrita genauer bekannt machte, erschließt nunmehr der
lt auch die geheimen Pforten zu der Zendsprache, deren Kunde,

wie man mit Sicherheit vorausſehen kann, über die dunkle Geſchichte und Ethnographie Weſtaſiens ein Licht verbreiten muß, das viele Hypotheſen, Meinungen und irrige Combinationen ohne Gnade verzehren wird. Damit aber nicht begnügt, legt derſelbe auch in dem genannten Werke eine Menge tiefer ſprachlicher Forſchungen, ſchon früher von ihm gewonnene, aber mehr vereinzelte, und dazu neue, dem Publikum im großartigſten Zuſammenhange dar; und, ich bin gewiß, fortan werden ſich diejenigen nur lächerlich machen, welche noch von dem Sanskritſtudium als einem „der Mode unterworfenen Dilettantismus“ reden möchten.

Ich werde mich glücklich ſchätzen, wenn meinen geringen Bemühungen um vergleichende Sprachwiſſenſchaft neben ſolchen Werken, wie Bopp's, Grimm's, W. v. Humboldt's, das Lob zu Theil wird, daß dieſelben nicht bloß Solches wiedergeben, was ich von dieſen Männern, denen ich nacheiferte, erlernte, ſondern auch Einiges durch ſie Erlernte ans Licht gefördert haben! —

Berlin den 28ſten April 1833.

Einleitung.

Jener alte Satz, daß der Buchstabe tödte und nur der Geist endig mache, kann Anwendungen veranlassen, welche sich dem Unverde wie von selbst zur Blendung des Unverstandes anbieten. Gegen hen Mißbrauch muß sich allen Ernstes diejenige Wissenschaft verwah-, der in Erforschung des wortgewordenen menschlichen Logos und soes Buchstaben in seinem weitesten Umfange ihre große Aufgabe get ist.

Ihr scheltet den sprachlichen Buchstaben ein Todtes oder wohl gar Tödtendes? Nun, so schauet jenen Marmorblock in der Werkstätte Künstlers: schwer und fest ruht er, eine starre, stumme, regungsMasse. „Wo ist hier Leben?“ fragt ihr. „Wer kann dem Steine m geben?“ Kehrt nach Jahren wieder, und dem erstaunten Blicke d die Antwort sich enthüllen. Dieser feurige Liebesgott, diese sinnende che, die auch in wechselseitiger Gluth wie in einander verschmolzen heinen, sie waren Schattengebilde nur an den Hirnwänden des Meis, sie sind dauernde Gestalten nun, welche seine kunstfertige Hand, die nde Form dem Stoffe vereinend, jenem kalten, zuvor bedeutungslosen ine enthub, daß sie jeder schaue, jeder sich ihrer Schönheit freue. nt ihr noch diesen Stein todt? Wohl, ich zweifele, daß ihr selber en habt. — —

Tretet ihr denn zu der Gruppe, ihr unbefangenen Schauer, und mich sie euch deuten. **Mutato nomine de fermone humano eſt fabula.** kennt den sinnlichen Knaben und doch Urania's Sohn, welcher, stets von ihrem Selbst ihm opfernde Psyche umschlungen haltend, auf ten Schwingen das Luftelement durcheilet, und, als einender Gott, mit Rosengewinden Geister an Geister knüpft. Der Buchstab, das rt, die Sprache ist's, dieses aus dem Ehebündnisse menschlichen Gei- und menschlichen Leibes entsprossene Kind, das beider Natur an und sich trägt und eben nur durch dieses Zwei-Eins lebet und ist.

Wenn vom Geiste Durchdrungensein Leben heißt, so findest du über-Leben in der Sprache und in den Sprachen, es wäre denn, daß du nicht darin auffuchtest, oder dein suchender Geist unfähig wäre, sich er wiederzuerkennen in den ätherischen, proteisch-vielgestaltigen Leibern, denen der Geist sich umkleidet auf den Wanderungen zu seines Glei-. Du weiſest mich hier auf zahlreiche Wörterleichen, dort auf erstor- Glieder hin; doch, Freund, laß dies uns nicht irren: auch das Leben seinen todähnlichen Schlaf; dem Sprachforscher liegt es ob, in jenen gebundene Leben zu entfesseln, in diesen das träge Blut zu rascherem laufe zu treiben. Sein Lohn wird dem Lohne des Chrysalidensammlers chen, der aus ichordurchströmten Scheinleichen bunte, lebensfrohe metterlinge, der Psyche Abbilder, sich erzog.

„Der Buchstabe tödtet!“ — ein schreckliches Wort für den Sprachcher, wenn es auf dessen eben so mühevollen als gering geachteten Fleiß e unbedingte Anwendung findet, aber er mag sich deß getrösten, wenn en Buchstaben nicht um des Buchstaben willen sucht, sondern um den

kend den in ihm waltenden Geist zu beobachten und durch solcherlei Beobachtung seinerseits Geistes- und Menschenkunde zu fördern. Er fürchtet keine Ertödtung durch den Buchstaben, da er diesen nicht gleich einem Todten behandelt, sondern, die vom Gesammtgeiste der Menschheit ausgegangene, himmlische Flamme, welche im Buchstaben lebet und webet, in den eignen Geist aufnehmend, diesen an ihr zu einer gewiß edelen Thätigkeit entzündet. Sprache, das kann sich jeder sagen, ist ein staunenswerthes Wunderwerk; ich sehe das Knäblein mit stolzer Miene über die Fibel unter seinem Arme zur Schule schreiten; wie viel stolzer würde es sein, wenn es ahnete, welchen Keim zu welchen Schöpfungen es trägt! Denn, überzählt das geringe Häuflein der Buchstaben im Alphabete dieser Fibel, überrechnet dann die Unendlichkeit der Verbindungen, welche diese Buchstaben mit einander eingehen, der Gedanken, welche mittelst derselben als Momenten in jenen Compleren, dargestellt werden können, und ihr werdet, ich zweifele nicht, der sinnigen Betrachtung des Einzelbuchstaben, ja selbst eines Tüttelchens, wie des untergeschriebenen Jota, keinen geringeren Rang einräumen als der Betrachtung des Aufgußthierchens oder des fernen Sternes, welche beide das Auge nur durch ein künstliches Glas erreicht.

Die einzelnen Buchstaben sind Glieder der Sprache; das System der Buchstabenverbindungen bildet deren Körper und mit diesem ist unzertrennlich der Sprachgeist verbunden. Darum liegt auch der Wissenschaft, deren Gegenstand die Sprache ist, das in Wahrheit ungetheilte Doppelprincip des Leiblichen und Geistigen, oder des Lautlichen und Bedeutungsvollen nothwendig zum Grunde; und der würde gewiß fehl gehen, welcher eine Seite desselben über der anderen vernachlässigen zu dürfen wähnte. Es ist daher unter J. Grimm's hohen Verdiensten um besondere und allgemeine Sprachkunde gewiß keins der geringsten, den Buchstaben ihre bisher in der Sprachwissenschaft geschmälerten, natürlichen Rechte zurückgegeben und dieselben zu der gleichstufigen Stellung erhoben zu haben, welche sie in der Sprache selbst einnehmen. Grimm's geschichtliche Darlegung der Lautumwandlungen in den Germanischen Sprachen hat allein mehr Werth, als manche philosophische Sprachlehre voll einseitiger oder nichtiger Abstractionen; aus ihr geht zur Genüge hervor, daß der Buchstabe, als das handgreifliche, als das freilich auch nicht beständige, aber doch in ruhigerem Gleise sich bewegende Sprachelement, im Ganzen genommen, ein sicherer Faden im dunkelen Labyrinthe der Etymologie ist als die oft kühn umherspringende Wortbedeutung; aus ihr, daß die Sprachforschung, insbesondere die vergleichende, ohne genaue geschichtliche Kenntniß vom Buchstaben des festen Halts entbehrt; sie endlich zeigt mit Erstaunen erregender Klarheit, daß selbst im bloßen Buchstaben nicht, — wie auch sonst nirgends in der Sprache der Fall ist, wohl aber die bequeme Unwissenheit es sich gern träumen läßt, — die Gesetzlosigkeit frecher Willkühr herrscht, sondern vernünftige Freiheit, d. h. Einschränkung durch selbsteigne, in der Natur der Laute begründete Gesetze. Solcher Gesetze sind für das Germanische von Grimm eine große Menge gefunden und entwickelt; Himmel, wie schlechte Probe halten zahllose frühere Etymologieen und Wortvergleichungen an diesem Prüfsteine, und wer wird sich fortan ungestraft von der verlockenden „Sirene des Gleichlauts" bethören lassen? — So trägt der geduldige, mit Umsicht waltende Fleiß, der nie ohne Aussaat, noch vor der Reife die Frucht begehrt, doch stets zuletzt über schimmernde und mühlose Einfälle des Augenblicks einen glänzenden, unvergänglichen Sieg davon!

Daß die Untersuchung über Lautumwandlung, welche Grimm so musterhaft in der Deutschen Sprachlehre ausgeführt hat, über diesen engern Kreis hinaus fortgesetzt und allmählig auf die sämmtliche Sanskritsprachfamilie ausgedehnt werden müsse, um für die Vergleichung der zu ihr gehörigen Sprachen auch von dieser Seite eine sichere Grundlage zu gewinnen, ist von Männern, wie die Herren Bopp, Grimm selber,

W. v. Humboldt, deren Urtheile in sprachlichen Dingen sich fast unbedingt überlassen zu haben, nur selten den weniger Erfahrenen gereuen möchte, nicht allein erkannt, sondern diese Untersuchung selbst, wenn auch vielleicht nur durch zahlreiche und gediegene, gelegentliche Bemerkungen, eingeleitet worden. Wer es nun verstände, durch Sammlung, Ergänzung und Anordnung dieser Bemerkungen eine klare, möglichst vollständige und getreue Uebersicht über den Lautwechsel der Sanskritsprachen aufzustellen, der würde, wie ich glaube, des Dankes aller deren nicht entrathen, welche den, wie es scheint, immer noch zu lau anerkannten Werth vergleichender Sprachforschung überhaupt, so wie auch insbesondere der Lautumwandlungslehre, als einer ihrer wichtigsten und erstwesentlichen Grundlagen, gehörig zu würdigen wissen; diese werden, wünsche und hoffe ich, meiner, vielleicht weniger im Verhältnisse zu den Schwierigkeiten der Untersuchung und ihrer Unentbehrlichkeit als zu der gewaltigen Masse des hiefür noch zu Leistenden — unbedeutenden Arbeit, nach dem, was sie sein konnte, sollte und ist, den ihr gebührenden Ort anweisen.

Zwischen Morgen und Abend vom Bengalischen Busen bis zum Atlantischen Ocean reiht sich eine, nur wenig unterbrochene, stammverwandte Völkerkette an einander, welche sich und ihrer Gottesverehrung zum Denkmale, dort unermeßliche, einst nach griechischer Sage vom Dionysos umjubelte Grotten, hier himmelanstrebende Dome, andere Herkulessäulen, gleich zweien mächtigen Pylonen als Grenzpfeiler ihres weiten Reiches hinstellte. Diese Grenzen blieben nicht unüberschritten. Indien gab dem benachbarten Tibet Schrift und religiöse Cultur und von diesem Lande aus anderen Völkern des Nordens und Ostens wenigstens die letztere; die Sanskritsprache oder Töchter von ihr übten vielfachen Einfluß auf die Literatur der Inseln des Asiatischen Archipels, worunter die auf Java am bemerkenswerthesten ist, und das Pali, die von ihr verstoßene Tochter, mußte für sich und die buddhistischen Religionsansichten, welche sie lehrte, auf Ceylan und im transgangetischen Indien unter fremdzüngigen Nationen eine Zufluchtsstätte suchen. Rußland gebietet über den ganzen Norden Asiens bis nach Kamtschatka und hat außerdem Niederlassungen in Amerika gegründet. Von Europa ausgewanderte Schaaren romanischer und germanischer Zunge haben sich zu Herren eines später entdeckten Welttheils aufgeworfen und dessen Urbevölkerung nur nicht ganz vertilgt; in einem anderen, neuen Welttheile werden Europäische Ansiedlerhäuflein bald zu Völkern heranwachsen; und, — als sei es damit nicht genug, — berühren sich jetzt, so daß dieser Völkergürtel um die Erde geschlossen ist, die beiden Extreme des Indo-Europäischen Stammes gerade in dem Lande, welches, der politischen Umwälzungen und Bedrückungen vieler Jahrhunderte ungeachtet, kaum mit einem anderen diese Ehre theilend, alte Sitte, Cultur und Religion nebst der vollendetsten Schriftsprache und reichsten Literatur bis auf unsere Zeiten herab bewahrt hat, und so in diese aus der Nacht der Vorwelt wie ein zwar angefressener, aber unerschütterter Urfels hereinragt. Welch' ein weites Feld der Betrachtung, und wie würdig die Aufgabe, alle die größtentheils geschichtlich abgerißnen Fäden genealogischen Zusammenhanges zwischen so vielen und rücksichtlich des Geistes den obersten Platz einnehmenden Völkern durch das Medium ihrer Sprachen wieder zusammenzuknüpfen!

Schon seit Jahrhunderten vor unserer Aera gab Indien der Westwelt von seinem Ueberflusse ab; deß zeugen eine nicht ganz kleine Zahl von Indischen Namen Indischer Erzeugnisse in Semitischen Sprachen, im Griechischen, Lateinischen. Alexander betrat, nach dem Umsturze des Persischen Thrones, dieses Wunderland, wenn gleich nicht in dem Herzen seines geheiligten Gebiets; aber, wenn dies auch und wenn des Sanskrits kundig, würde schwerlich weder er, noch einer seiner Zeitgenossen die innere Einerleiheit desselben mit dem Griechischen Idiome entdeckt haben. Stieg wohl je in der Seele des Siegers bei Salamis, der doch das Persische — und vielleicht eben durch dessen Analogie mit dem Griechischen

gefördert — in sehr kurzer Zeit erlernt haben soll, oder bei anderen
ser Barbarensprache kundigen Griechen die Ahnung von einer Blu
wandtschaft der Hellenischen und Persischen Sprache auf? oder, wen
wirklich, hätte man sich und anderen den Schluß daraus gestanden
Römer erkannten sich, und wurden später von den Griechen als
mesbrüder anerkannt. Die Argo und griechische oder trojanische Fah
nach Iliums Fall waren die Archen, aus welchen die Sage Stifter
loser Städte und Völkerschaften herausſteigen ließ. Jene beiden Nat
unternehmungen, oder vielmehr die von den Sängern lebhaft unterh
verschönerte und zu einem ewigen Ruhme des Hellenenthums umgef
Erinnerung daran hatte sich so tief dem Geiste eingeprägt, daß selbſ
einige germanische Sagen des Mittelalters Strahlen aus jenem all
nen Focus von Iliums Brande in sich zu leiten suchen. Die Mythe
uns von phönikischen und ägyptischen Uebersiedelungen nach Griech
zu erzählen; — wenigstens ein Anerkenntniß der frühen Cultur jene
der: dagegen müssen griechische Heroen, wie Herakles, Dionysos,
Perseus, in fernen Landen Schauplätze ihrer Thaten suchen und dur
gabe ihrer eigenen oder in einen bestimmten Mythenkreis gehörenden,
geradezu um dieses Zweckes willen erfundene (z. B. Ἴβηρ, Κελτός
λάτης. Creuzer, Symb. II. S. 239.) Namen an Städte, Berge,
und Völker ihre einstige Anwesenheit verewigen. Spielen mit Namer
lichkeiten war und ist noch heute eine fruchtbare Quelle von Vermuth
Erdichtungen und zuweilen selbst Dichtungen. So mußten Jason den
muthlich in dieser Namensgestalt verdreheten) Jasonischen Gebirge,
dea den Medern, Armenius (vielleicht, wie ἀρίφρων, aus ἀρι + μένο
Armeniern, Perseus den Persern ihre Namen geliehen, und Herakle
Albanischen Berge die asiatischen Albanier weggeführt haben, welche,
Herakles! memores Italicae originis exercitum Cn. Pompeji bello M
datico fratres salutavere. Justin. XLII. 3. — Zu Kaiser Julian
gab es doch gewiß genug Römer, die mit der Germanischen Sprach
unbekannt waren, dennoch weiß er sie nur noch mit dem Geschrei
kreischender Vögel zu vergleichen.

So bedurfte es also erst einer, den Nationalpartikularismus
Hintergrund drängender und dagegen den weltbürgerlichen Sinn wec
Religion, um der Linguistik und in deren Gefolge Ethnographie al
den Weg zu bereiten. Die Sprachwissenschaft ist der Religion über
als welche ihr bei den meisten derjenigen Völker, denen sonst nich
ratur abgeht, die ältesten Sprachdenkmäler zur Benutzung stellt,
Dank schuldig, der christlichen noch insbesondere deßhalb, weil ihre
bensboten eine Menge grammatischer und lexikalischer Werke, welch
von den im Handelsinteresse geschriebenen, am wenigsten aber vor
ihrer Natur nach dürftigen und unvollkommenen Wörtersammlunge
ger Reisenden aufgewogen werden, freilich selten zunächst zum Nutze
Frommen der Sprachwissenschaft verfaßt haben. Die Materialien, welc
Sprachforscher die Propaganda, die Vaterunser-Polyglotten, die Mi
anstalten und Bibelgesellschaften in die Hände geliefert haben und
wird dieser stets mit gebührendem Danke annehmen und benutzen.

Man kann schon mehrere Jahrhunderte zählen, seit die Völk
ropa's das nicht unrichtige Gefühl ihrer Stammes- und Sprachgemei
von der im Grunde nur wenige, fremdartige Debris ausgeschlosse
durchzuckte. Dies Gefühl jedoch konnte sich theils wegen einseitiger
gigkeit von der Griechischen und noch mehr der Lateinischen Gram
dann wegen mangelnder Einsicht in das Wesen der Sprache überhau
in jeder Beziehung unzulänglicher Sprachenkunde, endlich wegen de
derbarsten und verworrensten Vorstellungen über Sprachverwandt
welche selbst jetzt noch nicht ganz außer Umlauf gekommen sind, u
Nichtunterscheidung zwischen Sprach-Consanguineität und A
tät, welche letztere ein bloßes Aneignen fremdartigen Sprachstoffes,
stens eine Mixis ist, aus diesen und anderen Gründen zu keinem b

issen ummünzen. Hiezu kam, daß der angeknüpften Untersuchung
nfangs theologische Speculation, nicht die erste Anregung, doch
ihre Richtung gegeben hatte, welche, zu einem fruchtbaren Ender-
zu führen, nichts weniger als geeignet war. Was die christlichen
Asiens (Georgier, Armenier), was die Bekenner des Islams (z.
nicht-semitischen Türken) thaten, daß sie nämlich unbefugter Weise
Stammbaum an Noah und die Erzväter anstückten, eben dies viele
e des Abendlandes, in dem thörichten Wahne befangen, daß die
setzung Eines Stammelternpaares und die genealogische Völkertafel
rift dem Schlusse auf Eine geschichtlich nachweisbare Ursprache
b leiste, die Verschiedenheit der Sprachen aber in der babyloni-
prachverwirrung seine Erklärung finde. Nicht zu verwundern war
r, wenn man nun wirklich unter den wenigen Sprachen, die man
ftig kannte, eine babylonische Verwirrung selbst anrichtete; zahl-
Schriften setzten auseinander, daß die Bewohner Europa's und noch
aus Abrahams Lenden hervorgegangen seien; richtig fand man auch,
an zum historischen Beweise dafür bedurfte, dies nämlich, daß
opäischen Sprachen die Hebräische Sprache als die allgemeine Ur-
zu ihrer Mutter hätten; — immer noch ein, nach den einmal an-
nenen Prämissen natürlicher, wenn gleich der für die Europäischen
allerirrigste Satz! Dann rief übel verstandener, auch mehreren
des Alterthums nicht unbekannter Patriotismus, der gern gerade
Misthaufen zur Geburtsstätte der Erdherrscher machen möchte, oder
Charlatanerie, die zu allen Zeiten ihren Sitz im Trüben, als dem
besten zusagenden Elemente, zu nehmen liebte, Hypothesen vom
ge der Sprachen, wie die keltische, skythische, ägyptische, tatarische
nesische, hervor. Die Zeit hat über sie gerichtet; durch das Halb-
was einigen derselben zum Grunde lag, ist wenigstens die Auf-
nkeit rege erhalten, und die Empfänglichkeit der Gemüther für
vergleichung, wenn gleich einerseits gedämpft, doch auch auf der
Seite vor gänzlichem Erlöschen bewahrt.

Die Griechen, gewohnt, Alles, worauf sie ihr hellsehendes Auge
, in griechischer d. h. genialer Weise zu erfassen und zu durchdrin-
atten bald — einmal aufmerksam gemacht, was jedoch verhältniß-
ziemlich spät geschah, — gefunden, daß die Sprache, als eine der
ndigen Bedingungen der menschlichen Gesellschaft, als Werkzeug
hältniß aller Wissenschaft und der redenden Künste, kurz als eine
vorrechtungen des Menschen, wodurch er über das Thier gestellt
und ohne welche ihm die Vernunft ein todtes, unfruchtbares Ca-
liebe, eben so sehr aus theoretischen als aus praktischen Gründen
iefern Nachdenkens werth sei, und selbst der Betrachtung des, in
andelbarkeit und Besonderung ihrer äußeren Erscheinungen beharrli-
gemeinen um deßwillen, weil es in der Vernunft wurzele, in der
iftwissenschaft eine ehrenvolle Stelle gebühre. So wurden sie, und
ndere unter ihnen, seit die Sophisten, seit der größte Dichter und
ßte Gelehrte unter Griechenlands Philosophen einige treffende An-
en hingeworfen hatten, die Männer der Stoa und nach ihnen die
riner, neben welchen die pergamenische Schule nicht ihren Rang zu
ten vermochte, durch Aufsuchung der nothwendigen geistigen Grund-
e der Sprache, oder, wenn der Ausdruck erlaubt ist, Sprach-
rien, in ihrer Quelle, dem menschlichen Geiste; durch deren Fest-
nach Inhalt und Umfang, Entwickelung ihrer weitern Bestim-
und Beziehungen auf einander, Eintheilung und endlich Zusam-
ung derselben in ein systematisches Ganze — Begründer dessen,
e neuere Zeit unter dem Namen philosophischer oder allge-
r Sprachlehre begreift. Dieser Schöpfung hellenischen Geistes
schwerlich ein anderes, früheres oder gleichzeitiges Volk — vielleicht
einiger Ausnahme des Indischen — etwas Aehnliches zur Seite zu
gehabt haben, und von den Römern scheint es gewiß zu sein, daß

sie in der ihnen überlieferten Doctrin, außer der Anwendung auf Sprache, keine wesentliche Fortschritte machten. Eine Geschichte, ni wohl der Grammatiker, als der Grammatik, welche, wie nicht eine Geschichte der gesammten Philologie, noch zu den frommen schen gehört, und welche, angefangen von Classen, von ihm auch det werden möchte, würde uns die Ursachen zu berichten haben, um — sonderbar genug — der schon so weit vorgeschrittenen phil schen Sprachlehre gegenüber die Grammatik ihrer Sprachen ziemlic telmäßig geblieben sei. Ein Hauptgrund ist unstreitig, daß ihner an einer meisterhaften Handhabung als einer theoretischen Durchdri ihrer Mutterſprache lag, ein zweiter, daß diese Sprachen, wie alle einzelte nur schwer begriffen werden mag, den tieferen Gründen na verstanden bleiben mußten, da dieselben, so viel Anlaß und Gele auch dazu sich darbot, selten unter einander, wie viel weniger — Barbarenverachtung jener Völker — mit anderen, verwandten ode verwandten, zur Vergleichung oder Entgegensetzung gezogen wurden. möchte man sich aber selbst kennen lernen, wenn es nicht durch R an Anderen und Anderem geschähe? —

Den dunkeleren Jahrhunderten des Mittelalters, denen wir ger für neue Geisteserzeugnisse als für die, wenn auch oft kümm Erhaltung und Weitergebung der Kenntniß alter Sprachen und Literatur, und so auch des früheren grammatischen Erwerbthums z kennendem Danke verpflichtet sind, folgte endlich ein heller Morge dessen Lichte sich nun alle die zarten Keime der Erkenntniß, welche wie in der stillen Beschlossenheit eines mütterlichen Schooßes, der stehung geharrt hatten, in fröhlichem Wuchse hervordrängten. Ei ges, gekräftigtes Leben begann; die Blüthezeit des Griechen- un merthums, von der man, durch eine breite Kluft getrennt, bis dah nur einige unbestimmte Erinnerungen bewahrt hatte, schien, von Glanze umflossen, wiederkehren zu sollen: so sehr vertiefte man sich bis zur Berauschung — in das Studium der erst damals entweder gefundenen, oder doch verständlicher werdenden Blätter der Vorzeit Sonne des Christenthums hatte, als sie eine neue Welt verkündend dem Erdhorizonte heraufstieg, den schmerzlichen Anblick einer ander geben, die in den Todeswehen rang, noch später fielen Hekat um diese, welche nun schon sammt ihren Göttern unwiederbring das Meer der Aeonen versunken war, wieder herauf zu beschwören sonst, wie sehr auch das Herz des Kaisers und Philosophen blutete sen Geist noch in ihr gelebt hatte. Geist, Geschmack und Gelehrs ebbeten, weil die Herzmuskeln des Römischen Staats und seiner erlahmt waren und das stagnirende Blut in Fäulniß gerathen. Gemüth und Charakter festigende Lebenssäfte flutheten herein, un Jahrtausenden durch den abermaligen Gegenschlag einer großen Wel jene zuvor genannten Seelengüter wiederum allmälig mit sich zu ve Die Kirche hatte lange an den Völkern Europa's das heilsame Am Amme verwaltet; mehr herangewachsen verlangten diese von ihr nu nahrhaftere Kost und andere Pädagogen und Lehrmeister, welche sie vergebens verweigert haben würde. Da stiegen die Geister der groß ten aus ihren Gräbern, in denen sie, mehr dem Namen als der nach gekannt und geehrt, zu einem großen Theile unter dem instin gen Schutze der Kirche selbst, damit sie nicht vom Erdboden entflieben ten, geschlummert hatten, und die Kirche, wie im Gefühle ihrer che und ihres vorrückenden Alters, auch sie nicht konnte ihrem mä Zauber, den sie jetzt mit unglaublicher Schnelle auf das erstaunte ausübten, widerstehen. Die begehrten Lehrer waren erschienen; die vertauschten allmälig die ältere Autorität mit der neuen, unter Obermacht man sich schon mit mehr selbständiger Wahl begab. Die logie entstand oder erstand. Was konnte man jetzt Eiligeres zu haben, als sich zunächst in den Besitz von Sprachfertigkeit und

: Schlüssel zu setzen, ohne welche die wiedererkannten Schätze, von
fast die ganze damalige Wissenschaft ihren Ausgang nahm oder auf
dieselbe als auf ihren gemeinschaftlichen Mittelpunct bezog, unzu-
h waren? Die erste, dürftige Kenntniß Griechischer und Latei-
r Grammatik, deren jene im byzantinischen Reiche, diese im Euro-
i Abendlande, wie ganz verloschen war, fuhr man fort aus den
atischen Werken früherer Zeiten oder doch solchen, die aus ihnen,
urch Sümpfe, geflossen waren, zu schöpfen; aber, da das Unge-
e derselben sehr bald einleuchten mußte, war zur genaueren Fest-
; Griechischer und Römischer Sprachweise in unzähligen Fällen keine
Aushülfe möglich, als die Sprachdenkmale eben selber zu befragen.
d kleine Beobachtungen mußten nun erst auf empirischem Wege ge-
werden, welche man in lauter Noten und Nötchen niederzulegen die
oder Unsitte hatte; wurden diese dann in eignen Werken gesam-
so konnte doch deren grammatischer Stoff nicht seinen Ursprung
nen, indem er in seiner Zersplitterung nur zum Verständniß eini-
hriftstellen, nicht der Sprache selber, gedient hatte, noch auch, bloß
ch angeordnet oder nach einem ererbten und ungeprüft ange-
nen Schematismus zugeschnitten, höheren Bedürfnissen als den
:aktischen, und selbst diesen nur auf die allerunvollkommenste Weise
n konnte. Nicht wenige unserer heutigen grammatischen Lehrbücher
ch immer weiter nichts als plumpe Aggregate ohne Princip und Ein-
id eben deßhalb ohne wissenschaftliche Begründung und Form, deren
eine Schulgrammatik nicht ganz entbehren kann. Man erinnere sich
eispiels halber der sogenannten Regeln vom Geschlechte der Lateini-
Substantiva, die, selbst wenn man darauf ausginge, noch unwissen-
cher aufzustellen, unmöglich fiele. Es ist hier nicht die Absicht, die
Verdienste, welche sich die classische Philologie zunächst um die
sche und Römische Sprachkunde und mittelbarer Weise um die Gram-
anderer Sprachen erworben hat, weder nach Würden zu preisen noch
:ifel zu ziehen; es muß zugestanden werden, daß aus ihrem Schooße
großen Theile die Sprachwissenschaft hervorging, aber es darf auch
erschwiegen werden, daß, wie in jener zuerst genannten liberalen
schaft von je her der meiste wissenschaftliche Servilismus herrschte,
) nur wenigen „freigebornen Geistern“ unter den Philologen es ge-
ihr Urtheil in sprachlichen Dingen nicht ganz unter das Joch blin-
ıtorität und des seit lange Herkömmlichen gefangen zu geben.
Welche große Vorahnungen und zum Theil vielleicht allzukühne Er-
ıgen von einer wissenschaftlichen Sprachdisciplin unser Landsmann
ıitz gefaßt hatte, ist zu bekannt, um hier erörtert zu werden; seines
ischen Zeitgenossen, J. Locke, Werk vom menschlichen Verstande
wenn wir Horne Tooke Glauben schenken, auf wenig mehr als
bhandlung über Wörter und Sprache hinaus. Gegen die Mitte des
ı Jahrhunderts regte dann zuerst die Grammatik als philosophische
lehre, deren kurze Geschichte Löwe (**Historiae criticae Grammati-
ıilosophicae lineamenta. Dresdae 1829.**), wiewohl eben nicht son-
„kritisch“ und mit gänzlicher Uebergehung der wichtigsten Namen,
caliger, H. Tooke, G. Hermann, Sicard u. v. a., auf un-
eiten herabführt, ihre Schwingen freier und kühner. Der Britte
s hatte das Verdienst, durch seinen Hermes, vielleicht weniger der
er der neueren philosophischen Sprachlehre, als der Wiederherstel-
alten Griechischen zu werden; ein Verdienst, das ihm sein Nach-
Horne Tooke, obwohl jenem an Originalität, Geist und Humor, —
n Schmähsucht, bei weitem überlegen, nicht zu entreißen vermocht
ich übergehe die zahlreichen Bemühungen Einzelner und ganzer Aka-
, wie der Vierziger, um die Erforschung und Ausbildung neuerer
en; die sich erweiternde Kenntniß außereuropäischer Sprachen, z. B.
ı ihrer Grammatik freilich durch den Rabbinismus verzerrten Hebräi-
die eigentlich, weil man z. B. mit der Griechischen Literatur im west-

lichen Europa eher durch sie als aus den Originalen bekannt wurd
erneuerte der Arabischen, der, vorzüglich die Theorie von dem Ur
der Deutschen aus Persien begünstigenden Persischen u. a.; die m
Impulse, welche Männer, wie Bentley; Hemsterhuis, Valk
an die sich freilich die läppische schola Lennepio-Scheidiana anschlo
classischen Sprachstudium gaben; die Untersuchungen über die phy
sche Entstehung der Laute; die verunglückten Projecte einer Pasigra
einflußreicher für die philosophische Grammatik war die Abhandlun
der's vom Ursprunge der Sprache, indem sie jene interessante F
gut wie völlig abthat. — Kant schuf die Welt der Ideen um; e
zu verwundern gewesen, wenn nicht auch durch den Einfluß seine
tigen Genius die Ansicht von deren Hülle. — Schelling's Syste
der Sprachforschung wenige, nicht bloß Reife lügende Früchte, ind
selbe sich unter Händen, wie Kanne's, alsbald in eitele Spra
verlor, welche sich vergebens für Geist ausgeben wollte, da sie im
schnitte höchstens solcher war, wie ihn ein Trunkenbold im Kopfe

Der Philosoph Karl Chr. Fried. Krause hat selbst sehr tiefsinn
tersuchungen über Sprache, theils im Allgemeinen, theils über die Deuts
ganz vorzüglich rücksichtlich ihrer Bildungsfähigkeit zum Behufe des A
philosophischer Wissenschaft angestellt; auch in mehreren seiner Werke
dete Muster einer ächt Deutschen, philosophischen Kunstsprache hinterla
Von einem Einflusse der Philosophie des Denkers Hegel auf Sprachfo
haben sich erst wenige Spuren gezeigt; sollte es später unternommen
die philosophische Sprachlehre den Fortschritten der Philosophie anzupa
möge man sich zu gleicher Zeit nur erinnern, daß ein alleiniges Umhange
neuen Gewandes um alte Gedanken diesen selbst noch keinen Zuwachs

An die Pforte unseres Jahrhunderts stellen sich drei Spra
G. Hermann's Buch de emendanda ratione grammaticae graec
F. Bernhardi's Sprachlehre; der von J. Chr. Adelung, einen
ne, den jeder Deutschgesinnte hochschätzen muß, kühn entworfene
gonnene, nachmals von J. S. Vater vollendete: Mithridates;
deren Wichtigkeit für die Sprachwissenschaft nach ihren bisherigen un
tigen Nachwirkungen unberechenbar ist. Die beiden ersten waren
Kant von der Fessel des Vorurtheils befreit und zu selbständiger
suchung getrieben; wenn jener durch sein, vielleicht minder durch Ti
Gedankenfülle, als durch einen durchdringenden und glücklich geg
eingewurzelte Irrthümer ankämpfenden Scharfsinn hervorstehendes
gleich anfangs, weil dasselbe die Lieblingsstudien des Deutschen
viele Gemüther für sich gewann, und dem Griechischen Sprachs
durch Verbesserung seiner Methodik einen heilbringenden Umschwun
so war es dagegen dem zweiten, der dem vorigen an keinen Geiste
nachstand, in einigen ihn übertraf, vorbehalten, wenn gleich erst
und wenn gleich einen bis jetzt minder anerkannten und allgemeiner
darum doch nicht weniger mächtigen Einfluß auf die Deutsche Spr
auszuüben. Als nach den glorreichen Befreiungskriegen Deutschla
der frei athmete, erwachte auch wieder die Liebe zu dem Studi
Muttersprache, wovon die Leistungen des Frankfurter und Berlin
ens für Deutsche Sprache der Nachwelt Zeugniß ablegen werden; v
Ruhme nun, welchen Grotefend, Herling, Becker, Schmi
ner u. a., welche dieser Richtung angehören, genießen, wird s
auch der zuwenig genannte Bernhardi als tiefsinniger Begründe
in ihrem ganzen Umfange noch unübertroffenen philosophischen Spr
einen Theil, ohne den der übrigen zu verringern, dem seinigen
dürfen. An dem dritten der genannten Werke besitzt Deutschland,
schon erst jetzt, so scheint es, nachdem man es durch ein anderes v
meneres und dem jetzigen Standpuncte der Sprachforschung mehr
messenes ersetzt wünschen möchte, der Deutsche dies, zum Theil
Ausländer daran erinnert, mehr in Erfahrung bringt, — eines
großartigsten und Deutschen, allseitigen Forschungsgeistes und Fleiße

Nationalwerke! Mag Italien sich der Werke des spanischen Ex-Je-
Lorenzo Hervas rühmen; Rußland stolz sein auf seine von
is Deutschem Geblüte entsprossenen Herrscherin unternommenen und
theils durch Deutsche verfaßten **Vacabularia comparativa**; die Fran-
Literatur sich des **Atlas. ethnographique** von Adrian Balbi er-
und Paris des deutschen J. v. Klaproth's **Asia polyglotta** als ein
heimisches Product in Anspruch nehmen; mögen die Britten, an-
mer und Phöniker zugleich auf dem Weltmeere und an dessen Kü-
Doctor Leyden als eine früh begrabene Hoffnung nennen und für
läßigung der Sprachvergleichung reichlichen Ersatz durch die Er-
ng und Verausgabung Indischer Literaturschätze bieten: Deutsch-
as Herz Europa's und Europäischer Wissenschaft, darf auch in der Lin-
mit jenen Ländern allen, die sämmtlich, durch Lage und Umstände
les mehr begünstigt, sich leichter in den äußeren Besitz des Mate-
zen können, — ohne Erröthen — in die Schranken treten.

Schon Adelung hatte an die allgemeine Sprachvergleichung die,
icht das Material ausbleibt, unerläßliche Forderung gestellt, nicht
Wörter Wörtern oder auch das Lexikon dem Lexikon, sondern zu-
und vor allen Dingen die Grammatik der Grammatik einer an-
Sprache gegenüber, zwei Sprachen unter einander zu vergleichen;
der That ist dies ihre, freilich nicht über Nacht zu lösende und
Aufgabe, wenn sie über das Verwandtschaftsverhältniß zwischen
en ein richtiges, vollständiges tief begründetes und scharf entscheiden-
heil fällen will. Bloße Wörtervergleichungen geben häufig nur
dazu noch der Entlehnung, oft zu überführenden, oft verdächtigen
enzpunct; die wirkliche Uebereinstimmung der Bezeichnung eines
atischen Verhältnisses — und diese übertragen sich nicht so leicht aus
Sprache in die andere —, so wie der Wurzeln, welche aber nur durch
atische Analyse und Sublimation gewonnen werden, oft hunderte, ja
e. Auch die stammverwandten Sprachen gehen zunächst durch Lautver-
heit, welche dieselben allmälig praktisch einander als sich gegenseitig nicht
erstehende Mundarten entfremdet, oft sehr weit aus einander; diese
schiedenheit aber, obwohl sie in höherem Sinne von der Theorie als Zu-
t anerkannt werden muß, steht und bildet sich unter Naturgesetzen, vor-
dem der physiologischen Lautverwandtschaft, welche wiederum im Allge-
und Besonderen aufgesucht und dargelegt werden müssen. Stammver-
Sprachen sind solche, die, entweder allein durch den Gang innerer Ent-
ng und die geographische Ausbreitung einer Sprache, oder auch zu-
urch, von außen kommende, immer zunächst störende Einwirkungen
n aus ursprünglicher Identität zu Vielheit und Verschiedenheit über-
en sind; stammverschiedene dagegen solche, die von vorn herein
inem generisch völlig verschiedenen Bildungsprocesse entstanden und
gemäß sich entwickelten. Findet sich bei letzteren in Einzelnheiten
nstimmung, so muß diese entweder aus mittelbaren oder unmittel-
zuweilen anderweitig nicht geschichtlich nachweisbaren Verkehre der
Völker, welchen sie angehören, folglich als bloße Herübernahme
remdartigen, oder zweitens aus der allgemeinen Identität mensch-
Geistes und menschlicher Sinne, oder der zu bezeichnenden Objecte
Vater-, und Muttersnamen, das m als charakteristischer Buchstabe
onomens erster Person in manchen sonst unverwandten Sprachen,
me des Kuckuks u. s. f.); Vieles endlich auch, denn man darf ihn
nz ausschließen, als Spiel des Zufalles erklärt werden. So zeigt
icht geringe Anzahl der von Klaproth zum Beweise einer antedi-
schen Einstimmigkeit in seinem polyglottischen Asien aufgeführten
einen äußerlichen Anklang, welcher aber durch eine genaue Beur-
g aus dem Standpuncte — und bei einer Zerlegung der Wörter
Bestandtheile nach den Gesetzen — ihrer jeweiligen Sprachen ver-
et, und daher nichtig und ohne Wahrheit ist. Die Summe der
n Sprachlaute ist, obwohl diese sich unendlich vielen Mittelstufen

und Schattirungen fähig zeigen, verhältnißmäßig sehr gering, und ihre Zahl, die sich jedoch nach verschiedenen Gesichtspuncten verschieden bestimmen läßt, höchstens zu 40 — 50 veranschlagbar. Aus diesen Grundelementen sind die Wunderbauten so vieler noch ungezählter, wenigstens noch bei weitem nicht genau genug in ihrer Stammverschiedenheit bestimmter Sprachen errichtet; und ich zweifele, ob jeeine Sprache des Erdbodens die Zahl ihrer Wurzeln d. h. der in zahlreichen Wörtern und Wortformen den Inhalt eines Begriffes repräsentirenden und, als solcher, bedeutsamen, ohne die Bedeutung zu zerstören, nicht weiter zerlegbaren Momente über 1000 hinausbringe, wobei ich voraussetze, daß man sie in ihrer, nach der Natur und Wahrheit erreichbaren Reinheit ausscheide und darstelle. Durch die artliche Verschiedenheit nun in der Combination der Buchstaben zu Wurzeln und in der Vereinigung der Wurzel mit dem anderen, zuweilen nur geistig supponirten Momenten der Wörter, wodurch jene zu Wörtern und Wortformen sich gestalten, ist dem größten Theile nach die wesentlichste Verschiedenheit unter stammverschiedenen Sprachen begründet. Der Satz, dessen constitutive Momente innerlich und, richtig verstanden, auch lautlich verbundene Wörter ausmachen, fällt in überwiegendem Maaße in das Gebiet des Geistigen; deßhalb kann eine Vergleichung der Syntax und des Stils in verschiedenen Sprachen zwar minder reichhaltige Ergebnisse zum Behufe der Erforschung der Völkergenealogieen, desto fruchtbarere aber für Geistes-, Menschen- und Völkercharakteristik gewähren. Indeß überaus abhängig von der Wortformung, wie sie ist, darf auch die Satzbildung, wenn es sonst thunlich ist, bei Eintheilung der Sprachen nach Stammesverwandtschaft keinesweges ganz unberücksichtigt bleiben; wenn gleich in dieser Region der Sprache die Entfernung selbst stammfremder Sprachen unter einander im Allgemeinen um vieles minder groß als in ihrem leiblichen Elemente erscheinen möchte. Wie viele Menschenalter finden hier eine sich endlos ausdehnende Beschäftigung, welche, es kann nicht fehlen, den Menschen dem Menschen vertrauter machen und die Völker einander näher bringen muß! Adelung und Vater haben wenigstens eine Physiognomik der einzelnen Sprachen angestrebt; — bei Klaproth und Balbi wird auch nicht eine Spur solchen Strebens sichtbar.

Bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein waren außer den Semitischen und der Persischen, welche man lange allein mit dem Titel orientalischer Sprachen beehrte, in Europa nur wenige außereuropäische etwas genauer und allgemeiner bekannt; auch mußten jene lange allein der Bibelerklärung dienen. Die Griechische Grammatik hat nach Osten hin auf die Anordnung der Arabischen und, wie ich aus Cirbied's Vorrede zu seiner **Grammaire Armenienne** lerne, durch das Werk Dionysios des Thrakers — eine Spur, die, weiter verfolgt, vielleicht über manche streitige Puncte, die rücksichtlich des jetzt noch unter dessen Namen vorhandenen Werkes obwalten, Aufschluß geben könnte, — auf die Construction mehrerer älterer Armenischen Nationalgrammatiken; nach der entgegengesetzten Seite hin auf die Lateinische und durch diese wohl auf die meisten durch Europäer von was immer für Sprachen verfaßte eingewirkt. Die meisten Europäischen konnten sich bei ihrer größeren Familienähnlichkeit noch am ersten, obwohl auch nicht ohne die tiefest eingreifenden Nachtheile eine Modelung ihrer Grammatik nach dem Formbrette der Lateinischen gefallen lassen. Wie aber, wenn nun Sprachen von völlig anderer Structur als die Lateinische auf jenem Prokrustesbette gestreckt, gereckt und verdreht werden: es ist eine wahre Pein, das mit anzusehen. Als ob alle Sprachen bei ihrer Bildung sich nach der Lateinischen gerichtet hätten! so herrschen auch in ihren Gräbern noch die Römer über die Welt. Mancher Ungar würde es gar übel vermerken oder doch den Behaupter für einen insolenten Dummkopf halten, welcher dem Magyarischen eine Genitivform im Lateinischen Sinne abspräche, während doch diejenige, welche man etwa dafür ausgeben könnte, ein Nomen mit einem Possessivsuffixe dritter Person ist; auch daran, daß der Nominativ als Genitiv fungire findet er

l Anstoß, uneingedenk, daß sein Nominativ des Flexionszeichens er-
elt, folglich nur vermöge der Redestellung Nominativ ist und vor
tantive gestellt, etwa wie im Deutschen: Hausherr, obschon nicht
t demselben äußerlich in eins verbunden, nicht die Geltung eines Ca-
sondern einer Grundform hat. Auch der Dativ soll in gleicher Stel-
statt des Genitivs stehen; wieder unrichtig, da in „dem Wilhelm
Haus," wie er sich in seiner Sprache ausdrückt, der Dativ Dativ ist
bleibt. Die technischen Ausdrücke der Lateinischen Grammatik müssen,
ndere Sprachen angewandt, da dasjenige, welchem sie in diesen als
n gegeben werden, selten dem, im Lateinischen durch sie Bezeichne-
völlig adäquat ist, falls man sie nicht näher bestimmt und erläutert,
röbsten Irrthümer und Mißverständnisse erzeugen. Manche Verfasser
Grammatiken reden uns z. B. viel von Gerundien und Supinen in
oder jener Sprache vor, während die wenigsten, ich wette, eine
ng von der wahren Wort-, wie viel weniger Sachbedeutung jener
er, auch nur im Lateinischen, hatten. Der dem Magyaren verwandte
zählt sein Dutzend oder noch mehr Casus her; der Ungar begnügt
leistens mit der Lateinischen Sechszahl; — nichts als Willkührlichkeit
Grammatiker; in diesen Sprachen werden nämlich auch die meisten
igen Verhältnisse, welche man im Lateinischen durch Präpositionen an-
durch Endpartikeln bezeichnet. Noch heute scheinen viele Gramma-
völlig unvermögend, nicht vom Standpuncte der angestammten oder
einer Sprache eine dritte aufzufassen, sondern, mit Losringung von
, sich mitten in deren eignen Geist zu versetzen, und von da aus
e als Ganzes und in ihren Einzelnheiten zu durchschauen und beur-
; wahrlich aber solcher reproducirenden und die zu erforschende Spra-
leichsam neu schaffenden Phantasie bedarf die Sprachforschung, wenn
hrhaft gedeihen soll. Ich streute die vorigen Bemerkungen ein, um
gen, in welchen Fesseln lange die Sprachforschung gelegen habe, zum
noch schmachte; das semitische Sprachstudium hätte den Geist aus
Schlummer aufrütteln sollen, aber auch dieses vermochte erst spät, sich
von der Ueberlieferung loszureißen. Ein Gewinn war es schon,
bloß auf diese fremdartigen Sprachen, sondern zugleich und, so viel
kannt, auf eine, zwar theilweise sonderbare, aber doch selbständi-
Behandlung ihres grammatischen Stoffes durch einheimische Gram-
er zu stoßen; hätte man ihn nur mehr benutzt!

Wir sind jetzt an einem neuen, großen Wendepuncte nicht bloß für
e Wissenschaft, sondern auch für mehrere andere angelangt. Die Lon-
Translation Comity hat zu ihrem Motto: Ex oriente lux! erwählt
der Gang der Cultur ist im Großen stets dem Laufe der Sonne ge-

An Asia's Brüsten haben einst die Völker Europa's gelegen und sie,
Mutter, als Kinder umspielt; dafür brauchen wir uns jetzt nicht mehr
auf dunkele, fast verklungene Erinnerungen, wir können uns auf
actischen, in Europäischen und Asiatischen Sprachen geschichtlich vor-
den Beweis berufen. Dort — und auch Aegypten ist wenigstens geo-
isch an Asien gerückt —, dort oder nirgends ist, ich sagte es, der
platz, dort das Gymnasium der ersten leiblichen und geistigen Kräfte
Menschheit zu suchen. Asia's Haupte entstiegen die großen Weltreligio-
China's einheimische Lehren; Brahma- und Buddhareligion; Mä-
us und Feuerverehrung; Mosaismus, Christenthum und Islam, wel-
ehten drei sich auch in die beiden übrigen Großlande der alten Erd-
das Christenthum über alle Erdtheile ergoß. Aegyptens, nur für
pten taugliche Religion; die Griechisch-Italische, Keltische und Skan-
ische haben ihr Leben nur noch in Büchern gefristet; — Asien hat jener
ionen, deren mehrere in die Urzeit hineinreichen, und deßhalb viele
nken aus ihr bewahrt haben, kaum eine außer lebendigen Gebrauch
ten lassen. Wo liegen die Schlüssel zu diesen ehrwürdigen Heiligthü-
? In Asien's Sprachen; vor allen, den semitischen; China's; dem
h verwandten Kreise des Sanskrit, Pali, Zend. Wenn ich hier, vie-

ler Missionare und Reisenden zu geschweigen, aus einer großen Anzahl um die Kunde des Orients hoch verdienter Männer einige Namen herausheben, wie: Assemann, Meninsky, Erpenius, Schultens, Roland, Ludolf, Burtorf, Schröder, Reiske, Michaelis, Tychsen, Eichhorn, v. Jenisch, Wahl, Herder, Vater, Rosenmüller, Gesenius, Freytag, Ewald, J. v. Hammer, Klaproth, Neumann, Bopp, Schlegel, v. Humboldt, Rosen, Lassen, Rückert, v. Bohlen, Heeren, Carl Ritter, Adler, Münter, Rask, Niebuhr, J. J. Schmidt, Frähn, d'Herbelot, Bochart, Chardin, Anquetil Du Perron, S. de Sacy, Prémare, Amiot, Langlès, Abel-Rémusat, Julien, Burnouf, Chézy, Eirbied, St. Martin, Brosset, de Tassy, Landresse, neben denen, obwohl sie auf einem anderen Felde beschäftigt waren, Champollion und seinen Vorgänger Young zu vergessen, ungeziemend wäre; Whiston, Hyde, Richardson, Jones, Ouseley, Wilkins, Colebrooke, Haughton, Moore, Dow, Wilson, Leyden, Crawfurd, Marsden, Elphinstone, Malcolm, Ker Porter, Gilchrist, Lumsden, Lee, Morrison, Davids u. s. w., ferner der gelehrten Gesellschaften in Indien nebst ihren Filialen in Europa, der Armenier auf St. Lazaro bei Venedig u. s. w. kurz gedenke, so geschieht es nur, um Erinnerungszeichen dessen zu geben, was in den vielseitigsten Richtungen für die Erforschung der Sprachen Asiens und seiner Literatur in Europa oder von Europäischen Gelehrten gewirkt und erstrebt ist. Es hieße nun nach diesem, was vorliegt, seine Augen dem hellen Tage verschließen, wenn man es nicht gewahr würde, daß zu den großen Stößen, welche zu verschiedenen Zeiten, durch die Perserkriege gegen Griechenland, durch das Christenthum, die Völkerwanderung, den Islam, die Kreuzzüge, die Beknechtung Rußlands durch die Mongolen, die Einnahme Constantinopels durch die Türken, von Asien aus Europa tief erschütterten, und denen meist spätere Gegenstöße entgegenschlugen, auch derjenige gehöre, welcher indeß rein wissenschaftlicher und friedlicher Art, das gelehrte Europa vorzüglich mit dem Beschlusse des vorigen und im gegenwärtigen Jahrhundert fast nur noch in starres Staunen versetzt hat. Nicht dem nachzusinnen, welchen Einfluß derselbe auf mehrere andere Kreise des Wissens geübt hat und üben wird, liegt uns jetzt ob, sondern nur, unserem besonderen Zwecke gemäß, den Blick des Lesers auf den seit noch nicht vollen zwei Jahrzehenden, vorzüglich in Deutschland theils vorbereiteten, theils schon bewirkten gänzlichen Umgestaltung des grammatischen Studiums der wichtigsten Europäischen Sprachen, welche nicht dem geringsten Theile nach die bei uns eingeführte Anwohnerin des Ganges veranlaßt hat, in einigen Zeilen festzuhalten.

Die Sanskrita-Sprache als geheiligtes, aber längst ausgestorbenes Idiom bei den Indern hatte durch diese, es läßt sich noch nicht bestimmen seit wie vielen Jahrhunderten eine, den Europäischen Fleiß vielleicht beschämende, sorgfältige grammatische und lexikographische Behandlung und Pflege genossen, ja selbst, wie uns berichtet wird, die Indische Speculation sich bereits zur philosophischen Sprachlehre erhoben; und zwar beides, wir dürfen nicht daran zweifeln, aus sich selbst, ohne fremden Einfluß. Als daher einige große Britten in dem Englisch-Ostindischen Handelsstaate das Studium jener Sprache und Literatur, weit gefehlt daß bloß als Gegenstand edler Wißbegierde von allgemein-Europäischem Interesse, selbst gar als praktisch für die dasigen Verhältnisse äußerst wichtig erkannt, und durch gediegene Abhandlungen, Uebersetzungen, Auszüge empfohlen hatten, war die Neigung für dasselbe entschieden und kam dieser der Umstand, daß man unter der Leitung gelehrter Pandits in ein, schon in gewissem Sinne fertiges Sprach-Lehrgebäude sich einführen lassen konnte, nicht wenig fördernd entgegen. Deutschland blieb gegen das Eintreten eines großen Ereignisses in der Literatur, obwohl anfangs zu dessen Herbeiführung und Verbreitung wenig befähigt, nicht gleichgültig; mit Liebe nahm es die

Sakontala und die jüngst ihm zugekommenen Nachrichten über Indien auf, horchte gierig selbst dem Geschrei seines Landsmannes Paullinus a St. Bartholomäo; Fr. Schlegel ließ ahnungsvolle Blicke in die Sprache und Weisheit der Inder thun, und andere, wie Heeren, such:en die neuen Aufschlüsse zur Aufhellung der alten, griechischen Ueberliefe:rungen fruchtbar zu machen: da trat ein Buch hervor, welches das dop:pelte Verdienst hat, nicht bloß den Deutschen mit einem wichtigen Theile der Sanskritgrammatik und dem verwandtschaftlichen Zusammenhange des Sanskrits mit mehreren alten und jungen Sprachen zuerst etwas näher bekannt gemacht, sondern zugleich klarer gezeigt zu haben, daß es der historischen Sprachkenntniß fortan nicht mehr allein um fremder Zwecke, sondern endlich auch einmal um ihrer selbst willen gelten, darum aber uns zu dem, noch immer nicht ganz abgeschüttelten Joche der Griechischen und Römischen Nationalgrammatiker nichts weniger als auch noch das der Inder auferlegt werden solle. Wir fürchten keinen Widerspruch gegen unsere Behauptung zu finden, daß Franz Bopp's Conjugationssystem der Sanskritsprache in der Sprachwissenschaft den Anfang einer neuen Epoche bezeichne, welche durch die seitdem von dem Verfasser unermüdlich fortgesetzten Untersuchungen, durch den Glanz der Namen A. W. v. Schlegel's und W. v. Humboldt's, denen die Sprachvergleichung, jene junge Lieblingin der Musen, nicht bloß Schutz und Anerkennung, nicht bloß die Vorzeichnung der Wege, welche sie zu nehmen habe, sondern nicht minder auch kräftige Förderung durch die geistvollsten und tief eingreifend:sten Beleuchtungen verdankt, endlich durch J. Grimm's großartige Be:mühungen um die Kunde der Deutschen Mundarten, jener Wissenschaft die Befugniß ertheilt, ja die Pflicht auferlegt, sich nunmehr als mündig und für eine — in so weit es irgend eine sein kann — selbständige Wissen:schaft zu erklären. Sie darf im Rathe ihrer älteren Geschwister, wenn etwa von diesen neidisch verweigert, sich selbst Sitz und Stimme nehmen, wird beide, so sehr man sie auch noch in den Windeln, vielleicht gar un:geboren wähnen möge, durch die innere Kraft überwältigender Gründe und Thatsachen zu behaupten wissen; und, obzwar nicht das Amt der Sprecherin, welches der Wortanklang ihr partheiisch zuwendet, sich an:maßend, ist sie doch auch nicht gemuthet, fernerhin noch als bloß dienende Zofe irgend einer ihrer Schwestern, sie sei welche sie wolle, demüthig die Schuhe zu putzen, die Perrücke zu frisiren, und das Ballkleid umzuwer:fen! Auf Psychologie und Logik; auf Menschen- und Völkerkunde; My:thologie und Geschichte; endlich auf die Gesammtphilologie der ehrenvol:len Bibliothekarin, Conservatorin und Exegetin der literarischen Denk:male des Erdbodens, wird sie, noch mehr herangewachsen, mindestens eben so viel Licht zurückwerfen, als sie von jenen empfangen hat oder empfängt; ja, ohne daß sie sich dessen je zu sehr gerühmt habe, liegen von ihrer Hand bereits eine Menge gediegener Arbeiten vor, und nicht ihre Schuld ist es, wenn dieselben von anderen Disciplinen für sich noch wenig ergie:big gemacht wurden. Wenn die noch lebenden Forscher, Männer, wie J. Grimm im Germanischen; Kopitar, Linde, Bandtkie und an:dere gelehrte Slawisten, würdige Nachfolger J. Dobrowsky's; Ray:nouard als Romanist; Gesenius und Ewald in den Semitischen Sprachen; wenn Bopp im Sanskrit, im Zend, dessen Schleier er bald noch mehr lüften möge, und in anderen verwandten Sprachen; wenn W. v. Humboldt, im Besitze der ausgebreitetsten, seltensten und zugleich von ächter Sprachphilosophie durchdrungenen Sprachkenntniß, wie kein Lebender, einander, und sie haben es gethan, die Hände bieten, dann müssen Jahrzehende einen Fruchtertrag liefern, wie ihn sonst kaum Jahr:hunderte hervorzubringen vermocht hätten.

In demselben Maaße als die Sprachwissenschaft — sie schließt aber kein Idiom der Erde, falls es ihr nur erreichbar ist, aus — an Umfang wuchs, in demselben hat sie auch, statt sich zu verflachen, gestrebt, und muß streben, an Tiefe und Strenge systematischen Zusammenhanges, wel:

cher letztere ihr im Großen fast noch ganz fehlt, immer mehr zuzunehmen. Es ist aber keineswegs die weitere Ausbildung jener abstracten philosophischen Sprachlehre allein, von der sie in dieser Beziehung Heil erwarten mag, zumal wenn diese, wie sie meistens bisher that, fortfährt, die freilich keineswegs gefahrlose Schiffahrt an den soliden Küsten der Erfahrung und das, nicht selten den philosophischen Seglern schlechten Ankergrund gewährende Gebiet der Sprachgeschichte mißachtend, ohne Ballast auf der hohen Wasserfläche, die imperatorische, sich selbst so nennende Vernunft am Steuer und von pausbackiger Philosophie die Segel gebläht, sich kecklich herumzutummeln, wo man allerdings wenig Widerstand fand, dagegen aber oft die Richtung verlor und ein leichtes Spiel der Winde wurde. Der Weg Bako's d. h. sorgfältiger Beobachtung und unermüdlicher Aufsuchung von Analogieen und Gesetzen, welche nur ein stetes Vergleichen durch Zusammenstellung des wahrhaft Gleichen oder Aehnlichen, und durch scharfe Sonderung des bloß Scheingleichen zum Gedeihen bringen mag, ist endlich mit Glück auch in der Sprachwissenschaft betreten; möge ächte Sprachphilosophie stets ein wachsames Auge darauf haben, daß derselbe sich nie in dem Sande oder in den Morästen des platten Materialismus verliere.

Das Sprachstudium kann nach zwei verschiedenen Gesichtspuncten, die nicht mit einander verwechselt werden dürfen, betrieben werden 1) nach dem praktischen, 2) nach dem theoretischen. Jenem genügt als Zweck das Können einer Sprache oder Fertigkeit im Sprechen, Lesen und Schreiben derselben; wiederum will man den Besitz einer Sprache 1) auf erster Stufe als natürlichen oder künstlichen Verständigungsmittels, zu welchem zweiten ich z. B. den Gebrauch des Lateins unter Gelehrten, die Kunstsprache einer Wissenschaft, Kunst oder eines Gewerbes, endlich in einem gewissen Sinne eine höhere Umgangssprache, z. B. die Neuhochdeutsche, rechne; 2) auf zweiter, noch immer seiner Tendenz nach praktischen: als Behältnisses und Stoffes literarischer Denkmale, deren man sich geistig zu bemächtigen wünscht. Scheelsucht und Lüge ist es, wenn man der neuesten Sprachforschung vorgeworfen hat, als ob sie der Erforschung der Literaturen irgend feindlich in den Weg zu treten, beabsichtige; sich nur zu wohl erinnernd, daß sie nie dieser wird entbehren können, welche sich dagegen lange ohne jene — ob durchaus zu ihrem Vortheile, mögen andere entscheiden, beholfen hat, und im vollen Bewußtsein, daß sie schlechterdings nicht die wiederum mit eignen Schwierigkeiten im Kampfe liegende Sprachfertigkeit ersetzen oder überflüssig machen könne, noch herabwürdigen wolle, wird sie vielmehr stets bemüht sein, sich dieser nach besten Kräften nützlich zu bezeigen; nur verlange man nicht, daß sie über fremden oder fremderen Zwecken den ihr näher liegenden, eigenen, welcher in ihr selbst ruht, aufgebe oder sich verkümmern lasse. Dieser Zweck ist aber zunächst kein anderer als Kennen und Wissen der Sprache überhaupt, dann im besonderen der Einzelsprachen nach ihrer philosophischen, physischen und historischen Begründung, die Einsicht in die Gesetze ihres Baues und der Verwendung ihres Materials zu Gedanken-Darstellung und Verknüpfung, die Kenntniß ihrer Mittel und der Art und Weise, wie sie der Idee der Sprache nachzukommen suchen, ihrer Physiognomie und ihres Geistes, ihrer Geschichte, ihrer ethnographischen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu anderen Sprachen u. s. w.

Die Sprache, obwohl nicht ohne leibliche Materie und Form, ist eine Dynamis, und zwar zuerst des Menschen als solchen, folglich abhängig von diesem als geistig-leiblichem Naturwesen, und daher nie, die allgemeinen Kennzeichen ihrer Verbundenheit mit ihm zu verläugnen, vermögend; dann des Menschen, in so fern er einem Volke, Volksstamme oder noch weiter individualisirten Abtheilungen angehört; endlich des Einzelmenschen als letzten Individuums selber; und muß so, von Stufe zu Stufe herabsinkend, der Besonderungen immer mehr in sich aufnehmen. Naturnothwendigkeit hat die Grundfäden des Sprachgewebes

aufgezogen, Freiheit macht den bunten Einschlag; da beide, wie überall in räthselhaftem, unauflöslichem Bunde, so auch hier in und durch einander greifen, ist, bei dem stetem Zusammenwirken beider, eine streng sondernde Bestimmung dessen, was der einen oder anderen vorzugsweise zugehöre, in einzelnen Fällen vielleicht eben so unnöthig als unthunlich. Ohne Sprache wäre der Mensch nicht Er; es kann daher kein Gegenstand des Streites sein, ob auch die Sprache eine Hauptstelle in allen denjenigen Untersuchungen einnehme, in welchen der Mensch die Seinselbsterforschung sich zur Aufgabe macht und hat. Vielmehr wenn einerseits die Sprachforschung den jedesmaligen Correlaten der Sprache: Menschheit, Volk, Individuum (z. B. als Stil eines Schriftstellers) parallel läuft und nach Maaßgabe deren in einen verschiedenen Umkreis eingeschlossen ist, so theilt sie auch andrerseits mit der Menschenbetrachtung die dreifache Beziehung, nämlich die philosophische, in deren Bereiche das Allgemeine, Ewige, Nothwendige der Sprache liegt, die physische und historische.

Man gestatte mir, die beiden letzterwähnten Beziehungen hier noch ein wenig näher ins Auge zu fassen. Völker sind entstanden, gewachsen, verbreitet, zerschlagen, durchmengt, regenerirt, abermals zertrümmert oder vernichtet worden, die Sprache mit ihnen den Lebenslauf der Völker vom ersten Lallen bis zum Todesstöhnen mit durchlebt habend und stets an ihre Fersen geheftet gewesen hat sie manchen Widerklang ihrer gemeinschaftlichen Schicksale im getreuen Gedächtnisse bewahrt, damit sie diesen, wenn ihr die Gunst ward, entweder vom bleibenden Buchstaben festgehalten zu werden oder im Munde Hinterbliebener oft nur als schwacher Nachhall fortzuleben, in kommenden Geschlechtern neu erzeuge und Erinnerungen wiedererwecke, welche die Staats-, Reichs-, Kriegs-, Kirchen- und Rechts-Geschichte meist vergessen oder ausgelassen hat. Die Geister der Urahnen der Völker wandeln ungesehen in Nebeln; sie fanden keinen Vjasa oder Valmiki, keinen Homer, keinen Ossian, der von ihren Verbrüderungen, ihrem Verkehre und Hader, ihren Wanderungen sänge, weil sich keiner ihrer entsann, jeder nur späte Urenkel oder selbstgeschaffene Phantome statt ihrer pries. Ihre Namen sind verweht, aber die Sprache, welche in ihrer Jugend mit unter ihren Zelten oder in ihren Hölen wohnte, und eine Gefährtin von ihren Zügen war, hat hie und dort Spuren eingegraben, die, vielfach von der Zeit verwischt, doch nicht immer für den vorsichtigen und scharfäugigen Entzifferer völlig unlesbar geworden sind. Wer markt die Völkerscheiden ab, wenn nicht zumeist die Sprache und physischer Habitus? Oder wer anders, als Sprachen-, Schädel- und Sittenstudium, wird je das Völkernetz entwirren, welches sich um den Erdball schlingt? Wenn und in so weit die Frage, ob das Menschengeschlecht Einem Urpaare oder mehreren entstammt, und jene andere über die allmählige Verbreitung der Völker, ihre Ablagerungen und Durchschichtungen noch einer historisch begründeten Antwort fähig sind, wird die Sprachforschung nicht die unwichtigsten Acten in dieser Angelegenheit zu sammeln und im Spruchvereine zu berathen helfen müssen. So zeigt sich die Sprachforschnng in ihren Beziehungen zur Ethnographie und Geschichte, welche beide ohne sie oft verstummen würden, oder als Linguistik. Als Sprachphysiologie übernimmt sie das schwere Geschäft, die Sprache als Naturproduct und dienstwilliges Organon des Geistes zu begreifen, der Bedeutung ihrer einzelnen Glieder unter sich und zum Ganzen, so wie deren Functionen emsig nachzuspähen und dieselben ins Licht zu setzen. Der Wechselbeziehung zwischen Geist und Sprache, und daß diese sein selbst- und in gewissem Sinn an-geschaffenes, aber ihn nichts desto weniger vielfach bestimmendes, bald förderndes, bald einengendes Werkzeug sei, pflegt jener sich selten zu erinnern; es ist dies aber die Geringschätzung eines Malers, der die Beschaffenheit seines Pinsels und der Farben unbeachtet ließe. Das Leben begreift sich nicht aus dem Todten; aber der Sprachforscher wirft Sprachen auf den Zergliederungstisch, ohne des zerstörenden Messers zu bedürfen; er hat nur alle Gliederungen und na-

türlichen Gelenke der Sprache zu bezeichnen, um die Richtung der Lebensregungen in ihr zu demonstriren; die Regungen selber kann er nicht durch bloße Anatomie ergründen, und zieht sie, die auf der innigen Verquickung von Leib und Seele beruhen, vor einem höheren Forum in Erwägung.

Alle Sprachen des Erdbodens zusammengenommen geben, darf wohl vorausgesetzt werden, ein getreues Abbild des Gesammtgeistes der Menschheit, welches, wie sehr auch in sich variirt, doch, wie Ein in tausend Facetten gebrochener Lichtstrahl, bis auf gewisse Grenzen mit sich identisch nur auf verschiedene Weise den unter allen Verhältnissen und in allen Gestaltungen Einen allgemeinen Menschengeist, und die äußere Welt wie diese sich in ihm abspielt, zur Darstellung bringt; und in diesem Sinne muß der Inbegriff der Sprachen als Gattung und als aus Einer binnischen Wurzel, dem Geiste und dem körperlichen Sprachapparate des Menschen, entsprossen, das Gepräge des gemeinschaftlichen Ursprungs aufgedrückt enthalten; woraus inzwischen nichts weniger als das Hervorgehen desselben aus Einer geschichtlich gegebenen Ursprache, welche sich, wie disjecta membra poëtae, in andern — also doch andere! — verstreut hätte, irgend gefolgert werden dürfte. In dem objectiven, geistigen Gehalte und in den allgemeinsten Formen, in welchen jener befaßt und gehalten wird, bleibt wohl eine große Uebereinstimmung sämmtlicher Sprachen unläugbar, ja erscheint als nothwendig; für die subjectiven Arten aber, jenes Innen des objectiven Gehaltes zum Außen zu machen, läßt sich kaum eine Endzahl finden, da das Zeichen, unfähig, je den Gehalt des Zubezeichnenden, es müßte denn dieses selber sein, zu erschöpfen oder sich in gleichen, den Geist erdrückender Unendlichkeit, wie dieses, zu vervielfachen, eben um dieser Unerreichbarkeit willen stets einem Theile nach, wenn auch in bestimmte Gesetze eingeschränkter, dennoch in gewisser Beziehung willkührlicher oder durch stillschweigende Uebereinkunft, den Sprachgebrauch, festgesetzter Ergänzung preis gegeben ist, Sprachen aber verschiedene Bezeichnungssysteme, — wesentlich dasselbe Grundthema in verschiedenen Tonarten, — sind, und, selbst bei naher Verwandtschaft, so wenig einander decken, daß jede Uebertragung desselben Inhalts aus einer in die andere diesen stets nur annäherungsweise durch ein untergeschobenes Quid quo pro anzudeuten im Stande ist.

Andere Auffassung, andere Darstellung; nun sieht aber auf andere Weise, nicht bloß Anderes, der Maler, anders der Jäger, der Astronom u. s. w. und ein Kunstkenner wird gewiß ein Gemälde anders beschreiben, als der Bauer oder das Kammermädchen, welche vor demselben Objecte standen. Ein Volk hat nach der Oertlichkeit, nach der Stufe der Bildung und nach dem Maaße seiner leiblichen und geistigen Bedürfnisse einen großen Theil von Objecten und Wahrnehmungen zu bezeichnen, deren Bezeichnung einer unter anderen Verhältnissen entstandenen und ausgebildeten Sprache mangelt; aber selbst die Summe gemeinschaftlicher Vorstellungen wird bei anderen Völkern, wie bei Einzelmenschen, in so fern dieselben auf verschiedene Weise ins Bewußtsein traten, auch in vielfach ungleichmäßiger Gestaltung sich veräußerlichen. Daher die kaleidoskopische Verschiedenartigkeit der Sprachen.

Sprache als Gattung zerfällt in verschiedene Arten und weitere Unterabtheilungen; es muß aber bemerkt werden, daß der Classification ein doppelter Eintheilungsgrund untergelegt werden kann; — ich möchte sie den physiologischen und den genealogischen nennen. Nach jenem, d. h. nach den Besonderheiten der Structur und dem durch sie bedingten Sprachcharakter, welche sich auch bei genealogisch verschiedenen Sprachen gleichartig zeigen können, haben die beiden Schlegel (s. A. Gu. de Schlegel, Obss. sur les lang. provenç. p. 14 sqq.) die Aufstellung dreier Sprachclassen versucht, welche freilich, da nur Weniges in der Natur scharf abgegrenzt ist, auch nicht in großer Schärfe sich durchführen läßt. Lückenhaft und bloße Andeutung ist diese bis jetzt noch in weit hö-

Grade geblieben, als die zweite, oder genealogische Eintheilung; leuchtet ein, daß zur Bewerkstelligung solcher Eintheilungen die Wis- aft erst noch einen weiteren und festeren Boden sich schrittweise ero- müsse. Wer aber weiß, was es heißt, auch nur oberflächlich einer he sich zu bemeistern, wie viel mehr Charakteristiken von Sprachen twerfen und nach diesen dieselben einander unter- und beizuordnen, wird sich nicht darüber beklagen, daß die Sprachenclassification bei- noch so gut wie unvorhanden ist. Ueber Sprachenverwandtschaft ge- wöhnlich die verworrensten und unklarsten Vorstellungen im Schwan- von je her immer mehr aufmerksam auf die zeitliche Auf- und nanderfolge der Sprachen, welche man sich durch die Namen: Mut- Töchter und Enkelinnen zu veranschaulichen suchte, hat man nicht ft darüber das räumliche Nebeneinander von Schwester-Sprachen Mundarten übersehen, sondern auch nicht selten dies Verhältniß, z. der Griechischen und Lateinischen Sprache, gröblich mit jenem ver- lt. Die Sprache ist während ihrer Lebensdauer in stetem Wechsel en.: wie jeder organische Naturgegenstand, hat sie ihre genetischen ckelungs- und Fortbildungsperioden, Zeiten von Fortgängen und ungen, des Wachsthumes, der Blüthe, des Verwelkens und all- gen Absterbens, mit einem Worte eine eigene Geschichte, die n eine innere und äußere theilen kann. Nicht leicht möchte man einer he begegnen, die noch auf dem Puncte der Wurzelzeugungsfähigkeit ; auch finden wir das sinnliche Moment der Sprachen, je höher eschichtlich hinaufsteigen, vorwaltend, und, zwar nicht immer ästhe- nd wohllautlich, aber organisch vollendeter; tiefer herab reißt das ige die Gewalt an sich, und läßt jenes in das Dunkel des Hinter- es treten; der Hochpunct des sinnlichen Moments, wenigstens der, r ihnen vermöge ihrer Anlage erreichbar war, scheint schon von allen hen erreicht oder überschritten. Das sprachliche Zeichen wird immer und mehr verflüchtigt und vergeistigt, und daher zu gleicher Zeit nlicht und entkörpert, indem die Schnelle des Gedankens den trägen, ellen Stoff in die Enge zu ziehen sucht, und der Geist in demsel- Maaße, als der Stoff ihm gleichgültiger wird, mit diesem willkühr- verfährt. So stehen Entmarkung und Denaturalisation der Sprache r einen, und künstlichere Verflochtenheit, größerer Reichthum an Wör- oder ein leichterer, logisch schärferer und mehrseitiger Gebrauch der- auf der anderen Seite in ziemlich gleichstufig steigendem Verhältnisse. auch der Geist kann der Sprache entweichen; manche Neuerungen späteren Latinität waren allerdings Fortbildungen, nur rührten sie weniger von kräftigem Lebensgeiste als von dumpfer Erschlaffung Wir haben so eben von der chronologischen Fortsetzung einer und der- Sprache, wodurch sie in verschiedene Zeitalter zerfällt, gesprochen; in eine solche sich aber auch durch geographische Völkerabtrennung durch die von ihr und sonstigen Umständen veranlaßten Umwande- n allmälig in verschiedene Zweige und Aeste spalten, ja, als Haupt- verdorrt, in Nebenschößlingen fortleben. Die stammverwandtschaft- oder mundartlichen Sprachverhältnisse werden vielleicht durch ein das wir sogleich auf einen, uns am nächsten liegenden Fall anwen- anschaulicher. Die sämmtlichen Indo-Germanischen Sprachen einst, — das müssen wir annehmen —, vor ihrer Auseinander- jung unter sich identisch, oder, eigentlich gesprochen, sie waren noch icht als solche (actu), sondern nur dem Keime nach (potentiâ) in Grundsprache, die mit deren Absonderung schwand, vorhanden. nun denke man sich als Mittelpunct mehrerer concentrischer, etwa underte bezeichnender Kreise, welche von den fünf Häuptern der kritsprachfamilien, wie durch Radien, durchschnitten werden; die schnittspuncte derselben Kreislinie bezeichnen demnach chronologisch sich gleiche Entwickelungsepochen der verschiedenen respectiven Spra- und können gleichermaßen zur Bezeichnung des Divergenzpunctes

neuer Spracharme dienen. Natürlich wird, so lange nicht, wie bei den todten Sprachen, gänzlicher Stillstand erfolgt, mit der größeren chronologischen Entfernung der einzelnen Sprachen von ihrem gemeinsamen Mittelpuncte auch deren *örtlicher* Abstand, sowohl in Bezug auf den Mittelpunct als auf sie selbst unter sich, wachsen; indessen kann nicht immer, da auch verwandte Sprachen, sei es nun durch inneren Trieb oder durch äußere Anlässe, von der Gleichschrittigkeit in verschiedenen Zeiträumen und zu ihren Nebensprachen abgedrängt werden, der chronologische Standpunct derselben eine graduelle Maßbestimmung für sie, welche auch nur im Großen Richtigkeit hätte, in sich schließen. Die größere Tenacität des Dorismus am Alten und die versatilere Volubilität der Mundarten Jonischen Stammes können dafür als erläuterndes Beispiel dienen, obschon nicht zu übersehen ist, daß auch in den Mundarten jäheren Absturzes Einzelnheiten von dem Strome, unverletzt, durch Jahrhunderte fortgetragen werden. Wie leicht hienach einzusehen, muß sich nun das Auge des vergleichenden Sprachforschers immer zunächst zu den jeweiligen ältesten Denkmalen einer Sprache oder Mundart, indem er hin deren minder getrübten Quelle näher steht, wenden, um in das innere Verständniß derselben einzudringen, und, von dort ausgehend, ihre innere Geschichte tiefer herabzuführen; — ein Geschäft, welches, vorausgesetzt, daß eine hinreichende Anzahl wohl erhaltener und durch die einzelnen Zeiträume vertheilter Sprachdenkmale vorhanden ist, geringeren Schwierigkeiten zu begegnen pflegt. Diese steigern sich um Vieles, wenn er Seitensprachen mit Seitensprachen, Mundarten mit Mundarten, und zwar in der Absicht vergleichen will, um aus ihnen und mittelst ihrer auf deren Zustand *vor* ihrer Getrenntheit d. h. auf den normalen oder normalereu zurückzuschließen. Es hilft ihm wenig oder nichts, etwa diejenige, welche die ältesten Denkmale aufzuweisen hat, oder die gangbarere — ich nenne Beispiels halber die epische und Attische Mundart — Behufs der Aufhellung der übrigen zur allgemeinen Vergleichsbasis auszuersehen. Das Wörtchen „statt," von Griechischen Dialektverschiedenheiten, wie gewöhnlich, in Bezug auf die Atthis gebraucht, sagt wenigstens eben so oft eine Unwahrheit und Verkehrtheit, als — das Richtige, aus; für die Praxis freilich ohne sonderlichen Schaden, aber der Forscher kann sich damit nicht begnügen: welches Wort, welche Form, in welcher der in Frage stehenden Mundarten sind älter d. h. unverderbter? welche Mundart ist im Allgemeinen dem Urbilde getreuer geblieben? das frommt ihm, zu wissen; ohne diese Kenntniß sitzt er auf dem Trockenen. Das ist eben die Aufgabe der Sprachvergleichung, alles in Verschiedenheit Zerfallene und Ausgeartete seiner inneren Identität wiederum geistig möglichst nahe zu bringen, oder, mit anderen Worten, die Vielheit sprachlicher Erscheinungen zu der Einheit ihres Princips zurückzuleiten und aus diesem zu erläutern. Die Nichtanerkenntniß oder die Nichtbefolgung dieses unerläßlichen Grundsatzes grammatischer Methode hat zu tausend und aber tausend Irrthümern, Mißgriffen und Verwirrungen von je her Anlaß gegeben, so daß es endlich Zeit wird, ihn sich klar vors Bewußtsein zu rufen. Kundige werden auf keinem Blatte dieses Buches wenigstens das sorgliche, selten sich breit machende Streben vermissen, jenem Grundsatze in der Lehre von der Lautumwandlung der Sanskritsprachen Recht, Ansehen, sichere und vielseitige Anwendbarkeit zu verschaffen. Die Wichtigkeit der Sache legt mir die Pflicht auf, noch einiges zur Erläuterung beizufügen.

Man hat seit lange, das Latein für eine *Tochter* des Griechischen ausgegeben oder aus ihm *abgeleitet* geglaubt: Ausdruck, wie Sache, irrig und verkehrt; man behauptet noch heute, das Lateinische sei ein Gemeng aus, größtentheils Griechischen und anderen Bestandtheilen; mit völlig demselben Rechte, wenn man etwa von der Zahl Griechisch-Lateinischer Lehnwörter, welche größer ist, als die aus dem Latein ins Griechische übertragener, absieht, — ich sage, mit gleichem Rechte d. h. hier Unrechte dürfen wir erwiedern: die Griechische Sprache ist — Lateinisch mit einem ungemeinschaftlichen Ueberschusse. Oder ist die Uebereinstimmung

twa nur einseitig auf Seiten der Italerin, auf der anderen nicht? Ich
irchte, man hat hier erstens das Gebiet der im Latein heimisch geworde-
en, Griechischen Fremdlinge weit über seine Grenzen ausgedehnt. Aber,
ird man sagen, das Griechische, namentlich Aeolischer Mundart, ist
lterthümlicher als das nahe verwandte Latein, so daß, zumal da vom
sten Auswanderer nach Italien herüberkamen, das Latein Tochtersprache
r Griechischen sein muß. So? ich werde unbedenklich die Schlußfolge
geben, wenn man zuvor die Prämissen beweist, obgleich selbst dann die-
lbe noch nicht Stich hielte. Im Allgemeinen hat der umgekehrte Satz,
aß die Lateinische Sprache freilich mehr verarmt als ihre Nachbarin sei,
egegen Bau und Formen in größerer Alterthümlichkeit bewahrt habe,
iel mehr Wahrheit; und jene Auswanderer, wer sind sie? Gewiß nicht
at man die Griechischen Ansiedler Großgriechenlands im Sinne. Also
rojaner. Waren sie Griechen? Doch auch, ich glaube Grund zu haben,
aß die Sage ohne alle historische Basis, ausgenommen Griechische und
römische Eitelkeit, ist. Lyder denn? Die wirklichen, nicht bloß fälschlich
sogenannten Etruskischen Sprachdenkmale wollen sich schlecht aus dem Grie-
hischen erklären lassen. Was weiß man von der tyrrhenischen oder pelas-
gischen Sprache? Sie seien Griechisch, was denn doch gar nicht ausge-
macht, ja um nicht viel wahrscheinlicher, als die entgegengesetzte Meinung
ist, — wer hätte z. B. bewiesen, daß nicht die heutigen Albanier in Grie-
chenland verkümmerte Ueberreste von ihnen sein könnten? — folgte daraus,
daß Tyrrhener oder Pelasger die Väter gerade von den Bewohnern Lati-
ums seien? Zeigen nicht die Oskische, Umbrische und Sabinische Mund-
art, auch in ihren geringen Ueberresten, viele Wörter und Bildungen,
die dem allgemeinen Sanskritstamme angehören? War ferner die Anzahl
jener Pelasger groß genug, um auf die Italischen Sprachen solchen Ein-
fluß geübt haben zu können, als nach dem Maaße des mit dem Griechi-
schen ursprünglich Verwandten, welches wir in nicht-griechischen Sprachen
auf Italischem Boden antreffen, vorauszusetzen wäre? Das Lateinische
hat so gut, wie jede Sprache, Fremdwörter aufgenommen; sein Bau und
Organismus ist Lateinisch, nicht minder als der Griechische Griechisch, und
vielfach weniger gestört und angegriffen. Weitere Anführung dieser Ge-
danken und Beibringung von Beweisen liegen jetzt außer meinem Zwecke;
es ist mir nur um ein ausgesuchteres Beispiel zu thun von der bisher so
häufigen Grundsatzlosigkeit sprachvergleichender Studien. Das ehemalige
gemeinsame Bette der uns nur nach ihrer Trennung bekannten Sprach-
arme, des Griechischen und Lateinischen, ist seitdem versiegt und ausge-
trocknet; in welchem Maaße sich beide und an welchen Stellen verunrei-
nigten, kann also nicht mehr durch eine Vergleichung derselben mit dem
mangelnden, nächsten Strome ausgemittelt werden. Deßwegen ist man
nun auf Ersatzcombinationen verwiesen. Wir können versuchen, die iden-
tischen Wurzeln mit ihren Sprößlingen, so wie die Bildungsstuffe beider
Sprachen und in gleicher Weise die unverwandten durch Vergleichung auf
eine Zahl zurückzuführen; dadurch würden wir ein mathematisches Ver-
hältniß beider zu einander gewinnen; sehr wohl, aber wer steht uns für
die richtige Parallelisirung, für die genaue Aussonderung des bloß gegen-
seitig von einander erborgten Sprachgutes? Schließt die Zahl schon eine
genügende Bestimmung der artlichen Verhältnisse ein, und giebt sie ein
Recht, über den Grad und die Art des beiderseitigen, verwandtschaftlich-
hen Nexus abzuurtheilen? Ich glaube nicht; auch die Vergleichung der
Syntax würde noch wenig entscheiden. Bleiben wir innerhalb des Grie-
chisch-Lateinischen Sprachkreises stehen, so haben wir keine andere Hülfe
zu erwarten, als von der Analogie, wenn wir diese sorgfältig aufsu-
chen, und durch alle Mundarten und Zeiten verfolgen; wir müßten unsere
Untersuchung mit wenig Glück und Geschick begonnen und geführt haben,
wenn sich uns nicht zuletzt auf diesem Wege für viele Fälle eine sichere
Unterscheidung zwischen organischen Gebilden, unorganischen d. h. dem
Sprachganzen widersprechenden, und entstellten darböte; aber die Analo-

durch den Namen Zend bezeichnete. Erst jetzt fängt das Dunkel, welches bisher über ihr lag, durch Herausgabe der Zendschriften im Originale und durch Bopp's glücklichen Scharfsinn sich allmälig zu erhellen an; keine Frage, es muß nun eine Revision und eine, mehr erst jetzt beginnende als erneuete Kritik der Zendbücher und Zendsprache, so wie der bisher über beide geführten, zum Theil ungenügenden, ja faselnden Kritiken eintreten! Möchte doch auch den Pehlvischriften das Glück baldiger Herausgabe bevorstehen; bis dahin steht der Forscher so gut wie mit leeren Händen da. Vergebens wird er dem Pehlvi eine ethno-geographische Stelle — im Westen des Persischen Reiches sicher — mit größerer Bestimmtheit anzuweisen suchen, vergebens von ihr etwaige Aufschlüsse über die alten, wahrscheinlich nicht-semitischen Nordchaldäer, vergebens über ihr eigentliches Verhältniß zu den Arischen und anderen Nachbarsprachen erwarten. Wäre es auch nur um rein linguistischer Zwecke willen, würden die übriggebliebenen Originale in dieser Sprache vor dem Untergange geschützt und dem Publikum zur Benutzung in die Hände gegeben werden müssen. Bemerkenswerth scheint mir der muthmaßliche Gegensatz zwischen den Benennungen: Zend, Pehlvi oder Huzvaresch. Jene Sprache stellt sich sogleich durch die Gleichnamigkeit mit dem „lebendigen Worte" als geheiligte Religions-, ja noch enger als Sprache des magischen Bücherkanons, diese dagegen als Helden-, oder als weltliche Sprache dar. Aus der Unbestimmtheit des Ausdrucks: Pehlvi, welchen Erskine, wie ich glaube, ohne Glück die Deutung „zur Seite," nämlich als Grenzsprache in Susiana, hat geben wollen, erklärt sich sehr leicht, wie sich der Dichter des Schahnameh rühmen kann, pehlvisch d. h. hier nichts anderes als in altepischer und reinerer Parsi-Mundart gedichtet zu haben. Ethnographisch sind die Ausdrücke Zend, — denn, daß es Sinhusprache bezeichne, ist ein bloßer Einfall v. Bohlen's ling. Z. p. 16; — Pehlvi (Heldensprache); Deri (Hofsprache) durchaus nicht, und eben deshalb wird es schwer, den lebendigen Gebrauch dieser Sprachen in Raum- und Zeitgrenzen einzuschließen. Jüngere, noch lebende Mundarten Arischen Stammes sind die Neupersische, Bucharische (J. v. Hammer in den Wiener Jahrb. 1821. vgl. Bd. XXXVIII. S. 15. und Klapr. As. Polygl. S. 239 — 254.), und die sehr verkommenen der Belutschen und Afghanen oder Puschtanen, dann im Westen das Idiom der Kurden und das in den Kaukasus verschlagene der Osseten, welche sich selbst, nach Klaproth, Iron d. i. Iranier nennen. Die Armenische oder Hakanische Sprache kann, trotz mancher Beziehungen zu den Arischen Sprachen, in aller Strenge ihnen doch nicht zugesellt werden. Ehe wir von dieser Familie scheiden, muß noch bemerkt werden, daß es, trotz des engen verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen dem Zend und Sanskrit, eine völlig grundlose und von grober Unwissenheit zeugende Behauptung einiger ist, wenn sie das Zend oder wohl gar — seiner Einfachheit wegen, man höre! — das in seiner Structur durch und durch entstellte und verarmte Neupersische zur Mutter der reichbegabten Sanskrita haben machen wollen. Fände zwischen Sanskrit und Zend das Verhältniß zwischen Mutter und Tochter statt, so wäre sicher das Zend Tochter; aber mit viel mehr Grund stellt man sie sich als zwei leibliche Schwestern vor, von denen die westlich wohnende früher ein häßliches Gesicht bekam. Von einem merkwürdigen Buchstabenwechsel, welcher in den Arischen Sprachen häufig ist, und von dem sich schon aus Herodot Spuren nachweisen lassen, später. Nach einer anderen Seite hin kann nichts Abentheuerlicheres erfunden werden, als wenn abermals die Persische Sprache für die Stammmutter der Germanischen ausgegeben wird; die Seitenverwandtschaft, aber sonst weiter nichts, liegt am Tage.

Indem ich unter den Europäischen Familien die Germanische mit der Gothin an ihrer Spitze, und die schon besprochene Griechisch-Lateinische an dieser Stelle übergehen zu können glaube, erlaube ich mir nur noch eine kurze Erinnerung über die Slawische. Diese theilt man

gewöhnlich in zwei Classen, deren eine, bloßes Binnenland einnneh-
d, von der anderen im Osten und Süden umschlossen wird; es ist aber
, daß man aus Unkenntniß oder Vorurtheil mit völligem Unrecht der
lichen Abtheilung am baltischen Meere, welcher das ausgestorbene
preußische, das Preußisch-Littauische sammt dem vermischten
Schamaitischen, und das Lettische zufallen, einen Platz unter
Slawinnen verweigert; das Preußisch-Littauische, wie es bei Mielcke
iegt, darf sich nicht bloß unter jenen, sondern als lebende Sprache
r denjenigen Sanskritsprachen, welche nicht verblichen sind, des hohen
zuges der alterthümlichsten Treue rühmen. Nur Mißverstand und Ein-
keit haben dieser, in ihrem Kerne ächt slawischen Classe die Namen
Lettisch-Gothischen oder Slawisch-Finnischen Stammes beilegen kön-
Finnische Bestandtheile, meistens sehr spät eingeführte Deutsche, auch
tische und Russische Lehnwörter sind je nach der Lage und den Verhält-
n der Heimath dieser Sprachen diesen beigemischt; nicht aber der bei-
schte, sondern der Grundstoff entscheidet über Sprachenein theilung. —
östsüdliche Slawenstamm begreift Russen, Bulgaren, Serben,
matiner und Winden oder Slowenzen unter sich; der binnen-
dische: Tschechen d. i. die slavischen Bewohner von Böhmen und
ren, die Slowaken Ungarns, die Sorben in der Lausitz, die
en und Wenden. Die Sprachen des zweiten Stammes sind augen-
lich tiefer herabgesunken; dem ersten scheint, das dürfte doch wohl
emacht sein, die Alt-slawische Kirchensprache nicht bloß zu ent-
men, sondern vorzustehen. Sind die Beziehungen des Littauischen,
ich dunkel ahne, und vielleicht mit der Zeit klar darzuthun im Stande
z. B. zu dem Russischen näher als zu dem Polnischen, ist folglich
Verwandtschaft zu dem öst-südlichen Stamme enger, so werden Lit-
ch und Alt-Kirchenslawisch mit einander in einen Rangstreit gerathen,
sich aber zum Vortheile des Littauischen entscheiden muß, wohlverstan-
wenn geringere Abweichung vom Urbilde als Maaßstab für die Rang-
ung in Anwendung gebracht wird. Uebrigens gestehe ich gern zu, daß
Kluft zwischen Littauischen und den slawischen Sprachen im engeren
ne immer noch bedeutend weiter sei, als etwa zwischen der Gothischen
den übrigen Germanischen; darum aber nicht das Littauische als eig-
vom Slawischen abgesonderter Stamm hingestellt werden dürfe.

Rechnet man die Baskische Sprache als Ueberrest der Altiberi-
n, über welche W. v. Humboldt im Mithridates und in den Un-
chungen über die Urbewohner Hispaniens so unvergleichliche Forschun-
angestellt hat; die Abkömmlinge des Keltischen in Irland und
ottland; das Kymrische in Wales, Cornwales und Nie-
-Bretagne; den weit verbreiteten und tief in Nordasien sich hinein-
eckenden Finnischen Stamm sammt dem unläugbar mit ihm in na-
Verbindung stehenden der Magyaren in Ungarn; das Albanische;
erst spät eingewanderte Osmanli ab, welche alle mit den Europäi-
Sprachen Sanskritischen Stammes, denen jene Inselartig einver-
t sind, mehr oder weniger in einem reciproken Tauschverhältnisse ge-
den haben, so verbleibt das ganze übrige Europa Völkern des unter
verbundenen, von jenen Resten wesentlich unterschiedenen Sanskrit-
mes. Ob in Europa Sprachstämme mit festen Sitzen so völlig unter-
ngen seien, daß sie auch nicht einmal beträchtliche Bestandtheile in
lebenden Sprachen sollten abgesetzt haben, ist eine schwer zu beant-
tende Frage; dennoch glaube ich nicht, daß z. B. das Etruskische, das
-Illyrische, wenn dieses ungriechisch war u. s. w. ganz vereinzelt stän-
und ohne alle Spuren ihres einstigen Daseins verschwunden sein soll-
; aus dem Jetzt, wenn dieses nur erst nach allen Richtungen und mit
r Strenge einer vernünftigen Methode durchforscht ist, werden sich mit
Zeit, so darf man hoffen, auch für das Vormals der Europäischen
ach- und Volksverhältnisse einige mehr oder weniger sichere Rückschlüsse
ben. Wie viel noch in solcher Beziehung die Sprachforschung unter der

Hand eines Meisters vermag, davon können jeden Einsichtigen W
Humboldt's oben genannte sprachlich-ethnographische Untersuchungen i
die Iberer hinlänglich überzeugen!

Zum Beschlusse dieser Einleitung mögen noch einige Bemerkun
größtentheils über Eigennamen folgen, für welche ich hier um einen A
und um eine nachsichtige Aufnahme, der sie gar sehr bedürfen, b
Nicht bloß den Alten, sondern eben so oft den Neueren kann eine heil
Verderbung und Verdrehung fremder Namen Schuld gegeben werden; (
die Furcht jener, durch barbarische Töne das keusche Ohr zu verletzen,
bei manchen Schriftstellern des Alterthums so groß, daß sie oft lieber
men ganz mit Stillschweigen übergingen, als auch nur durch Anklä
daran ihre Rede verunzieren wollten. So z. B. Strabo und Josep
(vgl. Bryant's Analys. of anc. Mythol. 8vo ed. Vol. VI. p. 39.). Es kann
ferner nicht dem Auge des vergleichenden Sprachbeobachters, das mäch
Walten der Anziehungs- oder Assimilationskraft in der Sprache entzie
welches unter anderen auch recht augenscheinlich in der Art hervort
wie diese einen ihr von außen aufgedrungenen fremdartigen Stoff zu
arbeiten und sich anzueignen sucht; sie ändert dessen Form ab, damit
ihr mundgerecht werde, aber oft geht sie noch weiter, indem sie dem
verstandenen, manchmal auf die seltsamste und verkehrteste W
Wörter aus ihrer eignen Münzstätte, deren Werth und Gepräge sie
kennt, unterschiebt. So ist mir von einem Apotheker erzählt worden,
die Bauern sehr oft bei ihm für einen Groschen „umgewandten
poleon" (unguentum Neapolitanum) gefordert hätten; foenum Grae
habe ich selbst „Fene-Greitje" mit Anklang an Grethe nennen hö
und Musel-männer ist bekanntlich ein ähnlicher Irrthum. Aus
Astarte macht Herodian. V. 6. eine Ἀστροάρχη (die σελήνη als St
herrscherin). „Vulgaris Latinorum scriptura Heliogabalus quasi
Graeco ἥλιος hoc solis cognomen fit. Herodianus V. 3. Ἐλαιαγάβαλον
Φοινίκωνφωνῇ Solem significare. Prior pars ab אלוה (Deus) est c
Cellar. ad Eutrop. VIII. 13., dessen über den zweiten Theil beigebra
Erklärungen jedoch wenig genügen. Ich halte dem ersten Baal durch
position (Gesen. Gramm. §. 113.) verbunden, so daß γ st. h noch
ersten Worte zufiele. Vgl. Μέρβαλος Ἀγβαλου Her. η 98. Mahar
u. s. w. Eine Menge anderer, in das Griechische und Lateinische au
nommener Namen z. B. Σκηπίων, Λεύκιος Buttm. Gramm. I. p. 14.;
τε Σκύθαι Πόρατα καλέουσι, Ἕλληνες δὲ Πυρετον Her. δ'. 48.; Ἐρ
νοβόας st. S. hiranjabáhu (Goldarm) zeigt denselben Mißgriff, so
er nicht bloß eine Eigenthümlichkeit Deutscher Mundarten, noch auch
sen so hoch anzurechnen ist, als es Grimm II. p. 786. thun möchte.
dere Beispiele giebt K. F. Becker, das Wort in seiner organischen
wandlung S. 82. ff. Wie äußerst wichtig die Beachtung dieser Ers
nung namentlich bei der etymologischen Untersuchung von Namen sei,
giebt sich von selbst. Oft hat der Irrthum im Etymologischen auch S
irrthümer veranlaßt, z. B. wenn man sintvluot (ingens fluctus)
einer Sündfluth verdrehte, oder der einheimische Name Irlands E
d. i. Westinsel (Mithr. II. p. 79. 84.), von den Römern zu einem win
lichen Lande (Hibernia) verunstaltet, dann wieder dem Wahnglau
Nahrung gab, als ob das Land der Kälte wegen fast unbewohnbar w
Strab. I. 169. Und die Angabe des Tzetzes χιλ. ιά. ςιχ. ωζδ'. Τοὺς Σά
ἔθνος γίνωσκε, ὧν εὕρημα τὸ σάκος beruht schwerlich auch auf mehr
etymologischer Spielerei. Aus diesem Grunde muß man bei solchen W
tern und Namen, welche eine fremde Sprache aufnimmt, oder die in
aufbewahrt sind, sowohl darauf Rücksicht nehmen, in wiefern sie
ausländischen Klang durch ihr Bezeichnungssystem wiederzugeben vermo
als auch ob sie denselben nach einheimischen Wörtern und Formen un
modelt habe.

Zur Erläuterung der schon von A. W. v. Schlegel in der J

bl. besprochenen Stelle Herod. I. 139. und dahin einschlagender Gegen-
nde werden noch einige, zum Theil schon von anderen, zum Theil viel-
cht noch unerklärte Altpersische Namen dienen können. Rücksichtlich der
geführten Zendwörter muß ich, selbst noch mit dem Zend unbekannt,
: Verantwortlichkeit für etwaige Verunstaltungen auf meine Gewährs-
nner zurückschieben.

1) Ὀ-τάνης z. B. Her. γ'. 68. d. i. bonum corpus habens, formosus.
gl. S. *su-tanu* f. (a woman; eigentlich: eine Schöne). Catenes Curt. VII.
scheint derselbe Name, nur auf eine andere Weise wiedergegeben. Dem
m Sanskr. entspricht nämlich oft im Pers. h, und so selbst in dem
äfire *su* (εὖ), welches im Zend hu lautet, wie Anquetil in seinem
cabulare hokerefesh (guter, wohlgenährter Körper) anführt; ferner
Pers. hü-ner (virtus) aus S. *su* + *nri* (bonus vir) mit einem unter-
gangenen Suffixe. Statt des h konnte im Griechischen ein Guttural
etzt werden, wurde aber auch zuweilen, vielleicht aus Jonismus, weg-
assen, wie z. B. in Ἰνδος st. Hindû im Pers.; Σινδός oder Sindhu
Sanskr.; weßwegen allein schon die Zusammenstellung mit Winden,
enden, die selbst Schaffarik Slaw. Lit. p. 491. billigt, ganz unstatt-
t ist. Der Wechsel h st. s fand also schon zu Herodot's Zeit im Per-
hen statt; ein Factum, welches noch deßhalb vozüglich beachtenswerth
, weil man die Germanen unüberlegter Weise zu Abkömmlingen der
rser hat machen wollen, in den Germanischen Sprachen aber nirgends
r Eintausch eines h für s im Sanskr., eben so wenig als der in Arischen
d Slawischen Sprachen äußerst häufige von Zischlauten statt Aspiraten,
funden wird; im Germanischen zeigen sich Gutturale, namentlich h,
ters statt des palatalen ç im Sanskrit, aber gerade dieses ç wird auch
Griech. und Lat. gewöhnlich durch k, c vertreten, denen, vermöge der
utverschiebung ein Gothisches h entspricht. Gewiß ein nicht unwichtiges
rgument gegen die unmittelbare Abstammung der Germanen von den
ersern! — Zend.: tanu Bopp. Gr. Sanscr. p. 325., Pers. ten = S. *tanu*
orpus). Ab-ten (Glanzleib; vgl. Pers. âb, nitor, = S. *abhâ* und
ihr-âb d. i. Sonnenglanz, — Name eines angeblichen Königs von Ka-
ul) hieß nach Malcolm, hist. of Pers., der Vater des Feridun; Ruiten
d. i. brass body), wegen der Unverwundbarkeit seines Körpers, Isfen-
dar. Ich vermuthe, daß auch Big-than Esther II. 21. und Petanes
upplem. Freinsch. ad Curt. II. 5. 12. ed. 1670. auf gleiche Weise mit
em Pers. beh (gut) oder dem, wie aus Bopp. Vergl. Gr. p. 155. 196.
ervorgeht, davon verschiedenen Zend. vanhu, rein, verbunden sind. —
ei Herod. η'. 77. Βάδρης, ein Pasargade nach δ'. 167., (wahrsch. S.
hadra d. i. Laetus, Felix, Fortunatus; vgl. Zend. hu-fĕdrîs; Bopp.
ergl. Gr. I. p. 39.; oder Pers. behâder, tapfer, Held Wahl s. v.)
Ὑστάνεος, worin Pers. khûsh (bonus) stecken könnte. Vgl. das Fol-
ende. Daher denn auch wohl der berühmte Osthanes Plin. H. N.
XX. 2. Zu bemerken ist, daß zufolge Harduin T. VIII. p. 461. ed. Franz.
le MSS. Hosthanes darbieten; ein zweiter des Namens kommt Plin.
XVIII. 19. 77. 80., nicht ohne Varianten, vor. Ὀστάνην μάγον führt
arduin aus Tatian. orat. contra Graec. p. 172. an. Auch s. Curt. II. 1. 2.
nd Haustanes VIII. 5. Die Zusammenstellung v. Bohlen's mit
ushêng (ling. Z. p. 51.) muß dieser selber vertreten.

2) Cophes (i. e. pulcher), Artabazi filius. Curt. VII. 11. Dann
Herod. γ'. 70. η'. 72.: Γωβ-ρύης, wofür an anderen Stellen z. B. δ'.
sqq. ed. Reiz. ungenauer, wie auch aus Xen. Anab. I. 7. 12: Γωβρύας
hellet, Γοβρύης mit ο. Vgl. khûb-ruï, pulchram faciem habens,
B. von einem Mädchen. Da âb-rui (nitor faciei) auch bona existima-
bezeichnet, möchte vielleicht auch jener Name im tropischen Sinne ver-
nden werden müssen, wie „weißes, schwarzes Gesicht." S. Gib-
on, Verfall des Röm. Reichs Th. XVII. S. 288. Der Deutschen Uebers.
chneider glaubt, Ῥωπάρας Xen. Anab. VII. 8, 25. „eundem esse cum

Gobrya I. 7, 12. Cyrop. IV. 6, 1.“ Wäre etwa dieſer Name au
(facies) und fer (ſplendor) zuſammengeſetzt? Khûb iſt S. *ça-bha*
chre ſplendens), wo ſtatt *s* im S. ſelbſt *ç* ſteht, dem hier und öfter z.
khûn ſt. S. *çona* (ruber; ſanguis) d. i. *ſa-warna* (mit Farbe) ein
kh entſpricht. — Den Namen des Indiſchen Fluſſes Παρχος, was z
Kteſias φέρων πάντα τὰ ἀγαθὰ bedeutet, erklärt Tychſen zu Her
Ideen I. S. 613. Ausg. 3. aus âver khûſh (ferens bona), dagege
gekehrt, nach der Lesart des Plin. XXXVII. 11. p. 31. ed. Franz.:
pobarum, Kennedy (Researches on the affinity of the princ. lan
Aſ. and Europe p. 186.) aus khûb-bâr i. e. pulchrum onus h
richtiger wohl khûb-ber, das wäre pulchra ferens; dem der Flu
Χαρούδας ziemlich nahe kommt. Empfiehlt ſich nun gleich jene
rung durch ein engeres Anſchließen an die Griechiſche, jedenfalls b
viel ſagende Ueberſetzung, ſo hat ſie doch die Ungewöhnlichkeit des
angehens des Verbale, obwohl Tychſen dies S. 621. rechtfertigt
v zu Anfange, zuletzt dies gegen ſich, daß Kteſias khûſh durch χο
ſen End=s aber, und wohl mit Recht, von Plinius als bloßes
nativzeichen, wie aus ſeiner Abbeugung des Wortes hervorgeht, geda
auf eine unangemeſſene und kaum bei Kteſias vorauszuſetzende
wiedergegeben hätte. Zudem konnten leicht die Abſchreiber verführ
den, das unbekannte Wort mit dem ihnen geläufigen und ſelbſt im
chiſchen von Perſiſchen obrigkeitlichen Perſonen gebrauchten ὑπάρχος
Her. ε. 123. zu vertauſchen. Der zweiten Annahme zufolge müß
Wort, falls der Sanskritſprache angehörig, mit einem Ziſchlaute
oben *çubha*) beginnen, der wohl kaum, wenn gleich der Fluß, n
im S. *çatadrus* lautet, um gewiſſer Anklänge an Griech. Wörter
zu Heſidrus entſtellt iſt, und Σύρις Her. δ. 123. eben da 57. Σύ
ſchrieben wird, in einem bloßen Spiritus Erſatz gefunden hätte. Ob
gens Kteſias richtig überſetzt habe, iſt eine andere Frage; die Pli
ſche Form würde z. B. unter der Vorausſetzung, daß S. *pâra* (Ufer
wâri im Worte liege, den für einen Fluß viel paſſenderen Sinn (ſch
rig, wie Εὔ-ηνος von ἠών, vgl. Μεσα-ήνη, Land zwiſchen de
ſtaden; Περιήνη (περί, circum littora ſita); Μιτυλήνη (Muſchelu
oder: mit ſchönem Waſſer, Z. vairi Bopp, Vergl. Gr. p. 173.) geb

3) Μασίστης, Bruder des Xerres, Her. ι. 107. ſqq. d. i.
mazi ſta (μέγιστος. Bopp. Vergl. Gr. I. p. 276.), ſo daß die G
nicht Unrecht hatten, den Μασίστιος in ihrer Sprache Μακε
(Her. ι. 20.) zu nennen d. i. der Superlativ, wie Φίλιστος Her.
Μηκιστεύς, Καλλιστώ; Maximus, Maximinus, Maximi
Der Poſitiv in Mazaeus ſ. Ind. Freinsh. ad Curt., wenn es nicht
mazdianus bezeichnet. Arimazes Curt. VII. 11. könnte etwa
venerandus homo (Z. masya, Bopp, Vergl. Gr. I. p. 50.) ſein.

4) Μάρδων Aeſch. Perſ. 51. und Μαρδόνιος ὁ Γωβρύου Her.
iſt Perſ. mordâneh (virilis, fortis, ſtrenuus). Firuz, einer der S
denkönige, erhielt dieſen Beinamen. „On le ſurnommoit Mord
(c'eſt à dire, le Courageux).“ Sylv. de Sacy div. antiq. de la Pe
351. — Das Wort ſtammt von mord (vir), woher auch merdi (
tas, virtus); ohne Zweifel gehen davon auch Ἀριόμαρδος (rever
vir) Her. η. 78. und Μαρδόντης ib. 80. aus. Ob in dem letzteren
S. *nâtha* (Führer) oder *nâtha* (Herr) enthalten ſei, laſſe ich unentſch
bis etwa dieſe Wörter auch in einer Ariſchen Sprache nachgewieſen
Sonſt bietet ſich das Suffix -mend (fortitudine praeclarus) z.
hüner-mend (virtutibus inſignis); jâr-mend neben jâr (amicus
oder auch, wenn man will, -wend (S. *vat*, *want*), welches ver
lich in khudawend (Herr; vgl. khûd, ſelbſt, und S. *ſwâmin*,
eigentlich: ſuus, ſui juris, von ſwa, ſuus) auch liegt. Ueber die
Sylbe des erſtgenannten Namens ſ. ſpäter. Eben dieſe iſt auch
Zweifel in Ἀριαῖος Xen. Anab., ubi v. Ind. Schneid.; und in Ἀρια

lyb. III. 5., Aria-rathes (reverendus dominus; ratu, groß, Herr; pp. Vergl. Gr. I. p. 196.), welcher z. B. beim Juſtin, von mehreren ppadokern vorkommt. Perſiſche Perſonennamen werden in mehreren orderaſiatiſchen Reichen gefunden; auch ſind ſelbſt die Namen *Καππαδο-* und *Καππαδοκία* nach Her. η'. 72. und Polyp. beim Conſt. Porphyrog. Polyb. T. III. p. 235. ed. Erneſt.) — Perſiſch. Sollte man darin das nd. dakhyu (Land, Provinz) Bopp. Vergl. Gr. p. 41. vermuthen dürfen?

5) *Βαγαῖος* Herod. III. 128. d. i. wahrſcheinlich: Felix, Proſper, v. Bohlen, ling. Zend. p. 20. Zend. beghé = S. *bhági* anführt. Vgl. ch S. bhaga (felicitas, excellentia), bhagja (fortuna ſecunda) und rſ. bakht (fatum, bona fortuna; aber auch: Streitart, Keule dgl.). — glich, daß auch der Name des Meders *Ἅρπαγος* Her. α'. 108. 162. aus mit Zend. haurva (Bopp. Gramm. S. p. 326.), Perſ. hor = S. ra beſteht. — *Βαγόραζος* in Ctef. Perſ. 44. iſt vielleicht: in Glück nzend (S. √ *rádſh*, woher Perſ. renk, Farbe). — *Βαγαπάτης* (doch Schneid. ad Xen. Anab. I. 10.) Ctef. Perſ. 9., Eunuch, etwa: Glücks- r (Zend. paitis, S. patis; Perſ. Padi-ſhah), wofern es nicht ge- zu dem S. *bhagawat*, Nom. *bhagawán* (excellens, praeclarus) ent- cht; an den Nominativ möchte ſich etwa Bagophanes Curt. V. 1. l. *Ἀρταβάνος* Her. η'. 82. mit π Ctef. Perſ. 20.; *Μεγάπανος*, ſich aber auch anders, z. B. aus √ *bhá* (lucere), deuten ließe, an- ießen. *Βαγαπαῖος* Ctef. Perſ. 44. — *Βαγώας* z. B. Aelian. V. H. 8. (der hier erwähnte war von Geburt Aegypter), Judith. c. 12. und vielen von Fiſcher ad Nep. Alcib. X. nachgewieſenen Stellen iſt ein ufig vorkommender Perſiſcher Name, der vielleicht allein auf Eunuchen r doch niedrige Perſonen eingeſchränkt war, aber ich möchte weder Plin. H. N. XIII. 9. und dazu Hard., noch auch aus Quint. Inſt. V. , vgl. mit Freinsh. ind. Curt. s. v., ſchließen, daß das Wort Appel- tum geweſen. Khádſheh (Eunuch), welches Mahratt. khódſhá Kennedy's Mahr. Diction., wofür derſelbe aber im Engliſch-Mahratt. ſelbſt *kidſhadá* angiebt, lautet, iſt von eben dieſem (Researches cet. p. 1.) mit hegai Eſther II. 3. (*τῷ εὐνούχῳ τοῦ βασιλέως τῷ φύλακι τῶν γυναικῶν* nach der LXX.) verglichen; indeß jene Stelle beweiſet keines- s, daß hegai von der LXX. als apell. gefaßt ſei, da nicht nur v. 8. einmal *Γαΐ*, ſondern ſogar v. 14. *Γαῒ ὁ εὐνοῦχος τοῦ βασιλέως ὁ φύλαξ ν γυναικῶν* ſteht. *Σπάδων*, ſpado ſcheint von der Perſ. Stadt *Σπάδα* Namen zu haben, *ἐν ᾗ πρωτη εὐνουχισμὸς γέγονεν.* Steph. Byz. (vgl. pf. ad Tac. A. VI. 31.). Die Form *Βαγώας*, denn s iſt wohl nur riech. Endung, verhält ſich vielleicht rückſichtlich des Ausganges zum *bhagawat*, wie das Zendiſche Wiwanghão zu S. *Wiwaswat*. Bopp. Nal. p. 203. ed. 2.

6) Ich gehe jetzt zu einer Reihe Perſiſcher Namen über, auf deren ntung ich einiges Gewicht legen zu dürfen glaube, weil ſich daraus t unfruchtbare Folgerungen werden laſſen laſſen. Es mögen zuerſt iele aus anderen Sprachen vorangehen. Im Sanskr. bildet man, auch im Griech., mehrere Perſonennamen aus einem Götternamen mit a d. i. gegeben, oder, wenn man will, geſchaffen. Z. B. *Déwa-datta* Ref. X. p. 126. d. i. Deodatus, *Θεοδώρητος*, *Θεόδοτος* Polyb. 41.), the younger brother of the legislator Buddha. „The name is n uſed in grammatical and other examples, in the place of ſome a, a certain perſon cet.;“ alſo eine Formel, wie Cajus oder NN., — r ſicheren Beweiſe des häufigen Gebrauchs ſolcher Compoſita. Auch tta (1. the name of a king, 2. a common ſurname or title of a man ke *Vaiſya*. Mſn. 1. given, made over, aſſigned, 2. preſerved, garded, tected, welchen letzteren Sinn es dann auch wohl als Nomen hat; weiß, ob nicht vielleicht deßhalb, um keinen der Götter vor den n zu ſtoßen? — *Δάτις*, Mediſcher Abkunft, Her. ζ'. 94. muß wohl es verſtanden werden.); *Brahma-datta* Wilſon, Dict. s. vv.; *Hara-datta* ra, ein berühmter Grammatiker, Al. Ref. VII. p. 208. (Hara l. Siva,

so finde ich meinestheils den Grund in dem Digamma, da jenes st. S. *dêwa* steht; auch *Βόσπορος* (vgl. **bovis**) erklärt sich so; dem zuerst weichenden Vocale folgte alsbald das ihm vorgehende Digamma nach, weil es im folgenden *σ* unterging. — Eine Menge anderer im Griechischen und Lateinischen (z. B. **Jovius, Jovinus, Jovianus, Jovinianus**) aus denen der Götter gebildeten Namen übergehe ich; auch solche auf *-δωρος*, bei denen sich nicht so geradehin entscheiden läßt, ob durch sie „ein Geschenk des Gottes seiend oder von den Göttern Geschenke habend" bezeichnet werden soll.

Nicht bloß aber, wie wir gesehen haben, im Sanskrit und Griechischen finden sich solche Namenbildungen; es giebt deren auch im Zend und Pers. **Mazda-dhâta** (von Hormuzd gegeben, geschaffen) **Bopp. Vergl. Gr. p. 39. p. 155.**, jedoch nicht als Eigenname. Pers. **Khodâ-dâd** (Gott gegeben) hieß ein General des Timur (**Richardson's** Orient. Biblioth. Lemgo 1788. von **Wahl** Th. I. S. 320.) und selbst das Pers. **khodâ** (Gott, welches Wort, höchstens unter Voraussetzung einer **Entlehnung** aus dem Pers., dasselbe Wort sein könnte) hat neuerdings **Burnouf** vortrefflich aus Zend **Kha-dâta** (**Bopp. Vergl. Gr. I. p. 35.**) = S. *ſwa-datta* (selbstgegeben, von sich selbst erschaffen, vgl. *αὐτογενής* **Orph.**, *αὐτοφυής* **Lactant. Div. Inst. I. p. 11.**; über **kh** st. *ſw* im S. s. unter *ſ.*) erklärt; mit ähnlicher Verstümmelung als im **Mir-za** (Emirs Sohn, **zâdeh**), welches — wie das Römische **Imperator** — je nach der Stellung vor oder **hinter** dem Namen einen verschiedenen Titel abgiebt. **Malcolm, hist. of Persia T. II. p. 571.** — Die Pischdadier (**the Paiſhdadian dynasty**) waren nach den Sagen im Firdusi die **erste** Persische Dynastie **or firſt distributers of juſtice** nach **Malcolm Cap. III.**; dieser hat also unstreitig die Persischen Wörter **pîſh** (ante), dessen **völlige** etymologische Identität mit den, zu **pro** gehörigen Comparativen **prius** im Lat. und *πρῖν* im Griech. sich erweitern läßt, und **dâd** (**1. donum, 2. juſtitia, aequitas**, vielleicht, weil sie jedem das Seine **giebt**); ferner die im Zend Avesta vorkommenden **Poerio-dekeſhans**, d. i. (nach **Anquetil** über Aechtheit des Zend bei **Kleuker** S. 21.) „Menschen des ersten Gesetzes," oder die unter Dschemschid Lebenden, im Sinne; ich weiß indeß nicht, ob man nicht mit mehr Recht die Deutung: Erstgeschaffene, *πρωτογενεῖς*, *παλαιγενεῖς*, vorziehe. — Theils der gegenseitigen Erläuterung wegen, theils weil ich statt einiger, an einer früher gedruckten Stelle um den Namen *Πελασγοί* gethaner, etymologischer Queersprünge jetzt etwas Besseres liefern zu können glaube, schalte ich hier meine durch ernsthaftere Forschung gewonnene Ansicht über diesen so oft und ohne vieles Glück besprochenen Namen ein. Da Apollonius Rhodius sogar *μελιηγενεῖς* kennt, ferner z. B. **Aeschyl. Suppl. 253. ed. Schütz.** von *τοῦ γηγενοῦς — Παλαίχθονος ἶνις Πελασγός* redet, könnte man zu vielen Einfällen auch noch den hinzufügen, das Wort bezeichne: Felsgeborne, *πετρογενεῖς* (v. *πέλα*), wie ja auch das Deukalionische Geschlecht aus Steinen entstand; indeß Aeschylos zeigt uns den richtigen Weg. Will man auch nicht *Παλαίχθων* als eine genaue Uebersetzung von *Πελασγός* (aus *γῆ*) nehmen, so halte ich mich doch von der Verwandtschaft ihrer beiden ersten Glieder überzeugt. Die *Πελασγοί* sind mir *πάρος* (S. *puras*) *γεγαῶτες* (vgl. S. *Manu-dſha*, vom Mann geboren), also **Altvordere**. Bei ihnen also so wenig, als bei den **Aborigines**, kann ganz und gar nicht ursprünglich an **bestimmte** Stämme, sondern nur an ein dem Hellenthume vorausgegangenes, gleichgültig ob im weiteren oder engern Sinne oder auch zum Theil gar nicht stammverwandtes Geschlecht und dessen Zeit gedacht werden, mag man später auch bemüht gewesen seien, die Ueberreste dieser altfränkischen Bewohner Griechenlands bald hier, bald dort, wahrscheinlich so ziemlich überall mit gleichem Rechte oder Unrechte nachzuweisen. **Herod.** *η'*. 94. 95. z. B. sagt: *καὶ τοῦτο Πελασγικὸν ἔθνος, ὕστερον δὲ Ἰωνικὸν ἐκλήθη κ. τ. λ.* und: *Αἰολέες — τοπάλαι καλεόμενοι Πελασγοὶ, ὡς Ἑλλήνων λόγος.* Ja freilich, nur denke man daran, daß den Großvater der Enkel, der Großvater nicht aber

so nennt, wenn er vor des Enkels Geburt in die Grube fuhr! Ferner Arist. Meteor. I. 14. : *Αὐτὴ (ἡ Ἑλλὰς ἡ ἀρχαία) ἐστὶν ἡ περὶ τὴν Δω-ν καὶ τὸν Ἀχελῶον. οὗτος γὰρ πολλαχοῦ τὸ ῥεῦμα μεταβέβληκεν* (also: e bestimmte Ufer, was sein Name auszudrücken scheint; er verhält zu *χεῖλος* ähnlich, wie *αὐ-ως* zu S. *uṣ-as*; oder steckte ein deriv. *χέειν* darin?). *ὤκουν γὰρ οἱ Σελλοὶ ἐνταῦθα καὶ οἱ καλούμενοι, τότε Γραικοὶ, νῦν δὲ Ἕλληνες.* Was bedeutet *Γραῖκοί*? Nichts als ei, von *γεραιός, γραῖος* (vgl. *Ἀχαιός* : *Ἀχαϊκός*); oder sollte es Leute n, die auch diese zu wandernden *γέρανοι* zu machen Lust hätten? der Name **Graeci** bei den Römern in Gang gekommen sei, sage mir ligst, wer es weiß. In **Grajus** wird schwerlich jemand, auch uner-rt an **Achaja, Maja** u. s. w., obiges *γραῖος* verkennen. Was nun wohl natürlicher, als die Annahme, daß mit diesen beiden Be-ungen der Griechen Rom durch Italioten bekannt wurde? welche, viel-t zunächst nicht sich, sondern die Bewohner des Mutterlandes kollec-unsere **Altväter**, *Γραικοί*, nannten; folglich haben wir hier er keinen Stammesnamen. Was Apollod. I. 7. vom Hellen sagt: *ς μὲν οὖν ἀφ' αὐτοῦ τοὺς καλουμένους Γραικοὺς προσηγορευσεν Ἕλληνας*, ollkommen richtig; seit der Gesammtname: Hellenen aufkam, hießen n ihre Vorfahren — *Γραικοί*; ein Name, der den Späteren durch t verdrängt erscheinen mußte. Sollten nun vielleicht gar auch die *νες, Ἴωνες* von den im Stammlande zurückgebliebenen Volksgenos-den Namen: die **Jungen** erhalten haben? Das S. *juvan*, Zend. an (juvenis) hat wenigstens in *ὕβα, ἥβη* unbestreitbare Anverwand-

Der Wegfall eines Digamma in *Ἴωνες* schon an und für sich, weil hiatus in der Griechischen Sprache fast immer Entstellung ist, nicht ahrscheinlich, wird außerdem noch durch folgende Umstände wahr-ralicher. *Jawana*, wobei Einige bloß um des Anklangs willen roher Weise an **Java** gedacht haben, bezeichnet im Sanskrit, wie en in seiner Pentapotamia nachweist, mehrere, den Indern im en wohnende Völker, wahrscheinlich besonders Araber und Grie-

Den Asiaten konnten selbst in früher Zeit die durch vielen Han-verkehr ausgezeichneten Jonier nicht unbekannt sein, und so ward auch ier" für Leute Griechischen Stammes bei ihnen gebraucht; es führt . Frähn, Ibn Foszlan S. 182. aus einem Arabischen Schriftsteller XI. Jahrh. uns. Zeitr. an: „die alten Griechen (**Jonanijun**) nannten Westmeer Okeanos." Ja, wenn ich irgend etwas von der Denk- und chweise des Alterthums begreife, ist in der, allerdings dunkeln und ielen Puncten genealogisch unhaltbaren Völkerstammtafel (Genes. X.), r aber gewiß die Phöniker manche wirklich historische Data beitrugen, der (**Javan**), in der LXX. *Ἰωναν*, mit seinen Söhnen **Elisa** (Elis mit n olympischen Spielen? denn spät ist die Abfassung jenes Kapitels :), **Tharsis** (worin Josephus Tarsus in Cilicien, das hochberühmte **Creuzer Symb. IV. p. 53 sqq.**), finden wollte; eher aber doch wohl außer allem Griechischen Bereiche liegende Tarteſſus, wenn man nicht an die handeltreibenden Tusker oder *Τυρσ-ηνοί* zu denken Lust hat), **him** (anerkannt Citium auf Cyprus) und **Dodanim** (Dodona?; bei LXX. vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit: *Ῥόδιοι*), — kein anderer **Repräsentant des Griechischen Volkes**. Völker und Städte ten auch bei den Griechen fast immer einen gleichnamigen Heros haben. Zusammenstellung mit den **Madai** (*Μαδοί*), falls darunter die Me-gemeint sind, kann heute kein Linguist anders als billigen. — Es t noch übrig, nun auch noch sprachlicher Seits die ausgesprochene nuthung über *Πελασγοί* zu begründen. Der Wechsel ρ st. λ ist häufig; rch scheint die Annahme einer Verbindung von *πάρος* und *πάλαι* ge-fertigt, welche vielleicht eben so sehr für *πέλας* und *παρά* (vgl. **nach-nahe**, und im Sanskr. Adv., wie **adh-as**, unten, u. s. w.) Gül-it hat. Ob *πέμπελος*, ob *Πέλειαι*, alte Weiber, wie man aus der

Molossischen Sprache prosaischer Weise, was auch mit der Lupa als Säugamme des Romulus und Remus geschah, die Dodonäischen Tauben (Sickler, alte Geogr. S. 399.), vielleicht nur deßhalb, weil es auch so viel als πολιός bedeuten mochte, erklärte, mit πάλαι verwandt seien, kann uns hier gleichgültig sein und hat selbst viel gegen sich. Mit πέλας und πέλαγος sind die Πελασγοί öfters in Verbindung gesetzt; siehe Sturz, de dial. Alex. Lipf. 1786. p. 10., wo σ als Einschub genommen wird, wofür δίυκος, ἵσθω u. s. w. zum Belege dienen sollen. Dies zugegeben, wäre dann doch noch der Uebergang eines σ in ρ im Inlaute Griechischer Wörter zu erweisen; fortwährend muß ich dieses sowohl, als den überhaupt ungewöhnlichen umgekehrten (ρ in σ) läugnen, weßwegen πελ-αργοί (vgl. S. √ rádſh; ardſhuna, weiß; Ἄργος ὁ Πανόπτης) nichts mit den Πελασγοί zu schaffen haben kann. Man wird mir vielleicht Stellen (Maittaire p. 146. ed. 1738.) vorrücken, worin nicht allein der häufige Gebrauch des ρ st. σ, sondern selbst Πελαργοί st. Πελασγοί den Eretriern zugeschrieben wird; nun zeigt aber unter jenen die des Strabo p. 448.: Ἐρετριεῖς ἐποίκους ἔχουν ἀπ' Ἰλιάδος, ἀφ' οὗ καὶ τῷ γράμματι τῷ ρ πολλῷ χρησάμενοι οὐκ ἐπέλειπε μόνον τῶν ῥημάτων, ἀλλὰ καὶ ἐν μέσῳ, κεκωμῳδηνται klärlich nicht etwa, daß die Eretrier ρ st. σ in der Mitte gebrauchten, wovon ich vergebens Beispiele in Griechischen Dialekten suche, sondern daß ihnen aus Uebertreibung die Komiker diesen Gebrauch selbst an einer der Eretrischen Mundart völlig widersprechenden Stelle andichteten. Der Schluß, den ich hieraus ziehe, ist, daß in Πελας-γοι, Πελαρ-γοι mit dem ς und ρ ein Wort als erstes Compositionsglied enden muß, welches mir πάρος zu sein scheint. Vgl. πέρας, πεῖρας, πεῖραρ u. a. Will man mir noch eine andere Muthmaßung gestatten, die vielleicht der Wahrheit noch näher kommt? Schneider und Paſſow führen aus Hesych. Lakon. παλαίῳ st. παλαιός an; es muß wohl παλαιῶς heißen, dessen letzte beide Sylben nach Dorischer Contraction langes ᾱ geben würden; he! voila. Scheinbar ist also nur der Wechsel ein inlautender; hüten muß man sich auch vor Täuschung in Fällen, wo etwa von ρς der eine Buchstabe wegfällt, wie im Lat. terra (st. rs) und tes-ta (√ τερς).

So durch eine zahlreiche Analogie sicher gestellt, dürfen wir nun auch zur Erklärung einiger Altpersischen Namen schreiten. Hormizdas, Bahram, Narſi, Siroes, Schahriar sind von Namen persischer Götter, viell. durch i (vgl. jezdan-i, divinus), abgeleitete Namen aus der Sassanidenzeit; und Bahman, dem ich den Arsakidennamen Vonones vergleiche, wird unter den Kaianiern als Vorgänger der Homai aufgeführt. (Vgl. de Sacy). Sollten nicht auch die Perser noch früherer Zeiten, sich nach den, von ihnen verehrten Wesen zu nennen, geliebt haben? Ὀρμισδάτης, Sohn des Ναρσῆς, den de Sacy l. l. p. 252. aus Agath. ed. reg. p. 135. anführt, ist: der von Hormuzd Gegebene; ein δ ist folglich unterdrückt. — Ma-dates Curt. V. 3. mit unbedeutenden Varianten bei Freinsh. (Perſ. mâh, Zend. mâonghem, lunam, Bopp. Gramm. p. 320.; im S. mâſa, also auch hier schon eine Aspirate statt des Zischlauts). Haman, der Sohn Medatha, der Agagiter, Ἀμὰν Ἀμαδάθου Βουγαῖος (Esther III. 1.); ist der zweite, an Madates anklingende Name Persisch? Beide erinnern aber auch an Bahman. — Pandates (Pandantes als Var. bei Fiſcher) Nep. Datam. IV. Das Weglaſſen einer ganzen Sylbe um des Gleichlauts willen in mehreren dieser Namen und zudem der Anklang an das Griech. πᾶν machen eine Zusammensetzung aus Bahman nicht unwahrscheinlich. Einen Bahmanzadego d. i. Bahmans Sohn (zadeh) führt Anquetil aus dem Chron. Paſch. an. Unter den Kaianiern kommt ein Bahman vor; Vonones, Parther z. B. Tac. A. II. 1. scheint kein andrer Name zu sein. Fernerer Untersuchung überlassen bleiben muß es, ob Amanus und Anandatus bei Strabo XIV. p. 1066. (vgl. Creuzer, Symbolik II. p. 30 sq. und 164.), welche Namen in den Handschriften variiren, mit Bahman in Beziehung stehen; auch weiß ich nicht, ob die Identität des Ἀμάνης

mit dem Zend. Haôma (Bopp. Gramm. p. 330.) durchaus über allen Zweifel erhaben ist. — *Τηρίδατης* z. B. Aelian. V. H. XII. 1., Eunuch, Tiridates, Parther, Justin. XLII. 5., Tyridates s. ind. Freinsh. ad Curt., mit gleichem Schwanken der Schreibart, als in *Τηρίβαζος* Xen. Anab. IV. 4. ibidemque Schneid. und Tiribazus Nep. Con. 5. ed. Fischer. Hat v. Bohlen, l. Z. p. 48. Recht, den Ized. Tir etymologisch mit S. tigra (acutus) und Tigris, was zufolge den Alten im Persischen einen Pfeil bezeichnet haben soll, zu verbinden, so würde auch der Achämenide *Τιγράνης* Herod. *η*. 62. von dem Ized seinen Namen erhalten haben können (vgl. jezdani, divinus, vom Pers. jezdan, jezd, Deus). „Le régne Schapour, fils d' Ardeshir, fut de trente-un ans. Il fut surnommé Tirdeh" Mirkhond, wozu de Sacy l. l. p. 290. not. bemerkt: c'est à dire, celui qui donne des flèches (tîr), ou peut-être, qui tire des flèches. On peut encore soupçonner que ce mot est l'abrégé de Tiradadeh, ou comme prononcent les Grecs et les Latins, Tiridate, comme Mithridate, donné par Mithra. Das scheinbar analog gebildete Schahindeh p. 296. deutet er wiederum anders. Das Gezwungene der ersten Erklärung leuchtet ein, und, da leicht eine Dentalis vor der anderen weichen konnte (vgl. *Αρτεμιδώρος* von *Άρτεμις*), glaube ich der zweiten durchaus den Vorzug geben zu müssen. — Einige andere Namen scheinen eben so, vielleicht nicht bloß von den Abschreibern, verstümmelt. *Ασιδάτης, ἀνὴρ Πέρσης.* Xen. Anab. VII. 8. 10., wozu Schneider bemerkt: „Cyrop. 6. 3. 23. *Ἀσιαδάταν*, Cod. Altorf. *Ἀσιάδαν*, Ctesiae Pers. cp. 9. *Ἀσπαδάταν* nominant, *Ἀσπάδαν* ex Ctes. Diod. S. II. 33." Eben so finden sich im Buch Esther die Namen Aridatha und Aridai; Parsandatha (*Φαρσαννές*. LXX.) und Diod. S. II. 33. *Παρσώνδην*. Aſhtâd (Ized des Ueberflusses), Ard, Bârzô (Schutzgeist über Bordsch, von wo die Wasser herabströmen) könnten hiebei etwa in Frage kommen, nur müßte man erst ihrer grammatischen Gestalt mehr versichert sein. Oxydates, nobilis Perses, Curt. VI. 2. VIII. 3. (mit Anklang an ὀξύς). *Ασιδάτης, Ασιαδάτης* wäre vielleicht, wofern man etwa einen Anklang an *Ἀσία* gelten läßt, so viel als: Izedgegeben. Ein Hormuzdiener heißt im Zend: Mazda-jas'na (Bopp. Gramm. p. 322.), welches auf einer Inschrift von Nakschi-Rustam im Genitiv durch *MACJACNOY* wiedergegeben wird (de Sacy p. 39.), so daß folglich ebenfalls in diesem das j weggeblieben ist; ized stammt nämlich von S. √ *jadsh*. Den *Ασπαδατας* möchte ich mit *Γαδατας* Cyrop. VII. 3. zusammenstellen. Dieses bedeutet vielleicht: von dem Stiere (S. *gô*, Pers. gâw; doch nicht von dem Urstiere?) gegeben; und das erste: vom Rosse (Pers. esp, S. *açwa*; etwa vom Behram in Gestalt des Rosses?); *Ασπασιανος ὁ Μῆδος*, Polyb. V. 79., möglicher Weise: Roßverehrer, vgl. Mazda-jas'na (Dei Maximi — adorator). — Mögen noch einige Namen mit jenem, jedoch nicht nothwendig immer gleichmäßige Geltung habenden Ausgange, welchen man alle Achtung schuldig ist, hier einer künftigen Aufklärung harrend, einen Platz finden: *Αβραδάτας*, Eunuch, Xen. Cyr VI. 1. z. B. sect. 66., *γυνὴ Ἀβραδάτα τοῦ Σουσίου* V. 1. sect. 41., *ὁ Σούσων βασιλεύς* VI. 4. sect. 43. (die Namen der Cyropädie werden nicht rein erdichtet sein: dem Verfasser mußten Persische Namen genug zu Gebote stehen; eine andere Frage ist, ob er sie immer richtig anwendete; ward z. B. in Susa allgemein Persisch gesprochen?). Dann Phradates (etwa fradâta, gegeben, vorzüglich gegeben? Bopp. Vergl. Gr. I. p. X. und Auto- st. wâta, Wind?) Curt. ind. Freinsh. „Autophradaten vocat Arrian. III. 5, 6." *Αὐτοφραδάτης* auch Xen. Ages. II. 26. Nep. Dat. II. Polyaen. VII. 14. und 27. Frontin. Strat. II. 7. 9. Poratha Esther. 9. 8. = *Φαραδαθά* LXX. Vgl. *Φραταγούνη* (ob gûneh, Farbe, in ihm, *Ῥοδογούνη* ctes. Pers. 29., *Ἀλογούνη* ib. 44.?) Herod. *η*. 224. *Φραάτης*, Phraates Tac. A. II. 1., Phrahates Justin. XLI. 5. Phraataces Lipf. Exc. A. ad Tac. A. II. Phrataphernes Curt. ind. Freinsh., nebſt Dataphernes

Ferhâd ist der Name eines unter den Neuperſern berühmten Liebhabers der Schirin. — Nabdates Amm. M. XXIII. p. 295. ed. Lindenbr. iſt vielleicht von Nabo, Nebo, einer babyloniſchen Gottheit Jeſ. 46. 1., vgl. Mithrid. I. p. 323. — Khordad, der ein Regent der Zeiten, Jahre, Monate und Tage heißt, erklärt, trotz der gegentheiligen Deutungen ſowohl dieſes Namens als Amerdad bei Anquetil, aber unrichtig (Bopp. Vergl. Gr. I. p. 246. über Haurvat und Amertat) v. Bohlen l. Z. p. 49.: Sonne gegeben, von khûr = S. *ſûrja* (ſol), mit welchem letzteren Namen auch Κῦρος (Ctes. op. Plut. Artax.), der früher Ἀρταδάτης geheißen haben ſoll, prangte. Der von v. Bohlen l. l. gebilligten Anſicht, daß „Kyri in Georgia et Armenia nomen Ἀγραδάτης“ für Egeredâtâ (monte datus) ſtehe, kann ich nicht beipflichten. Namenswechſel der Fürſten in Aſien iſt äußerſt gewöhnlich; auch ſind Flüſſe nicht ſelten nach Herrſchern benannt worden z. B. Cyrus, Ochus, Cambyſes, welche mir nicht ſowohl die Fürſtennamen ſelbſt, als vielmehr Adjectivbildungen daraus (vgl. das Semitiſche: Νααρ-μάλχας, d. i. βασιλείος ποταμος in Babylonien) zu ſein ſcheinen. Hätte v. Bohlen p. 31. 32. Recht, daß Ahurô mazdâô (Hormuzd) Bopp. ad Nal. p. 203.: Sol magnus bedeute, was ich ganz außerordentlich bezweifele, ſo könnte — unter Vorausſetzung, daß Agradates mit dem erſten Worte zuſammengeſetzt wäre, und: Sonnengegeben, bezeichnete, — der Name Kyros (Sonne) als eine Art Apotheoſe erſcheinen. Eben ſo gut aber als mit S. *ſûrja* (ſol) ließe ſich ahurô z. B. auch mit *ſura* (Deus), *çûra* (heros) in Verbindung bringen; *çûra* iſt nämlich gar nicht ſo ausgemachter Weiſe verwandt mit Perſ. zûr, wie v. Bohlen p. 28. annimmt; nur im Perſ. miz, vgl. S. √ *miç* finde ich z mit einem Sanskr. Sibilanten in Uebereinſtimmung; zer (aurum) iſt nicht S. *ſuwarna*, ſondern hari (gilvus, vgl. viride aurum); zebân nicht çaban (angeblich: loquens), ſondern *dſhihwâ* (lingua). Dadurch würde aber deſſen Anlaut a nicht aufgehellt. (Doch ſ. Bopp, Vergl. Gr. §. 33.). Sollte nicht daher das S. *éç-wara* (dominus), deſſen etwaigen Nexus mit den vorigen Wörtern ich jedoch wegen *çaſ*, *çiſh* der vorn verſtümmelten Reduplication vom abſoleten √ *iç*, noch nicht gerade verredet haben möchte, viel gerechtere Anſprüche haben, ſo daß der Sinn des Worts dem des Adonai der Bibel gleichkäme? Man vergleiche nur de Sacy l. l. p. 109. 110. Dort findet ſich nämlich ſt. ΘΕΟΥ in der Pehlvi-Inſchrift iha, אוהא oder אהא, und bei Anquetil ihan = jezdan, welches de Sacy hier für den Plur. hält. Sollten dieſe Wörter nicht die, mit *éçwara* gleichſtämmigen S. *ſça* m. (a ruler, a maſter, 2. a name of Siva, alſo of the north caſt quarter) und *ſçâna* (a name of Siva) ſein? Wenigſtens ſ ſteht in dem Zend. huska = S. *çuſhka* Bopp. Vergl. Gr. I. p. 51. gegenüber. Daß man äußerlich mit dieſen Wörtern Oſiris und Iſis zuſammenbringen könnte, verdient angemerkt zu werden, damit man inne wird, daß in den Sprachen auch der Zufall, und zwar oft auf die glänzendſte Weiſe, ſein Spiel treibe. In der Ueberſ. der Raskiſchen Schrift denkt v. d. Hagen, die Eloh-im möchten mit anhouma im Pehlvi Gemeinſchaft haben; mögen die Bibelforſcher nachſehen, ob die Sache irgend Grund hat; die erſte Sylbe in Elohim könnte man als unradical verdächtigen und für Semitiſchen Artikel anſehen. Man erlaube mir noch die Frage, ob Ἀχαιμένες etwa: der Gottſinnige, Pius, ſei? *Manas* im S. iſt das Griech. μένος; im Perſ. z. B. Neriman (mit Mannesſinn) Sacy p. 390., weßwegen auch das Skythiſche Ἐναρέες (unmännlich) Her. α'. 105. geradesweges aus dem Perſ. erklärt und durch das etymologiſch einſtimmige ἀνανδρηίς Hippocr. de aëre, aqua cet. §. 106. p. 100. ed. Coray wiedergegeben werden kann; vielleicht Codomannus ebenfalls: fromm (khodâ, Gott), wiewohl mir nicht unbekannt iſt, daß ihn die Neuperſer — ſie haben dazu einleuchtende hiſtoriſche Gründe — zum Diminutivum: kutſhek (der Kleine) machen, auch ſonſt nicht gut auf ihn zu ſprechen ſind, und daß Anquetil darin kodom (dünn, klein)

sieht. Uebrigens möglicher Weise ließe sich bei Ἀχαιμένης auch an Bahman, das im Zend. Vohumenô (sanctum animum habens) bedeuten soll, denken. Ganz irriger Weise machen Malcolm und v. Bohlen p. 48. aus diesem einen Longimanus (S. *wahuman*), da doch der Letztere es hätte wissen sollen, daß die Aspirate des Wortes *bahu* (Arm) im Zend und Pers. zu z wird, wie er selbst p. 32. richtig bemerkt; dergleichen Widersprüche, obwohl sie zuweilen in den Sprachen sich wirklich finden, kümmern denselben ganz und gar nicht.

Bis hieher sind zwei mit den vorigen gleichartige Namen verspart worden, die deßhalb, weil sie schon Herodot hat, und aus anderen Gründen, von höchster Wichtigkeit sind, nämlich Φερενδάτης und Μιτραδάτης. Zuerst von jenem. Der gute, alte Herodot hatte es sich schwerlich wohl träumen lassen, daß sich aus den von ihm aufgezeichneten Persischen Eigennamen nach Jahrtausenden einige Notizen entnehmen ließen, von denen er wahrscheinlich selber keine Notiz hatte. Bei ihm heißt es: παλλακὴ Φαρανδάτεος τοῦ Τεάσπιος, ἀνδρὸς Πέρσεω η'. 79. ι'. 76. und Φερενδάτης ὁ Μεταβάζου η'. 67.; da haben wir also zwei: von Behram Gegebene. Der Name dieses Izeds, welcher also schon zu Herodots Zeit, — denn das Wort als Appellativ zu nehmen, läßt doch schwerlich die Analogie zu — verehrt ward, muß früh im Persischen entstellt sein; nach Anquetil's Angabe ist er das Zendische véréthregné (victorieux) u. s. w. Bopp hat nun (Gramm. p. 319.) in dem Zend. vĕrĕthra-zan (victor) das S. *writra-han* (Writratödter) erkannt, wodurch, so wie durch *writrâri* (Writrafeind), Indra bezeichnet wird; *writra* bedeutet nach Wilson: an enemy; a demon slain by Indra; a name of Indra; darkness; a cloud; sound, noise; the Name of a mountain, so daß der Uebergang der Bedeutung jenes Comp. durch: Feinde schlagend, vermittelt wird. Die von Anquetil angegebene Form mit g muß auf das S. *-ghna* (schlagend) bezogen werden. Vgl. Ἀμιτροχάτης (im S. *amitra-ghâtâ* i. e. hostium de bellator) Lassen, Pentapot. p. 44. und Bopp. ad Nal. p. 203. ed. 2.: vĕrĕthra-ghna s. vare.... Was die Auskernung eines Zendischen th zu bloßem h im Pehlvi und Parsi betrifft, so hat schon de Sacy darüber p. 94. 192. genügende Nachweisung gegeben; da sie bei dem Namen Mithras auch statt hat, wäre es nicht unmöglich, daß der Herodoteische Ἀρμόργης ε'. 119. ebenfalls einen Feindeschläger (S. *amitra-ghna*) bezeichnete; immortalis (vom Pers. merg, Tod) soll es doch wohl nicht heißen. Als Name eines Königs der Saken Ctes. Pers. 3., womit man etwa die Σκύθας Ἀμυργίους Her. η'. 34. in Verbindung bringen darf. Bei de Sacy findet man auch eine Menge Entstellungen des, mehreren Sassanidenfürsten eignen Namens Varahr-an zu Οὐαραράνης, Gororanes (also Γ st. F), Varanes, bei den neueren Orientalen Bahram, Vram sogar bei Mos. Choren. u. s. f.; der 20. Tag des, im Neupers. bahram genannten Monats heiße im Pehlvi: vehreran oder verehram p. 182. Sollten nicht mehrere Altpersische Namen auf -dates Calendernamenstage gewesen sein? Es giebt nämlich Ormuzd-, Mah-, Bahman-, Behram-, Mithra- u. a Tage (Rhode, Zendsage S. 333 f.), und nach Her. α'. 133. feierte jeder Perser seinen Geburtstag. Mundartlich mag die Dentalis sich hie und da erhalten haben. So in Vardanes, Erbauer von Ctesiphon, Amm. M. XXIII. p. 270. ed. Lindenbr. und vielleicht in Ὑδάρνης ὁ Ὑδάρνεος Herod. η' 83., Ἰδέρνης Ctes. Pers. 14.; wenigstens die Anlaute verhalten sich, wie Ὑδάσπης, S. *Witastâ*, und von dem Ausfalle des einen zweier ρ liegt außer den obigen Beispielen das von Ζαθραύστης (Zoroaster) vor. — Irre ich nicht, so haben noch mehrere Namen den des Izeds in sich: Φάρνος, angeblich durch Ninus besiegter König von Medien Diod. S. II. 1. Es wäre freilich ein starker Anachronismus, diese so entstellte Namensgestalt in die Zeit der Medischen Sprache zu verlegen, da aber hier Diodor (vgl. II. 2.) aus Ktesias, und dieser aus Persischen Quellen schöpfte, konnte die Um-

gestaltung des Namens Persisch sein. — *Φαρνάσπης η'. 2. et. 68.* d. i. etwa Behram als Roß (Rhode, heil. Sage p. 343.) oder: mit dem Siegerroß? Eine ähnliche Zusammenstellung ist Bahram-gur (de Sacy p. 331.), d. i. Bahram mit dem Beinamen: onager; einen Gaurus spado kennt Val. Max. IX., einen *Γούρας*, Bruder des Tigranes, Plut. Lucull. 32.; auch die Stadt *Γουριανή* in Margiana hat unstreitig wohl von den in jenen Gegenden häufigen wilden Eseln (gûr 1. onager, 2. sepulchrum, monumentum), vgl. Elphinstone's Caubul p. 142. und Blumenbach's Handb. der Naturgesch. S. 93., ihre Benennung erhalten. — Ueber *Φαρναζάθρης* Her. *η'. 65.* s. u. — *Φαρνάβαζος*, Ael. V. H. IV. 15. Xen. Ages. I. 23. u. s. w. gebildet wie *Τηρίβαζος* (von Tir, s. o.), *Μεγάβαζος ὁ Μεγαβάτεω* Her. *η'. 97.* und *Μεγαβάζης* Aesch. Pers. 22. (viell. von Mâh, Mond, wo nicht von meh, groß), *Ὀρόβαζος*, Parther, Plut. Sull. V. (etwa von Ahura, Ormuzd?), an welche sich noch *Οἰόβαζος* Her. *ι'. 115.*, *Ἀρίβαζος ὁ Ὑρκανός* Aelian. V. H. VI. 14. Polyb. VII. 6., *Ἀρτάβαζος* Her. *θ'. 126. ι'. 66.* Xen. Cyrop. VI. 1. sect. 67. cet. oder Artavasdes (*σδ*=ζ) Tac. A. II. 3. Lipsius, und *Ἀρτοβαζάνης* Her. *η'. 3.*, *Ἀρταβαζάνης* Polyb. V. 55., die ich noch nicht mit Sicherheit zu deuten vermag, anschließen. Einen Fingerzeig giebt vielleicht Yezdanbakš'h bei de Sacy p. 395., das etwa *Θεόδωρος* zu übersetzen sein möchte (jezdan, Gott; bakhshiden, donare, largiri). Im S. ist √ *bhadsh*: colere, venerari; Pers. bâzu (lacertus; vires) = S. *bahu*. — Pharnaeus aus Cyrra in Syrien. Front. Strat. I. 6. Pharnaltanes ib. II. 37. und Pharnapates Plut. Anton. 33. Dio. 48, 41. — *Φαρνούχης*. Her. *η'. 88.* *Φαρνοῦχος* Xen. Cyrop. VIII. 6. sect. 131. Aesch. Pers. 962.; vgl. auch *Ἀρτοῦχας* Xen. Anab. IV. 3.; *Δαοῦχος* und *Καρδοῦχοι*; in der Kyropadie, deren der letztere vielleicht aber nur nach dem Volksnamen von Xenophon gemacht ist; die Gräcisirung des Ausgangs kann niemanden entgehen. *Φαρνάκης* Her. *ι'. 41. 66.* Vellej. II. 55.; Frontin. Strat. I. 1. 6. II. 2. 3. wichtig wegen der etwaigen Beziehung zu dem Pharnaces im Pontischen Religionen (S. Creuzer; Symbol. im Ind.) und zu der Stadt *Φαρνακία* (Leopold ad Plut. Luc. 18). Im Pers. ist ek Diminutivsuffix; was in so fern paßte, als jener Pharnakes nach Creuzer Jüngling war, aber Mond und Behram sind doch zu disparate Vorstellungen. *Φαρανδάκης* Aesch. Pers. 31. — Das Wort zeigt sich am Ende in: *Μεγαβέρνης* Ctes. Pers. 2. *Μεγαφέρνης* Xen. Anab. I. 2, 20.; *Ὀρόφερνης* Ael. V. H. II. 41. und *Ὀροφέρνης* Polyb. III. 5., T. III. p. 210. aus Athen. X., und ib. p. 131. ed. Erneſt. mit *λ* st. *ρ*, von einem Usurpator des kappadokischen Thrones; *Ἀρταφέρνης* Her. *η'. 74.*, wofür, wie der Scholiast bemerkt, des Metrums halber *Ἀρταφένης* Aesch. Pers. 21.; deren Einstimmigkeit in ihren Vordersylben mit denen früher angeführter Wörter Beachtung fordert. Dann *Ὑσταφέρνης* Her. *γ'. 70.*; *Τισσαφέρνης* Xen. Anab. I. 1. 2. cet. Ages. I. 11.; *Δαϊφάρνης* Cyrop. VII. 3. sect. 120.; Dataphernes Curt. VII. 5., vgl. *Δοτάμας* Aesch. Pers. 955., *Δατάμας* Xen. Cyr. VIII. 3., womit vielleicht der Name des Kariers Datames von einer Skythischen Mutter, gleich ist. Vielleicht davon auch die Stadt *Βαρήνη* Ctes. Pers. 4. (Nicopolis, S. *Udshdshajini?*).

Jetzt zu dem zweiten. *Μιτραδάτης*, Her. *α'. 110.* als Name eines Rinderhirten des medischen Königs Astyages; folglich der Sage nach mußte schon zu des Astyages Zeit der Mithras verehrt worden sein, um so mehr, als der Name einem ganz gemeinen Manne beigelegt. Uebrigens haben Herodot und Ctes. Pers. 55. (*ὁ δὲ υἱὸς τοῦ Οὐδιαστου Μιτραδάτης*), vielleicht weil sie die *μίτρα* im Kopfe hatten, das Zend. th durch τ, folglich lautlich ungenauer als die Spätere, z. B. Xen. Anab. VII. 8. 25.: *Μιθριδάτης*, *Μιθραδάτης* Esr. I. 8. IV. 7. LXX., durch *θ*, ausgedrückt; die Annahme wenigstens, der Dentalbuchstabe möge zu Herodot's Zeit in jenem Worte nach Zendischer Mundart noch nicht (S. *mitra*) aspirirt worden sein, wäre höchst unwahrscheinlich. Nur mund-

artlich verschieden ist der Name des Parthers Meherdates Lipſ. Exc. A. ad Tac. A. II., welchen Anquetil für eine schon mehr entstellte Form erklärt (Perſ. mihr, 1. amor, 2. ſol); mit Recht. Freilich hat Wilſon im Diction. auch mihira (1. The ſun Am. Co., 2. A ſage Méd., 3. A cloud Hém. Né., 4. Air or wind, 5. The moon. Etym. mih, to ſprinkle or ſcatter [radiance] cet. Sehr zweifelhafte Etymologie für einige Bedeutungen; Wolke und Mond haben von √ mih, der Feuchtigkeit wegen, allerdings ihren Ursprung.), welches v. Bohlen l. Z. p. 25. herbeizieht; da indeß h, freilich nicht immer, aber gewöhnlich in den Ariſchen Sprachen durch Ziſchbuchſtaben erſetzt wird, und an der Stelle von t (wofür im Zend unter gewiſſen Bedingungen th eintritt) und d im Sanskrit nicht ſelten im Perſ. (vgl. oben über Behram) ein bloßes h erſcheint z. B. muhr ſt. S. *mudrâ* (Siegel), wie im Franz. cahier ſt. Ital., Span. quaderno, oder Cahors (Cadurci) u. ſ. w., ſo wird man ſich auch fernerhin an die ſchon von Fr. Schlegel aufgeſtellte etymologiſche Identität des Perſ. mihr (Sonne), *Μίθρας* und nach Anquetil's Schreibung im Zend Methre, welchen er indeß ausdrücklich nur einen Gefährten (Genius) der Sonne in ihrem Laufe nennt, und Hyde wegen der Verwechſelung beider tadelt, mit dem S. *mitra* halten müſſen. Letzteres, das auch Aſ. Reſ. VII. p. 391. durch Sonne wiedergegeben wird („*Mitra* [the ſun] lord of true beings"), und uns im Namen *Viçva-mitra* (Allfreund) aus Bopp's Conjugationsſyſtem S. 161. hinlänglich bekannt iſt, wird in Wilſon's Dict. folgendermaßen erläutert: „*mitra* n. 1. a friend, 2. an ally Am. Co. In this form it is always neuter, but it is convertible into an attributive and is than of 3 genders (*mitra: mitrâ, mitram*): friendly, a friend. — m. The ſun. ib. — f. *mitrî*. One of the wifes of Daçaratha, the mother of Çatrughna. Etym. *mid*, to be affectionate." Bei einem Gegenſtande, wie dieſer, erhält auch das anſcheinend Unbedeutendſte eine gewiſſe bezügliche Wichtigkeit; dies und die geringe Verbreitung des Wilſon'ſchen Buchs wird das Ausſchreiben jener Stelle entſchuldigen. Bekanntlich hat Creuzer (Symbol. I. ep. 8.) das ſeinem Geſchlechte nach zweifelhafte *Μίθρας* Her. *α*. 131. als Weib aufgefaßt, und hierauf einen ovalartigen Luftpalaſt gebaut. De Sacy (Symbol. a. a. O. S. 729.) hatte ihm eingewandt, daß die Perſer grammatiſch keinen Geſchlechtsunterſchied machten; freilich die Neuperſer in ihrem banquerott gewordenen Idiome, aber das Zend kennt ihn; und jener Aufgeben der grammatiſchen Geſchlechtsunterſcheidung ſammt dem des, von Herodot bemerkten, aber ſchwerlich — nach der Analogie des Sanskrit und Zend zu ſchließen, in allen Eigennamen üblichen Nominativzeichens s findet im Engliſchen, zu den älteren Deutſchen Mundarten gehalten, ſein Analogon. Zudem legt das Sanskrit bei unſerem Worte ſein Nichtſchwert in die Wagſchale. Geſetzt aber, die Perſer der Herodoteiſchen Zeit hätten ſchon nicht mehr das grammatiſche Geſchlecht unterſchieden, folgte daraus etwa, daß ſie ſpaßhafter Weiſe, was vielleicht bei einer Verwöhnung an den Anblick des Hermaphroditen Mithras-Mithra, den ſie nun einmal bon gré, mal gré gehabt haben ſollen, nicht ſehr zu verwundern wäre, die Schönen von den Schönen zu unterſcheiden nicht vermocht hätten? Auf die Gefahr hin, mich lächerlich zu machen, citire ich doch folgende Stelle aus dem freilich verhältnißmäßig ſpäten Bundeheſch bei Kleuker S. 88: „Vier Dinge ſind Mutter; Himmel, Metalle [im Lat. meiſtens Neutra], Wind [wie im Lat. und bei den Griech., was ſchon die Geſtalten am Thurme der Winde, ſ. Stuart and Revett's Antiqq. of Athen, lehren würden], Feuer ſind zeugende Väter und ſind nie etwas anderes; aber Waſſer — Erde — Bäume — Mond ſind weiblich ohne alle Verwandlung. Alles Uebrige iſt männlich und weiblich" und Anquetil's Worte S. 135.: „Alles iſt Vater oder Mutter. Dem Irdiſchen ſteht immer das Himmliſche entgegen; Himmel iſt oberſter Vater, Sapandomad (der weibliche Ized der Erde) oberſte Mutter; durch dieſe beiden iſt alles auf Erden, entweder Vater oder Mutter unter Elementen, Pflanzen, Thieren, Men-

schen.“ Selbst den Sexualunterschied der Palmen kannten — ohne den Böhmischen Dr. Med. Ad. Zaluz'ansky v. Zaluzan und ohne Linné, und lange vor ihnen die Perser, Amm. M. XX. p. 291. und dazu Lindenbr. p. 142. (vgl. auch über männliches und weibliches Rohr Ctes. Ind. 6.), so daß Rhode, heilige Sage S. 533., über die Eintheilung in männliche und weibliche Bäume im Bundeheſch sich zu verwundern keine Ursache hat. Ich will damit beweisen, nicht das, was keines Beweises bedarf, sondern nur dieß, Sprachen mit Geschlechtsbezeichnung auch unbelebter Dinge seien, wie schon Grimm im III. Th. seiner Deutschen Sprachlehre ausführt, — große, mythologische Bilderbücher. — Creuzer, im Schrecken über Sacy's Einwand, hilft sich auf eine andere Weise: zuerst schiebt er (S. 730.) eine Autorität (v. Hammer) vor, der sodann ein Grund nachlahmt. „Und da nach Herodot Mitra ein fremdes [beſſer: dem Herodot selber gänzlich fremdes — P.] Wesen war, so konnten die Perser auch wohl die fremde [hear him!] Namensform beibehalten.“ Von Entlehnung des Namens, ja, streng genommen, auch nicht einmal von der Gottheit bei Herodot, dessen Μιτραδάτης wir schon haben kennen lernen, eine Sylbe; vielmehr geschieht nur der Erlernung des ihr dargebrachten Opfers von Völkern Semitischen Stammes Erwähnung, und ausdrücklich setzt er den Persischen Namen, welcher unstreitig, — die in aller Form Rechtens im Zend erfolgte Aspiration des t vor r in Μίθρας lehrt es — so wenig als die Medisch-Persischen Sprachen es sind, aus Indien entlehnt ist, den Benennungen Μίλιττα (vgl. Arab. ولد, mewlid; nativitas, generatio von ولد; ילד gebären), worin freilich (!) ein m und ein t ist, und Ἀλίττα (Arab. والدة, walideh; z. B. die Sultanin Walideh) entgegen; daher dann allerdings wohl Εἰλείθυια, welches Wort trotz des Anklanges an die Part. Perf. und an Wörter, wie ἄρχυια, ἄγυια, und trotz dem, daß den Frauen zur Stunde der Geburt ein praesens, succurrens numen so sehr von nöthen ist, doch ziemlich deutlich ein ausländisches Gepräge verräth, und also: Genitrix, wie auch der Römer die Venus zubenamte, (oder transitiv, was die der Semitischen Sprachen, Kundigen entscheiden mögen: parturam adjuvans, obstetrix) bezeichnet. Ἀλιττάι Her. γ. 8. vielleicht mit dem Artikel. Hatten nun die Perser wirklich eine weibliche Μίτρα, so könnte ihr Name, — wenigstens dem Sanskrit und allen sonstigen Nachrichten zufolge — nicht: Sonne (*mitra-s* m.), höchstens: Freundin (*mitrâ*), oder: Liebe, Freundschaft als Abstractum ausdrücken, wofern man nicht endlich noch auf ein Sternbild oder dessen Genius verfallen wollte. Von *mitra* entspringt nämlich im Sanskr. auf regelmäßige Weise: *maitra* m. a Brahman, — nf. (-*tram*, -*tri*) 1. a name of the seventeenth lunar asterism (auch *maitrabha* n. genannt, nach Wilson: Etym. *mitra*, the Deity, presiding over the asterism, *maitra*, belonging to *Mitra*, and *bha* an asterism), 2. friendship, womit Pers. mihr in der Bedeutung amor, amicitia streng etymologisch — durch Vernachlässigung des Vocalincrements — zusammenzufallen scheint, während mihr (sol) dem S. *mitra* m. entspricht. — mfn. of or belonging to a friend, friendly, amica le. Wilf. — Es ist die Frage, ob Herodot eine Μίτρα im Sinne hatte, denn aus der Zusammenstellung mit weiblichen Gottheiten folgt dies noch nicht nothwendig; doch immerhin, alsdann betrog ihn entweder, wie Rhode gut auseinandersetzt, die Identität der Venus Urania als Stern mit dem Mithras als Planeten Venus (vgl. Ἀφροδίτη als Planet bei den Babylonischen Chaldäern Diod. S. II. 30.), — ein für einen Griechen mit Griechischen Vorurtheilen, der gewiß auch in Deutschland die Kleider der Sonne und des Mondes unter einander verwechselt haben würde, und für einen, schwerlich der Sprache, wie wir oben sahen, gehörig kundigen Reisenden, der also nur nach Aeußerlichkeiten urtheilen und durch Mittelspersonen über die Persische Religion sich Aufschluß verschaffen konnte, höchst verzeihlicher Irthum! —; oder, in einzelnen, an semitische Länder

ızenden Gegenden des Perserreichs mochte allerdings Mylittadienst — aber doch nur eine Ketzerei vom Standpuncte der Medisch-Persi- Religion — Aufnahme gefunden haben. Wer bürgt uns aber dafür, ht Sterndiener semitischen Stammes Herodots Berichterstatter waren, ine gewisse Aehnlichkeit zwischen dem Persischen Mithras-, und Mylitta-Cultus (ganz in Priesterweise) zum Beweise geltend mach- als ob jener Cultus von dem ihrigen entlehnt sei? — Welches un aber die Beweise für eine weibliche *Μίτρα*? Die Interpretation rodoteischen Stelle bei Ambrosius (Creuzer Symb. p. 729.) bewei- ht mehr als Creuzer's Auslegung derselben. Die sog. Persische nis soll, wie ib. p. 731. nicht verschwiegen wird, *Ζαρητις* gehei- aben; wie kann man daraus gerade eine *Μίτρα* folgern? Wissen nn nicht, daß im Zend-Avesta weibliche Jzed's vorkommen? Auch ıan schwerlich in *Ἄζαρα*, welches nicht unglaublich mit dem Per- ازر, azār, fire, a Pyraeum, von Kennedy l. l. p. 186. vergli- wird, eine Aehnlichkeit mit der Göttinn Astarte suchen. Was demnach? Nichts als des Firmicus, — man beachte wohl eines spät en Polemikers — Zeugniß von einem ignis masculus und foe- das, auch von seinen weiteren absurden Zuthaten abgesehen, im n Widerspruche wenigstens mit der oben angeführten Stelle des hesch steht, worin das Feuer Zeugender Vater, der nie etwas s sei, genannt wird. Mit einem Worte, die Mitra ist nichts als rscheinung, wie die, welche den nächtlichen Wanderer auf einem fmoore hinundher täuschen. Creuzer beklagt es, daß wir so we- lachrichten von jenem Wesen haben; ich beklage nur, daß man sich ı so handgreifliches Non-Ens, wie die *Μίτρα* selbst nur als mytho- e Fiction ist, abmüht, ohne einzusehen, daß die Alten von einem , ohne es geradezu zu erlügen, auch nicht reden konnten. Hrn. zer gelingt es überaus schlecht, einen Mithras-Mithra sammt Pudendis aus dem harten und widerstrebenden Kloße zusammenzu- ; stets in dem Augenblicke, wo er ihn vereinigt glaubt, fällt die- bröckelt wieder aus einander. Vergebens wird mit mysteriöser Miene 2.) auf ein, den Mond an Alter übertreffendes Mitramysterium hin- en; welcher Schelm von Kerl mochte denn von ihr, wenn auch nur um, an den fremden Touristen Herodot ausgeplaudert haben? Ver- behauptet (S. 730.), Herodot rede nur „von dem einfachen Reli- ienst des alten Persischen Bergvolkes, von dem alten Volkscultus, on dem alten Medischen Priestersysteme," nimirum, um desto freier inen, allerdings dürftigen und aphoristischen Nachrichten schalten zu ı. Hatte Medien etwa noch nicht geistig seine Sieger unterjocht? und (Her. α'. 132.) ein Perser ohne Magier opfern? Ist es so gewiß, Sonne, Erde (Sapondamad) u. s. w. bei Herodot seien als Ele- , und nicht als die ihnen vorstehenden Gottheiten (vgl. Cyrop. VIII. 121.) verehrt worden? Behram, und wir dürfen auch wohl hin- n, Mithras gucken dem guten Herodot, ohne daß er es weiß, er Tasche. Die Theogonie, *οἵην δὴ ἐκεῖνοι λέγουσι εἶναι τὴν ἐπαοιδήν* eine Art Bundehesh d. i. nach Anquetil: Wurzel- [Grundelemen- Ertheilung) bei Herodot deutet doch auch auf einen schon höheren s hin, wie ihn Pausanias El. V. 27. *ἐπᾴδει δὲ ἐπιλεγόμενος ἐκ βι-*) mit angesehen zu haben erzählt, obgleich letzterer sich wahrscheinlich, gt sich aber, ob ausschließlich auf die sog. Persische Diana in Hiero- ı (Tac. A. III. 62.) bezog. Uebrigens, Alles Creuzern zugegeben, wenn, wie ich nicht läugnen will, fremde Culte in Persische Grenz- eingeführt waren, darum doch nicht der Schluß von diesen auf ligion des Persischen Volks in dem Herzen seiner Staaten, und auf Zend-Avesta erhaltenen Urkunden. — Plutarch sagt (Creuzer S. *μέσον δὲ ἀμφοῖν* (Hormuzd und Ahriman) *τὸν Μίθρην εἶναι· ὰ Μίθρην Πέρσαι τὸν μεσίτην ὀνομάζουσιν.* Wie möchte wohl

***

μεσίτης im Zend lauten? Vermuthlich läuft hiebei irgend eine etym
sche Spielerei mit Zend. maidhja = S. *madhja* (Bopp. Gramm. p.
mit unter, wiewohl nicht zu läugnen steht, daß Mithras in der
ten Eigenschaft als, stille Freude und freundlich blinkender Abend
Morgenstern — welcher Deutsche entsänne sich nicht des Jean Pau
Hesperus? — zwischen den ewig sich erneuenden Streit des Lich
der Finsterniß in der physischen, und, symbolisch, in der moralischen
als nie ermüdender Versöhner und Mittler dazwischen tritt. — Es
von Wichtigkeit, zu wissen, in wie fern im Sanskr. *Mitra* die E
bezeichne; aus der Stelle im Rigveda (Bopp's Conjugationssyst. S.
erhält man darüber keinen Aufschluß. Ist Freund der eigentliche
auf Sol, als Freund der Wesen übertragene Sinn des Worts? Au
Etymologie hilft hier noch wenig aus; man kann einen etymolog
Zusammenhang vermuthen zwischen den Sanskr. Wörtern *ama* (zusam
Zend. math, (μετά) *madhja* (medius), *mitra* (angeblich von der noc
belegten √ *mid*, amare), *vimaja* m. (barter, exchange (von der a
lichen √ *mi*, to scatter; √ *mé* soll reddere, mutuari bedeuten, n
das Lett. mi-t, tauschen, sich vergliche), *mithas* (mutuo), *mithuna* n. (
mithrana, Bopp. Gramm. p. 323.) 1. a couple, a pair, a brace,
and female (herrlicher Fund für Creuzer!) Am. Cō. 2. Copulation.
Masc.: the sign of the Zodiac, Gemini. Etym. mith, to unite (
legt), aber man kann den Wurzeln und Ableitungen der Indischen G
matiker nie genug mißtrauen, wenn man keine bessere Gewähr ha
Nach Strabo XV. *τιμῶσι δὲ καὶ Ἥλιον, ὃν καλοῦσι Μίθραν*. Bek
lich hat man Grund zu glauben, daß die Alten den Mithras als
führten der Sonne, die allerdings durch ihn in den Hintergrund
mit dieser selbst verwechselt haben (Rhode, heil. Sage S. 281.), ja
Verwechselung scheint selbst in den spätern Mithrasdienst außer P
übergegangen zu sein, weßhalb sich als Inschrift auf der bekannten
stellung eines Stieres vor einer Höle die Worte Deo Soli In
Mithrae und Nama Sebezio finden. Kleuker übersetzt das Le
nach Anquetil: Lobpreis der Grüne, was sinnlos ist, da es doch,
anders das zweite Wort das Pers. saebz (viridis) ist, nur etwa:
grünen, oder grünen machenden (Gotte), heißen kann; das Wort N
(Zend. nĕmō Bopp. Vergl. Gr. I. p. 273.) entspricht übrigens dem S. n
(inclinatio, adoratio), und *Namō namah* oder *namah*, ist ein Al
der auch bei der Indischen *çraddha* (Leichenfeier) vorkommt. S. Af.
VII. p. 242. — Höchst merkwürdig ist die Nachricht beim Justin.
welcher zufolge Artaxerxes Mnemon die erbeutete pellex seines B
Kyrus, Aspasia, eine Phokäerin (!) Xen. Anab. I. 10. Schn., Sol
cerdotio praefecit, quo perpetua illi ab omnibus viris pudicitia
rabatur. In wie fern möchte diese Nachricht wohl Creuzer's Ansich
der sogen. Athene zu Pasargadä (I. S. 730 ff.), und von der Ar
deren Dienst Artaxerxes Mnemon eingeführt haben soll, und die Cre
vergessend daß Anaïtis eine von Armenien her eingeführte Göttin
(II. S. 24.), dessenungeachtet mit der Babylonischen Mylitta, in
Dienste (Her. *a.* 199.) so wenig als in dem Anaïtischen (II. S. 26.
Keuschheit zu Hause war, und, da nun diese zur Persischen Mitra ge
wird, durch einen schwachen Ausweg (S. 27.) auch mit der Mitra in
ficirt, günstig sein? Himmel, welche Kreuz- und Queersprünge; E
lich, wen dabei nicht der Schwindel ergreift, da deren noch eine g
Reihe nachfolgt! Creuzern ist Mithras die Sonne; nun wird
vermuthet (I. S. 752.), daß es bei dem Mithrasdienste auch wild g
zugegangen sein möge; mußte da nun allein die Oberpriesterin für
übrige Lebenszeit eine züchtige Matrone spielen? Bei dem Streite,
Μίθρας mit der Sonne einerlei sei, von welcher er allerdings —
wäre es vielleicht auch nur als deren Genius — in den Zendschriften
stimmt unterschieden wird, verdient es Aufmerksamkeit, daß sich auc
zwei Altpersischen Namen das Wort *Μίθρας* neben einer Bezeichnung

ne zu finden scheint. Erstens in dem der bekannten Landschaft
ομιθρηνή des südlichen Mediens (Pers. khûr; hvarê n., Sonne,
Gramm. p. 526. vgl. v. Bohlen, l. Z. p. 31.); indeß muß ich geste-
daß, obwohl auch die Landschaft Choarene in Parthien, Choa-
in Arachosien äußerlich als „Sonnenländer" gefaßt werden könnten,
Khorassân nach Malcolm so viel als „im Osten (khor, Sonne),"
h von Fars gelegenes Land bedeuten und eben so nach Wahl Or.
s. v., der es von khôr und asân, Land, wie Bactra von bakh-
Osten, ableitet, seiner Lage den Namen verdanken soll, die Gründe
nennung nach der Sonne mir nicht recht einleuchten. In Cho-
m, Χορασμιοι bei Herod. scheint wenigstens das Pers. Wort
n, das v. Bohlen p. 43. aus Psellus, de operat. daemon. p. 115.
lm. in der Gestalt Ζάμην· γῆν nachweist, sicher; darf man nur etwas
von Wahl l. l. s. v. erzählte Anekdötchen eingehen, welchem zufolge
bei seiner Eroberung des Landes gesagt haben soll: „Chowârezmi
das war ein leichter (wohlfeiler) Sieg!" so wäre der erste Bestand-
hûâr (vilis, contemtus), und das Land dadurch als ein schlech-
eichnet. — Zweitens in Ῥεομίθρης (S. rawi m., Zend. reeôué
len, l. Z. p. 27.) Xen. Cyr. VIII. 8. und Freinsh. ad Curt. III.
Es ist bemerkenswerth, daß kak in der Sprache von Mawaral-
enfant, jenne enfant und bei den Tscherkassen der Kabarda, ko und
va fils bedeuten, auch kakon (υἱον) auf einer der Inschriften von
hi = Rustam gelesen werden zu müssen scheint (de Sacy l. l. p. 112
; vielleicht erhält dadurch der Name eines Marden von Geschlecht,
ωκης (solis filius?) bei Aelian. V. H. I. 34. seine Erklärung.
ien Sohn war Καρτώμης, vielleicht von Κάρδα (nach Strabo XV. p.
; καλοῦνται δ' οὗτοι κάρδακες, ἀπὸ κλοπίας τρεφόμενοι. καρδὰ γὰρ
ἀνδρῶδες καὶ πολεμικὸν λέγεται) und majeh, wie Kiran-majeh (d'un
and mérite) als Beiname des Palasch (Sacy p. 358.); also „das Verdienst
: Tapferkeit habend?" Vgl. Ἀρσάμης ὁ Δαρείου Herod. η'. 69.; Aesch. Pers.
, Ἀρσαμένης (S. manas, Geist) ὁ Δαρείου ib. 68.; Arzémi-dokht
ochter), Arzéman-dokht mit Varianten, die von falscher Puncta-
n und anderen Schreibversehen herrühren (de Sacy p. 411.); Ἀρσαῖος,
isai im Buch Esther, worin Derivata der Sanskritwurzel arh, z. B.
d. arĕg'ô (pretium; Bopp. Gr. p. 325.) = S. argha 1. price, 2. mode
vorship; Pers. erzâni, dignus, S. arghja (venerable), aber auch
einer andern Wurzel artshja (reverend, worshipful), gesucht werden
müssen scheinen. — Von den Kurden bemerkt v. Klaprorh, As. Polygl.
5.: „Sie nennen sich selbst Kurd oder Kurdmandshi, welches
t das Pers. kurd, stark, tapfer, ausdauernd, zu sein scheint; im
g. kurd, Räuber." Man füge noch das S. krudda (iratus, furi-
us) hinzu. „The historian. of Kurdistan states, that kurd signifies
ant," and that Roostum, thoug born in Seistan, was of a Kur-
family (wieder Nationaleitelkeit!). He says, that the common rea-
of Roostum-e-Goord, in Ferdosi, is erroneous, and that it
d be Roostum-e-Kurd, or Roostum the Kurd." S. Malcolm's
of Pers. II. p. 108. Anquetil sagt nun: karda ist bei den Per-
eine That der Stärke und des Muths von kar-den, und setzt da-
Cardarigan, den Namen einer Würde bei Theoph. Simoc., an
lar (opus, cui aliquis assuerit) erinnernd, in Verbindung. Das
e auch zugegeben, ist es doch nicht wahrscheinlich, daß bei Strabo:
d, welches schlichtweg actio, occupatio bedeutet, gemeint sei, auch
t das S kruddha auf √ krudh (furere). Kennedy Res. p. 186. nimmt
h καρδα für das Pers. kord (brave, warlike). Man könnte freilich
an Anstoß nehmen, daß bei Strabo α und kein u-Laut steht, indeß
it sich dieser Einwand leicht beseitigen; denn, nach allen Umständen zu
ließen, scheint es vollkommen richtig, die Kurden in den Καρδοῦχοι
s Xenophon, welche, wie dieser Feldherr selbst erfahren mußte, sehr
egerisch waren, wiederzuerkennen, wo wir doch auch α statt des ο in

Γορδυαῖοι, *Γορδυηνοί*, *Κορδιαῖοι* (ſ. **Mannert's Geogr.**, **Hutchinſoni diss. p. 20.** in **Xen. Opp. T. II. ed. Thieme**, und **Freinsh. ind. Curt. s. v. Gordyaei**) haben. Das *χ* iſt ſeinem wahren Werthe nach zweifelhaft; man könnte an das **k**, als Armeniſches Pluralzeichen denken, die Kurden jedoch ſelber ſollen keinen eigentlichen Plural haben; iſt es nicht ableitend, ſo weiſt es vielleicht auf eine Zuſammenſetzung (Perſ. **kuh**, Berg; **gâh**, Ort) hin, wie nicht unwahrſcheinlich ebenfalls **Kurh. tſhiah**, Berg, in **Kurdmandſhi** verſteckt iſt, doch dann wäre es freilich ſehr ſchleppend: der Tapferen Gebirge inne habend. **Akrâd** (Kurden) haben einige für Arab. gehalten, von der Wurzel **kârad**, **expulit**, weil ſie aus Perſien vertrieben ſeien. **Wahl**, **Or. Bibl. I. p. 116.** Da **Schloezer**, **Heeren**, **Geſenius** die Nordchaldäer aus dem j. **Curdiſtân** nach Babylonien auswandern laſſen, wäre zu unterſuchen, ob nicht vielleicht *Χαλδαῖοι*, die nach **Xen. Anab. IV. 3.** *ἐλεύθεροι καὶ ἄλκιμοι* waren, derſelbe Name ſei, mit der häufigen Vertauſchung eines **l** für **r**. — *Γόρδιος* ſ. **B. Plut. Sull. V.** — ein in Phrygien oft vorkommender Name, ſchon bei **Her. α'. 35.** — wird wohl auch: tapfer bedeuten, und die *Κυρτίοι* als Völkername bei **Strabo** (vgl. auch die Schleuderer dieſes Namens **Polyb. V. 52.**) mögen nebſt den **Stauri** in den Gebirgen zwiſchen Parthien und Medien (vgl. Pehlvi: **aſtobar**, ſtark, feſt; Perſ. **aſtowar**, **firmus**, **munitus**, **2. conſtans**; S. *ſthawara* und *στιβαρός*; *Στιβαροβάτης*, Indiſcher König, **Diodor. II. 16.**); den *Μάρδοι*, ſchon **Herod. α'. 125.**, einer **bellicoſiſſima Curt. V. 6.** und **valida gens Juſtin. XLI.** oder *Ἀμαρδοί* (viell. das Präfix **hu-** und **merd**, **vir**); den *Χόμαροι* in Baktriana; den *Ἀμαρτιάκαι* oder *Ἀναρτιάκαι* ſammt dem *Ὀνόρας* **Cteſ. Perſ. 14.**, dem *Ἄνναρος* **Cteſ. ap. Athen. ιβ'** (ed. **Herod. Borbeck. T. III. p. 394.**), die letzten wahrſcheinlich vom Perſ. **hû-ner**, **virtus**, keinen anderen Sinn haben.

Das Wort *Μίθρας*, wenn auch vielleicht zum Theil als Appellativ, erſcheint noch in folgenden Namen: *Μιτροβάτης* **Her. γ'. 120.**, womit zu vergleichen: *Ἰξαβάτης* **Cteſ. Perſ. 9.**; *Νοφουδοβάτης* **ib. 14.**; **Orontobates Freinsh. Suppl. Curt. II. 8.**; *Ἀρταβάτης* **Xen. Cyrop. VIII. 6. ſect. 131. Ageſ. V. 4.**; ferner *Ἰθαμίτρης* (S. *juddha*, Kampf) **Her. ί. 102.**, wovon *Ἰθαμάτρης η'. 67.* verſchieden ſein mag; *Σεραμίτρης η'. 68.*, woraus man, Creuzern zu Gefallen (**I. p. 781 ſqq.**), gar leicht einen Löwenmithras (Perſ. **ſhir**, Löwe) machen kann; — eine Vorſtellung, welche indeß ſchlecht mit dem Zend-Aveſta ſtimmt, da in dieſem der Löwe als Oberhaupt der **unreinen** Thiere betrachtet wird. **Srîrâm** (ſanctam, **puram**) führt von **Bohlen I. Z. p. 35.** als Zendwort an; deßhalb könnte *Σιρομίτρης* etwa wie im S. *çrî-Râma* (hehrer Rama) gebildet ſein; erinnert wird man auch an den **Seroſh**, wofür ſich ein paſſendes Analogon in *Ἀρμαμίθρης* **Her. η'. 88.** (alſo hier richtig mit *θ*) anböte, falls dieſes: Sonne- und Mond-Mithras (Z. **hware**; Perſ. **mâh**) bezeichnen ſollte. In ſolchen mit *Μίτρης* ſchließenden Compp. wäre eine Mitra völlig undenkbar, außer wenn ſie als Poſſeſſiva genommen werden könnten. — *Ἀμίτρης* **Her. θ'. 130.** ſchwerlich mit dem **a** priv. (S. *a-mitra*, Feind), es müßte denn aus *amitra-ghna* (Feindtödter) verſtümmelt ſein; wahrſcheinlich alſo mit dem Präfix **hu-** = S. *Su-mitra* d. i. Gutfreund (**the father of the twentieth Jina of the preſent era**). Ich vergleiche *Ἀζάνης* **Her. η'. 66.** (**Ozines**, **nobilis Perſa**, **Curt. IX. 10.** mit Var., eher vom Zend. **aôzô**, Stärke. **Bopp**, **Vergl. Gr. I. p. 28.**) gleichermaßen mit S. *ſu-dſhana* (**virtuous**, **good**, **reſpectable**; auch **The charioteer of Indra**), und *Ἀμαρδοί*, *Μάρδοι* (Schneider ad **Xen. Anab. IV. 3. 4.**). — *Μιθροβαρζάνης* ſ. u. — *Μιτραῖος* **Xen. Hell. II. 6.** (**Mithriacus ?**). — **Mithrenes Curt. II. 6.** cet. (entweder mit Perſ. **âjîn**, **inſtitutum**, **mos**; oder eine Ableitung, wie **jezdâni**, **divinus**). — *Μιτραγαθής* **Aeſch. Perſ. 43.** — **Spamitres**, Verſchnittener, **Cteſ. Perſ. 30.**, ich weiß nicht, ob S. *Wiçwa-mitra* (Allfreund; im Zend **wiſpa**, **omnis**) oder: Soldatenfreund (wie **Sipah doſt**, bei de Sacy

p. 343.) oder gar: Hundefreund (Z. Ipâ im Nominativ), was bei der bekannten Hundeverehrung der alten Perser (woher auch eine Hündin Σπακω Her. I. 110. Drac. 19. 11. in der Geschichte des Kyros, wie die Wölfin beim Romulus) nicht unglaublich wäre. — Μιθραυστης Arrian. Anab. III. 8. 9., dessen zweite Sylbe vielleicht in Τιθραύστης, z. B. Ael. V. H. I. 21. Xen. Ages. I. 35. Diod. XI. 60.; Ζαθραυστης (Diod. I. 94.), einer anderen Schreibung statt Ζωροάστρης, wofür auch bei Agath. hist. II. Ζωρόαδος und Ζαράδης als Dittographieen aufgeführt werden, so daß also nicht bloß ein ähnlicher Consonant, wie in Παλιβόθρα (S. *Patali-putra*), sondern sogar zwei unterdrückt sind. Sariafter (wahrsch. Zend. Zaratuſtri, Zoroaſtricus, Bopp, Vergl. Gr. I. p. 210.); einen Ζαραθαῖος hat die LXX. in Esther II. 14. Liegt in: Zoroaſter wirklich Perſ. zer (aurum), vgl. v. Bohlen, l. Z. p. 50., ſo ſcheint Ζαράτας (Creuzer Symb. I. p. 667.), ferner die Ζαρῆτις, etwa Perſ. Zerd = S. *karit* (flavus); und Ζάρινα, jedoch eine Sakin, Diod. II. 34. = Perſ. zerrineh (aureus). — Suſamithres (Plut. Alcib. c. 39.) überſetzt Creuzer, Symbol. I. S. 461. 737.; Lilienſonne, indem er Nachweiſungen über den orientaliſchen Namen der Lilie giebt, wozu ich noch Arm. khoushan-ig (Dimin.; charmant lis. Cirbied gramm. Arm. p. 158.) und Ζωσάνη Diod. S. II. 6., angebliche Tochter des Ninus, was mit dem Hebr. khûshan übereinſtimmt (vgl. auch Sickler, alte Geogr. p. 681.), beibringen kann. Eine Syſimithres, jedoch mit Var., auch im Curt., vgl. Ind. Freinsh. s. v. und Nep. Alcib. X. Ob die Erklärung des Namens richtig ſei (vgl. S. *çutshi*, rein; im Zend. s'aôc-ant, lucens. Bopp. Vergl. Gr. I. p. 212.), iſt noch die Frage, deren Entſcheidung mit von der Erklärung der Namen Σουσισχάνης Aeſch. Perſ. 34., Σωσθάνης ib. 32. (dies etwa um Griech. Anklänge willen ſt. Hoſtanes? Oder: reinen Leibes?) Σώσαρμος, Meder, Diod. II. 32., Siſygambis oder Syſigambis, Mutter des Darius z. B. Curt., abhängen wird. Σισάμνης Her. ε. 25. η. 66., Σησάμας Aeſch. Perſ. 979., ſcheint mir: Schwarzauge (tſhasman im Zend: Auge. Bopp. Gr. p. 325.) = Perſ. ſsijâh tſheſhm (Wilken, Inſt. Perſſ. p. 98.); und Σισιμάκης Her. ε. 121. derſelbe Name mit dem Diminutivſuffixe.

Simithres bei Heliod. X. p. 393. ed. Cor., meint Creuzer I. S. 745., ſei ein äthiopiſcher Name, der auch Mithrascult in Aethiopien vermuthen laſſe. Auch zugeſtanden, daß dort nicht der Begriff Aethiopien in ſeiner Weitſchichtigkeit gelte (Creuzer S. 616.), ſind jedenfalls die Folgerungen Creuzers zu weitſchichtig. Plin. VI. 30. berichtet: „Reges Aethiopum XLV et hodie traduntur. Universa vero gens Aetherea appellata eſt, deinde Atlantia, mox a Vulcani filia Aethiope Aethiopia;“ das heißt nun nichts anderes, als: 1) das Land am äußerſten Ende der Erde, wo der Horizont des Himmels — nach der Kindervorſtellung der Alten — von der Erde (vom Atlas) geſtützt und getragen wird. 2) das brennende Südland (von αἴθειν), und zwar Aetheria nicht unwahrſcheinlicher Weiſe im Gegenſatze zu Aëria oder Aegypten (Heyne Obss. ad Apollod. p. 103. Buttm. Lexil. I. p. 122.), womit man ſicher auch nur irgend eine klimatiſche Eigenſchaft dieſes Landes hat andeuten wollen. Wie aber der ardens (vom Schmieden erglühende) Vulcanus (Hor. od. I. 4. 8. ibiq. Mitſch.) zu einer Tochter „mit glühendem Antlitze“ und wie der Name jener fervens plaga (Amm. M. XIX. p. 149. Lindenbr.) mit dieſer in Verbindung komme, erklärt ſich wohl ſchon aus ſich ſelbſt. Nach Stephan. Byz. s. v. Αἰθίοψ ſollen Mithras und Phlegyas die älteſten Geſetzgeber und Religionsſtifter der Aethiopen geweſen ſein. Creuzer bemerkt nun I. S. 470. ausdrücklich, Phlegyas erinnere jedenfalls an Völker unter der brennenden Sonne; freilich, freilich! Wo liegt denn nun aber jenes Aethiopien, faſt hätte ich geſagt: Uropien, wo man Griechiſch ſprach? In Habeſch war gewiß zu der Zeit, in welche jener entweder von einem müßigen Griechen erfundene (von φλέγειν), oder zum allermindeſten verdrehete Name verlegt wird, auch

nicht eine Ahnung von Griechen vorhanden. Der Name κροκόττας für eine Hyäne wird von Diod. S. III. 35. auch für Aethiopisch ausgegeben, während Tychsen zu Heeren's Ideen I. S. 623. denselben mit mehr Grund der Persischen Sprache zueignet. Haben die Aethiopen diese Bestien etwa zu gleicher Zeit mit dem Mithras aus Persien verschrieben? — Σάνδακος (Syrer) soll in Kilikien die Stadt Kelenderis gegründet haben, während Amm. M. XIV. p. 21. Lindenbr. Tarsus entweder vom Perseus oder Sandan, einem Aethiopier, vir opulentus et nobilis, womit Σάνδων Ἡρακλῆς (Creuzer I. p. 346; ein Herakles auf Münzen von Tarsus IV. p. 55.) doch wohl gleichnamig ist, erbauet werden läßt. Vielleicht findet jemand in: ὁ ἀπὸ Κύμης τῆς Αἰολίδος ὕπαρχος Σανδωκης ὁ Θαμασίου Her. η'. 194. Herleitungen von jenem Σάνδακος und dem Thammuz (Creuzer II. p. 91.), wenn gleich einer der Herakles der Adonisfeier (Creuzer II. S. 110.) nicht günstig ist. Ein Lyder Σανδάνις Her. α'. 71. und ein Heerführer der Marder Ξάνθης Aesch. Pers. 990., den man allenfalls mit dem Pers. Herkules Σάνδης (Creuzer, Symbol. II. S. 233.) in Verbindung bringen könnte; auch ξανθός und σανδαράκη (Pers. renk, Farbe) stehen in ähnlichem Verhältnisse. — Creuzer geht nun in seiner Hellseherei noch weiter, indem er auch in Aegypten den Mithras aufgefunden hat (I. S. 745). Uns Nichtmagnetisirten und von den Strahlen des Mithras Unverblendeten ist es schon an sich nicht recht begreiflich, wie eine Persische Gottheit oder vielmehr wann sie nach Aegypten habe kommen können; wenn nicht vor Kambyses, so bald nach diesem schwerlich. Beim Plin. XXXV. 14. wird eines ägyptischen Mestres, — denn Mitres ist sichtbar falsche Lesart — gedacht; der wird nun flugs zum Mithras umgeschaffen. Creuzer selbst führt ihn aus Syncellus unter der Benennung Mestraim auf, er selbst vergißt nicht zu bemerken, daß Josephus unter Aegyptens Namen auch Μέστρη (Arab. مصر miser) kennt; das Alles weckt ihn nicht aus dem Traume. Mizraim, der Name Aegyptens im Hebräischen, ist eine Dualform, die sich herrlich genug von Creuzers Mithras-Mitra oder, dessen Mithras sammt Phlegyas verstehen ließe; nur Schade, daß sie W. v. Humboldt nüchterner Weise entweder auf Ober- und Unterägypten oder, mit Gesenius, auf die beiden Nilthalländer zur Rechten und Linken des Flusses bezieht. Wer sieht nun aber nicht, daß in Mestraim, Mestre, Mestres das t schlechterdings nicht zu der ursprünglichen Wortgestalt gehöre, sondern ein bloßer Einschub der Griechen zur Vermittelung der Aussprache einer in ihrer Sprache ungebräuchlichen Lautgruppe (σρ) sei? Im zweiten Bande werden eine Menge Beispiele einer zwischen Zischbuchen und r oder l eingeschobenen Dentolis aus verschiedenen Sprachen beigebracht werden; ich erinnere daher jetzt nur an Ὄσορτη und Ὄσδρορτη (Buttm. Abh. d. Berl. Acad. von 1822 — 23), an Ἔζρας und in der LXX: Ἔσδρας; Σθλαβηνοί oder Σκλαβηνοί (Schaffarik, Gesch. d. Slaw. Spr. u. Lit. p. 37.); tonſ-t-rix, poſſes-t-rix neben tonſor, poſſeſſor, Englisch ancestors, Franz. ancêtres (é st. es) für anteceſſores. Was heißt nun: „Mestres (d. i. Aegyptus) war Erbauer der ältesten Obelisken?“ Etwas außerordentlich Einfältiges, nämlich dies: Wer der älteste Erbauer von Obelisken war, wissen wir nicht, nur dies wissen wir unsere Ahnen, Aegypter, errichteten sie. Es ist bekannt (Heyne ad Apollod. II. p. 97. 105.), daß Namen von Städtegründern, Volksfürsten u. s. w. zu Hunderten erst hinterdrein nach dem Namen einer Stadt, eines Landes, Volkes ersonnen wurden, um einen Namen zu haben, der geschichtlich als Anfang, Princip eines historisch Gewordenen und als Träger alter, daran geknüpfter Erinnerungen dienen sollte, etymologisch aber — ein Cirkel war. Ein solcher ist auch Mestres; oder glaubt Creuzer, die Aegyptischen Obelisken seien in Aegypten, von Persern erbaut, geglaubt? denn nur so hätte die Sage, wenn von Mithras geltend, Sinn. Der Mitthras als Lehrer bei den Aethiopen scheint eine, wie-

alte, durch die größere Berühmtheit des Persischen Mithras her-
ührte Verderbung aus Mestres, der vielleicht von der Aegyptischen
:ersage, gleichsam zur Retorsion dafür, daß die Aethiopien sich für
hnherren der Aegypter ausgaben (Diod. S. III. 2 sqq.), nach Aethio-
gesandt war, und an dem Griechischen Phlegyas einen Genossen fand.
Beziehungen der Obelisken als Darstellungen der Sonnenstrahlen in
Sonnenstadt On zur Sonne, bin ich nicht gemeint, in Abrede zu
, halte aber, da meines Wissens die Sonne eben so gut in Ae-
n als in Persien scheint, die Zuflucht zum Mithras in Persien, der
dazu für die frühere Zeit gar nicht so außer allem Zweifel die Sonne
für einen etwas zu romantischen Feldzug.

Wörter, Sagen und Culte haben oft auf schwer zu verfolgenden We-
weite räumliche und zeitliche Wanderungen gemacht; wer suchte z. B.
in den erhabensten Gedichten des neueren Europa ein Caraibisches
? und doch wissen wir aus Irvings Columbus, daß Orkan ein
ruck sei, welchen die Caraiben von den furchtbaren Stürmen in West-
i gebrauchten, und die Seefahrer zu uns herüberbrachten. Dieses
ch wiederholende Factum läßt nicht zu, die bloße Entfernung als
ngrund gegen geistige Berührungspuncte zwischen Ländern und Zeiten
enden, so fern diese nur anderweitig beglaubigt werden können.
leichende Mythen- und Religionsgeschichte hat nun mit der Verglei-
en Sprachwissenschaft oft den gleichen Gang der Forschung zu nehmen;
sollen nicht bloß allgemeine und besondere Aehnlichkeiten und Analo-
aufsuchen, sondern auch — und dies ist nicht gerade das leichtere
äft — wirkliche und wesentliche, charakteristische Unterschiede hervor-
, so wie die wahre Natur der mehr als scheinbaren Aehnlichkeiten
imen. Ohne Frage hat aber die Mythologie in dieser Beziehung
viel schwierigeren Weg; auch sie ist ein Abdruck der Geistes- und
r- oder moralischen und physischen Welt, aber auch zum Theil histori-
Erinnerung: inzwischen ihre Sprache — wie die Poesie, die natürliche
ersprache der Vorwelt oder einzelner noch nicht zur Reflexionsstufe
rosaischen Verstandes herangebildeten oder verbildeten Völkerschaften —
ins eine hieroglyphische, derer Schlüssel aufzufinden schon deßhalb
bwer sein würde, weil der Mann, der Denk- und Anschauungsweise
Kindes entwachsen, nicht leicht sich in diese zurückversetzt, ohne die
e einzumischen. Auf jener Stufe menschheitlicher Bildung befindet sich
Religion im vollen ungetheilten Besitze des ganzen, geistigen Lebens;
nschaft, Kunst und That sind noch selbst Religion: die erstere hat sich
lig — allerdings zu ihrem eigenen Vortheile, nicht selten aber auf
n des ganzen Menschen — ausgeschieden und nach den verschieden-
Richtungen hin in Disciplinen, welche aber doch der Geist nie als
Unterabtheilungen verkennen und stets nach Kräften zusammenhalten
zersplittert, — etwa so, wie der Naturmensch sich Alles, was zu
n körperlichen Bedürfnisse gehört, unmittelbar durch seine eigne Per-
erschafft und bereitet, der civilisirte in seinen Fabriken durch eine an-
Hand den Nadelknopf, durch eine andere die Nadelspitze verfertigen
So setzt jene Ungetheiltheit und Unentschiedenheit des Gedankens im
che des früheren, geistigen Naturlebens, welcher im Ganzen und
en noch nicht zum Bewußtsein seiner selber gekommen ist, dem My-
gen noch ganz andere Schwierigkeiten entgegen, als der Sprachfor-
auf seinem Gebiete antrifft. Eine Uebersetzung aus Poesie in
muß, wie sinngetreu diese auch sein möge, immer unendlich viel
ren; eben so auch die gelungenste Zurückführung eines symbolisch-
ischen Stoffes auf — Verstandesbegriffe oder nackte historische und
che Wahrheit; dennoch müssen wir diese, welche der Sprachphysiolo-
rallel geht, versuchen, zum Behufe der Erforschung des Menschen,
Menschheit als solcher und in ihren Völkerindividuen. Es kann kein
fel sein: jedes Volk wird in den Besonderheiten, welche seine Re-
n und seine Sagengeschichte vor denen anderer Völker und vor den

allgemein-menschlichen Religions-Gefühlen und Begriffen auszeichnet, einen Theil seiner selbst, seiner Umgebungen und Schicksale, selbst dann malen, wenn erotische Gewächse die einheimischen durchschlungen und umrankt haben. Hat schon der Sprachforscher Mühe, allgemein-menschliche, stammgemeinsame und bloß durch Entlehnung entstandene Uebereinstimmungen zwischen Sprachen jedesmal im Einzelnen als solche festzustellen, so wird der Mythologe, wie leicht einzusehen, noch bei weitem mehr auf der Hut sein müssen, den Unterschied jener drei Aehnlichkeitsstufen auch auf seinem Gebiete stets festzuhalten; wird diese Vorsicht nicht beobachtet, werden außerdem die Zeitverschiedenheiten vernachlässigt, dann stürzen alle Schranken ein, und die größte Verwirrung folgt unausbleiblich. Wie viele vereinzelte und aus ihrem Zusammenhange gerissene Aehnlichkeiten sind in neueren Zeiten zum Beweise des religiösen Völkerverkehrs und der begreiflicher Weise gar nicht immer, weder äußerlich, noch innerlich leicht zu bewerkstelligenden Cultusentlehnung mißbraucht worden! Man bedachte nicht, daß so manche einzelne Uebereinstimmung innerhalb eines verschiedenen Zusammenhanges nur Zufälligkeit sei, andere aber, als der Einheit der menschlichen Natur angehörig, nicht sogleich zu der mechanischen Erklärung derselben aus äußerlicher Herübernahme von einem anderen Volke — und in letzter Instanz müßte man doch bei irgend einem Volke d. h. auch bei dem menschlichen Geiste als Urheber eines Gedankens stehen bleiben — berechtigen. Ich weiß, man hat eine ursprüngliche Religionseinheit unmittelbaren höheren Ursprungs vorausgesetzt, die sich allmälig in Vielfarbigkeit, so zwar, daß noch die Strahlen wieder zur Einheit versammelt werden könnten, verloren habe; dies eben aber ist ein speculatives Postulat, wie das ehemalige einer Ursprache, welchem die geschichtliche Forschung noch nichts weniger als eine genügende Begründung gegeben hat und schwerlich je zu geben vermögen wird. Man hat neuerdings noch die Sprach- und Stammesgemeinschaft des Indischen und Arischen Volks mit Europäischen zur Unterstützung der Meinung geltend zu machen gesucht, als seien die heidnischen Religionen Europa's ihren Grundelementen nach aus der Indischen und Medo-Persischen geflossen, indem man voraussetzt, daß zu gleicher Zeit mit der Völker- und Sprachabsonderung auch eine Religionsvertheilung nach den verschiedenen Weltgegenden eingetreten sei; von diesem Satze kann die Sprachforschung indeß kein Jota mehr zugeben, als sie aus ihren Mitteln unwiderleglich darthun kann; — dies ist aber unter einem Gesichtspuncte äußerst wenig, obwohl unter einem anderen nicht unbedeutend. Dies nämlich: noch ehe die Sanskritvölker sich trennten, mußte im Bewußtsein derselben der Gedanke eines höheren, überirdischen Wesens erwacht sein, weil sich in den meisten ihrer Sprachen das Wort *déwa* (Gott), und zwar so erhalten hat, daß man augenscheinlich sieht, es sei nicht etwa erst später in jeder einzeln gebildet oder aus einer in die übrigen übertragen worden. Der Aufblick zum Himmel erhub zuerst — und wann etwa künftig nicht mehr? — die sich sehnende Menschenbrust über die Erde hinaus zum Gefühle der allumfassenden Gottheit; dort suchte man zu allen Zeiten ihre Wohnstätte, und diese, als das Sichtbare, galt eben so oft als jene selber, da der Adlerflug des Gedankens, unfähig, lange im rein geistigen Lichtelemente auszubauern, schnell auf stützende Träger gröberen Stoffes zurücksinkt. Himmel ist ein Ausdruck für die Gottheit, den selbst der Christ nicht verlernt hat; und die Philosophen Cleanthes et Anaximenes Aethera dicunt esse supremum esse Deum. Lact. de falsi. rel. I. p. 8. ed. Ald. Zu dem im Buche über *déwa* und seine Anverwandten Bemerkten hier noch einige Nachträge. Tychsen (Comment. Gott. XII. p. 18.) weist bei den Syrern Divo (jedoch nach nicht ganz sicherer Lesart) als Name des bösen Geistes st. des Pers. dîw nach. Die Div's im Zend-Aveſta als Kakodämonen scheinen neben Anderem bestimmt dafür zu sprechen, es habe der, vielleicht bei einer anderen früheren Religion oder Secte im guten Sinne übliche Ausdruck erst durch die Verketzerung der Divs im Zoroastrismus die nachtheilige Bedeutung erhalten.

ieser kam es nun — als erborgtes Gut — zu den Syrern. — Ver-
es sich eben so mit „Div, dem Argen, bei den Russen?“ Wenn
ffarik l. l. p. 12. hinzufügt: der Indische Dew, so ist dies wenig-
Mißverstand. — Darf man das Ungar. Isten (Deus) mit dem Pers.
ân vergleichen? — In Klapr. As. Polygal. p. 114. 122. finden sich
Gott aus Kaukasischen Sprachen und Mundarten die Ausdrücke:
moti in Lasisch-Kiemer Mundart; Georgisch: g'mert'i; Hope- und
sonde-Lasische Mundart: ormoti; Miegrel. goromti; Suanisch:
et, die, falls nicht die Etymologie jener Sprachen Einspruch thut,
wohl aus dem Zendischen Ahuro mazdao (Hormuzd) entstellt und
ch herübergenommen sein könnten. Einfluß auf Georgien vom Per-
Reiche aus hat Anquetil vielleicht mit Recht behauptet, obgleich
lschlich die beiderseitigen Sprachen einander näher bringt, als sie es
Sind Georg. mgudeli (Priester) ib. p. 118. (etwa st. Μάγος,
ed?) und eshmani (Teufel) p. 110. noch weitere Spuren? Im Zend
wir den Ahriman; den Eshem (Erzdew des Neides; vgl. in
nedy's Pehlvivocabular das Pehlvische arshik, das er mit dem
rishk, Neid, vergleicht, und √ irsh, invidere, in Rosenii Corp.
; dann Ashmogh (Zend-Av. ed. Kleuker II. p. 180. und אשצ־י
nodi), welches Wort Tychsen l l. p. 10. vom Persischen azmû-den
riri, calumniari, accusare) ableitet, und dessen Endsylbe di viel-
aus Diw corrumpirt ist. — Ein böser Gott war auch der durch den
tödtende Vejovis bei den Römern und ward mit Pfeilen, quae
paratae ad nocendum dargestellt (Amm. M. XVII. p. 110. c. not.
nbr.); dies läßt mich beinahe glauben, daß me dius fidius zu
tzen sei: mich soll der himmlische (dius) Vedius (d. h. der Don-
—!; denn der fulmine tactus war sacer. Die Fides ist bekannt-
- eine Frau; und, fidius st. filius (Grotef. d. A. Lat. Gramm.
249.) genommen, träte noch als zweite Ungewöhnlichkeit dius als
(Διος) hinzu. F st. V möchte sich wohl durch Ufens (d. i. uvens)
rtigen lassen, indeß Πίστιος bei Dion. H. und die Verschiedenheit der
tität in der ersten Sylbe erregen doch auch wieder gegen die Zusam-
ellung von Fidius mit Vedius Bedenken. Hartung, Griech. Par-
I. p. 493. hält die Auslegung des me in mehercle, medi fidie
ocativ (also kann dius nicht Genitiv sein) als Accus. zu ego für
ingeschickt, und denkt an μά; ich gestehe, das nicht zu finden, und
in ê-castor, ê-de-pol (mögest du mich o göttlicher Pollux!),
mit dem Verf. das Griech. ἦ und ἦ δή, sondern bloße Verstümme-
r aus mê zu erkennen, da dergleichen Formeln z. B. Herr Je!,
). εἴ-θε (S. déwa, o Deus!; vgl. ὅσσε st. ὅσσεε) über alle Maaßen
nzt werden. — — Grâdîvus ist gebildet, wie im S. Mahadéwa
nus Deus). — Altkelt. Divona, nach Ausonius; Celtarum lingua
addite divis; Adelung, Mithr. II. 55. will es vielmehr aus dem
s. difann, hell, rein, und Ffynnon (fons) erklären; aber auch
n führt auf S. √ diw (splendere). Dîrae halte ich mit irae, dem
iven Plurale, zusammengesetzt: der Götter gewaltiger Zorn; dîrus:
em göttlichen Zorn beladen; also außer Bezug mit δέδια. Dîlucu-
ist doch wohl mit der Partikel dis und nicht mit dies verbunden.
Eigenname Dîdius erinnert an unsere Wortfamilie. Δενας bei
H. habe ich doch zu rasch für θεός genommen, da derselbe es, wie-
aus einem schlechten Grunde, für Penas hält. — Ἀδῆ· οὐρανός
Iesych., zum weiteren Beweise, daß sich auch in der Griechischen
he die materielle Bedeutung: Himmel nicht verloren hatte. So
auch in mehreren nordasiatischen Sprachen Himmel und Gott durch
nd dasselbe Wort bezeichnet; s. Mithrid. I. S. 539. 557. 558. Beson-
gehört hieher aber folgende Stelle aus Abel-Rémusat sur les lang.
p. 297.: „Le mot de tangri, formé peut-être de la racine Mon-
tagera (élevé) est ambigu en turk, comme thian en Chinois, et

signifie également le ciel matériel et le ciel spirituel, auteur de toutes choses. Les empereurs Hioung-nou portoient le titre fastueux de Tangri-koutou (fils du ciel), comme les empereurs Chinois, et ce titre a même passé depuis aux Mongols. (Coeli filii im Gegensatze der terrae filii oder ignotis parentibus nati z. B. Lat. de fals. rel. p. 19 sqq. Auch Minotshetri, Minotshehr, woraus de Sacy mehrere Altpers. Namen: *Μαρισαρος* bei Dio, *MINNICAP* auf einer berühmten Medaille, *Μιθραχιρης* bei Lukian, Moneses, Monneses Hor. Od. III. 6. 9. und bei Römischen Historikern erklärt, bedeutet ihm zufolge: germe céleste; und, um wie viel bescheidener ist denn z. B. der Name des bescheiden-stolzen Philosophen in der Tonne? Les Thou-kioueï ou Turks proprement dits faisoient tous les ans un grand sacrifice à l'esprit du Ciel. ..... ces peuples alloient honorer un esprit, qu'ils nommoient Po-tengri; et dans leur langue ce mot signifioit Dieu de la terre (also mit ähnlichem, streng-etymologischen Widerspruche als in *Ζευς χθονιος*). ..... Avant leur conversation en musulmanisme, les Turks seldjoucides adoroient un seul Dieu, qu'ils nommoient Kauk Tangri, c'est à dire, le Dieu bleu. Il faut remarquer, qu'en mongol kôke veut dire bleu, et que koek en turk signifie ciel." Im Magyar. ist kék: blau. Die Ungarische Sprache weiset noch, außer ihrer Stammesverwandtschaft zu Finnischen Sprachen des Urals, auf Berührungen mit anderen Asiatischen Sprachen, und namentlich mit solchen des Sanskritstammes zurück; nichts desto weniger ist es absurd, dieselbe darum, wie öffentlichen Nachrichten zufolge der in Asien reisende Ungar v. Körös thut, für eine Verwandtin des Sanskrit, mit dem ihr Bau nicht allein, sondern sie selbst im geradesten Widerspruche steht, auszugeben. Der Himmel heißt Ungar. menny, womit zu vergleichen Zend. meeniou; ferner sind jég (Eis), kincz (Pers. kindsh, ganza), egy (spr. edj; S. *éka*, ein), tiz (10), szász, hét (7), ezer (1000), arany (Gold; S. *hiranja*), zöld (grün; vgl. Pers. zerd, Gold; S. harit; (grün, gelb) szarú, szarv (cornu; S. *çringa*), szarv-as (cervus) u. s. w., besonders mit dem Persischen einstimmig; gewiß — die Tschudischen oder Finnischen Völker kommen bei der Untersuchung über die Skythen der Alten gar sehr mit in Betracht. Sollte das Ung. ló (equus), im plur. lov-ak; Finn. luho (equus macer; Strahlmann, Finn. Sprachl. p. 243.) mit dem Karischen *ἀλα* zusammenhangen? *Ἀλάβανδος κατὰ τὴν Καρων φωνὴν, Ἱππόνικος· ἀλα μὲν τὸν ἵππον, βάνδα δὲ τὴν νίκην καλουσι.* Steph. Byz.; vgl. auch Cic. N. D. III. 20. Im Pers. ist bendeh: Sclav, eig. ein Gebundener; bei Firdusi trägt Tehmuras den ehrenden Beinamen Dew-bend (Dewbinder), womit sich allenfalls *Δηϊόκης*, Meder, Her. *α'*. 96. zusammenstellen ließe, wenn man *κ* st. *γ* (S. √*judsh*, binden) stehend nimmt, und ein Recht hat, die noch näher liegende Identität mit dem Sanskr. *dajaka* (liberal, giving, a donor) zu verwerfen. Die Sache gewinnt dadurch an einiger Wahrscheinlichkeit, daß Wörter Finnischen Stammes, wie v. Klaproth zeigt, nicht selten in den Kaukasischen Sprachen angetroffen werden, z. B. Finn. kiwi, Lapp. kí, Esthn. kiwwi, Ung. kö und bei Klapr. As. Polygl. p. 120. Georg. kwa (indeß chewi, Thal; cheoba schroffes Felsthal); Mingrel. kua; Suan. kwa; Abas. kau, kauch, hauk (Stein); sollte dieses Wort mit dem Suan. kodsh p. 111. und dem Tscherkass. kushha, kursh (Berg; dafür in den Finnischen Sprachen jedoch ganz andere Wörter) zusammengesetzt, den Namen: Caucasus gebildet haben? Caucasiae rupes sagt Amm. M. XXII. p. 232., was vielleicht aber bloß rhetorischer Ausdruck ist. — Nach Strabo bedeutete *ἡ Μαντιανὴ λίμνη*, ein See Armeniens, nach Mannert der jetzige See Wan, so viel als meergrün; nun heißt aber grün im Georg. mtzwat'eli, Mingr. mtzuane, Suan. tzuan. As. Polygl. p. 114.

Den Beschluß dieser Namenreihe soll *Σφενδαδάτης*, Magier, Ctes. Pers. 10., was H. Stephanus de Dittographia cet. in Herod. ed. Borheck.

T. III. p. 808. mit Recht der Schreibung Σφενδάτης vorzieht, machen. Eben da c. 8.; τῶν δὲ Σπιταμᾶ παίδων Σπιτάδην aber c. 2. steht Σπιταμᾶ und Σπιτάκην. Es kann kein Zweifel darüber statt finden, daß wenigstens in dem ersten jener Namen Z. s'pĕnta (Litt. fzwentas, heilig) liegt, welches Bopp, Vergl. Gr. I. p. 48. beibringt; Anquetil läßt es aber zweifelhaft, ob man ihn: „vortrefflich geschaffen" oder „von dem Vortrefflichen geschaffen" übersetzen müsse, und erinnert an Espendeman, einen unter Zoroasters Ahnen, und an Sapetman Zoroaster selbst. Der Analogie der übrigen Namen zufolge glaube ich mich zu der Uebersetzung: „von den Amscha-spands gegeben" berechtigt; denn Ameśâ spĕntâ (Bopp. Vergl. Gr. p. 245.) besteht eben so aus zwei Wörtern, wie Ahurô mazdâô, das auch umgestellt, mazdâ Ahurâ im Vocativ, vorkommt (Bopp, Vergl. Gr. I. p. 278.), und es konnte daher mit gleichem Rechte jener Name von dem zweiten Worte gebildet werden, als Mazda-dhâta, welches oben nachgewiesen ist. So hätten wir also auch Amschaspands aus der Zeit des Ktesias. Spita-menes, Freund des Bessus, Curt. VII. und VIII. (s. Ind. Freinsh.) bezeichnet: von heiligem Gemüthe; 'spĕntâ' mainyû (die beiden heiligen Geister) ist ein Ausdruck für die Amschaspands Bopp. l. l. p. 246. Der Name Isfendiar im Schahnameh scheint mit dem Pers. jâr (amicus, dilectus) zusammengesetzt, oder der Analogie von bakht-jâr (felix); hush-jâr (prudens), bis-jâr (multus) zu folgen. Hieran schließt sich dann vielleicht auch Σπιθριδάτης, Σπιθραδάτης Ctes. Perf. 52. Xen. Anab. VI. 3. Ag. V. 4. Arrian. I. 12. Die Skythin Σπαρέθρη steht ohne Zweifel außer aller Beziehung zu unseren Wörtern.

7) Eine andere, nicht unbeträchtliche Anzahl Persischer Namen schließt das Wort esp (Pferd) ein, wie auch bei den Griechen Eigennamen aus ἵππος, denen sich, jedoch aus einem besonderen Grunde, Ἐπειός (Erbauer des Trojanischen Pferdes, mundartlich st. ἵππειος; s. Krause ad Vellej. in.) zugesellt, äußerst beliebt waren. — Ἀσπαθίνης Her. γ'. 76. ist vielleicht: an Rossen reich (S. dhanja, das im Zend, wenn darin vorhanden, sein vorderes a dem j assimiliren d. h. in ai verwandeln würde). — Eben so erklärt Anquetil Pôurusas'pô (Vater des Zoroaster) Bopp. Gr. p. 329., indem er sich auf den Afrin Zerdusht; „Sei reich an Pferden, gleich Poroschasp" beruft (Leben des Zoroaster S. 7.). Ohne Zweifel entsann er sich hiebei eines, dem Sanskr. pûrna (voll) entsprechenden Wortes, ohne sich um Erklärung des ersten Zischlautes zu kümmern; ich pflichte daher v. Bohlen p. 50. bei, wenn er an das S. purasha (Mann) denkt; nur läßt sich darüber streiten, ob es nach der Analogie von Narasinha (vir ceu leo) durch homo equo similis zu übersetzen sei. Im Ossetischen findet sich nal-bach (Mann-pferd d. i. Hengst), und Hengist und Horsa waren bekanntlich Namen zweier Angelsächsischen Anführer. Als Possessivum genommen, könnte jenes Wort auch: „kräftige Rosse oder Hengste besitzend" ausdrücken. Vgl. S. paurusha (manly; als neutr. virility, strength), purushaka (rearing as a horse, standing like a man on two feet). Πρηξάσπης Her. γ'. 66. scheint, wiewohl auch eine Zusammensetzung mit Pers. firûz, parwiz (victor) nicht unmöglich wäre, derselbe Name, nur mittelst des Anklangs an Ion. πρηΐς dem Griechen mundgerecht gemacht. — Ὀτάσπης Her. η'. 63. vielleicht: Sturmroß (S. vâta, Wind). Diw bâd (eigentl.: Teufelswind) bezeichnet 1) Orkan, 2) schnelles Kamel, 3) schnelles Pferd. Wahl l. l. T. I. s. v. und aus einem ähnlichen Grunde mögen die Flüsse aus Diavas und Adiavas (Diw- und Nichtdiw-Fluß) in Adiavena Amm. M. XXIII. p. 270. ed. Lindenbr. benannt sein. Darf man bei Amm. M. XXIII. p. 269. in Vitaxae, id est, magistri equitum ein sp st. x vermuthen, so wäre ein Anklang da; aber damit das erste Glied noch nicht erklärt. In zwei Wörtern könnte es eben das bedeuten, was, Anquetil zufolge, Aspebedo oder Aspetius, nämlich: Heerführer der Reuter (von asp, Roß, und pad, Erster, Haupt, S. pati). Der von Trajan den Par-

thern zum Könige eingeſetzte Parthamaſpates (Heeren's Handb. S. 568.) konnte überdem noch S. *prathama* (primus) enthalten, da Anquetil die Parthemim (Dan. I. 3. Eſther I. 3.) aus dem Pehlviſchen pardom, der Erſte, erklärt. Cellarius hat Eutrop. VIII. 2. Parthamaſires, das an Perſ. ſer (caput; dux), ſer-dâr (qui principatum tenet i. e. dux exercitus) erinnert. Ueber Aſpatha u. ſ. w. ſiehe früher. — Her. η'. 79.: *Φαρνδάτης ὁ Τεάσπιος*, etwa mit Zend. tawa (fortis; Bopp. Gr. p. 328.) oder vom Perſ. dew-iden (currere). Dagegen *Τετσπης* η. 11., vielleicht zu dem Zend. tevisi (mächtig, ſtark? Bopp, Vergl. Gr. I. p. 244.) gehörig. Aſp Tâzi (equus Arabicus) und die gute Indiſche Raſſe, called Tauzee (Elphinſtone's Caubul p. 142.) müſſen wahrſcheinlich, ſo wie das Perſ. tâz (curſus, impetus) außer dem Spiele bleiben. — *Ἀσπασιάνος ὁ Μῆδος*. Polyb. V. 79. muthmaßlich Paraſyntheton von Zend. aſpa und sayana (Lager) Bopp. Vergl. Gr. I. p. 49. doch ſ. o. — Aſpaſtes Curt. IX. 10. (etwa: Ritter; equo infidens; √ *sad?*) — *Ἀστάσπης* Aeſch. Perſ.; ob einerlei mit *Ταταίσπης*, fragt Stanley. Den zweiten dieſer Namen erläutert v. Bohlen I. Z. p. 59. aus S. *ghôſha* (fremitus), ohne indeß das V und t im Zend. Veſhtaſp zu rechtfertigen. Etymologiſch läge Perſ. guſhti (lucta, certamen) wenigſtens eben ſo nahe. — *Ἀμασπία* fem. Cteſ. Perſ. 44., vielleicht wie *Ἀμάσιππος*, *Ἱπποδάμεια* von S. √ *dam* (domare); das Perſ. Dſhamaſp erklärt v. Bohlen p. 51. aus der gleichbedeutenden S. √ *jam*, woher auch *ἡγία*, mit Uebergange von j in dſh. Bedenken über die Art der Zuſammenſetzung bleiben zurück, da hier gegen die Gewohnheit der Perſ. Sprache das regierende Glied voranginge; auch iſt dahma im Zend: excellens (v. Bohlen p. 10.; Bopp. Gr. p. 325. ſanctus) und S *jama:* geminus. — *Ζαταύσπης ὁ Τεάσπιος* (mit 100 Roſſen) Herod. IV. 40. wie Perſ. Dâraſpe, jemand der 2 Pferde halten muß. Wahl. s. v. — Zariaſpes, nobilis Perſa, Curt. IX. 10. wahrſch. ſo viel als *Ζάνθιππος* Her. δ'. 131., oder auch *Χρύσιππος* (Perſ. zer, Gold). Im S. findet ſich *kari*, ein Pferd (jedoch wohl nur eine beſondere Gattung), dann *karika* (a horſe of a yelloviſh blue tint), *karid-açwa* (the ſun), hariya (a horſe of yellow colour); und *harîwat* (Roßbegabt) *haryyaçwa*, dem der Perſiſche Name nämlich z ſt. h — am nächſten kommt, ſind Beinamen des Indra. Zach. I. 8. erklärt man שרקים durch flavi, zilvi equi; Perſ. سرخ (ſurkh; ruber, flavus, vom Golde); Ung. sárga (gelb). Indien hat ſich von je her aus Ländern diesſeit des Indus mit Pferden verſehen, die beſſer ſind, als ſeine inländiſchen Her. γ'. 106.); daher die Benennungen *Pârasika* d. i. ein Perſer (a Perſian horſe); *Bâhlika* (a horſe from Balkh, confidered as one of good breed Méd.), womit zu vergleichen Elphinſtone, Caubul p. 463. (ſ. auch p. 142.): „The province of Bulkh is famous for a ſtrong and active breed of horſes which are exported in conſiderable number.“ Ich erinnere ferner an die Niſäiſchen Pferde, welche Amm. M. XXIII. 271. nach eigner Anſchauung und gewiß als Pferdekenner rühmt, an die Stelle im Polyb. X. 24., wo berichtet wird, daß faſt ganz Aſien von Medien mit Pferden verſorgt werde, an Malcolm's im erſten Theile ſeiner Hiſt. of Perſia, von der faſt unglaublichen Schnelligkeit und Ausdauer der Turkomaniſchen und Khoraſſaniſchen Pferde, mit der ſich nur die derjenigen (einheimiſchen?) Thiere vergleichen läßt, deren ſich ehemals die Mahratten auf ihren wilden Raubzügen bedienten. Sonderbar, wenn auch vielleicht nur als zufälliger Anklang, bleibt Arab. فرس (equus), das wenigſtens Tychſen Arab. Gr. p. 109. für ein Primit (alſo ohne Ableitung im Arab.) ausgiebt, und Hebr. סוס an Farſ (Arab. f ſt. p) und Suſa. Tyrus bekam ſeine Pferde von Thegarma. Ez. 27. 14. Dieſe Bemerkungen werden, hoffe ich, dazu dienen, einige etymologiſche Muthmaßungen, welche ich nun wage, nicht ganz unüberlegt erſcheinen zu laſſen. Im S. iſt *vaha*, Pferd, vorhanden, deſſen h ſich in den Ariſchen Sprachen nicht in einen Ziſchlaut ſcheint verwan-

u haben, weil es sich als **bach** im Ossetischen wiederfindet; und
rselben Wurzel (S. √ *wak*, vehere) scheint auch *kawâhula* (Kamel),
r später, gebildet. Sollte nun S. *Wâklaka*, *Bâhlika* m. (A coun-
ying northwest of Afghaunistaun, Balkh); Roßland bedeuten, und
ρα, nicht, wie man annimmt, Pers. **bakhter**, der Osten (s.
, sondern *αἱ τῶν ἵππων πύλαι* (Pers. **der**, S. *dwâr*, Pforte, auch
egia), endlich *Κασπάτυρος* in *Πακτυϊκὴ* Her. γ. 102.: *εὐίππων*
Offenbar ist der Landesname *Βακτρία* und auch wohl der Fluß
Bactrus erst von dem Namen Baktra „jener Mutter der Städte,"
ihres hohen Alterthums wegen, der Orient nennt, abgeleitet, nicht
brt, wie auch **Amm. M. XXIII. p. 276.** annimmt; und man darf
Verhältniß auch wohl, als in der Grundsprache geltend, voraus-
Höchstens wäre nun „Osten" ein schicklicher Name, den Westvölker
ihnen gegen Morgen gelegenen **Lande** gegeben hätten; eine **Stadt**
außer im Gegensatze zu einer Weststadt schwerlich — am wenigsten
ngebornen — „die östliche" heißen; man müßte also, um jene Ety-
e zu rechtfertigen, *Βακτρα* als einen entweder von Medern oder
n ausgegangenen und ursprünglich nicht einheimischen Namen vor-
en. **Ecbatana** erklärt **Lassen** in gleicher Weise: *ἱπποσταθμία*; und
er Meinung Einiger (doch s. **Heeren's** Ideen I. p. 340. ed. 3.) hieß
Baktra früher **Zariaspe**, und *Ζαριάσπαι* ein Volk in Baktrien,
αρίσπα noch eine andere Stadt dieses Landes, endlich eben da
uß **Zariaspes Amm. M. XXIII. p. 275.** Eben so, dünkt mich,
die **Caspii**, das **mare Caspium** u. s. w. von guten Rossen den Na-
nämlich durch Zusammensetzung des Worts aus **hu** (gut) + **asp**
os). Einiges Bedenken erregt jedoch, daß zwar die **Caspii** zu dem
Persischen Heerzuge Reuter stellen (**Herod. η. 86.**), von der Vor-
keit der Pferde dieses Volkes, aber so viel ich weiß, nirgends be-
wird; indeß die *Ἀσπασιάκαι τομάδες* zwischen Orus und Tanais
, nach der Erzählung des Polybius **Hist. X. 45.** zu schließen, ein
volk gewesen sein, welches, obwohl sie nach **Steph. B.** zu den Mas-
gehörten, von den Pferden (Roß-Saken?) jene Benennung erhal-
haben scheint. Zudem hatten die Perser nicht von allen Reitervöl-
leiter ausgehoben, also sicher nur die **besten** ausgewählt, wozu
eder, Baktrer und Kaspier sicherlich gehörten. Das k oder c dürfte
kein etymologisches Hinderniß sein, obschon das Pers. h in an-
Namen genauer wiedergegeben ist. So in **Choaspa**, Stadt in
osien, **Amm. M. XXIII. p. 273.**, wie **Ariaspe**, St. in Drangiana,
spabota (Roßbegabt; Suff. *wat?*) **p. 276.**, **Asparata** (**ratu**
nd: groß, Herr) **p. 277.**; ferner in **Choaspes** Fl. in Susiana,
uch in Indien, welchen letzteren Ptolemäus vielleicht richtiger **Sua-**
der j. Attock) nennt. Da der *Χοάσπης* für den großen König das
asser lieferte (**Her. α. 188.**, **Heeren's** Ideen **T. I. p. 544.**, **Gesner**
Plin. p. 665.), wäre noch die Frage, ob das Wort nicht vielmehr
m Pers. **âb** (aqua; vgl. **Duâb** u. s. w.; **delicatam vehens**
n Curt. V. 2.) zusammengesetzt, aber von den Griechen entstellt wor-
. Das σ konnte um so leichter eingeschwärzt sein, da den Griechen
ufige Gebrauch des **asp** in Persischen Wörtern geläufig geworden
und von ihnen daher auch z. B. das Indische *Witasta* in *Ὑδάσπης*
t wurde. Was nun gar **Lactantius** im Kopfe gehabt habe, wenn
fals. relig. VII. fol. 248. ed. Ald. 1535 schreibt: „**Hydaspes** (so!
er den **Hystaspes** vgl. **Amm. M. XXIII. p. 272?**) quoque, qui
edorum rex antiquissimus, a quo omnis quoque nomen accepit, qui
Hydaspes dicitur" cet., mag der Himmel wissen; **Diod. S. II. 5.**
Ταπάχης und *Ὑδάσπης* als Söhne der Semiramis mit dem
Μενόννης, und **Oros. VII. 15:** Seleuciam Assyriae urbem super
spen fluvium sitam. Jener Hydaspes nun soll als Knabe, behaup-
Kirchenvater mit der ernstesten Miene von der Welt, den Unter-
des Römischen Reichs lange vor dem Trojanischen Kriege geweissagt

haben (!); — solcher Argumente bediente sich damals die eben so geist- als geschmacklose, christliche Polemik gegen den Paganismus, so daß man es zu den unerhörtesten Wundern zählen müßte, wenn dieser durch jene gestürzt worden wäre; aber er fiel — durch sich selbst! Χοάσπας, das Gebirge Mediens, verdankt ohne Zweifel heiligen Feuern (hu + Zend. atar, im Ablat. athr-at Bopp. Gramm. p. 325.) auf seinen Höhen (vgl. Herod. α'. 231.) seinen Namen; ob Παραχοάθρας eine vox hybrida mit παρά sei, wie Atitaurus, oder vielmehr mit S. para (hoch) vgl. Bopp. Gr. p. 325. componirt, weiß ich nicht. Einen Fluß Choatres gab es in Parthien. Amm. XXIII. p. 273. — Ἀρασπας Xen. Cyr. V. I. fect. 41. cet., ein Meder (etwa S. warya, chief, principal, oder Zend. vairya, stark. Bopp. Vergl. Gr. I. p. 43. — Agrianfpae, Volk in Drangiana (etwa mit Anklang an das zufällig passende, aber unverwandte ἄγριος von S. ugra, ferox; Zend. oghrém, fortem, v. Bohlen p. 25. — Der Persische Stamm der Μάσπιοι Her. α'. 125. vielleicht: mit großen (meh) Rossen. — Adafpii Justin. XII. 5. — Ein Mann Afpacuras Amm. M. XXVII. p. 379. und so noch viele andere.

8) Unserer warten jetzt mehrere Namen, die keinem der vorigen an Interesse nachstehen, und deren Aufhellung eben so wünschenswerth als schwierig, und von mir noch wenig erreicht ist. — Ἰμαῖος Aefch. Perf. 31. und Ἀρτέμας Xen. Anab. VII. 8. 25., womit man jedoch Schneider ad l. verbinde. Ein Paar, wie mich dünkt, höchst merkwürdiger Namen. Dschemschid heißt nämlich im Zend Jimô, welchen Grotefend (Heeren's Ideen I. p. 602.), jedoch unter Zweifeln, auf einer Keilinschrift zu lesen glaubt, und über dessen Beziehung zum Indischen Jama (√ jam, domare) man Bopp. ad Nal. IV. fl. 10. nachsehen muß. Ἰμαῖος scheint davon mittelst des Suffixes ja (s. ib. p. 203.), und eben so Τμένης Her. ε'. 122. von Haôma (Hom) abgeleitet. Das Verhältniß von Ἰμαῖος: Ἀρτέμας = Ξέρξης: Ἀρταξέρξης; denn Ἀχαιμένης ὁ Δαρείου Her. η'. 97. ist wohl auch nicht der Name des Urahnen der Königsfamilie selber, sondern nur ein daraus gebildetes Patronymikum, dessen Suffix sich im Griechischen verwischte; nach Griechischer Weise Ἀχαιμενίδης, ein Personennamen bei Ctef. Perf. 32. cet., der gewiß ein ihm wohlbekanntes Persisches Patronymikum seinen Landsleuten als solches fühlbar machen wollte. Man hat Grund zu glauben, daß die Person des Ἀχαιμένης mit Dschemschid zusammenfalle; sehr unglaublich ist aber die Namensidentität. Dfhem-fhid ist Comp., wie khûr-fhid (sol), und sein dfh entspricht, wie auch sonst öfter, dem j im Zend; man sehe nun aber zu, ob Ἀχαιμένης gerade hin aus Jimô habe umgestaltet werden können? Zu der willkührlichen Hinzufügung eines n z. B., wenn dieses im Persischen Worte fehlte, wäre kein triftiger Grund vorhanden. Vollends entscheidend würde eine Namensform sein, die man auf Inschriften entdeckt zu haben glaubt, und mit Ἀχαιμενίδης identisch hält, nämlich: Agamnôdh, wie Rask das Wort liest.

Man begreift leicht, wie gern man sich über die wahre Bedeutung der Wörter Ἀρτα- und Ἀρτο- in so vielen Persischen Namen zur Genüge aufgeklärt sähe; ich werde geben, was sich mir bis jetzt dargeboten hat, wie wenig dies auch in der That nur ist. Zuerst hat darüber Herder gesprochen (Persepolis S. 127 — 128 ed. 12°), was aber meistens unhaltbar ist; dann Grotefend, Beilage zu Heeren's Ideen I. S. 589. ed. 5. und Creuzer, Symbolik I. S. 734. ff. Nach einer, jedoch wahrscheinlich interpolirten Stelle bei Herodot VI. 98. wäre Ἀρτα-ξέρξης μέγας ἠρηϊος; ich mache davon vorläufig die Anwendung auf den Königsnamen bei den Armeniern: Ἀρταξίας oder ungenauer Ἀρτάξας. Offenbar ist der zweite Bestandtheil das Zend. khfheio (rex), v. Bohlen, I. S. 25.; wozu khfhaêhye, das St. Martin (Journ. Af. II. p. 79.) auf Keilinschriften gefunden haben will, gehört; csayans' (regnans) als Partic. hat Bopp. Gr. p. 321. Vom Artarias hat bekanntlich Ἀρτάξατα, ἣν καὶ Ἀρταξιάσαντα καλοῦσιν Ἀρμένιοι κτίσαντος Ἀρταξίου τοῦ βασιλέως Strabo L. XI. p. 801. vgl. Leopold ad Plut. Lucull. c. 31. §. 2., den Na-

woraus zugleich hervorgeht, daß Fürsten- und Stadtname nicht Ar-
, wie wir es kennen, war. Im Zend ist zantu (urbs) Bopp.
. p. 322. vorhanden, welches wenigstens in der volleren Form des
amens liegt; die übrigen haben vielleicht einen der Zischbuchstaben
assen, oder mögen, Residenz des Artarias bezeichnend, ein Deriva-
on S. √ *sad* (sedere) einschließen. Benennungen von Städten nach
en sind mehrere im Persischen Reiche nach seiner weiteren Ausdehnung
bar; so Prusa und Prusias in Bithynien (Cellar. ad Plin. Ep
wahrscheinlich nach dem Prusias; Pharnacia in Pontus (S.
Vologessia Amm. M. XXIII. p. 270. in Assyrien, ohne Zwei-
ch einem Vologesus (Balasch); Arsacia ib. p. 273. nach
Arsaces; Amastris nach der Amastris (Sickler, alte
p. 580.), demselben Namen als Ἀμηστρις Her. 4. 109.; Arto-
sa Amm. M. XXVII. p. 379. etwa von einem Ἀρταγέρης Xen.
. 7. 11., Tigranocerta u. s. w., solcher, wie Seleucia, Alex-
a, Antiochia, nicht zu gedenken. Daß umgekehrt Könige, na-
h Indische, nach Hauptstädten benannt seien, führt Freinsh. ad
VIII. 12. 14. aus, und z. B. vom Taxiles ist Lassen in der
. Ind. derselben Meinung; ich gestehe, hiegegen große Zweifel zu
und, obwohl ich nicht läugnen möchte, daß Gentilia zu Perso-
und Familiennamen werden können, glaube ich doch, daß jene Kö-
men bloße Beinamen waren, wie sie von jedem Könige nach seiner
ig (z. B. der Berliner st. der König von Preußen) gebraucht werden
n. So lesen wir nun auch Tac. A. 56.: Igitur Germanicus in urbe
ata — insigne regium capiti ejus (Zenonis) imposuit. Ceteri
ntes Regem, Artaxiam consalutavere; quod illi vocabulum in-
t ex nomine urbis, woran die Ausleger mit Recht Anstoß
n; jedoch wahrscheinlich ist es ein Irrthum des Geschichtschreibers
wenn nicht ein Glossem; als falsch muß man den Zusatz auf jede
bezeichnen, indem eine Herleitung des Namens Artaxias von dem
amen schon der Etymologie allein Hohn spricht. Es will weiter
heißen, als, das Volk habe den Zeno als Artarias d. h. unter dem
seiner früheren Könige als neuen Fürsten ausgerufen; denn Titel
einamen, was schon Heeren (Ideen I. p. 164.) mit Recht vermu-
waren — ein für geschichtliche Forschung wichtiger Satz! — mehrere
e Fürstennamen, wie sie auf uns gekommen sind, allerdings.
M. XIX. p. 147. ed. Lindenbr. 1609. liest man: Persis Saporem
eigentlich Prinz, regis filius; s. de Sacy l. l.) et Achaemenem ap-
ibus et Artaxerxen, quod rex regibus imperans et bellorum
r interpretatur; also ähnlich wie bei Curt. IV. 16.: barbaro ritu
m adhuc regem clamantium. Fälschlich schließt aus jener Stelle,
ir sogleich sehen werden, Grotefend, daß Artaxerxes so viel als
m victor besage, vielmehr kommt Ael. Lampr. in Alex. Sev. der
eit viel näher, wenn er den Artarerxes potentissimum regem tam
m nomine nennt. Die Ammianische Stelle hat offenbar ein gewis-
hann Ballhorn, ich weiß nicht welcher, scilicet! ilicet! Indem er
) die handschriftlichen Lesarten Seansaan, Pirosen (s. Lindenbr.
ect. p. 230.) nicht verstand, schob er jenem Achaemenem, der ihm
t war, diesem, vermuthlich an die angeführte Stelle bei Herodot
d, Artaxerxen unter. Unmittelbar vor Persis geht vorher: Nostris
s Constantii Caesaris extollentibus, ut dominum rerum et mundi:
gensatze mit den Römern feierten die Perser ihren König durch Zu-
ls — König der Könige und Sieger (Sieger der Schlachten, bloß
em pretiösen Ausdrucke des Autors), Begrüßungen, die vor der
ht ganz an ihrer Stelle waren. De Sacy p. 37. 38. citirt die richti-
sarten aus Amm. ed. Erneft. Lipf. 1773. p. 158. und erläutert sie.
— σάα, Shahin-shah, auch Padi-shah; im Pehlvi Malkan
a (vgl. Dan. II. 37. Ezech. 26. 7.); βασιλεὺς βασιλέων; endlich Rex
n, vom Sapor selbst bei Amm. M. XVII. p. 103. Lindenbr. sind

Ausdrücke, welche alle auf eins hinaus laufen, und die wir sogleich noch um einen vermehren werden. *Ζωγάνης* (ein Sclav, dem man an den *Σάκαια* königliche Kleidung anlegte und nachher erhing) Athen. Deipnos. 14, 44. und סגן Dan. III. 2. erklärt v. Bohlen p. 56. aus Pers. shâhîn (regius). Pyroles ist nach Ammians eigner Erklärung Victor (oder Nicator; Pers. fîrûz). Anquetil: „Mos. Chor. Hist. Arm. II. 84. erzählt, daß der Sohn Perozamat's (Siegbegabt mit dem Suff. S. *mat*, oder: Siegergeist, mit S. *mati?*), Generals vom Heer Ardeschir's (im III. Jahrh.) kamsar (Pers. kam, verringert, ser, Kopf) unbenannt worden, weil ihm ein Theil seines Schädels abgehauen sei." Auch *Προυσίας* z. B. Polyb. I. 5. scheint eins der folgenden Wörter. „Pârwîz, Parwîz 1) siegreich, 2) reizend, glücklich, 3) der als Liebhaber der Schirîn so berühmte König des Namens: Chosru Parwîz. — Fîrûz 1) siegreich, triumphirend, sodann: glücklich, glorreich, augustus, 2) Name mehrerer Persischen Herrscher." Wahl l. l. s. vv. Firûz abâd (Wohnung des Glücks, Siegs, was fîrûz als Subst. bedeutet) ist eine Stadt unweit Schiras, und wir haben schon oben ein Prusias kennen lernen; so mag nun auch die Stadt Pyrisabora, ampla et populosa Amm. M. XXIII. p. 286., *Βερσαβῶρα* bei Zosim. lib. III., mit âwer zusammengesetzt sein, und: Glückbringerin ausdrücken. Noch bemerke ich hier gelegentlich einen ganz, dem obigen conformen Ausdruck bei Amm. M. XXIII. p. 263. „Zaitam — locum, qui olea arbor interpretatur;" also ein *Ἐλαιοῦς*; wirklich heißt Oel im Georg. seti; Olive: seit im Pers. und Arab. Klapr. As. Polygl. S. 118.

In Freinsh. Suppl. Curt. I. 2. heißt es nach Plut. de fort. Alex. 2. 24., daß einer von den Gesandten des Artaxerxes cognomine Ochus (*Ὦχος*) an Philipps Hofe, erstaunt über den jungen Alexander, in die Worte ausbrach: „Hic quidem puer Magnus est rex; noster vero dives." Mag das Geschichtchen wahr sein, oder nicht; jedenfalls wird erst dadurch die Pointe ganz verständlich, wenn man es weiß, daß Artaxerxes wahrscheinlich nichts anderes als *μέγας βασιλεύς*, Ochus aber dives bedeutet. Ich glaubte von dem letzteren früher, es sei aus hu + khûj (bonae indolis), wie khûsh-khûj (id.) Possart Gramm. Pers. p. 124., bad-khû (pravae indolis) von S. *asu* (cogitatio; affectus) gebildet; indeß Bopp. Gr. p. 323. weiset ein Zend. vôhu (opes) = S. *wasu* nach, worauf auch v. Bohlen p. 35. den Gen. fem. vanghuyâo (excellentis) bezieht, vielleicht Name der Ocha, soror alterius Ochi cognomine Artaxerxis, Val. M. IX. p. 496. ed. Mogunt. 1530., welcher Schriftsteller ib. p. 495., so wie Ctes. Pers. 48., des Ochus, qui postea Darius appellatus est, gedenkt. Ueber den Grund, warum Codomannus den Namen Darius erhielt, siehe Justin. X. 3. 5. In gleicher Weise ward auch als Zuname Arsaces (oder etwa adjectivisch: Arsacius Justin. XII.?) unter den Arsakiden (Ashkanier mit Ausstoß des r, wie man sie nach den Neupersischen Quellen nennt; vgl. das, früher Arshek genannte Pyräum bei Herat, das später forteresse Ashékitcheh mit Diminutivendung hieß. De Sacy p. 389.) beliebt, Amm. XIII. p. 267. et Lindenbr. ad l.; der wahre Sinn scheint: dignus (s. o.), womit sich vielleicht Cobares, natione Medus Curt. VII. 4., Gobares Plin. H. N. VI. 26. vergleichen, wenn sie nicht mit Gobryas zusammenfallen, sondern mit Zend. hovara (valde desiderabilis) v. Bohlen. p. 30., Pers. khûr (dignus), S. *su* + *wara* von √ *wri*, eligere. Wie sich dazu *Οἰβάρης* Her. *η'*. 85. Aesch. Pers. 980. *Οἰβάρας* Ctes. Pers. 2. Ebares Val. M. VII. p. 390.; *Βουβάρης*, Perser, Her. *ε'*. 21. *η'*. 21. *θ'*. 136., *Βουβαρής* Schol. ad Aesch. Pers. T. IV. p. 255. ed Schuetz.; *Ἀρτεμβάρης* Her. *ι'*. 122. Aesch. Pers. 29.; Sybares, Perser, Justin. I. 6. (Pers. zûr, Kraft?); *Ἀστιβάρας*, Meder, Diod. S. II. 34. (vgl. *Ἀστίν* [Vasthi] LXX. im Buche Esther etwa: die Paradiesische, von behesht paradisus, wie Fidûssi? im Zend: vahista, optimus; die Städte *Ἐστόβαρα*, Astakana, Pyrisabora);

ſαχάρης Plut. Luc. 24.; Ἀγχάρης Aeſch. Perſ. 990. verhalten, muß
h künftiger Forſchung überlaſſen. So bemerkt nun Cteſias Perſ. 49. 58.
l. ebenfalls: „Βασιλεύει δὲ Ἀρτάκης ὁ μετονομασθεὶς Ἀρταξέρξης,
ährend Dinon als deſſen früheren Namen Ὀάρτης angiebt, an deſſen
lichtigkeit Plut. Artax. in. zweifelt. Der Name Artaxerres war alſo ſicher-
ch bloßer Titel, und wenn Feſtus, veſte regia ſumpta, Artaxerxen
ppellari ſe juſſerat (Curt. VI. 6.), ſo erklärte er ſich damit zum Magnus
x regum, was im Worte liegt; und Freinsheim verwirft mit Recht
ie Annahme, als ſei etwa Feſtus der Titel Paſcha (Baſſa) geweſen; es iſt
ielleicht das Perſ. ویر (wîrj; purus, clarus).

Hat, um jetzt weiter zu gehen, Ξέρξης wirklich die Bedeutung
ήιος? Wie mir ſcheint, etwa nur in ſo fern als darin etwa ein Corre-
t zu dem S. *kſhatra* (militaris, regius) von *kſhatra* liegt, welches zu-
eich Krieger und den König in einer Kaſte begreift. Meines Bedünkens
t aber das Wort ein Compoſitum, aus dem Zend. **esathra** (rex) Bopp.
ergl. Gr. I. p. 32. 50., deſſen t entweder ſchon im Perſ. (vgl. شام, ſhâr;
ulus principum Gordſheſtani), wie auch ſonſt (ſ. o.), weggefallen war
er, von den Griechen zu unbequem gefunden, ausgemerzt wurde, mit
ahya, csahya Bopp. Vergl. Gr. I. p. 47., (rex) woraus ſpäter Perſ. ſhâh,
eh wurde. Ἀρταξέρξης war dann eine neue Steigerung des ſtolzen
itels (Ἀρταξέρξης, bei anderen Schriftſtellern Ἀρταξάρης de Sacy p. 167.);
n ſich anzumaßen, die Armeniſchen Fürſten nicht Macht genug beſaßen
ıd daher bei Ἀρταξίας (magnus rex) ſtehen blieben. Zur weiteren
eſtätigung meiner Vermuthung dient außer Anderem zumeiſt die Stelle
Ariſtoph. Acharn. I. ſc. 3., welche Anquetil, „ex (ab) rege affe-
at nobis divitias“ überſetzend, das Wort ἐξαρξαν für az khefhetran
mmt, was jedenfalls ungenau iſt, da das zweite Griech. ξ ebenfalls er-
irt ſein will. — Statt des *kſh* im Sanskr. haben verwandte Sprachen
ld den Ziſchlaut, bald den Guttural beibehalten, und da auch z. B.
rſ. lak dem S. *lakſha* (100,000) entſpricht, bin ich geneigt zu glauben,
ß auch کی (kei; rex), plur. کیان (keiân; Keianier); und
کیها (keihân; rex illuſtris) bloße mundartliche Umgeſtaltungen des
nd. cſahyô, Perſ. ſhâh ſind; wäre auch das Tatariſche خاقان
hâqân) und خان (khân) etwa nur aus dem Perſiſchen entlehnt? — Bei
خسر (khosru) habe ich an khûſh gedacht, in welchem Falle es „ſchö-
s Antlitzes“ bedeuten würde, aber das ſh und andere Gründe ſind da-
gen. Ky Khoosroo, meint Elphinſtone (Caubul p. 464.), ſei Cyrus
e Great; den Namen anlangend, iſt dieſe Identification ſicherlich falſch,
il in dem Namen Κῦρος, כורש Esra o. 1., der nach einſtimmigen
richten Sonne bedeutet, ſchlechterdings kein s vor dem r etymologiſch
echtfertigt werden kann. Aus dieſem Grunde auch iſt Kusrueſh von
rotefend in Heeren's Ideen I. p. 643. entweder falſch geleſen, oder —
cht der Name Kyrus. Von den Arabern wird auch کسری (Kiſra,
sroes i. e. nomen regum Perſarum, qui ab Arabibus imperio exuti ſunt)
braucht; dies hat mich auf den Gedanken geführt, ob dies nicht etwa
n Name Caeſar (ſonſt Arab. قيصر) ſei, den die Oſtländer eben ſo
ntlehnt hätten, wie im Abendlande Kaiſer aufkam; daß z. B. die Ar-
akiden Münzen mit Griechiſchen Legenden ſchlagen ließen, iſt bekannt.
on dem Slawiſchen Car bemerkt Schaffarik l. I. p. 195. zwar, daß dies
ort bei den Slawen, gleich wie bei den Perſern, von je her einhei-
iſch, nicht aus Caeſar entſtanden, folglich auch nicht durch Kaiſer zu
erſetzen ſei; aber über die wahre Herkunft dieſes Wortes ſowohl als
es Slawiſchen Kral (Carolus Magnus?) — pendet adhuc lis! Man

****

könnte endlich auch Kisra ähnlich aus Z. csathra, wie pusr st. Z. puthra (S. *rádsha-putra*, Königssohn, wie Sha-puhr) entstanden glauben. Gegen diese beiden zuletzt erwähnten Erklärungsweisen bleibt mir nur immer das u in Chosrû ein Bedenken, das ich nicht zu heben wüßte, wenn sich auch die wenigstens scheinbare Tautologie in Kei Chosrû sollte beseitigen lassen. Kurz, ich bin rücksichtlich dieses Wortes nicht über das Bewußtsein meiner Unwissenheit hinausgekommen.

Es ist in dem Vorigen eine Ansicht über Ξέρξης entwickelt worden, welche, wie ich glaube viel für sich hat; wird sie richtig befunden, so hätten die Griechen nicht einmal den wahren Namen des Königs gewußt, dessen Stolz sie so glorreich gebrochen hatten; und man müßte sich nun nach diesem anderweitig umsehen. Bekanntlich hat man die Meinung gehegt, als ob der Ahasverus der Jüdischen Schriftsteller mit dem Xerres der Griechen eine und dieselbe Person sei (Heeren's Handb. S. 117.). Für die Namen אחשורש (Ahasverosh), כורש (Koresh) und דריוש (Darjavesh) wäre es nun äußerst wichtig, über die Natur des Zischlauts am Ende im Reinen zu sein, denn anders stellt sich die Sache, wenn es ableitend oder wurzelhaft, anders, wenn es das Nominativzeichen s ist; in letzterem Falle wäre dann wieder die Frage, ob der Vater der Geschichte Recht habe, zu behaupten, im Persischen endeten alle Namen auf s; dies würde nämlich einen wesentlichen Unterschied der Altpersischen Mundart von dem Zend, wie es uns vorliegt, begründen, in welchem das s als Nominativzeichen für Wörter persönlichen Geschlechts keineswegs überall erscheint (Bopp, Vergl. Gr. I. §. 134 — 148.). Nichts für die Persische Sprache beweisen würde dagegen die biblische Schreibung, wenn diese, wie v. Bohlen l. Z. p. 26. vermuthet, von Griechischem Einflusse nicht frei geblieben sein sollte. So viel hier auf den Buchstaben ankommt, habe ich doch wegen Mangel an den gehörigen Mitteln noch zu keiner festen Ansicht darüber gelangen können. Im Ind. Freinsh. ad. Curt. s. v. Xerxes geschieht der Meinung des Camerarius Erwähnung, daß Xerxes ein commune nomen regum Persarum sei, wie das der Pharaonen in Aegypten, und wird sodann bemerkt: „In quibusdam libris perpetuo Xerses scribitur, quod magis etiam affirmat sententiam Scaligeri Prol. ad Em. Temp. p. 41., Axuersem eum esse, qui vulgo Ahasverus pronuntiatur.“ Also wollte Skaliger selbst die Namen identificiren, und dies wird durch den Vorschub eines prosthen a (s. auch Freinsh. Ind. s. v. Satrapa) gerechtfertigt, und allerdings — man kann es nicht läugnen — ist ein prosthetisches Elif im Persischen und Arabischen nicht ungewöhnlich. Πελάγων Aesch. Pers. 954. scheint das Pers. pehluwân (strenuus, fortis; heros) und Τάβαλος, Perser, Herod. α'. 153. mit Zend. tawa (fortis) verwandt; etwa mit jeleh, heros vgl. shir-jeleh, tapfer wie ein Löwe. Da nun nach Anquetil sowohl Pehlvi als Hu-zvaresh (von hu, gut, und Zend. záoûeré, Pehlvi: zour Pers. zûr, Kraft): Heldensprache bedeutet, wäre es wohl nicht zu gewagt, Ahasverosh für huzvaresh (sh als nota Nominativi?) zu nehmen und: Held (also: ἀρηΐος nach Herod. so viel als Xerxes; vgl. auch ἄρειον τ' Ἄγχαρην Aesch. Pers. 990.) zu übersetzen. Die Namensgleichheit mit Ξέρξης oder gar auch mit Khosrû — denn dies tritt auch hier verwirrend dazwischen — ist damit übrigens im mindesten nicht dargethan; auch lägen eine Menge Darstellungen des huzvaresh durch Griechische Buchstaben fürwahr um vieles näher, als Ξέρξης; die LXX. hat Ahasverosh durch Ἀσσουήρος ausgedrückt; stimmt übrigens auch bei diesem Namen häufig mit dem Hebräischen Texte nicht. Auch bezweifele ich, daß Ξέρξης: Heldenkönig sei, aus gleichem Grunde. Das Vorkommen der Worte rex regum noch neben der angeblich Xerxes bedeutenden Lautgruppe Grotef. l. l. p. 602. würde in dem Falle befremdend erscheinen können, wenn unsere Vorstellung nach Xerxes eben jenes, nur als Compositum, bedeutet; diese Tautologie aber, die überhaupt bei Titulaturen nicht hoch anzuschlagen wäre, ja in juristi-

schen Formeln oftmals gesucht wird, würde auch in so fern nicht einmal eine sein, wenn der Titel (rex regum) gewissermaßen zu einem Eigennamen (Regum-rex oder -dominus) erhoben war. Grotefend p. 588. 589. schwankt zwischen der Lesung Khschherschе (für Khschehrschе) und Khschwerschе, wo das w mit dem v in huzvaresh stimmen würde, allein ich würde doch eher für ein h stimmen, das Stellvertreter eines th (Zend. csathra) wäre; zumal da nach der Ableitung des Ijednamens Shahriver (woher auch der Königsname Sirocs s. o.), welcher gemäß es entweder regum desiderium oder rex excellens (Rask: Csathrô wairyô; das zweite heißt: stark) bezeichnete (v. Bohlen p. 34.) auch in diesem Worte Z. csathra (rex) schon sein t eingebüßt hätte. Gleichwohl ist nicht zu läugnen, daß Ὀξάθρης Diod. 17, 34., Ἐξάθρης Plut. Artax., Oxathres (Var. Oxyatres, und selbst in einigen Ausgaben Oxyartes; auch ein Oxartes Curt. 8. 2. 25.) Curt. III. 11. cet. ibidemque Freinsh., obwohl die so benannten Männer nicht Könige, aber doch angesehene Personen (z. B. der Bruder des Darius Codomannus) waren, am genauesten an hu-csathrâ (die guten Herrscher, von den Amschaspants gebraucht, Bopp. Vergl. Gr. p. 245.) anschließen, und dem zufolge noch nach Xerres Zeit das t in dem Worte csathra gewesen wäre; inzwischen bürgt nichts dafür, daß csathra in dem Worte liege, und durch das Zusammentreffen mehrerer Wege bei der Erklärung dieses Namens macht uns auch hier die Wahl äußerst schwierig (s. 2.). — Artahschetz (Ἀρταξέρξης Herodian. VI. 2.) wird auf einer Inschrift von Nakschi-Rustam und auf mehreren Pehlvi-Medaillen gelesen; eine Griech. Inschrift hat dafür im Gen. ΑΡΤ(αξ)ΑΡΟΥ, und der Neupersische Name ist Ardeshir (Azdeshir bloß durch Verwechselung des ژ mit ز). Leitet de Sacy l. l. p. 100. diesen Namen richtig vom Z. khschethro (rex) ab, so bezeichnet er genau wie Ἀρταξίας, Magnus rex, dagegen Ἀρταξέρξης als Doppelcompositum, wie ich glaube: Magnus regum-rex. ארתחשסרא (LXX. ed. Hal. 1759. Ἀρθασασθὰ βασιλεῖ) Nehem. II. 1. scheint, wie Ζαθραύστης, ein r aufgeopfert, aber ein überflüssiges s aufgenommen zu haben; doch könnte es etwa auch Magni regis filius (zâdeh), wie der Königsname Shah-pour (regis filius), bezeichnen, in welchem Falle das erste Compositionsglied Ἀρταξίας wäre, und man weder Wegwurf eines r noch Einschub eines Spiranten anzunehmen brauchte. Schon in Stockii clavis ling. hebr. 1735. s. v. wird אחשתרנים durch Dromades, cursores regii wiedergegeben, aber der erste Theil (ohne Zweifel csahyô, rex) mißverstanden. Das zweite Wort ist wahrscheinlich Pers. شتر (shutur) = S. *uṣṭra* (Kamel; vgl. dromades cameli Curt. V. 2.) mit der Pers. Pluralendung ân, der noch die Hebr. beigefügt ist. Bei dieser Erklärung muß man voraussetzen, daß vor dem ת entweder ein zweiter Zischlaut unterdrückt, oder ש doppelt zu lesen sei. Kennedy Rel. p. 186. nimmt schlichtweg das Wort für mules, Pers. استران (asterân; im S. *açvatara* v. Bohlen l. Z. p. 37.); dann bliebe aber das ת völlig unerklärt; sollte die Interpretation der Stellen Esther VIII. 10. 14., welche in der LXX. sehr abweichend lauten, Maulesel verlangen, so müßte man das letzte Wort mit csahyô verbunden glauben (regii muli). Ueber die Ἄγγαροι oder Ἀστάνδαι s. Stanl. ad. Aesch. Pers. 245. Die letzteren macht Anquetil — ich weiß nicht, auf welche Autorität — zu Magen, vielleicht weil er das Wort für das Partic. Präs. v. ishtâ-dem (stare) hält, und sehr gezwungen: praesens, adstans erklärt; ich glaube, es bedeute allerdings: stantes, d. h. die auf den verschiedenen Stationen aufgestellten Reiterposten (auch von stare, ponere). — Rücksichtlich des Worts Σατράπης (vgl. Herod. ε'. 192.), Ἐξατράπης bei

Theopompus (s. Ind. Freinsh. ad Curt. s. v. satrapa), oder אחשדרפן (Achaschdrapan) ist v. Bohlen p. 53. der Meinung, daß es einen dominum ex militum stirpe oriundus bezeichne, und im S. *kshatriya-pa* lauten würde. Meines Erachtens könnte jener Sinn aber nur in *kshatriya-pati* als Karmadhâraya liegen, da nur *pati* Substantiv ist, pa aber adjectivisch steht, und daher nur: „Kriegerbeherrschend (vgl. *nripa*)," höchstens: „wie ein Krieger herrschend" ausdrücken würde, welcher Sinn aber, wie v. Bohlen gefühlt zu haben scheint, wiederum sachlich nicht für einen Satrapen paßt, als welcher ursprünglich und unter dem ausdrücklichen Namen Satrap durchaus nur Civilgewalt besaß und nur zuweilen mißbräuchlich auch die Strategie mit übernahm (Schneider ad Xen. Anab. I. 1. Heeren's Ideen I. p. 525.). Hat die Bibel den Namen genauer aufgefaßt, so dürfen wir ihn, glaube ich, durch: Regis ostiarius oder auch regiae aulae custos wiedergeben. Pers. der-bân bedeutet: Thürhüter (S. *dwâra-pâla* von einer verwandten Wurzel; oder *dwâra-stha*, Thürsteher: a warder, a doorkeeper), und es wäre wohl möglich, daß man für Σατραπηνοί Plut. Lucull. XXXI. 4. keine andere Lesart zu substituiren brauchte, da dort recht wohl „regii satellites" (Trabant von derbân?) gemeint sein könnten. Ob das Wort der darin liege, ließe sich nicht ohne Grund fragen; etymologisch möglich ist es; denn mag man nun die kürzere Form csahya oder csathra in jenem Worte suchen, so ändert das wenig, weil τέτραχμον st. τετράδραχμον eine vollkommen analoge Verstümmelung zeigt. Das n der hebräischen Form könnte auch hier wieder die Persische Pluralendung sein, wie wir bei dem zunächst vorher betrachteten Worte annehmen mußten; deßhalb läßt sich kein sicherer Schluß daraus ziehen, ob Σατράπης (ohne n) eine minder genaue Auffassung, oder ein etwas verschiedenes Wort sei. Müssen wir das Wort der ausschließen, so erhalten wir: Regem tuens, denn die S. √ *pâ* (woher auch der-bân) läßt auch diesen Sinn vollkommen zu. Wie es sich nun hiemit verhalte: die Folgerungen, welche v. Bohlen aus dem Worte ziehen will, zum Beweise, daß es eine Persische Kriegerkaste gegeben habe, deren Mitglieder in Uebereinstimmung mit denen der Indischen, kshatriya geheißen, sind übereilt; und selbst aus dem Eigennamen Satropates Curt. IV. 2. wenn auch die Lesart sicherer wäre, ließe sich dies nicht beweisen, obwohl ich nicht zu einem *tshhattrapati* Umbrellenträger) machen möchte, wie Malcolm Hist. of Perf. I. p. 271. Satrap erklärt. Satrapene Curt. V. 2. 1. τοῖς Σατραπηνοῖς Polyb. V. 44. und obige Stelle des Plut. sind auch so verdächtig und räthselhaft, daß es schwer sein wird, darüber etwas Genügendes festzusetzen. Vielleicht gehen wir noch mit allem Obigen fehl, da dem S. *kshêtra* (campus, vom √ *kshi*, habitare) das Pers. شهر (shehr; urbs) gleichzukommen scheint, und shehr-jâr: magnus princeps, Imperator (s. Wilken, Gloss. s. v.) bedeuten und davon abstammen soll. Von den Satrapen heißt es Xen. Cyr. VIII. 6.: οἵτινες ἄρχουσι τῶν ἐνοικούντων. Im Zend. heißt nach Rask shôithrâo: Stadt.

Es begreift sich, daß das Wort csathra schwerlich in anderen Personennamen als denen der Könige selbst, oder Prinzen vorkam; wenigstens nicht, wenn es bestimmt auf die Bedeutung König eingeschränkt war, was indeß nicht der Fall gewesen zu sein scheint, so fern anders die Uebersetzung von hu-csathrâ (die guten Herrscher) streng ist. Man wird daher gerechtes Bedenken tragen, andere Persische Namen, in denen ein verführerisches ξ — ϱ vorkommt, ohne daß sie Fürsten eigen sind, mit den vorigen zu vermengen. Grotefend zieht S. 590., außer dem angeführten Ἀσσούηρος, noch andere in den Vergleich; nämlich: Ὀξυάρης ich weiß nicht mit welchem Belege; zur Erklärung böte sich huzvareśa, oder auch etwa hu + Pers. śuwâr, bonus eques, dar); Ὀξυάρτης, als König von Baktriana Diod. S. II. 6. (s. auch oben Oxathres cet.); dann Κυαξάρης, König von Medien. Mag sich diese der Leser selbst

deuten; daß ich ihm genug Vermuthungen auftischen könnte, muß aus dem Obigen erhellen. Ἀρτοξάρης ὁ Παφλαγὼν εὐνοῦχος Ctes. Pers. 39., vgl. auch 49. Ὀξένδρας 49. Auch Ταννοξάρκης Ctes. Pers. 8. verstehe ich nicht. — Nach de Sacy p. 93. bedeutet der Eigenname Mino-tshetri, Pers. Mino-tshehr, angeblich im Zend Ménoshtshetréhé, so viel als germe céleste. Wie soll man nun Ὀ-ξάθρης s. o.); Φάρνα-ζάθρης s. o.); ὁ Μεγασίδρου erklären? Heißt der zweite Theil: Herr, Geschlecht oder Antlitz? Sacy bemerkt nämlich p. 94.: Z. tshethréhé qui signifie aussi visage, tshehreh, qui a la même signification en Persan. Nun kommt bei Malcolm auch der Weibername Peri-tsheher (Fairy-face) vor d. i. Peri= (پری) oder Engels=Gesicht (چهر) und er sowohl wie andere, haben Παρύ-σατις, ιδος z. B. Xen. Anab. in Aelian. V. H. XII. 13. so erklärt: This word is from the Persian Peri Zada „of fairy race" (vgl. unten Sati-barzanes) and is a common appellation. Hist. of Pers. I. p. 240. Πάρμυς, υος Her. η'. 78. (Pers. مو, mû, crinis; von S. √ *mah?*). Also glaubte man schon so früh an Peri's? Es scheint so, wiewohl man es durch die Etymologie des Worts (gut; s. unter √ *pri*) zweifelhaft machen könnte. Durchaus räthselhaft wäre es mir, wenn die Paris, im Zend weibliche Divs, nach Anquetil's Vorgeben die späteren, durchaus gutgearteten Peris sein sollten; wäre jenes Wort etwa das fem. zu S. *para* (Feind)? das Franz. Fée (Lat. Fatua) ist kein orientalisches Wort; zweifelhafter ist mir der Ursprung des Engl. Faery. Priapatius Justin. XLI. 5. mag: bonus dominus (oder: einer Peri Gatte, πόσις?) und Φερε-δάτης Diod. XI. 61. ed. Wachler. falsche Lesart sein st. Φερενδάτης (s. o.). — Ob die alten Perser Wörter für unreine Thiere z. B. Z. vuzra, azra = S. *wjâghra* (Tiger); Pers. shîr (Löwe; vgl. S. *kéç-in*, *késara*, a lion) und S. *sinha* (id.; wovon angeblich Nerioseng = S. *narasinha*, Mannlöwe; vgl. „Sheer Shauh" who founded an Afghaun dynasty of no long duration. Elphinst. Caubul p. 154.) als ehrende Epitheta in ihre Namen aufgenommen haben, wie z. B. Οὔσιρις Ctes. Pers. 37., Ἀρτασύρας 50., Ardeshîr (s. o., den aber Richardson bei Wahl. s. v. zu einem „starken Löwen" macht), Σιρομίτρης (s. o.), wenigstens äußerlich nicht unmöglich gedeutet werden könnten, muß ich unentschieden lassen.

Zur Erklärung der Sylbe Ἀρτα- bieten sich etwa folgende Wörter dar. Große Aufmerksamkeit zu verdienen scheint mir das schon angeführte Zendische ratu (groß, Herr), wobei mich nur dies Wunder nähme, wenigstens zu Anfange mit so großer Einstimmigkeit Ἀρτα- und nicht Ῥατα- zu finden, die kaum möglich wäre, wenn nicht die Metathese in der eigentlich Persischen Mundart begründet war. Sollte das Wort, was ich nicht weiß, auch geometrische Größe bezeichnen, so würde ich ἀρτάβη, ein Pers. Maaß, Her. α'. 192. als adjectivische, elliptisch stehende Feminalform fassen. Der Name des Buchs Vispe-red soll: „alle Oberhäupter" bedeuten, und es wäre interessant zu wissen, ob die großen Männer der Vorzeit, welcher der Zend=Avesta rühmend gedenkt, den Titel ratu führten; dann könnte Ἀρταῖοι wirklich dem Griech. ἥρωες im Sinne nahe kommen (Creuzer, Symb. I. p. 736). — S. *rita* (1. enlightened, luminous, 2. worshipped, respected, 3. true) und *arthja* (1. intelligent, wise, 2. Wealth, 3. right, proper von *artha* 1. wealth, property, substance, 2. thing cet.) verdienen ebenfalls Berücksichtigung, v. Bohlen p. 53. macht aus Ἀρταπάτης einen divitiarum dominus. Das angebliche Z. eredvô, was v. Bohlen p. 25. mit S. *urddhwam* (sursum vergleicht, gesteht Bopp Vergl. Gr. p. 124. noch nicht gefunden zu haben, und schiene es auch doch (bei ihm erodé, célébre) auf S. √ *çru* zu beziehen. S. *wrihat* (large, great), *arhita* saluted, honored), *árhata* (a Jaina, a follower of the doctrina of a Jina; or Arhat) hätten in den Arischen Sprachen vermuthlich einen Zischlaut st. h. Der Jzed Ard- giebt Weisheit, Größe, Edelmuth,

Glanz, Güter. Einige Namen: Ἀρταῖοι d. i. Perser. Her. η'. 61. — Ἀρταχαίης ὁ Ἀρταίου η'. 21. Perser, vgl. auch 64. — Ἀρτάνης 224. — Ἀρτύφιος ὁ Ἀρταβάνου; Ἀρτάβαζος; Ἀζάνης ὁ Ἀρταίου 66. — Ἀρτύβιον, ἄνδρα Πέρσην ε'. 108. — Ἀρταβάτης η'. 65. Ἀρταπάτης Xen. Anab. I. 8. 28. et I. 6. 11. Schneider.; Ἀρτάβανον, τὸν πρότερον καλούμενον τὸν μέγαν βασιλέα Herodian. VI. 2., wahrscheinlich der oft vorkommende Herrschername Ardawân oder Ardabân, welchen Wahl „starker Hüter" übersetzt. Er denkt also an Pers. bân (custos, praefectus), welches so gut als Zend. pai-tis (dominus) zu S. √ pâ gehört. — Ἀρτεμβάρης, Meder Her. α'. 114. — Ἀρταΰκτης, ἀνὴρ Πέρσης Her. ι'. 116.; ὁ Χεράσμιος η'. 78. — Ἀρταφέρνης ὁ Ἀρταφέρνεος η'. 74. u. s. w. — Ἀρτόντης γ'. 128. ι'. 84. Ἀρτύντης η'. 67. Ἀρταΰντης ὁ Ἀρταχαίου θ'. 130. ι'. 107. Ἀρταΰντη fem. 108. Ἀρτυστώνη fem. γ'. 88. „τῶν δὲ Μήδων βασιλεῦσαι μετὰ τὴν Ἀρταίου τελευτὴν Ἀρτύνην" Diod. II. 34. Einige Analogie zeigen Ἀρυάνδης Her. δ'. 66. Ὀροίτης γ'. 120. Ὀρώδης, Partherkönig, König von Armenien Lips. Exc. ad. Tac. A. II. A. (Pers. âwûrd, proelium?); Ὀρόντης, Πέρσης ἀνήρ Xen. Anab. I. 6. 1. vgl. Freinsh. ad. Curt. III. 11., wo Stellen vorkommen, denen zufolge der Fluß Ὀρόντης von einem solchen den Namen erhalten habe. Der Berg Orontes ist اروند, الوند (arwend, alwend) vgl. Possart, Pers. Gramm. p. 23. Orontobates Suppl. Freinsh. Curt. II. 10. 21. — Ἀρτασύρας, Ὑρκάνιος, Ctes. Pers. 9. — Artemenes (magnanimus) Justin. II. 10. — Ἀρταχέρσης Xen. An. I. 7. 11. ubi v. var. lect. — Ἀρτάεζος, Ἀρτάοζος II. 4. 16. c. var. lect. — Ἀρτούχας IV. 3. 4. c. var. lect. Ἀρτύκας Diod. II. 32. ed. Wachler. — Ἀρτακάμας Xen. Anab. VII. 8. 25., wozu Schneider aus Arrian. Anab. VII. 4. 8. eine Ἀρτακαμά beibringt. — Ἀρτόχμης Her. η'. 73. (Hom? oder Z. takhma, fortis, oder tukhma, germen, semen v. Bohlen p. 10.?) u. s. w. Obgleich das Ἀρτα- nicht nothwendig immer dasselbe Wort zu sein braucht, so ist doch klar, daß sein wahrer Sinn erst aus einer kritischen und vollständigen Vergleichung der Altpersischen Namen mit den nächst-verwandten Sprachen hervorgehen kann. Meine Zusammenstellung, obwohl sie nur flüchtig entworfen ist, und auf die geschichtliche Sonderung der Personen keine Rücksicht genommen hat, hat doch vielleicht das Gute, daß ein des Zend kundiger Gelehrter diese merkwürdige Namenclasse näher in Erwägung zieht. Auch in Locolnamen z. B. Artagerassa, Artacana (etwa Pers. خان, domus; diversorium ubi caravanae subsistunt?) St. und Artamis, Artabius (âb, aqua?) Fl. bei Amm. u. s. w. kommt der Laut vor, mag aber in einigen ursprünglich Personen, nach welchen jene benannt wurden, zukommen.

Noch wichtiger fast muß man die Sylben Ἀριο- erachten, welche möglicher Weise der vorigen etymologisch verwandt sein könnte. In den As. Res. VII, p. 180. heißt es: „A'ryáwarta signifies the land of virtue or, inhabited by respectable men" See Manu II. v. 22. und auf der Inschrift des Shikargah vom J. 1164 nach Chr. steht: „making A'ryáwarta once more what its name signifies, by causing the barbarians to be extermed." Offenbar sind hier also die Arier mit den Barbaren in einen Gegensatz gestellt. In Wilson's Dict. „*A'ryáwartta* m. The holy land, the country extending from the eastern to the western sea, and bounded in the N. and S. by the Himála and Vindhya mountains. Am. Có. Etym. *áryya*, venerable, *áwartta*, abode." Im S. bedeutet *aryya* m. 1) a master, 2) a man of the 3d. tribe, the Vaisya Am. Có. — mfn. excellent Bh. on Am. und *áryya* mfn. 1. of a good family Am. Co., 2. respectable, venerable Sabd. R., 3. apposite, proper. Ajay. m. 1. a master, an owner Hém. 3. 23., 2. a name of Buddha. Hém. 2. 146., 3. a friend. Ajay. (Dies Wort, das vorige und *rita* sollen nach einer wenig einleuchtenden Etymologie von √ *ri*, to go stammen).

Lassen in seiner Pentapot. Ind. bestimmt den Umfang des eigentlichen „heiligen Landes“ der Inder näher, und zeigt, daß der Name Inder ihnen selbst unbekannt war und vielmehr nur vom Indus hergenommen (*Saindhawa:*, Indi accolae). „Ein König von Sinthu (*της Σινθού*)“ kommt bei Cosm. Indopl. XI. p. 337. 339. vor und eben so ein König von *Sindhu* Draup. I. 6., der auch Herrscher über das Sauwira- — Sindhu — Land ist ib. IV. 8. und 12. Neben dem ersten nennt Cosmas einen König *της Ὀρροθά*; stände damit *Wârdha-kshatri* Draup. I. 6. in Verbindung? Arier, bemerkt dann Lassen weiter, nannten sich die Inder selbst (Manu II. 22. X. 45.), ein Name, der ihnen mit den Medern (Herod. VII. 62.) und den Bewohnern der Persischen Provinz Aria und Ariano (auch einem Nachbarvolke der Kadusier; Apollodor. fragm. Heyne I. p. 433.) gemeinschaftlich war, und der unter der Sassanidenherrschaft allgemeiner Volksname der Perser wurde (de Sacy l. l. p. 12.). Hievon ist nun meines Bedünkens der Grund nicht schwer einzusehen; da nämlich Eeriene Vedjo (das reine Iran) im Zend-Avesta eine religiöse Bedeutung hatte, so erhellt leicht, wie auch diesen Namen die Sassanidenfürsten, welche Wiederhersteller der alten Zendreligionen waren, mehr ans Licht zogen. Macolm hist. of Pers. I. p. 258. 259. bemerkt: „Moullah Firoze, a learned priest of the Parsees at Bombay, explained the word An-iran to mean unbelievers (also ein Caferiftân!); eer, he informed me, was a Pehlvi word which signified believer; Eeran was its plur. (kann richtig sein; der plur. der Gentilia steht oft für das Land: in Bruttiis, Franken, Schweden u. s. w. s. Grimm). The king of Eeran and Aneeran he interpreted to mean king of Believers and Unbelievers (Fideles et Infideles, wie auch de Sacy es sich schon mit gutem Fug gedacht hatte) or of Persia and other nations. It was, he said, a title like king of the world.“ Auch das Medische *γένος* der *Ἀριζαντοί* scheint entweder venerandi homines (S. *dshantu*) oder venerandae stirpis (Z. zantu, Erzeugung, Bopp Vergl. Gr. I. p. 213.), vgl. *Χρυσάντας* Xenoph. Cyrop. (dignae stirpis, vom Pers. khûr?); *ὁ Ἀρίζου* Her. *η*. 82., dagegen *Μασσάγην τὸν Ὀαρίζου* 71. — Der Name *Ἄριοι* scheint ziemlich genau aufgefaßt, und vorn kein Halbvocal weggefallen, wie es sonst so oft geschehen ist, da der Zend-Avesta und Pehlviinschriften das Wort Irân vocalisch beginnen, *ι* steht st. j, *α* aber wahrscheinlich st. ai, da das S. *arja* im Zend durch den Einfluß des j (Bopp, Vergl. Gr. §. 41.) in der ersten Sylbe ai erhalten hätte; die Aussprache Irân mit i sich auch wohl nur daraus erklären möchte. Gaben aber die Griechen ein wirkliches a durch *α* wieder, so würde das entweder Dialektverschiedenheit sein, oder die Assimilation, die wir in den jetzigen Zendschriften finden, fiele ganz oder theilweise in eine spätere Zeit. S. *aryya* soll auch a friend bedeuten; Pers. jâr eben dies, also wohl mit vorgeschobenem j, vgl. jêk, S. *êka* (unus). Haroin nach Anquetils Schreibung im Vendidad hat man für Ariana und außerdem Heri, wie es vormals hieß, jetzt Herât (nach Elphinstone) als Namen des alten Aria (Heeren's Ideen I. p. 337.) gehalten; wäre dies richtig und das h nicht etwa späterer Vorschlag (wie in hesht st. Z. asta, acht Bopp. Vergl. Gr. I. p. 49.) so ginge damit die früher erwähnte Etymologie wenigstens des Namens der Provinz Aria im engeren Sinne zu Grabe. Die weite Ausdehnung des Namens *Ἀριανή* über Perser, Meder, und selbst Baktrier und Sogdianer, mit fast gleichen Sprachen (*ὁμόγλωττον παρὰ μικρόν*) thut Heeren (Ideen Abschn. II. zu Anf.) aus Strabo p. 1054. dar. — Ueber die Offeten, die sich selbst Iron (Iranier) nennen, s. v. Klaproth, Reise in den Kaukasus. — Ich weiß nicht, wie es sich mit Wilford's angeblich aus den Puranas entnommenen Angaben in den As. Res. T. X. verhalten mag; die dort so genannten Aryya-Mléch'has oder Abrahmavarchasah (ohne Brahma's Erleuchtung), von denen in prophetischem Tone verkundet wird: „powerfull kings among the Aryya-Mlech'has will appear; they will subvert the reigning religion cet.“ und: „they will

seduce people with their new doctrine (deren fundamental tenets sie jedoch nicht einmal, einer anderen Stelle zufolge, inne haben sollen), and will grow worse and worse every day. After them Sarva Mlech'ha, all sort of foreign and impure tribes, will overrun the country" hält Wilford für Christen! Liegt hier nicht eine ähnliche Täuschung, wie bei dem untergeschobenen, sog. Ezour-Veda zum Grunde — und das Wort *dryya*, gut, was schlecht zu der sonstigen Beschreibung von ihnen paßt, könnte verrätherisch scheinen —, so stehen zwei Wege zur Erklärung offen, über deren Wahl sich nur aus dem Zusammenhange würde urtheilen lassen. Entweder nämlich — und das wäre nicht unwichtig, zu wissen — sind Indische (*dryya*) Mletschha's (Barbaren, in beschimpfendem Sinne) und zwar Bauddha's, oder aber Arische d. h. nun abermals entweder Zoroastrianer oder Muhammedaner gemeint; Heerzüge vom Indus her mögen in diesem Falle dem Inder jene Stoßseufzer ausgepreßt haben. So viel ist gewiß, daß unter dem Ausdrucke *Mletschhika* (the generic term for a barbarian or foreigner; that is for one speaking any language but Sanscr., and not subject to the usual Hindu institutions) außer einer Menge anderer Völker auch die *Pahlavas* (the ancient Persians; s. Wilson s. v. *Mleck'ha* und Bopp, Conjugationssyst. p. 175 sqq.) mitbegriffen sind. Diese *Pahlavas* sind nun unstreitig die Pehlevi (alte Perser) im Neupers., was so gut wie Pehluwân: Tapfere, Helden bedeuten wird; und man könnte dies selbst von den Ἀσσύριοι (vgl. oben hu-zvaresh und Ἀσσουήρος) vermuthen, falls der Name nicht Semitisch ist, was aber die Strabonische Form Ἀτουρία vermuthen läßt (vgl. Sickler, alte Geogr. p. 673.); der Zusammenhang mit Σύριοι (vgl. Graev. ad Justin. I. 2.), den einige durch die Annahme eines Artikels in jenem Worte vermitteln zu können geglaubt haben, ist ziemlich zweifelhaft. Möglich wäre etwa auch ein etymologischer Nexus der *Pahlavas* mit *Bâhlika* (Balkh), wovon oben; kaum aber mit S. *balin* (stark), dem durchaus das h mangelt und noch weniger wohl mit Pali oder Bali (Sprache der Bauddha's), dessen Namensursprung man bis jetzt nicht kennt.

Nach Her. η'. 61. wären die Perser vormals von ihnen selbst und den Nachbaren Ἀρταῖοι, von den Griechen aber Κηφῆνες genannt. Eine wunderliche Nachricht; wie kamen die Griechen in einer Zeit, wo sie wohl nur mittelbar von den Persern etwas wußten, zu dem unerhörten Namen? Ist hier nicht der Name zu dem Κηφεύς geradezu hinzuerfunden, wie offenbar der Πέρσης eine Erfindung der Griechen ist, um mit ihrem Περσεύς das Perservolk sammt seinem Namen in Verbindung zu setzen, oder sonst ein etymologischer Scherz, so würde ich an den Namen أغبان, أغوان, أفغان (Aghbân, Aghwân, Afghân. S. Klaproth's As. Archiv I. p. 76—99) denken, welchen die Perser ihren östlichen Nachbaren geben; wenigstens etymologischer Seits stände vielleicht kein Hinderniß entgegen, da die Metathese z. B. ez, ze in mehreren Neupers. Wörtern nicht ungewöhnlich ist. Elphinstone, Caubul p. 157. muthmaßt von dem Namen Afghân, daß er jung sei, weiß aber von der Zeit seines Aufkommens, und von seiner Bedeutung nichts; den Afghanen selbst sei er übrigens nur durch das Medium der Persischen Sprache bekannt. Wenn Ἀγβάταναι (Lassen, Ind. Bibl. III. p. 36.) wirklich ἱππόστασία bedeutet, so vielleicht auch Aghwân; ἵππεις; und sollten die Griechen von Agbatanern gehört haben, wie Moskowiter früher für Russen gebraucht wurde? Da nämlich Ἀγβά-ταναι Compositum ist, konnte leicht dafür auch eine einfache (Ἵππων) in Gebrauch gewesen sein. S. *aspa* (equus) ist im Afgh. in as verstümmelt. Hama-dan (m st. w; metath.) scheint auch nichts anderes, als Ἀγβά-ταναι (Creuzer Symb. I. p. 687.). Die Armenier haben nach Klaproth den Namen mit den Albaniern in Verbindung gesetzt, was aber keinen anderen Grund hat, als daß die Armenier in fremden Wörtern gh st. l zu setzen pflegen (Cirbied,

n. Arm. p. 662.). Welch' ein Gebrau ließe ſich hieraus aber machen, ie wir oben ſahen, die Albanier vom Albaniſchen Berge, und nach L. VI. 8. von den Theſſalern, herſtammen ſollten, und — nach einer längſt widerlegten Behauptung — die Afghanen ſich für Nachkom urückgebliebener jüdiſch-babyloniſcher Stämme ausgeben! Die Ge mit dem Perſeus ſteht bei Creuzer ungefähr eben ſo aus. „Their ame for their nation, heißt es dann von den Afghanen bei Elphin weiter, is Pooſhtoon, in the Plur. Pooſhtauneh. The Ber nees pronounce this word Pookhtauneh; whence the name of (Patanen), by which the Afghauns are known in India may le deduced.“ Ich finde die Form Pitan nach einem ganz unbe en Ausdrucke von dem Indiſchen paitna (angreifen), was we s ſich nicht aus dem Sanskrit erklärt, abgeleitet; aber dieſe Ablei nag auf ſich beruhen. Pookhtauneh zeigt den häufigen Wechſel ſh, und die Form mit ſh, welche ich für die urſprüngliche halte, uf Perſ. puſht (collis) = S. *priſhtha* (dorſum) und *pra-ſtha* ies in vertice montis). Ein etymologiſcher Zuſammenhang des Worts htauneh mit Pactyica, wovon Heeren (Zuſätze zu der 4. Ausg. een S. 183.) in Pokua bei Cabul eine Namensſpur zu finden glaubt, t Peuceliotis (Pehkely), welches derſelbe von Pactyica unter t, könnte höchſtens unter der Vorausſetzung ſtatt haben, daß ſchon erthume jener mundartliche Wechſel kh ſt. ſh in jenen Gegenden, eute, vorkam. Vgl. noch oben Nr. 7. — Eine Beſtätigung meiner ung des Namens Pooſhtauneh entnehme ich noch dem S. *parwa*ontanus). Dies Wort wird nämlich auch als Name von Bergvöl ebraucht; ſo in einer von Laſſen Pentapot. Ind. p. 87. angeführ elle, wo *Parwatîja* zwiſchen anderen Volksnamen erwähnt werden, fer e Purbutties oder Nepauliſchen Bergbewohner“ in Haſſel's Geogr. s S. 345. *Párwati* oder *Durgá* iſt Tochter des *Himálaja*; im Index uker's Zend-Av. wird ein Berg Parvati erwähnt. Barbitani in Gedroſien nennt Amm. M. XXIII. p. 278. ed. Lindenbr. d. h. birgiſchen Gebirge — eine Tautologie, welche Unkunde der Spra der Geographie oft herbeigeführt hat, und die ſelbſt, wenn man deutung der fremden Namen weiß, nicht gut vermieden werden kann. αρυηται, Παροιηται, eine Gebirgsvölkerſchaft ſüdlich im Lande ropamiſaden, kennen wir daher auch nur unter einem Appellativna ſie wohnten übrigens unfern den *Καβολῖται* (Bewohnern des jetzi abul), folglich im jetzigen Puſchtanen-Lande. Mannert wagt ermuthung, das die *Παργυηται* bei Ptolomäus, oder die Be r des ſüdlichen Abhanges der paryetiſchen Gebirge (wieder Tauto in Arachoſia, mit den *Παρυηται* einerlei Volk ſein möchten;), aber Stamm-Verwandtſchaft brauchte nicht ſtatt zu finden, ge ß auch ſie Bergbewohner waren. Das γυ ſoll wohl — gleichſam gamma — den Laut w wiedergeben. Ich weiß nicht, ob das *wata* (mons) auch im Zend vorkommt; fehlte es den Ariſchen en, ſo müßten die obigen Namen, welche Nachbargegenden Indiens n, Indiſch ſein und ſetzten vielleicht eigentlich Indiſche Bevölkerung des Indus voraus. Bedeutet der mons Zapaortenon in Par laſtin. XLI. 5.: Schwarzberg (Perſ. ſsijáh, niger), wie die Ge Siáh kuh, Schwarzwald, Montenegro oder: Crna-gora ropäiſchen Albanien? In τὸ Ζαγρίον ὄρος liegt wenigſtens das zairi = S. *giri* (mons). Im Bundeheſh (Z. Av. Th. II. S. 75. uker) heißt es: „Siah humend und Vafer humenad gehen von aus, wo ihr Wachsthum beginnt, und verbreiten ſich bis über die von Tſchin (China).“ Das heißt nun offenbar: der ſchwarze *ant* (in einigen Caſus *Himawat*) und der Schnee — *Himawant*; ach Anquetil bedeutet vefré im Zend, vafer im Pehlvi, berf rſiſchen: Schnee. Ascan-imia mons Amm. XXIII. p. 276., der eben dem Comedus genannt wird, kann auch: „ſchwarzer (S.

çáma, nigor) Imaus" bedeuten. Die Tautologie des zweiten Namens (der Schnee-Schneebegabte, *himawat* im S.) und das h, statt dessen im Zend ein Zischlaut eintreten müßte (vgl. v. Bohlen p. 34. Zend. zyanm, hiemem; wovon möglicher Weise Za-grus, doch s. o.), beweisen deutlich, daß der Name *Himawant* von den Indern herübergenommen war; daher auch die verschiedenen Namensformen bei Griechen und Lateinern nie vorn einen Zischlaut haben, sondern entweder mit einer Gutturalis oder mit einem Spiritus beginnen. So viel als Νιφάτης mag auch Taurus besagen wollen, wenigstens heißt der Schnee in Trebis. turi, Mingrel. tori, Georg. towli Klapr. As. Polygl. p. 123.; Anquetil erklärt indeß Tireh Albordsh durch: der niedrige Albordsch, und erinnert daran, daß Curt. den Taurus einen Berg secundae magnitudinis nennt; zir im Pers. (unten). Vom Schnee (*hima*) stammen im S. die Bergnamen *Himalaja* (Schneepalast), *Himaprastha* d. i. Schneekuppe (die Himalaya-Berge), *Himádri* d. i. Schneeberg, *Himawat* (Schneebegabt), an deren letzteren sich zunächst Imavi montes Amm. l. l., Imaus d. i. nach Plin.: nivosus, vielleicht auch Comedus Amm. l. l., und τὸ Ἡμωδὸν ὄρος Diod. S. II. 35. etymologisch anschließen. Der Nominativ lautet im S. *Hima-wán*, und nach der Zendischen Analogie widwâo: S. *widwán* Bopp. ad Nal. p. 203. mag auch der Nominativ im Zend mit wâo geschlossen haben, was Ammian in seinem Imavi montes getreu genug wiedergiebt. Ob etwa auch Goldberge (S. *kéma*, Gold; vom Golde hat auch der Altai seinen Namen) mit unterlaufen, wird sich schwer entscheiden lassen. Im S. *Hémádri* (der Goldberg Méru) und *Hémakúta* d. i. Goldgipfel (One of the ranges of mountains dividing the known continent into nine Verſhas this range is the second south of Ilávrita or the central division and is immediately to the north of the Himálaya, forming with it the boundaries of the Cinnara Verſham. Am. Co.), worin, wie mich dünkt, eine Hinweisung auf das Goldland im Norden Indiens (Her. III. 102 — 106., vgl. Heeren's Ideen I. p. 362 sqq. ed. 3.) liegt. Nicht bloß diese, sondern auch mehrere Griechische Namen brudelt Creuzer Symb. I. S. 556. gegen alle Gesetze gesunder Etymologie durch einander. — Von *parwata* haben vielleicht noch außerdem die Paraetaceni, ein ursprünglich Medischer Stamm, das mächtigste unter den räuberischen Gebirgs-Völkern nördlich über Persien nach Medien hin (Heeren, Ideen I. p. 329.) den Namen. Dagegen Πάρθοι, Παρθυαῖοι soll, was auch von dem Namen Brutier und von so vielen Völkernamen behauptet wird, Flüchtling bedeuten, und zwar in der Skythischen Sprache. Justin. XLI. 1. Im westlichen Pooschtoo kommt wenigstens Purdy, Prudy (Fremder; u wie in sun) vor. Elphinst. Caubul p. 673.; Sickler alte Geogr. p. 589. denkt dabei an פרר (parad). *Párada* und *Çaka* (Σάκαι) werden von Indischen Schriftstellern (s. Lassen, Pentap.) mit den *Javana* zusammengestellt, als furchtbar im Kampfe, so daß unter den ersteren wohl die Parther zu verstehen sind. Sonderbar genug ist es nun, daß selbst Justin die Parther zu Scytharum zu denen auch die Saken gehören) exules macht, und von ihnen behauptet: sermo his inter Scythicum Medicumque (also Erwähnung einer Medischen Sprache sicherlich im Gegensatze zu der Persischen Mundart) medius et ex utrisque mixtus. Das wäre also wohl das Pehlvi, welches offenbar in drei Bestandtheile zerfällt, einen Zendischen, einen unbekannten und einen semitischen, welcher letztere sich ihm wohl erst dann beimischte, als die Arsakiden ihre Residenz in den Westprovinzen ihres Reichs aufschlugen. — Das Gebirge Masdoranus scheint entweder: großer (Z. mazdâo) Wald (S. *aranja*) oder: Schenkel (Pers. rân, femur), vgl. κνημοὶ cet. Lindenbr. ad Amm. p. 21. Sil. It. I. 200 sqq. — Τοχάρια (j. Korkan, Heeren's Ideen I. p. 337.) vermuthlich vom Zend. věrěka, věhrka (Bopp. Vergl. Gr. p. 48. S. *wrika*), Pers. kurg (lupus); ubi etiam tigridum multa cernuntur

feraeque bestiae plures. Amm. XXIII. p. 275. — Margiana, nach Heeren, Ideen I. p. 339. vom Flusse Margus (über ein Vogelwasser, Murg-âb s. Grotef. in Heeren's Ideen I. p. 651.); im S. *mriga* (fera quaevis). — Ἀτροπατία, Ἀτροπατηνή, das jetzige آذربایجان (Aderbeidshân, Azerbeidshân) soll, wie man sich jetzt quasi uno ore nachspricht und nachschreibt, Feuer-Land bedeuten, woraus dann andere selbst ein Aether-Land machen. Es wäre daher um so nothwendiger, aus dem Zend über die Richtigkeit dieser Annahme sich aufgeklärt zu sehen. Wahl l. l. s. v. denkt an Naphtaquellen und Pyräen des Landes. Im Zend sei das Wort aus âtar (Feuer) und pate oder peteosh (?), Herrschaft (?), im Parsi aus azer (Feuer), bâd (Luft, Dunstkreis) und dsha, Dshâi (Ort, Gegend), dessen dsh die Griechen durch ι (!) wiedergegeben hätten, gebildet. Warum er im Parsi das bâd hineinbringt, begriffe man nicht, wenn er nicht etwa den Unsinn: Feuer-Herrschafts-Gegend vermeiden wollte, der sich auch selbst durch geographische Tautologie (s. o.) kaum entschuldigen ließe. Ob ein Wort peteosh (Herrschaft) im Zend vorkomme, wird die Zeit lehren; ich finde bis jetzt erst paitis (dominus), das mit S. *pada* (locus, regio, provincia) in keinerlei Verbindung steht. Mannert Alte Geogr. bemerkt p. 107.: „Batina in einer Lage mit Sulthanie; beide Namen bedeuten: Fürstensitz" und p. 113.: Es kommen viele Oerter, auch einer nördlich über Ecbatana, vor, welche Batana, Batania heißen, und nichts als einen fürstlichen Wohnsitz zu bezeichnen scheinen. Die Sache würde mehr als wahrscheinlich sein, wenn man sich berechtigt halten dürfte, ein Medisches und Persisches Wort aus den Dialekten (aus welchen? und aus welchem Worte?) der vorderasiatischen Völker zu erklären." Es ist möglich, daß diese Wörter von paitis stammen, wiewohl doch deren b auffällt. Wahl schreitet ferner zu der Behauptung fort, daß die Griechen, welche so gern den Ländern Stifter gäben, nun auch von einem Atropatus redeten, an den das Land durch Alexander gekommen sei. Gelogen ist über den Feldzug des Alexander allerdings genug, wovon das Histörchen mit den Amazonen beim Justin als ein Beispiel statt vieler gelten mag, allein es ist doch ein eigen Ding, geradezu die mit keineswegs unglaubwürdigen Umständen von Strabo erzählte Uebertragungsgeschichte des Landes als Satrapie an den Atropates für ein Mährchen auszugeben. Das Zend. athra in Compp. Bopp. Vergl. Gr. §. 44. (ignis) liegt wohl unläugbar in dem Worte; aber freilich erhält der Landesname einen ganz anderen Sinn, wenn er, was freilich nicht sehr häufig der Fall sein mag, von einer Person ausging; und im Inder zu Kleuker's Zend-Avesta Th. II. kann man z. B. die persönlichen Eigennamen, wie sie dort, aber sicher ungenau geschrieben sind: Ateré Patehé (Sohn Guschtasp's), Ateré Datehé (Feuergegeben?), Ateré Tfhethrehé (mit feurigem Antlitze oder vom Feuer stammend?) finden; ja der Herbed (eine Priesterclasse, wohl die Πύραιθοι bei Strabo) soll im Zend eéthre peteosh (Feuerherr?, wie im S. ahas-pati; dann djupati 1. the sun, 2. a name of Indra) lauten. Das ی (i) in Aderbeidshân scheint von dem Zend. paiti-s herzurühren, t unterdrückt, und jener neuere Name: „Länder (pl. von dsha) des Atropates" übersetzt werden zu müssen. Die Abschreiber Griech. und Lat. Texte scheinen oft aus Unwissenheit die Satrapen mit ins Spiel gebracht zu haben (s. o.). — Nicht bewährter, ja noch unwahrscheinlicher, glaube ich hinzusetzen zu dürfen, ist die seit Anquetil aufgekommene Deutung des Landesnamens Πέρσις als Lichtland. Säße Creuzer's, wie Symb. I. p. 743.: Περσεύς und Πέρσης (Mithrasdiener) und Πέρσης (Perser) ist Alles Eins, denn „Pares und Pars ist das Lichtland, und Parû ist der Klare, Helle, wie dieses Lichtvolk sich selber ehrenvoll bezeichnete. Kleine Umbeugungen haben die alten Sprachen Persiens selbst in dieser (!) Namenreihe. So heißt Mithras im Zend Methren, im

Pehlvi Meher.“ sind in der That zu naiv, als daß man anders als über sie lachen könnte. Um eine Menge andere Ableitungen des Namens *Περσῶν* hier mit Stillschweigen zu übergehen, welche mindestens um nichts schlechter sind, als Anquetils Salbadereien, und unter denen die Tychsen's zu Heeren's Ideen I. S. 628., der an das Neuperſ. پارسا nach ihm rein, jedoch mehr (etwa: blaß?) im moraliſchen Sinne für heilig, fromm gebraucht, erinnert, noch in ſo fern, als dies Wort, zunächſt auf das Volk angewandt, daſſelbe als *Ἄριοι* bezeichnen könnte, den meiſten Schein für ſich hat, — ſchränke ich mich für jetzt bloß auf eine kleine Anmerkung über „die kleinen Umbeugungen“ Altperſiſcher Wörter ein. Die Schreibung پارس (Pârsa), an deſſen Stelle die Araber deßhalb فرس (Fars) mit f treten ließen, weil ſie kein p haben, (Hebr. פרס) ferner das S. *Pârâſika* (equus Perſicus), *Πέρσαι* zeigen wohl deutlich genug, daß der urſprüngliche Anlaut p, und der Ziſchlaut ein harter ſei. Nun heißt aber im S. die √ *bhrâdſh:* glänzen, und von dieſer wenigſtens könnte پارس (Pârsa) nicht ausgehen, da alsdann zweimal gegen den Lautparallelismus geſündigt wäre, demzufolge man ſt. S. bh im Perſ. ب (b) und ſt. dſh ein ژ (weiches s oder Franz. z) erwarten müßte; das Griech. *Περσεύς* aber, wenigſtens wenn es anders ein autochthoniſches Wort der Hellenen war und zu √ *bhrâdſh* gehörte, *φ-γ* (*φλέγειν*) erforderte. Auch im Zend ſtehen dem bh und dſh (Bopp, Vergl. Gr. §. 37. 40.) ganz andere Laute als p und hartes s gegenüber, und lautet die √ *bhrâdſh:* bĕrĕz l. l. p. 127. Und wie heißt nun jener angebliche Medo-Perſiſche Perſeus? Berſin (Creuzer Symb. IV. p. 246. ff.) mit s, wie v. Hammer ſchreibt, weil im Deutſchen s weich iſt, oder mit z bei Anquetil z. B. III. p. 27. ed. Kleuker „Guſtaſp errichtete dem Feuer Burzin ein Heiliges. Dieſes Feuer hat ſeinen Urſprung vom Blitz, und wird vorzüglich von den Feldbauern verehrt; noch jetzt hat Khoraſſan hie und da Oerter, die Burzin heißen.“ Nun merke man wohl, daß Elphinſtone aus dem Puſhtoo: breſhnu in weſtlicher, brekhnu in öſtlicher Mundart, mit der Bedeutung lightning d. i. Blitz, anführt, welches nur auf S. √ *bhrâdſh* bezogen werden kann. Wie nimmt ſich nun dieſes Wort bei Griechen und Lateinern aus? Wir finden es, ſo fern nicht auch die obigen vĕrĕthra-zan und ſirûz (Sieger) in Betracht kommen, z. B. in: *Βαρζάνης* Diod. II. 1. (angeblicher König von Armenien); *Μιθροβαρζάνης* Plut. Luc. 23. Freinsh. Ind. ad Curt., wodurch man an das Burzin Meher, Feuer des Mithras (Rhode, heil. Sage p. 305.) erinnert wird; Nabarzanes (viell.: mit neuem Glanze) Curt. Ind. Freinsh.; *Σατιβαρζάνης* Ctes. Perſ. 57. Curt. VI. 6. (vielleicht vom S. *dſhâ-ti*, familia, Kirps vgl. Paryſatis; oder: *ſata*, hundert; gleich hundert Blitzen? vgl. Sai-murg, ein Vogel wie 50; Hazar-mard, ein Mann wie 1000: homme capable de tenir tête à mille guerriers, wie es im Verlaufe der Erzählung heißt. De Sacy p. 400.; viell. *Στατειρα* z. B. Ctes. Perſ. 56.: gleich hundert Sternen; nach Wahl bloß das einfache Perſ. ſaitâreh, Stern; etwa mit Anklang an *στατήρ*, *σώτειρα*); *Ἀριοβαρζάνης* Xen. Cyrop. VIII. 8. cet. (von heiligem, hehren Glanze?). Barzentes Curt. VIII. 13. (womit Freinsh. Barſaĕntes, Barſaetes, Orſodates zuſammenſtellt) iſt das Participium bĕrĕz-ant (ſplendens, altus) Bopp. l. l. p. 127. oder eine Form mit dem Suffix -*vat*. Ob Orſodates, Parſandatha (ſ. o.) mit dem Borſin in Beziehung ſtehen, weiß ich nicht. *Ῥωζάνη*, — welche die Perſiſchen Sagen Rouſhunek (nach Malcolm mit dem Diminutivſuffix zur Liebkoſung) nennen — iſt Perſ. ruſhnâ (lucidus, ſplendens). Aus dieſen pedantiſchen Buchſtäbeleien wird wenigſtens ſo viel hervorleuchten, daß dem Beweiſe, die *Πέρσαι* als Nation gehöre zu dem Orden der

aminaten, noch viel zu seiner Vollständigkeit abgehe; **Agatharchi-**
des mari rubro 1, 8. apud Phot. p. 1326. ging, wie ich jetzt bloß aus
ash. Ind. Cart. s. v. Persae ersehe, selbst so weit, daß er, den Na-
ursprung der Perser von einem Nachkommen des Perseus läugnend,
: Accentverschiedenheit mit zu Hülfe nahm. — Ob *Πέρσης* ein aus
Persischen **entlehntes** Wort, und folglich auch die Grundmythe
ihn Persischen Sagen entnommen, und ob der **kiw** im Schahnameh
sich der *Κηφεύς* bei Herodot (vgl. o.) sei, lasse ich für jetzt ununter-
. So junge Bücher, wie das Schahnameh, konnten vielleicht selbst
lbar Altgriechische Nachrichten benutzen; orientalische Uebersetzungen
chischer Werke z. B. ins Armenische fallen verhältnißmäßig ziemlich
und noch früher konnten durch Byzantinische Griechen einige Fünk-
ltgriechischer Ueberlieferungen eine oder andere Idee in dem Neuperssischen
nkreise entzünden. — In der Mythologie, besonders in der späteren erpli-
isirenden oder räsonnirenden, hat Namensetymologie Hunderte von Sagen
ffen, die völlig taub und leer sind, und hinter denen man vergebens eine
rtige Idee oder ein historisches Factum sucht. Von der Hannöverischen
t „**Duderstadt**“ erzählt man sich das anmuthige Märchen, ihre Erbau-
wei Brüder, hätten in edlem Wettstreit jeder dem anderen die Ehre, der
n Stadt den Namen nach dem seinigen zu geben, mit den Worten:
b du der Stadt den Namen“ aufdringend, zuletzt zu keiner ande-
Schlichtung ihres Streites kommen können, als diesen Streit selbst
nem Worte zu — verewigen. Schade darum, daß die Geschichte nicht
griechischen zu lesen ist! — Aus diesem Grunde ist das Studium der
= und der Pseudo-Etymologie für die Erforschung der Mythologie von
ußersten Wichtigkeit.

9) „***Pura:* A town, city; a place containing large buildings, fur-**
led by a ditch, and extending not less than one Cós in length, is
d a city, a *Pura* or *Nagara*; if it extends not less than half a Cós,
called a *C'hétá* or town; if less than that, a *Carwata*, or small mar-
town; and any cluster of houses less than that, is a Gráma or
ge. Am. Co. and Méd.“ in Wilson's Dict. Dürfte man diese Bestim-
g mit Strenge auf Indische Ortsnamen bei den Alten anwenden, wel-
nit einigen jener Wörter zusammengesetzt sind, so wäre damit eine
ßbestimmung solcher Oerter für die alte Zeit gegeben; indeß spricht,
r der Natur der Dinge, auch das nicht seltene Vorkommen der Orts-
n auf *-gráma* vielleicht dagegen. Es folgen einige Anführungen,
ber vorläufig bloß nach **Mannert's** alter Geographie von Indien
cht sind. ***Naogramma*** (wohl Neudorf, von *nawa*, neu; schwerlich
navan, neun, oder *nau*, Schiff); **Tilagrammum** (tilja, Sesam-
; **Maagrammon** auf Ceylan (*mahd* in Compp., groß, Eingal. **ga-**
villages. Af. Res. VII. p. 430.); **Afigramma**, nach **Mannert** S.
bei **Hafhipur** (ist das auch eine Elephantenstadt, wie ***Hastinápura***,
das alte Dehli? Das n von *hastin* kann in Compp. wegfallen, und
Gráma mochte zum *Pura* angewachsen sein); **Pentagramma** (*panita*,
ed?); **Nigranigrama.** — **Mappura** d. i. **Megalopolis; Sobura**
Kallipolis von *su?* oder von *supúra*, a sort of lime or citron?);
kobora auf Ceylan (?). Merkwürdig ist mir eines besonderen Um-
es willen *Κλεισόβορα*. **Mannert** sagt S. 81. „Das kleine Volk
Σουράσηναι, mit welchem, ihren 2 Städten, *Μέθορα* und *Κλει-*
ρα und deren vorzüglicher Verehrung des **Hercules** uns **Megasthenes**
nt macht. **Arrian. Ind. cap. 8.**“ und **Lassen, Pentap. p. 91.** schließt
Recht, daß hier unter dem Herkules *Crishna* verstanden werde. **Wil-**

Diction. „*Çúraséna* m. **1) the country about Mathura**, wofür
or. on Sanscr. and Pracr. Poetry den **Culluca Bhattu on Menu 2.**
nführt. **2) the name of a prince. Etym. *çúra*, a herb, *sénd*, an**
.“ Vgl. *Σοφαγασῆνος* **Polyb. XI. 32.** d. i. „ein glückliches Heer
ıb.“ Was ein Kräuterheer bedeuten soll, begreift sich schwer; es ist

aber das von Bopp im Gloss. angeführte *çûra* (heros) vergessen; merkwürdig ist aber, daß Wilson unter den Bedeutungen von *çûra* auch: the *grandfather* of *Crishna* (!) aufführt. Krischna heißt nun *Mathuréça*, Herrscher von *Mathurâ*, a town in the province of Agra, celebrated as the birth place and early residence of *Crishna* and still an object of pilgrimage amongst the Hindu; womit man C. Ritter, Berliner Kalender 1829. S. 188. vergleiche, wo er über Muttra und Bindrabund spricht. Aus diesen Gründen wäre nun wohl die Frage nicht unüberlegt, ob Κλεισοβοθα etwa aus *Crishna-pura* entstellt sei. Die Verbindung σν möchte sich wohl kaum im Griechischen finden, und leicht konnte daher das ν aufgeopfert werden; bedenklicher ist das λ, nicht als ob die Vertauschung eines r mit l irgend ungewöhnlich wäre, sondern weil man sie kaum als mundartliche Verschiedenheit in dem Namen des Indischen Gottes voraussetzen darf, und weil dem Griechen χρεισσο- nahe genug lag. Im Mâgadhi-Dialecte, das die Grammatiker vom Sauraseni (welches letzteren Identität übrigens mit dem Diqlekte von Mathura und Vrindavan Wilson, Theatre of the Hindus I. p. 63. läugnet) ableiten, wird, den Verf. des Essay sur le Pali zufolge, wenigstens ra zu la, was etwa auch auf den r-Vocal sich zuweilen erstrecken mag; *Crishna* und *Kala* heißt beides: schwarz. Im Mahrattischen ist oft das Sanskr. l mit lr z. B. gôpâlra st. S. *gôpâla* (Kuhhirt) ersetzt, und das Pers. سرانديب

Serân-dib (nomen insulae Ceylon in Wilkenii Glossar.), bei Griechen Σελε-δίβα erklärt Anquetil daraus, daß sich r und l in den Indischen Mundarten sehr nahe lägen. Zudem sind die Sanskr. √ *krip* und *klip* (*kriça* und *léça*, abj. k: small, little) wohl kaum streng von einander verschieden, und es dürfte schwer halten im Sanskrit irgend ein mit kl oder ähnlich anfangendes Wort zu finden, das mit *pura* einen passenden Sinn gäbe. Läßt sich nun das Factum, daß Κλεισοβοθα eine Krischnastadt sei, noch weiter constatiren, so könnte man damit auf die schlagendste Weise Bentley's Behauptung widerlegen, nach dessen Berechnungen der Geburtstag des Krischna erst auf den 7ten August des Jahres 600 nach dem Anfange unserer Zeitrechnung fiele (Stuhr, Sternkunde der Chinesen und Inder S. 17. 18.). Stuhr bemerkt S. 159. ff. mit Recht, daß Rama vielmehr dem Griechischen Herakles, und Krischna dem Dionysos in ihrem Charakter entsprechen; allein doch möchte es zweifelhaft sein, ob da, wo die Griechen vom Indischen Herkules und Dionysus reden, sie stets distinct unter jenem Namen den Rama, unter diesem den Krischna verstanden hatten. — *Pattana* (a town, city) glaube ich in Nalopatana, etwa mit *nala*, Rohr; Salopatana, etwa mit *çali* (Reis) oder *dshala*, Wasser; Balepatna, etwa mit *balin*, validus, oder *bala*, exercitus, auch *Bala*, Baladêva, the elder brother of Crishna, and the 3d. of the 8 incarnations termed Râmas. cet.; *Pudapatana* bei Mannert S. 157., wobei man, wie bei Bota-nagra, an *Buddha* denken könnte, da z. B. *Srî-râma-pura* eine ganz analoge Bildung ist. — Das Wort *nagara* (urbs) n. einfach als Stadtname Nagara Mannert S. 108.; Nagararis S. 146., etwa *nagari urvi* (urbs magna) in zwei Wörtern, da, wenngleich sonst *uru* im Nominativ des Femin. mit dem des Mask. übereinlautet, *urvi* (the earth) in Vergleich mit *mahi*, *prithvi* (id.) auch auf jenen Feminalnominativ des Adjectivs zurückschließen läßt. In Zusammensetzungen öfter, wo man aber nicht immer sicher ist, ob nicht auch die ähnlich ausgehenden Wörter *giri* (Berg); *griha*, *âgâra* (abode, a house; woraus vielleicht μέγαρον, große Wohnung) Ansprüche haben. Maragara d. i. Megalopolis; Agrinagara etwa mit *agriya* (chief, principal); Banagara mit *vana*, Wald? (Waldstadt? Waldberg?); Omanagora, nach Sickler jetzt Amednagur (wenn das d unrichtig sein sollte, etwa von *umja*, a field of linseed; oder von *Umâ*, a name of

the Goddeſs Pârvatî or Durgâ, woher auch *Umâvana*, the name of Vanapûra or Dêvî Cota, the reſidence of Umâ); Minagara. Laſſen Pentap. p. 56. bemerkt, die Stadt der Skythen in Indien ſei *Μιννα-γάρ* und führt Iſidor. Char. p. 9. ed. Hudſon an, wo *Μὶν πόλις* in *Σακαστανή* (Sakenland; alſo nach dem bekannten Perſismus, wie auch *τὸ Βαγλαχάνον ὄρος* d. h. in der Gartengegend Diod. II. 13.) genannt wird. Vgl. noch Binagara; Aganagora, deren es zwei giebt; Kanagara (jetzt: Canara); Cottonara, etwa mit *kota* (cacumen montis). Kakonagara in Hinterindien hält Wilford Aſ. Reſ. X. p. 144. für the town of Canca (oder des Todesgottes Yama unter einem anderen Namen), wie *Yamapurî* ein eingebildeter Ort der mythiſchen Indiſchen Geographie ſei, und Kokoranagora bei Ptol. (angeblich in Sina) für the houſe or place of abode of *Canca-Râjâ* or *Yama*. — Die Stadt Tagara (j. Deoghir) alſo wohl *Dêwa-giri* (Götterberg), wofern nicht *Dêwa* + *âgâra* (Götterwohnung), wie das Muſelmanniſche Allah-abad; zweifelhafter noch iſt Thagora in Hinterindien; Talakori auf Ceylan möglicher Weiſe: Palmberg (mit *tâla*). — Ferner *nada* (Fluß) in Manada d. i. großer Fluß (vgl. *mahâgiri*, any large mountain); *Ματς*, ein großer Fluß, Mannert S. 126 und abermals S. 128. ein großer Fluß, der heute Mahi, bei Rennel Myhie heiße. Unter *mahî* giebt Wilſon an: Ariver, the Mahi, which riſes in the province of Malwa and after purſuing a weſterly courſe about 280 miles, falls into the upper part of the Gulf of Cambay. Die angebliche Etymologie √ *mah*, to worſhip. Bei Mannert S. 131. Der Fluß *Μώφις* (der Maïs des Periplus, der heutige Myhie), etwa nach Analogie von *dwîpa* cet. ſt. *mahîpa* (großes Waſſer, *ap*). — *Dwîpa* (inſula) z. B. in den neueren Wörtern Malediwen (Eilande der Malaien) Haſſel Geogr. Ind. p. 797.; Lakediwen (ein Lakſcha oder Lak von Inſeln d. i. ſexcentae, innumerabiles inſulae) p. 791. So nun auch im Alterthume *Ἰαβα-δίου* d. i. Gerſteninſel, wie es von den Griechen ſelbſt erklärt wird. Nach Mannert wäre es Banca; richtiger hält man es für Java (*jawa*, barley). Sabadibae oder Sabatikae Inſeln, 3 an der Zahl, von Menſchenfreſſern bewohnt, Mannert S. 192. Nagadiba, Stadt auf Ceylan an der Mündung des Oeliallyfluſſes, der Taubeninſel gegenüber (*naga* Berg; *nâga*, Schlange?). S. 214. *Σιελεδίβα* (Ceylan) S. 215. Ueber verſchiedene Namen der Inſel ſ. Wilford Aſ. Reſ. T. X. p. 153. Unter dieſen: *Sinhâla-m* neutr., den ſie erhalten haben ſollte on account of its being inhabited by Sinhalas, or the offſpring of a lion. Laſſen Ind. Bibl. III. p. 106. betrachtet es als Comp. aus *ſinha* + *alaya* (Löwenheim), in welchem Falle es eine Eingaleſiſche Verkürzung ſein müßte. Ceylan iſt unſtreitig Sinhalam, mit n ſt. m, wofür das getreuere Adjectivum Gentile ſpricht; und das Perſ. Sseran-dîb nichts als *Sinhalam dwîpam* im Nom. Wilford führt auch auf das Zeugniß des F. Bartholomeo den Namen Saláwa oder Sálawam an; der Adams-Peak heiße im Sûrya-Siddhanta: Sâlmala or the mountain of Sâla, und die Benennung Salike bei Ptol. ſei „a regular derivative form in Sanscr. from Sáli or Sális," ohne über dies letzte Wort ſich weiter auszulaſſen. Joinville Aſ. Reſ. VII. p. 431. denkt dagegen an die Kaſte der Salé oder durch Corruption Challias (the caſt of cinnamom peelers in the ſouthern diſtrict of the iſland). *Ταπροβάνη* leitet Wilford p. 143. aus dem Hindi; Tápu-Rávana bedeute: Inſel des Rieſen Ravana. Ceylan mußte wohl, wenn auch nur vielleicht als Emporium, eine Kaſſiteris ſein, da *Sinhala* neutr. im Sanskr. nicht bloß Caſſia bark, ſondern auch tin; braſs augenſcheinlich nach der Inſel, nicht umgekehrt, bezeichnet. Sollte dieſer Name daher aus S. *tamara*, Zinn, wofür Leyden Aſ Reſ. X. p. 200. ed. Lond. aus dem Búgís: túmera; Mungkásar: túmbéra; Bima: tumbinga; Sumbawa: tima (lead) beibringt, mit *pândya* ſ. (buſineſs; buying and ſelling) erwachſen ſein? Auf den Maldiven: oudi-timara, weißes Metall, Zinn, mit houde, S. *awa-dâ-ta* (von √ *dai*, vgl. √ *dî-p*), weiß. Mithrid. IV. p. 494. vgl. v. Bohlen, Ind.

Händel p. 83. Im Mahrattischen kathila (S. *kastira*) und wanga (tin lead); lead: çinsêm, white: saphêtâ (Saphêta = Pers. ssifid, weiß), red: çêntura (ob σανδαράκη, σάνδυζ?). Kennedy. Das Palai Simundu der Alten hält Wilford nicht für Ceylan, sondern es sei Pulo-sumundu i. e. the island of Symotta or: Sumatra. Wenn derselbe p. 116. bemerkt: „Arrian in his Periplus says, that the inhabitants of the island of Dioscoridis (now Socotara) consisted of Arabs and Hindus, with a few Greeks, settled there on account of the trade to India," so glaube ich hinzufügen zu dürfen, daß der Name wahrscheinlich von den Griechen, indem sie ihre Dioskuren einmengten, verderbten, und eigentlich *Dwîpas* Socotara gelautet habe. — Aus diesen und anderen, dem Sanskrit angehörenden Namen wird sich mit der Zeit ergeben, wie weit schon im Alterthume der Einfluß der eigentlich Sanskritischen Bevölkerung Indiens über die andere, von ihr stammverschiedene erstreckte.

10) Jetzt noch einige Allotria. Im Vendidad XIV. p. 363. werden „große Hosen" erwähnt. Das sind ohne Zweifel die ἀναξυρίδες der Perser, welche die Griechen auch Säcke nannten. Anquetil stellt Sarabali Daniel III. 21. mit σαράβαρα bei Suid., auch σαλάβαρα zusammen, worüber man die Zusätze zu Schneider's Griech. Lex. nachsehe. Das Wort ist in vielen orientalischen Sprachen vorhanden. „Tartar. Schalawar, eine Art Hosen. Ungar. Salawári" Gyarmathi de affin. ling. Hung. p. 178. „Osset. ssalbare, weite Hosen; Pers. shalwar; Kurd. sharwal" Klapr. As. Polygl. p. 92. Nach Frähn zu Ibn. Fosslan p. 112. not. 126., der mehreres darüber beibringt, wäre der Name semitischen Ursprungs. Ueber braccae, Esthn. proki (Hosen von grobem Tuch) u. s. w. s. Adelung, Mithr. II. p. 49.

Τατυρος ist das Pers. tedsrew (phasianus). Im S. *tittira*, *tittiri* (the francolin partridge, nach Wilson von der Stimme; vgl. auch v. Bohlen, Abh. der Königsb. Deutschen Ges. T. I. p. 71.); ferner τετράων (wohl r nach α unterdrückt; Lat. tetrao); Isl. thidr (lagopus mas; Grimm I. p. 556.); Esthn. tedder (Birkhahn); Litt. teterwà (Birkhenne), teterwinnis (Birkhahn; Trappe) und mit didysis (groß); Auerhahn. Lett. tetteris und im Russ. tetterew (Birkhahn). Lehnwörter sind unter diesen gewiß nur τάτυρος, tetrao und vielleicht das Esthn. tedder. *Kukubha* im S. (phasianus gallus nach Wils.); Gr. κακκάβη (Rebhuhn).

Gangamela erklärt Anquetil: domus (Pers. khâneh) cameli; die Form Gaugamela ist dann also wohl mit Pers. gâh (Zend. gâ-tu, Ort, Bopp, Vergl. Gr. p. 122.) verbunden; wegen des Vorangehens des regierenden Worts kann es übrigens keine eigentliche Zusammensetzung sein. Ich weiß nicht, ob κάμηλος, גצל, im Semitischen eine sichere Etymologie haben, was festzustellen, zur Erforschung des ursprünglichen Vaterlandes dieses merkwürdigen Thieres vielleicht mit dienen könnte. Im S. sind, außer *ushtra* d. i. vector (√ *wah*, woher auch wahrscheinlich *wakshâ*: *ukshan* und *wôdhri*, Ochs), welcher Name auch in anderen Sprachen verbreitet ist (s. S. 88.) und in der Gestalt ookh (st. oosh) in der östlichen Afghanischen Mundart, Arm. aughd, verbunden mit dem Arab. Bekhâti (persische oder baktrische Kamele, die besonders starke Haare haben. Wahl s. v.), an die Stadt Bactra (vgl. Amm. XXIII. p. 275.; und Elphinst. Caubul p. 143. von dem zweihöckerigen Baktrischen Kamele, das im Türkischen uzhree heißt) erinnern könnte, auch *kramêla* (angeblich von der √ *kram*, ire; oder nach anderen: in Trupps gehend, so daß der Schluß von √ *ri* stammte) und *kawâhula* (wie ich glaube, von *ka* + √ *wah*, quantum! gestans, also eigentlich: Lastthier, weßwegen sich auch καβάλλης, caballus, Gaul, damit vereinigen lassen) in Gebrauch.

S. *khadga* m. 1) a rhinoceros (auch *khadgin*, da *khadga* auch 2) das Horn des Thieres bezeichnet), 3) a sword, a scymitar, a large sacri-

ficial knife. n. Iron. (Vgl. Diod. III. 35., welcher das Horn des Nashorns τῇ στερεότητι σιδήρῳ παρεμφερές nennt). Et. *khad*, to tear or rend. Mit Recht vergleichen nun Kennedy l. l. und v. Bohlen, l. Z. p. 25. das Pers. كرگ (kerg; id.), da das cerebrale *d* ein mit r durchschossenes r ist, welches ein Europäisches Ohr kaum von diesem unterscheidet. Elphinstone, Caubul p. 142. sagt: „The king of Caubul has c. few elephants but they are all brought from India; neither that animal nor the rhinoceros being found in any part of his own dominions. Curt. VIII. 9. war, wie schon die Herausgeber bemerken, schlecht berichtet, wenn er selbst von Indien sagt: et rhinocerotas alit, non generat. Das Pers. Wort ist folglich, wie auch schon das r lehrt, aus dem Indischen entlehnt; eben dieses gilt auch von der Form kerkeddân. Tychsen zu Heeren's Ideen Th. I. zieht die Erläuterung des καρτάζωνος bei Aelian aus den Persischen Wörtern kerk (bellua) und tâzân (velox), welche als eigentlich getrennt ständen, der aus jener Form vor; aber auch abgesehen davon, daß sich im Griechischen ζ mit den Dentalen berührt, und ρτ statt des Indischen *d* mit Unterdrückung des g stehen könnte, kommt noch hinzu, daß das Rhinokeros τὴν δορὰν ἰσχυροτάτην ἔχει Diod. III. 35., folglich leicht als ein „starkgürteliges" betrachtet werden mochte. Beide sind nun unstreitig das S. *khadgadhénu* f. (1. a small knife, 2. a female rhinoceros), das von *khadga*, a sword, und *dhénu*, a bow used here as diminutive stammen soll. Es ist aber klar, daß zu dem Worte, wenigstens in der zweiten Bedeutung, vielmehr *dhénu* (Kuh) hinzugetreten, um das weibliche Thier (vgl. Hirschkuh) zu bezeichnen. Auch in Koreshk mesh, das nach dem Bundehesch „ein Horn trägt" (Rhode, heil. Sage p. 529.), glaube ich S. *mahisha*, Afghan. meshu (a buffalo), zu erkennen; ja Pausanias nennt Aethiopische Nashorne, die er selbst gesehen hatte, und vollkommen in Uebereinstimmung mit dem Rhinoceros Africanus (Blumenb. Naturgesch. p. 107.) beschreibt, Boeot. XXI.: ταύρους τοὺς Αἰθιοπικούς. Ueberhaupt ist nichts natürlicher und gewöhnlicher, als daß man ausländische Naturgegenstände mit inländischen vergleicht, und jenen den Namen dieser mit irgend einem Zusatze beilegt. Die Benennung bos Lucas für Elephant ist bekannt, und ich glaube wenig zu irren, wenn ich dies Wort aus Aleph Hindi (taurus Indicus) entstanden glaube. Eben so erklärt v. Bohlen (Abh. der Königsb. Deutschen Ges. Th. I.) Tamarinde aus dem Arab. tamar hindi (Indische Palme); die σινδόνες sind bekanntlich Gewänder vom Sindhu (Indus) und vielleicht eben so die Pers. κάνδυες k im Griech. st. h gesetzt); καντυτάνη oder καντυτάλη (λ wegen des ersten ν, wie Μαντιχώρας statt des richtigen Μαρτιχώρας) ist, wie Pollux mit Recht bemerkt, Persisch, nämlich mit dân (vas, theca) zusammengesetzt. Wilford As. Res. X. p. 106. giebt an: „The Carthagians had no proper name for an elephant and from the mahots they adopted the Hindu name *gadsha*. Till that time, they, as well as the Phenicians called them Elaph or Alpha, beeves or oxen (Hesych. under the word Alpha)." Barrus oder baro, onis bei Isidor. entspreche dem S. *bárana*. Nun ist aber nach Wilson *wárana* n. defence (√ *wri*) m. 1. a cuiraſſ cot., 2. an elephant; also wahrscheinlich im engeren Sinne: Kriegeselephant. Adelung Mithr. I. p. 154. hat das Hebr. phar damit verglichen; v. Bohlen denkt a. a. O. an *bhâras* (ein Lastträger) und *bhârgavas* (Elephant; etwa eigentlich: Last-stier, von *gô*?); wohl weniger passend. Barritus, barritus, ebur (vielleicht mit einem präfigirten Semitischen Artikel) leitet Wilford eben daher; Ag. Benary (Jahrb. f. wiss. Krit.) denkt bei Elephant an S. *ibha* mit vorgesetztem Artikel. — Rücksichtlich des Goth. ulbandus (Kamel) bin ich zweifelhaft, ob dies auf einer Verwechselung mit dem vorigen Thiere beruhe, oder sammt dem Litt. werblúdas (Kamel) ganz anderen Stammes sei.

*****

S. *çṛikâla* (a jackal); sonst auch *krośhṭṛi* d. i. Schreier. Wahl in Richardson's Or. Bibl. Th. III. S. 106—125 hat über Namen und Eigenschaften des Thieres eine Menge Nachrichten gesammelt; über ihr, einer Menschenstimme nicht unähnliches Geheul, ihre diebische Natur, Verschmitztheit und Gefräßigkeit. Im S. bedeutet nach Wilf. das Wort 2. a demon so named, 3. a coward, a poltron (nach Wahl S. 117. wäre er doch nicht so sehr schüchtern), 4. a rogue, a cheat, 5. an ill natured or harsh speaking man, 6. Crishna — wie man sieht, lauter Uebertragungen, da der Schakal in den orientalischen Fabeln eine eben so große Rolle spielt, als der Fuchs in der Europäischen. Die von Wilson angeführten Etymologien sind unhaltbar; wenn *çri* etwa nachahmender Laut sein sollte, würde ich *çrigâla*, welches auch vorkommt, für richtiger halten, von √ *gṛi*, sonare; eben diese Wurzel bedeutet aber auch devorare, was vielleicht für *frigâla*: Allverschlinger (von *farwa?*) spräche. Wahl berichtet auch von der Geschwindigkeit des Thieres, wenn es etwas auf der Spur hat; daher θώς d. i. der Schnelle. Bemerkenswerth ist mir noch, daß p. 109. aus einer Schrift von Pierre Belon vom J. 1588. gezeigt wird, daß sich der Schakal noch zu dessen Zeit auf Sicilien fand, woraus sich also die θῶες beim Theokrit durch noch mehr als poetische Unkunde rechtfertigen.

Rufius oder Raphio (d. i. cervarius lupus) bei Plin. Adelung Mithr. II. p. 69. erinnert an das Walliſ. rhaib, Raubſucht, Gefräßigkeit. Vgl. auch das Perſ. rûbu-den, rauben; rûbâh, Eſthn. rebbane (Fuchs). Ich finde noch in einigen anderen eſthniſchen Wörtern Uebereinſtimmung mit den von Adelung angemerkten Altgalliſchen; Spuren, die um ſo mehr verfolgt zu werden verdienen, als ſchon Raſk Finniſche Elemente in Neukeltiſchen Sprachen entdeckt zu haben glaubt. Man vergleiche Kelt. virga (Purpur); Eſthn. werrew (roth), werri (das Blut; consanguinei), Magyar. vér (Blut). — Kelt. pades (Fichte), woher angeblich der Fluß Padus (Βόδεγκος Polyb. II. 16.); Eſthn. peddägas (Tanne); etwa auch Lat. abiet? — Kelt. foll, woher Franz. fou; Magyar. bolond (Narr), alſo Eſthn. hut (toll, unſinnig, dumm, brav; ein Narr), alſo mit h ſt. f, welcher Wechſel im Spaniſchen ſo häufig iſt und vereinzelt auch im Franz. z. B. hors, Lat. foris. — Kelt. gunia (Hebebaum), Eſthn. kang (Hebebaum, Bogen, Stange). — Ruaua (Zahl); Eſthn. arro (Zahl, Rechnung; Röhre; Zacke an der Gabel; Wegſcheide; Linie von der Familie; Arm des Bachs), arw (Zahl, Rechnung; das Erachten). — Walliſ. Pen (Kopf, Gipfel), woher Alpes Penninae und Apenninus (deſſen langes â vielleicht ad iſt: ſich an jene anſchließend?); Eſthn. pea (Kopf; Kornähre; das Oberſte; Gedächtniß) in Revaler, pä (Kopf) in Dörpter Mundart; Magyar. fej, fö (Kopf), fona (oben). — Kelt. pil (Berg) und Eſthn. päle (über), Magyar. fel (auf, hinauf); daher Alpes vielleicht vom Kelt. al (hoch; Eſthn. ülle, über) ſo viel als: alta cacumina? Und gar etwa Pelion, Olympus daher? — Kelt. caua (Fels); Eſthn. kiwwi, Magyar. kö (Stein). — Kelt. brajum (Schlamm, Koth), Franz. bray; Eſthn. porri (Koth, Unflath, dünner Dreck), Magyar. por (Staub). — Kelt. galba (fett), etwa das Eſthn. lihhaw (fett). — Kelt. tascus (Pflock), taxea (ein Nagel); Eſthn. tikkokenne, ein Pflöckchen und tikkud ſolche, die man in die Wand ſchlägt. — Mit dem Eſthn. kaiak, kajakas (Meewe, Seevogel, Fiſchvogel) darf vielleicht auch Gr. καύηξ, κήξ, gavia verglichen werden. — Irl. fear (vir), Magyar. férj (vir, maritus). — Arelatum (die Stadt Arles) nach Adelung von ar, an, bei (τὸν δ' ἀρ ſt. πρὸς τοῦτον Epicharm. ap. Athen., folglich Sikeliſch. Lat. = Lat. ar in arceſſere u. ſ. w.) und Walliſ. Llaeth (Moraſt), oder Llaith (feucht); Eſthn. luht, Gen. luhha (Heuſchlag, Wieſe an einem Bache oder Waſſer). — Franzoſen und Finnen, welch' eine Zuſammenſtellung! — —

Erster Abschnitt.

Etymologischer Lautwechsel.

A. Vocale.

historischen und physisch-philosophischen Gründen scheint mit großer
scheinlichkeit hervorzugehen, daß die Sprache nur drei einfache vocalische
dlaute, nämlich ă, ĭ, ŭ, besitze, alle übrigen hingegen auf jene als
fications derselben zurückzuführen seien. Der Kürze wegen verweise
f den Artikel O in Ersch und Gruber's Encyclopädie, der man-
Brauchbare über diesen Gegenstand enthält. Der Wege nun, auf
en die secundären vocalischen Laute aus jenen primären entspringen,
vorzüglich drei zu unterscheiden, nämlich 1) Mehrung (a. Deh-
g, b. Verstärkung d. i. Ton), 2) Färbung, 3) Mischung oder
phthongenz. Es kommt mir hier zunächst nur auf die zweite Bestim-
, nämlich das, was ich Färbung eines Grundlauts nenne, an.
besteht in nichts, als der Bildung eines Mittellauts, der von der
ität der beiden Laute, die ihm zur Seite liegen, einen Theil an sich
und beide gleichsam in sich neutralisirt, ohne darum nothwendig,
s in den Diphthongen geschieht, zugleich das quantitative Moment
r Vocale in sich aufzunehmen. So ist, um ein recht einleuchtendes
iel zu geben, der Laut des Deutschen ů und Griechischen υ eine Fär-
von u und i; keineswegs aber, wie z. B. αι, ein Diphthong, da
oft genug als deutliche Kürzen erscheinen. Hiernach theile ich nun
mmen Grimm's (Deutsche Sprachlehre I. S. 594.) ausgesprochene
ht, daß, wenn sich im Sanskrit nur drei Schriftzeichen für kurze
le, nämlich a, i, u vorfinden, dieser Umstand augenscheinlich darauf
ise, es habe ursprünglich in dieser Sprache auch nicht mehr kurze
klaute gegeben, wenn sie gleich jetzt vielleicht nicht mehr rein ausgespro-
werden. Diese Ansicht wird noch ganz besonders durch Wans Ken-
's Bemerkung (Researches into the origin and affinity of the prin-
languages of Asia and Europe p. 243. 244.) unterstützt, wenn er,
Bezug auf Bopp's früher verschiedene Meinung rücksichtlich der Aus-
e des kurzen Sanskritischen a in den Ann. of orient. lit., ausdrück-
agt: I have never been able, to detect any sounds similar to the
n short e and o in the pronuntiation of natives from all the different
of India. Wann er Menu statt Manu gesprochen habe, sei er nicht
ndern worden; übrigens werde das kurze a allerdings im Norden
Süden des Krischna verschieden ausgesprochen, nämlich dort komme
Laut dem Englischen u in sun sehr nahe und gleiche hier dem a in
. Hierin aber wird, glaube ich, niemand etwas anderes als eine
rbung der ächten Aussprache erblicken.

Wenn es nun hienach fast zur Gewißheit wird, daß die Sanskrit-
e, wie in den meisten Fällen, so auch hier den ursprünglichen
chstand bewahrt habe, so ergeht an den Sprachforscher die Aufforde-

rung, nachzuweisen, welchen Ursprung die außer jenen in verwandten Sprachen vorkommenden kurzen Vocale genommen haben, und in wiefern die jüngeren Geschwister ihrer ältern Schwester in dieser Rücksicht ähnlich geblieben oder entartet sind. In dem Abschnitte über die Consonanten, besonders unter w, j, s wird gezeigt werden, daß manche Vocale aus Consonanten hervorgegangen sind — eine Erscheinung, auf die man leicht selbst auf rein theoretischem Wege geführt würde, da das Sanskrit fast nirgends, in der Mitte eines Worts nie, und am Ende nur in einigen wenigen Fällen einen Hiatus zuläßt. Wie entsprang nun der Hiatus z. B. im Griechischen und Lateinischen? Zu einem großen Theile aus der Auflösung von Consonanten in Vocale, oder durch Weglassung von, zwischen Vocale gestellten Consonanten; ein anderer Theil von Hiaten freilich muß dem eigenthümlichen Bildungsgange, den diese Sprachen nahmen, beigemessen werden. Der **horror hiatus** hat sich dem Sanskrit aufs tiefste eingeprägt. Wenn der Hiatus nach vocalisch auslautenden Interjectionen und Vocativen (**Boppii Gramm. Sanscr. R. 40.** und **46.**) geduldet wird, so bilden diese Wörter und Formen, deren sinnliche Seite, die des Rufens, die hervorstechende ist, und welche der syntactischen Verbindung fast gänzlich fremd bleiben, eine sehr natürliche Ausnahme; ist es doch mit Interjectionen im Lateinischen Verse nicht anders. Den Fall (**R. 38 b.**) haben die Grammatiker schon sehr genügend aus dem Wegfall eines j erklärt, so daß der Hiatus hier erst spätere Verderbung ist, wie auch derselbe nach weggefallenem s (**R. 76 b.** und **R. 78.**); es bliebe also außer diesen Fällen nur der in **R. 45.** zurück; für den ich keine genügende Erklärung weiß, wenn man es nicht als eine solche will gelten lassen, daß das **Demonstrativum** *ami*, um das Zeigen, die Dualformen aber, um die Zweiheit desto nachdrücklicher hervorzuheben, sich dem Hiatus nicht widersetzt haben. Die Stelle im Herod. *a.* 171. mit ihren Hiaten: *καὶ ὄχαρα ἀσπίσι οὗτοί εἰσι οἱ ποιησάμενοι πρῶτοι·* würde für das Indische Ohr wahres Vogel- oder Troglodytengezwitscher sein.

Was die Vocale, die nicht consonantischen Ursprungs sind, betrifft, so habe ich meine Beobachtungen bis jetzt fast nur auf das Griech. und Lat. beschränken müssen, und bin selbst in diesem engern Kreise nur erst zu wenigen fruchtbaren Ergebnissen gediehen. Es ist klar, daß die kurzen Vocale a, i, u des Sanskrit im Allgemeinen in den Lat. ă, ĭ, ŭ und den Griech. ᾰ, ῐ, ῠ sich abspiegeln; die Sanskritischen Vocale jedoch keineswegs immer in diesen Sprachen ihren entsprechenden Vocal wiederfinden, theils weil e, o; Lat. ĕ, ŏ größtentheils aus jenen Vocalen entsprungen und unter sie zu vertheilen sind, theils weil selbst die Vocale a, i, u nicht immer gegen einander ihre Gebiete vor Einbruch bewahrt haben. Es muß demnach in der Lat. und Griechischen Sprache streng zwischen **ursprünglichen** oder organischen, oder **unursprünglichen** oder unorganischen ă, ĭ, ŭ; ᾰ, ῐ, ῠ unterschieden werden, und es würde eine druckliche Auszeichnung der letzteren, etwa durch die Trennungspuncte, zweckdienlich sein, wogegen die Vocale ε und ο einer solchen nicht bedürfen, man müßte denn durch verschiedene Zeichen an ihnen die nähere Bestimmung ihrer jedesmaligen Entstehungsweise hervorheben wollen.

Ich will, um über das, was ich meine, keinen Zweifel zu lassen, die Sache durch ein paar Beispiele erläutern. Den Vocalstand im Sanskr. *agni* (Feuer) als ursprünglich vorausgesetzt, folgt daraus natürlich theils die Ursprünglichkeit des i im Litt. **ugnis** und des zweiten i im Lat. **igni-s**, theils die Unursprünglichkeit des Litt. u und Lat. ersten i, die folglich nun durch die Schrift unterschieden werden müßten. So ferner ist das u in **domu-s** ein wesentlich verschiedenes, je nachdem man diese Form der zweiten oder vierten Declination angehörig denkt; im zweiten Falle ist das u ein ursprüngliches, das dem Sanskr. u Decl. II. und (nur nicht, außer im Aeol., auch dem Laute nach) dem Griech. υ entspricht; im ersten ein unursprüngliches, in diesem Worte einem Griech. ο begegnend, die

beide in der zweiten Declination aus dem kurzen a der ersten Decl. im Sanskr. hervorgegangen sind; also domu-s hieße es nach Decl. IV., aber domū-s nach II., vielleicht gar mit einem feineren Unterschiede in der Aussprache. Wie höchst wichtig die oben angegebene Unterscheidung zwischen, in ihrer Ursprünglichkeit beibehaltenen und von derselben abgewichenen Vocalen zum Behufe der etymologischen Forschung sei, muß jedem einleuchten; da jedoch dieselbe durch alle Einzelnheiten hindurch auszuführen, ich mich noch wenig im Stande fühle, hat die Beachtung derselben für jetzt größtentheils dem aufmerksamen Leser überlassen werden müssen, um nicht durch Beigesellung der Vocale in Wörtern oder Formen, worin mir deren Natur noch zweifelhaft war, zu den ursprünglichen das Gebiet dieser größer erscheinen zu lassen, als es wirklich ist.

Wir gehen jetzt näher in das Einzelne.

I. Dem Sanskr. *ā* entsprechen etymologisch nicht bloß Lat. ă, Gr. ᾰ nebst ε und ο, sondern selbst zuweilen die grundverschiedenen Laute ĭ und ŭ. Die letztern beiden anlangend, bemerkt man jedoch eine gewisse Mäßigung der Gr. und Lat. Sprache in deren Gebrauche für ursprüngliches ă, indem diese Stellvertretung größtentheils durch einige bestimmte Einschränkungen bedingt wird.

a) J kommt als Stellvertreter von a bei einfachen Wörtern meist nur in Position vor; vgl. *agni*, igni; *pantſha* Nom., πέμπε, quinque; √ *takſh*, tig-no (das Behauene, d. i. Balken); √ *dah*, lig-no (was verbrannt wird, d. i. Holz); √ παγ, Lat. √ pag, pig-nus, vgl. facinus; so auch ſi-gno von der √ gnō (erkennen) mit der Präposition *ſa* oder *ſam* (mit) vgl. S. *ſandſhnā* (cognitio) und Lat. con-do m. rücksichtlich des Wegfalls des langen Vocals der Wurzel. Daß die Dim. tigillo, figillo das i außer der Position beibehalten, kann nicht auffallen. S. *abhra* n. (nubes) erklärt Bopp sehr schön aus *abbhara* (aquam ferens); Gr. ὄμβρο, Lat. imber scheinen gleichen Ursprungs; ἀφρο (ſpuma) leite ich von ἀφυειν (weiß werden), indem ich *v* ausgestoßen glaube. Dann *adhara*, infero; *antar*, inter, so wie das Lat. privative in-, jedoch auch vor Vocalen, gleich kommt dem S. *an-* vor Voc. und *a-* vor Conſ., Gr. ἀν- und ἀ-, Goth. un-, Oſſ. a- und ana z. B. an-arfi (Un-dank). Ferner *aſwa*, ἵππο; *hjas*, χθές, aber χθιζό, deſſen ι ſo wenig als in πρωΐζο von πρωϊ, zum Suffix gehört; √ *as*, Gr. √ ἐς Imper. ἴσ-θι neben ἔσ-τω; √ *was*, Vesta, ἑσ-τία, Jon. ἰσ-τίη; *khara* (Eſel), κέλλο. Zieht man nun hienach die √ *pat*, Gr. √ πετ und πτ-νε oder √ *watſh*, Gr. √ ϝεπ und ἐν-ἑπ-τειν Pind., Aor. ἔνισπον in Erwägung, so fühlt man ſich zu dem Schluſſe geneigt, es ſei α durch ε hindurch in ι übergetreten auch in √ πετα, πτ-να; πελα, πιλ-να; κερα, κιρ-να; σκιδα, σκιδ-να; ὀρεγ, ὀριγ-να, ferner in √ τεκ, τικ-τ; σκαρ, σκιρ-τα (vgl. √ ἀρ und ἀρ-τε); in ἀκταλνειν, ὑπερ-ικταίνεσθαι; in ἐριθμαίνειν: ἐρεθίζειν = σκυθμαίνειν: σκύζεσθαι, man müßte denn lieber aus ἐριθ ein ursprüngliches ι erſchließen. Vielleicht ward die Verwandlung des Vocals in dieſen Verben noch zugleich durch eine Täuſchung des Sprachgefühls begünſtigt, gleichſam als wäre dieſer Fall der Reduplikation im Präſens mittelſt eines ι, z. B. ἴσχω, ἵστημι, μίμνω, πίπτω, γίγνομαι analog. — Vielleicht müſſen noch einige andere Wörter hieher gebracht werden, als: ὑφειν, ἰπ-νό (furnus, culina) mit der vor Poſition nicht ungewöhnlichen Veränderung des ſpir.; οἰκτιρμό, wofern nicht οἰκτίρετε (ſ. Paſſow) ächt iſt; √ τεγγ, Lat. √ ting; Ἀπελλαῖο, Ἀπιλλαῖο; θελπο, θίλφιο; Ἐρεχθεύ, Erichtheu; geneſta, geniſta u. ſ. w.

Anmerkung. Auch im Gothiſchen laſſen ſich, ſelbſt außer dem Verhältniſſe des von Grimm ſo genannten Ablauts, Fälle nachweiſen, in denen ſich, mit dem Sanskrit verglichen, i für ă ſtehend, ausweiſt: ſibun (*ſaptan*); fidvôr (*tſhatvâri* n.); fimf (*pantſch*); kinnus (*hanu*); ſviſtar (*ſwasri*); ik (*ah-am*); midja (*madhja*).

b) U ſt. ă in Lat. Flexionsendungen und Suffixen, bei der-

mehreren sich zeigt, daß — wenn anders, da sich auch o statt eines ursprünglichen u findet, der Schluß von der ältern Schreibung o auf die gleiche Aussprache erlaubt ist — in ihnen das u zu seinem nächsten Vorgänger ein o hatte, z. B. -bus, früher -bos (z. B. navebos) = S. -*bhjas*; in Decl. II. u-s, u-m (früher os, om, z. B. primos, Luciom, aurom; eben so Griech. ο-ς, ο-ν) = S. *a-s*, *a-m* Decl. I. Es vergleichen sich ferner mehrere Lat. Pron. in den gleichen Casf. sing. n., z. B. æliu-d (*ἄλλο*) mit *anja-d*; das Suff. -ius n. mit *jas* n. Compar.; das Suff. -us n. (z. B. gen-us, *γένος*; im Gen. u. s. w. ĕ, ε, während andere auf us [etwa, weil sie dem Sanskr. *us* n. gleich kämen?] ŏ zeigen) mit S. -*as* n.; Suff. -tus (z. B. coelitus) mit S. -*tas*; -mus perf. I. plur. (Dor. -*μες*) mit S. -*mas*. Die 2. perf. -tis zu vgl. mit S. -thas, das wohl mißbräuchlich im Sanscr. 2. pers. Du. geworden, da es dem plur. -mas analoger ist; doch ist -tha 2. pers. plur. auch Gr. -τε ohne ς. Eben so -is im Gen. III. Decl., Gr. -ος, S. -*as*, z. B. *náw-as*, nāvis. Das SC. de Bacch. hat nominus (S. *námnas*) und Senatuos. Ferner -tumo (-fumo), z. B. parifuma Sepulcr. Scip. Suff. Superl. (jünger: -timo) mit S. -*tama*; auch decumo, decimo mit *daçama*; septimo (*ἕβδομο*; *ἑβδεμηκοντα* Dor.) mit *saptama*. —

Außerdem kommt hier der Bindevocal vor Personalendungen in Betracht, z. B. volumus, quaesumus, s-u-m, s-u-mus (S. *as-mi*, *s-mas*; der Lateiner schob den Vokal ein, weil er sm ungern duldet, Vgl. später Ekthlipse), dagegen quaerimus, fugimus (*φεύγομες*) u. s. w.; fugiunt (älter: exfociont, *φευγοντι*); Partic. -ent, (iens, aber euntis etc.), doch Gr. *οντ*; im Gr. Pass. *νται*, Lat. Nept-u-mno, al-u-mno u. s. w.; Du. -*τον* st. S. -*tan*. In allen diesen Fällen ist der Bindevocal im S. ein ă, mit Ausnahme der 1. pers. plur., wo er ā ist. Es darf hiebei nicht übersehen werden, daß die zuerst angegebenen Umwandelungen des ă vor m, s, d; die übrigen, zu denen noch das Gerundialsuffix undo oder endo kommt, nur vor m, n sich zeigen. Den Bindevocal e in den übrigen Personen der gewöhnlichen Griech. Conjug., so wie i der Lat. III., betrachte ich als Abschwächung des Bindevocals ă in der S. Conj. I., welcher jene Conjugg. entsprechen, wie sich diese auch im Suff. -tino (z. B. pristino) = S. *tana*; in mehreren, wahrscheinlich aus dem Griech. entlehnten Wörtern, z. B. Agrigento; machina, trutina, buccina, balineo u. s. w. zeigt. Hr. Prof. Bopp (Berl. Jahrb. 1827. p. 291.) hält indeß das Lat. verbindende i nicht bloß im Sup., Partic. und in derartigen Ableitungen, in welchen auch im S. i als Bindebuchstabe vorkommt, sondern auch vor Personalendungen III. Conj. für ursprünglich, indem er sich auf die 5 Sanscr. Verba II. Conj., die ungewöhnlicher Weise diesen Bindevocal annehmen, beruft.

Wir werden noch später mehreres über verwandte Gegenstände beizufügen haben; aus Allem zusammen geht hervor, daß die Griech. Sprache nur höchst selten die 3 Grundlaute unter einander gemengt hat, und daher ihre *α*, *ι*, *υ* (letzteres als Repräsentant von u) fast immer als ursprünglich, oder doch *ι* und *υ* als aus j, w entstanden, zu nehmen sind; ihr Vocalismus ist daher — so großen Gebrauch sie auch von den Mitteltönen *ε* und *ο* machte — in jener Beziehung viel reiner und getreuer als der Lateinische; nur steht sie rücksichtlich ihres häufigen *η* statt eines ursprünglichen ā wenigstens in der Attischen und noch mehr der Jonischen Mundart gegen das Römische im Nachtheil, wenn gleich durch diese Umwandlung der auch hier eine glückliche Mitte haltende Attische Dialect eine Schönheit eintauschte, denn der Dorer — quakt, der Joner — quäkt zu viel. Das stellvertretende i, und, jedoch in viel geringerem Grade, u lassen sich einigermaßen dem neuhochdeutschen Eindringling e vergleichen, nur daß sie weder in so ungeheurem Umfange um sich gegriffen, noch auch durch Farblosigkeit und Mattheit die Sprache entstellt haben. Der Römer hat durch jenes i, möchte man sagen, seiner männlichen und fast zu ernsten Sprache etwas von dem Lichte und der Heiterkeit des weiblichen Discants

verliehen, denn i-e entspricht dem Discant; e-a dem Alt; a-o dem Tenor; endlich dem Basse o-u. Im Griech. spielen ε und ο ungefähr dieselbe Rolle.

In Betreff des ĕ, ŏ und ε, ο unterliegt dies keinem Zweifel, daß sie häufig in die Stelle eines S. ă eintreten; z. B. -το, -ντο pers. 3. = S. -ta, -nta; ἀπό = apa; in der Griech. Decl. II.; dagegen -τε pers. 2. = S. -tha, -ta u. s. w.; ob dies aber nach gewissen Einschränkungen erfolge, darüber bin ich noch nicht zu einer festen Ansicht gekommen.

Durch eine Vergleichung des E- und O-Lauts mit den entsprechenden Fällen eines ă im Sanskrit habe ich bis jetzt keine Gesetze der Abwandlung entdecken können, und finde nur bestätigt, was schon Hr Prof. Bopp bemerkt hat (Berl. Jahrb. 1827. p. 255.), daß ă meistens durch ε, seltner durch ο, und am seltensten durch α im Griech. vertreten wird; dagegen scheint es mir aller Aufmerksamkeit werth, zu finden, daß der Lautwechsel zwischen α, ε, ο besonders im Griechischen, sowohl in dessen verschiedenen Mundarten, als Biegungs- und Ableitungsformen meist durch eine liquida und lingualis bedingt scheint. Man vergleiche

1) den Wechsel bei λ: Hemsterh. ad Thom. M. p. 862. ἴαλο, ἴνελο; μναλό, μνελό; πύαλο, πύελο; πτύαλο, πτύελο; φιάλη, φιέλη; σίαλο n. σίελο vgl. Oudend. Thom. M. s. v. womit wohl Litt. ſeilē (Geifer) Sl. slina (saliva) Nhd. schleim Lat. sălīva in etymologischem Zusammenhange stehen möchten; φέψαλο, φέψελο. Zu diesen gesellen sich βάλλειν, Arcad. ζελλειν; γαλήνη, Aeol. γελήνη; ψάλιο (Kinnkette), ψέλλιο (Armband); Θέλπουσα Paus. Arc. VIII. 25. wohl st. θάλπουσα (warme Quelle); πάλλαξ; pellec, so fern dies nicht von pellicere stammt; ἀντέλαβο, ἀντέλεβο; βδάλλειν, ῥδέλλα, Lat. fellare. — Sodann: σταλείς, Aeol. στολείς; μαλάχη, μολόχη, Lat. malva und daneben das entlehnte: molochino; Dor. Ἀπέλλων, Apellinem, Ἀπόλλων; helus, olus; ἥλιο, oleo; √ vel, vol, Gr. βολ, βουλ; √ εἰλ, volvere, Goth. valvjan.

2) bei ρ: ἴαρο (ad Greg. C. p. 304.), ἴερο; βριαρό, βριερό? Hemst. l. l.; μιαρό, μιερό; πιαρό (S. pîwara), πιερό; φιαρό, φιερό; σκιαρό, σκιερό; χλιαρο, χλιερό; ψαφαρό, ψαφερο; μυσαρό, μυσερό; χλωρό, das, wenigstens der gewöhnlichen Contractionsweise nach, οα voraussetzt, und χλοερο; ἄρουρα dagegen, sofern es mit diesem Suff., und nicht vielmehr mit dem erschlossenen ΈΡΑ verbunden ist, setzt οε voraus. Hiezu kommen ferner Ἀχέροντ, das ich ähnlich wie ἀδάμαντ (der Unbezwingliche vgl. Valk. ad. Theocr. II. 34), nämlich aus √ χαρ gebildet glaube, also der Unerfreuliche, Freudlose; die Ableitung ὁ ἄχεα ῥέων ist aus mehr als einem Grunde unwahrscheinlich. Der entgegengesetzte Name des Fährmanns der Unterwelt sollte wohl eine captatio benevolentiae sein, um desto bereitwilliger und ohne langes Warten von dem alten Murrkopfe übergesetzt zu werden, wiewohl ich nicht behaupten möchte, daß man je dadurch sein Douceur erspart habe. Ferner: ἄρσεν, Jon. ἔρσεν; κράτος, κρέτος? s. Matth. Alc. fr. XIV: Dor. κᾱρτον, Jon. κρέσσον; gew. κρεῖσσον; βαραθρο, Jon. βέρεθρο; σάρμοι Koen. ad Greg. p. 304., θερμοί; Σάραπιδ, Σέραπιδ; ἄθάρη, ἀθέρα u. m. a. F. bei Valk. Adon. p. 205.; πρακνό, περκνό; ἀχράδ, ἄχερδο; σίσαρο, fiſer; φάλαρα n., phalĕrae; καμάρα, camara, camera; φρασί, φρεσί vgl. ἀνδρασι cet.

Außerdem Att. πάρδαλι, δάμαρτ, βάτραχο, στρατό, ἀνεπιγράφους, βραχίως, (brĕvi), Aeol. πόρδαλι, δόμορτι-ς, βόρταχο, στροτό, ἀνεπιγρόφως, βροχέως vgl. Koen. ad Greg. p. 455.; μαρμαρο, mar-mor; πράσο, porro n.; θέρμο, formo; Κέρκυρα, Κόρκυρα; γεργίρα Lac., γοργύρη; Ἐρχομενό Böot., Ὀρχομενό; ἐρκάνη, ὀρκάνη; S. prati-, προτί, πρός, Lat. poT-, Aeol. πρές s. Koen.; S. pra-, προ, Lat. prŏ-, prō; πράμο? πρόμο; √ pratſhh (doch vgl. R. 336.) Lat. prec, procari; ὀρρώδεῖν, Jon. ἐρρώδεῖν. In κολοκάνο neben κολεκάνο; ὁλοθρεύειν neben ὀλεθρο; ὀβολό, wenn es mit ὀβελό ursprr. eins war; ὀρόδαμνο, φάδαμνο; ὀροφή von √ ἰραφ; ὀρόγνια von √ ὀργ; ὄροβο, orvo, Erbse; μολόχη; ὁμόγ-νυ-

√ ἀμεργ; Ὀρχομενό; ὄνοιρο Aeol., ὄνειρο; ὄδοντ st. ἔδοντ mag ein ο durch Assimilation sich erzeugt haben; was sich vielleicht selbst von dem ο nach den Wurzeln ὀμ (schwören), ὀν (beschimpfen) annehmen ließe. Mehrere andere Wörter s. unter ṛi.

3) bei μ: Πρίαμο, Aeol. Πρίεμο; Πάναμο m. Koen. p. 304., Πάνεμο; Ἄρταμιδ Dor., Ἄρτεμιδ; τέραμνο, τέρεμνο; μελαμβόρεο, μελεμβορέο; ῥάμφος, ῥέμφος; ῥομφεύ von ῥάπτειν. — S. √ wam, ἐμε, vom; √ dam, δαμα, doma; homo N., älter hemo.

4) bei ν: νάννη, νέννα; ἑλάνη, ἑλένη; φαάντερο, φαεννό; βάθος; βένθος; √ παθ, πάθος, πένθος Fut. πείσομαι und eben so √ χαδ, χανδάνειν, prehendere, Fut. χείσομαι, ein χενδ voraussetzend; τάλαντο, Lat. entlehnt talento; ἄγχουσα, ἔγχουσα; anguilla, ἔγχελο, doch auch S. ahi Lat. angui, Gr. ἔχι; δανδαλίδ, δενδαλίδ.

Ferner ἄνω, Aeol. ὄνω, ἀνά, in Compp. ὀν- Koen p. 455. z. B. st. ἀνασκάπτω, ἀνέστησαν die Formen ὀ-σκάπτω, ὄ-στασαν d. i. ν von ὀν- assimilirt sich, fällt aber weg, vgl. σύ-στημα; ἀνίαις, ὀνίαις Alc. fr. LXXII.; ἄναιρο-ν Cret., ὄνειρο; ἄνωνιδ, ὄνωνιδ; S. mani, μάνο, μόννο, Lat. monile; S. çankha, κόγχη, concha; lancea, λόγχη; √ man, μεν, Lat. monere; tonores und tenores; σπένδειν, spondere; pendere, pondus; √ stan, στεν, Lat. tonare; bene, bello, bono; γνάφαλο; γνόφαλλο; κνάφαλο, κνέφαλο.

5) bei ling.: μέλαθρο, Oppian. μέλεθρο, Pamphyl. κμέλεθρο; βάραθρο, βέρεθρο; μέγαθος, μέγεθος; ψίαθο, ψίεθο; √ ᾽αδ und ἑδ-ανό vgl. ἰδ-ανό (S. √ swád); Lat. ădôr, Fest. ĕdor (√ ist also wohl S. ad = Lat. ĕd, essen); von derselben √: ἔδοντας d. i. ὄδοντας; √ pad Lat. ped (Fuß) ποδ; ἐδύνας, ὀδύνας; Goth. hatis, Lat. ŏdio Gr. √ ἐχθ; S. wingati, εἴκατι, εἴκοσι und eben so -κατιοι, -κοσιοι; S. pati, potis, πόσι; S. ratha, rota. Endlich scheint auch ein für ursprüngliches ă stehendes, Lat. u oder ein mit o wechselndes Griech. (meist Aeol.) υ vorzüglich an eine liq. gebunden. Vgl. ὁμοίως, ὑμοίως; ὁμαλῶν, ὑμαλλῶν Koen. p. 588.; μογερό, μόγις und σμυγερό, μύγις; σπυρ-ίδ Lat. spor-ta; ὕρνιν, ὄρνιν; ἄγυρις; ὑμφαλό (S. nábhi); ὄνυματ (S. ná-man); τέκτυν st. τέκτων (S. takshá im Nomin.); inzwischen findet sich ein solches Aeolisches υ auch vor andern Consonanten und mag zuweilen nicht secundär, sondern ursprünglich sein.

Es ist schon oben gezeigt worden, daß u und ο μικρόν in den Personen des verbi nur vor den Nasalen μ, ν statt haben, ferner ist der Umlaut in einigen Griech. Compp. (Buttm. §. 121. Anm. 8.) auf liq. beschränkt (ρ in einigen Wörtern st. S. ṛi); eben so stehen die fem. -αινα neben masc. mit dem O-laut z. B. τέκταινα, dessen m. τέκτον im S. takshan, also mit a vor n, lautet.

Was nun aber für die Ansicht, daß die Umwandlung α in ε, ο in der Griech. Sprache durch liq. oder. ling., sei es nun, daß diese dem Vocale vorangehen oder folgen, zumeist bedingt sei, den völligen Ausschlag giebt, ist die Beschränkung des Ablauts in Verben und Verbalableitungen auf jene Grenzen, und eine analoge Erscheinung im Gothischen. Um diesen Gegenstand im Zusammenhange mit andern Vocalveränderungen, und desto einleuchtender darstellen zu können, erlaube ich mir, später ein Capitel über Ablaut und Umlaut einzuschalten.

II. Dem Sanskr. â entsprechen gewöhnlich im Griech. ᾱ (η), ω; im Lat. â, ô; im Goth. ô.

Vor Allem muß hier für das Griech. der Satz aufgestellt und befestigt werden, daß, wo immer die Aeolisch-Dorische Mundart — Fälle, wie φιλᾱσῶ von φιλεῖν, in denen sich η aus ε entwickelt hat, sind vielleicht theilweise auszunehmen — ein ᾱ, die Attische oder Jonische dagegen ein η zeigen, letzteres als unursprünglich angesehen werden müsse. Die Sanskrit —,

die Lateinische Sprache — um nur diese zu nennen — liefern dafür Beweise in Menge; der Joner hat demnach das η wie einen uferlosen Strom sich in seine Mundart ergießen lassen, während der Attiker aus ihm nur einige Bäche auf sein Erdreich leitete. Bekanntlich hielt er im Substantiv (Buttm. 34. Anm. 8.), Adjectiv (§. 60. 2. und 8.), und Verbum (§. 95. Anm. 8. §. 97. 4. §. 101. 4. Anm. 5.), an dem ᾱ nach ρ und ε, ι mit Beharrlichkeit fest. So gern er nämlich dem hellen η nach den dunklern ο, υ einen Platz vergönnte, so wenig vermochte er es doch über sich, dem ε, ι ihren Contrast, das Dunkel des ᾱ, oder dem vocalartigen ῥ seinen fast an gleicher Stätte erzeugten Bruderlaut, welchem jener selbst gegen ein zwischenstehendes ο über das η den Sieg verschafft, zu nehmen.

a) Die Grundformen der fem. I. Decl. im S. endigen mit â; Lat. im Nom. gekürztes ä durch Verderbung, wie in i-tä (S. Suff. -*thá*), aber das lange â zeigt sich noch deutlich außer der Contraction: *auláï*. Im Griech. ᾱ (η); ob auch ᾰ dem Sanskr. entspreche, soll bei Gelegenheit der Grundformen berührt werden. — -*tám*, die Endung der 3. Du. im Pot. u. Aor. ist Gr. -την, urspr. Dor. -τᾱν. — Im Potent. z. B. *sjám*, *sjás* Gr. εἴην, εἴης Lat. ſiem, ſiês. — Im Verbalverz. (bes. bei auslautendem â) finden sich mehrere Beispiele; unter andern: *agát*, *ἴβᾱ*, *ἴβη*; √ *dhá*, θη; √ *ſthá*, Gr. √ στᾱ, στη; √ *ſwád*, Gr. ᾱ́δ, ἡδ u. s. w. — In Subst. *mátri*, Lat. mâter, Gr. ματερ, μητερ; *náſá*, Lat. nâſo u. s. w.

b) Sanskr. *á-mi* pers. 1. Litt. ù Gr. ω (keineswegs, wie man wohl angenommen hat, aus ἐγώ entsprungen) und Lat. ô, alle 3 apocopirt. Daß dies Lat. ô im Grunde nur mißbräuchlich gekürzt wurde, hat trefflich Georg Friedr. Grotefend Lat. Gramm. II. S. 26. gezeigt. — -*tám* pers. 3. Du. Imper. -των. — Der (wie das Sanskr. lehrt, fälschlich) so genannte Att. Gen. ως = S. *ás*. — In der ä-Decl. Dat. *ája* Gr. ΩΙ (abj. a) Lat. ô; Abl. *át* Lat. od (unstreitig wohl o lang), später ê; N. pl. *ás* z. B. *wírás* Goth. wairôs und die alt-ital. Formen ſcrehitor, ſubator (Bopp. Conjug. p. 106.), so fern sie wirklich, wie die Lat. ſcripti, ſubacti, Nom. plur. sind; Acc. pl. *án* (wo jedoch zweifelhaft bleibt, ob nicht das a erst nach Abwurf des s gelängt sei) Goth. ans Dor. ως (Aeol. οις, gewöhnlich ους) Lat. ôs. — Der Gen. pl. *ám* in Subst. Gr. ων Lat. um, dessen u, nach dem Ausgange des Hexam. bei Enn. mīlĭtŭm octo zu schließen, sich verkürzt hat. Grotef. l. l. p. 24; duonoro ohne m. Sepulcr. Scip.; Goth. in vielen Decl. ê mit Ablegung des m. — S. *ka-dá* Litt. kaddà Lat. quandŏ. — Das Lat. prae-ſtô scheint dem Sanskr. Taddhita-Suff. -*ſtát*, das aus Praepos. Adv. bildet, Bopp p. 309. vergleichbar. Ich möchte diese Bildungen jedoch lieber Zusammensetzungen nennen; da mir *ſtát* ein neutraler Abl., dessen End-t überhaupt in der spätern Lat. Sprache verschwand, zu sein scheint, der entweder, wenn das unaspirirte t unbeachtet bleiben darf, von √ *ſthá* (vgl. *pra-ſtha*) oder noch wahrscheinlicher vom, des a verlustig gegangenen Part. der √ *as* (jacĕre, ponere), nämlich ſ-ta st. *aſta* Lat. ſito (liegend) vgl. *ſam-aſta* (univerſus) gebildet wäre. Die locale Bedeutung fügte sich gut z. B. *awaſtát* (von der abstehenden oder abgelegenen Seite d. i. hinten). Das Lat. juxtâ scheint ein weiblicher Ablativ zu sein, etwa jugi+ſtâ oder st. juges+tâ? Im letzteren Falle setzte das Wort ein verschollenes jugus n. = ζεῦγος, das viell. noch in jûgero versteckt liegt, voraus, und wäre mittelst des Participialsuffixes (vgl. z. B. ſceles-to; weitläuftiger darüber unter *ſa*) gebildet. Wie dem nun sein möge, sicherlich liegt eine Ableitung der √ jug darin, da der Begriff des Verbindens sich vollkommen aus dem Gebrauche des Worts rechtfertigen läßt. Juxtim unmittelbar aus √ jug

mittelst -tim abzuleiten, wäre jedenfalls unthunlich, wenigstens außer aller Ordnung, zumal da junctim da ist. Ich halte es für ein Compos., nämlich jugi + stim, deute dies stim aber aus si-tim (von sinere, legen) vgl. junc-tim; also der Bedeutung nach: jugiter sito loco. S. *sá* Goth. sô Gr. ἁ, ἡ; dies sô ist, wie Bopp gezeigt hat, keineswegs schwachformig. Das ô im Goth. starken fem. Decl. I. vertritt überall ein â; das kurze a im N. Acc. sing. ist Abkürzung so gut als in pers. 1. Praes. starker Conjug. und sonst öfter. —; *bhrátri* Goth. brôthar. Das ô im Lat. Compar. entspricht dem â mit n in der Sanskr. Grundform *ĭjáns*, und der Griech. ίων dem Nom. *ĭján*. — Das Lat. -tôr (Nom. -tŏr) muß auf die verlängerte Grundform einiger Cass. von -*tri* bezogen werden, z. B. *dátáram*, *dátáras* Lat. datôrem, datôres; eben so aber auch das Griech. -τηρ, wenn es in den Cass. bleibt, z. B. δοτῆρες. Die Nom. -τηρ, -τωρ, so wie -ων entsprechen den Sanskr. Nom. -*tá*, *á*, indem sie r und n wieder hinzugefügt haben, z. B. ῥήτωρ; und vgl. τέκτων mit *takshá*, κύων mit *çwá*; im Lat. Nom. ŏ, z. B. homo, wenn ich gleich kein einzelnes, mit einem Sanskritischen identisches Beispiel anzuführen weiß. Auch ô, wenn es in der Flexion bleibt, z. B. im Suff. môn Gr. -μον (z. B. pul-môn, πνεῦμον), muß auf ein langes â in einigen Cass. im S. zurückgeführt werden. — S. *áçu*, ὠκύ, ôcius; S. *wátsh* Lat. vôc. Mehrere Verba, z. B. √ *dshnâ*, *dâ*, *pâ* Gr. γνω (Lat. gnô), δω, πω u. s. w. — Daraus fließt nun z. B. die Berechtigung, Goth. jêr, Ahd. jâr (annus) mit ὥρα zusammenzustellen.

c) Einige Male scheint ein Lat. û dem Sanskr. â zu entsprechen; ich denke an das Part. Fut., z. B. datûro, das von Bopp so einleuchtend mit dem S. dâtâ (abj. r) verglichen worden, und Wörter, wie censûra, praetûra. — Einige Male vielleicht auch ê, z. B. rêg, wenn es nebst S. *rádshan* (rex) zu √ *rádsh* (splendere) und nicht zu √ rĕg (lenken) gehört; mê—tiri ebenfalls zweifelhaft, da es nicht √ *má*, sondern das im Passiv. substituirte *mí* sein könnte; zweifelhaft *rai* (Nom. *rás*) Lat. rê-s u. s. w, da der Diphthong mit in Anschlag gebracht werden muß; S. *wá-ta* Lat. vento Goth. vinds. Im letzten Beispiele wahrscheinlich Kürze, vgl. *dshánu*, gĕnu, γόνυ; *nábhi*, ὀμφαλό, ὑμφαλό, umbilico; √ *bhrádsh*, φλεγ, fulgere; *ná-man*, nô-men, ὄνο-ματ, ὄνυ-ματ.

III. Den Sanskr. i, î; u, û entsprechen meist Lat. i; u Gr. ι; υ (der Aeol. hatte noch den, auch kurzen u-Laut bewahrt, z. B. *çunas* Gen., *duhitri*, vgl. mit Aeol. κούνες, θουγάτηρ Buttm. Lexil. II. p. 267.). Die Quantität nicht selten abweichend. — Goth. u.; aú: aúhsns (S. ukshan); dauhtar; sehr häufig hat sich in aus u oder aus w mit einem vorhergehenden Voc. entwickelt.

Erstens: a) A und i einige Male im S. selbst schwankend, vgl. *niç* (nox) und *naktam*; *timisra*, *tamas* (tenebrae); wahrsch. i unursprünglich in *pitri*, da păter u. s. w. einstimmig ă zeigen; es scheint von √ *pá* (erhalten, schützen) abzustammen. *Duhitri*, θυγατερ; *çiras*, κάρητ; *çikhá*, căcu-men. Ob auch S. *mithjá* Adv. (falso, frustra) und Gr. μάτη-ν? — Darf man S. *ĭshá* (Griff), z. B. *halíshá* (Pfluggriff) mit Litt. *asa* (Griff) Lat. ansa und vielleicht auch mit Goth. ans (trabs, pertica) in Verbindung setzen? Man vgl. *akshi* unter √ *ĭksh*. Vgl. auch Franz. langue (lingua), Lingones (Langres), balance (It. bilancia vom Lat. bilanx), Samson (Simson), chacun It. ciascuno (aus quisque und unus), sanglot (singultus), sangle (It. cinghia Lat. cingula), sanglier (It. cinghiale), bombasin (bombycinus; bombyx, Seide, aber auch Baumwolle); sauvage It. salvatico (silvaticus); lé-ans (aus là und intus); dimanche (dies dominica).

b) Gr. ε st. i vor Voc. häufig (S. *ja*), sonst selten, doch z. B. σχέδη, neben σχίδη (√ *tshid*); Jon. ε in Formen zu δείκνυμι (√ *diç*); ἔρεγματ, ἔρειγματ (√ ἐρικ); ἐρηρέδαται (ἐρείδειν); ἐρέθειν (Lat. irritare).

Auch in Lat. Wurzeln möchte sich wohl nur eine geringe Zahl eben dieser Verwechselung nachweisen lassen, desto häufiger findet sich e st. i in der Declination. Dadurch hat sich die Lat. i-Decl. entstellt, wie bei den Grundf. gezeigt werden soll.

c) Selten steht *v* st. i. Vgl. √ *κλυδ* mit √ *klid*; *νύξ* in Compp. mit *nic* (neben *naktam*); zweifelhaft ist, welcher Buchstabe der ursprüngliche sei in *πευκη* Litt. **puſsis** neben Lat. **pĭcea** Abd. **vihta**, *πίνυ* Lat. **pi-nu** und **pino**, so wie Lat. **pĭc** Gr. *πίσσα* Litt. **pikkis** (entlehnt?), Pech und Oſſ. **piſsi** (Harz); ferner in *κόρυδ-* Lat. **cris-ta**; *ἰθύ*, *εὐθυ*, *εὖθαρ*; Lett. **piſ-t**, *ὀπυίειν*. (Oder hängt letzteres mit √ *φυ* zuſammen?). *Ἐλεί-θυια*, wenn es von √ *κλυδ* und *Ποσειδάων*, wenn es von *οἶδα* (√ *und*) ſtammt. — √ *gri* Lat. **currere**. — √ *φρυγ* Lat. **frig**, jedoch im S. √ *bridſh*.

Zweitens: a) *tu*, *-ntu* 3. Imper.; *τω*, *ντω*; Lat. **-to**, **-nto**. Befremdlich iſt es, daß man wider Erwarten wenige o ſt. u findet.

b) Locat. *-ſu* Gr. *-σι*; √ *lubh* Lat. **lubere**, **libere**; ſ. auch √ *çuſh*; **inclŭto**, **inclito** (**inclyto** iſt eine nichtsnutzige Schreibweiſe, daraus entſtanden, daß man das Wort für Griech. hielt; nicht beſſer ſteht es um **ſylva**, **lacryma** ſrichtig **lacruma** oder **lacrima** S. *açru* Gr. *δάκρυ*]); doch fragt es ſich, ob nicht i ſeinen Grund in √ *çri* = *çru* habe. Ferner in Dat. und Abl. der IV. Decl. z. B. **fructi-bus** neben **arcubus**. Eben ſo in Compp. als: **fluctigena**, **fructifero** u. ſ. w., während u zuweilen ſich noch erhalten hat: **arcupotent** oder **arcip.** Grimm (II. p. 966. ſqq.) ſieht freilich in dem i einen Compoſitionsvocal, der das u verdrängt habe; das kann ihm aber unmöglich zugegeben werden. Das i, welches vor dem zweiten Compoſitionsgliede im Lat. erſcheint, iſt allerdings kein Caſuszeichen, aber auch — außer nach rein conſonantiſch auslautenden Grundformen III. Decl., die eines ſolchen Mörtels bedürfen — kein Einſchub, ſondern der je nach den verſchiedenen Decl. aus verſchiedenen Vocalen entſtellte Schlußbuchſtab der Grundform. Der Lateiner ſuchte ſich den leichteſten aller Vocale, i, aus, was er auch im Verbo, wie wir oben geſehen, that, um nicht zu großes Gewicht auf eine unbedeutende Sylbe zu legen; daher denn ſelbſt das lange a der erſten Decl. in kurzes ĭ ſich umwandelte.

c) Der Uebergang eines u in, ihm fremdartige Laute iſt zuweilen nur ſcheinbar. Vgl. unter w. Einen andern Fall, der im Sanskrit nicht ungewöhnlich iſt, will ich ſchon hier bemerklich machen. Im Sanskrit entſpringt nämlich u öfters aus *aw* oder *wa*; wenn nun eine andere Sprache, anſtatt a wegzuwerfen und w zu vocaliſiren, vielmehr w wegwarf, ſo kann jetzt keine Uebereinſtimmung mehr ſtatt finden. Man vgl. S. *çwan*, deſſen Grundform in mehreren Casus *çun* iſt (Gr. *κύον* und *κύν*) mit Lat. **căn** (Hund), wo w aufgegeben iſt. — S. √ *und* Lat. **unda** Goth. **vatô** (aqua) — **tkhatur** und **tkhatwâr** als Grundf., daher Goth. **fidur** und **fidvôr**; Lat. **quatuor** Gr. *τέσσαρ*, *τέτταρ*, *τέτταρ*, *τέσσερ*. — Das Lat. **uxŏr** ſtammt vom S. *wah* (uxorem ducere), nur weiß ich nicht, ob wir in dem *sôr* das Suff. *trî* zu ſuchen haben, ſo daß das Wort fem. zu **vector**, aber im paſſ. Sinne (die Heimgeführte) wäre, oder das Subſt. *trî* (**femina**), welches ſelbſt aus *su-trî* (Gebärerin) entſtellt iſt. Im letzteren Falle wäre es **vecta** ſ. **ducta femina**. Eben ſo macht mir in **nurire** nur die Endung Schwierigkeit, denn daß in dem Worte **novo** neu, jung) liege, halte ich für gewiß; das zweite Glied könnte S. √ *trai* **conservare**, **tueri**) ſein. So mag denn auch noch bei einigen der folgenden Wörter ein vereinigendes Mittelglied früher beſtanden haben: *çvaçura*, *ἑκυρό*, **socĕro**; √ *sphurdſh*, *σφυρα*, *σπαργα*, **sparg**; *ubhau*, *ἀμφω*, **ambo**; √ *çudh*, *κόσ-μο*, *καθαρό*, *καθαρό*, **cas-to**; *juwan* Lat. **juven**, **imes** im Compar. *jawîjas*, Gr. *ἅβα*, *ἥβη*; *puras*, *πάρος*; *guru*, Compar. *gurîjas*, *βαρύ* Lat. **gravi** vgl. *çûla* (hasta) Lat. **clăva**. Ferner *ûrdhwa-m* (ſurſum), das ein Acc. eines aus √ *wridh* (crescere vgl. alto von alere

mittelſt *twa*, das wohl nicht ausſchließlich Taddhitaſuff. ſein möchte (vgl. √ *sâk-tu* mit der Gloſſ. *sâktuṣ* von √ *çam*) gebildeten Subſtantivs zu ſein ſcheint. Oſſ. **urdick** (aufrecht) Gr. ὀρθό Isl. **ördugur** (Rask, thrak. Sprachen bei Vater p. 123.) Lat. **arduo**, daher **Ardea** (die hohe), ſie war auf **hohen** Felſen erbaut; (?Litt. **erdwas**, breit, weit); *çûnja*, πενεό; *çûra*, ἥρω-ς (ç abj.); *sûrja*, (aus *swar*, coelum vgl. *divja* und *swarg-ja*, coeleſtis), sôl, ἀρέλιο, ἠέλιο (vgl. ἀέξειν; und αὔως cet. mit *uſhas*.) — Ueber die √ *tul*, *pûr* ſ. das Verz. — *ulûka* (ulula) Lat. **uluco** bei Serv., wofern nicht **aluco** die richtigere Lesart iſt.

IV. Die Sanskr. Vocale *ri*, *ṛi* verhalten ſich zu dem Conſonanten r auf eine ähnliche Weiſe, wie i, u: j, w (*r*, v), erſcheinen aber im Lat. und Griech., während r und l in einigen ſlawiſchen Sprachen vocalartig ſind, **immer** in den Conſ. r oder deſſen Stellvertreter l **verhärtet**. Merkwürdig jedoch bleibt es, daß Griech. Grammatiker (Bekker's Anecd. 693, 24. 806, 29.) die Frage aufwarfen, ob ῥ den Vocalen oder Conſ. beizugeſellen ſei; der ſpir. deutet allerdings auf deſſen vocaliſche Natur hin. Da die genannten Vocale durch Guna in *ar*, durch Wriddhi in *âr* übergehen, erklärt ſich hieraus, wie ſie im Griech. und Lat. u. ſ. w. durch r oder l (ſchon im S. l. ſt. r. in der √ *grî* R. 334 vgl. auch √ *wri* und *wal* [tegere]; *kri* und *kal* [jaculari] und *mâtul-a* [mütterlicher Oheim von *mâtri*; eigentl. nur: maternus]) mit vortretendem ă, â oder deren Stellvertreter (ſ. oben) erſetzt werden; ſodann aber als Conſonanten auch mit dem Vocale durch Metatheſis ihre Stelle verwechſeln, oder auch dieſen durch Syncope verlieren. Alſo ἀρ, ερ, ορ cet. Eine ſolche Metath. findet ſchon im Sanskr. ſtatt. **Bopp.** r. 34. b. ed. Lat. Beiſpiele werden in Menge im Buche vorkommen; hier nur ein paar mit Bezug auf den verſchiedenen, beigefügten Vocal: *rikſha*, ἄρκτο, **urſo**; *hṛid*, καρδία, κόρζια paphiſch ſ. **Schneider** s. ζα, **cord**; √ **krip** Lat. √ **kerp** Gr. ἕρπετο Aeol. ὄρπετο; √ *mṛid*, Lat. **mordere**; √ *ſtṛi*, *ſtṛṇ*, **ſternere** Perf. **ſtrâvi**, στορέννυμι; √ *dhṛiſh*, θράσος, θέρσος, θρασέως; √ *kṛit*, Lat. **cultro**; √ *dſhâgṛi*, ἀγορά, ἀγυρι-ς; √ *hriſh*, **horrêre**; √ *ſmṛi*, **me-mor**; √ mri Lat. √ **mor**; √ *triſh*, **torrere**, ταρσός, τερσαί Lat. **terra** (das Trockene); √ *bhri*, φέρειν, φαρέτρα, (**pharetra**), φέρετρο (**feretro**); Suff. *tri*, Lat. **-ter**, **tor**; Gr. -τερ, τορ, τρ-ο z. B. ἰατρό cet. — Bemerkenswerth iſt ein Goth. ai vor den Hauchbuchſtaben h und r **Grimm** I. p. 45.; vor h entſpricht es einem S. ă in den Wörtern **ſaihu** (*paçu*), **ſaihs** (*ſhaſh*) **taihun** (*daçan*) **ſvaihra** (*çvaçura*), **taihſvô** (*dakſhina*) mit r vertritt es r-Voc. oder deſſen Veränderung in *bairan* √ (*bhri*); **hairtô** (*hṛid*); **raih-ts** Lat. **rec-to** S. *ṛidſhu*, deſſen im Lat. √ *rĕg* erhaltene Verbalwurzel verloren gegangen; **vairthan** (√ *wṛit*, wo nicht √ *wridh*); *gataira* (S. √ *dṛi*); **thairſa** (S. √ *triſh*); **fraihna** (S. *pṛitſhfhâmi*) und ſo vielleicht einige andere. Statt i in **vair** (*wîra*) und **airus** (√ *îr*); **vairpa** Gr. ῥίπτω.

V. Sanskr. é: *dêwri*, δᾶερ, **léviro**. — *kêça* (capillus), **Caeſar**. — Im Lat. Perf. é bei √ med. ă z. B. **cépi** muß verglichen werden mit **Bopp** r. 439, der hierauf aufmerkſam gemacht hat, und auch das é im plur. praet. der Goth. XI. Conj. vergleicht (Berliner Jahrb. 1827. p. 270). — Im Potent. I. Conj. Sanskr. é, dem das ai des Goth. Conj. und οι des Griech. Opt. entſprechen. Ib. p. 279. sqq. — In den Paſſivendungen wird é im Griech. zu αι: ται (τέ), σαι, μαι, νται. — Im Nom. masc. plur. der zweiten, Griech. und Lat. Decl. vgl. *tê*, *jê*, *kê*, *anjé* mit τοί, οἵ, ἄλλοι Lat. **qui**, **alii** (**Lucil.** ſchrieb für i im Nom. plur. ei. **Struve** Lat. Decl. u. Conjug. p. 14. und ſo z. B. **quei** cet. im Sc. de Bacch.) Eben ſo im Locat. Pl. z. B. *Madréſhu* (in Madrâs) Lat. **Philippis**,

Vejia. Im Loc. sing. z. B. *vané* (im Walde) Lat. Tarenti, humi, domi Gr. οἶκοι, Ἰσθμοῖ. — Der Dat. der rein consonantischen Decl. im S. lautet é z. B. *padé* Lat. pedi Gr. ποδ-ῐ, so fern dies nicht vielmehr die Form des Locat. ist (S. *pad-ī*). Lucilius schrieb auch hier ei. Vgl. oper-ei mit S. *vatsas-é*; am getreuesten hatte die Volkssprache das e Dat. aufbewahrt, da es doch wohl lang ist. Vgl. conjugé mit *judshé*; Jové mit *dívé*. S. Struve p. 28. — Vom é als Guna von i später.

VI. Für ai, obwohl es im Sanskrit keineswegs selten vorkommt, möchten nur wenige entsprechende Beispiele im Griech. und Lat. mit völliger Sicherheit sich nachweisen lassen.

VII. S. ó: In den Formen mit leichten Suff. *nó* (sonst *nu*); so im Griech. νῡ (sonst νυ) in mehreren Verb. Bopp Berl. Jahrb. 1827. p. 280. 281. Im Lat. ist es einzig in sternuo Gr. πτάρνυμαι geblieben. — Vgl. auch √ *lók*. — Ueber dasselbe als Guna nachher. — In der Goth. III. starken Decl. steht im Gen. aus und Voc. au den S. ôs, ô gleich.

VIII. S. au: Es entspricht das ω des Du. von masc. II. Decl. im Griech. dem au der a-Decl. im S. Ferner *dwau*, *ubhau*; δύω (gekürzt δῠώ), ἄμφω; Lat. duŏ, ambŏ Litt. du m. abbu m. — Eben so das benfalls mit dualischer Form versehene *ashtau* Gr. ὀκτώ, octo Goth. ahtau. Daher Lat. octâvo mit ächt Indischer Auflösung des Diphth. au vor Voc. Das Gr. ὀγδοο hat ϝ ausgestoßen. — Auch *nau* (Acc. Gen. Dat. Du.) νώ (Nom. Acc.) und altpolnisch naju; waju (σφώ).

Ueber Ablaut und Umlaut.

Es war lange unter den Grammatikern ein fast allgemein herrschendes Vorurtheil, der Vocalismus sei etwas zu Unbeständiges in der Sprache, als daß man diese Veränderlichkeit je auf gewisse Gesetze zurückführen zu können hoffen dürfe: wenigstens geberdete man sich bei etymologischen Forschungen häufig so, als ob der Vocal in der Sprache das gleichgültigste Ding in der Welt wäre, und bewies auf diese Weise durch die That, daß man von der freilich tief liegenden Regel, welche den Vocal, namentlich im Germanischen, Griechischen und Lateinischen beherrscht, entweder keine oder nur eine sehr unbestimmte Ahnung hatte. Nachdem diese Regel nun jetzt durch Grimm's und Bopp's unermüdliche Beobachtungen und staunenswerthen Scharfblick einem großen Theile nach aufgefunden und enthüllt ist, würde es von einem gränzenlosen Kalt- oder Stumpfsinne zeugen, noch fernerhin an dem Vocale gleichgültig vorüberzugehen, oder wohl gar sich rücksichtlich seiner wie mit einer durch tiefes Forschen errungenen Ueberzeugung der Unwissenheit zu brüsten.

Das Reich des Vocalismus, so wetterwendisch es darin herzugehen scheint, ist doch kein Reich der Willkühr, und die Meteorologen könnten von Glück sagen, wenn sie nur erst so weit gediehen wären, als es bereits in einigen Sprachen die Sprachforschung ist. Indeß dürften selbst Grimm und Bopp ihrer tief und weit reichenden Forschungen ungeachtet (s. jenes Deutsche Sprachlehre und Bopp's meisterhafte Rec. des meisterhaften Werks) noch keineswegs den Gegenstand für völlig erledigt halten, da namentlich auf das Griech. und Lateinische Vocalsystem von jenen Männern bis jetzt verhältnißmäßig weniger Rücksicht genommen ist. Ich werde daher versuchen, Einiges zu diesem Gegenstande, das in den genannten Sprachen noch nicht ganz aufgehellt zu sein scheint, nachzutragen; und zwar zuerst werden wir den Thatbestand der Vocalveränderung näher ins Auge fassen müssen.

In der Griechischen Conjugation hat man vorzüglich 4 Arten zu unterscheiden, wie sich der Vocal der consonantisch schließenden Wurzeln verhält: 1) die Wurzel behält denselben Vocal durch alle Abbeugungen hindurch; 2) der Vocal wird qualitativ verändert; 3) geminirt; 4) diphthon-

girt; und diese Unterschiede knüpfen sich vorzüglich an 3 Reihen von Tempus: 1) Aor. 2 Act. Med. und Pass. 2) Perf. 2. 3) Praes. u. s. w. An diesen bewährt sich die erste Reihe als diejenige, welche in den meisten Fällen den Vocal am urgetreuesten aufbewahrt hat, und welcher darum der Vorrang gebührt.

In der angegebenen Beziehung ist es zweckmäßig, die Griechischen starken Verba in IV. Classen zu vertheilen.

I. Unter sie fallen alle starken Verba, die keinen Umlaut zeigen sondern an ein und demselben Vocale festhalten.

Diese Classe ist ziemlich groß, würde jedoch wahrscheinlich viel kleiner erscheinen, wenn sich immer die in Betracht kommenden Tempora mit characteristischen Unterschieden erhalten hätten.

Will man noch alle schwachen Verba und Derivata (auf αω, εω und andere Ableitungsendungen) hierher zählen, die fast sämmtlich ablautsfähig sind, wiewohl sie einen Ablaut, z. B. ποτέω (von πότο dies von √ πεν), der aber innerhalb dieser Verba nicht wechselt, ist halten können, dann ist sie unstreitig die größeste.

II. Der zweiten Classe fallen solche Wurzeln anheim, denen ein ursprüngliches ᾰ (oder ᾰᾰ st. S. r-Voc.) zugestehen muß und w diesen Buchstaben in einzelnen Tempus oder in Ableitungen in ε, ο wandeln. Diese Classe zeigt die augenfälligste Uebereinstimmung mit XI. und XII. Germanischen Conjugation bei Grimm, so daß der Gegenstand eine nähere Erwähnung verdient.

Bei Grimm p. 837-39. haben jene Conjug. dies Schema:

	Praes.	Praet. Sing.	Praet. Plural.	Part. Prs
Conjug. XI. Goth.	i	a	é	u
nhd.	e, i	a	á	o
Conjug. XII. Goth.	i	a	u	u
nhd.	i	a	u	u

und zwar pflegt in Conj. XI. dem Vocale eine einfache liq. zu folgen, oder e mut. c. liq., auch zuweilen nur eine einfache liq. (s. Beisp. bei Grim p. 861.) vorherzugehen; in XII. folgt eine liq. c. mut. oder eine liq. gem

Man vergleiche: A. Verba liquida:

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἐστάλην (στολεὶς Aeol.)	[στόλο]	στέλλω
2.	ἐάλην	ἐόλει ἐόλητο	εἴλω cet. (Aor. 1. ἕλσαι)
3.	ἔβαλον, ὁμην (ξυμβλήτην cet.)	(βεβόλημαι) [βόλο]	βάλλω [βέλος]
4.	(ἔπλετο)	[πόλο]	πέλω (πάλλω, πελτη)
5.	[κονίσαλο]	[σόλο]	σέλλω ?
5. b.	—	[ἀνατολή]	ἀνατέλλω
6.	—	[βδόλο]	βδέλύσσω
7.	—	[δόλο Lat. dolo]	δελεάζω
8.	ἔταμον ἔτεμον	[τόμο]	τάμνω, τέμνω
9.	ἔδραμον	δέδρομα	—
10.	—	[δόμο]	δέμω
11.	—	[τρομο]	τρέμω
12.	—	[νόμο]	νέμω
13.	—	[γομο]	γέμω
14.	—	[βρόμο, βρον-τη]	βρέμω
15.	—	[χρόμο]	χρεμετίζω
16.	ἐγενόμην	γέγονα	(√ im S. dshan)
17.	(√ im S. man)	μέμονα	[Μέν-τορ]

Aor. 2.	Perf. 2	Praes.
(Lat. mănĕo)	μέμονα Eurip.	μένω
(τάνυμαι)	[τόνο]	(√ im S. tăn)
(√ im S. stan)	[στόνο]	στένω
—	[πόνο]	πένομαι
ἔπε – φνον	[φόνο]	(S. √ han)
θενεῖν?	—	θείνω, offendo cet.
ἔκτανον	ἔκτονα	κτέννω; κτείνω
κανεῖν	[κονή Hesych.]	καίνω
(S. √ kshan)		κταίνω Alc. ap. Eust.
ἔπταρον	[πτόρο]	πτάρνυμαι, πταίρω
ἐφθάρην	ἔφθορα	φθερῶ; φθείρω; Dor. φθαίρω
ἐσπάρην	ἔσπορα	σπερῶ; σπείρω
ἐκαρήν	[κορμό]	κερῶ; κείρω
ἐδαρήν	[δόρα]	δερῶ; δείρω; Att. δαίρω
(S. √ dri)		δέρω;
(ἠγρόμην)	ἐγ'ρ – ήγορα	ἐγερῶ; ἐγείρω
ἀγερέσθαι	[ἀγορά, ἄγυρις]	(S. √ dshā - gri)
[φαρέτρα]	[φόρο]	φέρω (S. √ bhri)
—	ἔμμορε	μείρομαι
	ἐμβραμένη	[μέρος]
(S. √ tri)	[τόρμη]	[Lat. termino]
ἀναπαρείς	—	πείρω
(Lat. √ ser)	[ὄρμο, εἰρμό]	ἐρῶ, εἴρω
—	τετόρθαι Aeol.	τείρω
—	(ἄωρτο)	ἀερῶ, ἀείρω.
	B. Verba liq. c. mut.:	
—	ἔολπα	ἔλπω
—	[μολπή]	μέλπω
—	[ἀμολγεύ]	ἀμέλγω
—	[ὁλκό]	ἕλκω
—	πέπομφα	πέμπω.
	[πομπή]	
—	[μομφή]	μέμφομαι
—	[ῥόμβο, ῥυμβο]	ῥέμβω
—	[σπονδή]	σπένδω
		(Fut. σπείσω)
ἔχαδον	κέχανδα	χανδάνω
(Lat. prehendere)		(Fut. χείσομαι)
ἔπαθον	πέπονθα	(Fut. πείσομαι)
	(πέποσχε)	[πένθος]
ἔλαχον	λέλογχα	λαγχάνω
—	[ῥόγχο]	ῥέγχω
—	[φθογγο]	φθέγγομαι
—	ἑστοργώς	στέργω
—	ἔοργα	[ἔργον]
—	[ἀμοργή]	ἀμέργω
ἔδρακον	δέδορκα	δέρκομαι
		(S. √ driç)
ἔπαρδον	πέπορδα	πέρδω (S. √ pard)
ἔπραθον	[πολίπορθο]	πέρθω
ἤμαρτον	(ἤμβροτον)	ἁμαρτάνω
		[νημερτές]
—	πέφορβα	φέρβω
ἐπαρπόμην	—	τέρπω (S. √ trip)

C. Verba praec. mut. c. liq. vel. simplici liq.

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἔτραφον	τέτροφα	τράφω, τρέφ
2.	ἔτραπον	τέτροφα, τέτραφα	τροπω, τρέπω
3.	ἐστράφην	ἔστροφα	στρέφω
4.	δραπων	—	δρέπω
5.	—	[τρόχο]	τράχω, τρέχω
6.	ἔβραχον	[βροχή]	βρέχω
7.	—	[κροκη]	κρέκω
8.	ἐπλάκην (od. ἐπλέκην?)	[πλοκη]	πλέκω
9.	ἐκλάπην	κέκλοφα	κλέπτω
10.	[Lat. flam-ma]	[φλόγ]	φλέγω
11.	—	συννένοφε	νέφει
12.	ἐλέγμην	συνείλοχα	(√ ΛΕΧ?)
	κατελέγην	[λόγο]	λέγω
13.	ἠνεγκον	ἐνήνοχα	—
14.	—	[ῥοπή]	ῥέπω
15.	—	[λοπο]	λέπω
16.	—	ῥομφευ	ῥάπτω

Man halte hiezu nun die geringe Zahl:

1.	(χεσεῖν) (S. √ had)	κέχοδα [χόδο]	χέζω
2.	ἔκτεκον	τέτοκα	τίκτω
3.	ἔπετον, ἔπεσον (S. √ pat)	[ποτμό]	πίπτω
4.	ἐψέγην	[ψόγο]	ψέγω
5.	—	[φόβο]	φέβομαι
6.	—	[ὄφο]	ἔψω
7.	—	[ποκο]	πέκω, πείκω
8.	—	[σκοπό]	σκέπτομαι
9.	—	[δοχή]	δέχομαι
10.	—	[ἐποχη]	ἔχω

und anderer, diesen ähnlicher Wörter, welche sich etwa noch finden ten, von denen man aber solche, die von einsylbigen, vocalisch end Wurzeln, wie ῥόο cet. stammen, und etwas verschieden gedeutet w müssen, auszuschließen hat — und, ich zweifle nicht, daß man de einen Einfluß auf diese Art des Umlauts zuzugestehen und in diesen ben ein Analogon zu der Deutschen XI. und XII. Conj. zu erkennen geneigt sein. Inzwischen ist die Sache doch nicht ohne erhebliche S rigkeiten, von denen später die Rede sein wird.

Wir wollen jetzt die Verba

III. Cl. aufstellen, solche nämlich, die in gewissen tempp. mittlern Vocal geminiren oder dehnen. Zu unterscheiden sind die Verb. med. α, ι, υ, eigentlich nur in so fern diese Vocale als i Wurzel kurz, aber in einigen Tempusformen als gelängt zu denken indeß werde ich auch Verba mit unveränderlich kurz oder lang bleib mittlerem Vocal aufnehmen, wenn sie Aor. 2. und Perf. 2., oder ein ser beiden tempp. besitzen.

A. Verba. med. α:

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἔκραγον	κέκραγα	κράζω
2.	ἔκλαγον	κέκληγα und κέκλαγγα	κλάζω
3.	ἐπάγην	πέπᾱγα Dor.	πήγνυμι
4.	(√ πρᾱγ)	πέπρᾱγα	πράσσω, πρησσ

Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
(S. √ bhidſh)	ἔαγα	ἄγνυμι
ἔαγην (ἐάγην)		
πέπληγον cet.	πέπληγα	πλήττω
ἐξεπλάγην		
ἔτμαγον	—	τμήγω
ἔλακον	λέλακα	λάσκω
ἐτάκην	τέτηκα	τήκω
μακών	μέμηκα	μηκάομαι
ἔπτακον?	ἐπτακέναι	πτήσσω
ἔδακον	δέδηχα	δάκνω
(S. √ danç)		(Fut. δήξομαι)
ἔλαχον	εἴληχα	λαγχάνω
	Dor. εἴλαχα	(Fut. λήξομαι)
—	τέτρηχα	ταράσσω
δάηται	δέδηα	δαίω
(ardere)	(S. dadâha)	(S. √ dah)
ἔλαβον	εἴληφα	λαμβάνω
(S. √ labh)		(Fut. λήψομαι)
ἐσάπην	σέσηπα	σήπω
ἔταφον	τέθηπα	—
(√ ΚΑΠ?)	κέκηφε	—
εὗδε	ἕαδα	ἀνδάνω
(S. √ swâd)		
—	κέκηδα	κήδω
—	κεχλαδώς	—
ἔλαθον	λέλαθα Dor.	λήθω
—	πέπληθα	πλήθω
—	γέγηθα	γηθέω
ἔπαθον	πεπαθυῖα	(πήσας)
—	ἀμφιαχυῖαν	ἰάχω
θάλε	τέθηλα	θάλλω
—	μέμηλε	μέλει
ἔχανον	Dor. κέχανα	χαίνω
ἐφάνην	πέφηνα	φαίνω
ἐμάνην	μέμηνα	μαίνομαι
—	σέσηρα	—
μεμαρπεῖν (μαπέειν)	μεμαρπώς	μάρπτω
—	λέλαμπα	λάμπω
ἔχαδον	κέχανδα	χανδάνω
ἔκλαγον	κέκλαγγα?	(Lat. clango)

noch mehrere andere Verba ohne Perf. 2. kommen, die im Aor. 2., Praes. u. ſ. w. kurzes α zeigen.

Dieſe Verba entſprechen rückſichtlich des Vocalwechſels der Deutſchen Conj., in welcher Praes. und Part. Praet. im Goth. a, das Praet. . Herr Prof. Bopp hat (Berl. Jahrb. 1827. p. 266.) von dieſer Deutſchen gezeigt, daß das ô in ihrem Praet. dem â der erſten und dritten Simperſon des reduplicirten Praet. im S. gleich komme; dem Laute nach iſt n das Griech. ᾱ oder mundartlich η noch näher geblieben. Das S. im Singular vor Poſition keine Verlängerung des a in â zu und us erklärt derſelbe, daß die Goth. I. Conj. das a ebenfalls unverän-

dert behält. Die Griech. Verba sind eben diesem Gesetze treu geblieben, wie Nr. 34–37 lehren, die mit Lat. Perf. wie lambi, verti auf einer Stufe stehen; bei einfacher liq. (nur Nr. 28–33 haben im Perf. 2. eine Länge) und bei Position ward der qualitative Umlaut o = S. a vorgezogen. Noch muß bemerkt werden, daß die Griech. Verba in Cl. II. nur selten im Praes. ă, meist ε oder ει haben, dagegen in Cl. II. A. nur in das einzige μέλει sich ein ε eingedrängt hat. In τρώγω Aor. 2. ἔτραγον und ῥῶγμι, ἐῤῥάγην, ῥήγνυμι könnte ω wie im Goth., st. ā stehen; doch wäre auch möglich, daß jenem ein u zum Grunde läge, da im S. *ruródsha* von √ *rudsh* frogi bedeutet.

B. Verba med. ι vel. υ:

Hier nur folgende Perf. 2. πέφρικα, ἔῤῥιγα, βέβρῡθα, τέτριγα, διακεχλιδώς, im N. T. κέκρικα und μέμῡκα (Aor. ἔμῡκον); βέβρῡχα, κέκῡφα. Die meisten dieser Wurzeln scheinen ursprünglich langen Vocal zu haben, da deren Praes. und Ableitungen nur in ein paar Fällen kurzen Vocal darbieten.

Aor 2. finden sich folgende: ἔθιγον, κρίκε, δικεῖν, ἔκικον, ἀλιτεῖν, ἐλιτόμην, ἐπνίγην, ἐμίγην, ἐτρίβην, ἐθλίβην, ἐῤῥίφην, κατακλιθῆναι; ἔστυγον, ἔτρυγεν, ἐφρύγην, νυγῆναι, ὀρυγῆναι, ψυχῆναι, ἔκρυβον, ἔτυπον, ἐτρύφην, ἐτύφην, ἐσύρην, ἐπτύρην, ἐφύρην neben Praes. mit ĭ, ŭ oder ī, ū. Wo die Kürze durchgängig ist, gelten die Verba der Cl. VI. im S., die kein Guna annimmt, gleich; wahrscheinlich aber auch die wenigen übrigen, in denen dem kurzen Voc. des Aor. ein langes ι oder υ im Praes. gegenübersteht. Hieher gehören auch unstreitig mehrere Wurzeln auf ι, υ, wenn sie diese nicht, wie z. B. πλέω, im Praes. aufgeben.

Cl. IV. Verba med. ι, υ mit Guna:

	Aor. 2.	Perf. 2.	Praes.
1.	ἤρικον	—	ἐρείκω
2.	[ἴκελο]	ἔοικα	(εἴκε)
3.	ἔστιχον	[στοῖχο]	στείχω
4.	[λιχανό]	[μαντυλοιχό]	λείχω
5.	(ὤμιξα)	[μοιχό]	ὀμιχέω
6.	ἔλιπον	λέλοιπα	λείπω
7.	ἤριπον	ἐρήριπα	ἐρείπω
8.	ἐξαλιφῇ?	ἀλήλιφα [ἀλοιφή]	ἀλείφω
9.	ἐστίβην	[στοιβή]	στείβω
10.	—	[ἀμοιβή]	ἀμείβω
11.	[λιβάδ]	[λοιβή]	λείβω
12.	[σχιδή]	[σκοῖδο cf. ταμίας]	σχίζω
13.	πεφιδόμην	—	φείδομαι
14.	ἰδεῖν	οἶδα	εἶδω
15.	—	[ἀοιδή]	ἀείδω
16.	ἔπιθον	πέποιθα	πείθω
17.	ἠλιτόμην	[ἀλοιη–ς]	ἀλιταίνω
18.	(√ im S. i)	[αἰ–μο]	εἰ–μι
19.	[κίστη] (S. √ çi)	[κοί–τη]	κεῖ–μαι
20.	—	(δέδοικα) δέδια	(δεῖσαι)
21.	(S. √ wiç)	[οἶκο]	ἱκνέομαι?
22.	ἔπιον	[Πολυποίτης]	πίνω
23.	(Lat. √ ping)	[ποικίλα]	(S. √ pindsh)

Verba med. v:		
Aor. 2.	**Perf. 2.**	**Praes.**
ἔφυγον	πέφευγα	φεύγω
ἤρυγον	—	ἀρύγω
ἐζύγην	[ζεῦγος]	ζεύγνυμι
ἔτυχον	τέτευχα	τεύχω
[ψυδρό', ψύθος]	[ψεῦδος]	ψεύδω
ἐπυθόμην	[πευθῶ]	πεύθομαι
[ἐρυθρο]	—	ἐρεύθω
ἤλυθον	ἐλήλυθα	(ἐλεύσομαι)
	εἰληλουθα	
	[ἀκολουθο;	κέλευθο]
κόθι	κέκευθα	κεύθω
	[Μαμμάπουθο?]	
(Lat. stŭdeo)	σπουδή	σπεύδω
(Lat. gus-tu)	—	γεύομαι
(S. √ *uṣṭ*)	—	εὔω
(S. √ *pluṣṭ*)	(περιπεφλευσμένο)	περιφλύω
ἄμπνυε	(πέπνυμαι)	(πνεύσομαι)
(Dän. fnyser)		
[λυγρό]	[λευγαλέο]	(Lat. lûgeo)
[λύχνο]	[λευκό]	(Lat. lŭceo)
		[lūcerna]
ἐρρύην (S. √ *sru*)	—	(ῥεύσομαι)
σύτο	(Aor. 1. ἔσσευα)	σεύω
ἀπεσσούᾶ Lacon.		
ἐχύμην	(Aor. 1. ἔχευα, ἔχεα)	χέω
(S. √ *plu*)	—	(πλεύσομαι)

zu vielleicht noch einige andere Verba gezählt werden müssen; nur ist veilen schwer zu entscheiden, ob, wie es z. B. von θέειν gewiß ist, ihr slaut nicht ein w mit vorhergehendem Vocal war, vgl. z. B. **connie, annuere**, *νεύειν, νυστάζειν*. Diese Classe entspricht der Goth. VIII. d IX. Conj., deren Formeln diese sind:

Praes.	Praet. sing.	Praet. pl.	Part. pr.
VIII. ei	ái	i	i
IX. iu	áu	u	u

: dies Hr. Prof. Bopp auf die unwiderleglichste Weise dargethan hat. s Gr. *ει*, *οι* und Goth. ei, ái, so wie *ευ*, *ευ* (*ου*) und iu, áu treten das Guna von i, u, nämlich é, ó, d. i. a + i, a + u.

Beachtenswerth scheint es, daß im Griech. keine Verba liq. mit na vorkommen; von *Μοῖρα* und den Ableitungen von diesem Worte inte man etwa einen Einwand hiegegen hernehmen, allein, wie ich ube, mit Unrecht. *Μέρος* cet. führt mit ziemlicher Sicherheit darauf, ; die √ *μερ* entweder ursprünglich mit *αρ* oder mit r-Voc. schloß und glich s Zusatz ist. In der IX. Deutschen Conj. giebt es keine Verba liq. und VIII. nur solche auf n und selten m (Grimm. I. p. 1035.). Nichts to weniger scheint kein tieferer Grund als der Zufall dahinter zu stecken, das Sanskr. dergleichen Verba mit Guna, wenn gleich nicht in sehr ßer Anzahl, darbietet. Wichtiger ist es daher wohl, daß keine Griech. rzel in dieser Classe positionslang ist, so wenig als — mit ein paar snahmen — Deutsche; dies stimmt nämlich zu Bopp R. 308.

Es muß hier einer zweiten Art von Vocalveränderung gedacht wer- , welche ebenfalls schon von Bopp angedeutet worden ist, nämlich durch das Hinzutreten eines *ι* zu *α*, *ε*, *ο* bewirkte, welcher eine andere *ο* in *ου* zur Seite steht. Merkwürdiger Weise kommt diese Wandlung ter den Consonanten fast nur vor liq. und *σ* vor, wie diese Beschrän-

kung namentlich in der Jon. Mundart, schon von Buttm. §. 27. Anm. 3. angegeben worden ist: z. B. ὑπείρ, Πειρίθοο (der Ueberschnelle von πρός cet.; allein der Fälle sind weit mehr und nicht bloß mundartliche. 1) im Verbo: die Praes. αιν, αιρ; ειν, ειρ (selten ειλ z. B. ὀφείλω); die Aor. 1. ειλ, ειμ, ειν, ειρ. 2, im Nom.: besonders fem. τάλαινα, μέλαινα, τέρεινα; -αινα von Subst. auf ον, οντ cet.; auch δέσποινα; Suff. -τειρα (masc.; πρ) μάχαιρα, πρόσβειρα, πλειρα, Νέαιρα d. i. νεαρά; παμμήτειρα, Κυδιάνειρα, Κύθειρα st. Κυθέρεια, Δηϊάνειρα, Δάειρα (Δαΐρα), Κάειρα (masc. Κάρ wohl aus Καίρ contrahirt), Μοῖρα; ἑταῖρο, ἑταίρα (ἑτάρη); ὄνειρο (ὄνερ). Sodann vor σ, bekanntlich fast immer, um nach ε wegfallendes ντ (selten bloßes ν) zu ersetzen, also z. B. die Nom. Partic. -εις, das Suff. -εις (εντ; χαρίεσσα, χαρίεσι dgl. haben es vernachlässigt; mundartlich selbst im Nom. S. neutr. -ειν); εἷς, μείς cet. Sehr folgerecht haben die Dorer und Aeoler nun auch oft αις, οις da gebildet, wo die gewöhnliche Sprache ᾱς, ους hat, so daß man versucht wird, wenn nicht beide Bildungen von einander unabhängig vor sich gingen, die zweite als die spätere, weniger richtige zu betrachten. So entstand z. B. auch ου im Gen. aus οιο (S. -αεσα). Indeß griffen auch die Dorer und Aeoler zuweilen über die Regel hinaus, indem sie jene Diphthonge zuweilen setzten, wo kein ν ausgefallen war; zu diesen Fällen gehört indeß nicht der Acc. οις decl. II., wie die Vergleichung des Sanskr. und Goth. lehrt.

In allen diesen aufgezählten Fällen muß α (ε, ο) als der ursprüngliche, diphthongirte Buchstabe betrachtet werden, so daß hier die Entstehungsweise des Diphthongen von der unter Cl. IV. bemerkten wesentlich unterschieden ist. Wenn ου im Griech. nicht wie reines û lautete, sondern vielmehr, was wahrscheinlicher ist, als ein Diphthong mit αυ, ευ auf einer Stufe stand, wie ich dies z. B. aus der Jon. und Dor. Zusammenziehung von εο in ευ (gewöhnlich ου) und aus andern Gründen schließe, so wäre in Fällen, wo ου aus ο hervorgeht, ν analog dem ι hinzugefügt. Wegfall eines oder mehrerer Consonanten pflegt in den Sprachen gern durch Längung des Vocals vergütet zu werden, und auch steht dies namentlich im Griech. und Lat. zu beweisen. — S. unten Ekthlipse. — Es fragt sich nun, ob auch hier der Diphthong als Aequivalent für den Verlust an Consonanten gelte. Diese Frage glaube ich wenigstens für die Mehrzahl der Beispiele mit Ja beantworten zu dürfen. Der Fall eines ausgestoßenen ν oder ντ scheint kaum anders zu deuten, man müßte denn schon die Diphthongirung vor der liq. ν noch vor deren Ausfall bestanden annehmen, wogegen aber wenigstens τιθέις im Aeol., χαρίεσσα neben τιθεῖσα u. s. w. sprechen. Sicher ist ferner, daß εἰμί, εἶμεν, εἶμα gerade wie ἡμεῖς erst aus Formen mit μμ hervorgingen. S. Assim. So steht auch wohl Εἰραφιώτης für Ἐρρ. von ἐνράπτειν; und καί-νυ-μαι, ῥαίνω st. χαδν., ῥαδν. vgl. κέκαδμαι, ἐρράδαται. Die √ des letzteren wäre ῥαδ, die mit θ in ῥαθαμίζειν erscheint, und nicht von √ ἀρθ (S. ἄρδα, naß, vgl. tshhidra von √ tshhid) wesentlich verschieden sein möchte. — Da asmi zu εἰμί wurde, stammt vermuthlich auch θοίνη von √ ghas (edere) wie coena, — also cosna. Als Verb. wäre es das aus Aesch. angeführte, für εὐωχεῖσθαι gebrauchte θώσθαι. Wem das Trinken willkommener ist (θώσσειν), dem wohl auch die Herleitung von √ dhé (bibere). — Im Aor. 1. liq. haben die langen Vocale ᾱ (η) ῑ, ῡ und folglich auch ει keinen andern Ursprung. Dies soll in der Kürze gezeigt werden. Im S. hat der Aor. 7 Bildungen, weswegen er mit dem Namen vielförmiges Augmentpräteritum belegt worden ist. Im Griech. Activ lassen sich 4 verschiedene Aoristbildungen nachweisen: 1) der fälschlich so genannte Aor. syncop. von vocalisch auslautenden Wurzeln wie ἔστην, ἴδραν, ἴδων, ἔφυν entspricht der Sanskr. Bildung V. (Bopp, Berl. Jahrb. 1827. p. 260.), 2) der gewöhnliche Aor. 2. der Bildung VI., 3) der reduplicirte Aor. 2. steht der Bildung VII. nahe; in die-

ndet nämlich auch Reduplikation, jedoch noch mit einem vorgesetzten
ient, statt, gerade wie im Griech., wiewohl nur in den wirklich
pirten Aor. ἐκέλευσα, ἔπεφνον, ἔτεκμον, ἐτέτμετο (ἐπέφραδον ist wohl
omp.), so daß hier die gekürzte Form fester an dem Augment gehal-
u haben scheint, während die längere, wie auch häufig das Plusqpf.,
hren ließ. Eben hieher gehören auch die Aor. 2. mit der sog. Atti-
Reduplikation. Diese Art der Reduplikation findet sich nämlich auch
Sanskr. in dieser Aoristbildung, aber nicht im reduplicirten Praet.
Gr. Perf.), angewandt, wenn auch mit einigen kleinen Verschieden-

1. Man vergleiche z. B. *átitam* (ivi) von $\sqrt{at}$ mit ἤγαγον von $\sqrt{ἀγ}$,
auch mit dem Augm. temp. vorn (nicht, wie beim Gr. Perf. in der
). Nach Bopp (r. 422) ist es der schließende Consonant, der mittelst
derholt wird, und er theilt daher *d(ti)tam*; ich möchte es lieber so
, daß sich die Wurzel selbst verdoppele, und zwar im ersten Gliede
ugment zu sich nehme, im zweiten aber den Wurzelvocal zur Er-
erung durch i ersetze, und im Fall die Wurzel mit 2 Conf. schließt,
uch noch der Bürde des ersten Consonanten entledige; also *át-it-am*
t-at-am und *ándsh-ig-am* st. *ándsh-ang-am*. Wenigstens ist,
nich dünkt, der wahre Sinn und die Absicht der Griech. Sprache in
Beziehung diese, die Wurzel selbst vollständig zweimal zu setzen,
egen sie den Wurzelvocal einmal unverändert läßt, und ihm an der
n Stelle das Augment beifügt; diese Absicht konnte sie jedoch ohne
erfälligkeit bei den zweisylbigen Verbalstämmen — und der Art sind
unter den Verben mit Attischer Redupl. — nicht wohl erreichen, wie-
es nichtsdestoweniger bei ἐγρ-ήγορα geschah, und mußte es sich da-
äufig an einer Wiederholung der Anfangssylbe des Verbalstamms
en lassen. Das Sanskrit gerieth in eine solche Verlegenheit nicht,
es überhaupt keine zweisylbige Wurzeln hat, die auch im Griech. sich
erst durch einen vorgesetzten Vocal gebildet haben; das Griech. dage-
at keine mit zwei Conf. schließende Wurzeln reduplicirt, denn in ἄλαλ-
t nach λ ein ε ausgestoßen (vgl. Fut. ἀλέξω); und in ἐλήλεγμαι warf
n einen ganz regelmäßig ab.

4) Die Bildungen 1 — 4 im Sanskr. entstehen durch Anfügung eines s
lst eines Bindevocals oder ohne denselben an die Wurzel, welches s
Bopp von dem Verb. subst. herrührt. Man sieht leicht, daß der
1. im Griech. sich ähnlich gebildet hat; mit keiner der Indischen Bil-
n stimmt er völlig, am meisten aber rücksichtlich der Ausgänge mit
. Für die Verba liq. hat sich im Sanskr. so wenig ein eigenthüm-
Aor. als ein solches Fut. ausgeprägt, nur tritt hier häufig, jedoch
durchaus bei allen Wörtern, ein Bindevocal zwischen liq. und s;
unmittelbaren Zusammentreffen einer liq. mit σ sucht der Grieche
ichst aus dem Wege zu gehen, er liebt diese Verbindung nicht; eben
nig der Lateiner, außer wenn ein Consonante zwischen liq. und s
illt, was oft vorkommt. Dies giebt Verdacht genug an die Hand,
uch im Griech. das Fut. und der Aor. 1. liquidorum von den gewöhn-
Formen ihrem Ursprunge nach nicht verschieden seien. Ueber das
bei einer andern Gelegenheit; der Aor., wagen wir dreist zu behaup-
hat σ verloren, und diesen Verlust — gerade wie in mehreren Nom.
3. decl. — durch den langen Vocal oder den Diphthong ersetzt. Der
chtliche Hergang der Verderbung war unstreitig dieser. Die älteste
che bewahrte überall das σ, wovon noch mehrere Spuren ohne dа-
en stehenden Vocal, namentlich im Aeol., geblieben. Buttm. §.
Anm. 3. Sodann traten Assimilationen ein, vgl. Greg. C. p. 587.
ἐγέννατο, ἐνέμματο. Der Hom. Opt. ὀφέλλειεν, den ich mit Buttm.
en Aor. halte, hat sich wohl, um einem Mißverständnisse mit ὀφε-
vorzubeugen, auch in der epischen Sprache erhalten: er stände statt
ειεν. Die letzte Stufe endlich ist die üblichste Form. Einen Vor-

wand gegen unsere Erklärung von dem Entstehen der Aoristform bei Verb. liq. dürfte man etwa aus deren Futurum herholen, weil dieses unter scheinbar ganz gleichen Bedingungen als der Aor. dennoch die Länge hartnäckig verschmäht habe. Ich gebe hierauf zu bedenken, daß das Fut. größtentheils schwerere Suff. als der Aor. hat, und außerdem den aus leicht einzusehenden Gründen hinter die Wurzel fallenden Ton schon als augmentloses Tempus an dieser Stelle behauptete. Dies Gewicht auf den Endungen des Fut. genügte, es zu keiner Längung des Wurzelvocals kommen zu lassen. Nachdem ich dies geschrieben, sah ich, daß Landvoigt (Osterprogramm 1831. §. 29.) den Aor. durch Transposition z. B. ἐτένα, ἐτένεα, ἐτένεσα = ἔτεινα erklärt. Dagegen streitet aber nicht bloß der Accent (ἔτεινα und nicht ἐτεῖνα), was allein freilich nicht viel bedeuten würde, sondern vorzüglich, daß ἔτελα, ἤμυνα, kurz solche Aor. mit mittlerem ε, υ nicht deren entsprechende Länge, sondern ει, ευ haben müßten.

Eine ähnliche Erklärungsweise glaube ich nun auch für die oben angeführten Praes. von verb. liq. in Anspruch nehmen zu dürfen. Es ist bekanntlich ein in der Griech. Sprache unter vielen Gestalten auftretendes und in sehr großem Umfange geltendes Princip, die Wurzel im Praes. durch Verlängerung aller Art auszuzeichnen. Bei den Verb. liq. findet sich vorzüglich 1) μ–ν, also Hinzufügung eines ν z. B. κάμνω, τέμνω, 2) Gemination des Schlußconsonanten, in der gewöhnlichen Sprache jedoch nur λλ, aber im Aeol. auch ενν, ερρ z. B. κτέννω, ἀέρρω, ἰμέρρω, wofür die gewöhnliche Sprache ειν, ειρ hat. Es scheinen demnach auch αιν, αιρ aus ανν, αρρ gedeutet werden zu müssen. Eben so erklärt gewiß richtig ελλ. εἰρ. εἶμι. Buttm. §. 83. Anm. 6. aus der Reduplication ἐλλ. ἐρρ. ἔμμ. Und sollte man nicht von den Aeol. Wörtern: ἐλλαπίνη, ὠκέλλαι, μέλλυος, βόλλα, μαγερρός, ξέννος, φάεννος u. a. ebenfalls leichter zu denselben mit Diphthongen in andern Mundarten als von diesen zu jenen gelangen? Das Aeol. κεννό Greg. C. p. 609. verhält sich zum S. çûnja, wie ἄλλο zu anja d. h. das noch in κενεό (κεινό) versteckte j assimilirte sich, wie im Deutschen lj, rj (Grimm I. p. 123. Bopp Jahrb. 1827. p. 288.) zu ll, rr ward. Da es sich mit στεινό, στενό ohne Zweifel eben so verhält, und in στενό wie in κενό j wegfiel, also ursprünglich doch die erste Sylbe positionslang war, finde ich es natürlich, daß aus diesem Grunde der Compar. κενότερο, στενότερο fortwährend das ο behielt und nicht mit ω vertauschte, auch nachdem die Position durch den Wegfall des j aufgehoben war. Vgl. Buttm. §. 65. Anm. 4. Eben so bildet sich στεῖρα aus στερεό, στερρό, obwohl das S. sthira ohne j ist. — Was endlich die oben angegebenen Fem. mit kurzem End-α betrifft, so werde ich bei den Grundformen zu zeigen bemüht sein, daß vor diesem α ein ε weggefallen sei; es fragt sich also, ob nicht das ε durch Uebertreten über die liq., z. B. in δέσποινα vgl. mit Poln. Pani (Herrin), den Diphthong erzeugt habe. Ich finde dies mindestens eben so wahrscheinlich, als wenn Buttm. §. 67. Anm. 3. μεῖζον, ἀρεῖσσον cet. so erklärt. Schwer zu erklären nur ist in dieser Art Comparativen der Zischlaut, da sich dazu ein dreifacher Weg zeigt. Erstens könnte derselbe zugetreten sein wie in πράσσω cet., aber der Grund des Hinzutretens müßte doch ein anderer sein. Ich halte deßhalb dafür, daß es entweder durch Umstellung aus dem vollständigen Sanskr. Comparativsuff. ljans zunächst an die Grundform des Adj. sich gelehnt habe (etwa –σιον, vgl. das Litt. esnis Compar. und die Lat. Gen. Pron. wie cu-jus, allus, die Bopp mit S. ka-rja, anjaeja u. s. w. vergleicht), oder aber das j erst zu ζ und dann meist zu σ ward. Vgl. später unter Dissimilation das Franz. lis. st. lilium u. ä., wo s ein i, wie sonderbar es auch erscheint, vertritt. Für diese letzte Meinung glaube ich eine Stütze in Fem. wie φάσσα, Κρησσα, πένησσα, λέγουσα cet. zu finden, indem ich der Ansicht bin, daß ein weggefallenes ε (s. Grundf.) den Zischlaut und Assimilation des vorhergehenden Consonanten an denselben herbeigeführt habe. Daß man nicht an eine bloße Umwandlung des τ in σ den-

rfe, zeigt z. B. Θρᾷσσα von Θρᾷκ; eher möglich wäre ein Suff.
α vgl. βασίλισσα, das ich jedoch aus ιδ+ια erkläre. Auch χραισμεῖν
ρήσιμο scheint sein αι durch Umstellen des ι erhalten zu haben.
dürften sich so auch ει-ς (im Dor. ες) und ει als Ausgänge der
und 3 sing. Act. am genügendsten erklären lassen; nämlich im S.
sie a-si, a-ti. Nun begreift sich, warum dieselben Ausgänge in
z. hist. tempp. den Bindevocal ohne ι lassen, denn auch die ent-
iden tempp. im S. entbehren das i an den Personenkennzeichen.
augenscheinlich ist in εἰ; (es) das ι, das in ἐσ-σί wie im S. a-si
-si) am Ende steht, vor das σ getreten. So hat sich im Griech.
, ει ein scheinbarer Gegensatz zwischen dem Bindevocal des Sing.
lur. rücksichtlich ihrer Quantität erzeugt. In der 3. pers. scheint τ
ausgestoßen, worauf Bindevocal und ι zu ει wurden. So möchte
t auch der Imper. δίδοι bei Pind. und τίθει durch Ausstoß der ling.
anden sein; δίδου verhielte sich zu δίδοι wie der Gen. auf ου zu dem

Nachdem von der äußeren Erscheinung des Ab- oder Umlauts im
schen dasjenige ist dargelegt worden, was uns eine aufmerksame
ng an die Hand gab, bleibt noch übrig, in deren innere Gründe
Blick zu thun. Die Unterscheidung zwischen Ab- und Umlaut hat
Grimm gemacht und in die Deutsche Sprachlehre eingeführt; Um-
t ihm ein durch Vocale in den Endungen (namentl. i, u) herbei-
er, bedeutungsloser Vocalwechsel, der also bloß in das lautliche
der Sprache eingreift, Ablaut dagegen ein von dem Einflusse der
gen unabhängiger, Bedeutsamkeit erzielender, folglich auch nach der
n Seite der Sprache hinneigender Lautwandel der Vocale. Diesen
hied hebt nun Hr. Prof. Bopp in der Rec. von Grimm's Sprach-
n so fern wieder auf, als er auch den Ablaut durch die Endun-
dingt darstellt und ihn somit wenigstens seinem geschichtlichen Ur-
e nach auf den Werth des Umlauts herabsetzt. Da der Ablaut sich
den Leib der Deutschen Sprache in tausend Windungen vor- und
rts hindurchschlingt, so ist es natürlich, daß durch Bopp's Dar-
z des Ablauts die Grimmsche eine überaus heftige Erschütterung
nicht in den Thatsachen, wohl aber in deren Auffassung erlitten
Uns schienen die Boppischen Gründe im Allgemeinen zu überwie-
als daß wir nicht im Obigen seiner Ansicht hätten folgen sollen.
Bezug auf das Griechische ware noch etwa dies zu erwähnen. Die
2. in Cl. III. und IV. haben fast durchgängig in allen Personen die
, so daß diese neben der Reduplication als secundärer Character des
2. erscheint, während dieselbe das Sanskrit auf Personen mit leich-
uffiren einschränkt. Man muß demnach den Gebrauch der Länge in
iden Pluralformen im Griech. als eine ungebührliche Erweiterung
Vernachlässigung des Gesetzes im S. ansehen, um so mehr, da sich
worauf Bopp aufmerksam macht, einzelne Spuren der Kürze in
Zahlformen geblieben sind z. B. ἐπέπιθμεν, ἔικτον cet.

Die Lat. Sprache hat im Act. drei wesentlich verschiedene Perfectbildun-
1) die einfache mit oder ohne Reduplication oder Vocalverlängerung.
zusammengesetzte, welche zwiefach ist, je nachdem sie sich mit einem
von √ es oder fu verbindet (Bopp Conjugationssyst. p. 99.).
e aoristische Bedeutung des Lat. Perf. die im Gebrauche vorherr-
ist, auch dessen Endungen von denen des Griech. und Sanskr.
einige Abweichungen aufweisen, ferner die Bildung mit s in großer
instimmung mit den Aoristen im Gr. und Sanskr. zu stehen scheint,
iger Grund da, sich zu einer Gleichstellung des Lat. Perf., mit jenen
erführen zu lassen. Gleichwohl muß uns das einfache Perf., nament-
as mit der Reduplication, von solcher Annahme abmahnen. Das
kr. Perf. läßt die erste und dritte Person im Sing. auf a ausgehen,
as Griech. folgt ihm hierin, nur daß es sich durch Umwandelung des

a in e in perf. 3. einen Unterschied von der 1., gerade wie im Gen. sing. und Nomin. und Accus. plur. m. und f. Decl. III. z. B. ποδός, ποδεῖ, πόδας, (alle drei im S. *pad-as*) erworben hat. Die 3. perf Perf. sing. hat nun der Lateiner unverstümmelter bewahrt; das i der 1. aber ist nicht leicht zu erklären, und eben so schwer mit jenem ă im Gr. und Sanskr. zu vereinigen. Abweichend sind ferner perf. 2. 3. im Plur. und die 2. im Sing. sofern man ihr nicht ein Wohllauts halber eingeschobenes s zugestehen will, denn im S. ist ihr Ausgang *i-tha*, dem sich θα, wofern nicht σθα, z. B. in οἶσθα, vergleicht, nur daß dies σι sich nicht auf das Perf., wie im S., einschränkt. Vergleicht man -*isti*, -*istis*, mit -*erunt*, dem Bopp die Entstehung aus dem Verb. subst. zuschreibt, so scheinen auch jene beiden ihren Ursprung eben daher genommen zu haben, was nicht befremden darf, da gar nicht selten das Verb. Subst. nur an einzelne Personen getreten ist, z. B. das Griech. σαν im plur.; ασι (st. -σαντι, wie es Landvoigt gut erklärt) z. B. in τυθεῖσι, ferner μην d. i. μ + ην. Wie dem nun aber auch sei, kann doch an der Uebereinstimmung des Lat. Perf. mit dem S. Praet. redupl. nicht gezweifelt werden, wenn man seine theilweise erhaltene Reduplication oder Vocalverlängerung berücksichtigt. Die reduplicirten Lat. Perf. haben in Uebereinstimmung mit den Mehrzahlen des S. Perf. die Kürze des Vocals bewahrt, wenn sie in der Wurzel lag; ferner die nicht reduplicirten einfachen Perf. von consonantisch schließenden Wurzeln die Natur- oder Positionslänge, wie im Sanskr. der Beschaffenheit im Praes. gleichgelassen, so daß diese Perf. im Lat. bloß an den Endungen, was zudem nicht an allen möglich ist, unterschieden und erkannt wird; dagegen — mit Ausnahme einiger wenigen, die nachweislich in jüngerer Zeit ihre redupl. eingebüßt haben; nur von *fidi* weiß man kein Beispiel der noch vorhandenen redupl. — Kurze Vocale der Wurzel (zuweilen auch nach Ausstoßung eines im Praes. u. s. w. eingeschobenen n) in ihre entsprechenden langen (nur immer ă in ē mit Ausn. von *scăbi*) umgewandelt. Allen diesen Erscheinungen liegt ein Vorbild im S. zum Grunde, nur daß die Lat. Sprache ihm mit großer Freiheit nachgeahmt hat. Das S. hat sich den Wegfall einzig in dem Falle erlaubt, wo es auch im Perf. ē st. a setzt; dies aber geschieht nur in bestimmten Personen und ist nach Bopp durch Assimilation an den Bindevocal i entstanden; da im Lat. Perf. durchgängig der Bindevocal i und in 3. pl. e steht, so mag dies mit ein Grund sein, warum der Lat. das ē auf alle Personen ausdehnte. Die Richtigkeit von Bopp's Vermuthung, daß die redupl. im S. durch das ē vertreten werde, hat Lassen (Ind. Bibl. III. p. 92.) durch den geschichtlichen Nachweis bestätigt. Man sieht, wie weite Fortschritte der Wegfall der redupl. im Lat. genommen habe. Ferner setzt jene Sprache im Sing. Act. ē, ō st. i, u; die Lat. i, u (des Wegfalls der Reduplicat-on wegen) in allen Personen, so gut als ē st. a wozu man auch ē st. ĕ rechnen muß z. B. *fĕdi-ma* von √ *fad*, Lat. fĕdimus, da ē st. ă steht, es wäre denn, daß es sich nur so wie ō in ōdi (ŏdio, im Deutsch. hassen mit a) und fōdi (wenn o st. a und nicht v steht, vgl. βάθος, βυθός) auf eigne Hand gebildet hätte. Um R. 439. hat sich der Lateiner eben nicht ängstlich bekümmert, sonst hätte er nicht frēgi, vēni, cēpi, fēci sagen dürfen, aber der Inder mag es verantworten, welcher sich ja auch seine Ausnahmen vorbehielt. Scăbi im Lat. stimmt mit der Regel, da es mit 2 Conf. beginnt. Das vocalisch anfangende ēgi mit seinen Consorten ēdi u. s. w. ist ebenfalls Contrebande, und ich habe es mir daher wohl einmal beigehen lassen, hier eine Spur eines Augments (S. *ada* d. i. *a-ada* Lat. ēdi) zu erblicken, die mir aber jetzt sehr zweifelhaft däucht. Der Grund jener R. im S. ist eben nicht schwer einzusehen. Daß Position die Aufnahme eines i zu dem a hemmt, versteht sich beinahe von selbst; daß dieselbe außerdem von der Natur der Anfangsconf. abhängt, ist nicht minder natürlich. Der Sprach-

geist, der zunächst nichts als Bedeutsamkeit erstrebt, hatte die Redupl. und das Augm. nach Einem, nur modificirten Principe zur Andeutung der Vergangenheit passend gefunden; mit der Reduplication stieß er aber nothwendig gegen das Schönheitsgefühl an, welches 2 Sylben mit gleichen Conss. zu Anfange mißbilligen muß. Daher sein Bemühen, ähnliche Conss. den gleichen unterzuschieben, von zusammengesetzten Conss. nur einen zu wiederholen und w in seinen Vocal aufzulösen. Eben in diesen Fällen, wo der Sprache die Redupl. mit dem Principe des Wohllauts in Einklang zu bringen gelang, fühlte sie kein Bedürfniß, die Redupl. aufzuopfern; wohl aber da, wo der Conss. der Redupl. dem der Wurzelsylbe völlig gleich geblieben war. Die sonderbaren Ausnahmen R. 452. *çaçaçima*, *dadadimahé* (saltavimus, dedimus) sollen wohl durch ihren dreifachen Consonanten malen. Auch der Grieche hat δεδίδαχα.

Gehen wir jetzt zu den zusammengesetzten Perf. über. Ich halte es für gewiß, daß keines derselben je Reduplikation, noch auch eine wenigstens in der Schrift bemerkbare, vom Praes. abweichende Vocalbeschaffenheit besaß; bloß divîki und vielleicht noch mîki ausgenommen, denn das späte vulîki (st. velîi) kann hier nicht in Anschlag kommen, und von Compp. ist hier noch nicht die Rede. Der Grund, warum ich dies glaube, ist dieser, daß in ihnen die Wurzel ohne Zweifel gerade mit den Perf. der √ as, ku zusammengefügt ist. Die Endung -îki cet. halte ich für das verstümmelte S. Perf. *âsa*, das nach r. 367. auch nur noch zur Bildung eines jedoch vom Lat. verschiedenen, zusammengesetzten Perf. dient; -vi oder -ui aber für kui, indem, wie dies in pot-ui am deutlichsten hervortritt, k wegfiel. Dies konnte sehr leicht geschehen. Fui, in älterer noch zuweilen sich vorfindender Form fuvi, ist das S. *ba-bhûwa*, dessen Reduplikation es gewiß sehr früh abwarf. Man denke sich nun von fuvi in seiner Zusammensetzung mit Perf., das u unterdrückt, was gewiß nichts Auffallendes hat, so mußten f und v dicht an einander stoßen, welches den Wegfall des von dem zweiten nur durch seine Härte verschiedenen ersten Lauts nothwendig zur Folge haben mußte. Ich habe dies etwas ausführlicher angeben zu müssen geglaubt, da Hr. Prof. Bopp, dem übrigens, so wie an vielen Stellen unseres Buches, das Wesentliche angehört, wenigstens S. 99. f. Conjugationssyst. nicht das tempus bestimmt, wofür er -vi, -ui hält, und eine Verwechselung des v für bh annimmt, die ohne Beispiel sein dürfte.

Läßt sich nun vielleicht, so mag man fragen, eine Umgrenzung ziehen, in welche die verschiedenen Perf. im Lat. nach einem bestimmten Gesetze fallen müßten. Ein vollkommen durchgreifendes Gesetz, nach welchem man die Wahl der verschiedenen Bildungsweisen des Perf. bestimmt hätte, scheint die Lat. Sprache nicht gehabt zu haben, doch lassen sich einige sehr scharfe Linien aufzeigen, welche sie selten überschritt. 1) Schwache (abgeleitete) Verba haben durchaus keinen Theil an dem einfachen Perf.; daher gehören fast alle der dritten d. i. starken Conj. an und diese dienen zum sichern Beweise, daß die wenigen andern, deren Praes. in schwache fallen, Ueberreste einer ehemals vollständig starken Abbeugung dieser Verba (z. B. veni, vidi) seien. Diese Beschränkung hat ihren guten Sinn, da das einfache Perf. die älteste, wahrhaft organische, nicht bloß durch Anflickung erzeugte Bildung war; Zeuge für diese Behauptung sei mir noch das Sanskrit, welches wohl wußte, was es that, als es R. 459. sich als Gesetz auferlegte. Das periphrastische S. Perf. nämlich beschränkt sich diesem zufolge auf die X. (schwache) Cl., abgeleitete Formen, mehrsylbige Wurzeln und außerdem auf Wurzeln, die mit Natur- oder Positionslangen Vocalen anfangen, bei denen also nicht die erforderliche Reduplication mit Leichtigkeit zu erreichen war. Ungefähr aus eben denselben kann nach r. 568. kein Intens., das auch Redupl. erfordert, gebildet werden. 2) Die Form -îki erscheint, so wenig als das Sup. -tum, außer wenn ein Conss. ausgestoßen ist, (nur rau-îki macht vielleicht eine Ausnahme. S. Struve s. v.) je nach Vocalen. Fluxi und struxi verdanken ihr x wohl nur

einem v, das sich aus u leicht entwickelt haben mochte; so ständen sie mit vixi, connixi auf einer Stufe; der Wegfall eines gutt., wie er in fruor durch fruges und das Deutsche brauchen wahrscheinlich wird, scheint mir weniger annehmlich. Wie verhält es sich nun mit solchen Perf., die Verben der zweiten oder vierten Conj. angehören? Ich will sagen, sind sie stark oder schwach? Ist nur ihr zugehöriges Praes. u. s. w. in schwache Conj. übergetreten, oder haben sie die unterscheidenden Conjugationsvocale e, i vor dem s eingebüßt? Befremden muß, daß es in 1. Conj. weder ein -ĭ noch Sup. -tum giebt; schwache Verba auf a wenigstens hätten sich dessen also enthalten. Dazu kommt, daß man kaum ein einziges jener Verba als Deriv. anzusehen gezwungen wäre, und wenn sie auch Deriv. wären, der Schluß auf das Perf. noch keineswegs Gültigkeit hätte; ich bilde mir daher ein, daß auch dies Perf. lediglich starken Wurzeln — wobei auch ein paar zweifelhafte Ausnahmen z. B. arsi, wenn ardere von arido stammt, noch nichts sagen würden — zugesprochen werden müsse. Dagegen nun 3) gehört -vi, -ui recht eigentlich, jedoch nicht ausschließlich, schwachförmigen Verben, in welcher Beziehung man es mit dem Griech. -κα vergleichen mag; denn außer bei schwachen Verbis trifft man es, wie dieses, fast nur nach vocalisch auslautenden, oder durch Metath. vocalisch werdenden, mit liq. oder einem unbeholfenen Doppelconsonanten schließenden, starken Wurzeln an. Meĭfui, plexui, pexui, nexui, obwohl auch nexŭre vorkommt, sind Zwitter von -s + ui; in ähnlicher Weise als das Deutsche Praet. brachte. 4) fragt sich nun weiter, wenn die Reduplication in den nicht reduplicirten einfachen Perf., sei es nun, wie ich glaube, unterdrückt oder auch von vorn herein unterlassen war, von welchen Bedingungen das Wegbleiben derselben abhängt. Man wird natürlich sogleich nach den Anlauten der Verba sehen; weil kaum in etwas Anderem der Grund liegen kann. Man findet im Lateinischen keine Verba reduplicirt außer solche mit dem einfachen Anlaut c, p, t; d (didici, dedi); m (memini, memordi); b (in bibi, wo aber schon das Praes. reduplicirt ist; Bopp adn. ad r. 327.) und sonderbarer Weise f (fefelli), dem S. und Griech. zum Trotz, welche statt der asp. einen andern Lippenlaut der Verdoppelungssylbe unterschieben; ferner steti, spopondi, scicidi mit Abwurf des ersten Conf. in der Wurzelsylbe. Man vergleiche hiemit nun die Anlaute der einfachen reduplicationslosen Perf. und man kann nicht länger über den Grund des Mangels jener Vorsatzsylbe zweifelhaft sein. Sie beginnen nämlich entweder mit Vocalen oder meist mit Consonanten, die nicht reduplicirt vorkommen. Ich werde sie alphabetisch durchgehen: cl (clĕpi, das Ramsh. anführt); coepi ist ein Compos. (com + √ ap cf. coĕgi), so auch repĕri, percŭli, accendi, und incessi, was man jedoch richtiger zu incedere als zu incessere stellt; cŭdi als simpl. zweifelh. vgl. Struve s. v. Als wahre Ausnahme bleibt cĕpi. — Keins mit d. — Mit f mehrere, allein der Grund liegt in diesem Buchstaben, des Perf. fefelli und fĭdi, das vermuthlich wegen confĭdi kurz blieb, ungeachtet. — G fehlt. — hausi; haus-tum beweist, daß s, nicht r ursprünglich ist, wahrscheinlich gilt dasselbe von haesi, wenn es nicht -si ist mit davor weggefallenem r. R geht nie in s über. Vom h begreift sich der Mangel, wie beim f. — J: jēci — L: lambi, lĕgi, liqui — M: mandi als Ausnahme. — N. fehlt. — P. Ausn. pandi, pĕgi und plsi, wenn es nicht mit -fi gebildet; prandi (ohnehin ein Compos. von edere), pfalli lauten nicht einfach an; prehendi ist Compos. — Qu fehlt. — Rŭpi; Reduplication des r unangenehm, wie das Griechische beweist. — Salli, sĕdi. Scăbi, scandi, strĭdi, sterti mit Doppelanlaut, doch s. oben. — Sustŭli (obsolet tetuli) Comp. — V: velli, vĕni, verri, verti, vĭdi, vici, vīfi; die Redupl. des w (selten des j) vermeidet auch das Sanskr. gern durch Umändrung von wa in u; *wéda* hat sie sogar abgeworfen vgl. vĭdi. Bopp sieht freilich *wéda* als ein Praes. mit den Endungen des Perf. an und stellt den Ursprung der Bedeutung des Griech. οἶδα aus der des Gesehenhabens in Abrede, Berl. Jahrb. S. 259.; allein die √ *wind* oder *wid* Cl. VI. (invenire) ist sicherlich

√ *wid* (scire) wesentlich identisch: das Wissen ist ein geistiges Ge-
ıhaben und das Finden am natürlichsten ein Sehen; ich glaube
noch immer, daß die sinnliche Bedeutung des Sehens, die sich in
riech., Lat. und in Slaw. Sprachen erhalten hat, für diese Wurzeln
sprüngliche war, die sich aber im Sanskr. verlor, wie im Lat. die
eistige. Daß neben dem Perf. *wéda* sich auch ein regelmäßiges Praes.
e, befremdet mich nicht; beide verhalten sich in ihrer Bedeutung zu
er, wie novi zu scio, oder wie der Erwerb zu dem Besitz. — Diese
en, sowohl die reduplicirten als keine Reduplication aufzeigenden
sind die wenigen primitiver Bildung, welche die Lat. Sprache in die
hres Schriftthums gerettet hat; wie nun aber fühlte sie je in sich
edürfniß, jenen secundäre Perfectbildungen zur Seite treten zu lassen?
Bewegungsgründe lassen sich mehrere auffinden. Ein Hauptgrund lag
Zweifel in der Schwierigkeit, aus vocalisch endenden Wurzeln ein
es Perf. — zumal ohne Hülfe der Redupl. — zu bilden; dieselbe
erigkeit fühlte der Grieche, dem nur wenige, nicht mittelst κ gebil-
Perfectformen von derlei Wurzeln geblieben sind; ja sie fühlte auch
anskr., wie oben bemerkt worden, bei allen schwachen Formen, wenn
gleich bei starken vocalisch schließenden Wurzeln aushalf, ohne zu
zusammengesetzten Perf. zu greifen. Was geschah nun im Lat.?
ard fuvi nach den Vocalen gesetzt, von dem aber nur -vi übrig
Landvoigt will hiegegen freilich Einwendungen machen, die
üglich auf sich beruhen lassen könnte. Er meint, die Sprache hätte
h -fi anfügen können; sie hätte es gekonnt, aber sie that es nicht!
anskr. wird das Perf. nicht bloß durch 2, sondern durch 3 Perf. *ása*
babhúwa (fui) und *tshakára* (feci) umschrieben; warum nicht im
urch 2? Das v, muthmaßt er, habe sich aus dem Vocal entwik-
önnen; auch aus a, e, i? Wohl aus den verwandten u, ô (a + u),
+ u), z. B. ingluvies, colluvies, exuviae, pluvia, fluvio; bŏves
ô, aber schwerlich aus einem andern, und einen bloßen Einschub
v kennt die Lat. Sprache nicht. Griech. Wörter wie Argîvo cet. be-
nicht hinlänglich; und ich zweifele sehr, ob irgend ein Lateinisches.
er sonst vorbringt, ui sei das Griech. ἔα, ist um nichts besser; hätte
h nicht vergessen, uns zu melden, wie das Lat. eram, womit er
st ἔα richtig vergleicht, zu ui werden konnte! Ist denn der Ausfall
s im Lat. eine so häufige Sache, wie im Griechischen? kann e (im
nur so mir nichts dir nichts zu u werden? Perf. wie lambi, mandi,
cet. sollen freilich um ihr s gekommen sein; der Wegfall des s in
er Stellung aber wäre gar sehr einiger beweisenden Belege bedürf-
vesen, obwohl sie gespart werden können, da sich diese Erklärung
Perf. schon durch die Sprachvergleichung als falsch erweist.
Der Unterschied zwischen -vi und -ui ist bloß euphonisch, gleichwie
weilige Wegfall des v; jenes steht unmittelbar nach Vocalen, die-
ch Consonanten. Da sich v, wie im S., gern aus dem Lippenvo-
ntwickelt, ferner mehrere Praes. schon ein v zeigen, endlich v häufig
stoßen wird, ist es schwierig, zu entdecken, ob und welche Perf.
mit u (o), v schließenden Stämmen den einfachen beizuzählen und
als mit fui zusammengesetzt zu nehmen sind. Perfecta von Ver-
die man als abgeleitete ermitteln kann, kostet es kein Bedenken,
etzteren beizuordnen. Dergleichen Verba sind nun, ihrer starken
n ungeachtet: statuere (sta-tu), futuere (fu-tu; unbeleglich, aber
√ fu abzuleiten), metuere (metu, dessen Abstammung unsicher ist),
re (tri-bu d. i. Dreistamm von √ fu; tribu kommt nicht von tri-
, sondern umgekehrt; auch im Griechischen würde niemand βασιλεύ
ασιλεύειν u. s. w. ableiten dürfen), sternuere (nu ist Zusatzsylbe, wie
riech. νυ), acuere (acer, acies Gr. ἀκάχμενο u. s. w. scheinen das u
nradical zu beweisen, obwohl es sonderbar ist, daß √ ço im S.
e Bedeutung hat), arguere (viell. von einem Adj. argu [ἀργό, weiß]
ich zu ἄργυρο verhielte, wie λιγύ zu λιγυρό cet. von S. √ *radsh*

[splendere], so daß es bedeutete: einleuchtend machen, dilucidare, vgl. minuere von einem nur im Compar. gebliebenen minu), delibuere (vgl. √ ἀλιφ), batuere (vgl. Andabatae, wenn ich es später richtig erklärt habe), volvere (das v nicht radical, vgl. ἑλεῖν mit ἑλίνειν), eben so vermuthlich fervĕre (θέρος cet.) und calvĕre, călumnia, das mit celare und occŭlere [vgl. Goth. hôlon (fraudare) mit helan ahd. (celare)] ein und dieselbe Wurzel zu haben scheint. (Solvere dagegen ist so + luere, λύειν). Bei diesen Verben mit zweisylbigem Stamme ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Perf. mit vi zusammengesetzt, nicht, des äußern Scheines ungeachtet, einfach; statui z. B. verhielte sich wie perii, d. i. v ist ausgestoßen; volvi wäre eigentlich volv + vi. Dagegen dürfen oder müssen wir vielleicht in den Perf. von einsylbigen Wurzeln auf u, da diese stark sind, einfache Perf. suchen Gewiß ist es von fuvi, fui (Struve Lat. Conj. S. 167.) = S. *ba-bhûwa;* übrig auch noch im Gr. Part. πεφυώτες, πεφυυῖα und in slawischen Sprachen z. B. Poln. by-wszy (Indecl. = S. *babhû-was*). Dies Part., nur sehr verstümmelt, glaube ich im Lat. ar-bos (der Aufgewachsene) zu erkennen. Vgl. درخت (direkht) und S. *wrikſha* (arbor) von √ *drih*, *wrih* (crescere). Jenes *babhûwa* ist im S. eine unregelmäßige Bildung, und die übrigen haben in gewissen Personen Guna; daher würde pluvi, plui nur mit ungunirten Personen stimmen. Die übrigen sind zu unkenntlich geworden, als daß sie einen sichern Schluß zuließen z. B. √ ſpu mit S. √ *ſhṭhîv* verglichen, zeigt den Wegfall eines l und Umwandlung des w in u schon im Praes., wie posivi in posui umgewandelt ist. Wer kann uns nun wohl mit Sicherheit sagen, auf welche Weise ſpui verstümmelt sei? No-vi stimmt scheinbar mit S. *dſhadſhnau*, aber der Schein verschwindet in allen übrigen Personen. Eben so wenig als bei u-Verben sieht man klar, bei denen mit v. Lăvere und λοῦειν, daran ist kein Zweifel, verhalten sich zu luere (waschen) wie im S. eine Wurzel, die zugleich nach Cl. I. (mit Guna) und VI. (ohne dasselbe) gebeugt würde (ich halte luere für das Griech. πλυνειν S. √ *plu*; nur ist p weggefallen); von lăvi gilt daher wahrscheinlich, daß es wie z. B. ſuſrâwa (von √ *ſru*) Wriddhi annahm, darin nur vom S. abweichend, daß es dieses in allen Personen behauptete. Oder wäre es nur eine Verlängerung, wie in ſcăbi, oder gar aus lăv-vi gebildet, so daß sich der Wegfall des ersten v durch Längung des Voc. ersetzt hätte? Und wie verhält es sich mit den übrigen? Ich wage nicht, die Sache zu entscheiden, da uns das S. hier ziemlich unberathen läßt. Man vgl. movere, mŏtare, mūtare mit ἀμείνειν, ἀμείβειν, (= √ *τυν : τυβ*), aber auch meare ist kaum davon abzusondern, Lett. heißt mit: tauschen; pavere scheint sich dem Griech. φέβομαι und dem S. *bhîpaj* oder *bhâpaj*, dem Caus. von √ *bhî* (timere) anzuschließen, doch liegt auch πνοεῖν, πνοιεῖν, πνύειν wiederum nahe; für vŏvere wäre ein entsprechendes Wort im S. √ *dſhjô* (vovere) vgl. √ *dſhîw*, vivere, doch ist es unbelegt; connivere, annuere, νεύειν; jŭvare dürfte man vielleicht mit S. √ *diw* (ludere) in Verbindung setzen; *juw-an* (juvenis) kommt augenscheinlich davon her; *diw* ist zu *dju* geworden, wie dies sich daran zeigt, daß diese Wurzel sich zu √ *dju-t* (splendere) verhält, wie √ *wri* zu *writ* (eligere); das d fiel weg, wie *jut* st. *djut* wenigstens den Grammatikern zufolge vorkam; an ist das Unâdi-ſuff vgl. *takſhan* (*juw-atî* ist Part. fem. und im Comp. *jaw-ſjas* die Grundform gunirt) und die Bedeutung: παίζων, wofern man es nicht richtiger: Freudestrahlend (vgl. auch S. √ *mud*, gaudere, Lat. mus-to, jung) — eine überaus schöne Bezeichnung der Jugend, um so schöner, als *dêwa* (Gott) und andere Benennungen des Himmels und der Götter auf dieselbe Wurzel zurückweisen! — wiedergiebt. Glänzen ist die Urbedeutung dieser Wörterfamilie; aus ihr entwickelt sich die der Freude, wie *tamas* (Finsterniß) und √ *tam* (traurig sein) einen ähnlichen Hergang verrathen; von der Freude gelangte

zu dem Sinne des frohen Spieles. Dies vorausgesetzt, wäre ju- nichts anders als *div*, nur causativ gefaßt: froh machen, ergötzen, und sodann — helfen. Ich wage viel, aber nichts desto weniger ich meine Muthmaßung nicht unterdrücken, auch lävere dürfe nicht von Wörtern getrennt werden; die Wurzelsylbe läv nehme ich als Guna *lju* (vgl. lävere oben) und erkläre das f wie in forus, S. *dvár*, der Einwirkung des nachfolgenden Halbvocals. Irre ich nicht, so der Bedeutung: Gunst im Lateinischen die eines freundlichen, unver- ten Anblickens, wie es gern Gewährenden eigen ist, zum Grunde. — heint, ich sei dazu verdammt, von dem ersten kühnen Sprunge, der cht gelang, zu noch kühnern angereizt zu werden. Mein böser Dä- treibt mich nämlich, unbekümmert um das Mitleid oder Gelächter, mich treffen wird, wenn ich auf die Nase purzele, cävere und *h* (tegere) zu gatten. Es ist gesagt; suchen wir uns nun möglichst len Angriffen zu schützen. S. √ *wri* (tegere) ist das Nhd. wehren; *h* selbst verhält sich der Form nach zu √ *gup* (custodire, servare), √ *div* zu √ *dîp* (splendere), √ *lî* (liquefacere) zu √ *lip* (obli- , √ *śri* zu *śrip* (beide : ire), √ *lu* zu √ *lup* (beide : secare), √ *wé* zu √ *wap* (beide : texere), √ *kri* (facere) zu √ *klrip* (effi- praeparare), √ *dhû* (concutere, wovon vielleicht, wo nicht von *ku* ficare] *dhû-ma*, fûmo) zu *dhûp* (suffire, adolere), einigermaßen *hal* (purgare, lavare zu √ *kshap* (purgare); endlich wie √ *ruh* , crescere, adscendere) zu *rûpa* (natura, indoles, forma) und p Cl. 10. (formare, fingere) und √ *dah* (urere) zu *tap* (urere) √ *drip* (gaudere, superbum esse) und √ *trip* (gaudere). Wer bei diesem p nicht an das p in den Caus.? An dem Wegfall in *gup*, *rûpa*, *tap* mögen wir nur keinen Anstoß nehmen; das Caus. der √ *ruh* ist *rôpaj*, und Bopp leitet davon *rôman* (pi- orporis) ab und *dru-ma* (arbor) scheint mir, sei es nun von √ *drih* ere) oder vom entstellten *ut* (ud) + *ruh* (aufwärts wachsen), die vielleicht gar nicht etymologisch verschieden sind, abgeleitet. Vgl. *vrikśka* von √ *wrih*. Mit √ *guh* vergleichen wir die Griech. √ *κυθ*), da √ *ἰφυθ* sich gerade so zu *rôhita* (ruber) verhält. Steht ür ein früheres *gudh*, was nicht unwahrscheinlich ist, da auch *guth* e) gebräuchlich war, so dürfen wir vielleicht selbst √ *krudh* (irasci) — wenigstens hinderte uns nicht daran, — wenn auch die √ *gudh* erselben Bedeutung von den Grammatikern erlogen sein sollte — auf iher angegebene Weise mit √ *kup* (irasci) vereinigen; so sind auch iech. √ *κρυφ*, *καλυβ* (Lat. clupeo, Schild) wiederum nichts anders, n modificirtes *κυθ* vgl. *κόρυθ* mit *κορυφή*, *κόρυμβο*. Man gebe etzt gefälligst zu, daß *κυθ* = *guh* sei, dann werden wir auch mit re schon fertig werden. Wie sich fövea verhält zu √ *fod* Gr. *βυθό*, , so cävea (Gewahrsam) wenigstens möglicher Weise zu √ *κυθ*. a leitet man gewöhnlich von cävo (hohl) ab; immerhin, aber auch ohle ist ein Inneres, Verdecktes, dem Auge Abgewandtes. Grimm hd. hol (cavus) ohne Frage richtig zu helan; *κύλο*, cilio ist die decke; *κοῖλο* (hohl) und coelo die tief — hohle Ueberwölbung oder — man mir den kühnen Ausdruck gestatten will — das Augenlied des Da jedoch im Pers. kâw: fode u. s. w. heißt, wird mancher cävo von einer √ mit der Bedeutung graben ableiten; wir wollen unser cavea und cavo wieder fallen lassen, da sie uns doch min- s den Dienst geleistet haben werden, daß unser Sprung von ca- zu *guh* ein vielleicht verfehlter, aber kein unbesonnener gewesen. en sei uns erlaubt, das Pers. nu-hufton (abscondere) noch in obige Reihe von Obscuranten einzustellen (das nu ist Praef. = S. nd mit ihnen die nuptae und Nymphen zu vermählen. Auch s (aus Contraction ist die Länge des u entstanden, doch heißt es auch

pronübo cot.) wollen wir herziehen, aber darum noch nicht νέφος, nebula S. nabhas (aër) und am allerwenigsten νέφειν, das vorn ein s verloren, und etymologisch mit der Wolke (νέφος) nicht mehr zu thun hat als das Deutsche: Schnee mit dem Worte: Wolke. Es thut auf alle Weise Noth, es einer gewissen Classe von Etymologen recht eindringlich zu machen, daß die etymologische Forschung in Einer Sanskritsprache immer zugleich auch eine in den andern sein muß, und daß uns ein bloßes Tappen nach ähnlich-klingenden Wörtern oft nicht aus der Finsterniß, sondern in dieselbe reißt. Die Wege der Sprache sind oft krumm und vielfach in einander verschlungen; gebrauchen wir den Verstand, so werden sie uns dennoch meist zu einem vernünftigen Ziele führen; das Ohr ist in etymologischen Dingen selten ein zulänglicher Richter — dem Auge, dem innern nämlich, gebührt der Schöppenstuhl, vor dem die verwandten Sprachen eben so viele streitende, aber auszugleichende Partheien sind.

Doch, wo haben wir unser Perf. gelassen? Die vocalische Endung ui, sei sie nun durch Wegfall des f und v (vgl. pot-ui d. i. pote fuvi) oder durch Wegfall des fu, so daß sich das verstümmelte vi in ui auflöste, entstanden, steht, weil sich v den meisten Consonanten nicht anschließen läßt, nach Consonanten, wogegen vi hinter Vocalen blieb, um einen zwiefachen hiatus: qui-e-u-i abzuwehren, Wegfall des v ohne Contraction gab nur einen. An erwiesen starke Wurzeln d. h. solche, deren Flexion nach der 3. Conj. statt fand, trat dies ui meist nur, wenn sie mit liq. schließen. Es erklärt sich dies leicht daraus, weil die liq. den Vocalen am nächsten stehen und zudem einen entschiedenen Haß sowohl im Griech. als im Lat. gegen das s zeigen, aus welchem Grunde sie nicht das — wie es Landvoigt gut benannt — sigmatische Perf. annahmen, außer vulsi, mansi, vielleicht fensi (s. nachher), contempsi, pressi, und mehreren auf m, die p einschoben, um sich den Uebergang zu s zu erleichtern, wenn man dies gleich aus etymologischen Gründen nicht immer geschrieben findet. Auf r giebt es keins; die man dafür ausgiebt, wie ussi, enden auf s. Man wende nicht ein, es komme doch oft im Lat. Perf. und Sup. ein s hinter liq. vor, denn es wird sich sogleich zeigen, daß dieser Einwand nichtig wäre. Die lab. und gutt. schließen sich — nur müssen sie ten. sein oder dazu werden — mit Leichtigkeit an ein nachfolgendes s; auch eine diesen mut. vorhergehende liq. hindert dies bei lab. nie, auch bei gutt. der Nasal nicht; unangenehm sind aber dem Lat., und jedem, der ein Ohr hat, wenn gleich der Grieche sie nicht von sich wies, die Verbindungen lcs, rcs, weswegen er bei nachfolgenden Voc., wie im Perf. unter zwei Uebeln das kleinere wählte, und die gutt. ausstieß; so hätte er, wird man sagen, ui anfügen sollen; er that es nicht, weil er der großen Analogie der gutt. folgte. Bei den ling. ist das Verhältniß ein anderes. Man kann behaupten, es giebt zweierlei Wohllautsgesetze in den Sprachen 1) von der Natur der Laute und des menschlichen Sprach- und Gehörvermögens, denn beide stehen in dem innigsten Zusammenhange, bedingte, und darum allen Sprachen zukommende allgemeine; z. B. wünschte ich die Sprache zu sehen, welche ein entschieden dentales n vor den labialen mut. p, b nicht bloß in der Schrift, sondern auch im Munde führte; ich nehme die Fälle aus, wo eine Pause eintritt, also auch in losen Zusammensetzungen z. B. an-bringen, und auch hier spricht kein Deutscher n, ja möchte es kaum sprechen können, ohne zwei Wörter daraus zu machen. 2) einzelnen Sprachen und Völkern eigenthümliche, besondere. Hiezu gehört, daß der Grieche und Lat. kein ts (der Laut des Deutschen z) duldeten. Hr. Prof. Landvoigt scheint sich darüber zu verwundern, daß im Lat. kein Verbum, welches im Praes. mit einer ling. und vorstehender liq. schließt, ein Perf. mit s annimmt (arsi scheint die einzige Ausnahme zu sein); er meint, es sei dies s weggefallen; sie haben sich aber vielmehr eben um des Hasses gegen s willen, der ein gedoppelter, einer der liq., einer der ling. war, in ihrer Ursprünglichkeit behauptet; eben dies gilt von den verb. liq., in so fern sie ein einfaches Perf. behielten. Wie sollen wir uns aber das s im

n. und den verwandten Formen erklären? Wie kam es, daß t zu s
? Es muß der Grund in den ling. als lit. char. gesucht werden,
nach diesen recht eigentlich, findet dieser Lautwechsel statt. Ich glaube
icht nicht hin, das t durch ein Zauberwort in s übergehen und davor
ing. wegfallen oder sich ihm assimiliren zu lassen, um es begreiflich
achen, daß es gar nicht überall diese Umwandlung sich gefallen ließ.
haben **hausturo** und **hausuro**, neben einander; es bedarf keines gro-
Scharfsinnes, um einzusehen, jenes sei die wahrhaft ursprüngliche,
3 die verderbte Form; es ward t abgestoßen, vermuthlich nachdem das
) zuvor das t assimilirt d. h. auch zu s gemacht hatte; es ist so-
aber um so leichter weggefallen, da ein langer Vocal vorheu-
nach welchem sich ein Doppel-s nur schwer sprechen läßt. Die
en ursprünglich mit s schließenden Wurzeln (s. unter f) haben t be-
t z. B. **ustum**; dagegen noch **censum**, **pinsum** (neben **pistum**) und
im dasselbe abgestoßen; **pinsitum**, **recensitum** (wie **quaesitum** neben
tor), sind Bestrebungen der Sprache, dem **tum** wieder sein volles Recht
rschaffen. Was hier von dem ursprünglichen s gilt, gilt mit gleichem
e von einem aus ling. hervorgegangenen. Ich werde später Gelegen-
haben, Fälle nachzuweisen, wo sich eine ling. vor t nach Griech. Mu-
in s verwandelt hat z. B. **cas-to** Gr. καθ-αρο; da haben wir nun
Hergang klar vor uns. Die vor t zu s gewordene ling. assimilirte
nun das t (wie umgekehrt in **adgretto**, **matto**, **cette** das **d** vom t;
= **hocce däte?**, vgl. **hoc age**) z. B. **fossum**, oder stieß es ab z. B.
tum, **defensum**; das seiner ursprünglichen Bildung nach **plaus-tum**,
is-tum mit oder ohne Bindevocal heißen sollte. Es ist also, um es
einmal zu wiederholen, das t nicht frisch weg in s übergegangen,
rn letzteres verdankt erst seinen Ursprung einer vor t zu s umgewan-
t ling. Die natürlichste Regel von der Welt ist nun aber diese:
;eln mit kurzem Vocale als Inlaute haben **doppeltes** s im Sup.;
mit langem, oder erst im Sup. lang gewordnen Vocale (s. weiter
), **cessum**, **necesse** (unausweichlich) ausgenommen, ferner die mit
ion, wenn sie im Sup. bleibt, z. B. **pansum** (aber **passum** st. **pans-**
mit ausgestoßenem n) nur **einfaches**. Es muß hieraus klar gewor-
ein, daß wir oben richtig behaupteten, es habe z. B. **pandi** dem
ten eines f darum Widerstand geleistet, weil der Lat. das unmittel-
Zusammentreffen einer liq. mit s nicht liebe, und es fast nur, wenn
onf. dazwischen wegfallen mußte z. B. in **mens**, als ein nothwendiges
ertrage; denn das s hinter liq. im Sup. nahm einen andern Ur-
g. Man wird unserer Erklärung des s im Sup. vielleicht entgegen-
, daß doch mehrere **verb. gutt.** mit vorhergehendem r oder l z. B.
um, **mulsum** auch s im Sup. hätten; allerdings, andere dagegen
richtiger t und sogar **mulcto**, **mulctro** besteht neben **mulsum**; erin-
wir uns ferner nur, daß neben diese Verba im Perf. aus den oben
ckelten Gründen s unmittelbar hinter r, l treten ließen; das Perf.
as Part. Perf. Pass. und Fut. in die scheinbare Analogie hinein, was
dadurch beweise, daß es **mansi** von **manere** (alt noch **mantare**) **jussi**,
, **fixi**, **vexi** (**convexo**), **frixi**, **fluxi**, ohne ein Recht dazu zu haben, endlich
re, **plectere**, **nectere**, **pectere**, deren t als bloßer Zusatz weder im Perf.,
igentlich, wie **Landvoigt** vermuthet, im Sup. in Anschlag kommt, ob-
sie eben das t wegen sich ein unregelmäßiges Sup. beigelegt haben mö-
auch thaten. **Lapso** von **làbor** ist ein höchst sonderbarer, allein stehender
doch vgl. **capsa** von **căpere**. Hiezu kommen noch Verba mit **gemi-**
er liq.; die mit einfacher haben meist **tum** mit oder ohne Bindevocal.
im **cursum**, **versum** (von **verrere**), **falsum**, **falsum**, **vulsum**, **excel-**
persulsum, **pulsum** (alt: **pultare**)? Man könnte auf den Gedanken
len, die letzte liq. möchte wohl nur durch Assimilation, wie **mell**
melt, μελιτ steht, entstanden sein; z. B. bei **vellere** könnte man an Lett.
(ziehen) denken; dann wäre alles in der Ordnung; nichts desto we-
ist es wahrscheinlicher, die doppelte liq. habe hier gewirkt, wie die

πον oder πωτ (d. i. σκοπεῖν, φορεῖν, ποτᾶσθαι, πωτᾶσθαι) und ähnliche wären durch nichts zu rechtfertigende Aufstellungen; sie geben weder die wahre Wurzel, noch den Stamm; jene ist σκεπ, φερ, πετ, dieser σκοπε, φορε, ποτα, πωτα. So müssen nun auch jene Stämme (eigentlich nichts als Liddhi-Wurzeln) im S. *sántwaj*, *kusmaj*, *awadhíraj* u. s. w. geschrieben werden, auf daß man erkenne, daß sie eben — keine Wurzeln sind. Eben so wenig darf man nun auch glauben, daß in ihnen immer die Bedeutung rein stecke; der Hindurchgang durch ein Nom. mußte ihnen, wenn sonst nichts weiter, einen verschiedenen Teint, und gewiß auch oft eine ganz verschiedene Färbung des Begriffs verleihen; sonst wäre das häufige Bestehen derselben neben Verben aus gleichen Wurzelbestandtheilen nach andern Conj. nicht wohl zu begreifen. Aus dem Lateinischen furari z. B. folgt nichts weniger, als daß es eine Wurzel fur mit der Bedeutung: stehlen gegeben habe; hier bloß vorausgesetzt, daß fur, φωρ von √ φερ (auferre) abstammen, was ich weiter nicht behaupten will, zeigte sich das Fehlerhafte eines solchen Schlusses. Ferner glaube ich bemerken zu müssen, daß, so wenig fur von furari, sondern lediglich umgekehrt abgeleitet werden darf, dagegen furâc allerdings von dem Stamme fura, da âc ein Verbalsuffix ist, und nicht von fur, eben so sehr wir auch nicht jede Ableitung von sogenannten Wurzeln X. Cl., die nicht die Kennzeichen der X. Cl., nämlich aj an sich trägt, gutzuheißen berechtigt sind. Wir erklären z. B. unrichtig *miçra* aus *miçraj*, da dieses aus jenem stammt, *miçra* aber nur unrichtig aus der primitiven, im S. verschollenen Wurzel *miç*. Bedarf es noch anderer Beweise, daß im S. die X. Cl. einen von den übrigen völlig verschiedenen Character an sich trägt, daß sie, um mich des Grimmschen Ausdrucks zu bedienen, schwach ist, so läßt sich noch der anführen, daß sie das *aj* und Guna oder Wriddhi fast überall — man möchte sagen, wie ihren Schatten — mit sich herumführt, zum sichern Zeichen, daß diese Vermehrungen etwas an ihr fest Haftendes sind, und keine Eigenthümlichkeiten, welche ein temp. an-, das andere ablegt. Das Guna oder Wriddhi hat sie meines Erachtens aus den Nom. herübergebracht; am meisten mögen ihr durch die Kridanta-Suff. a, â gebildete oder nach deren Muster gedachte Nom. zum Grunde liegen. Endlich müßte die große Uebereinstimmung der X. Cl. mit den Denom. auch dem Zweifelsüchtigsten jeden Zweifel darüber benehmen, daß beide wesentlich ein und dasselbe sind (Bopp. p. 142 ed. Lat.).

Nicht als ob ich sie lösen könnte, sondern nur um sie einem glücklicheren Finder zur Entscheidung vorzulegen, will ich auf einige Schwierigkeiten aufmerksam machen, die sich der Erklärung der schwachen Verba entgegenstellen. Im Lettischen haben wir schwache Verba mit allen Vocalen; sie lauten im Inf. â-t, eht, ît, ôt, ût (auf ût jedoch nur dabbût, bekommen). Viele unter ihnen sind gemischt d. h. einzelne Formen sind stark, andere schwach. Es giebt viele abgeleitete Verba auf inât, die aber zum Theil auch stark flectirt werden; sie wenden gewöhnlich den Begriff des Primitivs anders z. B. degt (brennen pass.), dedsinât (dasselbe, activ oder causativ), migt (obdormiscere), eemidsinât (sopire). Einige sind von Adj. gebildet z. B. masinât, verringern. Sie scheinen mit der ähnlichen Bildung im Deutschen z. B. altn. batna (sich bessern), biartna (albescere), ferner mit Griechischen auf αίνειν z. B. λευκαίνειν, χαλεπαίνειν, obwohl die Abbeugung der letzten durchweg stark ist, in Beziehung zu stehen. Vgl. auch Grimm serb. Gramm. p. XLVII. Entspringen die schwachen Verba (z. B. τιμᾶν aus τιμά, μισθοῦν aus μισθό) aus Nom., so fragt sich bei der Lettischen Conj. mit o, aus welcherlei Nom. diese stamme, da keine Grundform eines Nom. mit o schließt; ferner sieht man alsdann nicht ab, warum es φιλεῖν, αἰνεῖν u. s. w. heiße, da sich doch von φίλο, αἶνο auch φιλοῦν, αἰνοῦν hätte bilden lassen. Auch dies ist noch zweifelhaft: geschieht die Ableitung ohne einen ableitenden Buchstaben, so daß nur, wie z. B. in βασιλεύ-ειν der Bindevocal mit den Personalendungen gerade hie verbunden zu sein scheint, oder mittelst eines solchen,

der nur weggefallen oder doch unkenntlich geworden wäre? Herr Prof. Bopp vergleicht (S. 283. der oft angeführten Berl. Jahrb.) die Goth. schwache Conj. I. mit der Cl. IV. im Sanskr. — eine Zusammenstellung, an der ich, der großen Uebereinstimmung des Goth. damja mit S. dâmjâmi ungeachtet, gleichwohl einigen Anstoß nehme. Zwischen beiden bleibt immer der wesentliche Unterschied zurück, daß in die IV. Cl. im S. durchaus nur starke, unabgeleitete Wurzeln fallen. Auch das Lat. starke cupio, ĕre (S. kupjâmi Cl. IV.) hat sowohl das schwache Perf. cupivi und Sup. cupitum, als auch ein von Struve nachgewiesenes cupiret; dasselbe gilt von andern ähnlichen Wörtern (s. Struve's besonders seiner Nachweisungen wegen höchst schätzenswerthes Buch: Lat. Decl. u. Conj. S. 197. ff.), welche nicht, wie Struve meint, von einer Einmischung der IV. Lat. schwachen Conj. ursprünglich ausgegangen sind, sondern die wegen der Annahme eines i nach dem Muster der S. IV. Cl. nachmals von der Sprache aus Mißverstand in mehreren Formen, die ohne i hätten bleiben sollen, in die IV. Conj. hinübergespielt wurden. Gewiß würde dennoch Bopp großen Anstand nehmen, die Lat. Conj. IV. mit Cl. IV. im S. zusammenzustellen; ich meine daher, die Goth. erste schwache Conj. müsse auf alle Weise, wie auch von diesem Gelehrten einige Zeilen vorher geschehen ist, mit der S. Cl. X. und den Caus. zusammengehalten werden; in damja u. s. w. ist vor dem j das a, wie häufig im Goth., unterdrückt, und der Character einer schwachen Conj. bleibt ihr so gesichert. Doch darauf kommt es mir hier eigentlich nicht an: es genügt mir, daß, wie von Bopp gezeigt ist und was in beiden Fällen fest steht, hier der Halbvocal j, nicht i, im Spiel ist. Eben diesen wittere ich in der Griech. Conj. mit ε und der Lat. mit e. Wir werden später den Dor. Fut. μμενιῶ, προλειψιῶ (der Accent dürfte hier unrichtig stehen) u. s. w. den Vorrang des Alters und einer getreueren Uebereinstimmung mit den Fut. im S. zu sichern bemüht sein; das ι steht darin für j und von dem ι erst ist ε ein Abkömmling z. B. ἐμμενέω. Eben so finden sich nun auch in Dorischen Mundarten (Greg. C. p. 229. ed. Schaef. - Matth. Gr. p. 49.) z. B. παινιῶ, παμωχιῶ, μετριῶ cet. st. ἐπαινέω, παμμωχέω, μετρέω. Jene Formen entstehen, sagt man, durch Contraction aus ιάω, so daß sie also das α mit dem Bindevocal, wie κουριάω contrahirt hätten; ich habe leider nicht kritisch untersuchen können, ob und wodurch man zu dieser Annahme berechtigt wird und kann daher nicht die Absicht haben, dieselbe ohne genaue Prüfung zu verwerfen. Indeß, schließt man dies bloß aus Accentstellung und etwa einem ω an Stellen, wo es ohne Contraction nicht stehen würde, und es hat fast den Anschein, da ich in keiner von Koen und Matthiä angegebenen Form ein α erblicke, so besorge ich sehr, ob man auch recht gesehen habe. Wie viel auf den Accent bei so einzeln stehenden Formen aus entlegenen Mundarten zu geben ist, weiß man; schreibe ich nun aber z. B. ῥογκίην für ῥογκιῆν, πονίωμεν für πονιῶμεν u. s. w., dann sind diese Formen etwas durchaus anderes geworden: ῥογκίην steht dann für ῥογκέειν, wie ἕρπην für ἕρπειν und nicht wie ῥογκιῆν st. ῥογκιάειν (um eine schwerlich vorkommende Auflösung hier der Deutlichkeit halber zuzulassen) wie διψῆν st. διψᾶν; πονίωμεν für πονέωμεν und nicht πονιάωμεν u. s. w. Sollte sich diese meine Vermuthung bestätigen, so ist z. B. ἀδικίω (denn so, nicht ἀδικιῶ, wäre in diesem Falle zu schreiben) von ἀδικέω in nichts unterschieden als in dem ι, während es im andern Falle einer ganz verschiedenen Bildungsweise und zwar der α-Conj. mit vorhergehendem ι angehört. Meine Vermuthung vorläufig als richtig angenommen, folgte weiter: das ε der ε-Conj. vertritt, wenn diese den Formen ἐπαινίω, ἀδικίω cet. unter-, nicht nebengeordnet ist, ein früheres ι und dieses hinwiederum den Halbvocal j, wie dieser sich in der Deutschen ersten schwachen Conj. und in der S. Cl. X. zeigt. Da der wahre Angelpunct noch nicht fest steht, ist uns mit diesem Allem nur wenig geholfen; inzwischen ist eine vernünftige Frage — und dafür halte ich allerdings die meinige — immer besser als ein — gelehrtes Schweigen oder eine nüchterne Antwort.

Sind die oben angegebenen mundartlichen Formen wirklich zusammengezogen, so ist selbst dann an deren Uebereinstimmung mit der Cl. X. im S. noch nicht ganz zu verzweifeln. Im S. werden mittelst Anfügung eines j Denominativa mit desiderativer oder imitativer dgl. Bedeutung gebildet, z. B. patni-jâmi (ich sehne mich nach einer Gattinn), râdhâ-jâmi (handle wie ein König) Krishnâ-jâmi (Krishnaturio). S. Bopp r. 582 — 585. Sollte nun wohl so ganz von Ungefähr der Grieche ebenfalls Desid. und Imit. aus Nom. mittelst ιω (ω) herleiten? z. B. ἀκουσιάω, ὀκλαδιάω (im Begriff sein, in die Knie zu sinken, was man vielleicht gerade nicht wünscht, dennoch ist das Wort desiderativ; auch der Balke, der brechen will, wünscht weder dies noch überhaupt etwas), θανατάω, στρατηγιάω, Buttm. §. 119. 14. Beiläufig: Buttm. bezüchtigt diejenigen des Irthums, welche die Krankheitsverba zu den Desid. stellen, aber, so viel ich einsehe, mit Unrecht. Beide bezeichnen — eine Sucht; ob des Körpers oder der Seele, das war der Sprache in Beziehung auf deren formelle Bildung völlig gleichgültig, den Unterschied gab das in ihnen enthaltene Stammwort. Ich sehe z. B. zwischen ὑδρωπιάω und παχυνσιάω keinen andern Unterschied, als daß jenes „von der Wassersucht" dieses „von einer andern Sucht befallen sein" bezeichnet.

Der Zufall hat uns entweder auf eine glänzende Weise zum Besten, oder er ist keiner, wenn ferner im S. Desid. mittelst sh und alf aus Nom. im Griech. durch Anfügung von σι an die Grundform des Fut., im Lat. durch Anfügung eines i an das Part. Fut., dessen u aber gekürzt ist, oder an Nom. die gewissermaßen erst ein Part. Fut. erhalten z. B. Sullatur-io, gebildet zu werden pflegen. Unmöglich kann uns der Unglaube so fest mit seinen untröstlichen Armen umstrickt halten, daß uns nicht die Ahnung in den Sinn käme, es müsse zwischen diesen Buchstaben j, i, σι ein nicht bloß formeller, sondern auch geistiger Zusammenhang bestehen. Daß sich das Fut. ins Griech. und Lat. Desid. einmischt, bedarf kaum einer Hinweisung, um es der Natur der Sprache angemessen zu finden, denn was ist der Wunsch anders, als eine Richtung der Seele in die Zukunft, oder doch, was diesem ziemlich gleich kommt, da die Zukunft das Gebiet des Möglichen ist, auf ein Unvorhandenes? Daher die große Aehnlichkeit, z. B. zwischen dem *attâsmi* d. i. *attâ*, nach Hrn. Prof. Bopp's Erklärung Nom. von *attri*, esurus und *asmi*, sum) und dem Lat. Desid. esurio; zwischen *madhw-asâmi* (mich gelüstet nach Honig) und *at-ssâmi* (ich werde essen). Auch der Potent., welchem der Griech. Opt., einzeln auch der Lat. Conj. z. B. edim, duim gleich kommen, ferner der Precativus, der Condit. haben alle i, oder den entsprechenden Halbvocal — man wähne nicht, daß in ihnen diese Buchstaben einen wesentlich verschiedenen Sinn hätten. Der modus des Möglichen ist von dem tempus des Möglichen oder dem Fut. nur dadurch unterschieden, daß er eben modus, nicht tempus, ist; aus welchem und keinem andern Grunde der Grieche oft ein Fut. setzt, wo der Lateiner sich des Conj. bedient z. B. ὅπως ἐπιλήσεται, ut obliviscatur, und hinwiederum das Lat. Fut. am, es u. s. w. nichts ist als ein indirecter modus. Ob ich sage Non temere quis reperietur oder reperiatur läuft ziemlich auf eins hinaus, nur daß das eine auf die Zeit, das andere auf die Weise reflectirt. — Es ist überall in jenen Formen der Blitzbuchstabe i, der sowohl die Beweglichkeit (√ i und ji, gehen), als die kommende Zeit, den Wunsch nebst anderen Affecten und das Mögliche sinnvoll bezeichnet; ja im Indischen Passiv und in Verb. Cl. IV., die meist intransitiv sind, dürfte gerade das Hinzutreten der Sylbe ja auf ähnlichen Ursprung hindeuten. In der IV. Cl. kommen namentlich mehrere Begehrwörter vor: √ *gridh* (appetere), *lubh* (cupere), *rudh* (desiderare, amare), *snih* (amare, diligere), *ish* (quaerere), *kshudh* (esurire), *trish* (sitire), *druh* (laedere velle, odisse), so wie Bezeichnungen anderer Affecte: *krudh*, *kup* (irasci), *trip*, *drip*, *tush*, *hrish* (gaudere),

vrid (pudere), **gram** (dolore vexari), **tam** (lugere), **mud** (conturbari, obstupescere). Das Passiv aber möchte sich zum Desider. ungefähr verhalten, wie das Leiden zur Leidenschaft. So wäre denn jenes i das Eine lichte Weiß, welches aber, wie dieses durch ein Prisma, in zwar verschiedene, aber in einander spielende Farben zerfährt.

Die eben geführte Untersuchung war wörtlich so geschrieben, als man sie gelesen hat; da kommt mir noch Wüllner's Buch über Ursprung und Urbedeutung sprachlicher Formen, Münster 1831. zu Gesichte, das nicht allein die Identität jenes i oder jâ in den verschiedenen genannten Formen ausspricht, sondern den Gedanken noch ausführlicher entwickelt und über die Grenzen hinaus, in denen ich mich gehalten hatte, ausdehnt. Ohne eine gänzliche Umarbeitung sowohl dieses Gegenstandes als des unten behandelten Griech. Fut. wäre es mir nicht möglich, noch auf alle Abweichungen der Wüllnerschen Ansicht von der meinigen ein durchgreifendes Augenmerk zu richten; ich muß mich daher darauf beschränken, hier noch einige nachträgliche Bemerkungen einzuschalten. Ich halte es für einen überaus glücklichen Gedanken, wenn Wüllner §. 47. den Griechischen Conjunctiv, den ich mir nie hatte erklären können, auf eine schlagende Weise für eine Zusammensetzung der Wurzel mit dem Praes. der √ **jâ** (ire) so wie den Opt. auf **ιην** (S. Potent.) für eine solche mit dem Imperfect. derselben Wurzel ausgiebt. Ueber die Auflösung oder Weglassung des j ist unter diesem Buchstaben weitläuftig geredet; die Endungen **ω, ῃς, ῃ** cet. sind nun ganz regelmäßige Verstümmelungen jenes Verbums vgl. **ὁρῶ**, Jon. **ὁρῆς, ὁρῇ** (Dor. ohne ι subscr. **ὁρᾷς, ὁρᾷ**) u. s. w.; auch hat das Zurückziehen des Accents auf die Wurzel trotz der Contraction des **jâ** mit den Flexionssuffixen kein Bedenken, da eben dieser bei dem gewöhnlichen Futurum im Gegensatze zu dem Dorischen statt findet. Eben so beifallswürdig ist Wüllner's Erklärung des Lat. Conj. Praes. der drei letzten Conjugationen, also **am, ās, at, āmus** cet. aus S. **jâ-m, jâ-s** cet. mit Unterdrückung des j, obwohl f-iem das ā mit ē vertauscht hat. Gewundert hat es mich, daß derselbe nicht das Lat. Fut. auf **ē-s, e-t, ē-mus** cet. nun auch aus S. **ē-shi, ē-ti, i-mas** cet. von der √ **i** (gehen) erklärt. Das Einzige, was man hiegegen etwa einwenden könnte, ist die Länge des e in den beiden ersten Pluralpersonen, allein dieses Bedenken schwindet, wenn man auch im Lat. **i-mus, i-tis** dem Indischen Gesetze des Gleichgewichts entgegen findet; in dem ē Fut. zeigt sich noch das Guna, während dies sich in **i-mus, i-tis** zu ī (früher vielleicht ei) verderbt hat. Es bedeutet also **scrib-ēmus : nous allons écrire**, jedoch ohne die engere Nebenbestimmung, welche dem Französischen Ausdrucke anklebt. Zugleich erhellet, warum man nur **ibo** sagte, wiewohl auch dem Franzosen selbst **nous allons y aller** sprachgerecht ist. Indem wir nun, wie oben bemerkt, den Wüllnerschen Erklärungen mehrerer Verbalformen aus der √ **jâ** und **i** unsern ganzen Beifall zollen, können wir zugleich nicht umhin, unser Bedauern erkennen zu geben, daß der genannte Verfasser in seinem Buche so viele von Indischen Grammatikern aufgestellte Wurzeln, anstatt ihnen zu mißtrauen, auf Glauben angenommen und, wie zu befürchten steht, ohne Nutzen zu Erklärungsversuchen verwandt, im Allgemeinen aber zu sehr Alles über einen Leisten geschlagen hat. Die Sprache ist ein Englischer Park, aber keineswegs ein Versailler Garten mit schnurgraden Gängen und beschnittenen Hecken. Die Erklärung der Verba X. Cl. und der Caus. mag auch noch mit √ **jâ** oder **i** in Verbindung stehen, auf keinen Fall aber die erste und sechste. Wüllners √ **ā** (gehen) ist aus dem Reiche der Träume, so wie eine große Schaar anderer von den Indern ersonnener Wurzeln, die **gehen** bedeuten sollen. Daß bei der Erklärung der Griech. und Lat. schwachen Verba nicht minder als auf die Form auch auf ihre Bedeutung Rücksicht genommen werden müsse, versteht sich von selbst, und daß sich allerdings in jeder Classe ein merklicher, ziemlich durchgreifender Unterschied der Bedeutung kund thue, ist ohnehin bekannt genug.

Doch um auf das Lat. Perf., welches uns nicht loslassen zu wollen scheint, noch einmal zurückzukommen, muß ich jetzt die Frage wiederholen, ob vor dem ui schwacher Conj., namentlich der zweiten, der Conjugationsvocal weggefallen sei. An und für sich ist die Wahrscheinlichkeit des Wegfalls eines ā, ē vor vi nicht viel geringer, als die Gewißheit, daß posui, sapui aus posī-vi, sapī-vi, was vielleicht auch von elicui, rapui ihres i im Praes. wegen (jedoch auch strepui neben strepo) gelten dürfte, geflossen sind. Es zeigte sich uns oben der Grund, warum unter den entschieden starken verbis fast nur verba liq. — ein s vermeidend — sich mit der Endung ui bekleideten, obwohl diese oder das damit identische vi nur eigentlich schwachen Verben gebührt. Diesem zufolge fühle ich mich gänzlich außer Stande zu begreifen, wie nach Struve's Annahme S. 188. das Perf. ui in der zweiten Conj. aus der dritten entlehnt, das hieße: nach einer Ausnahme in der dritten, denn ui in der dritten ist nur Ausnahme, nicht Regel, gemodelt sein könne. Struve selbst stellt e-vi als die regelmäßige Perfectbildung der 2. Conj. auf; wie konnte er es nun übersehen, daß vi, durch den Wegfall des Vocals unmittelbar an den Consonanten gerückt, — und zwar geschah der Wegfall des e nur nach Cons. und zwar immer, — man möchte sagen, nothwendig sich in ui auflöste? Es hilft ihm nichts, daß er Beweise beibringt, viele Verba zweiter Conj. haben ehemals im Praes. u. s. w. der dritten angehört, denn eben die Verba, die er aufführt, haben gerade auch im Perf. nicht ui, außer olui, excellui, die als verba liq. nichts beweisen; stridui, wenn es gebräuchlich war, würde zu strideo, dagegen stridi zu strido gehören; eben dies gilt von frendui, das zu frendeo gehört, wogegen frendi, das wenigstens Ramshorn anführt, auf frendo bezogen werden müßte. Und bedachte er denn ferner nicht, wohin er mit seiner Voraussetzung gerathen würde? Also der ganze Troß von Derivatis, wie floreo, flaveo u. s. w. sollte ehemals der dritten Conj. angehört haben?! Um Vergebung, ich glaube es nicht. Doch vielleicht hilft der schon zu Boden liegenden Sache Landvoigt wieder auf. Hören wir ihn selbst (S. 36): „Es muß be„fremden, daß die Conjugation mit kurzem Inf., außer den angeführten „[verb. liq.] mit zweisylbigem Perfect" [zweisylbigem Perf.; er meint die auf ui —] „überhaupt so wenig Verba mit kurzen Stämmen hat. Wir „werden dadurch auf den Gedanken geführt, daß die kurzen Verbalstämme „der Lat. Sprache die Endung ī nicht besonders lieben; und da die zwei„sylbige Endung mehrentheils in Verbindung mit dem langen Inf. gefunden „wird, daß sie selbst es ist, welche die Formerweiterung im Praes. erst nach „sich gezogen; daß also die Perfectform ui nicht Verben mit Vocalstäm„men, obwohl das Praes. seinen Stamm zu einem solchen erweitert hat, „angehört, sondern ein ergänzender Theil der Conjugation der Consonant„stämme ist." Für die erste Bemerkung weiß ich Hrn. Prof. Landvoigt großen Dank, denn ich glaube aus ihr neben Anderem gelernt zu haben, daß die Lat. Sprache nicht so sehr von ihren Schwestern abgewichen ist, um nicht noch einige Spuren der Gunirung an ihren Verben zu zeigen, z. B. rūdo bei Persius (S. rōdimi) vgl. mit. rŭdo (S. √ *rud*); dūco, dīco, lūceo, fīdo vgl. mit dīcare, dŭc, lŭcerna, fide-s, Gr. *δείκνυμι, πείθω*; glūbo, *γλύφω*. Im Ganzen jedoch sind die Spuren des Guna spärlich, da die Länge der Wurzelsylbe im Praes. es meist durch Position ist oder doch deren Naturlänge nicht auf Rechnung des Guna geschrieben werden darf.

Unsere Verwunderung darüber, daß in der That im Praes. der dritten Lat. Conj. die Würzeln verhältnißmäßig selten kurzsylbig erscheinen, fängt doch etwas zu sinken an, wenn wir ferner überlegen, daß sehr häufig n eingeschoben ist, daß die Umwandelung des r-Vocals (z. B. serpo, sterno), die Metath. (z. B. fulgeo) auch das Ihrige beigetragen haben, wozu hin und wieder auch die Verdoppelung eines Buchstaben kommt, die sich der Griechischen z. B. *βάλλω* (√ *βαλ*) vergleichen mag. Einige dieser Um-

elungen konnten, wie im Griech., nur die starke Conjugation treffen, gen diese allerdings andere mit den übrigen theilt. Höchst merkwürndeß und nicht zur Genüge erklärt bleibt die Erscheinung noch immer. schützte vorzugsweise die langen oder gelängten Wurzeln vor dem bsturz in schwache Conjugationen? Wenn Rathen Rath bringt, so es sich vielleicht hören, wenn man vermuthete, aus rythmischen den habe die lange Wurzel sich der schwachen Conjugation leichter gen, und die kurze leichter hingegeben, so daß den meist als Längen tenden a, e, i der schwachen Conjugationen ein bedeutender Einfluß nessen wäre. Ich gebe übrigens diese Vermuthung für nichts weiter, as sie ist. Was die Wahlverwandtschaft anbetrifft, die der langen el zu dem fi, der kurzen zu dem ui zugeschrieben wird, gestehe ich lärlich zu finden; vollends aber nicht begreifen zu können, wie ich r denken soll, daß, nach Landvoigt's Vermuthung, erst das Perf. i die schwachen Praes. nach sich gezogen habe. Einen so gebrechlichen and, wie der sein würde, ich habe oben selber das Sup. sich dem accomodiren lassen, halte ich kaum der Widerlegung werth; die ling. sich jener Ansicht zufolge in ein s verwandelt, wenn sich das Perf. lst der ling. s gebildet hatte; da ist Zusammenhang, wenn man auch gelten lassen wollte, daß das Part. Perf. Pass. zunächst die Umände- erfahren habe. Rücksichtlich der Behauptungen aber, einmal, daß Perf ui ursprünglich Consonantenstämmen zukomme, zweitens, daß dies dessenungeachtet die Kraft besessen habe, Consonantenstämme in lstämme umzuschaffen, ohne daß es mit diesen auch nur eine formelle ichkeit zeigt, gestehe ich das Fadenendchen vergebens zu suchen, wel- eide etwa verknüpfen könnte. Ich werde hoffentlich durch ein langes ıdherreden das erreicht haben, es müsse dabei bleiben, das Perf. höre der schwachen Verbalformation an und nur durch ein Gebot der auch einigen wenigen Verben dritter Conj.; wir wollen nun weiter . Das Lat. Perf. befindet sich in dem heillosen Zustande einer Des- ifation, was jedem einleuchten muß, dem nicht unbekannt ist, was ismus in den Sprachen sei. Das characteristische Zeichen des Perf. der Lat. vermuthlich des Ueberdrusses der Wiederholung zweier Conf. ı größtentheils verscherzt; er suchte den Mangel theilweise durch Län- des Wurzelvocals, worin ihm das Sanskrit mit seinem Beispiele gegangen war, wieder gut zu machen und es that allerdings Noth, nst die so häufig vorkommende dritte Person fing. und die erste im it denselben im Praes. zusammenfallen mußten, wie dieser Uebelstand auch nicht ganz vermieden worden ist. Welche Aushülfe blieb ihm aber e Verba, deren Praes. eine lange Wurzel hat. Er hätte die Redu- ion wieder nehmen sollen; schön, wenn nur eine Sprache so reflec- wie wir auf unserem Studirzimmer; die Rückkehr dazu war ihr brt; eine Längung konnte sie nicht mehr vornehmen, die war schon Was nun? Sie that, was die Sprachen pflegen; haben sich die tischen Formen abgenutzt, oder sind sie unbequem, dann lassen sie tische sich allmählig eindrängen. Ein sehr begreifliches Bedürfniß die Hinzufügung von vi (ui) an schwache oder überhaupt an vocalisch utende Verba nöthig gemacht; ein ähnliches die Anfügung des si an eln mit langer Sylbe; wundern wir uns daher nicht, nur wenige urzer in den Strudel hineingezogen zu sehen und ferner zu finden, nter den langsylbigen kaum eins oder zwei jede Art von Zusatz des els der Reduplication ungeachtet verschmäht haben, denen sich nicht nnahme eines si aus andern Gründen versagte. S. das Verzeichniß und 2. bei Ramsh. Lat. Gramm. z. B. nicht strisi dem Ohr zu Liebe, risc. sehr richtig bemerkt; nicht mansi von mandere, theils weil nd aupt dem s auswich, theils der Unterscheidung des Perf. von manere u. s. w. Das zuletzt Bemerkte betreffend muß ich mich noch gegen ve verwahren, der die Rücksichtnahme der Lat. Sprache auf die llen Unterschiede ähnlich lautender Wörter lediglich darum zurückweiset,

weil die Lat. Nationalgrammatiker der Sprache eine lächerliche Unterscheidungssucht angedichtet haben. Es bleibt wohl wahr, daß die Sprache häufig Formen verschiedener Wurzeln zusammenfallen ließ, aber eben so gewiß ist es, daß sie andrerseits bloß der Deutlichkeit zu Liebe die eine Form unregelmäßig oder doch abweichend bildete, um sie nicht der Verwechselung mit andern bloß zu stellen; in der That wäre es doch auch sonderbar, wenn ihr, die auf Wohllaut so sorgfältig Rücksicht nimmt, das Grunderforderniß der Sprache: Deutlichkeit, Verständlichkeit weniger am Herzen läge; leider hat man nur zu wenig darauf geachtet.

Ich will nicht mit dem einfältigen Einfalle angefahren kommen, den Cicero hatte, warum man nicht cum nobis sage (Schelleri praecepta stili Lat. p. 215. sqq.) — ich meine aber allerdings, daß z. B. tetigi, texi, texui, tinxi; ficto und fixo; cultum (jedoch auch occultum), perculsum, celso; fultum und fulsum?, fulcivi, fulcitum und fulxi? (zur Unterscheidung von fulgere ist gar nicht unmöglich, so wenig als daß man mictum von micare vermieden habe); arcto, nicht arso; mulctum, mulsum s. Struve s. v. u. a. nicht durchaus absichtslos aus einander gehalten sind, wenn ich bedenke, daß Griechische starke Verba kaum mit ein paar Ausnahmen nur dann einzelne schwache Formen sich angeeignet haben, wenn ihre Wurzel mit einem Doppelconsonanten, mit liq. oder ling. schließt, oder die stark gebildeten Formen mit den entsprechenden anderer Verba zusammenfallen müßten — also in beiden Fällen sollte Entstellung der Wurzel vermieden und das Princip der Deutlichkeit aufrecht erhalten werden. Man vgl. παίσω, ἔπαισα, παιήσω von παίω und ἔπαισα, παίξομαι; κλαύσομαι, κλαιήσω, κλαήσω von κλαίειν mit κλᾰσω von κλάειν; οἰήσομαι, οἰηθῆναι von οἴομαι mit οἴσω, οἰσθήσομαι; δεήσει, δεήσομαι, ἐδεήθην, δευήσω von δεῖ, δέομαι mit δήσω, ἐδέθην von δέω und δεύσω von δεύω; οἰχήσομαι, ᾤχημαι, παρῴχηκα, οἴχωκα mit ἀνοίξω, ἀνεῴγμαι, ἀνέῳχα; μαχέσομαι, μεμάχημαι und μάξω, μέμαγμαι; ἀκαχήσω, ἀκήχεμαι und ἄξω, ἦγμαι oder ᾱξω, ἦξα; λακήσομαι und λήξομαι, λάξομαι; παθητό und παστό; ἀλιτήσω, ἀλιτήμενο und ἐξαλῖσαι, ἠλινδημένο; εὑδήσω und εὕσω; αἰδέσομαι, αἰδήσομαι, neben ἀείσομαι, ᾄσομαι, παρδήσομαι, aber πέρσομαι; μαθήσομαι und μᾰσομαι von μαίομαι; κελήσομαι und κέλσω; μυζήσω (sugam) und ἔμυσα, ἔμυξα; πετήσομαι, πτήσομαι und πετᾰσω, πεσοῦμαι; κυήσω und ἔκῠσα; ἐφθίνησα (Immed.), aber ἔφθισα (Fact.).

Eine Anordnung sprachlicher Formen nach ihrer chronologischen Aufeinanderfolge bleibt, da uns meistens der historische Boden entzogen ist, ziemlich mißlich; jedoch lassen sich in einigen Fällen ähnliche Schlüsse ziehen, wie deren der Geolog aus seinen Beobachtungen über die Lagerungen der Gebirgsarten hinsichtlich ihres gegenbezüglichen Alters gewinnt. So könnte das zusammengesetzte Perf., auch wenn man von seiner Zusammensetzung keine Ahnung hätte, schon aus der von Landvoigt gemachten Bemerkung, daß das Perf. der Compos. nicht selten von dem der simpl. durch die Annahme von si oder ui abweicht, als die jüngere Formation erkannt werden. Irrig ist freilich die Behauptung, wenn sie im weitesten Sinne genommen wird, daß die Sprache von dem Einfachen ausgegangen und erst allmählig zu dem Zusammengesetzten fortgeschritten sei; ich wenigstens bin überzeugt, daß sie z. B. nicht von Buchstaben, sondern von Wörtern, nicht von Wörtern, diesen Satzsylben, sondern von Sätzen (wenigstens logischen; denn Benennung ist nur Mittel; Meldung, Aussage wahrer Zweck der Rede) ihren Auslauf genommen habe. Gleichwohl ist daran kein Zweifel, daß das einfache Wort in der Regel dem zusammengesetzten der Zeit nach vorangeht; hieraus erkläre ich mir, daß das jüngere Compos. abweichend von seinem simpl. nicht selten, zumal wenn auch die Bedeutung von der des letzteren wesentlich abwich oder abzuweichen schien, den neuen Rock seinem Perf. anlegte. Daher amixi oder amicui neben circumjeci; dilexi, neglexi, intellexi, worin sich die

Bedeutung des Lesens verdunkelt hat neben legi in den übrigen Compos.; elicui, pellexi; sterti, destertui; cecini, aber in Compos. cinui, ja selbst occanuerunt bei Sallust.; emi; ademi, aber in den durch Contraction entstellten Verben das Perf. si; coëmi (zusammenkaufen) und compsi (ordnend zusammennehmen). An dieses Beispiel wollen wir eine Bemerkung über die Vergeßlichkeit der Sprache und eine andere über die häufige Gedankenlosigkeit unserer Etymologen knüpfen. Aus Vergeßlichkeit sagt die Sprache oft die entschiedensten Widersprüche z. B. impedire (ped) caput myrto Hor.; auf der Stelle (sogleich) fortgehen; finhagôshtha (Löwenschlucht; der Etymologie nach: Löwenkuhstall Bopp p. 305); Schmalzbutterbrod, Wasserwarmbier! νέκταρ οἰνοχοεῖν u. s. w: Ferner kann man besonders an den romanischen Sprachen das sonderbare, aber erklärliche Schauspiel wahrnehmen, daß sie oft ein Wort, das ihnen ihre Mutter schon in früher Zeit eingeimpft hatte, später nochmals entlehnen und sich zum zweiten Male einpfropfen, jedoch in einem modificirten Sinne uud in verschiedener Gestalt. Das Wort, welches von frühster Zeit her in die Sprache kam, durch vieler Mund und durch Jahrhunderte hinfloß, ist abgerieben und unkenntlicher geworden, so daß weder es selbst den Neuling, noch dieser jenes nicht einmal als Zwillingbruder, wie viel weniger, was sie doch eigentlich sind, als ihre gegenseitigen Doppelgänger anzuerkennen geneigt sein möchten. Man vgl. pietas : pitié, pieté; natalia Christi : Noël und natale (natalis); nativus : naïf, natif; causa : chose, cause; casa : chèz, case; hôtel von hôte und hôpital; palma : paume, palme; pousser, expulser (expulsare); loyal, legal u. s. w. Vgl. v. Schlegel obss. sur les langues provenç. p. 44. So auch Engl. strait, straight (étroit) und strict Lat. strictus. Kopf im Deutschen scheint entlehnt und daher unedel neben Haupt; Kap, Chef, Kapitel sind durchaus dasselbe Wort. Der Lat. hat z. B. oecus aus dem Griech. entlehnt mit der Griech. Bedeutung, während er selbst das identische vicus schon besaß; diese beiden Wörter nebst ähnlichen machen den Unterschied zwischen Lat. durch Entlehnung aus dem Griech erworbenen und andern mit Griechischen urverwandten Wörtern recht fühlbar. Der Lat. Sprache begegnete es nun auch, obiges coëmere zu bilden, indem sie es vergaß, daß sie das Wort schon lange aus denselben Elementen zusammengesetzt besitze. Urbedeutung des Wortes emere ist: nehmen, wie die Compos. und die slawischen Sprachen beweisen; aus dieser bildete sich die engere des Kaufens. Comere heißt demnach: zusammennehmen, ordnen, wie im Sanskr. *sam* + *kri*: zusammenmachen, ordnen, schmücken. Dieser unzweifelbare Zusammensetzung des Worts ungeachtet, denn im Griech. κόσ-μο, wovon κοσμεῖν abgeleitet ist, zeigt sich μο als Suff. (S. √ *çudh* im Ind. verb.), und kann deßwegen das stark flectirte côm, obwohl das s vor m (vgl. ἐρετ-μό, tri-res-mes Col. rostr. und rê-mo) wegzufallen pflegt, mit nichten als eine Ableitung angesehen werden; — soll comere dennoch mit κοσμεῖν, mit κόμη, kämmen u. s. w. unter eine Haube gebracht werden; ich muß dies aber nothgedrungen so lange für falsch erklären, bis man mir entweder beweist, daß comere ein simpl., oder das Praef. com auch im Griech. und Deutschen als solches, und zwar in den genannten Wörtern anzutreffen sei; man wird gelegentlich dann auch die vermeintliche Einerleiheit von per-dere und πέρθειν, so wie nach Passow von ex + per + regere (expergisci) und σπέρχειν besser zu motiviren bemüht sein. Die Sprachkritik zeigt sich noch glänzender, wenn man den schönen Satz der Philologen hinzunimmt, comere, perdere seien aus dem Griechischen entlehnt! Sie mögen es uns selbst sagen, denn keiner außer ihnen weiß es, wie es zugeht, daß diese Lehnwörter im Lateinischen anerkannt Comp. und im Griech. eben so anerkannt nicht Compos. sind. Wie leicht in der Sprachvergleichung der Schein trüge, dafür glaube ich drei dem comere sehr ähnliche Fälle anführen zu können. Schmitthenner vergleicht Ursprachl. p. 54. den Pers. Imper. kai كاي; Inf. كادن kâ-den

coire cum muliere) mit dem Lat. éo-i, welche Vergleichung um so mehr Schein gewinnt, da im Pers. auch ai „gehe, i" bedeutet. Nichts desto weniger ist die Vergleichung unzulässig, weil es erstens kein dem Lat. com entsprechendes Praefix. (حم ist S. *sam*-, dessen etymologische Gemeinschaft mit com gar noch nicht erwiesen ist, und dann heißt es ja auch im Pers. hem, nicht kem) im Pers. giebt, und zweitens auch selbst in diesem Falle bewiesen werden müßte, daß der Perser wie der Lat. vor Vocalen dem Praef. das m abgeschnitten habe. Zudem bedeutet Oss. chathin, ich hure und chath-age, Hure, Gr. κάσσα (σσ st. ττ); der Wegfall eines ling. im Pers. läßt sich aber erweisen z. B. pâ, pâï (S. *pad*, Fuß). — Grimm stellt I. p. 1075. *cópia* (ein Parasyntheton von com + op vgl. inopia von inopia) mit dem Ahd. hûfo (cumulus), beides nach Sinn und Laut, obwohl doch hûfo als Ahd. Wort der gewöhnlichen Lautverschiebung nicht ganz genau entspricht, scheinbar nicht unpassend zusammen. Aber sind auch hûfo Litt. kaupas, Lett. kôpa, Sl. kupa (cumulus) wirklich Compp. ?? Das Litt. kirkapas ist das aus dem Deutschen entlehnte Kirch-hoff; dies Wort konnte um so leichter Eingang finden, als der Littauer selbst kápas (Grabstätte), dessen Wurzel im altpr. enkop-ts (sepultus) steckt, besitzt und folglich in dem Deutschen Kirch-hoff (Kirche ist bekanntlich: κυριακή sc. domus) unwillkührlich sein kápas hören mußte, obwohl sich doch noch fragt, ob Hof vom „graben" benannt ist, was jedoch das Gr. κῆπο und ferner die Möglichkeit der Erweiterung des Begriffs Garten in den des Hofs, wo nicht gegraben wird (vgl. Garten, eigtl. Umzäunung, mundartlich auch für: Hof) sehr wahrscheinlich machen. — Endlich vermuthet Bopp am Ende seines Gloss. einen Zusammenhang zwischen dem Lat. côgita und S. √ *tshit* (denken); côgita aber ist Intens. von côg (com + ag) oder, wenn man lieber will, zusammengesetzt aus com + agita; und wollte man dennoch, dieser alten, wahren Ableitung zum Trotz an eine Zusammensetzung von com + √ *tshit* denken, so wäre zu bedenken, daß m nicht wohl hätte wegfallen können, sondern in n übergehen müssen, so wie, daß zwar *tsh* in die tenuis c, aber darum noch nicht in die med. g, welche noch um einen Schritt ferner steht, überzugehen pflege. Tam difficile est, veros (ἐτύμους) vocum cognoscere nexus! Dies bringt mich auf einen andern Gedanken. Wenn die gewöhnliche Ableitung des Worts: Etymologie richtig ist — und sie wird es wohl sein — so verlangt die Etymologie die Aufsuchung des wahren Ursprungs der Wörter; die Wahrheit ist stets nur Eine, also wollen wir nicht viele Etymologien ein und desselben Wortes, sondern nur die Eine wahre. Das ist aber eben der Punct. Es ist nichts leichter, als überhaupt eine Etymologie von einem Worte, gar nicht schwer ferner, eine gute (wenn man gut in dem Sinne von: nach Sinn und Form mögliche nimmt), schwer, oft sehr schwer, die allein richtige und deshalb gute zu geben und deren Richtigkeit darzuthun. Der gute Pastor Stender will das Lettische Deews (Gott) nicht aus dem Lateinischen Deus abgeleitet wissen; mit Recht, denn 1) ist Entlehnung keine Ableitung und 2) das Wort so ursprünglich Lettisch als das Lateinische Lateinisch. Er leitet nun das Wort vom Lett. dewejis (dator) ab; darin hat er wieder nicht Unrecht, in sofern es ihm als christlichen Lehrer zukam, Gott zu einem würdigen Namen zu verhelfen. Anderen wohlmeinenden Leuten kam die Ableitung des Griech. θεός von δεός (Furcht) nicht ungelegen, da sie dabei an die heidnische Deisidämonie erinnern durften. Auf die Lappalie, ob sich Deews aus deewajs, θεός von δέος sprachrichtig ableiten lasse, kam dabei natürlich wenig an. Astronomen ließen die Götter lieber durch den Himmel laufen (θέειν) und Kosmologen die Welt ordnen (τιθέναι). Wir könnten nun noch etwa ein halbes Dutzend Sprachen durchgehen, in denen derselbe Name für Gott vorkommt, und würden in jeder einzelnen wieder auf wirklich gemachte oder doch leicht zu machende Etymologien davon treffen; doch ich denke, wir haben des Guten schon mehr als zu viel und zu viel sagt bekanntlich gar nichts. Welche Etymologie ist nun die

wahre, die aus der Lettischen, Griechischen oder aus welcher andern Sprache entnommene? Es deckt sich hier das Schaale des Grundsatzes auf, man müsse sich bei der Etymologie der Wörter einer Sprache an die Mittel dieser Sprache halten. Allein? gewiß nicht; zunächst? nicht immer. Eine Ableitung kann einer Sprache zufolge untadelig sein z. B. θεός (Ordner) und dennoch wird man ihrer Unrichtigkeit inne, wenn man über diese eine Sprache hinaus in eine andere guckt. Wenn von irgend einem Worte erwiesen ist, daß es in mehreren Sprachen vorhanden und zwar nicht durch Entlehnung hineingekommen ist, so kann man nur eine solche Ableitung desselben als die wahre anerkennen, gegen welche keins der Gesetze in den Sprachen, in welchen es vorkommt, etwas einzuwenden hat. Falsch ist demnach die Ableitung von dewajs, θεειν, τιθέναι u. s. w., weil das in seinen Formen alterthümlichste Sanskrit sie sämmtlich verwerfen muß. Ich kann mich nicht bezwingen, bei dieser Gelegenheit einen kleinen Hader mit dem vortrefflichen Grimm, oder, eigentlich gesprochen, mit seiner Idiosynkrasie anzuspinnen, welche ihn dazu vermag, augenscheinlich undeutsche Wörter in das Fachwerk seiner Ableitungen so einzuordnen, als ob sie Deutsche wären. Er theilt ungefähr so ab: Fib=el, Sen=f, Klos=t=er u. s. w. Er hat unstreitig dabei die Absicht, nachzuweisen, wie undeutsche Wörter sich Deutschen anzuähnlichen gesucht haben; der Zweck ist gut, aber nicht das Mittel. Fibel bleibt immer Fi=bel, Kloster Klos=ter u. s. w. und wenn sie in hundert verschiedenartige Sprachen aufgenommen würden; der Sen=f u. a. fremde oder Deutsche Wörter müssen so lange als noch nicht erklärt angesehen werden, so lange uns noch das Woher der Ableitung abgeht.

Nach der ermüdenden Untersuchung über das Lat. Perf. wäre uns wohl einige Ruhe zu gönnen gewesen, aber doch stöbert uns ein noch nicht berührter Umstand wieder in die Höhe. Wir haben die Narrenjacke des Lat. Perf. vor den Augen des Lesers ausgebreitet, alle Fetzen, woraus sie besteht, alte und neue, aufgezeigt und glauben dargethan zu haben, daß sie nicht ohne alles Geschick angefertigt sei: so giebt sich auch in der Zerstörung der Sprachorganismen noch das geheime Walten kund des, obzwar sich selber unbewußt, doch kaum je ohne Bewußtsein eines bestimmten Zweckes handelnden Sprachgeistes. Wir sind eifrig bemüht gewesen, unsere Behauptung zu erhärten, daß, so wenig in Abrede gestellt werden soll, viele einst starke Lat. Verba seien allmälig in schwache Conj. übergetreten, gleichwohl das Perf. auf ui nichts weniger als Ueberrest starker Abbeugung sei. Aber man wird dies noch immer nicht als völlig unbestreitbar hinnehmen, wenn nicht noch für das Sup. der zweiten Conj. Rath geschafft wird. Es ist allerdings in alle Wege sonderbar, daß es außer nach Vocalen nicht ētum wie man neben ātum, ītum erwarten sollte, lautet. Ganz fehlt dieses ētum nach Cons. doch nicht; denn was sind acēto, quercēto u. s. w. anders, als gleichsam von Verben der zweiten, größtentheils ähnliche Wörter z. B. florere, virere u. s. w. enthaltenden Conj. gebildete Part. Pass.? Sie bezeichnen „versehen mit, bewachsen mit." Doch, geben wir auch dies Argument auf, so dürfen wir es doch wohl geltend machen, daß die meisten Wörter dieser Conj. als Intrans. kein Part. Perf. Pass. nöthig machten, und die wenigsten von ihnen außerdem Sup. oder Part. Fut. besitzen. Dieses Umstandes wegen konnte nicht so leicht die Analogie fest gehalten werden. Ein anderes Argument, daß im S. die X. Cl. zwar nicht im Inf. und dem Part. Fut. 1., aber im Part. Praet. Pass. vor ta aj aufgiebt und den Bindevocal i annimmt, müssen wir so lange im Hintertreffen lassen, bis etwa die Identität der X. Cl. im Sanskr. mit der Griech. und Lat. e-Conj. erwiesen ist. Indeß wollen wir es nicht geradezu abläugnen, daß nicht das Sup. sonst schwachformiger Verba, wenn es durch den kurzen Bindevocal mit der Wurzel verbunden ist oder auch desselben entbehrt, zuweilen Rest starker Flexion sei z. B. tostum, textum, sectum (vgl. porricere d. i. pro-ficĕre). Bei andern will uns dies jedoch nicht recht in den Kopf; z. B. docere (vgl. discere), monere

(Ymen) tragen zu sehr das Gepräge förmlicher **Ablektung** u
bloß eines Uebertretens in schwache Conjugation an sich, daß v
jemaligen starken Abbeugung derselben kaum die Rede sein kann.
gens vergeben wir uns mit einem Zugeständnisse für das **Supin.** no
aus nichts für das **Perf. ui.** Zuletzt wollen wir noch bemerkt hab
wir zwar meinen, die schwachen Verba seien zuerst von Ableitung
gegangen, wir darum aber nicht behaupten, daß nun alle Ver
jetzt als schwache vor uns liegen, wirklich Ableitungen seien,
viele ursprünglich starke nur bequemerer Anfügung der ans Ende d
zel tretenden Bildungsbuchstaben und einer scheinbar größeren Reg
keit wegen sich unter dieselben verirrt haben; ferner daß nicht not
alle Perf. mit **ui** zuvor **ävi, ëvi** gelautet haben, sondern daß,
sich viele schwache Verba des Conjugationsvocals vor dem **vi**, das
ui ward, entledigt hatten, dieses **ui** nunmehr ohne Weiteres an
erst nach dieser Zeit schwach werdende sich anheften konnte. Daß i
überhaupt je **ä** und **ë** dem **v** gewichen, während das Umgekehrte
rischer Zeit durch unzählige Beispiele beglaubigt ist, scheint sor
aber man sage uns, ob das **a, e** schon in den Stämmen lang wa
erst wurde. Der kurze Vocal fällt leicht weg, indeß auch zuwe
langer.

Es ist bisher vom Griech. sog. **Perf. 1.** gänzlich geschwiegen
um hier mit Wenigem zu sagen, daß es nach aller Strenge — kein
Derselbe Irrthum, welcher früher in der Deutschen Grammatik ob
der nämlich, daß man die unorganischen schwachen Formen der
weil diese sich über die Mehrzahl verbreiteten, als die regelmäßige
treibt auch zur Stunde noch in der Griech. Sprachlehre sein arge
Aor. 2. Act. Med. und **Perf. 2.** sind recht eigentlich der Kern der
welchen auch die Griech. Sprache als ein keineswegs unverkürz
theil aus früheſter Zeit überkommen hatte, und dem Neues hinzu
auch ihr verwehrt war. Es kann nun nichts Ungereimteres gedc
den, als diese Verba durch die Zahl **2.** in den Hintergrund zu ste
ihnen auf alle Weise der Vorrang gebührt. Die mittelst **σ** und **κ**
ten **Aor.** und **Perf.** dagegen sollten, wenn man keine ausdrucksvo
zeichnung für sie ausfindig machen könnte, die Zahl **2.** an der S
gen, da sie vorzugsweise dem Geschlechte der schwachen Verba a
und von diesem **Perf.** außerdem geschichtlich gewiß ist, daß es sein
zen allmählig über die Gebühr ausdehnte. Was außerdem das **aſ**
Perf. betrifft, deſſen formeller Zusammenhang mit dem durch **κ** g
völlig unerwiesen ist, (denn **Buttmanns spir. asp.** ist nichts
Fiction, die überdem die Erklärung des **Perf.** nichts fördert, so w
Annahme einer Verdichtung des spir. in **κ** durch keine anderweit
spiele zu bestätigen,) so wünschte ich wohl, daß jemand die Zah
Perf., die wirklich noch anderswo als in den Köpfen Griech. Gr
ker steckten, in Reihe und Glied neben einander stellte. Wie
eigentlich, wie wenig würden da zu Tage kommen? Ich schließe
so. Von Wurzeln, deren Character ein lab. oder gutt. ist, könnt
folgenden Bedingungen keine aspirirte **Perf. 1.** gebildet sein:

1) **wenn die Wurzel mit einer aſpir., mindeſte**
φ, χ, anfängt; oder sollte wohl jemand dem Griechen ein so
Ohr zutrauen, daß er *πέφεφα, πέφλεχα, πέφευχα, πέφεγχα*,
und dgl. Ungethüme nicht bloß ertragen, sondern geschaffen hätte;
nestheils wenigstens nicht. Wenn ein **spir. asp.** oder **θ** die Wu
fängt, ist die Sache nichts besser: *ἦχα, ἦφα* cet., und *τέθλιφα, τέθ
τεθέφθω, τεθάφαται* dgl. sind und bleiben stets mißtönende Formen
nur die Noth und die Pflicht, Deutlichkeit über den Wohlklang z
einigermaßen entschuldigt. 2) **wenn der Characterbuchſtab**
aſp. iſt. Man zählt **Perf.** von solchen **Verb.** zu den **Perf. 1.**, c
welchem Rechte? Höchstens dann, wo ihr Vocal und zwar außer
wie in *γέγραφα*, kurz bleibt, wäre der Schein einer Verschiedenh

f. 2. da; denn daran, daß auch viele Formen des unaspirirten Perf. transitivem Sinne vorkommen, brauche ich wohl kaum zu erinnern.

Wenn man sich nach einem Unterschiede umsieht, der das aspirirte rf. 1. vor dem 2. auszeichnete, so ließe sich kein anderer angeben, eine wirkliche Umwandlung des Characterbuchstaben in seine aspir. d Mangel des Ablauts. Welch ein zweifelhafter Unterschied wäre aber s! Die Perf. πέπομφα, τέτροφα (√ τραπ), κέκλοφα, ἐνήνοχα, δέδηχα (√ δακ), ἔλληφα (√ λαβ, im S. jedoch √ labh mit einer asp.) haben blaut und asp. neben einander: und ist das Hom. κεκοπώς ohne Ablaut wa von κέκοφα wesentlich unterschieden? Da die Kürze des Wurzelvocals einigen Personen des Sanskr. Perf. zuläßig, in andern geboten ist, ürfe es eben nicht zu verwundern, wenn sich im Griech. eine Anzahl rf. mit, auch außer Position und nicht bloß, wie es davon ja mehrere eispiele giebt, im fem. Particip. kurz bleibendem Vocale erhalten hätte, re dies freilich wäre auffällig, wenn die Griech. Sprache eine solche ürze nur vor einer asp. sollte bewahrt haben. Auch hier jedoch müßten ἤλιφα, ὀρώρυχα, δεδίδαχα, ausgeschlossen werden, da sich bei ihnen e Beibehaltung der Kürze aus der Vermeidung einer zu großen Last, e jenen Formen noch neben der gewichtigen Redupl. auferlegt würde, klärt, so gut als in ἐρήριπα. Nach allem Gesagten glaube ich mit gutem ug folgende Anordnung und Darstellung des Perf. Act. in Vorschlag zu ingen. Das, was bisher Perf. 2. und früher Perf. Medii gleich unücklich benannt worden ist, wird als starkes Perf. aufgestellt, und dieses das aspirirte Perf. 1. untergeordnet; dagegen von beiden das, theoetisch vielleicht nicht von jenen verschiedene Perf., welches κ einschiebt, sondert. Die wahre Natur dieses κ hat schon der fast überall mit dem lücklichsten Scharfblicke das Rechte findende Bopp erkannt, wenn er es njugationssyst. S. 63. „für einen des Wohlklangs wegen eingeschalteten nd nicht zur Bildung des Perf. wesentlichen Buchstaben“ erklärt. Sein weck ist ursprünglich in der That kein anderer, als, die Endungen des erf., die vocalisch anfangen, mit vocalisch schließenden Wurzeln (natürch ist dies zumeist bei schwachen Verben der Fall) auf eine bequeme eise zu verbinden, daher es im Perf. Pass. mit Recht nicht erscheint, nd sich immerhin dazu hergeben mochte, auch in den Aor. ἦκα, ἔδωκα t. als Bindemittel zu dienen. Allmälig, wie schon oben angedeutet orden, erweiterte sich sein Gebrauch. Noch mehrere Formen haben sich halten, wo das κ noch nicht eingeschoben war, und Homer hat), wie Thiersch bemerkt S. 344., noch kein κ nach ling. und eben so nig, wenn ich ihn recht verstehe, nach liq. erlaubt.

Wie diese Erweiterung des Gebrauchs in Aufnahme gekommen, ist cht einzusehen. Verb. ling. büßen ihren Characterbuchstaben in mehrer tempp. ein; dadurch ließ sich die Sprache leicht verführen, sie gleich calisch schließenden Wurzeln zu behandeln; daher nun πέπεικα, ἔσπεικα, ρεικα und so viel diesen ähnliche, im wirklichen Gebrauche vorkommen. h mache diesen Zusatz mit Bedacht, denn offenbar ist die Regel, welche e verb. liq. mit einem Perf. auf -κα beschenkt, gleich vielen anderer serer jetzigen Grammatik, viel zu weit; oder glaubt jemand, der Grieche rde unverständig genug gewesen sein, z. B. ein die Wurzel entstell end, möglicher Weise von πέρθω bildbares πέπερκα zu bilden, da er schon κορθα hatte? Einer von den vielen Beweisen, die sich geben ließen, ß wir auf unsere Griech. Formenlehre noch eben nicht gar stolz zu sein sache haben. Auch im angegebenen Falle müssen noch engere Grenzen ogen werden, z. B. daß gewiß nur wenige Wurzeln, deren schließender g. ein Cons. vorherging, den Verlust der ling. sich gefallen ließen und meisten kein Perf. mit κ bildeten, außer wenn sie es in die sch wache Förmation z. B. μεμάθηκα hinüberspielten. Die obigen Beispiele zu zeigen, un ihnen vorzüglich ἔσπεικα, welches Buttmann aus Plutarch nachge-

wiesen hat, daß man es bildete, als ob σπείσω von einer √ σπει käme. — Bei verb. liq. kam das κ am frühesten, wahrscheinlich durch Metath. wie in μέμβλωκε Hom. cet., in Gang. Häufig war das starke Perf. (2.) untergegangen; diesen Verlust suchte die üppige Griech. Sprache wieder zu ersetzen, von welchem Zeitpuncte an das κ gewissermaßen Bedeutung bekam, obwohl es früher nur im Dienste des Lautprincips gestanden. Wer sich nicht so ohne Weiteres dabei beruhigen kann, daß κ, wie sonst wohl nirgends im Griech., Einschub sei, der mag sich diese Perf. mit dem freilich nur in später Zeit vorkommenden Perf. ἧκα zusammengesetzt denken; wenn sonst nichts weiter, wird er wenigstens zahlreiche Analogien ähnlicher Bildungen für sich haben. Πεποίηκα käme dann ziemlich dem Franz. je suis venu de faire gleich, nur daß nicht der Begriff des eben Vergangenen in jenes hineingelegt ist. Landvoigt (Osterprogramm 1831 §. 35.) stellt den jedesfalls scharfsinnigen und von ihm gut unterstützten Gedanken auf, das aspir. Perf. und das mit κ wären durch Comp. mit εἶχα entstanden. Man entscheide zwischen uns. Ich kann die Aspiration des Perf. für nichts weniger als seinen eigenthümlichen Character, sondern nur für eine lautliche, bedeutungslose Umwandelung halten, die sich allmählig bei einigen Verben in ihr Perf. eindrängte. Homer weiß noch nichts von einem aspirirten Perf., er sagt κεκοπώς und nicht κεκοφώς, ohne Frage, weil damaliger Zeit, wenigstens im Munde der Epiker, diese Aspiration sich noch nicht gebildet hatte; denn daß er, so wie die Jonier, im Perf. Pass. pers. 3. pl. die Aspiration anwendet, beweist nichts für das Act., man müßte denn zuvor erwiesen haben, daß jenes von diesem, wie man sich unverständig genug ausdrückt, abgeleitet sei. Hier eben ist die Quelle des Irrthums, aber zugleich das Mittel seiner Hinwegräumung. Das leicht Begreifliche, es habe das Perf. Pass. nicht den Ablaut des Perf. 2. und letzteres häufig immediative Bedeutung, so daß aus beiden Gründen das Perf. Pass. nicht wohl in eine unmittelbare Beziehung mit jenem gebracht werden könne, begriff man; man hätte auch das nicht Schwerere einsehen sollen, daß der Grammatik eine sein sollende Erklärung des Perf. Pass. aus Hirngespinnsten, wie die meisten angenommenen aspirirten Perf. 1. sind — ich glaube wenig zu wagen, wenn ich behaupte, man werde nach den oben gezogenen Grenzen kein Dutzend wirklich vorkommender zusammenbringen — nicht nur nichts fruchte, sondern höchst nachtheilig sei, weil sie die gerade einfache Wahrheit in ein schiefes, vieleckiges Zerrbild verzieht, dessen Anblick wir auch auf alle Weise den lieben Kleinen zu entziehen, von einer vernünftigen Didaktik dringend aufgefordert werden. Es ist doch wunderlich, daß wir mit dem klarsten Bewußtsein den Lernenden das als Wahrheit aufheften sollen, was wir nicht anders können als für unwahr, ja widersinnig zu halten! Wir bedürfen dieser unbewiesenen Postulate, dieser in der Grammatik wie in der Geometrie unnützen Hülfslinien, kurz dieser Krücken, welche selber Krücken erforderten, nicht. Weg also mit jener Herleitung des Perf. Pass. aus dem Perf. Act.; jenes ist so wenig aus diesem, als dieses aus jenem entsprungen. Beide haben als Perf. zum gemeinschaftlichen Kennzeichen die Reduplication; nichts weiter; jenes fügt seine Endungen auf seine Art an die Wurzel, und dieses auf die seinige; das starke Perf. Act. verändert meist seinen Wurzelvocal, das Perf. Pass. entweder nicht oder, wenn es geschieht, selten auf gleiche Weise als im Act. Das Sanskr. hat das Princip befolgt, der schweren Endung halber im Perf. Atmanêp. den Wurzelvocal unverändert zu lassen, ausgenommen bei a, wobei es noch einen andern Weg eingeschlagen ist; jenes Princip findet sich auch im Griechischen, jedoch nur theilweise befolgt. Sehr richtig sagt der Grieche z. B. πέπυσσαι oder πέπυσαι und πεπύσμεθα, welches im Sanskr. *bubudhishé; bubudhimahé* (nicht *bubódh.*, so wenig als im Griech. πεπευσ.) lautet, während er in andere Perf. Pass. z. B. πέπεισμαι, περιπεφλευσμένο (sogar in ἀλήλειπται und ἐρήρειπτο, wenn sie ächt sind) λέλημμαι, λέλησμαι den Ablaut einschwärzte,

gleichem Unrechte, als er den Ablaut des Perf. 2. auf den Du. und r. ausgedehnt hat. Will man indeß nur auch alle eingebildeten Perf. r. dieser Art streichen, so ist deren Zahl nicht groß. Bloß um einer ch und durch nichtigen und höchst unnatürlichen Herleitungsmethode iechischer tempp. einauseinander willen, die durchaus nicht in der Spra-, sondern nur in unserm Kopfe liegt, darf auch nicht eine einzige un-egliche Form als wirklich vorausgesetzt werden; derselbe Aberwitz Grie-cher Nationalgrammatiker, welcher jene Methode ins Dasein rief, schuf h Perf. wie λέλεχα, λέλειφα, πέπλεχα und wie sie weiter heißen mögen. se Leute fanden ein paar aspirirte Perf., sahen die aspir. in der 3 r. Perf. Pass. bei Hom. und in der Jonischen Mundart; darum ließen nach ihrer rohen Vorstellung von Sprachformen und, um Alles ihrer einung nach recht bequem und regelmäßig zu haben, durch ein Zauber-rt Perf. gleich Pilzen hervorschießen; wie würden wir doch den Natur-oriker verlachen, der, um sein System gehörig zu füllen und hübsch urunden, ganze von ihm erfundene Geschlechter oder Arten hineinfügte, möglicher Weise ja in der Urwelt hätten existiren können! Daß der eche aspirirte Perf. nach Gefallen habe bilden und gebrauchen können, sicherlich falsch; eine Unterscheidung der Bedeutung zwischen πέπραγα πέπραχα oder ἀνέωγα und ἀνέῳγα sind Einzelnheiten, wie sie sich oft den Sprachen aus den Fugen drängen, πέπρηκα und ἀνέῳγα aber ohne eisel jünger, wie schmelzte, verderbte jünger als schmolz, ver-rb. Für meine Ansicht, daß die Aspiration in Perf. nichts als ein ndartliches Schwanken sei, führe ich noch ψυγῆναι neben ψύχω, ἀπηλ-γ neben ἄλλαχον, ὀρυγῆναι neben ὄρυχοιεν cet. (Buttm. §. 92. Anm.) an, in welchen Formen des Aor. 2. Pass. man die Anfänge einer ähn-en Erscheinung erkennen kann, als die im aspirirten Perf. etwas weiter wickelte; ja, so wie der Aor. 2. pass. ein Zwitter ist zwischen Aor 2. t und Aor. 1. pass. und, wie man wohl zugeben wird, eine erst auf iechischem Boden gemachte Schöpfung von einem verhältnißmäßig spätem ium, so auch halte ich die wenigen aspirirten Perf. theilweise für Ent-lung, theilweise für nachgeschaffene Afterbilder des Perf. 2. Die aspir. r 3. pers. pl. Perf. Pass. mochte mit dabei wirksam sein; die Jonische ndart ist den aspir. eben nicht hold; daraus folgere ich, zwar nicht, ß die asp. ein wesentlicher Character des Perf., am wenigsten im Pass. ou hätte dieser sie bedurft?) sei, wohl aber, daß sie früher in dieser f. auch anderen Mundarten zukam, die aber später die pers. selbst en ließen. Daß die Jonier ein ν in α aufgelöst hätten, ist überhaupt e sehr bedenkliche Annahme, am bedenklichsten aber in dieser pers., da S. häufig das n nicht bloß vor andere Suff. als auch in der 3. pers. r. (im Atm. Perf. hat sie eine ganz verschiedene Endung) abwirft. Daß bei dem Wegfall des ν entweder α (S. -anté, -até) blieb, ohne sich vor Nasalen in ο umzuwandeln, oder auch wenn man so z. B. im will, eingeschoben ward, geschah die Unterscheidung von der 3. pers. sing. en. Uebrigens hat die Griech. Sprache vielfach die Cons. aspirirt; in der te vor Vocalen namentlich das p (s. unten dies. Buchst.) und vor Suff. μ, ν die gutt. Das Perf. ἀγήοχα hat des dreifachen gutt. wegen γ hinter η verloren, da συναγαγόχεια auf Inschriften vorkommt (Matth. p. 331.); angefügte -οχα hatte sich, wie mir scheint, aspirirt, so daß die Form εἰδήδοκα auf einer Stufe steht. Landvoigt sieht dagegen darin εἶχα. — Plusquamp. ist mit dem Praet. verbi subst. ἔα, ἦν, wie das Lat. eram verwachsen; wie auch Landvoigt mit Recht annimmt.

So viel vom Perf.; etwa noch auf des jüngern Grotefends mereien, die auf der grundlosen Voraussetzung beruhen, als ob die Sprache ein ungezognes Kind der Griechin sei, widerlegend Rück-zu nehmen, hieße den Verstand der Leser und den Werth seiner Zeit gering anschlagen. Billige sie, wer da mag.

Jetzt noch einige Worte über das Lat. Sup. Die bekannte Regel, man aufstellt, daß von zweisylbigen Sup., wie bei Perf. von dieser

Sylbenzahl, die erste Sylbe lang sei, steht, so obenhin betracht
ein wichtiges Sprachgesetz aus, theils um der scheinbaren Analo
dem Perf., theils um deßwillen, weil das Sanskr. den Vocal de
zel in seinem Inf. zu guniren pflegt. Näher betrachtet, besagt jen
kaum für die Praxis, noch weniger für die Theorie etwas Bes
denn in den meisten Sup. herrscht Position oder ist die natürlich
des Vocallauts der Wurzel beibehalten.

Eine vom Vocal des Praes. abweichende Länge außer Positio
sich nur in cāsum, ēsum, vīsum (vĭdere, aber vīsere), divīsu
Perf. dīvīsi von dividere, wie mīsi von mittere, wenn dessen ĭ k
tūsum neben tunsum (Perf. tutŭdi), fūsum (wenn u in fundere k
im Part. perōsso (die Kürze der Wurzel folgt aus ŏdio) und in d
sylbigen gavīso (auch ein Perf. gavīsi von gaudere; wahrschei
gavid - so durch Umgestaltung des Diphth.). In allen diesen Beis
d ausgestoßen, und es fragt sich, ob man die Länge als Ersatz d
nehmen hat, oder ob diese mit dem Guna im S. Inf. im Zusamm
steht. Diese Frage ist höchst schwierig zu beantworten, und ich we
ob sie sich je wird mit Sicherheit entscheiden lassen. Der Wegfa
einzelnen in s untergegangenen ling. pflegt im Griech. bekanntl
ersetzt zu werden; auch im Lat. wüßte ich keine sichere Beispiele ei
satzes für weggefallene ling. vor f aufzuzeigen; es heißt milĕs, a
pĭs cet., doch ausnahmsweise auch abiēs, pariēs und
im Gr. πούς); bei den ersten drei muß es auffallen, daß sie darin
kommen, ein ĭ in penult. zu haben, so daß es nicht sehr unwahrs
ist, der Sprachgebrauch habe sich zur Längung des Vocals im Nor
das häufige Suff. in Decl. V. iē-s wie facies cet. verführen lass
einsylbige pēs beweist natürlich auch nichts; in Cerēs ist entweder s no
und davor r weggefallen, oder wenn das zweite r statt s steht,
die Länge des Vocals wohl ein s, denn in diesem Falle müßte
Nom. eigentlich Cerēs-s in jenem Cerer-s lauten. Gegen di
Ansicht, daß die Länge des Vocals dem Lat. Sup. so eigenthüm
als Guna dem Inf. im S., spricht dies, daß diese Länge in drei
Sup. d. h. in solchen mit Bindevocalen nirgends erscheint, man
denn sehr unwahrscheinlicher Weise voraussetzen, wir hätten dar
keine Kunde erhalten, weil das Sup. überhaupt nicht sehr hä
Dichtern vorkomme. Dies ist freilich wahrscheinlich genug, daß eine
Sup., die von Römischen Grammatikern aufgeführt werden, nur
Part. Pass. und aus andern mit t (f) beginnenden Suff. erschloss
Das Part. Pass. im S. aber pflegt den Vocal nicht zu guniren,
jene oben angeführten Lat. von dieser Seite mit dem S. in kein
Klange stehen würden. Man vgl. das von Bopp Berl. Jahrb. 1827.
Bemerkte. Ein anderes Hinderniß, der Sache näher auf den G
kommen, liegt in unserer großen Unkunde über die Quantität der
vor Position, welche in vielen Beziehungen dem Sprachforscher ein
Hemmkette ist. Mit den Angaben (Ramsh. p. 721. ed. 1.), d
āctito, lōctito, scrīptito, ja sogar ūnctito, pēnsito, dagegen
(Praef. dico, wie scrībo), răptito cet. gesprochen habe, gestehe i
wenigstens nichts anfangen zu können, da sie mir höchst räthselh
Das S. ließe einen Unterschied zwischen dem Vocale des Sup. u
wenigstens in einigen Fällen erwarten. — Von den zweisylbigen S
Part. mit kurzem Vocale will ich diejenigen hersetzen, deren Wu
im S. wiederfindet. Es sind folgende: S. as-ĭ-tum (Part. as-
s-ĭ-tum; çrŏtum, Part. çruto Lat. inclūto; Part. Pass. bhūta, P
bhawitā, Lat. fūturo; Part. Pass. pŭta, Lat. pūto; Inf. ētum, P
Lat. ĭtum (ambĭtum vielleicht durch contr. ambĭ + ĭtum w
wohl rührt, daß ambio ganzrichtig nach Conj. IV. geht, obwohl i
amb-ĭtu); lētum, lātum, lajitum (Part. līna von √ lī, solvere
facere), wahrscheinlich sowohl lēto (Tod) als oblītum, oblī
läßt das v in oblivisci eher auf ein obluo vgl. polluo rathen; in

im Part. pollûto und sein simpl. lû-to [Schmutz] Gr. λῦμα τ) in verschiedenen Bedeutungen, die sich mit der der √ lî sehr passend iden; Inf. dátum Part. dat-ta (mit redupl.) Lat. dătum; Inf. m Part. sthĭta (stehend, eigentl.: gestellt) Lat. stăto, aber im Fut. stâturo, Struve s. v. wie im S. sthâtri; ein Zusammentref- r Quantität, das Beachtung verdient. — Die Griech. Adj. verb. auf nd -τέο haben zum Theil Guna, zum Theil nicht, und ohne zwischen ind -τέο, wie das S. meist zwischen -ta und -tawja thut, hierin Unterschied zu machen. Merkwürdig ist die Uebereinstimmung von φατό, τηλυγετο, νηγάτεο mit S. tata, hata (interfectus) und (genitus) rücksichtlich des Wegfalls des n; merkwürdig das wenig- äußerliche Anschließen dieser Adj. verb. an den Aor. I. pass., was r Frage über die Bildung der letzteren, paradoxen Form nicht über- werden darf.

Bopp hat (Berl. Jahrb. 1827. S. 284. ff.) über diesen Aor. zwei Ver- ungen aufgestellt; entweder sei sie, meint er, vom Adj. verb. (ist im de nichts als Part. Praet. Pass.) gebildet, oder ἔθην zu der Wurzel gefügt. Für die erstere spräche eben obige Bemerkung und für die andlung des τ in die aspir. ließen sich ἄκυθο u. ἄκυτο, ἐφθό, so wie , ἕβδομο anführen. Auch in λοῖσθό wird niemand das Suff. ιστο ver- n, nur habe ich noch nicht darüber mit mir einig werden können, ob itt λοίπιστο stehe vgl. βλασ-φημεῖν st. βλαψιφ. oder mit dem Deutschen rl. letzte übereinstimme. In dem zuletzt erwähnten Falle stände z. B. θην st. γραπτός ἦν, als wenn der Lat. scripteram gesagt hätte. Part. wäre τυφθ-έντ d. i. eigentlich 2 Part., und zwar das zweite es verbi Subst. im Praes., denn ἔντες statt ὄντες kam im Aeol. Dia- vor. Die zweite Erklärung, auf welche auch schon Bernhardi in sei- llgemeinen Sprachlehre verfallen ist, scheint mir auf alle Weise unbe- er. Die Schwierigkeit, wie in die active Endung passive Bedeu- gelegt sein könne, ist kein unüberwindliches, aber doch ein, großen ß erregendes Hinderniß. Θεῖναι wird mit Acc. häufig verbunden σκέδασιν, νέμεσιν; es bedeutet dann aber immer act. „dies oder jenes Werk setzen," nie, wie ἔχειν häufig, „sich in einem Zustande befin- Möglich wäre, daß ἔθην, wie ἔστην, auch immediativ (etwa: ich gebraucht wäre, kann aber nicht bewiesen werden. Für diese Erklä- können vielleicht die Praet. ἀμύναθον, ἐδιώκαθον cet. und die Praes. βιβάσθων, αἴσθε, φθινύθω, πλῆθω (√ πλη) πρήθω (√ πρη, brennen), (√ νεῖν, nere), σήθω (σάω) cet. (Buttm. §. 112. 12.) wozu sich , ψήχω, σμήχω verhalten könnten, wie ὄρνιχ zu ὄρνιθ, in Anspruch mmen werden, wenn man sie in ähnlicher Art, als die Lat. tepefa- cet., und zwar mit √ θη zusammengesetzt dächte; das Untergehen η wenigstens machte keine Schwierigkeit, vgl. z. B. τίθοιτο, περί- το.

Hr. Prof. Bopp hat das höchst wichtige und das Räthsel so man- Spracherscheinungen im Sanskr., Griech. und Germ. lösende Gesetz eckt, daß das Gewicht der Verbalendungen häufig zu dem der Wur- m umgekehrten Verhältnisse steht. Leichte Suff. bilden die Personal- ngen des Sing. Act., schwere die der Mehrzahlen und des Med.; s, kann man sagen, in einer doppelten Beziehung 1) der Form, er Bedeutung nach. Die Personalendungen Sing. Act. haben nichts die Bezeichnung der Person zu vertreten, darum sind sie leicht; er die Mehrzahlen und das Med., weil sie außerdem Zahl und leiden- Zustand andeuten müssen. Das Verbum zerfällt, wie ein Satz, in Hauptbestandtheile, Wurzel, Bindevocal, Endung, welche die Repräsen- anten des Prädicats, der Copula und des Subjects bilden. Mit dem sten und vollkommen logisch richtigem Gefühle sind in den Sanskrit- chen diesen drei Theilen noch andere Nebenfunctionen einverleibt; die rzel ist Träger der Zeitbestimmungen; sie, und gerade sie, weil

sel der Prädicate Zeit einschließt; an die Stelle, wo Wurzel und Personalendung an einander stoßen würden ohne Bindemittel, wie dieses beim Indic. zuweilen fehlt, gerade wie ein est in einem Satze, fällt die Bezeichnung der Modalität; natürlich, weil diese, logisch gefaßt, nichts weiter ist, als die Weise, wie Prädicat mit dem Subjecte in nothwendiger, wirklicher oder in objectiv und subjectiv möglicher Verknüpfung bestehend gedacht werden; von der Qualität schließt der Bindebuchstab wenigstens Affirmation ein, ohne diese jedoch, die sich von selbst versteht, ausdrücklich zu bezeichnen. Die Endungen endlich geben das logische Subject in seiner Beziehung zur Rede, dessen Zahl und causales Verhältniß d. h. ob es an einem Geschehen als reales Subject oder (leidendes) Object, oder als beides Theil hat. Man vertheile nun einmal jene Bezeichnungen anders; wäre es z. B. nicht unvernünftig, wenn das Kennzeichen der Zahl vorn an der Wurzel, die des modus hinter der nota personae stände? Doch dies beiläufig.

An einer Auffindung des Grundes, warum das Praes. nebst Imperf. Potent. und Imper. in Conj. I. gunirt zu werden pflege, scheint Bopp S. 280. beinahe zu verzweifeln, und findet es höchst dunkel, warum im Griech. φεύγω, τύπτω, λαμβάνω und nicht mit einfacherer Form φύγω, τυπω, λαβω gesagt werde, hält aber doch φεύγω für leichter erklärlich als die übrigen. Darf ich aufrichtig meine Meinung sagen — und gewiß, er am wenigsten wird es mir übel deuten, wenn ich auch, nach Griechischem Ausdrucke, Nichts sagen sollte — so gestehe ich, zu besorgen, daß, wenn er behauptet, die Vermehrung durch Guna und Wriddhi sei eine bloß lautliche Begleiterin der Flexion, ohne an Bedeutsamkeit irgend Theil zu haben, etwas zu viel behauptet und leicht gerade hiedurch der Weg zur Erklärung ihres Erscheinens, wo nicht die Endung sie hervorgerufen haben kann, abgeschnitten sein möchte. Sollte z. B. Wriddhi, wenn es das Taddhita-Suffix -a begleitet, nicht mindestens eben so viel Einfluß auf die Bedeutung üben, als das Suff.? ich argwohne, sogar größeren. Wenn *Waśiśhtha* (Wasischthide) von seinem Vater *Waśiśhtha*, wenn *daiwa* (divinus) von *dêwa* (Deus) u. s. w. sich in nichts als der Vocalverstärkung unterscheiden, und ohne diese *Waśiśhtha* Wasischtha und *dêwa* Gott bliebe, muß man doch wohl ihr, und nichts Anderem, in solchen Fällen, wenigstens negativ Bedeutsamkeit, Unterscheidung nämlich vom Primitiv, zugestehen. Doch ich glaube noch weiter gehen zu dürfen. Sämmtliche 14 Suff. — denn ki, von dem Bopp weder, daß es Wriddhi habe, ausdrücklich bemerkt, noch Beispiele anführt, dürfte wohl nicht der Analogie widerstreben — die Suff. nun, mittelst deren Patronymika gebildet werden (s. Bopp r. 648.), erfordern Wriddhi, und dies gewiß durch kein blindes Ungefähr. Wenn man sie in folgende Reihe stellt: a; i, ĥja, êja, inêja; êra, aira; âjana, âjani, âjanja; aki, ki, kâjani, wird man schwerlich eine gewisse Familienähnlichkeit mehrerer unter ihnen unbemerkt lassen. Merkwürdiger jedoch erachte ich, daß nicht bloß mehrere dieser Suff., welche auch zu andern Bildungen als der der Patronymika im engern Sinne dienen, nicht nur unter sich, sondern auch mit den übrigen wriddhirten Taddhita-Nomina auf ka, ika, ikâ, êja, êjaka durch ein sehr inniges Ideenband zusammengekettet scheinen. 1) sind mehrere besonders als neutra Kollectiva. Wenn eine Mehrheit in Eine Vorstellung zusammengefaßt wird, muß in ihr der Geschlechtsunterschied auch geschlechtlicher Individuen, wo nicht aufgehoben werden, doch sehr zurücktreten; daher ist die geschlechtlose Form in Sprachen, die eine solche besitzen, mit Vorliebe bei Collectiven benutzt, z. B. im Deutschen: Wild, Geflügel, Gefilde, Gesträuch, im Lat. viele auf iu-m, etu-m u. s. w. Ferner daß bei neutralen Wörtern zugleich mit der Persönlichkeit auch von der Geschiedenheit in Einzelnes häufig abgesehen wird, zeigt z. B. der Griech. Gebrauch, die Einzahl des Verbum zu neutr. im plur. zu fügen, nämlich z. B. τὰ ζῶα, θηρία τρέχει, das Gethier, Wild läuft. Warum

aber im S. außerdem die patronymische Form? Ich meine, Erzeugung, ung, Generation, Gattung seien so sehr in einander spielende Be- , und stehen mit dem „einer gleichartigen Vielheit" — etwas ande- iegt ja in den Collectiven nicht — in so engem Bunde, daß ich mich weiteren Auseinandersetzung überhoben glaube. Die Wörter *kapóta* Flucht Tauben), *açwa* (eine Menge Pferde) u. s. w. besagen so viel ein Verein von Taubenabkömmlingen (d. s. eben selbst Tauben; vgl. Söhne der Achäer" beim Hom.), von Hippiden" u. s. w. Das m. *inéja* bedeutet equus generosus, von edlem Geblüt, von einem maßlichen Subst. *adshana* (√ *dshan*). Der Fortgang von beleb- Gegenständen zu den unbelebten ergiebt sich dann von selbst. 2) minder begreiflich ist mir die Mitbenutzung einiger dieser Suff. Bildung von Nom. abstr. Diese bezeichnen, eben weil sie ab- sind und ein Allgemeines ausdrücken, entweder die kollective Ein- das Product oder Facit aller einer Person oder Sache zukom- en Eigenschaften, z. B. Freundschaft den Inbegriff alles dessen, ch Freunde eben dies sind, was das Wort besagt, oder zweitens obzwar einzelne, doch von einer Vielheit von Gegenständen entnom- , zu einem selbständigen Begriffe zusammengefaßte Eigenschaft. 3) hieher gehörigen Adj. und Appell. sind freilich von sehr mannichfalti- Bedeutung, indeß läßt sich doch nicht verkennen, daß in den meisten iese auf den Begriff der Abstammung zurückführen läßt. Viele hylonymisch, z. B. *sauvarna*, golden, d'or, aus, von Gold gebil- *máhéja* (terrenus). *Gairéja* n. Bergharz, Product der Berge; *sáraja*) gleichsam: Sohn der Teiche, *saras*, wie *karabála* (Schwert) aus- lich: Kind (*bála*) der Hand, obwohl man an *bala* (robur) erinnert u. s. w. Dies Alles ist Beweises genug, daß in diesem Falle dhi keineswegs aller Bedeutsamkeit ermangelt, obwohl es darum das nicht überflüssig macht. Jenes führt Unterschiede der Bedeutung her- denen ähnlich, welche oft die Umstellung des Tons im Deutschen und h. erzeugt, z. B. übersetzen, wiederholen, August; *μητροκτόνο*, *μητρόκ-* u. s. f.; und aus r. 626. erhellet, daß die Sanskritsprache zuweilen Wriddhi statt des schwächern Guna nachdrücklicher werden wollte, *stavja* (praedicandus), aber *stávja* (necessario praedicandus). Wenn ch, wie schon Bopp unter dem Taddhita-Suffixe -a andeutet, der r die Frucht als ein Kind des Baumes auf eine höchst sinnige Weise llt, indem er dafür eine gleiche Bezeichnung als auch die bei den m. übliche wählt, nur daß er ihr neutrales Geschlecht leiht, so haben kehrt die Griechische und Lateinische Sprache, in welcher die Namen früchte auch neutra, aber von den Baumnamen nicht durch Wriddhi schieden zu sein pflegen, dies dadurch ausgedrückt, daß sie die Bäu- oft ihrer männlichen Endung zum Trotz, als Weiber oder Mütter ßten und in der Syntax gleich solchen behandelten. So haben die r, so wie Griechen und Römer, nur auf anderem Wege dasselbe Ziel ht; *açwattha-m* n. ist die Frucht des Baumes *açwattha-s* (gen.); *pômu-m*, *mâlum* sind die Erzeugnisse der Meliaden Pômus Mâlus. — Aechtes Wriddhi, um dies hier beiläufig zu bemerken, die Griech. Sprache, wenn sie *ᾱ* (*η*) und *ω* st. *α*, *ε*, *ο*, d. h. Sanskr. a nach Buttm. §. 120. 3. in Ableitungen und Zusammensetzungen *ἠνεμοεντ*, *εὐήνεμο* setzt.

So viel vorläufig zu meiner Entschuldigung, wenn ich auch in dem der Praes. im S. eine gewisse, wenn auch immerhin nur geringe nicht sehr characteristische Bedeutsamkeit ahne. Das Guna im Praes. Imperf. hat im Griechischen wie im Sanskrit, glaube ich, mit den en Verstärkungen, wodurch jene tempp. in einen augenscheinlichen nsatz gegen die anderen gestellt werden, gleichen Grund und gleichen ßlichen Werth. Das Princip dieser Verstärkung, dem sich, wenn von dem kurz bleibenden a der Wurzel in Cl. I.[a] absetzen will, die

meisten Sanskr. und Griech. Verba gefügt, und bei weitem nur die Minderzahl entzogen haben, ist sehr vielgestaltig, muß aber nichts desto weniger als ein innerlich mit sich identisches und einem gleichen Ziele zustrebendes anerkannt werden. Die verschiedenen Weisen der Verstärkung, welche schon Bopp Conjugationssyst. S. 61. Ann. of or. lit. p. 62. sqq. mit den Griech. verglichen hat, sind im Sanskrit folgende:

1) Reduplication, besonders in Cl. III. Man vgl. *tishthâmi* Cl. I. mit ἵστο, ἵστημι; die letzteren beiden haben den ersten, das Sanskritwort den zweiten Consonanten wiederholt. Der spir. asp. in ἵστημι vertritt nämlich sowohl hier als in ἵσχω und in dem von Buttm. §. 83. Anm. 6., wie mir scheint, wiewohl auch das schwer zu erklärende ἵπταμαι den spir. hat, mit Unrecht zur Erklärung von εἱμαρται angeführte ἀφέσταλκα ein Sigma. Im Lat. finden sich nur reduplicirt fisto, gigno, bibo und sero (ich säe st. seso, wie es vortrefflich von Grimm I. p. 927. erklärt wird). 2) Hinzufügung der Sylbe *ja* in Cl. IV. Vgl. ἴθω, inspicio. Mehr darüber unter j. 3) Hinzufügung eines n: und zwar in Cl. V.: *nu* (νῦ), Gr. νυ, z. B. δείκνυμι, sternuo. Da in Cl. VIII., außer der unregelmäßigen √ *kri*, nur ungefähr 10, alle mit dentalem oder lingualem Nasal schließende Wurzeln vorkommen, könnte dieselbe füglich gestrichen und zu Cl. V. geschlagen werden; sie fügte nach unserm Dafürhalten nur darum kein nu, sondern bloß u an, weil schon ein Nasal in der Wurzel sich befand. Als wirklich in Cl. VIII. vorkommend belegt sind bis jetzt nur √ *tan*, *man*; *wan* (*ban*) und *kshan* erst im Part. Praet. Pass. — √ *rin* und *kshin* werden richtiger in der Gestallt von *ri* und *kshi* nach Cl. V. aufgeführt; *ghrin* (*ghan*) ist = *ghri*; *trin* und *wrin* (essen) nebst *san* (*çan*) sind sehr verdächtig. Auch im Griech. möchte kein Beispiel eines nach einem andern Cons. als ν stehenden, nicht ableiterischen ν gefunden werden, λάζυμαι vielleicht ausgenommen. Ὄλλυμι erklärt Buttm. richtig aus ὄλ-ν.; in ἴδρυμαι erweiset sich das ν sammt dem ρ als derivativ, was auch von εἰλύω, ἑλκύω und ähnlichen, welche das ν durch mehr tempp. als Praes. und Imperf. fortführen, gilt. Mit völliger Sicherheit gehören hieher τάνυται Il. φ. 393. (S. *tanuté*) und ἄνυμι, ἄνυτο Theocr. Die Kürze steht in diesen Formen, der Regel gemäß. Daß mehrere Griech. Verba, so wie das Lat. sternuo, noch nach νυ, υ einen Bindevocal zulassen, ist Verderbung.

Was nun die √ *kri* betrifft, so hieße es gewiß derselben zu viel Ehre anthun, wenn man um ihrentwillen die VIII. Cl., von der sie, auch das Hinzufügen eines u zugegeben, merklich abweiche, bestehen lassen wollte. Ich wünschte daher, daß die √ *kri* und *árnu* ihre Classenplätze wechseln möchten, damit beiden ihr Recht geschähe. Daß *árnu* keine ächte Wurzel, sondern von *wri* mittelst nu gebildet sei, unterliegt keinem Zweifel; sie gehört folglich ihrer Bildung nach zu Cl. V., wofür sie selbst durch die der genannten Cl. völlig gemäße Abwandlung ihrer 4 ersten tempp. und modi unverwerfliches Zeugniß ablegt. Ihre Unregelmäßigkeit besteht darin, daß sie zu innig mit dem nu verwachsen war (wie andere z. B. *dshágri* mit der redupl., das auch nicht zu Cl. II., sondern III. gehört), um es in den übrigen tempp. wieder abzulegen, woher sich denn einerseits dies erklärt, daß sie, wenn anders über diese noch unbelegte Wurzel recht berichtet ist, wirklich auch in Cl. II. einbog durch Annahme von Wriddhi statt des regelmäßigen Guna, andrerseits, warum die Indischen Grammatiker sie, zu Cl. II., statt zu V., zu stellen, vorgezogen. Das Perf. *árnunâwa* ist eine erquisite Sonderbarkeit und eben darum schwerlich Erfindung eines mäßigen indischen Kopfes; es hat sich darin nämlich das nu reduplicirt, vgl. *nunâwa* von √ *nu*, in ähnlicher Weise als die Griech. ἐρυκακέειν, ἠνίπαπεν. Ich will jetzt auch mein, vielleicht allzukühnes Urtheil über die √ *kri* abgeben.

r-Vocale sind unter den Vocalen am nächsten dem i-Laute verwandt, r ihr häufiges Uebertreten in ir, ir, ri (z. B. mrijé); nach lab. indessen en sie gern zu ur, ur R. 54. ed. Lat. coll. 393. 543. 546. 564. 574. Dies er- sich aus dem Bestreben der lab., sich das ir, ir zu assimiliren, denn u ist ippenvocal. Deßwegen bildete sich *mûrti* (corpus) aus √ *mri* sterben vgl. l. *mumûrsh*; ferner *puras*, *pûrva* neben *pra-*, wie √ *pûr* (implere) n *prâjas* (plerumque), einem, wie ich glaube, adverbialisch gebrauchtem parat. Acc. n. und den von den Grammatikern aufgestellten √ *prâ*, *prî* (implere); dann das Intenf. *tshamphul* von √ *phal*, wie umgekehrt *phur* (*sphar*) mit dem Caus. *spháraj*; wahrscheinlich auch *mâtra* von *ih* mit unregelmäßigem Wegfall des h, wie in *róman*; *prush* Cl. IX. *parsh* (*prî*) 2) = *prish.* 3) (*pûr*), wenn sie ächt ist. Sonderbarer e auch *bhrikuti* und *bhrukuti* von *bhrû*. Auch im Lat. scheinen die gern u anzuziehen vgl. Hecuba, contubernio, quadrupedi, recupe-, nuncupare, vituperare, aucupes, tegumento, momumento; contu-a, contumac (wenn sie von contemnere und nicht vielmehr von tu- stammen,) vielleicht tripudio von S. √ *pad* (treten) und repudio, wenn cht von pudere, pepuli, sepultum, mulgere, fulgere (ἀμέλγειν φλέγειν), us (sei es nun von vellere, oder, was vielleicht glaublicher ist = S. *a*, Poln. rana, Wunde), vult, vulsum, publico, optumo u. a. W., nen man zum Theil, die Aussprache des Griech. υ annimmt, (Gro- l. A. II. p. 188.). Bemerkenswerth scheint in diesem Zusammenhange, früher besonders nach v ein o stand, wo die spätere Sprache e, u (Schneider I. p. 12.), jedoch wäre vo nach Quint. I. p. 59. ed. Bip. mehr um einer graphischen Unterscheidung willen zwischen den Lauten vu (beides geschrieben: uu) gesetzt worden.

Obwohl nun im Sanskr. ein Wechsel zwischen den r-Vocalen und nter lab. am häufigsten vorkommt, so ist er doch nicht allein auf die- Fall eingeschränkt. Den Gen. der IV. Decl. *us* z. B. *mâtus* erkläre ir aus ur-s st. ar-s, welches ar Guna von ri wäre, vgl. *bhádra-ra* cet. von *mâtri* Bopp p. 501.; nach dieser Erklärung wäre u nicht, Bopp annimmt, Bindevocal, sondern r hinter ihm ausgestoßen. em ungewöhnlichen Wegfalle eines r vor s finde ich eine Analogie in *u-s* st. *tshatur-s*, wie die Vergleichung mit *dwi-s*, *tri-s* lehrt. Daß s Endbuchstabe nicht zu sh ward, steht mit R. 101. a) im Einklange *tshikîrsh* (adnot. ad R. 57.) kann daher nur Druckfehler sein; *ark* hatten dieser Anmerkung zufolge beide Conf. bewahrt. Beispiele des falls des ersten zweier Schlußconsonanten giebt noch das einfor- Augment-Prät. nach R. 321. 322. Daß nämlich in der 3. perf. bei zeln mit schließendem f, nicht dieses s in t umgewandelt, sondern em Personenzeichen t weggefallen sei, darf, glaube ich, aus *ut-thâtum* hâtum, ferner aus *akshaip-tam* (st. *akshaip-ftam* vgl. den Wegfall r im Griech. Perf Pass. z. B. τέτυφ-θε) u. s. w. R. 389. geschlossen en. In der 2. perf. thut sich ein Kampf der Sprache kund, indem sie hen dem Wegfall eines der beiden Schlußdentalen wählen sollte. Die l fiel ihr zu schwer, und daher ließ sie 2 Formen neben einander zu. und *asas* erklären sich aus *awêt-s*, *asat-s* durch Wegfall des vor- t, *awêt*, *asat* (sciebas, dormiebas) eben daher durch Wegfall des t Consonanten. Dies ist, wie mich dünkt, die einzig richtige Er- ng dieser Formen, welche auch schon Bopp (Gr. crit. r. 322.) gege- bat. Von Lassen (Ind. Bibl. III. p. 78.) wird auch *as* (Dor. ης) st. ngeführt, an dessen Stelle *ast* getreten ist. Zur weiteren Bestäti- derselben nehme ich *prâs* cet. (r. 196. ed. Lat.) zu Hülfe. Der schlie- palat. von *prânsh.* mußte, wenn er blieb, am Ende in eine gutt. ehen, und natürlich auch der vorhergehende Nasal sich in den gutturalen l verwandeln. Der Schlußguttural fiel darauf ab, aber die Nachwir- — der gutturale Nasal statt des palatalen — blieb, so wie im

gen Beispiele t, wiewohl s abgefallen war. Diese Fälle scheinen mir darum besonders merkwürdig, weil sie augenscheinlich noch aus einer Zeit herrühren, wo das Gesetz, daß von 2 Endconsonanten der zweite wegfalle, in minderem Umfange galt. Selbst, aus dem von Bopp r. 82. a) angeführten Beispiele *pránkshaſhtha* zu schließen, hätte sich selbst k vor Sibilanten erhalten. Noch mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß der zu der Grundform *nak* gehörige Nom. *nat* R. 216. sich aus *nash* erklärt, aus welcher Form sich ja auch nach R. 396. mehrere andere zu √ *nah* gezählte gebildet haben. *Nak* gehörte hienach zu den Wörtern, die schon in frühester Zeit von einem aspirirten Consonanten nur den Hauch behielten; sonst hätte sich nicht im Lat. nĕre durch Contraction (vgl. nil) noch nectere (vgl. tractum) daraus bilden können. In nôdo und dem Ahd. nât (futura) scheint der Länge ihres Vocals halber der Zungenbuchstabe nicht wurzelhaft, sondern ableitend; nôdo stände mit dem Suff. do z. B. madido. — Ein anderes Beispiel des Wegfalls bald eines vorletzten bald eines letzten Conſ. würde der Acc. pl. m. und f. geben, sofern aus dem Goth. ns, wie Grimm thut, gefolgert werden darf, daß im S. das Zeichen des Acc. masc. n aus ns verkürzt sei. Die Längung des Vocals vor diesem n wäre Ersatz; und unter der Voraussetzung, daß statt des s auch n fortgegangen sein könne, würden sich nun auch die Formen mit s als nicht wesentlich von der Endung der masc. (n) verschieden auffassen lassen. In der Längung des Vocals auch vor s glaube ich ebenfalls ein Ersatzmittel zu erblicken. Der Bindevocal a jedoch, der bei manchen Grundformen nöthig ward, bleibt kurz; man könnte aber sagen, es sei dieses eben darum geschehen, weil er bloßer Hülfsvocal sei. So fallen nun viele Acc. Plur. mit dem Nom. Plur. zusammen, obwohl mir dieses keineswegs Absichtlichkeit der Sprache zu sein scheint, da sie auf andere Weise, wo sie kann, Verschiedenheit herbeiführt, nämlich dadurch, daß sie den Nom. Pl. aus der starken, den Acc. Pl. aus der schwachen Grundform, und letzteren vielleicht eben deßhalb bildet, weil sein charakterisches Kennzeichen sowohl für masc. als fem. früher durchgängig as, aber das des Nom. das weniger gewichtvolle as war. —

Das Wort *krôſhtri* (Schakal, das aus dem Persischen entlehnt ist; Interpr. ad Theocr. I. 71. ed. Kiesl. *higala* = S. *çrigâla*) ist regelrecht mittelst -*tri* von √ *kruç* (clamare) vgl. Sâw. 75. gebildet, wie umgekehrt θωύσσειν von θώ und bedeutet also: Schreier, wie denn beim Theocr. θώες und λύκοι heulend den Tod des Daphnis beklagen. Da nun *krôſhtri* richtig nach dem Muster von *dâtri* gebeugt wird, nur daß es auch Casſ. von *krôſhtu* bildet, schloß ich früher hieraus, die letztern möchten wohl auch von der ersten Formen ausgegangen und nur entstellt sein, doch hatte ich darin, wie mich jetzt dünkt, Unrecht, indem die Ableitung der zweiten Grundform mittelst des Unâdi-Suff. -*tu* untadelig ist; indeß möchte es doch wohl nicht so ganz zufällig sein, daß diejenigen Casſ., welche r-Vocale beibehalten, sämmtlich und den Acc. plur. ausgenommen, allein aus *krôſhtu* gebildet sind. War etwa das linguale r hinter den beiden ling. für das Ohr ein milderer Laut, als sein entsprechender, wie ich vermuthe, mit der Zungenwurzel zu vibrirender Vocal (vgl. R. 80.)? — Weiter leitet sich *dhur* (1. temo 2. onus) sehr gut von √ *dhri* (tenere) ab; wie mit *dwâr* (Thür) aus *dwa* (2) und einem Subſt. von *ri* (ire) vgl. *ſantſhâra* (introitus, porta) und *dwâra* n. mit *ſamarç* n. (congreſſus hoſtilis) abzustammen scheint, so daß es „2 Gänge, meatus, habend," mag man nun dabei an Ein- und Ausgang oder an eine Thür mit 2 Flügeln (daher ja der Plur. fores im Lat.) denken, bedeutete. *Prâdur* mit √ *as*, *bhû* (apparere, in conſpectum venire) scheint mir aus *pra* + *dwâr* entstellt (vgl. foras efferre, dare; und rücksichtlich der Form: *tſhatur*, *tſhatwar*). Für die Richtigkeit unserer Ableitung des Worts *dhur* spricht noch

dhruva (certus), das nebſt altpreuß. druwo (credo), dem Deutſchen trauen, gewiß auch auf *dhri*, ſo gut als *dharman* (jus) und *dhṛa* = firmo im Lat., zu beziehen iſt, wenn man es anders nicht auf *dhru* (fixum eſſe), das die Grammatiker aufſtellen, zunächſt zurückzuführen vorzieht. Aus dem eben angeführten *ri* (oder der Sautra-Wurzel *ur*, wenn man dies lieber will) möchte auch *ṛu* (femur) mittelſt des Unâdi-Suff. u gebildet ſein; dagegen ſteht *ṛ-mi* (unda; vgl. *bhû-mi*) wahrſcheinlicher mit *vâri* (aqua) in Verbindung. Sodann das Intenſ. *tshantshur* von *tshar* R. 579.; √ *dru*, wofür auch *dru* angeführt wird und womit ich *adri* (mons vgl. *a-ga*) verwandt glaube; √ *djhûr* ſt. *dshri*, das vorkommt; *gûr* (comedere) ſt. *gri* (devoraro); *gûr*, welches belegt iſt und *kri* (laedere), um mehrerer anderen unbewieſenen nicht zu gedenken. Vor allen verdienen hier aber die √ *çri* und *çru* (audire), die ſich gegenſeitig ergänzen, Erwähnung, um daran unſere Vermuthung, daß auch *kri* zur Nebenform *kru* habe, anzuknüpfen. Dies *kru* würde ich zu Cl. II. ſtellen, von der es um nichts mehr abweicht, als von der bisherigen VIII. Cl., das Uebrige aber ſo faſſen: In den Stellen, wo die Wurzeln auf u Cl. II. nach R. 343. Wriddhi annehmen, iſt das u der √ *kru* bloß gunirt, und ſchiebt in eben dieſen — wie die Perſer pflegen — a zwiſchen k und r ein, gleichſam als hätte ſie von dem Wriddhi au (â + u) dies a weggenommen, und daher am Ende bloß Guna (ă + u) behalten; in den weder durch Wriddhi noch durch Guna zu verſtärkenden Perſonen, mit Ausſchluß der 1. P. Du. und Plur. (man vgl. den analogen Fall R. 372: *dſhuhwas*, *dſhuhmas*); zuweilen auch der 1. S. *kurmi* (Bopp. adn. ad r. 352.) und immer des Potent., wo ſie *kru* durch Metath. in *kur* umwandelt, ſchiebt ſie ein u ein, und zwar ein u um des folgenden u willen, ſo daß hier ein ähnliches Verhältniß, als zwiſchen *guru* und ſeinem Compar. *garîjas* und *gariman* obzuwalten ſcheint. — Damit endlich niemand daran Anſtoß nehme, daß vor Vocalen kurw, nicht kuruw, wie man etwa nach R. 347. erwarten möchte, ſteht, erinnere ich an R. 52. ed. Lat. Die Sprache beabſichtigt eigentlich immer j und w; nur in unbequemen Fällen ſchiebt ſie den entſprechenden Vocal vor: ij, uw; *kuru* ſt. *kru* iſt zur mehrſylbigen Wurzel geworden, daher die bloße Verwandlung in w.

Die zweite Art der Anfügung eines Naſals findet in Cl. IX. ſtatt, welche *nî* (*nâ* ſt. *nai*) hinter die Wurzel aufnimmt. Hiemit laſſen ſich vergleichen die Lat. ſterno (S. *ſtṛ-nâmi*; aber Gr. στορέννυμι, *ſtrinômi* nach Cl. V.), ſperno, cerno, contemno, ſino, lino; nur haben ſie die Länge hinter dem n aufgegeben, wie denn auch ſchon im S. das î vor Vocalen abgeworfen wird, z. B. *ſtrinanti*, ſternunt. Daß der Lateiner das n nur im Perf. Supin. und in dieſen ähnlichen Formen abwirft, rührt von der verſchiedenen Bildung mehrerer ſeiner tempp. her. Im Griechiſchen haben ſich daraus mehrere Formen, nämlich 1) — ✕ *ν*, *ω* z. B. *τέμνω*, *βαίνω*, *φαίνω*, 2) — ✕ *νέ*, *ω* (*νομαι*) z. B. *οἰχνέω*, *ἰκνέομαι*, 3) ✕ *να*, *ω* und 4) — ✕ *νημι* (*ναμαι*) z. B. *πιτνάω*, *πίτνημι* entwickelt. Mehrere Verba mit dieſen Ausgängen haben ſich nicht innerhalb der Grenzen des Praeſ. und Imperf. gehalten, ja andere ſich ſo innig mit der eingeſchobenen Sylbe verbunden, daß ſie dieſelbe in keinem temp. fahren laſſen und daher nun in dieſer Beziehung ganz die Natur ſchwacher Verba an ſich tragen. Sie alle bedürfen noch gar ſehr einer genauen Unterſuchung; viele derſelben ſind ſogenannte Nebenformen für Praeſ. und Imperf., das würde nach Indiſchem Sprachgebrauche heißen, gehören, wie es auch mit vielen gleichbedeutenden Sanskritwurzeln des Fall iſt, im Praeſ. (Potent. Imper.) und Imperf., auf welche tempp. und modi die Claſſenunterſchiede beſchränkt ſind, verſchiedenen Claſſen an.

Drittens wird in Cl. VII. in den ſonſt Guna erfordernden Perſonen na, in den übrigen ein dem Schlußconſonanten der Wurzel entſprechender Naſal zwiſchen dem Vocal der Wurzel und ihrem Schlußcon(. ein

gen Beispiele t, wiewohl s abgefallen war. Diese Fälle scheinen mir darum besonders merkwürdig, weil sie augenscheinlich noch aus einer Zeit herrühren, wo das Gesetz, daß von 2 Endconsonanten der zweite wegfalle, in minderem Umfange galt. Selbst, aus dem von Bopp r. 82. a) angeführten Beispiele *prânkshashtha* zu schließen, hätte sich selbst *k* vor Sibilanten erhalten. Noch mag bei dieser Gelegenheit erwäht werden, daß der zu der Grundform *nah* gehörige Nom. *nat* R. 216. sich aus *nadh* erklärt, aus welcher Form sich ja auch nach R. 396. mehrere andere zu √ *nah* gezählte gebildet haben. *Nah* gehörte hienach zu den Wörtern, die schon in frühester Zeit von einem aspirirten Consonanten nur den Hauch behielten; sonst hätte sich nicht im Lat. nêre durch Contraction (vgl. nil) noch nectere (vgl. tractum) daraus bilden können. In nôdo und dem Ahd. nât (sutura) scheint der Länge ihres Vocals halber der Zungenbuchstabe nicht wurzelhaft, sondern ableitend; nôdo stände mit dem Suff. do z. B. madido. — Ein anderes Beispiel des Wegfalls bald eines vorletzten bald eines letzten Cons. würde der Acc. pl. m. und f. geben, sofern aus dem Goth. ns, wie Grimm thut, gefolgert werden darf, daß im S. das Zeichen des Acc. masc. n aus ns verkürzt sei. Die Längung des Vocals vor diesem n wäre Ersatz; und unter der Voraussetzung, daß statt des s auch n fortgegangen sein könne, würden sich nun auch die Formen mit s als nicht wesentlich von der Endung der masc. (n) verschieden auffassen lassen. In der Längung des Vocals auch vor s glaube ich ebenfalls ein Ersatzmittel zu erblicken. Der Bindevocal a jedoch, der bei manchen Grundformen nöthig ward, bleibt kurz; man könnte aber sagen, es sei dieses eben darum geschehen, weil er bloßer Hülfsvocal sei. So fallen nun viele Acc. Plur. mit dem Nom. Plur. zusammen, obwohl mir dieses keineswegs Absichtlichkeit der Sprache zu sein scheint, da sie auf andere Weise, wo sie kann, Verschiedenheit herbeiführt, nämlich dadurch, daß sie den Nom. Pl. aus der starken, den Acc. Pl. aus der schwachen Grundform, und letzteren vielleicht eben deßhalb bildet, weil sein charakterisches Kennzeichen sowohl für masc. als fem. früher durchgängig as, aber das des Nom. das weniger gewichtvolle as war. —

Das Wort *krôshtri* (Schakal, das aus dem Persischen entlehnt ist; Interpr. ad Theocr. I. 71. ed. Kiesl. shigala = S. *çrigála*) ist regelrecht mittelst -*tri* von √ *kruç* (clamare) vgl. Sâw. 75. gebildet, wie umgekehrt θωύσσειν von θω und bedeutet also: Schreier, wie denn beim Theocr. θῶες und λύκοι heulend den Tod des Daphnis beklagen. Da nun *krôshtri* richtig nach dem Muster von *dâtri* gebeugt wird, nur daß es auch Cass. von *krôshtu* bildet, schloß ich früher hieraus, die letztern möchten wohl auch von der ersten Formen ausgegangen und nur entstellt sein, doch hatte ich darin, wie mich jetzt dünkt, Unrecht, indem die Ableitung der zweiten Grundform mittelst des Unâdi-Suff. -*tu* untadelig ist; indeß möchte es doch wohl nicht so ganz zufällig sein, daß diejenigen Cass., welche r-Vocale beibehalten, sämmtlich und den Acc. plur. ausgenommen, allein aus *krôshtu* gebildet sind. War etwa das linguale r hinter den beiden ling. für das Ohr ein milderer Laut, als sein entsprechender, wie ich vermuthe, mit der Zungenwurzel zu vibrirender Vocal (vgl. R. 80.)? — Weiter leitet sich *dhur* (1. temo 2. onus) sehr gut von √ *dhri* (tenere) ab; wie mir *dwâr* (Thür) aus *dwa* (2) und einem Subst. von *ri* (ire) vgl. *santshâra* (introitus, porta) und *dwâra* n. mit *samara* n. (congressus hostilis) abzustammen scheint, so daß es „2 Gänge, meatus, habend," mag man nun dabei an Ein- und Ausgang oder an eine Thür mit 2 Flügeln (daher ja der Plur. fores im Lat.) denken, bedeutete. *Prâdur* mit √ *as*, *bhû* (apparere, in conspectum venire) scheint mir aus *pra* + *dwâr* entstellt (vgl. foras efferre, dare; und rücksichtlich der Form: *tshatur*, *tshatwâr*). Für die Richtigkeit unserer Ableitung des Worts *dhur* spricht noch

·a (cortus), das nebſt altpreuß. druwe (credo), dem Deutſchen
en, gewiß auch auf *dhṛi*, ſo gut als *dharman* (jus) und *dhṛta* =
o im Lat., zu beziehen iſt, wenn man es anders nicht auf *dhṛu* (fixum
das die Grammatiker aufſtellen, zunächſt zurückzuführen vorzieht.
dem eben angeführten *ṛi* (oder der Sautra-Wurzel *ur*, wenn man
ieber will) möchte auch *ṛu* (femur) mittelſt des Unâdi-Suff. u gebil-
in; dagegen ſteht *ṛ-mi* (unda; vgl. *bhû-mi*) wahrſcheinlicher mit
(aqua) in Verbindung. Sodann das Intenſ. *tſhantſhur* von *tſhar*
.; √ *dru*, wofür auch *dṛu* angeführt wird und womit ich *adri* (mons
-*ga*) verwandt glaube; √ *dſhur* ſt. *dſhṛi*, das vorkommt; *gur*
dere) ſt. *gṛi* (devorare); *gur*, welches belegt iſt und *kṛi* (laedere),
ehrerer anderen unbewieſenen nicht zu gedenken. Vor allen verdie-
ier aber die √ *ṛi* und *ṛu* (audire), die ſich gegenſeitig ergänzen,
hnung, um daran unſere Vermuthung, daß auch *kṛi* zur Nebenform
abe, anzuknüpfen. Dies *kṛu* würde ich zu Cl. II. ſtellen, von der
nichts mehr abweicht, als von der bisherigen VIII. Cl., das Ue-
aber ſo faſſen: In den Stellen, wo die Wurzeln auf u Cl. II. nach
3. Wriddhi annehmen, iſt das u der √ *kṛu* bloß gunirt, und ſchiebt
n dieſen — wie die Perſer pflegen — a zwiſchen k und r ein, gleich-
als hätte ſie von dem Wriddhi au (â + u) dies a weggenommen,
aber am Ende bloß Guna (ä + u) behalten; in den weder durch Wriddhi
durch Guna zu verſtärkenden Perſonen, mit Ausſchluß der 1. P. Du.
Plur. (man vgl. den analogen Fall R. 372: *dſhuhwas*, *dſhuhmas*);
ſen auch der 1. S. *kurmi* (Bopp. adn. ad r. 352.) und immer des Po-
wo ſie *kṛu* durch Metath. in *kur* umwandelt, ſchiebt ſie ein u ein,
war ein u um des folgenden u willen, ſo daß hier ein ähnliches Ver-
ß, als zwiſchen *guru* und ſeinem Compar. *garîjas* und *gariman* obzuwal-
ſcheint. — Damit endlich niemand daran Anſtoß nehme, daß vor Vo-
kurw, nicht kuruw, wie man etwa nach R. 347. erwarten möchte,
erinnere ich an R. 52. ed. Lat. Die Sprache beabſichtigt eigent-
mmer j und w; nur in unbequemen Fällen ſchiebt ſie den entſpre-
n Vocal vor: ij, uw; *kuru* ſt. *kṛu* iſt zur mehrſylbigen Wurzel
den, daher die bloße Verwandlung in w.

Die zweite Art der Anfügung eines Naſals findet in Cl. IX. ſtatt,
nî (*nâ* ſt. *nai*) hinter die Wurzel aufnimmt. Hiemit laſſen ſich vergli-
die Lat. fterno (S. *ſtṛi-nâmi*; aber Gr. στορέννυμι, *ſtṛinômi* nach
), ſperno, cerno, contemno, ſino, lino; nur haben ſie die
hinter dem n aufgegeben, wie denn auch ſchon im S. das i vor
en abgeworfen wird, z. B. *ſtṛinanti*, ſternunt. Daß der Lateiner das
im Perf. Supin. und in dieſen ähnlichen Formen abwirft, rührt von
erſchiedenen Bildung mehrerer ſeiner tempp. her. Im Griechiſchen
ſich daraus mehrere Formen, nämlich 1) — ✕ *ν*, *ω* z. B. τέμνω,
, φαίνω, 2) — ✕ *νέ*, *ω* (νομαι) z. B. οἰχνέω, ἱκνέομαι, 3) ✕ *νά*, *ω*
) — ✕ *νημι* (ναμαι) z. B. πιτνάω, πίτνημι entwickelt. Mehrere Verba
dieſen Ausgängen haben ſich nicht innerhalb der Grenzen des Praeſ.
mperf. gehalten, ja andere ſich ſo innig mit der eingeſchobenen Sylbe
ıden, daß ſie dieſelbe in keinem temp. fahren laſſen und daher nun
ſer Beziehung ganz die Natur ſchwacher Verba an ſich tragen. Sie
dürfen noch gar ſehr einer genauen Unterſuchung; viele derſelben ſind
mnte Nebenformen für Praeſ. und Imperf., das würde nach In-
n Sprachgebrauche heißen, gehören, wie es auch mit vielen gleich-
enden Sanskritwurzeln des Fall iſt, im Praeſ. (Potent. Imper.)
mperf., auf welche tempp. und modi die Claſſenunterſchiede beſchränkt
verſchiedenen Claſſen an.

Drittens wird in Cl. VII. in den ſonſt Guna erfordernden Perſonen
in den übrigen ein dem Schlußconſonanten der Wurzel entſprechen-
naſal zwiſchen dem Vocal der Wurzel und ihrem Schlußconſ. einge-

schoben. Uebereinstimmende Beispiele sind im Lat. jungo, (jŭgo, conjŭg; S. √ *judsh*); frango (√ *bhandsh*); scindo (√ *tshhid*); *findo* (√ *bhid*); pinso (√ *pish*); censeo (√ *çish*); nur daß das n im Lat. weiter um sich gegriffen hat, was wenig auffallen kann, da auch im S. nach R. 379. einige Wurzeln z. B. *bhandsh* das Beibehalten des n über tempp. außer denen, in welchen es üblicher Maßen steht, ausdehnen. Sowohl im Griech. als im Lat. haben derartige Verba wieder den Bindevocal, der im S. fehlt, aufgenommen und dagegen den bloßen Nasal, nie mit a, eingeschoben z. B. *ju-na-dshmi*, jungo; *jundshmas*, jungimus. Im S. kommen nur Wurzeln mit schließenden palat., dent. und Zischlauten (√ *trinh* mit h) vor; im Lat. mit gutt. dent. lab. und s. Entschieden gehören, außer den oben angeführten, noch hieher: fundo, tundo (S. √ *tud* VI.), rumpo, cumbo, linquo, vinco, pango, tango (alt pago, tago, also einer andern Cl. angehörig. Struve Lat. Decl. u. Conj. S. 205.), pungo (pupugi, pŭgion, aber punctum); außerdem andere, wenn man den Mangel des n im Sup. in andern Ableitungen und in verwandten Sprachen berücksichtigen darf, nämlich: pingo, fingo (fĭgulo, fĭgûra), stringo, mingo, ringor (rictu), nanciscor (nacto und nancto), frendo; lingo (ligurio; √ im S. *lih*), instinguo (στίζω, instîgo vgl. stîpare, lîbare mit στείβειν, λείβειν), emungo (ἀπομύσσω), pollingo (√ *dih*), ningere (Lat. √ niv), sancio (sagmen, säcro), lambo (läbio), langueo (laxo, lasso, wenn diese dazu gehören), clango (κέκληγα), plango (πλήττω), mandere (μασάομαι, wie ἴσημι von √ ἰδ; Goth. matjan [edere]; maxilla vgl. nixo von √ nît) prehendo (hĕdera; √ χαδ) und vielleicht einige andere. — Der Grieche hat die Eigenheit, sich nicht mit dem Einschub eines Nasals vor dem Characterbuchstaben zu begnügen, sondern noch hinter diesem die Sylbe ᾰν einzuschieben, so daß diese Form entsteht: — ν ⨯ ιᾰν, ω. Derartige Verba sind folgende: χανδάνω, ἁνδάνω, λανθάνω (ausnahmsweise ληθάνω und λιγαίνω, λίγξε), μανθάνω; πυνθάνομαι, λαμβάνω, λιμπάνω, κλαγγάνω, θιγγάνω, φυγγάνω, ἐρυγγάνω, λαγχάνω, τυγχάνω, deren keines, gewiß nur zufällig, in S. Cl. VII. eine entsprechende Wurzel hat. Χανδάνω, λαγχάνω, κλαγγάνω und im Jon. λαμβάνω (λάμψομαι, ἐλάμφθην) haben den Nasal in einigen tempp., wo er der Regel nach nicht stehen dürfte. War schon in der Wurzel oder doch dem secundären Stamme Position, dann rückte man bloß ᾰν oder αιν an. So bei ἀπεχθ, αἰσθ, ὀλισθ, δαρθ, ἁμαρτ, βλαστ, ἀζ, ἀλφ, αὐξ, ἰζ, ἰσχ, ὀφλισκ, ἀμβλισκ, ἀλυσκ? und ὀσφρ, ἀλθ, ἀλδ, κερδ, ἀλφ, λυγγ, ἀζ ὀπτ; außerdem ἱκᾱνω, κιχᾱνω (κιγχάνειν), ἀλιταίνω nebst mehreren andern mit lingualen Characterbuchstaben: ἀλυκτ, ἐριδ, χλιδ, εἰδ, τερσ, οἰδ, κυδ, ἐρυθ, κραδ, κρατ; κοτ, deren mehrere aber vielleicht durch -αίνω abgeleitet sind.

Viertens der Einschub eines Nasals in Cl. I. und VI. Daß die Einfügung eines n im S. zuweilen einer Vocalverstärkung gleichkomme, erhellet theils aus der Bildung einiger Intensiva (r. 569. sqq.) theils aus dem Nom. Pl. n. Sein leichtes Suff. i stellt ihn in einen Gegensatz mit dem Nom. Du. n., dessen Suff. î schwer ist; aus welchem Grunde bei beiden das System des Gleichgewichts in Anwendung kommt, daher im Du. z. B. çrîmatî, wârinî, madhunî, aber im Pl. çrîmanti, warîni, madhûni. Wenn nun im Pl. nach r. 143. 144. ein vor Nas. dem schließenden Cons. eingeschoben wird, so gilt dieser Einschub der Vocalverlängerung gleich. Daraus schließe ich, daß Einschub des n im Verb. dem Setzen von Guna dem Werthe nach gleich erachtet werden müsse. Vgl. auch r. 92. ed. Lat.

Allem Anschein nach sind die 4 zuletzt betrachteten Erweiterungen des Praes. nur wesentlich Einem Principe entsprungen; die Epenthese eines

Nasals konnte natürlich nur vor Consonanten, und zwar meist stummen, statt finden; die Anschiebung eines n hinter die Wurzel nicht ohne Unbequemlichkeit einen Bindevocal vor den meist mit Consonanten anfangenden Personalendungen enthehren. Sonach wären z. B. *junadshmi* und ζεύγνυμι; *strindmi* und *strinómi* nichts als verschiedene Wendungen ohne tiefern innern Unterschied; und in λιμπάνω (linquo) cet. fände nur die Wiederholung des schon einmal in der Wurzel gesetzten Nasals statt. Ich meine, die Sprache habe den Nasal nur an verschiedenen Stellen angebracht vgl. πνῦξ, πυκνός. Dies vorausgesetzt, dürfte man wohl erwarten, daß *nl* und *nr*, im Gegensatz zu Cl. VII., nach stummen Cons. selten vorkommen, und recht eigentlich auf vocalisch oder mit Halbvocalen und Zischlauten schließende Wurzeln angewiesen sein müßten. Dies Verhältniß findet sich auch im S. durch die That bestätigt, und außerdem verdient es vielleicht, angemerkt zu werden, daß in Cl. V. ungefähr ⅔ und in Cl. IX. ⅔ der zu jeder dieser Classen gehörigen Wurzeln consonantisches oder vocalisches r oder ſh — also gerade diejenigen Buchstaben, durch welche nach R. 94. a) die Veränderung eines folgenden n in n bewirkt werden kann — in sich enthalten. Im Griech. findet sich ν nach Vocalen, Halbvocalen und — ziemlich häufig — nach gutt.; ρα und ρε außer diesen auch nach ling., aber nach lab. auch nicht.

Daß, wie dies allerdings bei dem ja Cl. IV. große Wahrscheinlichkeit hat (Bopp Gramm. R. 492.), auch die Zusatzsylben nu, nl irgend ein an und für sich bedeutsamer Sprachtheil sein möchten, da sich bei νυ an νῦν (jetzt), bei *nl* an die gleichnamige Wurzel (führen), bei -ανω an ἄνω (vollende) mit einem leichten Scheine denken ließe, wäre eine allzukühne, schwer glaublich zu machende Muthmaßung; eher möglich wäre es, daß uns in jenen Formen Ableitungsendungen vorlägen, die sich nur auf gewisse tempp. und modi eingeschränkt hätten, ohne, wie wirklich zuweilen im Griechischen, mit ächten Ableitungsendungen sich zu vermischen. Von Seiten der Form wäre einer solchen Ansicht nicht ungünstig, daß gerade n und außerdem im Griech. τ (s. Assim.), welche nicht nur den Hauptbestandtheil des Suff. des Part. Pract. Pass., sondern mehrerer anderer Suff., z. B. der Kridanta-Suff. -*ni* (Nom. abstr.) und -*nu* (Adj.), bilden, angefügt werden.

Weiter bringt uns vielleicht folgende Betrachtung. Die Lateinischen Inchoat. bilden alle an das Praes. sich anschließende Formen, müssen dagegen das Perf. unmittelbar aus der Wurzel bilden, oder von ihrem Primitive entlehnen. In der Form konnte kein Hinderniß liegen, z. B. erubescui, wie compescui zu bilden; es war sicherlich nur der scheinbare Widerspruch, ein Geschehen zugleich beginnend und vollendet aufzufassen, der von solchen Bildungen abrieth, so daß man lieber, was man sagen wollte, nur halb sagte, denn tum erubuit heißt in aller Strenge bloß „da war er roth“ und nicht „da ward er roth.“ Das eigentlich Anstößige lag darin, aus einer zur Bezeichnung des Beginns eigens geschaffenen Form die tempp. der Vollendung hervorgehen zu lassen; ein Anstoß, der für uns Deutsche, die wir der Inchoativform entbehren, wegfällt. Uebrigens bedarf es kaum einer Erinnerung, daß sich der Sprachbildner bei allen, wirklich mittelst Anfügung von sc an die Wurzel gebildeten Verben ein Beginnen vorstellte; z. B. in crescere, nasci liegt ja eben der Begriff des Beginnes, des Werdens recht eigentlich, wie in dem wahrhaften Passive pati der des Leidens. Daher auch im Part. Fut. nascituro neben nato (das schon Gewordene, also Seiende). Escit, superescit, das man für ein Fut. auszugeben pflegt (Struve, Lat. Conj. S. 62.), ist es der Form nach wenigstens nicht. Uebrigens ist ja auch der Uebergang des Begriffes beginnen in den der Zukunft begreiflich, wie am besten die Deutsche Weise, das Fut. zu umschreiben, beweist. Ferner in noscere, discere (lernen im Gegensatze des Wissens), sciscere (erst in Erfahrung bringen; erfahren wollen), quiescere (eigentl. der Moment des Aufhörens einer Bewegung,

dann aber auch das Beharren in dem Zustande der Ruhe), **oblivisci** (das allmälige Ueberdecktwerden und Verschwinden der Vorstellungen), **proficisci** (sich auf den Weg machen); **adipisci**, **nanciscī** (Anfang des Besitzes); **irasci** (in Zorn gerathen, zornig werden; nur mißbräuchlich kann es grollen bedeuten), **pacisci** (der Pact ist noch nicht die Ausführung); **implicisci**, **labasci**, **defetisci** (sich zu verwickeln, zu sinken, zu ermüden anfangen) u. s. w. Im Bewußtsein des Griechen scheint sich der ursprüngliche Sinn der Verba auf -σκω vielfach verdunkelt zu haben, wiewohl bloß daraus, daß wir dieselben in unserer Sprache als Inchoativa wiederzugeben, ja zum Theil nur vorzustellen unvermögend sind, noch keineswegs folgt, daß sie es auch nicht im Sinne der Griechischen Sprache gewesen. Leider besitzen manche Sprachforscher zu wenig objectiven Sinn, als daß sie sich, möglichst befreit von den Fesseln der Muttersprache, nicht bloß der an sich todten Sprachformeln, sondern stets zugleich der lebendigen Anschauungsweise eines fremden Volkes zu bemeistern, auch nur die Aufforderung in sich fühlen sollten. Gleichwohl mag ohne ein stetes Achthaben darauf eine fremde Sprache wohl erlernt, aber nicht, so wenig als die eigne, wahrhaft verstanden und ihren Gründen nach begriffen werden. Mehrere Griech. Verba auf -σκω, und mehr als man gewöhnlich annimmt, sind auch der Bedeutung nach ächte Inchoative z. B. ἡβάσκειν, γηράσκειν, γενειάσκειν, κυΐσκειν und κυΐσκεσθαι (schwanger werden, Buttm. T. II. p. 178.); θνήσκειν (im Sterben begriffen sein); βάσκ' ἴθι (mach dich auf und geh); γιγνώσκειν; μιμνήσκεσθαι (die Momente, wo man sich den entflogenen Gedanken einfängt, **meminisse**, wo man ihn schon wieder beim Fittig hat; **comminisci**, einen neuen erhaschen, dessen inne werden oder zu werden suchen). In einigen andern tritt dies weniger deutlich hervor, z. B. in ἀλθίσκω, ἡσκω, ἴασω (gesund machen) ἱλάσκομαι (sich gnädig machen), γαννύσκομαι (froh werden), ἀλλάσκομαι (in Gefangenschaft gerathen); die Sprache scheint sie im Rückblick auf den frühern, von dem durch das Verbum bezeichneten verschiedenen Zustand des krank, in Zorn, traurig (wenigstens nicht froh) und frei Seins mit inchoativer Form versehen zu haben. Causative Bedeutung haben μεθύσκω, πιπίσκω, γαμίσκω und γαμίζω, πινύσκω und πινύσσω, διδάσκω, ἐπιβασκέμεν, πιφαύσκω und πιφάσκομαι, ἀναβιώσκομαι, μιμνήσκω; schwerlich wird diese aber durch das Suffix bezeichnet, da sie zum öftern schon in Formen aus der einfachen Wurzel erscheint z. B. ἐμέθυσα, μνήσω, ἴδαε; ich meine daher, wenn ἐπιβασκέμεν hingehen etwas für hinbringen, (vgl. das Deutsche überkommen d. i. durch Ueberkommen erhalten) gesagt ist, der kausative Sinn in das Wort nur hineingelegt sei, ohne daß darum eigentlich σκ eine solche Function hätte. Indeß mochte es wohl der Sprung von dem Begriffe fieri zu facere sein, der dazu verleitete, in einigen Verben die inchoative Form für die kausative Bedeutung mit zu benutzen; μεθύσκω τινά ist „jemand wird (durch mich) trunken," so daß nur der inchoative Begriff activ oder kausativ gefaßt ist. Das **Praet. iterativum** der Jonischen Mundart will Buttmann der ähnlichen Form ungeachtet, von den obigen Gebilden streng unterschieden wissen; wir glauben, daß ihm dies nur in einem beschränkten Sinne zugestanden werden könne.

Bekanntlich zerfallen die Verba slawischer Sprachen in **Perfectiva** und **Imperfectiva**; eine Unterscheidung, die, in so vielen Fällen sie sich auch dem Deutschen Gefühle entziehen mag, nichts desto weniger, wie der ähnliche Unterschied des Griech. **Aor.** und **Imperf.**, genugsam begründet ist. Es giebt so viele Handlungen und Zustände, deren einige nur momentan, andere länger dauernd sind, daß es der Sprache wohl geziemte, auch hierauf Rücksicht zu nehmen; und, in der That, es müßte eine äußerst dürftige Sprache sein, die nicht z. B. das Erwachen vom Wachen, das Erschrecken vom Fürchten, das Aufstehen vom Stehen, Erblicken und Anblicken u. s. w. zu unterscheiden verstände. Bei jenen drängt sich Anfang und Ende gleichsam in Einen Zeitpunct zusammen, in diesen offenbart sich Ausbreitung, Erfüllung eines Zeitraums, bei der vom

igs- und Endpuncte abgesehen und nur auf die Währung reflectirt

Der Grieche Aor. verhält sich zum Imperf. (und Praes.) wie Punct inie. Daher z. B. sind im Theognis fast alle Imperativi aus dem :; natürlich, weil die moralischen Vorschriften für immer gelten

Da nur ein Verrückter etwas Vergangenes gebieten könnte, so :, daß in dem Imper. Aor., der nur singulär bejahend (höchst verneinend) steht, von Vergangenheit gänzlich abgesehen, und as Augenblickliche einer Handlung d. h. wenn sie entweder ihrer Natur chnell (Einmal) geschieht oder sogleich nach dem Gebote geschehen soll , λῆξον Eur. Hippol. 475.; die zweite Aufforderung wird dringender: sogleich auf), festgehalten wird. Μὴ φοβοῦ heißt: fürchte dich nicht Soph. Antig. 88. μὴ μοῦ προτάρβει, habe um mich keine ängstliche :); aber μὴ φοβηθῇς: erschrick nicht. Diese Unterscheidung des Im- Praef. und Aor. ist so tief in die Griechische Sprache eingewurzelt, le bis auf den heutigen Tag von den Neugriechen beobachtet wird emann, Lehrbuch d. neugr. Spr. S. 103. 2.). Da der Aorist das entane bezeichnet, eignet er sich aufs schönste für die historische Erzäh- Sie hat das Nacheinander der Erscheinungen zu berichten, und sie ig dies nur dadurch, daß sie Punct an Punct reiht und — erzählt; ß aber Alles, sowohl den Krieg als die Schlacht so gut zum Punct n und als solchen darstellen können als den einzelnen Schuß oder das Imperf. dient ihr im Griech. zur Beschreibung, d. h. Einge- n das einzelne Coexistirende. Hieraus erhellt zur Genüge, daß, ie Sprache nicht das Wirkliche an sich, sondern nur das in Gedan- mgewandelte Wirkliche zur Darstellung zu bringen vermag, so es uns wundern darf, wenn die eine Sprache auf Beziehungen und Unterschiede et, oder gar solche gemacht hat, welche die andere unberücksichtigt en.

In den slawischen Sprachen nun, obwohl, wie Grimm bemerkt . Gramm. S. L.), der Unterschied zwischen Perfectiven und Imper- n streng genommen die Flexion nichts angeht und der Syntax zu- ist doch dies bemerkenswerth, daß den Perfect. z. B. das Part. auch formell abgeht, und die, wenn auch gleichmäßig flectirten). der Perf. und Imperfectiva dennoch sehr verschiedener Bedeutung so daß den Perfectivis in syntactischem Sinne alle tempp. imper- a gebrechen. Es heißt z. B. Poln. czytalem (legebam) und das Praet. :tivi przeczytalem (perlegi); perlegebam, perlegens, wäre durch mperfectivum ausdrückbar, und in der That ist das Durchlesen als ßpunct des Lesens dem strengsten Sinne nach keiner Währung fähig. zur nähern Bestätigung des oben über das fragliche Perf. Inchoat. it. Bemerkten und zugleich, um darauf hinzuweisen, daß die Be- kung des Griech. Iterat. auf das Praet. nicht bloßer Eigensinn der he ohne innern Grund sei. Es liegt uns jetzt noch ob, die Mög- t darzuthun, daß die auf den ersten Blick unvereinbar scheinende, ve und inchoative Bedeutung zwei Schößlinge Einer Begriffswurzel

Die meisten Inchoat. würden im Sinne des Slawen Imperfectiva eben weil sie den Anfang und eingewickelt auch die Fortsetzung be- :n; von allen gilt dies freilich nicht, denn z. B. expergisci ist in so nchoativ, als das Erwachen den Uebergang vom Schlafen zum Wa- bildet, nichts desto weniger aber auch, da das Erwachen nur ein uelles bleibt, perfectiv. Von den Frequent. im Polnischen bemerkt dke (S. 230 seiner polnischen Gramm.), daß sie meist Zeitwörter nvollendeten Handlung seien, da, wie er hinzufügt, wenn etwas nals geschehe, es noch fortdaure; was häufig wiederkomme, noch vorbei sei. Genauer hätte er sich vielleicht so ausgedrückt: die Wie- r gleichartiger, selbst momentaner Handlungen z. B. mehrmals ste- leiben, ſtawać, ist durch die Unterbrechungen in einen Zeitraum

vertheilt, und wird dadurch, die Unterbrechungen eingerechnet, für die Vorstellung ein Währendes, Imperfectives. Der Schluß, den ich hieraus ziehe, ist dieser: sowohl Inchoat. als Iterat. sind, Einzelnheiten ausgeschlossen, Imperfectiva; ihr Unterschied besteht in nichts, als daß jene den Anfang und mit dem Anfange die bis zum Schlußpuncte ununterbrochene Fortsetzung einer gleichartigen Handlung, gleichsam eine stetige Wiederkehr des Anfangs, diese dagegen gleichartige diskrete oder distributive Handlungen setzen; dort hat man eine Linie (eigentlich nur den Anfang derselben), hier eine Reihe; in beiden Erstreckung über einen Zeitraum. Nach diesen Andeutungen dürfte man nur noch wenigen Anstoß daran nehmen, wenn ich behaupte, daß ein und derselbe Bildungstrieb sowohl das Griech. Praet. iter. als die Praes. auf -σκω und die Lateinischen Inchoat. geschaffen; selbst in einigen Griech. Praes. auf -σκω scheint eine iterative Bedeutung zu liegen z. B. βλώσκω (das Gehen besteht nicht in Einem, sondern in der Wiederholung von Schritten), διδρασκω, ηλάσκω (ηλασκάζω sogar noch mit der gewöhnlichen Frequentativendung), ἀλύσκω (meiden, wenigstens ein imperfectiver Begriff) u. s. f.

Doch es wird endlich Zeit sein, auf das zurückzukommen, um dessen willen ich mich in diese scheinbare Abschweifung eingelassen habe. Das Griech. Praes. und Imperf. steht zum Aor. der Bedeutung nach in einem streng beobachteten Gegensatze; sollte nicht eben dieses der Grund sein, warum jene beiden ersteren auch durch die Aufnahme mancher nicht eigentlich zur Wurzel gehörigen, noch zur Kennzeichnung der tempp. dienenden Bestandtheile meist von den einfacher gebildeten tempp., nämlich Aor 2. und Perf. 2., und selbst den übrigen unterschieden werden? Meinem Gefühle wenigstens widersteht es, einen so ersichtlich im Griechischen und Sanskrit durchgeführten Gegensatz für blinde Zufälligkeit zu erklären; wenn die Sprache mit Platon nur etwas von dem Wesen der Dinge und Erscheinungen, so viel sich dessen dem sprachbildenden Menschen offenbart hatte, wiederzugeben bemüht war, so wüßte ich nicht, wie sie einfacher und bedeutsamer das Dauernde durch eine längere Form, das Augenblickliche durch eine kürzere, weniger Zeit einnehmende, also Aehnliches durch Aehnliches hätte andeuten können. Warum doch sollte die Griech. Sprache nicht auch z. B. ἐδείκνυσα; δείκνυσω u. s. w. gebildet haben? gewiß, sie hatte das νυ mit Fleiß für die tempp. imperfectiva (Praes. Imperf.) versparrt; denn neben der gegenwärtigen und vergangenen Zeit wollte sie in diesen tempp. auch Währung ausdrücken; im Gegensatz zu dem Blitzesschnell verhallenden Aor. (nämlich dem einfachen, von dem hier als dem ursprünglichen nur die Rede sein kann). Wo sie mehrere Präsensformen aus derselben Wurzel hervortrieb, waren die Nebenschößlinge gewiß auch mehr als wucherndes Unkraut; doch, dies im Einzelnen nachzuweisen, wäre eine schwere, vielleicht die Arbeit eines Sisyphus, die selbst der rüstigste Synonymiker sich nicht gern würde auferlegen lassen. Aller Aufmerksamkeit würdig, um noch dies hier beiläufig anzumerken, erscheint es mir, daß auch die Armenische Sprache einen Unterschied zwischen radikalen und derivirten Tempp. nach Ebrbied's Ausdruck. p. 225. festhält. Die derivirten Tempp. sind das Praes. im Ind. und Conj.; Imperf.; der prohibitive Imper.; Inf. und die Part. im Fut. — und eben diese Tempp. erhalten (gerade wie Praes. Potent. Imperf. und Impor. im Sanskr.) einen Zusatz, nämlich an, ien, n oder tsh, ntsh, welcher in den radikalen wegbleibt.

Von dem Augm. und der Redupl. des Aor. einen Einwand gegen meine obige Vermuthung herzunehmen, könnte nur dem einfallen, der es etwa für den Augenblick vergäße, daß jene Prosthesen des Aor. und anderer Praet. den gemeinschaftlichen Zweck, Vergangenheit (nicht: Vollendung) anzudeuten, haben. Indeß bleibt doch das Mittel, welches die Sprache ergriffen hat, um am Verbum die Vergangenheit zu versinnlichen, psychologisch höchst merkwürdig, um so merkwürdiger wegen der Abstufung, welche die Sanskritsprache, und — der Bedeutung der einzelnen

. noch entsprechender — die Griechische beobachtet zu haben scheint, man nämlich das S. Augm. a- Gr. ἐ- als die erste Stufe, die pl. als die zweite, (doch werden die reduplicirten Cons. im S., au- ı *babhûwa*, *sasûwa* [letzteres in den Veda's; Lassen, Ind. Bibl. . 93.] nicht mittelst a angefügt), Vorsetzung des Augm. vor die Re- als die dritte ansieht, was freilich, wenn Bopp Recht hat, daß - mit dem a-privat. identisch sein möchte, der Wahrheit ermangelt. dem nun sein möge, die Redupl. ist eine angedeutete, zuweilen selbst h vorhandene Wiederholung der Wurzelsylbe (z. B. ἀγ-αγεῖν) und, ich nicht irre, auch ihres geistigen Gehalts. Wiederholung des letz- Buchstaben Lateinischer Abbreviaturen ist bekanntlich das natürliche ol der Mehrheit; der Chinese bezeichnet nach Timkowsky den durch die Verdoppelung des Zeichens für Baum und durch dessen ıliges Setzen einen dichten Wald.

Daß nun auch der lautlichen Reduplikation Bedeutsamkeit inwohne, sich in vielen Wörtern sehr verschiedener Sprachen zu erkennen, z. B. u-surru (√ *swar*), tintinnabulo, gingrire, murmur, ululare (ὀλο-), turtur, bubon (Gr. βύας), cuculo; Gr. τενθρηδόν (θρέω) und ηδόν, τέττιγ (cicada), ἔποπ (upupa), βορβορύζειν, κιχλίζειν, καχλά- καγχάζειν; παφλάζειν, ἀλαλάζειν, ἐλελίζειν, βαβράζειν, κορκορυγεῖν, , λαλαγή, μορμύρειν, γογγύζειν, τονθορύζειν und in einer Menge Schallwörtern; ferner in anderen, die Glanz, Schimmer bedeuten, cicindela (candere), μαρμαίρειν, παμφαίνειν, wozu sich noch andere edener Bedeutung gesellen. Dergleichen sind: τανθαρυστό, τετρε- , titubare, καρκαίρειν, γαργαίρειν, ἐλελίζειν, πορφύρειν (von φύρειν, n; πορφύρειν stammt schwerlich von πορφύρα, sondern umgekehrt on jenem; es müßte nämlich als deriv. πορφυρεῖν heißen; bei πορ- πόντος hat Hom. gewiß eben so sehr an das wilde Durcheinander- der Wogen, als an das dunkele Fluthen gedacht, indem ihm die logie des Wortes πόρφυρα noch viel lebendiger vorschweben mußte. ίνειν, was man freilich wohl von κάλχη ableiten muß, hat gar sehr Insehen, als hätte es nur ein früher Mißverstand dem πορφύρειν vild durch einander mengen, vgl. κοχύειν] nachgeäfft.); παιπάλλειν ιν), λαῖλαπ, παιφάσσειν, μαιμάσσειν, μοιμυᾶν, μοιμύλλειν, ποιπνύειν, ποι- r, δειδίσσομαι, vielleicht δοίδυκ, κοικύλλειν, δαιδάλλειν (Litt. dailus, ge- ; dailyda, Künstler), in welchen Wörtern das i des Diphthongen in duplikationssylbe ohne Zweifel von dem Bestreben der Sprache herrührt, dem Vocal der Wurzel auch das gewöhnlich im Praes. den redupli- Consonanten anschließende i hören zu lassen; γαγγαλίζειν, titillare, ινα, κό-σκινο (von κινεῖν vgl. σκινακ?) κοσκυλμάτια (qui-squi- , τετραίνω, τιτράω, τετανό, μερμηρίζειν, κίκιννο und cincinno sch. von S. *kéça*, so nämlich, daß sich ç dem folgenden n assimilirte, -νυμι, S. √ *was*), δαρδάπτειν (vielleicht mit Hinblick auf δαίρω) u. s. w. eutschen eine Menge Bildungen, wie Schnickschnack, Mischmasch u. s. w. tef. Deutsche Prosodik S. 153.); Engl. flimflam, Franz. criccrac, lot, quincalleries, brimborions, pompon, joujou, bonbon, brim- Copt. kem-kem (tympanum). Auch im S. finden sich einige e z. B. *kinkini* (Schellengürtel), *kankana* (Schelle); *dundubhi* (tympa- , dar-dura (rana) vermuthlich von *drû* (currere), indem durch die l. der abgesetzte, hüpfende Gang des Thiers bezeichnet werden soll. -*kra* halte ich für eine Ableitung von *krî* (werfen), ausgießen: 1. Wurf- , 2. Rad, 3. Heer. Vgl. *as-tra*, missile, von √ as und den poët. Ge- von αἰχμή für: Kriegsvolk. Doch genug; jedem muß einleuchten, s nicht die Vergangenheit ist, welche sich in diesen Verdoppelungen richt, sondern ein sich Wiederholendes, Durcheinanderlaufendes, Vi- des, Collectives u. s. w. Gewiß aus keinem andern Grunde wählte rieche häufig das Perf. von Schallwörtern z. B. τέτριγα (auch τετο- als Fut.), weil es bedeutsamer war, auch für die gegenwärtige Zeit,

und ließ also den Begriff der Vergangenheit darin fallen (Buttm. II. S. 57.). Das S. reduplicirt auch seine Desiderativ- und Intensivformen, und bei den letzteren hat recht eigentlich durch die, ein paar Ausnahmen abgerechnet, entweder natur- oder positionslange Reduplicationssylbe, da sie ihr wahres unterscheidendes Merkmal ist, Steigerung der Bedeutung ausgedrückt werden sollen. An Vergangenheit ist natürlich auch hier nicht zu denken. Durch Verdoppelung der Wurzeln werden auch im Koptischen (Tattam, gramm. of Egyptian lang. p. 117.) und in semitischen Sprachen Intensiva gebildet. — Das Arm. ist außerordentlich fruchtbar an sog. idiopathischen Compp. d. i. Zusammensetzungen von Wörtern mit sich selber um einer Emphase willen (Cirbied p. 128.) z. B. kouenakouen (de différentes couleurs, welches mit dem Persischen گوناگون gunagun, varius) übereinstimmt. Aehnlicher Bildungen giebt es im Pers. mehrere, als لبا لب (quod ad supremum marginem, eigentl. labium est), die wiederum dem Sanskr. Adv. auf i (Bopp p. 203.), welches mir das i des Locativus zu sein scheint, nur daß es sich auf eine abweichende Weise mit den Grundf. verbindet, höchst nahe stehen. Wie nun aber konnte Doppelung von Lauten je dem Menschen als Symbol der Vergangenheit in den Sinn und Mund kommen? Auf eine sehr natürliche Weise, wie mich dünkt, da das Erzählen eines Geschehenen in die Vergangenheit greift und daraus das Entschwundene wiederum hervorholend — wiederholt, und so gleichsam verdoppelt. In dieser Beziehung finde ich es merkwürdig, daß μιμνήσκεσθαι, daß die Kraft des Festhaltens und Wiederholens der Vorstellungen selber, memoria, (me-mŏr von S. √ *smri*) mit der Doppelung auftritt.

Sollte meine Vermuthung über den Grund der Wurzelverstärkung des Praes. und Imperf. im S. und Griech. selber nicht ohne Grund sein, so wäre damit auch das Guna im Praes. und Imperf. als eine Währung andeutende Erweiterung der Wurzel gerechtfertigt, womit nun aber keineswegs der euphonische Einfluß der Endungen auf dessen Erscheinen oder Ausbleiben so wenig in diesen tempp. als im Praet. redupl. bestritten, sondern nur für Praes. und Imperf. dem Principe der Bedeutsamkeit unter- oder beigeordnet werden soll.

Was das Guna des Fut. 2. nebst dem des Condition, und das Guna und Wriddhi der ersten und dritten Bildung des einförmigen Augment-Prät. betrifft, so wäre vielleicht nicht die Annahme ganz verwerflich, daß jene durch das Vortreten eines a, â entstehenden Vocalverstärkungen ursprünglich in diesen Formen von dem Uebertreten des a der hinzugefügten Wurzel *as* (vgl. Bopp r. 388.) in die Wurzel ausgegangen und dadurch ihnen eigenthümlich geworden wären; z. B. *akshaipsam*, *akshaiptam* dünkt uns aus *akship-âsam*, *-âstam*; *tshhêtsjâmi* aus *tshh-[a] id-asjâmi* d. h. durch Transposition des a erwachsen. Dies als zugestanden vorausgesetzt, fände ich in der Erklärung der Abwesenheit von Vocalverstärkungen in der zweiten Bildung des Praet. multif. keine Schwierigkeit; das wurzelhafte a der √ *as* hat sich hier nämlich erhalten, nur muß man sich *sa* als eine Umstellung für *as* gleich der häufig vorkommenden *ra* st. *ar* denken. Daß dieselbe in der 3. pers. pl. Atm. nicht *sata* ohne n, wie von der nach der II. Cl. gehenden √ *as* zu erwarten stände, und sie auch in den übrigen mittelst √ *as* gebildeten Praet. wirklich lautet, sondern *santa* bildet, geschah der Unterscheidung von derselben pers. im Sing. wegen, da diese durch die Umstellung auch zu *sata* geworden war. Sehr sorgfältig aber hatte es die Sprache vermieden, daß nicht durch den Ausstoß des a die 3. pers. plur. mit der 3. sing. zusammenfiele, und ihn daher in der I. Conjug. und im Fut. 2. nebst dem Condit., ja auch in den reduplicirten √ *tishth*, *dshighr*, die zur I. Cl. gerechnet werden, mit Recht unterlassen. Es ist ganz dieselbe Vorsicht, welche der Sprache gebot, den Nom. s. im masc. und n. durch dessen Bildung theils aus der stärkeren, theils aus

der schwächeren Form aus einander zu halten, z. B. *tudan* st. *tudant* m. und *tudat* n. *pratjan* m. und *pratjak* n. Der Natur gemäß fiel dem neutr. die schwächere Form zu. Ich glaube, aus keinem andern Grunde ist der Acc. pl. nach r. 183. b) schwachförmig im Widerspruche mit dem starken Acc. f. — nämlich der Unterscheidung vom Nom. pl. wegen.

Auch der Grund des Beibehaltens jenes a in einer solchen Stellung ist deutlich. Man denke sich Praet. Parasm. der zweiten Bildung nach dem Muster der ersten gestaltet, und man wird erschrecken über die horriblen Lautverbindungen, die daraus zum Theil entstehen würden, z. B. *aghaukshtám* (nämlich die Beibehaltung des k vorausgesetzt) statt *aghukshatám*. Im Atman. folgen mehrere Wurzeln willkührlich der ersten oder zweiten Bildung; sehr begreiflich 1) weil 3 Personen völlig übereinstimmend lauten 2) weil auch dem Atman. der ersten bei consonantisch auslautenden Wurzeln keine Vocalverstärkung — unstreitig der Position wegen, daher auch nicht bei dem ri — zukommt. Alle Wurzeln der 2. Bildung aber enden mit Consonanten. — Der Unterschied zwischen der 1. und 3. Bildung des Praet. besteht wesentlich nach Bopp r. 401. nur in dem Vorhandensein eines Bindevocals i in der 3.; sie verhalten sich also bloß wie das zweite Fut., je nachdem es mit oder ohne jenen Bindevocal im Gebrauch ist. Dieser Bindevocal scheint sich erst dann nöthig gemacht zu haben, als das a der Wurzel *as* bereits in die Wurzel übergetreten war; es bemächtigte sich des leer gewordenen Sipes, was ihm jedoch nicht in allen Wurzeln gelang. Daß im Parasm. des 1. und 3. Praet. Wriddhi, im Atm. Guna steht, erklärt sich aus dem oben erwähnten Boppschen Gesetze; das leichtere Genus verbi hat die Vocalverstärkung zweiter Stufe, das schwerere die erststufige angenommen. Die Hemmung der Gunirung im Atm. der ersten durch Position ist oben bemerkt; in der dritten fiel diese, da der Bindevocal i der Wurzel folgt, weg. Endlich könnte man noch fragen, warum das Parasm. des Fut. Guna und nicht Wriddhi annehme; ich antworte, weil seine Personalsuffixe schwerer im Vergleich mit denen des vielförmigen Augment-Präteritum im Parasm. sind. In den augmentirten Praet. und dem Potent. sind die Suff. leicht (verstümmelter) im Gegensatz zu denen des Praes. und Fut., was wahrscheinlich von dem Uebergewichte des Augments am Anfange der Wörter über die Endungen herrührt; auf den Potent. jedoch paßte diese Erklärung nicht; es war bei diesem etwa das Gewicht des eingeschobenen Moduskennzeichen, das eine ähnliche Wirkung hervorbrachte. —

Jetzt bliebe nur noch der Precativus zu betrachten übrig. Wer mir zugiebt, daß in den zuvor gedachten, sigmatisirten Bildungen die Wurzelverstärkung von dem a der √ *as* herrühre, der kann mir nicht entgegen sein, wenn ich eben so das Guna des Precat. im Atm. deute. Von seinem Atm. braucht nur noch dies angemerkt zu werden, daß es Guna in Position d. h. wo nach r-Voc. oder Cons. kein Bindevocal zwischengeschoben wird, nicht zuläßt. Aehnliches ist uns schon oben vorgekommen und bei den Defid. findet dasselbe statt R. 542. Vom Parasm. ist die Gunirung ausgeschlossen, was mich wenigstens gar nicht Wunder nimmt, da ich sowohl mit Bopp die Hinzufügung des Potent. Atm. des Verb. subst. im Atm. als auch die des Potent. parasm. im Parasm. annehme, nur daß ich in diesem das s oder *as*, — denn da ā + a zu ā wird, könnte beides der Fall sein — hinter das ja durch Umstellung getreten glaube, womit ich die Imperativendung der IV. Conj. *-āna* zu vergleichen geneigt bin; ich meine nämlich, dies *-āna* sei das transponirte *nā*, welches in formis anctis dieser Conj. steht, mit Beifügung eines *a*. *Brawthi* liefert den Beweis, daß die 2. pers. f. Imper. nicht durchaus der Mehrung sich entzog; und mit Bopp r. 316. dieser Einen Endung wegen eine eigne Präsensbildung anzunehmen, halte ich für sehr gewagt. Die Anfügung des a ward leicht durch den Imper. I. Conj. herbeigeführt; sonst könnte auch das a im Dat. der Grundformen auf a r. 127. zur Erklärung herbeigezogen

werden. (Vgl. noch Lassen Ind. B. III. p. 89.). Da nun obiges a, wenn es etwa in ja mit stecken sollte, verschwand, konnte es sich nicht mit dem Vocal der Wurzel verbinden, und daher blieb das Parasm. — allem Erwarten zum Trotz — ohne Guna oder Wriddhi. Uebrigens steht der Pracat. im Parasm. rücksichtlich des Wurzelvocals in einer handgreiflichen Analogie mit dem Passiv, wahrscheinlich da auch dieses *ja* hinter die Wurzel fügt. Man vgl. R. 472 mit 495. 498. 500; 473 mit 502; 475 mit 505; 480 mit 507; 481 mit 505; 482 mit 506. Auch darf man R. 471. und 474. mit R. 494. und 501. vergleichend zusammenstellen; das dortige ê und das hier, so wie vor dem *ja* des Atm. Intens. nach R. 561. 565, stehende i sind Stellvertreter anderer Vocale, und die Wahl zwischen ê oder i muß nach dem Gleichgewichtssysteme beurtheilt werden.

Findet unsere Erklärung des Guna in den mancherlei mit a versehenen tempp. und modi Beifall, dann dürfen wir nicht besorgt sein, es werde aus ihnen ein Einwand gegen unsere Erklärung des Guna der 4 ersten tempp. und modi hergenommen werden; es liegt aber noch ein Feind unbesiegt im Strauch, dessen Dasein wenigstens wir nicht verschweigen dürfen. Hr. Prof. Bopp, den ich darum befragt, hat mich gütigst belehrt, daß wenigstens bis jetzt kein merklicher Unterschied zwischen dem einförmigen (Imperf.) und vielförmigen Augmentpräteritum (Aor.) aufgefunden sei. Den schlimmen Fall nun gesetzt, daß auch ferner sich zwischen jenen beiden Praet., der formellen Uebereinstimmung mit dem Griech. Imperf. und Aor. zum Trotz, kein diesen Griech. Formen einwohnender Unterschied der Bedeutung ermitteln ließe, glaube ich doch noch nicht allen Muth aufgeben zu dürfen, meine Sache bis zu Ende glücklich durchzufechten. Das Lat. einfache Perf. und das neuhochdeutsche starke Praet. haben, obwohl der Form nach mit dem Griech. Perf. und dem Sanskr. reduplicirten Praet. einstimmig, in der Bedeutung, jenes die des Griech. Perf. und Aor., dieses die des Griech. Aor. und Imperf. in sich vereinigt. Der Lateiner schuf sich ein neues Imperf., der Deutsche (durch Umschreibung) ein neues Perf. Wir wollen hieraus nicht zu viel folgern, aber das dürfte uns doch leicht auch ein hartnäckiger Gegner einräumen müssen, daß der Deutsche und der Lateiner sich eines Synkretismus zweier verschiedenartigen Bedeutungen in ihren oben erwähnten Praett. schuldig gemacht haben. Die syntaktischen Unterschiede des Imperf., Aor. und Perf. der Griechischen Sprache reichen in ihr fernstes Alterthum, so weit wir es zu verfolgen im Stande sind, hinauf; diese Unterschiede mögen sich im Verlaufe der Zeit in schärferen und schneidenderen Gegensätzen ausgebildet haben, aber auch außerhalb der Befangenheit, worin mich meine obige Hypothese setzt, kann ich es mir nicht einreden, die Griechische Sprache habe sich je erst aus einem wild durcheinander wuchernden Walde von tempp. mit Art und Winkelmaaß in der Hand ein künstliches Fachwerk zimmern müssen, etwa wie sich der Ansiedler aus einem jungfräulichen Urwalde zum ersten Male jenen Stamm zum Maste eines Schnellseglers, diesen zur Stütze eines Hauses oder Tempels erkieset. Bäume waren da, die mit ihrem Gezweig sich vielfach berührten, aber sie waren von vorn herein Bäume verschiedener Gattung und von der Natur verschieden gekennzeichnet, also auch ihr Lebenssaft und ihre Blüthe und Frucht nicht dieselben. Aehnlich ist mein Credo über die verschiedenen Sanskrittempora der Vergangenheit, das ich vielleicht einmal in ein Scio zu verwandeln das Glück haben werde: ein Unterschied zwischen ihnen in geistiger Beziehung — besteht entweder noch oder hat bestanden. Die Sprache ist haushälterisch mit ihren Mitteln; sie setzt ihren Reichthum nicht in die Menge von Gebilden gleichen Gehalts, sondern in deren fruchtbare Anwendung zu verschiedenen Zwecken.

Wir dürfen jetzt den reichen Erzgang, der vom Hrn. Prof. Bopp zuerst angeschürft, und zugleich, wie dieser Sprachtiefen ergründende Mann pflegt, nur nicht ganz ausgebeutet war, vielleicht nicht ohne die Genugthuung, noch hin und wieder ein brauchbares Körnchen aufgelesen zu haben,

ssen, um uns einem andern mindergehaltigen, ebenfalls nicht von
frisch angebrochenen zuzuwenden. Es ist der qualitative Umlaut
Griech. und Lat. Sprache, dem wir noch einige Aufmerksamkeit wer-
vidmen müssen, ehe uns zur Betrachtung der Consonanten überzuge-
rlaubt sein wird. Diese Art der Umlautung ist dem Sanskrit fremd,
die Erklärung derselben im Germ., Griech., Lat. muß daher auf
Sprachen selber fußen. Die Gothische Sprache hat, des Mangels an
r kurzen e und o wegen, den vollen Dreiklang der Grundvocale a,
gegriffen, während andere Deutsche Sprachen häufig an die Stelle
, u auch e, o gesetzt haben; der Lateiner hat i, e, u, selten o zu
n Umlauten; der Grieche fast nur die Mitteltöne ε, ο. Bopp hat das
. i, u als Umlaut des kurzen a in den Verben als Assimilation an
Vocal der Endungen erklärt (Berl. Jahrb. S. 265. ff.). Den Griech.
ut möchte er S. 276. damit nicht vergleichen.

Was das Festhalten des ursprünglichrn α betrifft, so scheint die-
von dem Augm. abhängig. Es bleibt im Gegensatze zu einem ε in
n tempp. gewöhnlich nur im Aor. 2. Act. Pass. Med.; Aor. 1. Pass.,
im Perf. 1. Act. Pass. Selten bleibt es auch im Fut. und mundartlich
raes.; das Imperf. richtet sich überhaupt immer nach dem Praes. und
dürfen wir seines Augments ungeachtet in ihm keine Ausnahme von
er Regel finden wollen; anders verhält es sich mit dem Aor. 1. Act.

und dem Perf. Act. 2. Der Grund des Festhaltens des α in den
rwähnten Formen ist, so scheint es, ein gerade dem im Deutschen
lmlaut hervorrufenden entgegengesetzter. Das matte ε als Augm. oder
r Reduplikationssylbe, meinen wir, hieß das Hellenische Ohr dem
nischen Munde ein zweites farbloses ε in der Wurzelsylbe verbieten.
r z. B. ἑσταλην, ἐσταλθην, ἑσταλμαι, ἑσταλκα. Der Grund, warum
re zweisylbige oder mit ε anfangende Wurzeln das α in den genann-
mpp. fahren ließen, liegt in dem vorigen: mit der Ursache hob sich
irkung auf. Daher ἠγγελον, ἤγγελκα, ἠγγέλθην; ἀγερόμην, ἀγηγερμαι
ην; ὤφελον; ἠνεγκον; ἐλεῖν cet. Daß die modi ohne Augm. sich nach
Indic. richteten, wird jeder in der Ordnung finden, und nicht min-
wenn das Gefühl des Wohllauts dem α gegen den Strom des zu
eingerissenen ε nicht immer Schutz verleihen konnte. Den Kampf
Sprache beweisen z. B. ἔτραπον, ἔτρεπον; ἐτάρφθην Hom., ἐτέρφθην;
θην Jon. Dor., ἐτρέφθην, τέτραμμαι; τέθραμμαι, ἐθρέφθην;
φθην, ἐστρέφθην, ἔστραμμαι; κέκλαμμαι, κέκλεμμαι. — Der Aor. 1.
und Med. ließ dem ε freien Lauf; auch die Formen mit ει machen nach
r obigen Erklärung derselben keine Ausnahme, da das ε und nicht
in steckt; warum aber dieses temp.? Er ließ es geschehen, da er
nde ein α besitzt, und daher nicht so leicht drei ε zu befürchten hatte,
vielleicht lieber zwei ε als zwei α ertrug. Er schlug in dem letztern
Perf. 2. nach, das sich aber noch feiner betrug, indem es sich sowohl
α vom Halse schaffte, als zwei ε davon möglichst fern hielt. Es
te den schönen Dreiklang: ε, ο, α, z. B. μέμονα, womit ich meine
ein zimperliches μέμενα oder gar in der 3. pers. μέμενε oder auch
rahmanisch — feierlich — monotones mamana, mit dem Ohr sie prü-
zu vergleichen bitte. Nomina mit dem Umlaut ο, die ich außerordent-
weit entfernt bin, vom Perf. 2. abzuleiten, und um ihrentwillen
zu schmieden, sind fast nur solche nach der II. oder I. Decl., deren
dform also mit ο, α (η) schließt. In jenen wirkte die schon früher
l von uns nachgewiesene Assimilationskraft des ο, in diesen war
auf eine ähnliche Weise als im Perf. 2. thätig. Der Ansicht Bopp's,
ie Griech. Umlautung mit der Goth. in Conj. XI. XII. außer aller
indung stehe, kann ich nicht ganz beitreten. Hier wie dort ist es die
welche, wenn sie auch nicht die Ursache der Vocalveränderung ist,
be doch vorzüglich begünstigt; denn das ε des Praes. u. s. w. wird
hier durch den Bindevocal ε herbeigeführt, und Verba ohne liq. ha-

ben viel häufiger ein ursprüngliches a bewahrt und o im Perf. 2. oder in Ableitungen verhältnißmäßig nur selten zugelassen.

Ich werde jetzt von dem Lat. Umlaute berichten, so viel ich davon herauszubringen vermocht habe.

1) Zur Vermeidung des Gleichlauts steht zuweilen e, wo sonst i gebraucht zu werden pflegt. Vgl. pari-et (quod ambit) mit com-it; lictare mit clamitare; variegare mit levigare, clarigare; laniena mit carnificina; aliēno mit peregrino, vicino, was auch von Avieno, Labieno, Gallieno, Neriene gelten möchte; varietat, societat, pietat u. s. w. Vgl. das Span. é (et) vor i, sonst y; und ú (aut) vor und nach o, sonst ó. Das e in eo, ire; is, ejus; Deus, Dii scheint anderer Art, nämlich aus dem S. é, dem Guna von i, erwachsen.

2) steht gern o vor l nach den Vocalen i, e, wo nach Consonanten u erscheint: z. B. sciolo. filiolo, violent (truculent, opulent), aureolo, argenteolo, cereolo, balneolo, jedoch auch nach v, n: servolo, convelvolo, sanguinolento, vinolento, somnolento; auch formidoloso neben meticuloso.

3) als Assimilationen erklären sich ni- st. ne- (doch kommt nach Schneider I. p. 16. ni auch allein statt ne vor) in nihil, nisi, ni-mis nebst si-mili S. √ *mâ*, ni-mirum (st. né-mirum ist). So auch ti-bi, mi-hi (S. *tubhj-am*, *mahj-am*). Ferner soboles (st. suboles); portion, proportion vgl. mit part; in nuncupare, von nōmen mit Wegfall des n vgl. venefico, worauf sich m assimilirte, tugurio, bū-cula, bûbus neben bōbus, minusculo, arbusculo, pectun-culo, carun-culo, tirun-culo, homun-culo (homun-cion) cet. das erste, einen anderen Vocal vertretende u. So auch in umbilico, igni (S. *agni*), praefiscine, finciput (sēmi), Sicilia (Siculo), familia, confilio, cilio (*κυλο*), mancipio, pernicie und in vielen anderen mit ähnlichen Suff. Solcherlei Beispiele kommen im Deutschen in Menge vor (Grimm I. p. 117. ff.). Merkwürdig ist, daß auch qui statt cu, co öfters durch ein folgendes i (e) herbeigeführt ist: sterquilinio (stercus); inquilino (incola), qui-squiliae (*κο-σκυλματα*), liquiritia (*γλυκυρρίζα*; bewiese das entlehnte Lat. Wort vielleicht schon eine zischende Aussprache des t?), laqueare (lacu), exquiliae (so haben die Fast. Praen.) od. esq. wahrscheinlich von aesculo, esc. (etwa, wie digit-ale, *δακτ-υλο*, so = Gr. *ακυλο*, Eiche?) vgl. baccali, baccalia; Quirites, welches als ächtes Nom. gentile gebildet ist, = Cūrētes? und Tarquinio? Umgekehrt wird quāre zu cūr; quoi, quojus zu cui, cujus; reciprŏco ist aus reque proque (rück- und vorwärts vgl. fusque deque) gebildet. Percutere heißt es durch Umlaut von quatere; conquiniscere vgl. mit *προσκυνεῖν*,

4) Der sonstige Umlaut kommt in zwei Fällen vor, erstens in der Zusammensetzung, an welche sich die Reduplikation anschließt, zweitens in der Flexion und Derivation. Wir wollen von der Zusammensetzung und zwar zuerst von den langen Vocalen ausgehen, welche, ihrer Natur nach, unbezwinglicher, im Ganzen seltener umlauten. Ich finde: nur anhēlo neben exhālare; i st. ae in cecidi, iniquo neben adaequare, pertĭsum, (pertaesum), in den Compp. von caedere, laedere, quaerere durchgängig, aber adhaerere; st. au: 1) ū in den Compp. von causa; in den Compp. von claudere durchgängig, aber schon im simpl. findet sich cludere, so daß dies berechtigt, frus-trā (d. i. fraude, spe falsa) von der in dem Plautischen Partic. frausо steckenden √ fraud herzuleiten. Es findet sich defraudare und defrudare. 2) ō in suffŏcare (fauc), in explōdere, complōdere durchgängig neben applaudere, circumplaudere. Aber auch in einfachen Wörtern kommt ō st. au vor. 3) ē in obēdire; dieses, wie es scheint, nur des folgenden i wegen. Von einem Umlaute des ū sind Beispiele dējĕrare, pējĕrare auch perjerare, also r weggefallen, wie in pēdere und das b in amictu, dem noch wie in obic u. s. w. das j gefolgt ist, wenn man es nicht besser als in i aufgelöst ansieht) neben perjurare, conjurare. Von ō ist kein Beispiel vorhanden außer convicio, dessen Ableitung von

h für die richtigere halte; auch ă lautet in I nur in illico um; das
in beiden Wörtern nicht ohne Einfluß gewesen sein, wie auch in fub-
nantile von tela. J ist gar nicht, u nur in obigen Wörtern des Umlauts
In allen jenen Fällen thut sich eine Abschwächung des langen Lautes
der in deferare, pejerare gar zur Kürze wird. Das Wechselspiel der
e waltet vorzüglich nur beim ă und dessen Stellvertreter ĕ. Sehen wir
i dem u, das sich, wie früher bemerkt worden, Lippenlaute anzueignen
a, ferner vom u vor l, z. B. insulso, inculcare, perculi, insula (in
insultum, ferner praesul, exsul, dafern es bei der Ableitung von
und ex solo vgl. extorri von terra (oder wäre das letztere Wort
ohne s von exire?) verbleiben muß und nicht vielmehr die Niebuh-
Erklärung dieser Wörter sammt Consul aus √ es (also *esili wie
u. s. w.), was wohl überlegt werden muß, vorzuziehen ist, hie-
lso abgesehen, bleiben uns nur die Umlaute eines ă in ĕ oder ĭ, und
ĕ in ĭ übrig. J ist die größere, d. h. dem a am meisten entfrem-
ĕ die geringere, demselben näher bleibende Lautabschwächung.
emmende Position hat trotz dem, daß, wie früher gezeigt worden,
fig in Position zu i geworden ist, dennoch hier äußerst selten den
zur letzten Stufe herabsinken lassen, wie in prolixo, contingere,
agere, compingere u. a. Compp. derselben Wurzeln, was jedoch
im Sup. geschehen. Sonach findet sich im fast immer in penultima
a Sup. und in den Perf. mit si nur der Umlaut a in e (außer dem
u); elicitum, das den Bindevocal hat, neben pellectum cet. bil-
so wie cohibitum, eine Ausnahme, keine aber -ktum, -ditum,
um, irrĭto, weil in ihnen wahrscheinlich der Wurzelvocal fehlt und
Bindevocal ist. Dagegen nun ist außer Position bei weitem am häu-
ĭ und nicht ĕ eingetreten. Ich entsinne mich kaum anderer Bei-
als peregro, intĕgro (√ tag), jedoch nur im Nom. außer Posi-
pauper (pauca fibi parta habens), vipera, vituperare (neben opi-
aequiparare), peperi; perpeti; pellecebrae, illecebrae; ingredi
greſſo als simpl.), defetisci (auch feſſo), depacisci und depecisci.
arf es uns nicht wundern, daß fast immer im Sup. entweder der Um-
zänzlich mangelt oder in der geringern Abschwächung vorhanden ist,
nd im Praes. i erscheint, z. B. abigo, abactum; colligo, collectum;
efficio, effectum. So auch im Perf. mit -si: — cerpsi, -ferſi,
si. Jede im Perf. der einfachen Verba eintretende, folglich von der
osition unabhängige Vocalverlängerung geht unangefochten durch die
osita, ja auch die durch Reduplikation bewirkte Vocalvertauschung,
s Präsix die Wirkung der wegfallenden Reduplikationssylbe fortsetzt;
ĕgi neben pepĭgi sind 2 ganz verschiedene Bildungsweisen, und jenes
wahre Ausnahme.

Der Umlaut vieler Wörter und Formen könnte aus Assimilation
t werden, wogegen sich andere unbezwinglich sträuben. Das Prin-
r Sprache ist daher hier nicht Assimilation, sondern Abschwächung
aute. Durch Composition wird die Bedeutung des Worts, zu wel-
der Zusatz des Worts kommt, eine zwar bestimmtere, aber eben
a engere; z. B. escendere, descendere fallen unter das umfassendere
ere. Schon darum, könnte man sagen, spitzt sich in Compp. gern
Wurzelvocal zu; wirksam hieneben ist aber auch das euphonische Be-
n der Sprache, den durch Anhäufung wachsenden Formen auf andere
Erleichterung zu verschaffen, vgl. z. B. den kurzen Vocal bei der
hen Reduplikation. Diese Erklärung des Umlauts in Lat. Compp.
t Bopp (Jahrb. p. 276.) an. So wären die Bedingungen, woran
at. Umlaut in Zusammensetzungen geknüpft ist, und seine Natur
viel bestimmter und genauer dargelegt, als sie Struve Lat. Con-
p. 162. gegeben hat; es bleibt aber noch übrig, nachzusehen, wann
varum er nicht selten, obwohl die angegebenen äußeren Bedingungen
nden waren, ausblieb. Theoretisch scheinen mir nur drei Gründe
lusbleibens der Umlautung möglich, 1) ein in der Bedeutung oder 2)

in dem Lautprincipe liegender, wozu als dritter der kommt, daß manche Zusammensetzungen entweder erst, als sich schon die Umlautung in der Sprache festgesetzt hatte, gebildet wurden, oder überhaupt wenig in Gebrauch kamen, oder zu vereinzelt standen, und ihr nur darum entgingen; und hiemit dürfte auch factisch deren Anzahl erschöpft sein, man müßte denn noch die Sprachcaprice, den Usus tyrannus, ins Mittel ziehen wollen, dessen vielbeliebte Citation und Geisterbeschwörung jedoch ich noch Niemanden mehr Heil habe bringen sehen, als auf eine versteckte Weise seine Unwissenheit oder — Faulheit im Forschen zu bekennen. Was soll uns doch das ewige „Es ist so, weil es nun eben so ist?“ — Beseht euch den Usus nur recht; er ist kein kollertolles, Capreolen machendes Pferd, sondern ein geflügelter Pegasus, der Vernunft hat so gut wie ihr. Ueberlassen wir also diesen Maschinengott, der zu plump auf die Bühne des Strebens herabpoltert, jedem, der dazu Lust bezeigt.

Der Unterschied zwischen wahrer Zusammensetzung und bloßer Anrückung thut sich auch bei der Umlautung kund. Die Anrückung ist ihrer Natur nach ein Aeußerliches, welches nur mißbräuchlich eine innere Durchdringung zweier durch sie verbundenen Wörter herbeiführt; aus diesem Grunde bewirkt sie meist keinen Umlaut, z. B. **Januspater**, aber **Jupiter**; **satago**, **satisfacio**; **tepefacio** cet: **lucrifacio** (die beiden zuletzt genannten haben durch Verstümmelung des ersten Worts den Schein wahrer Zusammensetzung gewonnen; **navigare**, **purificare** vgl. sind Parasynthet a). Einige **Praepp.** bilden in aller Strenge nur Anrückung, namentlich **circum**, weil sie ein Acc. ist; daher bei Zusammensetzungen mit ihr nicht selten Mangel des Umlauts oder Schwanken: z. B **circumagere**; **circumcalcare** oder **-culcare**; **circumjacere** und **-jicere**; **circumspargere** und **-spergere**; **circumplaudere**. Ferner **ante**, **post**, **retro** und andere, die wahre Adv. sind. **Antecapere** (**anticipare** ist Parasyntheton), **antehabere**, **posthabere**, **retrolegere** cet. könnten fast mit demselben Rechte getrennt geschrieben werden. **Per** in der Bedeutung sehr läßt keinen Umlaut zu: **perfacilis** (**difficilis**), **peraeque** (**inique**), **perspicaciens** (**insipiens**), **perplacet** (**displicet**), da man auch getrennt sagt: **per quam facilis**. Man sieht, daß hier allerdings einige Willkühr herrschte, die aber allemal in den Sprachen einzutreten pflegt, wenn zwei Principe feindlich an einander rennen. Im Gedränge folgen sie bald diesem bald jenem. Wo im gegenwärtigen Falle Umlaut erscheint, ist Anrückung mit Zusammensetzung verwechselt. Man vgl. die Stellung des Augments bei den Griech. Parasyntheten. Diejenigen zusammengerückten Wörter, welche beständig Umlaut zeigen, z. B. **circumspicere** dürfen als solche bezeichnet werden, die entweder früher oder mehr in Gebrauch kamen, als andere, die ihn, obwohl sie ihn sonst hätten annehmen können, verschmähten. Es verhält sich damit, wie mit **diribere** und **dishiascere**, welches letztere aus einem ähnlichen Grunde das **s** der **Praep.** nicht in **r** verwandelt hat; **dis-erto** ($\sqrt{}$ *ἀρ*; **dispositus**. Die Ableitung von **serere** ist der Quantität des **i** wegen schwerlich richtig) bildet keinen Einwand; man wollte ein zweifaches **r** vermeiden.

Um den Umlaut in Zusammensetzungen auch im Einzelnen möglichst aufs Klare zu bringen, wäre zuvörderst eine strenge Grenzabscheidung der Zusammensetzung und Anrückung von nöthen; ich habe mich aber bis jetzt weder diesem Geschäfte unterziehen, noch auch eine Sammlung der zusammengesetzten Wörter anlegen können. Zudem ist es nicht ohne große Schwierigkeit, jeder einzelnen Zusammensetzung den bestimmten Grund anzuweisen, warum sie nicht umlaute; wahrscheinlich haben oft mehrere zugleich gewirkt. Um wenigstens etwas zu thun, will ich an einigen Beispielen zu zeigen suchen, daß in dieses Gewirr, wenn, es ganz aufzulösen, auch nicht möglich sein sollte, doch einige Ordnung gebracht werden kann.

1) hielt sicherlich Deutlichkeit manche Wurzelvocale ohne Umlaut fest, z. B. **contactum** wegen **contectum**; **depangere** wegen **depingere**; **ex-**

re wegen expendere; permanere wegen eminere; übrigens bitte ich
nicht so zu verstehen, als sollte hiemit behauptet werden, daß die
he sich ängstlich umgesehen habe, ja nicht ein Wort in des andern
je kommen zu lassen, vielmehr nur scheint sie uns oftmals, von
dunkeln Gefühle geleitet, einer Wurzel ihre nätürliche Vocalfär-
auch in den Compp. gelassen zu haben, um nicht unwillkührlich an
rembartige zu erinnern. Zuweilen war der Grund dieser, die Be-
ıg des simplex gegen die abweichende anderer Compp. geltend zu
n, z. B. coëmere (zusammenkaufen), perlegere (durchlesen). Per-
e bedeutet etwas anders als percidere. Pejerare, dejerare scheint
prache des gemeinen Volks angehört zu haben; perjurare, dejurare
leren.

Daß 2) Wohllautsgesetze im Spiel sind, erschließe ich freilich mehr,
ß ich es durch Induction erweisen könnte; aber aus welchem an-
Grunde sollte z. B. vor r der Umlaut ë häufig, dagegen ĭ, wenn ich
twa ein Beispiel übersehen habe, nie vorkommen, obwohl es an
enheit nicht fehlte? Man vgl. die Compp. von tero, sero, fero nebst
quëror und von esse: aderam u. s. w. (in den letztern r st. s).

3) Der dritte Grund, welchen wir oben aufgestellt haben, ist der
daß man ihm Vieles muthmaßlich, aber Weniges zuversichtlich zu-
n kann. Das späte compati steht neben perpeti; wenn jacëre eine
ung von jacĕre ist, so sind auch die Compp. von jenem Worte jün-
s wenigstens einige von diesem; und Nr. 1. wirkte auch. Auf eine
je Weise sticht das neugebildete höchschu'e gegen das ältere höchzeit
das in einer edlern Form bewahrte jungfrau gegen das gemeine
r ab.

Ueber den Umlaut, welcher die Flexion und Derivation begleitet,
ch nur wenig Brauchbares beizubringen. Bei der Flexion ist es vorzüglich
egensatz des Nominativs im Sing. der dritten Decl. nebst den ihm
lautenden Formen gegen die übrigen Casr., der in Betracht kommt.
geräth bei Wörtern, bei denen ein Vocalwechsel statt findet, in Ver-
eit, welchem Vocale welcher Parthei man das Prädicat: Umlaut
n solle; meist ist weder der eine noch der andere ursprünglich, z. B.
ff. men Gen. minis u. s. w. (im S. -man); zuweilen in den Casr.
ursprünglich und im Nom. nicht, z. B. judicis Nom. judex (√ dic);
s, eques (Comp. mit √ i); andere Male im Nom., zwar nicht ur-
glich, doch ohne Umlaut und in den Casr. obl. hinwiederum umge-
, z. B. praeses, praesidis; endlich in beiden Fällen, entweder auf
ebene Weise umgelautet, z. B. tibicen, cinis (√ can); artifex, ficis;
ps, cipis; auceps, cupis; praeceps, cipitis, oder auf ein und die-
z. B. iners, ertis; expers, pertis. Ferner drängt sich uns die Frage
liebt hiebei der Abschluß des Worts im Nomin. oder die Sylbenach-
in den Casr. obl. oder auch vielleicht beide auf den vorstehenden Vo-
nen Einfluß aus? Wir wollen versuchen, auf diese Fragen nach bester
ht Bescheid zu geben. Daß eine Satz- oder auch nur Wortpause viel-
uf den Laut des vorhergehenden Wortes zurückwirke, ist etwas in
prachen sehr Gewöhnliches. Wir wollen nur an einige ganz nahe lie-
Beispiele erinnern; z. B. im Griechischen an die Dämpfung des Accents
Wortpausen, welche in Satzpausen aufgehoben wird; im Deutschen
e häufige Umwandlung einer med. am Ende eines Wortes in die
, z. B. löp, löbes; rät, rädes; lank (das apocopirte Adv. dage-
ißt lang, z. B. Lang lebe der König) oder, wie auch im Franz. z. B.
ive; neuf, neuve; in die aspir. z. B. berch (mundartl. berc), ber-
täch, täges u. s. w. Der jähe Absturz dieser Wörter und ihre
ist bemerkenswerth. So scheint auch im Lat. ein Wechsel der Quan-
im Nom. in einigen Fällen von einem ähnlichen Grunde abhängig,
orator, toris. Man muß sich hiebei aber sehr hüten, nicht Unähn-
durch einander zu mischen; Wegfall eines Buchstaben im Nom. kann
eine Längung, aber nie eine Kürze zu wege bringen, z. B. im Griech.

λέγων ist die Länge des zweiten Vocal Ersatz für Verlust an Consonanten; λέγων ist demnach aus einem andern Grunde verwandelt, als das Lat. cŏr, das zudem schwerlich je ein s hinter sich gehabt hat. Wörter die aus āre (āle) apocopirt sind, lauten im Nom. ār (āl); dagegen wird fāl zu fāl (ich setze hier voraus, daß fal im Nom. als neutr., wo kein s weggefallen sein kann, wirklich lang vorkommt). Wie vereinigt sich das? Hier stoßen wir wieder auf einen Punct, wo uns unsere Lateinischen Grammatiken, ob wir gleich über die geringe Anzahl derselben zu klagen nicht Ursache haben, übel berathen. Man sagt uns: Kurz sind a, b, e, lang x, y, z; das genügt freilich, um einen sechsbeinigen Vers herauszuklauben; aber gewinnen wir dadurch auch eine Einsicht in die Gesetze der Sprache und deren Gründe? Bloß Beispiels halber will ich hier bemerken, daß fĕl, mĕl, cŏr, ŏs, quŏt, fer, tor, (auch in andern Sprachen mit kurzem Vocal) cet. apocopirt und sonach nicht ohne Grund kurzlautig sind. Warum aber haben sich andere Einsylbler z. B. fāl, mās, pēs gelängt? Man schiebt dergleichen in die Prosodik, ohne uns in der Lehre von der Flexion darüber Aufschluß zu geben.

Ist es gegründet, daß sich auf eine natürliche Weise die stoßende Endsylbe eines Lateinischen Wortes nicht selten mit der in der Schwebe bleibenden vorletzten rücksichtlich der Quantität in einen Gegensatz stellt, so gilt dies dem Anscheine nach nicht weniger rücksichtlich der Qualität des Vocals. Daher z. B. im Griech. γένος, γένους; im Lat. genus, eris (S. Suff. as); corpus, oris, (hier auch selbst Gegensatz des s und r); robur, oris; pulvis, eris (der Wechsel i und e, so wie us, eris ist merkwürdig, da i als Umlaut vor r nicht vorkommt, wie wir oben bemerkten); caput, capitis, facul, fimul, welche beide apocopirt sind u. s. w. - Obwohl die so eben angeführten Wörter einfache sind, kann andrerseits doch nicht deren Analogie mit Compp. übersehen werden, denn erstens lautet kein Wort mit einer einsylbigen Grundform qualitativ um, weil ein solcher Umlaut immer nur möglich ist, wenn vor der umlautenden Sylbe noch eine andere vorhergeht, und zweitens hat die Endsylbe eines Nomin., wenn überhaupt ihr Vocal von dem der vorletzten in Cas. obl. qualitativ verschieden ist, stets jedoch mit Ausnahme von is, eris und auceps, cupis, den dunklern Laut; woraus sich ergiebt, daß sie in dieser Beziehung die Geltung einer Positionsylbe erhält, auch wenn sie es nicht wirklich ist, z. B. fulmen (jedoch wird auch aus älterer Zeit fulmis angeführt; auf diese kleine Vocalfluctuation ist aber wohl nicht viel zu geben, wiewohl auch decim als simpl. im Gebrauch gewesen sein soll, welches etwa den jedenfalls unregelmäßigen Umlaut in den Compp. undecim cet., denn es sollte eigentlich keiner statt finden, erklären dürfte), fulmen, sage ich, verhält sich zu fulminis genau, wie abjectum zu abjicis und eben so in Deriv. z. B. flumentana zu flumineus; ferner fimul zu fimile wie fimultas (eigentlich wohl nur „ein gegenseitiges Verhältniß," sei es nun ein freundschaftliches oder feindliches) zu fimilitudo oder facultas zu facilitas, obwohl man freilich auch diffimulare außer Position sagt. Das Letztere erklärt sich aber aus der Neigung des u zu l (daher im Franz. so oft l zu u wird) so wie aucupis aus der des u zu p überhaupt. Aus der ganzen Untersuchung, so wenig erschöpfend sie auch ist, scheint doch dies nunmehr zur Genüge hervorzugehen, daß der Umlaut in gegenwärtigem Falle von dem, welchen wir zuerst betrachteten, nicht wesentlich verschieden sei; die Wortpause wirkt hier, wie dort die Sylbenpause; es muß nämlich die dort meist starke, d. h. nicht von einer nachfolgenden liq. abhängige Position innerhalb eines Wortes nothwendig zwischen ihren Consonanten eine Pause eintreten lassen, z. B. in com-pes so gut, wie zwischen magnum pedem, und dadurch eben wird sie zur starken Position, wogegen z. B. magnă spes und pătris, weil die Sylbenpause vor beide Consonanten fällt, auch nur schwache bewirken können. Ferner ist bei den Mittelsylben das Verhältniß des Umlauts ebenfalls nicht verschieden; an Assimilation ist daher auch hier nicht zu denken, wiewohl die Formen mit

n Umlaute i, da in der dritten Decl. so häufig i in den Endungen rkommt, dafür zu sprechen scheinen. Derivata richten sich natürlich nicht ch dem Nomin., wenn ihr Vocal außer Position bleibt, sondern nach den ff. obl., z. B. capitalis, cespitosus, venereus, roborare, dagegen in sition venustus, robustus, roburneus u. s. w., wenn nicht wieder dere Verhältnisse wirksam sind, z. B. in pectus-culus die Assimilations- ft des nachfolgenden u. Eine genauere Herabführung der Untersuchung ins Einzelne vermag ich noch nicht zu geben; namentlich wieder entehen viele Schwierigkeiten über das Ausbleiben des Umlauts, z. B. praeis (Nom. praepes) und außerdem ganz besonders über die Ursprünglichkeit der Vocale und deren Verderbung; z. B. in fulgur scheint das zweite ursprünglich (S. Suff. n. us), daraus folgt aber nicht, daß z. B. auch robur. Judex, eques u. m. a. haben, bemerkten wir oben, den ursprünglichen Vocal im Nom. aufgegeben; die Sprache ließ sich hier durch die einbare Analogie z. B. mit artifex täuschen; richtig wäre nur judix, lix, equis, pedis, alis u. s. w. Noch muß ich erwähnen, daß in den bst., welche im Nom. o, im Gen. inis lauten, das i der Casf. obl. ein prünglicheres ă, dagegen das o des Nom., sei es nun lang geblieben r kurz geworden, ein ă im S. (auch das S. wirft nota Nom. und n s, und verlängert dafür den Vocal) zu vertreten scheint. Hier die age: Ist die Quantität jenes o durchweg in allen Zeiten anceps gewe- , mag nun im Gen. i oder ō erscheinen, d. h. ein kurzer oder langer ocal in der Grundform liegen? Dies ist gewiß: die Länge des o wäre beiden Fällen die organisch richtige Quantität, die Kürze Verschlechung.

B. Consonanten.

Bei der Vergleichung verwandter Sprachen ist für uns die Kunde etymologischen Uebereinstimmung der Laute in verwandten Wörtern Formen Hauptsache, nach deren Erlangung wir eifrig streben müssen, der phonetischen dagegen mehr ein Sumendum, das wir, wenn es uns darbietet, dankbar annehmen, ohne darauf ein so großes Gewicht legen, als auf das zuerst genannte, dem Sprachforscher durchaus unbehrliche Gut. Ich habe mich ein wenig schroff ausgedrückt, aber es mit Fleiß geschehen, um jenen Klanghäschern und Ohraufpassern unter Etymologen ihr elendes Banausengeschäft möglichst zu verkümmern. v. Hammer hat in den Wiener Jahrbüchern ein Verzeichniß von örtern niedergelegt, das, ich weiß nicht wie viel tausend Wörter entt, welche, ich weiß wiederum nicht recht zu sagen, ob als Deutsche Persischen oder Persische im Deutschen vorkommen sollen. Wenn auf che Weise, wie es in diesem Verzeichnisse geschehen ist, Wörter mit ander verglichen werden dürfen, dann mache ich mich stracks anheischig, beweisen, daß ich Hottentottisch, und der Hottentotte Deutsch redet. s wahre Unglück ist dieses, daß der verwandten Wörter im Persischen d Deutschen wirklich eine große Anzahl sind, und viele unter ihnen in die Augen fallend, daß auch der nicht, welcher von Sprachforschung n Wort weiß, sie verfehlen kann. Wären das Deutsche und Persische nicht mit einander verwandt, so würde man jenes ganze Verzeichniß unnütze Spreu liegen lassen; nun aber rafft der, welcher kein Auge die Unterscheidung hat, die Spreu sammt den Körnern auf oder wirft se mit jener weg.

Es hat überhaupt ein eignes Schicksal von der ersten Kundnahme Persischen Sprache in Europa bis zur Stunde herab über den Satz Verwandschaft der Deutschen mit den Persern und ihrer Sprachen obvaltet; man kann die Geschichte des Hinundherredens darüber bei orn (über die Verwandschaft des Persischen u. s. w. Hamburg 1827 . 91 — 135.) nachlesen, die fast das einzige Brauchbare in dem Buche

ist. Die Leute, welche sich darüber ausließen (es versteht sich, daß Bopp, dem ich selber verschuldet bin, und diesem ähnliche eine glänzende Ausnahme machen), waren immer nur ächte Sprachpfuscher, keine Sprachforscher, und hatten es allerdings oft zu einem tüchtigen Können jener Sprachen, aber nie über dieses hinaus zu einem Kennen derselben gebracht. Niemand ist dabei mehr zu beklagen, als die Geschichtsforscher, wenn sie nicht zugleich Sprachforscher im wahren Sinne des Worts sind. Die meisten stehen da, wie der scholastische Esel zwischen den beiden Heuhaufen; die klügsten unter ihnen — schweigen; andere sagen zwar etwas, wollen aber nichts gesagt haben. Die kühnere Sorte entscheidet sich, und, sagt frisch weg von der Leber Nein oder Ja. Einige (Luden) finden es lächerlich und außerdem höchst unpatriotisch von uns Deutschen gedacht, daß wir einst mit den Persern brüderlich aus Einer Kanne getrunken haben wollen. Welche Ehre kann uns die Brüderschaft mit diesen Barbaren bringen? — Ich sehe selber nicht ab, welche? — Andere, zu welchen Hr. v. Hammer gehört, macht uns Deutsche und unsere Pferde zu Lexten und Thieren, die in gerader Linie von Darius und seines wieherden Rosses Ahnen abstammen. Das läßt sich schon besser hören, aber, ob wir Enkel, Urenkel dgl. der Perser sind, und nicht vielmehr so etwas aus der Seiten-Verwandschaft, ist sehr die Frage. Unsere Sprachen sind verwandt und zwar durch Ursprünglichkeit, nicht durch Entlehnung verwandt, dagegen ist jede Widerrede Thorheit; es folgt aber nicht, daß wir deßhalb getaufte Perser und jene muhammedanisirte Deutsche sind; wir wären sonst eben so gut Inder, Osseten, Griechen, Römer, Slawen. Die neupersische Sprache ward lange vor der Sanskritsprache in Europa bekannt; die Aehnlichkeit, welche jene mit Europäischen Sprachen, nicht bloß der Deutschen, auf welche man aber zumeist erpicht war, zeigte, führte natürlich darauf, da wir Europäer am Ende alle doch nur Adoptivsöhne der Jungfrau Europa sind, den Deutschen, die in der Geschichte erst spät auftraten, ihren alten Stammsitz in Asien aufzusuchen; eben so natürlich fragte man zuerst bei den Persern, deren Bekanntschaft man jüngst erneuert hatte, an, ob wir ihre Zeltkameraden sein dürften. Wir können jetzt bei den Indern, Zigeunern, Afghanen, Kurden, Osseten und wie sie weiter heißen, Haus bei Haus trödeln gehen, um ihnen unser Erstgeburtsrecht spottwohlfeil aufzudringen; der Himmel weiß, wer uns davon erlösen wird. — Was denn aber anfangen? Warten, sehr geduldig warten, aber fleißig die Physiognomien der Sanskritsprachen und scharf anschauen, und, wenn dies genug geschehen ist, bescheiden unser Urtheil über die Grade der Verwandschaft dieser Sprachen unter sich abgeben. Jedes Urtheil, das die Verwandschaft zwischen zwei Sprachen nicht bloß im Allgemeinen, sondern genau ihr Wechselverhältniß bestimmen will, ist, so fern es sich nur auf Hammersche Leporelloisten, um mich eines treffenden Ausdrucks von Klaproth zu bedienen, oder auf phao-sophische Commentationen, die eines Ueberflusses an einem der beiden receptirten Ingredienzen ohne Ungerechtigkeit nicht wohl beschuldigt werden können, stützt — ein Sprung über den Fang hinaus. Es scheint eine arge Nudelsudelköcherei, wenn man eine so sehr entstellte Sprache, wie es die Neupersische ist, nicht bloß mit der ebenfalls höchst entstellten Neuhochdeutschen, sondern sogar mit der Sprache der Wiener oder Hamburger Kochbücher vergleicht; allein man sei billig, der kleine Fehler, wenn es einer ist, war nothwendig zur Umgehung eines größern Mißstandes. Wie paart sich Jugend und Alter? Und sollte man denn die junge, herzenraubende, zuckerlippige, paradieseswohllautathmende Persische Dirne dem bärtigen, polternden, zu Eis gefrorenen Gothen verkuppeln, zumal er, seit lange in Walhalla eingegangen, an kein Brautbett mehr denkt? Das Persische beh-ter (melior) klappt mit dem Nhd. besser und noch besser mit dem plattdeutschen beter zusammen; was kümmert uns da das Goth. bat-izô, das sich vergebens das Ansehen geben will, als sei es zu bet-er und beff-er der Papa? Man wird hoffentlich den vom Schach ausgestellten

Taufschein von selber mehr respectiren, als den des Gothenbischoffs; sonst weiß ich, womit ich dem Schach Glauben verschaffen werde: Bedenkt, ihr Deutschen, daß es euch besser bekommt, aus dem Siebenmeere zu trinken, als aus eurem Zahn — zu stochern.

Aus diesem einen lumpigen Beispiele — es giebt deren aber viele — ersieht man, daß der launenhafte Gothe nicht allemal den Liebkosungen der schönen Perserinn und doch der Wiener Hofdolmetsch, diese vielzüngige Fama, recht gern erliegt. Schließlich bitte ich noch diesen Herrn inständigst, mich stets mit seinem Lobe gütigst zu verschonen, denn, da er das Pers. ſaitâjiſh (laudatio; Imper. ſaitâj, vgl. S. √ ſtu; iſh ist ein im Pers. sehr gewöhnliches Wurzelsuffix) fast mit zu großer Uneigennützigkeit für das Deutsche „S ist Täuschung!“ erklärt (s. Dorn S. 138.), so gestehe ich, genug Resignation zu besitzen, um auf das seinige zu verzichten. O Graf Wackerbart, der du das Sanskrit für die Gesammtschrift und du, Jäkel, der Du die urſi für Ur-Sauen (welche Satire auf die Literaten, welche mit dem Wörtchen ur ihren ur-iginellen Unfug treiben!) erklärtest — und alle neun Musen!

Um dem bisherigen Ernste einigen Spaß beizumengen, will ich noch ein paar Worte aus Vans Kennedy's Researches hersetzen. There is, sagt er p. 267., in fact, not the leaſt identity between theſe two languages (der Persischen und dem Sanskrit), except in the words, which have paſſed from the one into the other — und doch hatte dieser Mann den Aufsatz von Bopp in den Ann. of oriental literature gelesen! Wann wird die Stockblindheit endlich von unsern Augen fallen? —

Der Perser hat uns den Faden abgerissen; er soll ihn wieder anknüpfen. Klingt wohl das Persische خواهر (khâher) so, wie das Lat. ſoror oder das Engl. ſiſter? Man wird sagen: Nicht ganz, aber wir hören doch in beiden ein r, und im Engl. noch obendrein ein e. Welches Fünkchen von Aehnlichkeit hört ihr denn aber zwischen dem Ossetischen cho mit ſiſter oder Schwester? Ihr hört keine; ich auch nicht mit dem bloßen Ohre, wohl aber mit dem Hörrohre, welches uns das innere Zusammenklingen von Wörtern, ihrer äußern Dissonanz unbeschadet, in leisen Schwingungen zur Seele führt. Wenn in sprachlichen Dingen überhaupt irgend etwas erwiesen werden kann, so auch die Identität jenes cho mit ſiſter; und zwar auf die vollständigste Weise. Die paar Zeilen, die auf den Erweis verwandt werden, sind vielleicht nicht unnütz. Siſter entspricht dem S. *ſwaſri*, diesem das Pers. khaher, indem h aus dem zweiten s entstanden ist, wie häufig im Persischen und kh aus ſw (s. den Buchst. ſ); in einer andern Ossetischen Mundart heißt das obige Wort chorra, worin h durch Contraction verschwunden ist. Zu diesem chorra verhält sich cho, wie zum Persischen dokhter (filia) eine zweite Form dokht. Mit diesen apocopirten Formen aber hat es folgende Bewandtniß. In Verwandschaftswörtern der 4. Decl. im S. fällt im Nom. das r weg, daher lauten jene Wörter im Nom. *ſwaſâ*, *duhitâ*; diese sind nun im Persischen und Ossetischen entweder mit oder ohne r beibehalten, wie denn mehrere Ossetische Verwandschaftswörter wie fid (pater), mad (mater) des r auch entbehren. Q. E. D. Aehnliche Verirwörter könnten in Menge aufgestellt werden; ich will nur noch anführen das Wort tanha (ſitiens) im Pali vgl. mit dem Deutschen: Durst. Die Verfasser des Eſſay ſur le Pali zeigen, wie tanha aus dem Sanskritworte *triſh-na* regelmäßig entsteht; die ſibilans wird zur aſp. und transponirt sich, r-Vocal aber wird mit a vertauscht; damit findet sich das Uebrige leicht. Ein ganz nahe liegendes Beispiel ist Franz. fuer, *ἰδίειν*.

Umgekehrt beweist der Gleichlaut gleichbedeutender Wörter oder doch große Aehnlichkeit derselben nicht immer deren etymologische Identität oder Verwandschaft. Waizenmehl und Arsenikpulver sehen beide weiß aus; fragen wir aber die Ratten, nachdem der Arsenik in ihrem Leibe zu wirken angefangen, ob sie von ihrem frühern, von der Farbe hergenom-

menen Schluſſe, daß ſie Waizenmehl verſpeiſeten, zurückgekommen ſien. Wir haben ſchon oben ein Beiſpiel gegeben. Das Perſiſche Comparativ-ſuffix iſt ter, S. *tara*, Gr. *τερο*; es iſt nie in dieſem ein s geweſen; das Gothiſche Suff. Compar. izô iſt das S. *ȳas*, indem z nach einem Gothiſchen Geſetze hier s vertritt; das z dieſer Art wird aber in andern Deutſchen Mundarten r, und t im Goth. zu dem Nhd. ss oder ſz. Rückſichtlich des Suff. der Wörter **bohter** und **beſſer** iſt folglich deren gänzliche Verſchiedenheit ſo gewiß als zweimal zwei vier, wenn auch vielleicht eine Möglichkeit bliebe, daß das Perſ. **beh** (**bonus**) mit dem Stamme des Deutſchen Worts ſich vereinigen ließe. Dieſe Möglichkeit iſt aber auch noch kein Viertelsbeweis für die Identität; ein Goth. t ſteht in der Regel ſtatt eines urſprünglichen d; man ſehe nun zu, ob dieſes zu ſupponirende d mit h in **beh** in einen etymologiſchen Einklang zu bringen iſt; **bad** (Engl. **bad**) heißt: ſchlecht, wo aber wieder die Frage entſteht, welchem Buchſtaben im S., ob t, d oder dh, dieſes d etymologiſch gleich komme. Die einzige Möglichkeit, daß das Deutſche Wort mit dem Perſ. **beh** wurzelverwandt ſein könnte, bliebe die, daß im Perſ. die ling., wie öfters, unterdrückt, und h müßig wäre.

An ſolchen Beiſpielen zeigt es ſich recht deutlich, daß der Sprachforſcher oft ein Dutzend Combinationen zu gleicher Zeit machen muß, und daß dies nicht aus Taſchenſpielerei, ſondern, — wenn er in ſeinem Rechenexempel nicht einen Fehler macht, oder etwas ausläßt, und wie leicht kann ihm das begegnen? — den ſtrengen Geſetzen einer heuriſtiſchen Methode gemäß geſchieht. Sein Geſchäft iſt ſchwer; er mag aber auch frohen Muthes alle etymologiſchen Kartenhäuſer mit derſelben Leichtigkeit umblaſen, womit dieſe aufgebaut ſind; und in vielen Fällen mit der Sicherheit eines wohlberechnenden Baumeiſters feſten Grund legen, wo man früher nur Bodenloſigkeit ſah; darüber wird ſich allmälig ein Gebäude erheben und des Unſicheren in der Sprachwiſſenſchaft immer weniger werden; welches beides durch Sprachfaſelei nie erreicht wird, denn auch das wirklich Richtige, das dieſe etwa zu Tage fördert, iſt eben der dreifachen Emballage von Unrichtigkeiten wegen — auch nicht brauchbar. Es hilft dem Menſchen eine Wahrheit nichts, wenn er es nicht weiß oder erkennen kann, daß ſie Wahrheit iſt. Die Etymologie darf keine Kunſt des Rathens ſein, ſondern, wenn ſie uns nützen ſoll, muß ſie ſich zur Wiſſenſchaft erheben; die Methode, wie jeder Wiſſenſchaft, ſo auch der Sprachwiſſenſchaft, iſt durch die Natur ihres Gegenſtandes vorgeſchrieben.

Es ſei mir erlaubt, noch eines andern Falles Erwähnung zu thun. Zuweilen fallen in ein und derſelben Sprache 2 Wörter dem äußern Klange nach zuſammen, und ſind doch ganz verſchiedenen Urſprungs, z. B. im S. heißt **dadhi** n.: **tenens** und **lac coagulatum**. Beide ſind **redupliciert**, beide mittelſt des **kridanta-Suff. i** (Bopp. p. 292.), vor welchem der Wurzelvocal weggefallen iſt, aber jenes aus √ *dhâ* (**tenere**), dieſes aber vermuthlich — oder es mußte etwa: „geronnen“ durch: „haltend“ bezeichnet worden ſein — aus √ *dhé* (**bibere**, vgl. *pajas* Milch von √ *pî*) gebildet. Solche Homonyme haben beſonders vielfach verſtümmelte Sprachen in großer Menge aufzuweiſen; z. B. die Franz.: **en** 1) Lat. **in** (**en ami** d. i. **in** dem Verhalten eines Freundes, **pro amico**), 2) Lat. **inde**, das, wie **ibi**, **unde** lehren, vom Pron. **i** (**is**) ſtammt und wahrſcheinlich mit der Praep. **in** nichts zu ſchaffen hat. Dieſes zweite **en** vertritt gewöhnlich Pron., indeß kommt es noch als Adv. in der Sprache vor, z. B. **s' enfuir** (ſich **davon** machen) **va-t-en** Orell. S. 141. — **Enhâtir** (**hasta transfigere**) und **être enhâti** (in **Haſt** ſein); **aune** m. (**alnus**) f. (**ulna**); **grêle** (1. **gracilis** 2. = **grêſil**); **mariage** (1. **ſervice de matelot** Orell. p. 28. von **mare** 2. von **maritus**); **carrière** (von **quadra** und **carrus** oder **currus**?); **foudre** m. (Fuder) m. f. (**fulgur**); **fou-ris** m. (**ſubriſus**) **ris** (**oryza**), **ſouris** f. (**ſorex**); **coudre** (**corylus**, **conſuere**); **perche** (**perca**, **pertica**); **coûtre** (**culter**, **cultor**); **pêcher** (**piscari**, **malus Perſica**); **charme** (1. **carpinus** 2. **carmen**, wie **germe** ſtatt **germen**; **carmen** heißt hier:

Bezauberung, incantatio vgl. enchanter und hat mit dem Griech. χάρμα, wie Paſſow meint, etymologiſch nichts gemein) u. v. a. (Schlegel obss. sur les lang. provenç. p. 57.). Ein wahrer Labor der Franzöſiſchen Sprache, welchen ihre große Fähigkeit zu Zweideutigkeiten und Wortſpielen nimmermehr aufwiegt! Eben ſo Engl. asp (Espe; ἀσπίς); hail (Heil; Hagel); last (letzte; Laſt; Leiſten) It. atto (aptus; actus). Auch im Deutſchen: Münze (mentha; moneta) und der Ausſprache nach: Corps (corpus) und Chor (χορός), deren Sinn ſelbſt an einander grenzt.

Wenn nun weder Gleichheit oder Aehnlichkeit der Form an und für ſich ein ſicheres Kriterium der Identität von Wörtern verwandter Sprachen, noch Ungleichheit von dem Gegentheil es iſt; wenn ferner die Bedeutung etwas ſo Wandelbares und Vieldeutiges, daß ſich faſt für jede mit jeder irgend eine Beziehlichkeit, irgend ein Gedankenübergang finden läßt, z. B. was hat wohl das Kreuz mit einem Hauſe zu thun, wo man für ſein Geld ißt und trinkt? und doch iſt restaurare von einem Adj. S. *stâd-vara* (stabilis), Gr. σταυρός (aufgerichteter Pfahl, Kreuz) gebildet — wo werden wir denn in der etymologiſchen Sprachvergleichung nur irgend feſten Boden gewinnen? Sicherlich keinen, wenn wir nicht zuvor die Wohllauts- und Wortbildungs- und Beugungs-Geſetze der einzelnen Sprachen ſtudiren und zweitens ſorgfältig auf den etymologiſchen Parallelismus der Buchſtaben achten, welcher ſich zwiſchen den verglichenen Sprachen in urverwandten (nicht entlehnten, die immer der entlehnenden Sprache, wenn dieſe ſich dieſelben auch zuſtutzt, ein aufgedrungenes Fremdes bleiben), ſowohl Wörtern als Bildungsformen kund giebt. Der erwähnte Lautparallelismus iſt ein geſchichtlich Gegebenes und muß daher auch nach den Geſetzen der Geſchichtforſchung aufgeſucht und erforſcht werden. Die chronologiſche Aufeinanderfolge verſchiedener Umänderungen eines Buchſtaben iſt hier von der höchſten Wichtigkeit. Im Lat. wird s häufig zu r, daraus folgt nicht, daß auch r zu s, welches auch in der That nie der Fall iſt, denn das bisherige Vorurtheil iſt vollkommen falſch. Wo ſich daher nur immer ein Wechſel zwiſchen s und r in der Lat. Sprache offenbart, da ſei man verſichert, daß r das chronologiſch ſpätere und, was in den Sprachen damit faſt identiſch erachtet werden muß, das ſchlechtere, unorganiſche iſt. Man wird daher nie ein ſolches ſubſtituirtes r mit S. Wörtern anders in Uebereinſtimmung finden, als wenn dieſe in den entſprechenden Stellen s oder ſh (und nicht r) aufweiſen.

Die etymologiſche Einerleiheit von Lauten iſt hienach von der lautlichen überaus verſchieden; dieſe iſt völlige Identität eines Lauts mit ſich ſelber, d. h. er wird auf gleiche Weiſe durch die Sprachwerkzeuge hervorgebracht und übt auf das Ohr die nämliche Eine Wirkung; jene kann zugleich eine lautliche ſein, iſt dies aber nichts weniger als nothwendiger Weiſe. Wir müſſen jetzt eine Ungerechtigkeit wieder zurücknehmen, die wir früher gegen die Kunde von der Ausſprache der Laute, d. h. ihrer phyſiſchen Geltung begangen haben; die Möglichkeit, daß an und für ſich verſchiedene Laute ſich etymologiſch entſprechen, d. h. der eine in beſtimmten Wörtern oder Formen einer Sprache durch Vertauſchung in den andern hat übergehen können, beruht, wo nicht gänzlich, doch zum allergrößten Theile auf der phyſiologiſchen Verwandſchaft der Laute; es iſt daher allerdings zum Verſtändniß des Uebergehens eines Lautes in den andern nöthig, ihre Bildungsweiſe und Wirkung auf das Ohr, ſowie zweitens ihr Verhältniß zu einander, möglichſt genau ſinnlich anſchauen zu können. Dieſe Kenntniß iſt aber in vielen Fällen nur unvollkommen aufzutreiben, und immer doch auch für den Sprachforſcher ihrer Wichtigkeit nach der etymologiſchen Lautlehre untergeordnet.

Ein bh im S., Gr. φ, Lat. f entſprechen ſich etymologiſch; dies zu wiſſen iſt uns bei der Vergleichung dieſer Sprachen nothwendig; die Kenntniß, ob ſie aber auch, was ſehr unwahrſcheinlich iſt, dem Laute nach völlig gleich kommen, kann, ſo wünſchenswerth ſie auch für andere Zwecke wäre, bei jener Unterſuchung entbehrt werden.

Etymologische Uebereinstimmung der Laute gründe sich, behaupteten wir, auf ihre physiologische Verwandschaft; wir müssen diese daher noch etwas näher ins Auge fassen. Es ist ein Naturgesetz der Sprache überhaupt, daß nur irgendwie verwandte Buchstaben ohne andere äußere Veranlassung, z. B. durch Assimilation unmittelbar mit einander wechseln, wenn gleich durch einen wiederholten Wechsel sogar die physiologische Aehnlichkeit dahin schwinden kann. Diese Verwandschaft der Buchstaben ist wesentlich eine doppelte; Homorganität und Homogenität. Jener Ausdruck ist an und für sich verständlich; dieser befaßt die Gleichartigkeit der Buchstaben nach ihrer Härte (tenues, eigtl. gestoßene, kurz abgeschnittene Laute), Weichheit (med. eigentl. schwebende vgl. Engl. bring, Franz. longue, das apostrophirte lang' mit sank, sac); Flüssigkeit (Annäherung an den Vocal), Aspiration u. s. w. Die Laute bh und ph im Sanskrit sind beide labial, folglich homorgan; beide aspirirt, aber, da jener Laut nach dem Sprachgebrauch der Sanskritgrammatik tönend, dieser dumpf ist, nur homoiogen; bh und k sind heterorgan und heterogen; bh und dh heterorgan, aber homogen.

Gesetzliche Buchstabenvertauschungen ohne anderweitige Veranlassung — als Entfernung im Raume und in der Zeit, kurz mundartliche, die man ja nicht mit eigentlich grammatischen, z. B. wenn sich ein Buchstabe einem andern assimilirt, verwechseln muß, finden nur statt zwischen homorganen oder homogenen, mindestens homoiorganen (z. B. Kehl- und Gaumbuchstaben; oder solchen, die eigentlich 2 Organen angehören) oder homoiogenen Lauten. Eine durch Induction erwiesene Buchstabenvertauschung läßt von der Wirkung einen Schluß auf die Ursache zu, nämlich, daß die beiden wechselnden Laute, auch wenn wir deren Verwandschaft anderswoher nicht kennen, auf irgend eine Weise an einander grenzen müssen. Worin besteht z. B. im s und r die Verwandschaft? In der zwischen Zischen und Schnarren, d. h. darin, daß eine starke Luftvibration bei ihrer Erzeugung der Einigungspunct ist. Ein s wird in vielen Sprachen h, und umgekehrt h zum Zischlaut; es sind in diesem Falle Zischen und Hauch verwechselt, deren Homoiogeneität am Tage liegt. So können nun z. B. ein Pers. h und ein Lat. r, wenn nämlich beide aus einem s im S. entstellt sind, sich einander etymologisch entsprechen, ohne daß ein Uebergang von h in r oder umgekehrt möglich, d. h. eine lautliche Verwandschaft zwischen ihnen vorhanden zu sein braucht.

Die Verwechselung homorganer Laute scheint im Ganzen die gangbarste zu sein, doch kommt auch die zweite in unzähligen Beispielen vor. Ein Fall, wo selbst die bloße lautliche Aehnlichkeit verschwunden ist, scheint mir ein Gothisches f statt eines th im S., z. B. fidvôr = *tschatwâri*. Ich erkläre mir die Erscheinung so; th geht im Griech. und Lat. in die homogenen π, τ, q über, z. B. πίσυρα; da nun das Goth. nach dem Gesetze der Lautverschiebung f für p setzt, so ist f wahrscheinlich auch in diesem Falle zunächst und unmittelbar Stellvertreter eines p, aber mittelbar jenes th; doch ließen sich freilich auch andere Möglichkeiten denken. Eben so kann ein Ho im Arm. st. S. p kaum anders, alsaus einer Aspiration des p (z. B. im Pers., Oss. finden wir f st. p), die sodann in zweiter Stufe in den bloßen Hauch h ohne den labialen Kern ausartete, erklärt werden. Vgl. haer (pitri) wie maer (mâtri); hink (panthan); hartzanél (demander S. √ *pritschh*), daher wahrsch. harsn (épouse; die, um welche man sich bewirbt; das s kann nicht befremden, da auch im S. ç in einigen Formen von jener Wurzel steht); hatz (im Arm. vulg. auch atz, khatz cet. Cirbied p. 739: pain) stammt vielleicht von S. √ *patsch* (coquere), unter welcher Voraussetzung ein Zusammenhang mit dem Phrygischen βέκος möglich wäre, welcher Spur einer Verwandschaft des Phrygischen mit dem Armenischen man um so mehr weiter nachzugehen Ursache hat, da Eudoxos behauptet, die Armenier hätten in ihrer Sprache viel Phrygisches. Mithr. IV. S. 503. Hort im Arm. vulg. ist

ort im Arm. liter. (Cirbied p. 178: veau) und daher liegt eine Vergleichung des Griech. πόρτις nahe, so wie von odn (pied) mit S. pad.

Es muß hier noch ein anderer Punct angedeutet werden. Wie ist eine chronologische Anordnung etymologisch einander correspondirender Laute möglich? Daß bei chronologischen Bestimmungen in der Sprache, so wenig als in den meisten der Geologie, von Jahr und Tag die Rede sein könne, ist deutlich; im jüngsten Erzeugnisse der Dorischen Mundart stecken eine große Menge alter, d. h. mit verwandten verwandter Sprachen näher stimmender oder ursprünglicher Formen, von denen im Homer keine Spur mehr ist. Was hier von den Mundarten gilt, findet wiederum auf Sprachen, die in einem höhern Sinne sich zu einander als Mundarten verhalten, seine Anwendung. Welcher aber unter den Sanskritsprachen gebührt der Preis? Im Allgemeinen der Sanskritsprache, im Besondern jeder, denn jede hat in Einzelnheiten den ursprünglichen Laut fest gehalten und vor Verderbung bewahrt, während sie sich in andern stiefmütterlich benahm. Auch das Sanskr. ist nicht allem Verderbnisse entgangen; z. B. d ist öfter im S., meist vor v weggefallen; rátri (nox) muß man, wie ich glaube, aus √ drâi (dormire) erklären, sei es nun, daß tri eine andere Form für das Suff. tra oder tr-i aus √ trâ (tueri) sei, in welchem letzteren Falle râ (st. drâ) substantivisch stände, wie nidrâ (Schlafes Schutz; im ersten: Schlafzeit) vgl. niç, niçâ (nox) von √ çî (dormire); ja akan (dies), dürfte es vielleicht nicht zu gewagt sein, von √ dah (urere) herzuleiten, vgl. Goth. dags (dies) und Nhd. dacht; und S. ag-ni st. aghni? Die Uebereinstimmung mehrerer Sprachen, die hier augenscheinlich keine durch Entlehnung ist, muß gegen das S. und überhaupt dieselbe in vielen Fällen gegen Einzelstimmen geltend gemacht werden, wogegen jedoch allerdings diese zuweilen durch ihr Gewicht die Menge aufwiegen. Ohne ein solches Uebergewicht ist aber in den meisten Fällen die Griech. im Verhältnisse zur Lateinischen; man ist blind, wenn man das Lateinische aus dem zwar viel reicheren, aber auch größtentheils verderbteren Griech. herleitet. Man behauptet — ich könnte meine Leute nennen — im Lat. sei r häufig eingeschoben; Beweis, weil das Griech. in diesen Fällen keins habe. Die Sache ist aber diese: im Lat. steht hier r für einen Zischbuchstaben, den das Griechische ausgestoßen hat, z. B. γένος. Haben wir Deutschen, der Slawe, das Sanskrit auch etwa den Zischlaut eingeschoben? Das wäre fürwahr spaßhaft, daß der Grieche hier der einzige Gebende im Lande der Hinkenden wäre, noch spaßhafter, daß uns Varro mules aufbewahrt hat, das nun wohl aus mures entsprungen sein müßte! Es ist ein völlig unerwiesenes, ja unerweisbares Vorurtheil, das wir nicht zeitig genug ablegen können, die Lateinische Sprache sei eine Tochter oder gar Stieftochter der Griechischen — sie ist vielmehr deren Schwester. Die Menge von Verkehrtheiten, die aus jener Voraussetzung in die Lateinische Grammatik geflossen sind, wird es noch viel Zeit kosten, mit Stumpf und Stiel auszurotten; man behält den Zopf gern und wenn man auch darüber ausgelacht würde. Das verwandschaftliche Verhältniß der Griech. und Lat. Sprache unter einander ist allerdings ein engeres, als das vieler anderer Sanskritsprachen; woher weiß man aber, daß die Hellenin den tölpelhaften Lateiner erzeugt habe? Ist auch das Französische etwa aus dem Italienischen entstanden? Für den, der es zu unterscheiden weiß, wie eine Tochter- oder eine Lehnsprache aussieht und aussehen muß, bedarf es keines Beweises, die Lateinische gehöre nicht in diese Kategorie; für die anderen kann er vielleicht einmal zu einer andern Zeit geführt werden, wo dann K. O. Müller's in den Etruskern aufgestellte Hülfstruppen für die alte Meinung gemustert und, wenn uns Minerva günstig ist, — geschlagen werden müssen. Stücke von diesem Beweise liegen in gegenwärtigem Buche in Menge zerstreut. Daß man sich von jeher des Vortheils, nicht bloß die Lateinische Sprache vergleichend aus der Griechischen, sondern auch rückwärts diese aus jener zu erläutern, begeben zu haben scheint, ist Folge jener irrigen

Ansicht. Εὐρώπο (schönuferig) würde man z. B. längst mit ripa verglichen haben, wäre das Verhältniß umgekehrt. Auch diese Fessel muß durchbrochen werden, wiewohl wir die erwähnte Ableitung gerade nicht für unumstößlich wahr ausgeben möchten, da das Wort auch sprachrichtig von ἐύ (mit schönem Schilfe) oder ἐυπή (mit schönem Wogendrange, vgl. Εὐρώτας) abstammen könnte.

Es ist anerkannt, daß die Sanskritsprache als die älteste Tochter der unbekannten, längst entschlafnen Mutter der Sanskritsprachfamilie, obwohl selbst schon nicht mehr im Reiche der Lebenden wandelnd, sondern diese nur als Geist umschwebend, am getreusten die Züge ihrer Ahnin bewahrt hat. Dies erhellt theils aus ihr selbst, theils aus der Vergleichung mit ihren jüngern Geschwistern. Den Vorzug größerer Formvollkommenheit (an syntaktischer Ausbildung, ja vielleicht im Einzelnen an Formreichthum — man denke an die Tempus- und Modusformen, welche diese vor jener voraus hat — steht sie sicher der Griechin nach) verdankt sie ohne Zweifel einer größern Nähe ihres Stammsitzes, einer — ich möchte sagen, durch nichts Fremdartiges gestörten Krystallanschießung und einer frühen Fixirung durch Schrift, wodurch sie, zumal als Verkünderin des geheiligten Worts unter den Schutz einer heiligen, unvermischten Kaste gestellt, den Veränderlichkeiten der mündlichen Rede entzogen wurde. Die Wellen der letzteren rauschten an ihr vorüber, ohne ihr wesentlich etwas zu nehmen oder zu geben. Töchter in zahlreicher Menge enthüpften ihrem Schooße und durchirrten das weite Inderland; Entartung war die Folge der Trennung von ihrer Mutter und der Entbehrung ihrer Pflege. Diese selber aber thronte fort und fort in hoher Majestät, in nie erlöschender Jugendfrische — wie eine Juno des Phidias. Was konnte der allverehrten Statue das Getümmel der Lebenden und ihr Sprachgemenge schaden? giebt uns ja selbst das Pali ein Beispiel, daß eine stationär gewordene Religions- und Büchersprache mitten unter Völkern wildfremder Zunge die Stufe, auf welcher sie dem Lebenshauche des Mundes entwöhnt ward, standhaft behauptet.

Einen der vielen Beweise des noch wenig gestörten Organismus der Sanskritsprache kann man ihrem Alphabete entnehmen. Es enthält die Hauptlaute der menschlichen Sprache in großer Vollständigkeit und in einer wissenschaftlichen Anordnung, die sich aus der Sprache selbst ungesucht ergab. Nur die Eintheilung der Buchstaben nach dem Werkzeuge ihrer Hervorbringung scheint mir noch eines Zusatzes zu bedürfen. Auch die einfachen Vocale können unter die Organe vertheilt werden; u ist Lippenvocal; ri lingual, wie r; i als Grenznachbar von j, welches, wie man in Berlin lernen kann, dem g nahe steht, palatal; a guttural und lri, wenn man will, dental. An der Palatalbildung des i möchte vielleicht mancher zweifeln; hier noch einige Gründe für meine Muthmaßung. Das i ist ein Laut, der, so winzig er scheint, in vielen Sprachen einen unermeßlichen Einfluß auf die Lautveränderung übt. Man denke an die Aussprache des c, g vor i und seinem Halbbruder e in romanischen Sprachen. Im Englischen bewirken i und e, daß mehrere vorhergehende Conf. gequetscht oder assibilirt werden. (Buschmann, Engl. Ausspr. S. 65.). Vor u geschieht dies freilich auch; man muß dieses aber der Aussprache des u, nämlich ju, zuschreiben, wie mich derselbe belehrt hat. Die slender vowels e und i, wie sie der Engländer nennt, haben auch oft im Franz. ein s herbeigeführt, z. B. st. ti: tiers (tertius), menuise cet. (minutia), Veniſe, Ecoſſe, palais (palatium), oiſeux (otioſus), tiſon (tition), boiſſon (vgl. bibitor), tenſon vgl. contention, chanſon (cantion), pareſſe (pigritia), maiſon (manſion), venaiſon (venation auch: Wildprett), raiſon cet.; oder st. c: voiſin; baſſin It. baccino (Becken); raiſin (racemus), oiſeau It. uccello (Lat. aucella); moiſir (mucere), loiſir (licere vgl. plaiſir; loiſible heißt: erlaubt); bras (brachium); diſant, faiſant (freilich a, allein im Lat. e vgl. fanglo Lat. cingula). Zuweilen auch,

wo im Lat. kein e, i ist; allein wahrscheinlich sind diese immer als Stellvertreter anderer Lat. Vocale vorauszusetzen, wenn sie auch zum Theil später verschwanden; appaiser (pax); radis (radix); brebis (vervex); diese wohl wegen des x im Nom., aber panis (panicum); panais (pastinaca); palais (palatum), arboise (arbutum), Tourois (Touroentum). Ferner ç st. ci: soupçon; seneçon; leçon (lection) façon, It. fazione (faction); Besançon (Vesontion); c st. ti: propice, vice, reverence, justice, semence (sementis), nièce (neptis), nôce (nuptiae), rançon (redemption vgl. E. tense st. tempus, obwohl zufälliger Weise auch tensus auf die Zeit paßt.); place, It. piazza, Platz (platea). I und e haben im Lettischen zu Anfange der Wörter unzählige Male die Verwandlung eines Littauischen k in s (d. i. tſ) und g in dſ herbeigeführt, während sich sonst meist Litt. k, g und Lett. k, g begegnen, z. B. kiaunė, zauna; kiek, zeek; kirsti, zirst; kelti, zelt; ferner gérti, dſert; gija, dſijas; giedmi, dſeedu; gyti, dſīt; dagegen aber karpa, kârpis; kópti, kâpt; kaistu, kaistu; kurkti, kurkt; kaupas, kôps; kristi, krist und guditiſ, gadditees; gaigalis, gaigale; glostiu, glâstît u ſ. w. Eine Menge Buchstabenveränderungen außerdem in der Littauischen und Lettischen Flexion, so wie in anderen Slawischen Sprachen, werden — nur hat man noch lange nicht genug darauf geachtet — durch nichts als ein entweder ursprüngliches oder, was in Slawischen Sprachen unendlich häufig ist, eingeschobenes i oder j veranlaßt. Woher nun diese Macht des schmalsten, aber durchdringendsten und schneidendsten aller Laute, woher sein häufiges Herbeiführen von Zisch- und Quetschlauten? Jene erhält er durch das heftige Hindurchpressen der Luft durch eine enge Gaumenöffnung in den Mund; seine Bildung ist dem der Zischbuchstaben analog, geschieht aber an einer andern Stelle, da die Zischbuchstaben durch die Zahnöffnungen hindurch müssen.

Er ist palatal und sucht sich daher vorzüglich die gutt. zu assimiliren; die Italienischen suoni schiacciati sind ächte Palat., denn ci ist = tſhi und gi = dſhi im S. Die eigenthümliche Aussprache des j im Franz. kann man ebenfalls kaum anders erklären, als aus der Annäherung des ächten j an Zisch- und Quetschlaute; auch der Grieche hat zuweilen j in sein weiches z, dessen bestimmte Aussprache aber nicht zu ermitteln ist, (wir haben z. B. zwischen dem Franz. j, z und wie vielen Zischlauten slawischer Sprachen die Wahl) umgewandelt. Das Franz. c vor i, e scheint dem S. palatalen ś (ç) gleichzukommen. Die Sanskritsprache behandelt sämmtliche Palat. als einfache Laute; das Deutsche Ohr glaubt aber — und vielleicht mit Recht — in tſh, dſh zwei vereinigte Laute, so gut als in kſh, in dem Gr. ξ, Lat. x und dem Deutschen z (tſ) zu vernehmen; das Vorhandensein eines t in diesen Lauten bekundet die Sanskritsprache selber (Bopp r. 539.), und wenn es z. B. *mrish-ta* von √ *mridſh* lautet, scheint d gerade so weggefallen wie das k in *tſhakshtė* von √ *tſhakſh* r. 362.; indeß wird sh nicht zu den Pal. gezählt. Hieraus und aus dem häufigen Wechsel der Pal. mit gutt. im S., zudem da wir im Italienischen, Englischen z. B. church (κυριακή, H. Tooke, diversions of Purley II. 21; Kirche) das Beispiel vor uns haben, könnte etwa gefolgert werden, diese Laute seien nur aus gutt. hervorgegangen. Es mag dieses im Einzelnen der Fall sein; dagegen zeugt Vieles dafür, daß schon vor der Sprachscheidung in manchen Wörtern Pal. sich befunden haben müssen. Die späteren Sprachen haben, was geschichtlich gewiß ist, Laute eingebüßt, z. B. der Grieche w und j, Slawische Sprachen die aspir. u. s. w., zum Theil aber auch neue eingetauscht. Das Aussterben der Laute aber ist eine vorzügliche Quelle der Lautvertauschung; oder ist vielleicht das Umgekehrte richtiger? Wie wäre nun wohl diese proteusartige Vielgestaltung der Zahl vier zu erklären, wo nicht aus einem Laute ungewohnlicherer Art, den sich jede Sprache mundgerecht machte. In Slawischen Sprachen heißt es noch tſhetŭri, im Lett. tſhetri; die andern

Sprachen haben p, t, q, f u. ſ. w. Die √ *dſhiw* (vivere) lautet Lett. *dſiwôt*, Sl. *jiwôt* (ſpr. j, wie im Franz.), Neuperſ. ﮊ (*ſi* mit ſanftem s, wie das Franz. z), Lett. *gywôti*, Gr. ζην u. ſ. w. Wären dieſe Wörter zur Zeit der Sprachſcheidung mit k, g geſprochen worden, dann wüßte ich nicht, wie die Sprachen bei ihnen ſo einmüthig mannichfaltige Laute gewählt haben ſollten, wozu k, g nimmermehr Veranlaſſung geben konnten.

Was die meiſten cerebralen Laute betrifft, die Bopp freilich ſchicklicher, aber in Bezug auf die in der Griech. Grammatik ebenfalls vorkommende Benennung doch auch nicht ganz bequem linguale nennt, ſo weiß ich mir von deren Ausſprache keine Vorſtellung zu machen. Daß außerhalb Indien in irgend einer Sanskritſprache dieſe t, th, d, dh gefunden werden, ſcheint mir ſehr zweifelhaft; ja noch mehr, der Wörter, in welchen ſie vorkommen, laſſen nur äußerſt wenige einen Vergleich mit andern Sprachen zu, und in dieſen wenigen wird man kaum auf einen Unterſchied von den Dentallauten geführt. Das Superlativ-Suff. *iſhtha* (Gr. ιστο) erklärt ſich genügend aus dem Comparativſuffix *jas* (gewöhnlich *jas*) + *tha*; denn eben ſo wird *iſhta* aus √ *jadſh* und *uſhta* aus √ *vas* gebildet. Das Suff. *tha* kommt bei den Num. ord. vor; der Superl. iſt aber ein Ordinale der Qualität, weswegen auch *tama* ſowohl Suff. Superl. als Ord. iſt. — Die Lippe, *oſhtha*, welches Wort wir in ſlawiſchen Sprachen wiederfinden, iſt auf jedem Fall ein Compoſitum, wie *ógha* (Woge, Gewühl) ſt. *a* + *úha* (*waha*, fluctus) von √ *wah*, alſo eigentlich: advecta. Vgl. *vjúha*, *ſamúha* (turba) und *argha*, *dhrgha*, *mógha* neben *ſammóha* aus √ *arh*, *drih*, *muh*, *mih*. Es ſcheint mir entſtanden aus *awa-ſtha* (abſtehend; vgl. *upaſtha*), ſo nämlich, daß wa zu u ward. Vgl. *prótha*, das wahrſcheinlich von *pra* + √ *wa* (ſpirare) ſtammt, da es naſus animalis, alſo wohl des Schnaufens wegen, bedeutet; und *próta* (Bopp. Gloſſ. s. r. *wa*). *Gôs* (bovis) iſt aus dem ungebräuchlichen *gaw-as* zuſammengezogen. Selbſt *ſahôra* möchte ich aus *ſaha* + *wîra*, ſo daß es ein karmadh. wäre, erklären (duldender Mann); und *çûra* aus *ſu-ûra* (vgl. *pra-wîra*) mit dem häufigen Wechſel zwiſchen ç und ſ. *Puruſhu* ſcheint mir ein Comp. Tatp. zu ſein, aus *pura* (domus) mit Abwurf des a √ *was*, alſo: Hausbewohner, d. i. 1) Menſch im Gegenſatz zu den wilden Thieren, 2) Diener, domeſtique, 3) die Seele als Bewohnerin des Körpers, vgl. *kſhêtra*, Feld, Körper von √ *kſhi*, wohnen; ferner *çarîrin*, mit vergänglichem (*çrî*) Leibe begabt, d. i. Seele und *dêhin*, Körperbegabt, d. i. Menſch, Seele. Als ein dem *puruſha* völlig analoges Beiſpiel möchte ich *kakuda* (palatum) anführen, doch wird manchem meine Ableitung: *kâka* + *wada* (wie eine Krähe redend) etwas abenteuerlich klingen. Auch kommt *kakud* ohne a, jedoch nur als zweites Glied eines Comp. vor. — √ *ſhtiw* (ſpuere) ſoll Bopp zufolge urſprünglich ſo lauten r. 109.; ſo lange aber bloß *ni-ſhtiw* beigebracht iſt, bleibt immer das Bedenken, ob die Wurzel nicht *ſtiw* laute. — *Açîti* (80) lehrt, daß in *aſhtau* ç und t ſtecke; daher auch das k und c im Griech. und Lat., was dieſe Sprachen für ſh nicht zu ſetzen pflegen. — *Nîda* ſuche ich ſpäter aus *ni-ſhada* mit Verlängerung des i, die bei der Praep. *ni* häufig iſt, zu erklären. Es ſollte nach Ausſtoßung des a *nidda* heißen; das erſte d iſt ausgeſtoßen wie im *garuda* von *garut* + *da* (gleichſam alivolus vgl. *pataga*); deſſen Abwerfen des Wurzelvocals i vor dem Suff. a ungewöhnlich iſt; doch vgl. *ni-çâ* (nox) von √ *çî*. Auch *mridha* (pugna) ſcheint ſt. mrit + dha (mortem ponens) zu ſtehen. — Die Indiſchen ſtummen Kopfbuchſtaben, bin ich nun aus den gedachten Gründen gar ſehr der Meinung, müſſen als ein Erzeugniß des Indiſchen Bodens betrachtet werden, das eben darum ohne Einfluß auf Europäiſche Sprachen blieb.

Sehen wir von Einzelnheiten ab, ſo wird immer dem Sanskrit der

Ruhm größerer Alterthümlichkeit und folglich weniger entstellter etymologischer Wahrheit in seinen Lauten ungeschmälert bleiben müssen. Es ist der gemeinsame Mittelpunct, in welchen die etymologische Vergleichung der Laute in den verwandten Wörtern und Formen aller Sanskritsprachen zusammenlaufen, aus dem das Verhältniß der Lautsysteme dieser Sprachen gegen einander beurtheilt werden muß. Für diejenigen Fälle also, wo die Sanskritsprache Verwandtes aufzeigt, ist uns eine feste Operationsbasis gegeben; wo sie uns aber verläßt, gerathen unsere Züge und Bewegungen in Schwanken; da wir oft aus Einem Sanskritbuchstaben in ein und derselben Sprache verschiedene Buchstaben, und aus mehreren den gleichen entspringen sehen, da ferner durch mancherlei grammatische Verhältnisse der ursprüngliche Laut verdunkelt, ja nicht selten unauffindbar geworden ist, da endlich alle Sprachen außer dem Sanskrit große Verderbung betroffen hat, muß man es begreiflich finden, daß, wo wir der Hülfe des Sanskrits entrathen müssen, in vielen Fällen der Möglichkeiten so viele sind, daß sich nicht mehr berechnen läßt, in diesem oder jenem Worte würde ein gegebener Buchstabe diesem Sanskritlaute und nur diesem entsprechen müssen, wenn das Wort im Sanskrit vorkäme. Auf dieses Ziel aber muß beständig unser Augenmerk gerichtet sein, und, wenn wir nicht vermögend sind, es zu erreichen, muß wenigstens der Spielraum des Möglichen so eng zusammengezogen werden, als irgend thunlich ist. Was ich bis jetzt habe geben können, ist nichts als ein dürftiger Anfang. Leider fehlt noch den meisten Sprachlehren der Zuschnitt auf ein vergleichendes Sprachstudium; die Wohllautslehre, die Untersuchung über die Wortbildung ist meist entweder noch gar nicht vorhanden oder so ungenügend behandelt, daß man sich so unendlich Vieles erst selbst schaffen und aufbauen muß, was nicht bloß die Forschung, sondern noch mehr die Darstellung des Gefundenen hindert; — auf jedem Schritte muß man noch entweder umhauen oder pflanzen, um irgend eine größere Beobachtung nur einigermaßen ins gehörige Licht zu setzen.

Die Tafel über den Wechsel der Consonanten soll zur vorläufigen Uebersicht dessen dienen, was demnächst durch zahlreiche Beispiele erwiesen wird; auf Vollständigkeit kann sie natürlich keinen Anspruch machen. Ausgeschlossen sind alle Veränderungen der Art, die, wie ich sie nennen möchte, rein grammatisch sind; diese werden in einem besondern Abschnitte Berücksichtigung finden. Noch zu bemerken ist, daß manche Lautveränderungen nur im Anlaute, andere nur im Inlaute vorkommen; die des Anlauts sind viel leichter zu bestimmen, schon darum, weil man sie in der alphabetischen Anordnung der Wörterbücher leichter übersehen kann; außerdem aber kommt im Inlaute so häufig die Concurrenz der Buchstaben, die vielfach auf einander einwirken, ins Spiel, was natürlich die Sache erschwert.

An eine Untersuchung der lautlichen Uebereinstimmung der Buchstaben in den verglichenen Sprachen habe ich nicht entfernt denken können. Bloß, um zu zeigen, daß sie mir darum keineswegs gleichgültig ist, möge hier eine an sich unbedeutende Bemerkung stehen, die aber doch dazu dienen wird, um das oben über den Unterschied der etymologischen und phonetischen Lauteinstimmungslehre Gesagte noch deutlicher zu machen. Die Wurzeln S. *bhâ*, Gr. φυ, Lat. fu entsprechen sich vollkommen in etymologischer Rücksicht; der Vocal wenigstens im Griech. ist lautlich verschieden; sicherlich auch die dreifache Lippenaspirate unterschieden. Im S. soll bh als ein b, dem ein h nachtönt, gesprochen worden; im Griech. kann φ kein aspirirtes β, sondern muß ein dergleichen π sein. Dies erhellt theils aus der Reduplikation πεφ. (nicht b-bh, wie im S.); theils daraus, daß man Σαπφώ u. s. w., nie βφ, schreibt, endlich daraus, daß der Lateiner es durch ph wiedergiebt. Diese Schreibung und das Zeugniß Quintilian's (I. p. 30. ed. Bip.) lehren, daß das Lat. f wiederum vom φ dem Laute nach verschieden ist; ja wir können dieses der Sprache selbst entnehmen; f ist von ihr als ein stärkeres v behandelt; es heißt conferre,

wie conviva, conjicere, steht sonach nicht mit p, b z. B. in componere, combibere, noch mit β, π, φ, die ein μ vor sich verlangen, auf einer Stufe. Schneider bemerkt richtig, daß die Praep. insep. com (nicht con) d. i. cum laute; demnach ist nicht bloß, wie in inferre, invitus, injicere, keine Assimilation eingetreten, sondern sogar, wenn die Aussprache der Schreibung gleichkam und nicht etwa cŏferre mit nasalirtem o, wie in Cos. gesprochen ward (vgl. Grotef. d. A. II. p. 5.), m in n vor l verwandelt worden. Das Lat. k scheint dem Deutschen k dem Laure nach vollkommen gleich zu kommen; das φ aber ist sicherlich nicht f, sondern ein mehr getrennt gesprochenes ph, wie χ nicht ch sondern kh; Σαπφω lautete also nicht Saffo sondern Sapp'ho, wie im Engl. shepherd. In der Griechischen Sprache sind daher sämmtliche tönende asp. verschwunden, und dumpfe (φ, χ, θ d. i. ph, kh, th) an ihre Stelle getreten; der spir. asper des Griechen hat sich theils aus andern Lauten entwickelt, theils bloß eingedrängt; er entspricht nie etymologisch einem S. h, noch — wo nicht ausnahmsweise — einem Lat. h, sondern diesen gewöhnlich χ. Dem Lat. ist nur die einzige tönende aspir. h geblieben, zu der sich noch f gesellt hat, welchen Laut das Sanskrit nicht kennt. Eindringling ist ch, z. B. in pulcher, und th nur in Griechischen oder andern Lehnwörtern enthalten.

Noch eine Frage: Sollte nicht der Lateiner in seiner Sprache Analoga zum Indischen Wisarga und nothwendigen Anuswara gehabt haben? Ich meine, ja. Jenes ist Stellvertreter eines s oder r, dieses ein Nasal, der sich unter besondern Bedingungen aus m entwickelt; beide werden nicht als eigentliche Consonanten betrachtet. Sonderbar wäre auf jedem Fall, daß die Ekthlipsis eines s nach kurzem Voc. vor Cons. (allen?) Herm. Elem. doctr. metr. p. 61. und eines m vor Voc. in Lateinischen Versen mit jenen Veränderungen wenigstens äußerlich zusammentrifft. Hören wir nun aber Quint. IX. 4. p. 183. ed. Bip.: Nam neque Lucilium putant uti eadem (s) ultima, cum dicit Serenu' fuit et dignu' loco. Quin etiam Cicero in Oratore plures antiquorum tradit sic locutos. Und: Eadem illa litera (m), quoties ultima est, et vocalem verbi sequentis ita contingit, ut in eam tranfire possit, etiamsi scribitur, tamen parum exprimitur: ut multum ille, adeo - ut paene cujusdam novae literae sonum reddat. Neque enim eximitur, sed obscuratur, et tantum aliqua inter duas vocales velut nota est, ne ipsae coëant. Quint. berichtet uns, m sei in alter Zeit am Ende häufig nicht geschrieben worden und Inschriften bestätigen, daß man m selbst vor Cons. nicht immer schrieb (Grotef. d. A. II. p. 178.); kurz alles zeigt, daß m finale wenigstens vor Vocalen nicht den Laut m gehabt habe, und ich halte mich überzeugt, daß man statt dessen den vorhergehenden Vocal nasalirte, d. h. einen Theil der Luft, die ihn bildet, durch die Nase strömen ließ. Ich hoffe, es werde nicht ohne Interesse sein, auf einen ähnlichen Fall im Franz. aufmerksam zu machen, den ich in Beauzée's Gramm. génér. 1767. T. I. p. 14. sqq. auseinandergesetzt finde: welcher selbst aber aus des Abbé de Dangeau Opusc. sur la lang. franç. p. 19 — 32. geschöpft hat. Dangeau bemerkt, das n z. B. in en, on, un könne kein selbständiger, von dem Vocal getrennter Buchstabe sein, sondern beide zusammen seien ein einziger nasalirter Vocal, weil es erstens unmöglich sei, bei dem Gesange auf dem Vocale vor diesem n auszuhalten (fredonner), ohne dieses sogleich mit hören zu lassen, während z. B. das r in soupirs erst nach dem Verschwinden des i hörbar werde. Sein zweiter Grund ist, daß solche nasalirte Vocale vor einem Vocale gebraucht einen ächten Hiatus bildeten, den unwillkührlich Sänger und Schauspieler durch eine verschiedene Umänderung der Aussprache zu umgehen suchten. Auch zeigt er, daß mehrere Franz. Dramen von diesem Hiatus entweder ganz frei seien, oder ihn nur in höchst geringer Anzahl zugelassen haben. Die Analogie endlich mit dem Lateinischen Schluß -m ist ihm nicht entgangen, und er meint, die Römer hätten z. B. die letzte Sylbe in Dominum gesprochen, wie die Italiener und Bewohner von Languedoc,

lich wie die Franz. Part. nom. Nunmehr bitte ich hiemit zu vergleich
, was Bopp, völlig von den obigen Angaben unabhängig, über das
hwendige Anuſwâra berichtet, es ſei ein dunkler Naſallaut, der
rſcheinlich dem Franz. Schluß-n gleich komme. Am Ende eines Worts
eht es aus m, wenn das folgende mit ſpirantes, ſemivoc. oder h
ngt. Was ſoll man nun ſagen, wenn man bedenkt, daß, wie be-
et wird (Grotef. II. p. 5.), die Praep. com und in vor s und k das
hren ließen und den Vocal verlängerten? In der That, es iſt mir,
müßten dieſe Vocale nichts deſtoweniger naſalirt ſein, und wie? etwa
im Griech., wenn der Naſal als geſchriebener Buchſtabe vor σ ver-
indet? Sollte nicht z. B. μέλας σύστημα — nach Weiſe der Polen —
naſalirtem α, υ geſprochen ſein?

Wenn H. T. Colebrooke (Aſ. Reſ. T. VII. p. 202. ed. Lond.)
iß mit Recht annimmt, daß die häufige graphiſche Verknüpfung ſelb-
diger (d. h. unter Einen Hauptaccent fallender) Wörter im Dewana-
nicht in gleich enger Verbundenheit ehemals im lebendigen Redege-
che der Sprache habe ſtatt finden können, ſo würde man doch andrer-
gewiß zu weit gehen, wollte man die allerdings merkwürdige, Sinn-
ızenartige Empfindſamkeit der Endlaute in Sanskritwörtern, die,
eigentlich zuſammengeſetzt zu ſein, nur im gewöhnlichen Redever-
ɔe ſtehen, gegen die Anlaute nachfolgender Wörter bloß für eine auf
Palmblatte, etwa von den Grammatikern erfundene, ſtatt die ſchrift-
für die Folge einer vorhergegangenen lautlichen, anſehen; die Sanskrit-
che ging hier nur weiter, als andere, z. B. die Griechiſche, von
n theilweiſer Lauteinwirkung auch unverbundener Wörter auf einander,
), ἐάγησαμ πέντε (vgl. Maitt. de dial. p. 164. ed. 1738.) Stein und
dſchrift noch manche Spuren hinterlaſſen haben, während die etymo-
ſche, der Conformität huldigende Schreibweiſe meiſtens über die, wel-
ɔer Mannichfaltigkeit der Ausſprache ſich anzuſchließen ſucht, die Ober-
) gewann. So viel hievon für jetzt, um einem etwaigen Vorwurfe
egegnen, als ſeien Anuſwara und Viſarga am Ende vielleicht auch
Zeichen, deren in der Pronuntiation zur Zeit der Schriftfeſtſtellung
s entſprochen hätte.

Etymologiſche Lautvergleichungstafel.

Sanskr.	Lat.	Gr.	Litt.	Goth.	Ahd.	Perſ.
1. guttur.						
k	c (qv)	κ, π	k; Lett. k u. z	h, g	h, g	ك (k) گ (g) خ (kh)
(kſh)	x (c-s), c, ſ	ξ, σσ, κτ, ϰ (π)	kſs, k, ſs (ſpr. ſh); Lett. auch z	hs, h, g	—	ك (k) ش (ſh) خ (tſh)
kh	ſ. unten	χ	—	—	—	خ (kh) ك (k)
g	g, b	γ, β	— Lett. g	k	ch	گ (g)
gh	ſ. unten	χ	—	—	—	ز (Franz. z)
n gutt.	n adulterinum	γ naſale	—	—	—	—
2. palat.						
tſh	c (qv)	π, τ	cz (ſpr. tſh) k; Lett. tſch, z, k	f	v	چ (tſh) ز (Frz. z) ج
tſhh	ſc, c	σχ	—	ſk	ſk	—
dſh	g	γ (β, ζ?)	g (k Inſ.); auch Lett. dſ	k	ch	ز (ſanftes s)
dſhh	*	*	*	*	*	*
n pal.	n gutt	Naſ. diverſ.	—	—	—	—
3. ling. (cerebr.)						
t (ſht	ſ. oben	—	—	—	—	شت (ſht) cet.
th (ſhth	—	στ	—	ß	ß	—)
d	d dent	—	—	—	—	—
dh	*	*	*	*	*	*
n	n dent	—	—	—	—	—

4. dent.						
t	t, ſ	τ, σ	t	th	d (t)	ت (t) س (ſs) د (d) ز (dſ)
th	t	τ	t	th (t)	—	ت (t) ث (d)
d	d, l	δ, θ	d	t (d)	z (ſpr. ſs)	ن (d)
dh	ſ, d	θ, σ	d	d	t	ن (d)
n	n, l	ν, λ	n (m)	n	n	ن (n)
5. lab.						
p	p, c (qv)	π, φ	p	f	v	پ (p) ب (b) ف (f)
ph	ſ. u.	—	—	—	—	—
b	b	β, π	—	—	—	ب (b)
bh	f, b	φ (β)	b	b	p	ب (b)
m	m	μ (β ante liq.)	m	m	m	م (m); n (a. E.).
6. ſemiv.						
j (pal.)	j, i	ι, ε, ſpir., ζ	j	j	j	ج (dſh) ي (j, i)
r (ling.)	r, l	ρ, λ	r, l	r, l	r, l	ر (r)
l (dent.)	l	λ	l	l	l	ل (l)
w (lab.)	v (g Inſ.)	ϝ, υ, ε, β, φ, et ſpir	w	v	w	و, ب (w, b)
7. ſibil.						
ç (s pal.)	c (qv), s	κ, σ, ſpir.	ſ, ſſ, ſz, k	h, s	h, s	ص, س (ç, ſcharfes s) ش, ز
ſh (ling.)	s (r Inſ. u. E.)	σ, ſpir.	ſz (ſpr. ſh)	ſ	ſ, r	ش (ſh)
ſ (s dent.)	s (r Inſ. u. E.)	σ, ſpir. (ϱ E. Laſ.)	ſ	ſ, z	ſ, r	ز (h) ز (f) س
(ſw)	sv, ſu cet.	—	—	ſw	—	خو (ſpr. kh)
h (guttt.)	h, g, c,	χ, γ, κ	ſz (ſpr. Franz. j), ſz und g	h, g	k	ز (h) ز (f) und ح (kh)

1) Vergleichung der Consonanten in Nominen und Suffixen.

I. Gutturales.

1) *ka.* Außer den inlautend mit k schließenden Verbalwurzeln, s. *krî*, *kri*, *krî*, *krit*, *kath'*, *krad*, *klid*, *kup*, *kam*, *klam*, *kriç*, *kruç* u. s. w.

kapála m. n. (cranium), κεφαλή (κεβαλή, κεβλή Alex.) — Lat. caput, Goth. haubith n.

kapi m. (fimia, κεῖπο, κῆπο m., קוֹף Gesen. hebr. Gramm. p. 6.

kapóta m. (columba); كبوتر (kebuter) im Pers.

karkataka m., Pers. خرچنگ (khertshenk). — καρκίνο m. Lat. cancro m.

karpása (Baumwolle, s. Schlegel's Ind. Bibl. II. p. 393.); כַּרְפַס κάρπασο, κάρβασο, Lat. carbăso.

kastira n. κασσίτερο m. s. Schlegel, a. a. O.

kumbha m. (urna, vas aquarium; modius), κύμβο m.; Litt. kubillus, Lett. kubbuls (Kübel); خنب (khumb; Humpen). — *kúpa* (fovea, specus; puteus), κύπη (caverna). — Lat. cûpa f. (Kufe); قف خپ (vas amplum); κύπελλο n. und Litt. kúpka f. (poculum) u. m. der von Passow unter κυβή aufgeführten Wörter.

krimi m. (insectum, vermis); كرم (kirm), Oss. kalm (vermis, serpens); Litt. kirmyti (Würmer bekommen, von altem Fleische), kirmele, kirminis (Wurm); Lett. zehrms, m. (Spulwurm), zirminsch, zirmits (Wurm im Obst, Korn, in Erbsen u. s. w). — Lat. vermi, Goth. vaurms, Altn. orms (vermis, anguis) liegen zu nahe, als daß man sie anderswohin stellen möchte. Vgl. Sanskr. *kat*, Lat. quod, Goth. hva, (t abj.), Alth. huaz, Nhd. was. S. auch *grishma* unter *ga*. Auch etwa ἕλμινθ, ἕλμιγγ, wie ὀρνῑθ, ὄρνῑχ neben ὄρνι? —

kéça m. (capillus), Pers. كيسو (keisu; cincinnus, coma, crines propenduli), Litt. kassà f. (ein Haarzopf; Haarflechten; Milben der Schweine. Lett. kashoks, Pelz; kushels, zottiger Hund; kuschkis, ein zerwühltes Päckchen, Strauß, Haarschopf, kôssas (Katzenwedel, Roßschwanz, Herb.) scheinen, da kaschkis, [v. kassstit, Litt. kassyti, kratzen]: Krätze, Rände bedeutet, auf eine in dem Litt. stattgefundene Wortvermischung zu leiten), Serb. koca (1. capilli, 2. falx foenaria). Gr. κῶ-ας (vellus) und κώδιο ej. ç; sie müßten denn zu κεῖμαι gehören. — Hievon vermuthlich die Lat. Nom. pr. Kaes-ôn, d. i. Langhaar (vgl. Nas-ôn u. s. w.; Cincinnato) und Caes-ăr (vgl. jŭb-ăr v. jŭba, welches erstere Enn. auch als masc. gebraucht), woraus dann, als einem ursprünglichem Appell., caesăr-ie-s f. (Haar) in durchaus sprachrichtiger Weise gebildet wäre. Die bekannte Ableitung dieser Wörter von caedere (Caesar à caeso matris utero dictus vgl. Beemani Manud. ad Lat. ling. p. 308.) wird durch die obige Zusammenstellung höchst verdächtig. Der Name Jûlio scheint vom aufsprießenden Barte (ἴουλο) entnommen und ursprünglich in ähnlicher Bedeutung als der der Barbulae unter den Aemiliern gebraucht zu sein. — Sl. kûka (longiores capilli), Pers. كاكل (kâkul; cincinnus catenae forma propendulus), Lett. zekkuls (Zopf, Troddel).

kókila m. Lat. cŭcûlo m., Altsl. gzegzolka; κόκκῡγ; Litt. géguzė f.,

Lett. dſeggusſe neben Litt. kukóti (wie ein Kuckuk ſchreien); Altn. gauk-r u. ſ. w., vgl. Adelung. Mithrid. I. p. XIII. — Eben ſo auch wohl nach Naturlauten: *kâka* m. (cornix), *kakâla* (corvus). Frz. choucas (Dohle), Litt. koſá, Lett. kôſa (Dohle). — *çuka* m. (pîttacus) زغ (ſâgh, perſ. et arab.; cornix, corvus); Serb. koka (gallina), Alban. kokos, Arm. ghagh (gallus), Engl. cock, Frz. coq (gallus), Nhd. Küch-lein.

krauja n., κρέας (κρέα, plur.), Lat. câro-n f. (Fleiſch). — Ahd. hrêo Gen. hrêwes n. (cadaver).

Der Uebergang von k in Gr. π offenbart ſich z. B. im Pronominalſtamme *ka*, Jon. ko, Att. πο, ſ. Pron., *jakrit*, ἡπαρ ſ. j; vgl. auch *wrika* m. (lupus), Sabin. irpus, Oſſ. bireg, Litt. wilkas, Lett. wilks, Sl. wolk. كرگ, كرك (gurk, kurg; etwa, wofür auch veherkô im Send ſpricht, mit dem in manchen Sprachen üblichen Uebergange von w in g, von dem mir aber im Perſ. weitere Beiſpiele fehlen.)

kſha. Damit anlautende Verbalwurzeln: *kſhan*, die beiden *kſhi*, *kſhip*, *kſhur*, *kſhubh*; inlautend: *tſhakſh*, *takſh*, *rakſh*, *akſhi* unter √ *tkſh* u. ſ. w.

kſhupa m. (frutex) جوب, جوب (tſhûp, tſhûb; lignum, virga).

kſhapâ f. (nox) شب (ſheb), Afgh. ſpa, Oſſ. achſsaw und choſs.

kſhîra n. (aqua; lac) شير (ſhir; 1. lac, 2. leo), Oſſ. achſsir (lac).

akſha (currus), ſ. Bopp gloſſ. s. v. akſhauhini; ἄξ-ον (axis), ἄμ-αξα (junctura axium, daher: vierrädriger Wagen), Ahd. ahſa, Lat. axi m., Litt. aſsis f., Sl. ocj (axis), Lett. aſs-s (1. Achſe, 2. Faden, Klafter). — Dagegen Sanskr. *ança* m. (1. pars, 2. humerus, ſcapula), Lat. axilla, âla, Altn. öxl f., Afgh. ozhu, W. ogu O.

akſhan, wahrſcheinlich von √ *wah* (vehere); Goth. auhſns, Ahd. ohſo (bos), Lat. vacca (Kuh), Arm. ɛſn (bos).

rikſha m. ἄρκτο, ἄρκο c.; Lat. urſo m. (cf. parſum ex √ parc); Basq. artza, Arm. ardſh, Litt. lokis m., Lett. lazis, wobei man im Auge behalten muß, daß *ri* mit l auch im Litt. vertauſcht wird, und dem Sanskr. *akſhi* (oculus), Litt. akis, Lett. azs entſprechen. Oſſ. ars, Perſ. خرس (kharſs; metath.) — Rückſichtlich der Buchſtabenumſtellung vgl. man ἐλλό (hinnulus), Sl. jelenj, Litt. elnis, Basq. orina (cervus) und Litt. lonê, Sl. lanj (cerva); das Nhd. Elenn iſt gewiß nicht davon unterſchieden, obwohl dies Litt. brêdis (Brundusium ſoll vom Hirſchgeweih den Namen haben; *βρέντιον γὰρ καλοῦσι τὴν ἔλαφον Μεσάπιοι*. Suid. s. v. *Βρεντήσιον* ed. Porti I. p. 580.) und Sl. locj, ἀλκή, Lat. alces (Dobr. Inſtitt. p. 272.), Isl. elgur, ylgr, Dän. Elgs-dyr (Rask, thrak. Spr. S. 112. bei Vater), Ahd. elacha heißt. Etwa S. *éna*, *éta* (Antilope) abj. r?

dakſha (rectus) *dakſhina*, Litt. dêſinê, Sl. docnŭï, δεξιό, δεξι-τερο, Lat. dextero, Goth. taihſvô. Daher Δαχρος, Dekan (Süden).

makſhika, Send. makhſhi (Bohlen, ling. Z. p. 24.), Lat. musca, Litt. muſſe, Lett. muſcha, Böhm. maucha, Serb. mya, mywa; μυῖα (Fliege), Ahd. mucca (culex).

pakſhman (pilus), Perſ. دشم (peſhm; lana, pili camelorum, aſinorum).

pakſhin (Flügel habend, Vogel), Litt. paukſtis (Vogel, Wild, Wolf; letztere beiden wohl ihrer Schnelligkeit wegen); Goth. fugls (avis), vgl. Sanskr. *mriga* (fera quaevis) مرغ (murgh) und Oſſ. marg, (avis).

lakſha n. لک (100,000); wovon: Lake-diven (S. *dwîpa*, Inſel).

In der Griech. Flexion erscheint ξ im Fut. (aus κ-ς, γ-ς, χ-ς), übereinstimmend mit dem Sanskr. S. R. 695. Bopp.

kſh a) (k + s. Kein einstimmiges Beispiel.)
b) ç + s: *dékſhjámi*, δείξω.
c) dſh + s: *jókſhjámi*, ζεύξω.
d) h + s: *lékſhjámi*, λείξω.

Sieht man die Tabelle über den Lautwechsel an, so zeigt sich, daß in ξ, x (k-s) bloß s für ſh und in κτ τ für dasselbe steht. Im Goth. hs ist h für k ganz regelmäßig eingetreten. Ein doppeltes s erklärt sich aus Assimilation; die übrigen Veränderungen aus dem Wegfall eines der beiden Consonanten. *Il* [illegible] ὄπωπα (s. √ *ikſh*) steht statt k; über γ in √ φαγ s. √ *bhakſh*. G im Lat. tig-no (√ *takſh*) vertritt eigentlich die eben so in digno, segmento zur med. gemilderte tenuis.

2) *kha*. Vgl. √ *khjá*, Lat inquam; √ *khan*, Pers. كان (خ und ك hier wahrsch. mit einander vertauscht. cf. Wilken, Institt. p. 3.).

khara m. (asinus), Pers. خر (kher), Afgh. char, Oss. charag, κίλλο m.

nakha, *nakhara*, ὄ-νυχ, Lat. ungvi, ungula, Litt. nagas, Lett. nags, Altn. nögl, Sl. nogot, Serb. nokti, ناخن (nâkhen), Oss. nach, naech, Afgh. nuk. Vgl. u. *nábhi*, Nabel. — Lett. nagla ist das aus dem Deutschen entlehnte Nhd. nagel (clavus) und negelkene (caryophyllum) das Plattd. naegelke, kleiner Nagel, der Gestalt wegen; welches Nhd. in nelke entstellt ist.

çankha m., κόγχο m., Lat. concha; κόχλο, κόλχο, cochlea; κάλχη und χάλκη, Litt. kniaukle (Schnecke), kraukle (Meerschnecke).

çákhá f. (ramus), شاخ (ſhâkh), Afgh. zang, Klpr., ſhakh W., khakh O., Litt. ſzaka f. (Ast) und ſzaknis, Lett. ſsakne (radix); Russ. cykj (Ast).

çĭkhá, Lat. căcû-men (Wechsel von i und a auch z. B. in *pitri*, Lat. păter; die Ableitung: co-acumen widerlegt sich durch die Kürze des ă).

ſakhi (amicus), Lat. ſŏcio, S. √ *khjá*.

3) *ga*. Vgl. √ *gá*, *gam*, *gras*, *grah* u. s. w.

giri m. (mons), Sl. gora, Afgh. gar Klpr., ghur W. — Vask. gura (hoch, Höhe), W. v. Humboldt, Urbew. Hisp. p. 42. 76. gora (hoch) p. 76.

guna m. (qualitas; virtus) گون, گونه (gûn, gûneh; 1. color, 2. species, genus); چگونه (tſhe-gûneh; qualis, e), Arm. kouen (color).

grîſhma (calidus; calor), (*ghriſhma* et *gharma*. v. Bohlen, de ling Zend. p. 23.); گرم (germ, Adj. et Subst.). Afgh. gurmey W. (heat), Oss. karm (warm). Das Alth. warm wahrscheinlich hiemit zu vereinigen, vgl. *krimi* unter *ka*.

agni m., Lat. igni m., Litt. ugnis f., Lett. ugguns, Sl. ognj, Serb. oganj.

(*Ganga* f., گنگ (Gang), Lat. Ganges fl. Γάγγης, m. Der Name ist wahrsch. eine Intensivform mit Redupl. von √ *gá* (ire) vgl. *ápa-gá* (Wassergang, Fluß) und *dwan-dwa* im Gloss., mit erstem g st. dſh.)

guru, Compar. *gar-ĭjas*, Lat. grăvi, Goth. kauris Cor. II. 10. 10. Lett. grû-ts, گران (girân). Endlich mit Verwechselung von β für g: βαρύ und selbst wohl das Lat. brû-to (brutum antiqui gravem dicebant. Fest.). Weitere Beispiele dieses Lautwechsels: √ *gá*, βᾱ.

gô m. f., گاو (**gâw**), Afgh. **gaai** (Ochſe), **knak** (Kuh) Klaproth, **ghwa** (a cow), **ghwae** (a bull) nach Elphinſtone, Oſſ. **kchug** (Dug. **goge**), Lett. **gôws**, Altn. **kû**, Illyr. **ceva** bei Columella ſ. Mithrid. II. p. 364. Alban. noch jetzt: **kaa** (Vater's Vergleichungstafeln S. 177.), aber Gr. *βω*, Lat. **bô**, Arm. **gov**.

garbha m. (1. uterus, 2. foetus, proles), *βρέφ-ος* n. und wahrſcheinlich auch *δελφύ*; Agſ. **hrif** (uterus), Sl. **zrebja** (pullus). —

Ferner: Litt. **gailus**, i, u (giftig, zornig, ſcharf von **gilti**, wie eine Biene ſtechen; **gêla**, es reißt der Zahn, Fuß, Lett. **dſelt**, **ſelt**, ſtechen, wie Neſſeln brennen vgl.) und Lat. **bîli-s** f. (Galle, Zorn). — Lat. **gland**, Sl. **zêluda**, Litt. **gillê**, Lett. **ſile**, (Eichel), wo ſ ſtatt **dſ** ſteht vgl. Lett. **ſîtars** (Bernſtein) ſt. Litt. **gentâras**, **gintaras**, auch **jentaras**, denn vor e und i wird Litt. g im Lett. durch **dſ** vertreten, wie k durch **z** (d. i. **tſ**.); und Gr. *βάλανος*. — Das Umgekehrte, wie es ſcheint, in *βληχων*, *γληχών*, Lat. **pûlejo**, **pulegio** m. (Flöhkraut) von **pûlec** m., Ahd. **vlôh**, Sl. **blocha**, Litt. **bluſſa**, Lett. **bluſsſa**, *ψύλλα* f. *ψύλλο* m., deren zweites *λ* wohl von einer aſſimilirten gutt. herrührt. Viell. Lat. **palpebra** (ex √ **palpa** cum Suff. **inſtrumentum denotante**: **-bra**, alſo: Zitterglied eigentl.) und *βλέφαρο*, *γλέφαρο*, in ſo fern wohl durch √ *βλεπ* urſpr. das Aufſchlagen der Augen bezeichnet iſt. — Endlich ſcheinen Slav. **os-gaciti**, Litt. **geſſinti**, Lett. **dſiſt** (auslöſchen) verwandt mit *σβέν-νυ-μι* (wahre √ *ΣΒΕΣ?*) und Lat. **Ve-sbio**, **Veſuvio**, **Veſêvo** (der Unauslöſchliche).

4) **gha**. Vgl. **mégha** unter √ **mih**; **ghrâ**; **ghas**; **han** (**ghata**); **drik**.

dîrgha, Compar. **drâgh-îjas**, (longus); Oſſ. **darch**; دراز (**dirâs**); *δολιχό-*; Sl. **dolgüĭ**, Böhm. **dlauhy**, Poln. **dlugi**, Serb. **dyg** (**y**, wie oft, ſt. **l**). Sollte Lat. **indulgere** in der muthmaßlichen Urbedeutung: **laxius** f. **longius reddere**, **remittere** damit zuſammengeſetzt ſein, und **longo**, Goth. **lagga**, Litt. **ilgas**, Lett. **ilgs** (lang), **ilgt** (verziehen, zögern), auch vielleicht gar *λαγγάζειν*, Lat. **languere**, **laxare** den Verluſt des d erlitten haben?

mégha, ſ. √ **mih**.

laghu (levis), Gr. *ἐλαχύ* (klein, geringfügig) und, mit Vertauſchung der **aſpir.**, *ἐλαφ-ρό* (leicht); Lat. **lĕvi**, Litt. **lengwas** (leicht, nicht ſchwer; ſanftmüthig), Böhm. **lehky'**, Serb. **lagan**, **lak**, Ahd. **lih-t**.

5) **n gutt.** Vgl. z. B. **çaṅkha** mit *κόγχο* (concha).

II. Palatales.

Sie treten am natürlichſten in homogene **gutturales** über; aber es findet ſich auch der Uebergang in homogene Conſonanten der dentalen (lingualen) und labialen Claſſe. Dieſe Homogeneität iſt dann aber zuweilen, z. B. im Gothiſchen durch die Herabſinkung des mit **tſh** homogenen p zu f, gänzlich verſchwunden.

1) **tſha**. Außer den Verben mit dieſem Inlaute vgl. √ **tſhakſh**, **tſhar**, **tſhi**, **tſhit**.

tſha (et) partic. poſtpoſ., Lat. **-que**, Gr. Enclit. *τε*.

tſhâtur, **tſhâtwâr**, Lat. **quâtuor** (**quattuor** darf nur bei Längung im Verſe geſchrieben werden), Osc. **petur**, Aeol. *πίσυρ*, Dor. *τέτορ*, *τέτταρ*, Att. *τέτταρ*, *τέσσαρ*, Jon. *τέσσερ*. چهار, چار (**tſhehâr**, **tſhâr**), Sl. **tſhetüri**, Lett. **tſhetri**, Litt. **keturi**, (Altpr. **ketwirts**, Lett. **zettorts**, Lat. **quarto** = Sanskr. **tſhaturtha**). Goth. **fidur**, **fidvôr**, vgl Altkelt. **petor-ritum** (4rädriger Wagen), Bas Breton: **pevar** (**péder**, **pédyr**), Kymr. **pedwar**, Oſſ. **zuppar**, aber im Dialect der Turßo: **tſhipar**, alſo p ſtatt **tw**. u. ſ. w.

tſharma (ſcutum); Hindoſt. in Dekan: **tſherma** (Haut), Perſ. چرم, Oſſ. **zàrm** (Haut), Afgh. **ſſarman**.

tſhitra (a. verſicolor, b. verſutus), Litt. kytras (liſtig, klug), Böhm. chytry (liſtig).

pantſhan, πέμπε, πέντε Lat. quinque, پنج (pendſh), Litt. penki, Lett. peezi, Goth. fimf, Sl. pjatj, Alban pèss u. ſ. w.

paçtſhima (poſticus) Lat. poſtumo (poſthumo iſt eine auf irriger Etymologie beruhende Schreibung).

paçtſhat (poſtea) پس (pes. 1. poſtica pars, 2. partic. tranſeundi; deinceps, porro cet.); Lat. poſt und pô-ne (vgl. pô-moerio und ſuper-ne), Litt. paſkuy (hernach, Adv.), paſkuttinnis und, mit der Superlativendung, paſkuczi-áuſas (der letzte), Lett. pehz (nach), Oſſ. faſsteh (hinter), faſstah (Ende). Vgl. noch Litt. pakalà (Rücken), Lett. pakkala (der Hintere), pakkal (hinter, hinten), Engl. back

utſhtſha (ut [sursum] + *tſha* Suff.; altus), Afgh. oochut O. (height), ὕψι (adv., hoch), Goth. auh-uma (ſuperus) Grimm. II. p. 152.

2) *tſhha*. S. √ *tſhhad*, *tſhhid*. Daraus, daß tſhh im Griech. und Lat. durch σχ, σκ vertreten wird, und aus Bopp's r. 60., vermöge welcher dem tſhh nach kurzen Vocalen tſh vorgeſetzt zu werden pflegt, ſchließt Laſſen (Ind. Bibl. III. p. 51.), daß ç vor tſhh weggefallen ſei.

tſhhága (capra), Oſſ. ſaga, ſag (Ziege), Arm. kagh (bouc).

3) *dſha*. Außer Inlant ſ. √ *dſhan*, *dſhrí*, *dſhu*, *dſhiw*, *dſhñá*.

dſhánu (in Compp. *dſhñu*) γόνυ (γόνατ), γούν (in Comp. γνυ-πετό), Lat. gĕnu, Goth. kniu, زانو (ſânu), Afgh. ssingun, Klpr., zungoon W.

dſhihwá (lingua), Afgh. ſhiba. زبان (ſebân; lingua, ſermo). Iſt es einerlei mit Lat. dingua, lingua, ſo daß nur das palatale i (vgl. *djut*, *dſhjut*) das dſh als ſcheinbare Reduplication des h herbeigeführt hätte? — Ein ähnlicher Wechſel, wie der unter g bemerkte, ſcheint auch hier ſtatt zu finden. Vgl. √ *dſhiw* (vivere), Gr. βέομαι. Korinna hatte βάνα d. i. γυνή (v. γεν = √ *dſhan*) gebraucht. S. Wolf. poëtr. fragm. p. 56.

adſha (caper), Arm. aedz (capra); viell. Gr. αἰγ. Im Arm. finde ich dza, guién und djé ſt. dſh, z. B. dzer (vieillard; S. √ *dſhrí*); arzat (argent; S. *radſhata*); dzn-ogh (S. √ *dſhan*; geniteur); dzan-éal (connu; Cirb. p. 269), aber djanatſhél (connoitre p. 271.; √ *dſhñá*); géal (vivre; √ *dſhiw*); begel (briſer; √ *bhandſh*); gin (femme). —

4) *dſhha*. Kein Beiſpiel, man müßte denn *dſhhillikâ* f. mit Lat. gryllo m. vergleichen. *Dſhhirí*, *dſhhillí* (a cricket).

5) *n* palat. Vgl. z. B. *pantſhan* unter 1. und, verbunden mit dſh, unter 3. (*dſhñu*) und √ *dſhñá*.

III. Linguales. (Cerebrales). S. index verb.

1) *ta*. Uebereinſtimmendes finde ich hier nur bei *ſh-t*. S. √ *ſhtiw*.

aſhtau Nom. Du. (Grundform: *aſhtan*), ὀκτώ, Lat. octō, Goth. ahtau, Oſſ. aſt (fáraſt iſt 9; vermuthlich iſt es alſo mit einer Praep. componirt, vgl. Sanskr. *param* [ultra] oder *upari* [super]; Litt. aſstůni, Lett. aſtoni, Serb. ocam, Ruſſ. wocemj, حشت (heſht), Afgh. ate u. ſ. w.

uſhtra m. (camelus); اشتر, شتر (üſhtür, ſhutur); Afgh. uch (vgl. Afgh. gochi mit Perſ. گوشت [gûſht; Fleiſch]) Klpr., ooſh W. ookh O; Arm. aughd.

muſhti (pugnus), مشت (muſht).

shashti (60), شست, شصت (shefst).

2) *tha.* Uebereinstimmendes bei *shth.*

-ishtha (Suff. Superl.), *-ιστο*, Ahd. isto, z. B. starchisto (fortissimus). Litt. -áusa-s, z. B. geráusas (optimus).

angushtha m. (pollex), Pers. انگشت, Afgh. guti, Klpr., gwutu W. (digitus). — انگشتر (engushter; δακτύλιος, annulus), Pers. angushtâneh (Fingerhut), Kurd. anghustir, Oss. durch metath. angurst. — Ferner Sanskr. *anguli* f. und im Dugorischen, einer Mundart des Ossetischen: angulse (digitus).

âshtha m. (Lippe), Sl. oyctà, Serb. ycta (labia) Altpr. austin (Maul im Acus.). Das Lat. ostio n. (Thür, Eingang, Mündung) erinnert an jenes und an ôs, Sanskr. âsja n. (Mund); Altn. ôs (ostium fl.).

prishtha n. (dorsum), پشت (pusht; dorsum), پشته (pushteh; collis) *Prishtha* ist von *pra-stha* (planities in acumine montis) vielleicht nicht mehr verschieden, als *bhrikuti* von *bhrukuti*. Davon Pûshtâneh (Afghanen)?

Lat. *sex-to*, ἕκτο, Litt. széstas, Serb. shecti haben sich vielleicht unabhängig vom Sanskr. *shashtha* (*shash* + *tha*); und Lat. sisto, ἵστημι unabhängig vom Sanskr. *tishthâmi* gebildet, ihrer unläugbaren Wurzelverwandschaft ungeachtet.

3) *da.*

nîda m. n., Lat. nîdo m., Ags. nest, Sl. gnjezdò, Litt. lizdas, Lett. ligsda. (Ueber die Veränderung des n in l s. *na*). Der Zischlaut in diesen Formen und die Wörter *nidhi*, *nishthá* führen darauf, das S. *nîda* aus *ni-shad* (s'asseoir) herzuleiten. Das Wort scheint nämlich, nach Unterdrückung des Vocales der Wurzel, dieselbe Analogie in der Umbildung, als *shódaçan* aus *shash* + *daçan* (Lat. sê-decim), (vgl. r. 102. und adn. p. 71. Bopp. Gramm., rücksichtlich der Verlängerung des i in *ni*) darzubieten. Auch Lat. nîdo widerstrebt nicht; vgl. nîsi, nî; jû-dic.

4) *dha.* Es ist mir kein einstimmiges Beispiel bekannt, denn *lédhum* (√ *lih*) Lat. linctum und dgl. wird man schwerlich als solche anerkennen.

5) *n.* ling. Vgl. z. B. *dakshina* unter *sha.*

mani m. f. (gemma, margarita), μάννο, μόννο m. (Halsband); Altn. men (monile; vgl. jedoch Grimm II. p. 112.); Lat. mŏnîle (Fr. Schlegel, Weish. d. Inder S. 16. vgl. orbile, molile u. s. w.). Das Primitiv hat sich erhalten in mŏnêdula (nämlich: mani — essend; s. √ *ad*; welche Benennung die Dohle leicht von ihrer Gewohnheit, glänzende Sachen fortzutragen, vgl. Plin. H. N. X. 41. [29] T. IV. p. 83. 84. ed. Franz., bekommen konnte).

IV. Dentales (Linguales der Griech. und Lat. Grammatik).

1) *ta.* Außer Inlaut vgl. √ *tan*, *tap*, *tam*, *tidsh*, *tund*, *trip*, *trish*, *tri*, *tras.*

Folgende Suffixe: *ti* (Adv. mod.) z. B. *i-ti* (sic; eo modo), Lat. i-ti + dem, iden-tidem (idem + itidem), u-ti.

t (Bopp. r. 643.) z. B. equ-i-t (equo iens i. e. vectus); antisti-t.

tá z. B. *bahu-tá* (Vielheit); Lat. juventa. — S. *tri-tîja*, Lat. ter-tio. — S. *ka-ti* (der wievielste; Bopp. r. 286.); Lat. quŏ-t, dessen Unbiegsamkeit sich aus jener Regel erklärt. Suffixa: *tara* (Compar. Adj.; Pron.; Praepos.), τερο, Lat. tero, Goth. thar, Litt. tra-s, تر (ter) Oss.

darn, vgl. z. B. S. *an-tara*, Lat. al-tero, Goth. anthar, Litt. antras. —

tra (Suff., Mittel dgl. bezeichnend), τρο, Lat. tro. —

tana (Adj. tempor.), Lat. tino, z. B. craftino — *tas*, L. tus (Adv. l. „woher" bezeichnend, 2. mit Praep., z. B. abhitas, prope), Lat. intus ἐντός (innen).

tumula (tumultuosus), Lat. tumul-tu.

Im Persischen zuweilen Uebergang in س:

tri (Nom. pl. m. *trajâs*) سه (sih; über den Wegfall des r. s. *ra*); Gr. τρι (τρεῖς); Lat. tri (três); Litt. tri (trys) u. s. w.

putra (filius), پسر (puser, piser, filius, puer), auch پهر, پور. Lat. puĕro, Marci-por, vgl. *pôta* (pullus, catulus), Lat. pûto, pŭso (Knabe). Daher Shah-pur (regius filius) im Pers.

Häufig ist eben dieser Uebergang des t in s, σ im Lat. und Griech. Im Lateinischen findet sich dieser Lautwechsel sehr oft in Suffixen, trifft aber fast nur ein unreines, d. h. nach gebliebenen oder ausgefallenen Consonanten stehendes t; das Griechische weiß nichts von solcher Beschränkung. Man vgl.

tum (Suff. Infin.), Altpr. ton (Inf.), Lat. tum, sum (Suff. Supin.); Litt. tu (Suff. Supin., wie das Lat. Supinum auf tum bei verbis movendi gebraucht. Miolcke p. 183.). تن (ten; Suff. Inf.), wovon ین (den) nur eine wohllautliche, jedoch, nach Hrn. Prof. Bopp's wichtiger Bemerkung, keineswegs willkührliche und gesetzlose Abweichung ist.

ta Paticip. Pass.), Lat. to und so, Litt. ta-s (id.), Gr. τό (Adj. verb.), Goth. th-s (Part. pract. schwacher Conjugation, dessen th in d übergeht. Grimm. I. p. 1009.); ده, ده (teh, deh; meist mit act. Sinne, wie im Lat. Depon. und bei einigen vv. neutris im Sanskr. Bopp, Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. p. 296.).

ti f. (Nom. act.) Bopp a. a. O. p. 292., Lat. ti und si f., zuweilen m., z. B. semen-ti, mes-si f., vec-ti m., wofür das mit einem zweiten Suff. versehene ti-ôn und si-ôn f. gebräuchlicher geworden ist. — Gr. τι und σι f. Buttm. §. 119. 21. (außerordentlich häufig in Compp., z. B. ἐρυσίχθων, d. i. Aufreißung der Erde bewirkend; fälschlich sieht Grimm II. 977. das σ für Zeichen des Fut. an. Es ist gar nicht verbal, sonst dächte man doch noch natürlicher an den Aor 1.), τια, σια ib. 39., womit man rücksichtlich dieses Lautwechsels noch vgl. 37. *γυμνά-σιο* n., vgl. Lat. indû-tio n. abweichend vom gewöhnlichen tio n., z. B. exercitio n.), 55. Anm. 26., 67. Anm. 35. (Lat. ama-tio wie ἀσπάσιο) und 76., z. B. πότιμο, Παράσιμο. — Germ. ts f. decl. IV. (Grundf. ti, Bopp a. a. O. und Goth. ths Gen. dais, z. B. sêths (satio). — Litt. 1) ti (Nom. ti-s) als Suff.; das Subst. bildet, z. B. s-mer-tis, Gen. tiès f. oder czio m. (mors; von mirti, mori und dem Praef. sa), 2) in Uebereinstimmung mit Sl. ti, Lett. t, Altpr. t als Infinitivendung, in welchem Falle man es unstreitig als eigentlichen Accus. des vorigen zu nehmen hat; Vgl. das obige tu unter *tum* (neben dem Lat. Supin. sind bekanntlich die Nom. auf tu vorhanden) und áwi (mit durchstrich. i) = Sanskr. *awi-m* (ovem); so wie das in bestimmten Verbindungen übliche te als dessen Instrum., vgl. su awè (mit dem Schafe), als welchen ihn Mielcke §. 112. c) um so weniger hätte verkennen sollen, da derselbe in völlig analoger Weise, wie der Instrum. Subst., nämlich bei Verben derselben Wurzel, wie im Hebräischen es auch geschieht, zur Verstärkung des Sinnes gebraucht wird. Vgl. z. B. sakyte sakau (dicendo dico, ich sage es dir ernstlich) und prâsimais isprâse (precationibus precatus est, er hat ihn dringend gebeten) §. 110. Obs. 2. Ich werde in dieser Meinung durch das Griech., aus Verben Adv. bildende Suff. τι (Buttm. §. 119. 85.) bestärkt. Da sich nämlich dessen

noch zuweilen lang gebraucht findet, so nehme ich keinen Anstand, es, gleichwie in den Dat. μή-τι, κτήα-τι (Buttm. §. 51. Anm. 6.), für Dativform von Subst. mit dem obigen Suff. τι zu halten, also z. B. *Αἰγυπτια-τι* (mit Aegyptisirung); *ἀρτι* (mit Anfügung, von √ ἀρ, d. i. so eben, modo vgl. Litt. arti, nahe, das nach der Litt. i-Decl. Accus. wäre). — Ferner zähle ich hieher die Lat. Adverbialendung: tim, tim, welche ich für den Accus. jenes Suff. halte. Z. B. praefertim (mit Vorzug); confertim (mit Zusammendrängung); par-tim (wohl von √ par, gebähren, so daß Gebähren als Vervielfältigung, Theilung oder umgekehrt gefaßt wurde, wenn nicht der Ursinn der √ par, darreichen [in lucem dare, vgl. apparere, Gr. παραφεῖν] oder: bereiten, zurichten, schaffen war); sensim (auf merkliche, allmälige Weise); passim (mit Ausbreitung, Vereinzelung) u. s. w. — Ich wünschte, Hr. Prof. Bopp möchte dieser Erklärungsweise seinen Beifall schenken; in den Heidelb. Jahrb. bei Gelegenheit einer Rec. von Forster's Sanskritgrammatik hat dieser Gelehrte -tim aus dem S. Superlativsuffix *tama*, so wie ter in audacter dgl. aus *tara* Compar. erklärt; aber, so scheinbar diese Analogie ist, so wenig kann ich mich doch eines Anstoßes an der schwer zu vereinigenden Bedeutung erwehren. Das Suff. ter ist vielleicht mit tus, S. *tas* (ursprünglich: woher bezeichnend) einerlei, da Nonius Marcellinus eine Menge solcher Adv. von Adj., wie divinitus, aufzählt. Catervatim, μεγαλως-τι dgl. haben sich mißbräuchlich gebildet. S. *prabhri-t-i*, in posterum, als Locat. eigentlich „in Fortragung" hat eine, von den vorigen verschiedenen Grundform. — Es gewährt ein besonderes Interesse, die Identität der Infinitivendung mit dem Suff. Nom. act. *ti* auch durch das Lettische bestätigt zu sehen. Der Lette nämlich, welcher ebenfalls gern zum Verbum ein verwandtes Wort setzt (Stender, §. 172.), bedient sich dazu unter andern nicht allein der jetzt von dem gewöhnlichen Inf. auf t nicht unterschiedenen, sondern noch einer andern, von Stender Inf. 2. genannten Form auf -in. Was die erstere betrifft, so wird man vielleicht geneigt sein, dieselbe, um der Analogie mit dem Litt. willen, für eine, der Neigung der Letten zur Apocope §. 181. gemäße Abkürzung des, wenigstens nicht mehr unversteckt in ihrer Sprache vorkommenden Instrum. zu halten. Vgl. Es klausit klausu (ego audiendo audio, ich höre ganz aufmerksam, auch: ich gehorche mit allem Fleiß, oder: ich erhöre gern); ſsāpeht ſsāp (es thut sehr wehe); doch da sich, freilich nicht in ganz gleicher, doch in ähnlicher Weise auch andere Casus gebraucht finden, muß dies bloße Vermuthung bleiben. Wichtiger ist, daß der Inf. 2., der den Beispielen bei Stender §. 156. zufolge, 1) nach den Verb. sākt (anfangen) und drikſteht (dürfen), 2) aber auch emphatisch, z. B. behdſ-in behgt (fugiendo fugere, eilig fliehen) gebraucht wird, auf eine schwer abzuwehrende Weise an das Sanskr. Suff. Nom. act. *ni* erinnert, welches an das Part. auf *na* sich eben so, wie *ti* an *ta*, anschließt; denn so wie sich das Sanskr. Participialsuffix *na* spurweise im Litt. und Lett. z. B. *pûrna*, Litt. pilnas, Lett. pilns, Lat. plēno (angefüllt) erhalten hat, so auch *ni* wenigstens, wenn auch höchst selten, im Littauischen, z. B. dū-nis G. iēs f. nio m. (Gabe) barnis f. (Zank, von bārti, schelten). Hiebei könnte jedoch noch einiges Bedenken erregen:

1) daß im Sanskr. *-ni* (Bopp. gramm. p. 294.) nur an vocalisch auslautende Wurzeln gefügt wird, dagegen der Inf. 2. gerade den starken vocalisch auslautenden Wurzeln II. Conj. nach Stender §. 100. völlig abgeht. Uebersehen aber hat dieser doch das anderwärts von ihm erwähnte ſskreetin (von ſskree-t II. conjug., rennen, fliegen), das freilich zwischen der Wurzel und dem in noch ein t hat.

2) daß dieser Inf. sich sonst auf die starken, consonantisch auslautenden Wurzeln III. conjug. und in I. conjug. auf die, wie Stender sich ausdrückt, nicht nach der litera characteristica gehenden, d. i. wenig-

stens in einzelnen Formen stark flectirenden Wurzeln beschränkt, während das von Bopp (Jahrb. a. a. O. p. 285. 296.) mit Sanskr. ni verglichene Goth. ns im Nom. (Grundf. ni) nur schwach conjugirenden Wurzeln zusteht, und im Ahd. ani, das nur starker conj. anheim fällt, nach dem Part. praet. starker Conj. sich richtet.

Diese Bedenken scheinen mir jedoch nicht wichtig genug, um nicht das i des Inf. 2. auf -in für einen Bindevocal, und die ganze Form für ein, wie der Inf. auf t, hinten um einen Vocal verkürztes Substantiv anzusehen.

tawja, τέο bez. „was geschehen soll, muß". Bopp, Berl. Jahrb. 1827. p. 292. rechnet hieher das Lat. tivo, sivo, z. B. activo, passivo.

tri (Nom. âg.) Gr. τορ u. s. w., Lat. tôr, sôr, womit tûro, sûro, (Part. Fut.) s. Bopp, Conjugationssyst. p. 27., ferner tûra, sûra f. und Pers. تار (tar, Nom. act.; bei Wilken Inst. 208. ungenau ار) aufs engste zusammenhangen. — Das *tri* der Verwandschaftswörter Lat. ter, Gr. τερ, τρ, Goth, thar, tar; تر, در, نر (ter, der, dser).

tama (Suff. Superl.) Lat. timo, simo, z. B. op-timo, maximo (mag-simo), *trinçat-tama*, Lat. trigê-simo, so daß das ausfallende t durch Längung des Vocals ersetzt wird. In den meisten Lat. Superl., z. B. levissimo ist dem Rythmus zu Liebe (vgl. den Vocal im Griech. Compar. und vor -σύνη) nach dem Schlußbuchstaben der Grundform Doppelung des Consonanten eingetreten.

ant (*at*) m. n. *antî* (*atî*) *f.* (Part. praes. act.); Lat. nt g. o., Gr. ντ m. n. ^ σα f.; Litt. Nom as (nasalirtes a), Acc. *anti* (gestrichenes i) m. anti f.; Pers. ه ند (endeh) m. f., Goth. Nom. ands Grimm. I. p. 1007.

ti, *anti* (pers. 3. Act.); Dor. τι, ντι, vulgo σι, ^ σι, Lat. t, nt, Litt. ti, t (3. plur. stets der 3. sing. gleich); Pers. د (ت z. B. in است), ند (d; nd); Goth. th, nd.

té, *anté* (pers. 3. pass.) ται, νται; *ta*, *anta*, το, ντο. —

tu, *antu* (pers. 3. Imper.) τω, ντω s. ντων, Lat. to, nto. — Du. pers. 2. *tam*, 3. *tám* im Potent., Imperf. Aor. act. Gr. τον, την.

wat (Taddhita-Suff.) z. B. *tá-wat*, Lat. tanto, Gr. τόσσο, τόσο. Das Sanskr. Suff. bezeichnet: begabt womit; daher stimmen mit ihm Gr. εντ m. n. εσσα fem. z. B. χαρί-εντ, εσσα (vgl. Sanskr. bala-wat m. wati f. [stärkebegabt] und Lat. ôso m. n. ôsa f. z. B. probr-ôso, woneben sich noch cru-ento (Litt. krauja-s, m. Blut) und aegrôto erhalten haben. Dagegen *mat*, *mant* (ejusd. sign.) مند (mend) wahrsch. Lat. -lent, lento, z. B. opulent, opulento.

winçati, Lat. viginti; εἴκατι, εἴκοσι (vgl. -κάτιοι, -κόσιοι), Oss. seds (aphaer. und ds st. t; Digor. dial. insei), Pers. بیست (bist). — *tshatur*, πίσυρ s. tsh.

tw + *am* Nom. Gr. ὦ τᾶν Voc. u. τύ, σύ Nom.; Lat. tu; تو (tû); Litt. tù, Sl. tü, Goth. thu, Oss. dí.

ta (Pron. demonstr.) τό; τήμερον, σήμ.; τῆτες, σᾶτες.

pati (dominus, maritus), πόσι. Ehrendes Beiwort ist es im Lat. Dii potes vgl. πότνια s. √ *pá*. Ueber seinen Gebrauch in ut-pote, sua-pte, rea-pse u. s. w., wo es selbst bedeutet, wie im Litt. patis (ipse, maritus) s. Pron.

prati, Lett. pretti, Böhm. proti; προτί (Crei. πορτί), πρός, Dor. ποτί; Lat. poT (praepos. insepar., dessen t sich stets assimilirt hat, z. B. por-rigere). Ποτ-ειδᾶν, Ποσειδῶν scheint entweder „der Heranfluthende" oder „Wogenherr" (vgl. den vorigen Artikel und

ἱππόποταμος, Flußpferd) zu bedeuten. In beiden Fällen hätte οἰδέω (tumere) ſ. √ *udd*, den zweiten Beſtandtheil hergegeben; rückſichtlich des Diphthongs könnte *oika*, *oika* einigermaßen zur Vergleichung gezogen werden, ſo wie auch Ἑλλάδνα, wenn es von √ *ilud*.

√ *pat*, πετ (ἔπετον, ἔπεσον) ſ. Verb.

naptṛi (nepos) Lat. nĕpōt m. nepti-s f., Ahd. nëvo m. niphtila fem. (nepos, neptis), Goth. nithjô (cognata), Gr. ἀ-νεψιός (Geſchwiſterkind). *Naptṛi* kommt wie ich glaube von *nawa*, ſei es nun, daß ſich w vor dem Suff. *tri* in p verwandelte, oder, was mir glaublicher iſt, daß *ptri* die Verſtümmelung einer andern Form für *pu-tra* (*pôta*, filius) wäre, alſo: noviſſima proles. Nach den Ind. Gramm. von *na* + √ *pat*, wie *a-patja* fälſchlich ſt. *apa-tja*. Vgl. noch de Sacy, div. ant. de la Perſe p. 103.

Neben t findet ſich im Lat. häufig auch ein s in derlei Formen als: mantare (manſum), pultare (pulſare), mertare nach älterem Gebrauche Quint. I. 4. Vgl. auch terto, terſo; tento, tenſo; affen-tari neben ſenſu; vectare und das in der Bedeutung abweichende vexare, auch convexo; taxare (tactum) neben tractare; Juno Cinxia neben cinctum; noxa von nocere ſt. noc-ta, vgl. ſexu von ſecare (animantium in marium feminarumque ſectio) und ſecta, mag dies nun von ſecare oder, was der äußern Form nach unwahrſcheinlicher iſt, von ſequi herzuleiten ſein. Vgl. oben das über das Sup. Bemerkte.

2) *tha*. S. √ *ſthâ*.

Suffixa: *thâ* (adv. mod.), z. B. *jathâ* (sicut; ut, daß), Perſ. تا (tâ; aphaer.); *i-thâ*, Lat. i-ta (eo modo), itaque (und ſo, quae, quum ita ſint); *anja-thâ*, Lat. aliu-ta (alio modo).

tham (Adv. mod.), z. B. *it-tham*, Lat. ĭ-tem, vgl. ĭ-dem n., wo d ausgeſtoßen.

tha (Suff. Ordin.) z. B. *tſhatur-tha*, τέταρτο, Lat. quarto.

Daß dem Suff. *athu*, Lat. tu m., Gr. τυ f. entſprächen, könnte z. B. *vamathu*, Lat. vomitu zu beweiſen ſcheinen; allein in der That gehören Sanskr. *tu* z. B. dſhan-tu m. in pl. (homines), Lat. tu, Gr. τυ zum Supin., dem, wie das Sanskr. zeigt, unaſpirirtes t von jeher gebührte. Aus der Flexion gehört hieher *tha* (2. perſ. plur. Praeſ.), Lat. tis (offenbar vollſtändiger, und der 1. perſ. pl. analog); jedoch *thas* iſt im Sanskr. Dualform der 2. perſ. Praeſ., mit der die Goth. Dualform 2. perſ. ts übereinſtimmt. Gr. τε, Perſ. ت (d), Goth. das ihm eigenthümliche th, Litt. te u. ſ. w., wenn man anders auf dies *tha*, welches in anderen tempp. *ta* lautet, Gewicht legen kann.

atha (at, et u. ſ. w.), Lat. ăt. Das alterthümliche aſt ſcheint für at ſit zu ſtehen, d. i. at, ut illud ſit, tamen hoc —.

ăſthi n. Lat. durch Aſſim. ŏſſi als Grundform, im Nom. in ŏs apocopirt; (plur. off-a hat wohl i eingebüßt), ὀστέο, Oſſ. afsteg, fsteg, استخون (aſtekhun, Knochen); پیل اُستنه (pil-afteh, Elfen-bein von پیل (pil) Arab., aber Perſ. فیل (fil), Oſſ. pil, Sanskr. *pîlu*, Elephant, Afgh. peel hutte W. Das zweite iſt wahrſch. S. *haſtin*, manu probe inſtructus i. e. elephantus. Oſſ. pil-fteg (ebur).

ſthûla, Compar. *ſthaw-jas*, (dick, groß), Oſſ. ſtâw (dick), vgl. Oſſ. ſtir, iſtir (Dug. ſtur), Ahd. ſtur, ſtiur (groß).

ratha m., Altkelt. rhĕda f. (currus), *rathja* n. (Rad), Lat. rŏta, Ahd. hrad n., Lett. rats, Litt. rátas, Gal. roth.

prithu, Compar. *prathjas* (breit); πλατύ; Litt. platus, Lett. plats und das Verb. pleſ-t Imperf. plehtu (ausbreiten, dehnen) Altn. flatta

(planare), Lat. plâ-no (ausgebreitet; t cj.) und wahrsch. auch: lăto (breit), lăt-us (Seite), abj. p., Lett. plâns (eben, flach; dünn, schwach). Dem Lett. plakt (flach werden; platt niederfallen wie ein Hase) vergleichen sich Litt. plókſsczias (flach), plókſstas bludas (flache Schüssel); Gr. πλακ, πλακερό; πλακοῦντ, Lat. placenta; planca (Bohle), Planco (πλατύπους); lanc (Schüssel); Ahd. vlach (flach). — Da die √ *prath* auch durch *prakſhépé*, projicere, erklärt wird, scheint „ausbreiten" ihre ursprüngliche und celebre reddere eine übertragene Bedeutung.

8) *da*. Außer Inlaut vgl. √ *danç*, *dam*, *dah*, *dá*, *diç*, *dih*, *díp*, *driç*, *dri*, *dru*, *dwiſh*.

daçan, δέκα, Lat. dĕcem, Oſſ. dès, ده (deh), Serb. decet, Litt. déſsimt, Lett. deſsmit, Altpr. deſſimton, Goth. taihun u. ſ. w.

dwi (Nom. Du. m. *dwau*); δύω, δύο; Lat. duŏ, Umbr. tufa (Müller, Etrusk. I. p. 52.); دو (dû); Oſſ. dúeh, Altpr. dwai, Litt. du, dwi, Lett. diwi, Ruſſ. dwa, Afgh. dua, Alban. du, Goth. tva n. u. ſ. w.

údra, دور (dûr; remotus, longinquus), Arm. Praef. dar- (loin).

dus S. *dur* (R. 72. d.; partic. inſepar., die meiner Meinung nach nur eine aus *dwis* (bis) entſtellte Form iſt, da ſich die Begriffe: Zweiheit, Getrenntheit (Lat. dis mit ausgefallenem w vgl. den obſoleten Gen. *tis* ſt. tui und *sis* ſt. ſui Ruddim. p. 200.), Mangel und Entgegenſetzung des Guten und Angenehmen (vgl. unten *dwi* unter *wa*) äußerſt nahe liegen. Lat. dif-ficili zeigt den Uebergang. Vgl. auch vê-ſano und male ſano); δυς, Goth. tus, Grimm II. p. 768. Auch im Perſ. z. B. Sanskr. *dur-manas*, δυσμενές, دشمن (duſhmen), übelgeſinnt, Feind. Bopp, Demonſtrativſt. p. 4. — Im Lat. iſt d zuweilen mit l vertauſcht; ſ. Schneider, Lat. Gramm. I. p. 255. und vgl. √ *dah*, *dih*, *díp*. Ferner:

déwri, Lat. lêvĭro, δᾱέρ, Litt. dĕwĕris, rio, m., Lett. deeweris Mannsbruder, Sl. dewerj, Serb. djewer (Schwager; dann auch: Brautführer, Secundant), Arm. daker (beaufrère ou le frère du mari de la femme); alſo das ſchwache kiém ſt. w, wie in kini (vinum); vgl. S. *wrika*, wofür im Perſ. kurg (Wolf). Ahd. zeihhur, Agſ. tâcor (levir) Grimm III. p. 321. Weitere Beiſpiele, die jedoch nicht durch das Sanskr. beſtätigt werden können, ſind: δάκρυ n., Goth. tagrs m., Lat. lăcru-ma f., während Sanskr. *açru* n., Litt. aſsara f., Lett. aſsſsara, اشك (eſhk) das d zu Anfange entbehren. — Gr. √ ὀδ, Lett. ôſt (√ ôd), Litt. ůdziu (ich rieche, wittere) ůſtau (ich rieche, Act.) und Lat. ŏd-or neben √ ŏl, ŏle. So könnte ŏlôr etwa für ud + √ *was* (aquam inhabitans) ſtehen; das erſte o ſt. u erklärt ſich aus Aſſimilation, wie in ſoboles und ud für: Waſſer wird durch unda cet. wahrſcheinlich. Dazu kommt ulva (vom Waſſer beſpült? von luere?) vgl. ar-undon (von ar ſo viel als ad: am Waſſer befindlich). — Ὀδυσσεύ-ς, (Aeol. Ὀδ), Tusk. Uluxe, Lat. Uluxe-s, vgl. Müller, Etrusk. II. p. 279. — Ueber den umgekehrten Wechſel ſ. *la*.

D, r, l ſind verwechſelt in: Litt. ſidábras, Lett. ſsudrabs, Sl. crebro, Altpreuß. ſirablan (in einem Caſ. obliq.), Goth. ſilubr (argentum). — Litt. gaidys (Hahn) wahrſch. von giedmi (ich ſinge); Lett. gailis; dies ſteht alſo wohl mit Lat. gallo m., Alban. giel, γγȣ́λ Vater, Verglchgst. p. 177. in keinem etymologiſchen Zuſammenhange. Häufig iſt der Wechſel, durch welche Sanskr. t, th, d in die

ihnen homorgane liq. l verwandelt werden, im Afghanischen: plar (S. *pitri*, Vater); ljuri Klaproth, As. Archiv p. 82. (Tochter), ljûr p. 83. (Mädchen), löör W. bei Elphinstone. (S. *duhitri*, Tochter; vgl. Afgh. mur, Sanskr. *mâtri*, Mutter) — falur Klpr., tfulor W. (S. *tfhatur*, vier); lass Klapr., lus W. (S. *daçan*, zehn); fir Klpr., sel W. (zu sprechen wie to fell) (S. *çata*, hundert); fchil Klpr., fhil W. (zwanzig, also unstreitig das apocopirte Sanskr. *vinçati*); choli, Send. cheédém (Schweiß; S. √ *fwid*, schwitzen); las W. (the whole arm), lasch Klapr., Pers. دست (deſt, Hand) vgl. Sanskr. *dôs* m. (brachium), Pers. دوش (dûſh; humerus), Lett. pa-duſsſse (der Busen, eigentlich die Höle unter der Achsel oder dem Arme). Dagegen entspricht wohl das Litt. pazáſtis (Ort unter der Achsel) dem S. *haſta* (manus; proboscis elephanti); priezáſtis (Ursache, Gelegenheit mit prie, bei). Ferner lergi (Holz), Pers. درخت (direkht, Baum); alukal Pers. استخوان (alstekhun), Sanskr. *aſthi* (Knochen), jedoch hudööky W. (bone) wird von Elphinstone, und aduke, abike von Klaproth p. 87. angegeben. — leedu (fight), Pers. did. — ssalei (Mensch), Sanskr. *dſhantu* (homines) — Viell. zapli (Stiefel), Pers. جاپاتان (tſhâpâtân, plur. Stiefeln), Litt. czebátas (ein kurzer polnischer Stiefel), doch Lett. fábaks (Stiefel). — In file Klapr. ziru W. (heart), Sanskr. *hrid* scheint l nicht statt d, sondern statt ri zu stehen; vgl. mele (Ehemann) Klpr., merú W. und ssale Klpr., ſaru W., Pers. سرد (ſserd, kalt).

Bemerkenswerth ist ś an der Stelle eines Sanskr. unaspirirten d. S. √ *mad.*

duhitri (Nom. *duhitâ*), θυγατερ, und Goth. dauhtar, Ahd. tochtar, welche beide, nach aller Strenge der Lautverschiebungsgesetze, dh im Sanskr. vorausſetzten. دختر, دختر (dokht, dokhter), Litt. dukte, Gen. riès, ers, Altpr. duckti, Sl. dſhtſhi, Gen. dſhtſherj (wo fhtſh, das im Deutſchen sehr unbeholfen aussieht, Ein Zeichen und Einen Laut hat), Serb. mit Aphärese ktjí, Gen. ktjèri.

dwâr, *dwâra*, Oſſ. duar, در (der), Sl. dweri pl., Litt. durrys, rû f., Lett. durris, auch durwis (Waltſon, Jahresverhandlungen d. Kurl. Geſellſch. II. p. 273.). Das Griech. θυρα (Aeol. φουρα), Goth. daur n., Lat. fŏres pl. weiſen auf ein früheres dh im Sanskr. hin; möglich jedoch, daß w einwirkte, vgl. Lat. bis, Sanskr. *dwis*. Gal. dorus (Thür); Arm. thaurn.

diwa m. n. und *diwaſ* m. (Tag); Litt. diẽnà, Lett. deena, Altpr. deinan (im Accuſ.), Serb. dan. Wahrſch. Oſſ. bon (vgl. beé und doûé [S. *dwé*, zwei] im Send. v. Bohlen, ling. Zend. p. 27.). Arm. vulg. diw (journée).

Daß das Lat. nun-dinae pl. (von nono od. novem?) zunächſt hieher gehöre, wird durch perendino, wo ino Suff. iſt, unwahrſcheinlich. Das Lat. die-s c. liegt wohl dem Sanskr. *diwaſa* m. n. am nächſten, wiewohl es mit demſelben völlig zu identificiren, der verſchiedenen Flexion wegen, nicht geſtattet ſein möchte. Das Goth. dag-s könnte trotz des d und g (vgl. Lat. óvo n., Agſ. ăg, Ei, Grimm I. p. 260) hieher gezogen werden, wenn nicht vielleicht ſein a es doch räthlicher macht, daſſelbe mit Grimm II. p. 44. der ſupponirten Goth. √ dag, welche der S. √ *dah* (urere) entſpräche, beizugeſellen.

„Bei Tage“ heißt S. *diwâ* (wahrſch. Inſtrum. vgl. Bopp, Gramm. p. 334.). Das Lat. diû, das, wie inter-diû zeigt, urſprünglich „Tags“ geheißen haben muß, dann aber durch Annahme des Begriffs von „in

Bezug auf den einzelnen Moment, also relativ langer Dauer" (vg
ahadja, bald; eigentl. „am Tage" und *sa-djas*, eben, sogleich); ei
„mit dem Tage") das Wort interdiu nöthig machte, ist wahrsche
wie noctu, Abl. sing.; der Comparativ und Superlativ aber mit
Participialsuffix versehen, so daß diût-ius gewissermaßen „betagter
deutet. Man vgl. S. *djú* n. (dies), woraus auch Lat. diu-rno
noctu-rno) entspringt. Diese Sanskr.-Form könnte bei diu auch a
Acc. neutr. (wie genu) denken lassen, wäre man nicht fast gezwunge
nû-dius-tertius einen Nom. diu-s masc. gen. anzuerkennen.
Lat. Adv. interdius (s. die Nachweisungen bei Hartung, Griec
Lat. Casus p. 229., auf dessen Ansicht jedoch, daß es Instrum. sei
eine reine hypothetische, nichts zu geben ist. Praestus, das er verg
halte ich für einen Acc. n. f. decl. 3. (wie tĕn-us mit Erstreckung,
so wie praestô für einen Abl. decl. 2.) läßt eine verschiedene Erkl
zu. Es kann Acc. plur. sein, wie fructûs, doch, da -*djûs* im S
(Bopp, Gramm. p. 304.) in Compp. als zweites, adverbiales Glied
so scheint jenes diesem zu entsprechen. Das Pers. دوش (dûsh; auch
di, gestern) vergleicht sich dem Sanskr. *pârwên-djus* (am vorigen
Bopp. l. l.). Uebrigens halte ich das s in dju-s nicht für eigentlich
bial, sondern das Wort scheint mir ein durch Ausstoß des a entstellte
n. st. *diw-as*; denn, obwohl dieses sonst nicht vorkommt, darf m
doch mit Recht aus *diw-as-a* erschließen, da sich *çiras* und *çirsha*
Verlängerung des i nach r. 97.) eben so zu einander verhalten, un
Suff. *as* in Compp. gern sich noch um ein a vermehrt. So *anas*,
tamas, *wartshas*, *çrêjas*, *saras*; auch *ushasî* st. *ushas*. — Zu S. *dj*
ich ferner Ahd. hiu-tû (Grimm. I. 794., der, wie ich glaube, m
recht eine Contraction aus hiu-takû annimmt), dessen t eine stehen
bene Lautverschiebung ist. Das Lat. hŏ-die, wobei die Kürze des o
merken (vgl. die aus dem Abl. modŏ entstandene, verkürzte Partikel m
Litt. ſzen-dien und Lett. ſchodeen (von ſzis, ſchis, hic), endlich S
a-dja Bopp, p. 335. sind alle, obwohl verwandt, etwas verschiedene
dung. — S. *paré-djawi* (cras, eigtl. „andern Tags") Pers. فردا, فردی (fe
ferd; id.). Das Lat. peren-die (übermorgen) entweder mit
Adj. temp. mit dem Suff. no, oder das S. Adv. *puram* (ultra,
+ die. — Das Lat. diu ist aus der engern Bedeutung „Tag" her
treten; darum halte ich du-m für den Accus. m. (st. dju-m, so
ausgefallen ist, vgl. bid-uo mit ann-uo, noct-ua). Sein Gebra
i) demonstrativ: manedum (bleib ein Weilchen), adesdum, eho
non-dum „zu dieser Zeit (noch) nicht;" dû-dum, d. i. diu +
2) relativ „die Zeit über, derweile, daß; tam diu, quam." Hi
zeichnet es a) Währung, d. i. eine abgeschnittene Zeitlinie vom An
bis zum Endpuncte, z. B. dum vivo (von der Geburt bis zum Tod
nur den Endpunct, d. h. bis, z. B. dum moriar. Es ist eine große
heit der Lat. Sprache, daß sie im ersten Falle den mit einer Begeb
erfüllten Zeitraum als ein in der Wirklichkeit gegebenes Factum
zweiten den Zeitpunct als ein Unvollendetes, als ein bloß mögl
Weise zu erreichendes Ziel auffaßt und je das eine oder andere
Hinzufügung des Verbum im Modus der Wirklichkeit oder Mögl
darstellt. — Rücksichtl. des Lat. dŏnec befinde ich mich in Verleg
nicht sowohl, weil zu dessen Erklärung kein Weg, sondern, was i
mologischen Dingen noch lästiger fällt — mehrere offen stehen. D
dŏnec ähnlich zu dum, wie tun-c zu tum, hi-ce zu hi verhalte
wenig Wahrscheinlichkeit. So ist es denn vielleicht dum + nec;
würde für Sätze, wie z. B. donec redierit „so lange er noch nicht,
bis er zurückgekehrt sein wird" vortrefflich passen; aber was sollte in s
wie donec abelt, die Negation nec? Oder hätte die Sprache, s
mählig selbst mißverstehend, die Negation verkannt, und daher das

mißbräuchlich in ungehörige Stellungen gebracht? Noch bleibt donicum zu berücksichtigen übrig; an eine nichtssagende Verlängerung von donec ist natürlich nicht zu denken; die Anführung von sedum (gewöhnl. sed) und perum („perum dolum mallom" steht auf der Tafel von Bantia in Osk. Sprache; per) würde eine solche nimmermehr beweisen. Se-d ist, wie Bopp gezeigt hat, Abl. pron. reflex. „für sich" d. i. gesondert; sedum „seinerseits" halte ich für eine vom pron refl. gebildetes Adj. im Acc. sing. n. (vgl. die Sanskr. Pron. poss. *mad-ĥa* (meus) u. s. w. Bopp s. 289. die den ablativen Lingual mit in die Ableitung übertragen). Perum ist unstreitig S. *para-m* (nach der andern Seite, von *para* (alius) wie ultra von ollo, jener). Das Hingelangen zu der andern Stelle ist ohne Durchschreitung des zwischenliegenden Raums nicht möglich; und daher seine natürliche Bedeutung durch, welche das verstümmelte per mit ihm theilt. Wie nun verhält es sich mit donicum? Ist es dum + quum (per id temporis, quo)? Dem scheint das n, mehr aber noch die aus dōnec zu folgernde Länge des o zu widerstreiten. Das n, worin m vor q übergehen mußte, konnte sich, nachdem man einen Bindevocal (i) zwischenschob, behaupten; wollte man dies nicht gelten lassen, so vergleicht sich doch tene-brae mit Sanskr. *tam-as* (Finsterniß). Das lange o aber (Länge des Vocals ersetzt oft weggefallene Consanten) führt uns denn doch endlich wieder zur Negation (nämlich ne) in dem Worte zurück — mein Endresultat, aber darum keineswegs vollkommen überzeugendes Resultat ist, daß donicum statt dum + ne + quum steht, und dōnec daraus abgekürzt sei, mit der Bedeutung: länger nicht, sondern nur, so lange als —; dann nicht mehr, wann —) z. B. Exspectabo, donec abeas; donec redieris. — Dummodo, dumne wird niemand anderswohin rechnen; aber nedum scheint statt ne duim, d. i. ne dem, concedam zu stehen, wiewohl dum auch hier temporal sein könnte.

Noch bleibt, einige andere Formen zu betrachten, übrig. Schon Kennedy stellt nicht übel ἤδη (jam) mit Sanskr. *a-ĥa* (heute; von dem Pronominalstamme a gebildet) zusammen; daß es genau dieser Form identisch sei, möchte ich freilich nicht zu behaupten wagen, aber im Allgemeinen gehört es sammt δή, wie ich glaube, in diesen Kreis. Sie lassen sich recht gut als Dat. fassen, dagegen δη-ν (diu, dudum) als Acc. und δηρό, (Pers. ﺩﯾﺮ, dir, bedeutet diutinus, 2. tarde, sero und ﺩﯾﺮﯾﻦ, diria, diuturnus 2., antiquus) als Adj. mit demselben Suff., welches νύκτερος zeigt. Daß δην, δηρό nach δ einen Halbvocal, wahrscheinlich das Digamma Aeol., eingebüßt, hat Buttm. aus metrischen Gründen §. 7. Anm. 21. und aus dem Lakonischen δοάν mit Recht geschlossen, vgl. Serb. dawno (diu) Wuk p. 101.; so steht auch dem im Lat. pri-dem st. diem (vgl. pri-die) und tan-dem (so spät, d. i. endlich). Demnach stimmt die Grundform der genannten Griech. Wörter mit dem in Compp. gebrauchten Sanskr. *divd* Bopp. Gramm. p. 331. auf eine leicht zu erkennende Weise überein. Vgl. S. *dwis* (bis), δίς. Das Lat. dūrare (härten; dauern) nebst seinem Primitiv dūro (hart) gehört eben um seiner ursprünglich sinnlichen Bedeutung willen schwerlich hieher, sondern zu δρυ, Eiche, vgl. robur; Stärke; Eiche. Das kurz zuvor erwähnte dem dient auch, meiner Meinung nach, in i-dem, totidem u. s. w. zur Bezeichnung der Identität; man wolle hiebei nur beachten, daß ja die Gleichstellung des Inhalts einer Vorstellung mit dem einer andern ein Beziehen einer spätern Vorstellung auf eine frühere, also schon gedachte oder erwähnte, und eine Zusammenfassung beider zu Einer ist. I-dem wäre demnach „das schon — das vorige." Noch muß ich erinnern, daß ich zwischen dem S. *idam* (hic) und i-dem keine weitere Verwandschaft als die Gleichheit des Pronominalstammes anerkenne, indem, wie ich glaube, jedenfalls das S. Wort *id + am* und nicht *i-dam* ist. — Das Deutsche jemand, niemand (Mittelh. ie-man, nie-man) läßt uns auch im Lat. qui-dam, quon-dam u. s. w. (vgl. quispiam, d. i. quispe-jam) eine Zeitpar-

tikel ahnen: „wer es nun sei.“ Daß dies dam mit jam einerlei sein kann, indem nämlich der Wegfall sowohl des j nach einem Consonanten als des d vor j durch Beispiele fest steht, wird aus dem Folgenden klar werden. Man mag nun aber auch jam, das man allerdings auch als Acc. f. eines Pronominalstamms (S. *ja*, qui) ansehen könnte, aus dem Spiele lassen, so wird es doch schwer, sich der Zusammenstellung von dam mit δάν, δήν und selbst ὁ δεῖνα (vgl. χθόν mit hūmo) zu enthalten: der Gang der Verderbung wäre von **diwá-m* S. durch **diam* zu dam. — Der langen Reihe von Nachkommen des Sanskr. *diwan* und seines Gleichen schließen sich vielleicht zuletzt noch S. *ja-di* (si) cet. und Lat. quan-dō, Litt. kadà (wann?), tadda (dann), Oss. allchad (immer), má-chad (ne unquam) und kchad (wann) Klpr. Reise in d. Kauk. T. II. App. p. 196. an, obwohl im Sanskr. *ka-dá* (wann), *ta-dá* u. s. w. die Verstümmelung schon sehr groß anzunehmen wäre. Die vollständigste Analogie begegnet uns in τῆμος cet., welche mit ἦμος = ἦμαρ zusammengesetzt sind, wie Buttmann mit Recht annimmt.

Damit man an der großen Verschiedenheit der bestimmteren Bedeutung in dieser Menge von Formen, welche alle jedoch den allgemeinen Begriff Zeit stets festhalten, oder doch davon ausgehen, erinnere ich noch zum Ueberflusse an das Lat. hora und seine vielfachen Anwendungen in den romanischen Sprachen, z. B. Franz. encore (in hac hora); a-l-ors (Praep. à nebst Art.; illis horis), lorsque (illis horis quibus), dorénavant (de hora in abante); or (nun, atqui). S. auch ὥρα unter wa.

Das Sanskr. *dju* n. bedeutet nicht bloß dies, sondern auch aêr, coelum, und von *diw* f. (coelum) vermuthet Bopp. p. 304., daß ebenfalls zugleich die Bedeutung Tag in ihr gelegen haben müsse; ich schließe hieraus, daß *dju* überhaupt nichts weiter, als *diw* sei, nur daß dort zu Consonant und Vocal wurde, was hier umgekehrt Vocal- und Consonant ist, was sich ja ohnehin durch R. 208. Bopp bestätigt. Vorausgesetzt, was gewiß scheint, alle die aufgeführten Wörter für: Tag und Himmel gehören einer gemeinschaftlichen Wurzel an, fragt es sich nun, welche diese sei.

Die Indischen Grammatiker geben √ *diw* „spielen“ als solche an; eine Herleitung, die freilich auf den ersten Blick wenig Einladendes hat; allein alles fügt sich sehr wohl an einander, wenn man ihr die Bezeichnung „einer von Freude erglänzenden Heitere, τοῦ γελᾶν“ als ursprüngliche beilegen darf; und einige Gewähr für diese Annahme findet sich in der jener nahe liegenden √ *djut*, auch *dshjut* (leuchten, erhellen; *djuwan*, Sonne Bopp. p. 296.), wenn man sie mit *djú-ta* n. (lusus, von √ *diw*) vergleicht. Himmel und Tag sind dann sehr schön im Gegensatze zu dem Dunkel der Erde und der Nacht als „die heitern, freundlichen“ aufgefaßt. Dies war meine Ansicht, ehe ich in Rosen's Spec. p. 13. *déwa* durch *djôtamâna* (splendens) erklärt fand, welche Glosse, wie ich mir schmeichele, anstatt dieselbe umzustoßen, ihr vielmehr bestätigend entgegenkommt. Außerdem wird die √ *diw* in Rosen's Rad. „Glanz, Freude, Lachen u. s. w.“ glossirt.

Dem S. *dêwa* n. (coelum) entspricht genau Lat. divo n. (Varro L. L. p. 71. Sprengel.: taqus ejus perforatum tectum, ut videatur divum i. e. caelum), wenn es nicht etwa in der Quantität abweicht, und sub dio, wo w ausgestoßen ist. Διο-σημεῖα, Himmelszeichen; εὐδιο-ist ein Comp. Poss. (schönen Himmel habend); ἔνδιο vereinigt die beiden Bedeutungen Himmel und Tag in sich: a) im Freien, sub divo befindlich; als n. Aufenthalt im Freien, b) mittäglich, d. i. in der ἀκμὴ des Tags. Δῖπετές = οὐρανοπετές, coelitus demissum. — Gr. δῖο (coelestis) Lat. dīo (z. B. Lucr. I. 23: dias in luminis oras exoritur, dringt in das vom Himmel erleuchtete Bereich) ist = S. *dêwja* (coelestis).

Diese schlagenden Thatsachen zeigen zur Genüge, wie irrig man gewöhnlich in der Griechischen und Lateinischen Etymologie von den Göttern zu dem Himmel herabgestiegen ist, anstatt den, der Wahrheit angemessenen, umgekehrten Weg einzuschlagen. Kurz stellt im Nouv. Journ. As. T. V. p. 407 sqq. den chinesischen Ti (Yao) mit thian (Himmel) zu-

sammen, und erinnert an das Sanskr. *diw* (Himmel), mit dem jene Wörter allerdings sehr wohl, und wäre es auch nur durch eine Entlehnung aus Indien, zusammenhangen können. Was er in der Note über die Herleitung einiger Griech. und Röm. Götternamen von dem genannten Sanskritworte beibringt, ist zwar in der Hauptsache richtig, im Einzelnen aber voll Irrthümer, z. B. daß der Teufel (diabolus) hieher gehöre, und bei weitem nicht ausgedehnt genug; wir brauchen uns daher nicht abhalten zu lassen, die Untersuchung hier genauer zu führen. Die Götter, welche, in unsern Olympos aufgenommen zu werden, Anspruch machen können, möchten etwa folgende sein:

1) *Διϝ* (S. *diw* f. Himmel). Diese, gewöhnlich durch den Wegfall des Digamma (vgl. S. *nawa*, Lat. nŏva, Gr. *νέο*) verstümmelte Form ist noch erhalten in dem Dat. *ΔΙΓΙ*, s. Thiersch, griech. Gramm. p. 239. Der Nom. *Ζεύ-ς*, *Σδεύς*, *Δεύς* = Sanskr. *djau-s* (Himmel; Nom. von *djó* Bopp. gramm. R. 208.) vgl. *ναῦ-ς* mit Sanskr. *nau-s*; an einen Welchsel zwischen *ι* und *ευ*, wie in *ἰσύ* und *εὐθύ*, darf man daher keineswegs denken. Der Uebergang von *dj* in z kann niemanden befremden; vgl. unter *ja* den Uebergang von j in z. Die Grundform *Ζαν* vergleicht sich dem S. *diwan* m. (dies); wenn jener der Nom. fehlte, so scheint der Grund darin zu liegen, daß letzteres im Nom. das n abwirft. In gleicher Weise findet das Tuskische Tina oder Tinia (s. Müller, Etrusk. B. III. S. 43.) im Sanskr. *dina* m. n. (dies) sein Ebenbild; wobei man sich nur erinnere, daß der Tusker keine media besitzt. *ΔΕΝΑΣ* (*θεούς*) angeblich Troj. Dion. H. Ant. p. 55.

2) *Διώνη*, d. i. ex Coelo oriunda, vgl. Buttm. §. 119. 13. 61. und *Οὐρανίωνες*, d. i. Titanes. Die *Διώνη* war aber eine Titanide. Apollod I. 1. Da das Suff. Patron. fem. *ιωνη* zu fein scheint, so sollte man vielleicht ein doppeltes, entweder getrenntes oder in eine Länge zusammengezogenes *ι* erwarten; man vergleiche aber *Δίων* (wenigstens im Lat. Dion), das genau wie *Ἡφαιστ-ίων* gebildet ist, und der Sitte folgt, Personennamen von Götternamen abzuleiten, wie *Ζήν-ων*, Dioscorides, Apollonius, Dionysius, Demetrius, Heraclius.

3) Diana. Am wahrscheinlichsten wäre wohl die Ableitung mittelst des Lat. Localsuffixes ano, wie in Silv-ano, mont-ano u. s. w. und die Bedeutung also: coelestis, welches sich für sie, als Mondsgöttin, sehr gut schickte. Erwägt man jedoch die Ableitung hûm-âno (s. hŏmn-ano, indem, wie in germ-âno s. germn-âno i. e. ejusdem germinis s. fratris, das erste n des zweiten wegen wich, und dafür u gelängt ward; Bopp freilich hat irgendwo hûmano mit dem Part. Pass. der √ *bhû*: erzeugt, verglichen, in welchem Falle -mâno dem S. Suff. Part. *mâna* entspräche, allein, auch zugestanden, daß ho-min von √ *bhû* stammen könnte, kann man doch nicht zugeben, daß humano, menschlich und nicht: Mensch, unmittelbar von √ *bhû*, also Wurzelableitung statt Wortableitung sei) — so findet man, daß das Suff. âno, wo nicht patronymisch, doch in dem Sinne von „angehörig," z. B. Ciceroniâno u. s. w. gebraucht ward, und also Diana auch einigermaßen, wie *Διώνη*, „Tochter des Himmels, oder — des Zeus" bedeuten könnte. Daß das Wort eine Zusammensetzung aus Deiva Jana sei, ist möglich (Creuzer, Symbol. II. S. 886.), aber nicht nothwendig, weil Jâna (J-âna) selbst nichts anders ist, als das, des d verlustig dewordene Diana, vgl. Lat. diurnum, Franz. journée. Daher nun

4) Jâno, der bei den Tuskern der Himmel war (Müller, Etrusk. II. p. 58. Creuzer, Symb. II. 882.). Eanus (ab eundo) ib. p. 891. ist eine schlechte Etymologie, von Priestern erfunden, die es wenig kümmerte, daß -âno (Levana, Praestana beweisen nicht hinlänglich) kein Lat. Verbalsuffix ist. Zu überlegen wäre etwa noch, ob vielleicht Janus, Janes (ib. p. 890.) und Diana gar nicht âno zum Suff. hätten, sondern ihnen das Sanskr. *diwan* (dies) oder den ersten beiden wohl selbst das wurzelverwandte *djuwan* (Sol; über Janus als Sonnengott s. Creuzer p. 886.) zum Grunde liege.

5) **Jū-piter.** Da man **sub Jove**, wie **sub dio** sagte, ist nichts natürlicher, als daß man unter dem höchsten Wesen ursprünglich den Himmel verstand und es danach auch benannte. Ja, es hätte buchstäblich wahr sein können, was **Herod. I. 131.** von den Persern berichtet, daß sie den ganzen Umkreis des Himmels Zeus (*Δία*) benannt hätten. Nun wird aber im Sanskr. aus der Grundform *djó* (Himmel) der **N. V. A.** gebildet; zu dieser verhält sich der **Gen. Jóvis** gerade so wie **bóvis** zur Sanskr. Grundf. *gó* mit derselben Bedeutung, und der **Nom. Jóvis**, den **Prisc.** anführt, zum **Nom.** *djau-s* ähnlich wie **navis** zu *naus*. **Jū-piter** (Juppiter vielleicht durch Assimilation) heißt nun entweder **pater coeli** oder **pater Coelus**. Das Letztere ist wahrscheinlicher; die **nota Nom s** könnte vor **p** unterdrückt worden sein, und **Janus pater**, **Mars pater** und **Marspiter**, **Dispater**, **Diespiter**, *Δημήτηρ* scheinen alle nicht durch Composition, welche gewöhnlich im ersten Gliede die Aufnahme von Flexionsbuchstaben verschmäht, sondern durch Juxtaposition (hier also durch Anrückung der ehrenden Appposition: **pater**, *μήτηρ*) entstanden. Die heidnischen Letten nannten mehrere Götter: **tehws** (Vater) und jede Göttin: **mâte**, Mutter, z. B. **Melcha**, **femma tehws** (Wald-Land-Gott); **ûdens**, **ugguns**, **wehja**, **mâte** (Wasser-Feuer-Windgöttin; **Stender**, **Lett. Gramm. p. 270.** und **265.** (Hier steht aber überall das erste Wort im Genit.). Der Name **Diespiter**, vgl. Sanskr. *diwas-pati*, Tagesherr, *dêwapati*, Götterherr, als Beinamen des **Indra**, Gottes der Luft und des Wetters bei den Indern und **aharpati**, **bhâspati**, Tages-Lichtes-Herr, von der Sonne, giebt einen neuen Beweis für die Wurzelverwandschaft der bisher betrachteten Wörter für: Himmel und Tag. Nach **Hartung**, **Casus p. 139.** hatten dieselbe schon **Buttm.** in der Abhandlung über den **Janus** und **Max Schmidt** in **Jahn's Jahrb. XII. 3. S. 333. ff.** erschlossen. — Der auf den Eugubinischen Tafeln bald **unter** der Form **Iiovina** bald als **Iguvina** vorkommende Name bedeutet wohl „die Jovische“ (*Διὸς πόλις*), vgl. **div-ino.**

6) **Ve-jovis.** Wichtig ist die Schreibung **Vedjovis Fast. Praenest. in Wolf. ed. Sueton. Vol. IV. p. 321. 323.** und für die alte ächte Form **Djovis** mit beweisend, nur muß man nicht mit **Hartung p. 227.** sagen: „**ved** (?!) in **Vedjovis** bei **Gell. V. 12.** ist ganz und gar das Deutsche **wan**,“ welches durchaus ungegründet ist. Das **ve-** hat dieselbe Bedeutung, als in **vefano** vgl. und das Wort bedeutet demnach „Unjupiter“ oder den Jupiter als Kind oder als zürnend. **Symbol. II. p. 545. 971.** Eben so **Vedius** (böser Gott) **p. 918.** Von **Quint. Inst. I. 4. p. 31. ed. Bip.** sind **Dijove**, **Vejove** als **Dat.** aufgeführt; das erstere hat den Anschein eines **Compos.** gewonnen, aber augenscheinlich ist das **i** zwischen **dj** eingeschoben, wie im Lett. **diwi** neben Litt. **dwi**, S. *dwau* (duo) zwischen **dw**, leichterer Aussprache halber.

7) **Jūnōn**, die man nicht von ihrem Eheherrn scheiden darf. Einige Schwierigkeit macht nur der letzte Bestandtheil, da man nicht recht klar sieht, ob das Wort **Comp.** (S. *wan-itâ*, uxor) oder **Deriv.** sei. In letzterem Falle kann man S. *diwan* (dies) + **Suff. ôn** denken, welches letztere sich mit **ω** in *Ζαν-ώ*, *Λητώ*, Lat. **Latona**, ferner mit **Pom-ôna**, **Bell-ôna** vergleichen läßt. Auch bliebe eine Contraction aus ***Jovin-on** möglich, und zwar so, daß der erste Theil v. **Jovis** gebildet wäre, wie **divino** von **divo**. S. oben **Nr. 5.**

Daß der Name „Himmel“ für die Gottheit überhaupt dem Menschen sehr natürlich vorkomme, beweisen **Coelus**, **Uranus**; **Lett. Jummals**, Gott des Himmels, von **jum-t**, decken, (wie S. *vjâ-man*, **coelum**, auch von √ *vjê*, tegere) und **Jummal**, welches im Esthnischen **Gott**, imgleichen **Himmel** bedeutet (**Stender**, **Lett. Gramm. p. 262.**) u. s. w. Insbesondere aber paßt er für den **Jupiter** (**alterum** [**Jovem**] **patre Aethere**, — **alterum patre Coelo Cic. N. D. III. 21.**), als den höchsten der Götter, welcher Wolken sammelt, Regen sendet, Blitze schleudert, und dem als Diener der hoch im Aether schwebende Vogel beigegeben ist. Zudem erklärten schon die Alten den *Ζεύς* als obere Luft, und die *Ἥρα* als untere; wodurch beider Verhältniß zu einander als Geschwister und Ehegatten sehr

gut begründet ist. **Aër autem, ut Stoici disputant,** sagt Cicero, **interjectus inter mare et coelum, Junonis nomine consecratur: quae est soror et conjux Jovis, quod ei similitudo est Aetheris et cum eo summa conjunctio.** Daher bin ich ganz der Meinung derer, welche Ἥρα aus dem ungebräuchlichen Ἄερα (aura) contrahirt glauben; vgl. √ *wd.* Ihr blauer Schleier, in welchen sie die Alten hüllten, charakterisirt sie als Himmelskönigin, wie den Indra die Fahne von derselben Farbe auf seinem Wagen. Der Pfau mit dem sternenbesäetem Schweife soll, wie ich glaube, eben dies ausdrücken; der Argus als Hüter der Jo (des Mondes) ist der gestirnte Nachthimmel. Ἀρ-τεμις könnte wohl „die Luftdurchwandlerin" ἡ ἀερα τέμνουσα sein; diese Ableitung setzte jedoch wenigstens ein ursprünglich langes α in prima voraus, das, wie es zuweilen geschieht (Buttm. §. 27. Anm. 17.), im Jonischen durch kein η vertreten würde. Ich vergleiche ἄριστο (prandium), dessen α bei Att. lang, bei Homer kurz ist und von ἠρι + ἐστό (früh genossen) stammt. Wem mit einer „Feindin der Finsterniß" mehr gedient ist, ohne gleichwohl die Sicklersche, eben dahin führende Ableitung aus dem Semitischen (Creuz. II. p. 190.) billigen zu wollen, der mag sich auf seine Gefahr gegen die Weise der im Sanskr. üblichen Compp. eine solche, aus den Sanskr. Wörtern ari (Feind) und tam-as (Finsterniß) zusammensetzen. Welch' ein wunderliches Spiel treibt doch der Zufall oft mit uns armen Etymologen!

8) **Dit**; daß nämlich das Wort mit dit, zusammengezogen aus **divit** (reich), gleich sei, dafür bürgt der Griechische Name Πλουτ-ων (der mit Fülle, mit Reichthum versehene). Diesen Namen trug der Gott, weniger wohl, weil die Erde die kostbarsten mineralischen Schätze in ihrem Schooße birgt, als weil das Alterthum zwischen dem Seegen der fruchtbringenden Erde und dem geheimen Walten der unterirdischen Welt (nicht mit Unrecht) einen Zusammenhang annahm. Vgl. **Müller, Etr. II. p. 98.** Das Adj. div-it erinnert durch seine Bildung augenscheinlich an coel-it, pedit u. a., die, wie in der Wortbildung gezeigt wird, mit der √ i (gehen) componirt sind. Es heißt demnach eigentlich entweder „im Himmel (S. div) wandelnd" oder, was der Länge des ersten i wegen wahrscheinlicher ist, „unter den Göttern (divi) wandelnd." In letzterem Falle wäre die Verwandschaft mit S. div (coelum) nur eine mittelbare. War die oben erwähnte Wurzel div mit der Bedeutung gaudere oder splendere im Sanskr. wirklich, wie die Grammatiker angeben, vorhanden, so erklärte sich aus ihr auf ähnliche Weise Lat. beare Part. bea-to (1. beglückt, 2. reich), und zwar etymologisch durch den Uebergang von dw in b. Auffallend bestätigt wird diese Vermuthung durch **duonoro (bonorum) Lanzi, saggio I. p. 152.**, so daß bŏ-no von derselben Wurzel mittelst des Suff. Part. Praet. Pass. gebildet zu sein scheint. — Der andere Bruder Jupiters, dem bei der Theilung das Meer zufiel, ist schon oben unter ta bedacht worden; hier füge ich noch hinzu, daß **Neptûno (Neptumnus bei Gruter, Inscr. p. 460. 3.)** wohl νιπτόμενο „der Badende" ist. Hiezu führen auch **Vertumno** (der sich Wandelnde) u. a.; denn, wenn gleich **Müller, Etr. p. 42.** meint, dieser tuskische Gott müsse auch einen tuskischen Namen gehabt haben, so sieht man doch nicht ein, warum ihn die Römer nicht sollten übersetzt haben; ist doch das Suff. eine ächt Römische Participialendung und scheint selbst die √ vert eine Verwandtin im Tusk. zu haben. **Müller** schließt aus dem tusk. **arse verse, d. i. averte ignem, Fest., arse** bedeute averte; aber könnte nicht verse dem Lat. verte und arse (Feuer?) einer Ableitung vom Lat. ardere entsprechen? So schon **Becman, Manud. ad ling. Lat. p. 557.** Wir kommen endlich zu dem Namen für Götter überhaupt, also

9) *déwa* **m., Litt. diewas, Lett. dews, Altpr. deiws, Lat. dĕo, Gal. dia.** Ohne Zweifel auch, trotz ihrer speciellern Bedeutung, Pers. ديو (dîw; κακοδαίμων), Arm. **théw** (démon) und Altn. **ty-r**, worin r bloß Nominativkennzeichen ist (Kriegsgott) **Grimm. I. 150. 586.** — Es sind

oben unwiderlegliche Beispiele angegeben, worin einem d im Sanskr. ein Griech. δ entspricht, auch wird ein Dor. δεά st. θεά erwähnt; daher kann über θεό, Böot. διό, Lacon. ζιό kein Zweifel obwalten — Sanskr. **daiwa** Adj. ist Lat. **divo**, Gr. θεῖο, Lacon. ζεῖο (vgl. unter **dha**: μέσο). Grotefend bemerkt A. L. Z. Nr. 179. 1829. „Je weiter die Meinung verbreitet ist, daß Ζεύς durch das Aeolische Δεύς mit **deus** zusammenhange, je nothwendiger wird es, den großen Irrthum aufzudecken, demzufolge man auch **divus** mit dem Homerischen δῖος vergleicht, da es sich doch zu θεῖος verhält, wie **deus** zu θεός. Wäre θεός, was Herodot wohl richtig von θέω ableitet, gleichbedeutend mit Ζεύς oder Ζην von ζάω, juvo; so hätten die Römer denselben Namen auf eine dreifach verschiedene Weise erhalten, als **Deus**, **Jupiter** und **Janus**, welcher sich zu Ζαν oder Ζεύς, Διός verhält, wie **Diana** zu Διώνη." Die Prüfung dieser Worte ist durch alles Vorige, wo nicht schon gegeben, doch, wie ich glaube, hinlänglich vorbereitet. Das Griech. Adj. δῖο kann seiner Ableitung nach gar nicht „göttlich," sondern nur „himmlisch" bedeuten; denn es ist = S. **diw-ja** (von **diw**, Himmel); nach Ausstoß des w vereinigten sich i und j zu ī, wie in Χῖο m. (von Χίο); Φθῖο (Φθία) das ι des Stammes und das ι des Suff. st. Χι-ιο, vgl. Ῥόδ-ιο und οὐράν-ιο. Diesem δῖο entspricht ohne Frage das Lat. **dio**, so oft es „himmlisch" bezeichnet. Auffallend ist die Kürze des α im fem. δῖα, auffallend, daß nur dies δῖα von Göttinnen, aber keineswegs δῖος von Göttern, s. **Pallow Lex. s. v.**, in der Ilias vorkommt. Dies ist unmöglich Zufall, so wenig als daß πόντια nur fem. ist; daher hege ich die Vermuthung, daß δῖα, von Göttinnen oder weiblichen Personen gebraucht, gar nicht ursprünglich Adj., sondern vielmehr das Sanskr. **dêwî** (1. **Dea**, 2. **regina**) sei. Von der Umgestaltung Sanskr. fem. auf ī s. bei den Grundf. — Lat. **divo**, Gr. θεῖο ist = S. **daiwa**, dem Adj. von **dêwa** (Gott), folglich: göttlich. In dieser Beziehung hat also Grotefend Recht; betrachten wir auch das Uebrige. **A. W. v. Schlegel, Ind. Bibl. II. p. 213.** leitet **sura** (Gott) vom mystischen **swar** (Himmel) und ebenso **dêwa** (Gott) von **diw** (Himmel) ab; als regelrecht kann jedoch diese Ableitung nicht gelten, da das **Taddhita-Suff. a Wriddhi** (also hier **ai**), nicht **Guna** erfordert; daher bleibt es gerathener, sich an die schon erwähnte Ableitung des Worts von √ **diw** (leuchten, glänzen) mittelst des **Kridanta-Suff. a** und **Guna** zu halten. Es erhellet dann, wie **dêwa** auch „König" bezeichnen konnte, da ja **râdjan** (König) ebenfalls von √ **râdj** (**splendore**) herkommt; ja die Bedeutung „Gott" scheint selbst eine secundäre, vgl. das Griech. βασιλεύς, ἄναξ, wann es von Göttern gebraucht wird. Indeß will ich nicht läugnen, daß auch die Uebertragung des Namens „Gott" auf den König als Erdengott der Indischen Vorstellungsweise angemessen sei. Vgl. **v. Bohlen, Indien II. p. 43.** Bekannt ist, daß die Griechen schon die Bedeutung dieses Worts: König kannten (**Creuzer, Symb. I. p. 155. not.**); unrichtig aber geben sie δεύνος (st. δεύος), da sie an ihren Δεύννσος dachten und hieraus das ν mit in das Wort stellten, an. Wie der zweite Theil des Worts Διόννσο zu erklären sei, ist schwer zu sagen; der erste gehört jedenfalls zu der obigen Kategorie. **Diwa-niwasa** (oder (nj-usha) ließe sich im Geiste der Sanskritsprache richtig bilden; es hieße: Himmelsbewohner und **diwan** (dies) + **suta** gäbe etwa einen Himmelssohn. **Diwâ-nisa** neutr. bedeutet „Tag und Nacht" bei welchem Worte man sich nur spielend an den zweimal gebornen Gott erinnern möchte, denn, war Διόννσο, wie höchst wahrscheinlich, ein ursprünglich Griechisches und nicht entlehntes Wort, so träte νυκτ mit jenem **nisâ** (Nacht) in **diwânisa** in einen nicht leicht zu hebenden Widerspruch, da es alsdann Διόννυκτο, mindestens Διόνυχο (vgl. πάννυχο) im Griech. lauten sollte; „Herrscher von Nysa" könnte das Wort eben so wenig im Griech. als im S. als Compositum, höchstens nur in zwei getrennten Wörtern, bedeuten; denn dort wie hier muß in derlei **Compp.** als ἀστύναναξ das abhängige Substantiv voran stehen, und **Compp.** wie die Griech. ἱλάπτολις **cet.** sind dem S. fremd. Daß es in Jo-

dien Städtenamen gegeben haben mag, aus denen die Griechen ihr Nysa machen konnten, ist nicht unmöglich, da *ni-vasa* (habitatio, domus) und *ni-veça* (introitus, palatium) gebräuchliche Wörter sind. Daß aber, wie Langles behauptet hatte, *Nishadha* + *pura* ville de nuit bedeute, ist falsch; denn die Nacht heißt *nicâ* und *Nishadha* (Name einer Gegend, s. Bopp. adn. 1. ad. Nal. ed Lond.) wird schwerlich auf jenes Wort zurückgeführt werden können. So viel beiläufig gegen Creuzer, Symb. III. p. 124. und seine voreilige Anwendung einer falschen oder doch unerwiesenen Etymologie. In etymologischen Dingen kommt es dem Etymologen zu, sein Urtheil abzugeben. Das Albernste, was je über die Griechischen Götternamen vorgebracht ist, sind die meisten Sicklerschen Herleitungen aus den Semitischen Sprachen; man kann sich darauf verlassen, daß dieser Mann bei den Namen der männlichen Götter, die im Nom. auf ος enden, — organisch und consequent genug — überall eine Kraft, Macht (ישׁ, os) bei den weiblichen aus einem sehr einleuchtenden Grunde nie findet; wie könnte denn auch das schwächere und schönere Geschlecht — weiß man doch, daß selbst Juno von ihrem Gemahle zum Himmel hinaus gehängt wurde — ein solches Epithet für sich in Anspruch nehmen? So hat er denn auch richtig für den Dionysos eine Kraft aufgejagt. — Statt des zweifelhaften Dionysos wollen wir lieber noch den Mars Gradivus in unsern Götterkreis aufnehmen. Bekanntlich macht die Länge des a, obwohl sich auch Ovid dessen Kürzung erlaubt hat, den Ursprung des Worts von grâdi verdächtig. Wäre es also etwa Grâ-divo (gravis Deus, σεμνὸς θεός)? und Deo Grabovi: gravis Jovis? Was nun weiter Grotefend vorbringt, erweist sich nach Allem als irrig; eben so irrig als der lange Zug von Ableitungen bei Creuzer Symb. I. p. 169. sqq. Am widerwärtigsten bleibt in Grotefend's Räsonnement die durchaus falsche Ansicht, als ob die genannten Lat. Wörter aus dem Griechischen entlehnt seien? Entlehnt? Fürwahr, ein richtiges Sprachgefühl allein schon müßte dies widerlegen; wer könnte dieselben als durchaus dem Laute nach ungriechische, aber wohl ächt-römisch klingende mißkennen, außer die, welche in dem traurigen Irrthume, als ob die Lateinische Sprache (nicht bloß in spätern Zeiten einzelne Wörter) wie eine Waare aus Griechenland abgeholt sei, einem Irrthume, der die Lateinische Grammatik stets in ein falsches Licht stellen muß, noch immer selig fortträumen? Ueber *dêwa* (Kind, Narr u. s. w.) s. Wilson.

4) *Dha.* Außer Inlaut vgl. *dhâ*, *dhâv*, *dhu* und *dhû*, *dhûp*, *dhri*, *dhrish*, *dhmâ*.

Das Sanskr., auch das Prakrit, behalten zuweilen von aspirirten Buchstaben nichts, als das h; daher, wie dies von Hr. Prof. Bopp schon bemerkt ist, Pers. √ ni-ha, s. √ *dhâ*; √ *hu* = √ θυ (opfern); das Suff. Imper. *dhi* und *hi* = θι (vgl. pers. 1. plur., Atman. - *mahé*, - *maki*, Gr. μεθα [μεσθα]; *tubhj-am*, *mahj-am* = Lat. tibi, mihi. *dhû-ma* m., Lat. fû-mo m., Litt. dumai, û pl. m., Lett. dumi, Sl. düm (Rauch), Alth. tou-m cet. Grimm. II. p. 145. (vapor), Oss. dimin (ich räuchere); Pers. دود (dû-d; fumus).

adhas Adv. (infra, lupter), *adhara* (inferior), Sl. ad (infernus), Lat. infero. *ardha* (dimidius), *ardha-rätra* (Mitternacht), Vask. egu-erdia (Mittag; eig. Tagesmitte) von eguna (Tag; S. *ahan*) und èrdia (Mitte, halb); Oss. ardag achsaw (Mitternacht) und ardag bon (Mittag). Da also demnach ard-ag wahrscheinlich „halb" bedeutet, erkläre ich árdegei (wie Klapr. Reise in d. Kauk. p. 188. unstreitig richtiger steht, als andegei p. 198.) mit der Bedeutung „diesseits" und úrdegei (jenseits) daraus; das Suff. ei bezeichnet „in, auf," und entspricht der Locativendung im S.; vorgesetzt sind die Pronominalstämme a (dieser) und u (jener). Jene Wörter ständen demnach st. a+ardegei (auf dieser Halbe), wie ardem „hieher" st. a+arde+ma (nach dieser Seite;

denn die Postposition ma bezeichnet die Bewegung wohin und vergleicht sich daher, beiläufig gesagt, der nota Accus. m in den Sanskritsprachen); und st. ú + ardegei (auf jener Halbe). Das Pron. a liegt in a-ben (hodie; vgl. S. a-dja) und a-m (hier), vgl. mit u-m (dort). Oss. heißt ui „er" wie im Pers. او (û); ún-tychei, (deswegen), wofür im Katechismus úi-thychei steht. Das Wort bedeutet wahrsch. ursprünglich „Kraft dessen" von tich (Stärke) mit dem Suff. ei. Es mag bei dieser Gelegenheit bemerkt werden, was v. Klaproth übersehen zu haben scheint, daß im Ossetischen mehrere Nomina mit den Suffixen ag, eg dgl. versehen sind, wo die verwandten Sprachen sie nicht zeigen, z. B. Pers. خر, Oss. charag (Esel); دم (dum), Oss. dimeg (Schwanz); L. dent, Oss. dend-eg, dend-ak (Zahn); Lett. seema, Oss. ssimeg, ssumok (Winter); S. *bhrú*, Oss. arf-ig und arf-id (Augenbraune); S. *asthi*, Oss. assteg (Knochen); S. *nawa* (neu), Oss. now-ag, noo-gk (jung); Nhd. eng, Oss. ung-eg (angustus); Altſ. nar, Engl. narrow (Graff. Jahrb. f. wiss. Krit. 1830. Nr. 49. p. 390.), Oss. nar-ek (eng); ja innerhalb der Ossetischen Sprache selbst: im Dugorischen Dialecte zān, Oss. zanek (Ziegenbock); Dug. ur, Oss. urek (Lamm); Oss. chuss, Dug. chússek (Schaf). Ich vergleiche dies Suff. mit dem S. *aka*, oder *ka* (Bopp p. 302.), das zum Theil die Bedeutung des Prim. nicht wesentlich ändert (vgl. auch p. 294. *thaka*, d. i. *tha-ka*), zum Theil Dimin. bildet. Im Pers. ist ک Suff. für die Dim. Wilken p. 86. Eben so im Arm. die Suff. ag, eg cet. Cirbied p. 157. z. B. naw-ag (une barque). Vielleicht sind also auch die genannten Oss. Wörter eigentlich Dim., die sich, wie die große Anzahl Lat. Diminutivformen in die romanischen Sprachen, auch hier eingedrängt haben mögen. Außerdem aber werden mittelst derselben viele Nomina häufig aus Verbalwurzeln, da ag Suff. Part. Praes. Act., also wie im Arm. ogh (Cirbied, Gramm. de la lang. arm. p. 320 sqq.), ist, Arm. z. B. dznogh (qui engendre, geniteur) S. √ *dshan*, gebildet. So z. B. Oss. wojag, Verkauf (vgl. woi kchanin, ich verkaufe, eigentlich wohl; ich mache Verkauf); zith-kchanag, höflich (eigentl., „Ehremachend", von zith, Ehre); lidseg, entlaufen Adj. (lidsin, ich laufe); khussag (Knecht) und khussit (Magd), die entweder auf khussin Klapr. p. 217. col. 2. (ich arbeite) oder auf khussin p. 216. col. 1. (ich höre; vergl. bai-khussag, gehorsam, dessen erster Theil wohl das Uigur. bai (S. *pati*), Herr, sein möchte), natürlich aber nicht auf kchussin p. 219. (ich lese), bezogen werden müssen. — chathage, Hure, (chatin, ich hure); foraseg, potens (farasin, possum); wasseg (Dug. uasunga), Hahn (Sanskr. √ *watsh*, vociferari); ssihdag, rein, heilig (s. Sanskr. √ *çudh*); zawak, ziwag, Sichel (zawin, ich schlage), vgl. die mit Praefix. versehenen arzawag, razawag, die nach p. 193. Participia sind von zaun, ich gehe; sskchanag, Schöpfer (kchanin, ich mache; ss ist wahrsch. Praefix, vgl. issin, ich empfange, ssissin, ich habe, issmen ich besitze, habe; awsstawi issin, ich borge und awsstaw datin ich leihe [datin. ich gebe]; ferner ssemisd (Bezahlung), Pers. مزد (musd) oder مزد (Lohn); ssbársondi wol-arw-ma, erhaben zu-Himmel-wärts p. 188., mit barsond, hoch); chazag, Erhalter (chazin, conservo) p. 189. 192. — Außerdem bildet das Suff. ag: ulag (der obere) von wolé, oben; dallag (der untere) von del-, unter, p. 195; ferner folgende Ordin.: fizzag (primus; nefizzag ne fastah, weder Anfang noch Ende; vgl. پیش, pîsh, mit der Bedeutung: ante); dikkag (secundus; unregelmäßig von dúch, zwei); arthinag (tertius; von arte, drei). Daß der Ossete, wie der Lette und Littauer, seine Woche richtig mit dem Montag anfängt und mit dem

Sonntag ;schließt, geht bei jedem von ihnen aus der Benennung mehrerer Tage hervor. Es hat vielleicht einiges Interesse, wenn ich hier die Benennungen ihrer Wochentage nebeneinander stelle; damit uns Kundige belehren können, ob die Osseten etwa von Russen oder Georgiern oder von wem sonst diese Einrichtung erhalten haben.

1) Montag: Lett. pirm-deene (primus dies), Litt. pá-nedēlis, Böhm. pondělj, Nebenwochentag s. 7. — Oss. kuroi ſsaro (von kuri, Dug. kóre, Woche und ſsaro, Kopf, das hier unstreitig so steht, wie im Pers. ſser, Kopf, auch für: extremitas quaevis. Vgl. Dug. duar-ok afser, Thürschwelle) also: Wochenanfang. Dug. áfdiſser, dessen ersten Bestandtheil ich nicht erklären kann.

2) Dienstag: Lett. ôtr-deene (alter dies), Litt. uttarninkas (Russ. wtórnikj, vgl. Litt. antars, alter; ninkas ist ein sehr gewöhnliches Suffix). — Oss. ditſheg (secundus s. 3.), Dug. Geórgi-bon (Georgstag).

3) Mittwoch: Lett. treſch-deene (tertius d.), Litt. ſerradà (Russ. ceredà; bleibt mir räthselhaft). — Oss. artitſheg, Dug. ertikkag, (artihikkag, der dritte p. 193.).

4) Donnerstag: zettort-deene (quartus d.), Litt. czetwergas (ketturi, 4.). — Oss. ziparem, Dug. zupparam (zuppar-am, quartus).

5) Freitag: Lett. peekt-deena (quinta d.), Litt. pėt-nyczia (nyczia ein häufiges Suff., Russ. pjátnitza), Oss. Mairem-bon (St. Mariae dies).

6) Sonnabend: Lett. ſseſs-deena (Sextus d.), Litt. ſubbatà, Oss. ſsabt, Dug. ſabat (Sabbath).

7) Sonntag: Lett. ſsweh-deena (von ſswehts, heilig, dessen t weggeworfen ist), Litt. ne-dėl-dienė (Wochentag, von nedėlė, Woche, Sl. ne-djelja, Sonntag, bedeutet nach Grimm Deutsche Gr. II. p. 267: Nicht-werktag, welche Ableitung ich keineswegs der Unrichtigkeit zeihen kann, doch weiß ich nicht, wie sich dieselbe mit nedėlė wird vereinigen lassen), Oss. chuzawi bon, Dug. chzau-bon (Gottestag), Arm. aſtwads (Gott) Klapr. As. Polygl. p. 101.

mdka (coecus). Hieraus würde sich vortrefflich das Lat. Andabatae (s. Lipſ. Saturnal. Scrm. II. cap. XII., der es jedoch aus ἀναβάται durch Einschub eines d entstanden glaubt) erklären; wenn das Wort nämlich ein ächt Lateinisches und kein ausländisches war, so weiſet die Endung a auf eine Herleitung von einem Verbum und auf eine Zusammensetzung hin, vgl. coelicola, conviva u. s. w. Also: Blindfechter, qui caeci (mit verdeckten Augen) batuunt.

medhja (Mitte), Lat. medio, Goth. midis, Ahd. miti Grimm. I. 720. 726. (Der Goth. Nom. midis steht folglich st. eines frühern, unvorhandenen: midja-s); Pers. ميان (mijân; medium; inter), Sl. mezdu (inter), meza (limes) vgl. Dobrowsky Inſt. p. 89., Gr. μέσσο, μέσο (also σ für dh vgl. σεῖν, Dor. st. θεῖν unter √ *dhâw*; ferner βάθος, βυθό und βυσσό, βόθρο von der Lat. √ föd, graben, mit transponirter aſpir.; θεῖο, Lacon. σεῖο [Sanskr. daiwa, also hier d]. — Aehnliche Vertauschungen: Aeol., Dor. ἄνηο; vulgo ἄνηθο, Jon. ἄνησο (Dille); παλασιο = παλάθιο; κολόκυνθα, κολοκύντη; κολύθρο, κόλυτρο; πλίνθο, Litt. plyta, Ziegel; μίνθα, Litt. mėta, Krauſemünze; μασθό, μαστό, μαζό, Altn. mafti, papilla).

Veränderungen, die ich nicht durch das Sanskr. belegen kann, sind m Lat inlautend 1) t: Gr. √ λαθ, παθ, Lat. √ late, pat. 2) Da θ, φ zuweilen zu b wird, steht auch einige Male b statt f, das selbst n die Stelle der Lingualaſpirate getreten ist. √ ἐρυθ, Lat. rūfo und ūtilo, in welchen beiden nur ein verschiedener Wechsel eingetreten ist; erner rus-so mit Participialſuffix (vgl. paſſo von √ pat, Gr. παθ); ρυθρό ist rūbro. Das θ ist als das ursprüngliche geschützt durch Litt. auda (rothe Farbe), ruddas (braunroth), rudis (Roſt), Lett. ruds, röthlich, wie die Blätter im Herbſte (ruddens, Herbſt), Böhm. rdjtí ſe

(erubescere); Ahd. rôt Grimm nr. 242. Das Sanskr. rôhita (roth) scheint Part. praet. pass. einer √, die ursprünglich mit dh schloß, zu sein. — Gr. οὐθαρ, Lat über (uber als Adj. wie πίαρ), Agf. uder n. (Euter), Litt. kiaule udrója (die Sau eutert; ihre Brüste schwellen); wovon streng unterschieden werden muß: S. udara (nach Bopp von ud [dem Wohllautsgesetze zufolge daraus ud], surſum, und √ ri, gehen), Lat. ŭt-ero. Wie kann man aber Lat. venter, Lett. wehders (Bauch), Litt. wedaras (Magen), ἠτρο (Bauch); γέντερ, ἡ κοιλία, γέντα, κρέα, σπλάγχνα (Thiersch. p. 226. nimmt γ für ϝ); Ahd. Wanſt; ἔντερο (dies ganz augenscheinlich, zwar nicht von ἔντος, wie Paſſow annimmt, sondern von ἐν mittelſt des Comparativsuffixes, also ἐν-τερο, = Lat. *intero; denn ρ pflegt im Griech. nicht st. σ zu stehen, und aus dem umgekehrten Grunde ist Lat. intes-tina von intus, ἔντος und nicht von *intero herzuleiten. Hieraus folgt, daß ἔντερο kein Digamma hat, es müßten denn dies auch Lat. in, Goth. in, Altpr. en, Litt i [das i durchstrichen, was den Wegfall eines Nasals anzudeuten pflegt. Mielcke, p. 9.] Lett. ee [als Inſop., hinein; Praep. lep. eekſch] sammt und sonders verloren oder die Griech. Sprache hier erst aufgenommen haben); wie Litt. widdurei, riû m. (Ein-ge-weide; das Litt. Wort nebst widdurys, m. Mitte, von widdu-s, die Mitte, das Inwendige); Lat. viscera, aber ohne w, Lett. eekſcha-s (das Eingeweide, von der Praep. eekſch, in, innerhalb) und endlich γαστήρ (nach Bopp von √ ghas, essen) nebst S. dſhathâra in jeder Rücksicht richtig deuten? —

Auch Lat. verbo n., Goth. vaurd, Altpr. wirds (Wort), Lett. wârds, (Wort, Name), Litt. wardas m. (Name); ferner Lat. barba, Sl. brada, Litt. barzdà f., Ahd. bârt vereinigen sich sehr gut unter Voraussetzung eines ursprünglichen dh.

5) *na*. Außer Inlaut vgl. √ *nad*, *nap*, *nah*, *nî*. Suffixa: *-ana* m. Gr. ὄργ-ανο n. cet. s. Wortbildung. *-man* n., Lat. men n. u. s. w. — *an* vgl. τέκτ-ονmit *takſh-an*. — *na* Part. Pass. Gr. νό, Lat. no u. s. w. — *na* Subst. z. B. *ſwap-na*, Lat. ſom-no. — *ino* z. B. *kulina*; Lat. genuino, masculino, bovino cet.

nri et *nara* (vir), Pers. ﻧﺮ (ner; wird zur Bezeichnung des männlichen Geschlechts den Namen lebender Wesen beigefügt. Wilken Inst. p. 2). Oss. nalbach Hengst (eigtl. unstreitig: Mannpferd, da bach allein: Pferd heißt, und l mit ri auch in malin, ich sterbe, Sanskr. √ mri vertauscht ist); Sabin. νερίνη (ἀνδρεία), Νέρων (ἀνδρεῖος) Creuzer, Symbol. II. p. 967. Osc. cas-nar, d. i. cascus vir, senex (mit Unterdrückung des c nach s, wenn nicht vielleicht neben casco noch eine andere Form existirte); Gr. ἄ-νερ, wo nicht das ἀ prosthet., wohl aber dies befremden könnte, daß ein Digamma, dem α dieses Wortes vorgesetzt, erwähnt wird (Thiersch Gr. Gr. p. 225.); indeß zeigt sich dies auch beim ἀ- privat. (S. a-) wo es ebenfalls ein unorganischer, nicht radikaler Vorschlag ist. Alban. niery, *vrepl*.

nó (non), Lat. nôn (nach Grimm st. ne unum), ﻧﻪ (neh), Goth. nê (nein), Oss. né, (nein), Lett. ne, Litt. nè (nein). — Als Praef. negat. Pers. ﻧ (nâ), Gr. νη-, Lat. nĕ-, né-, Goth. ni-, Litt. und Lett. ne-; Altpr. ni (ne), nicht, un-, Böhm. ne-.

nau Acc. Gen. Dat. Du. Gr. νώ N. A. Du.; *nas* A. G. D. plur. Lat. nôs, Serb. nâc (ἡμῶν, ἡμᾶς); Goth. unsis D. A. ist vielleicht durch Transposition daraus entstanden.

ni-, Praef. (deorsum), Ahd. ni-dar, Pers. ﻧ (n- mit verschiedenen Vocalen), Lat. √ nit, s. √ *jat*; nido s. *da*. Gr. νῖκη, wahrscheinlich componirt mit Lat. √ vic, siegen. — Sanskr. *nî-tſha* (humilis), vgl. Russ. nizj, Kurd. nilsem, Oss. ning, nilleg.

Bemerkenswerth ist l statt n:
anja (d. i. ein Deriv. von **ana**, ille), Lat. **ăllo**, Gr. *ἄλλο* (wie *φύλλο* n., Lat. **fŏlio** n.), Sl. **in** (alius). In deutschen Compp., z. B. Ahd. **ali-landi** (aus anderm Lande) Grimm II. p. 651. Arm. **aɛl** (autre). — **anja-tara**, Lat. **al-tero**. — **antara**, Altpr. **antars**, Litt. **antars**, Lett. **ôtrs** (beruht darauf, daß im Lett. ôters der Ausfall eines n durch Längung des Vocals ersetzt wird), Goth. **anthar**; Oss. **anders**, anderer: **andar**, **andarthi**.

Ein Lat. l st. n auch in **pul-mŏn** (pn hatte der Lat. nicht), Gr. *πνεύμων*, *πλεύμων*. — *κονιδ*, Sl. **gnida**, Lett. **gnides** pl., Litt. **glinda**, Lat. **lend** (abj. gutt.), Altn. **nit**, Ahd. **niz**. — Gr. √ *κνυ*, Altn. √ **nú**, **gnâ** (fricare), Litt. **glau-mas** (was vom Steine beim Schleifen abgeht). — Ueber Litt. **lizda** s. *da*. — Im Litt. ist **-nyczia**, (selten **-nize** im Lett.; Böhm. **-nice**, Serb. **-nitze**) ein sehr häufiges Suff., z. B. **awinyczia** (Schafstall), **czoźinyczia** (Schurrbahn von **czoźu**, ich glitsche auf dem Eise), **ledinyczia** (blankes Eis, Schurrbahn, von **lédas**, Eis) u. s. w. Statt dessen finde ich nun **-lyczia** (oder **-l+yczia**??) in folgenden Wörtern: **drozlyczia**, Hobelbank (**nudrozu**, ich hobele ab); **teſslyczia**, Zimmerbeil (**taſsyti**, behauen); **ſwetlyczia**, Gaststube (**Swétimas**, ein Fremder; **ſweczias**, Gast). — Noch findet sich Litt. **lakſtingalla**, Nachtigall, Lett. **lakſtigalla**, das Stender im Lexic. unter **lakſtit**, hüpfen, stellt; auch **lagsdigalla**, das man etwa mit **lasda**, **lagsda**, Böhm. **ljska**, Nußstrauch, zusammenbringen könnte; mir scheinen jedoch jene Wörter erst aus dem Deutschen entlehnt; was Wunder dann, daß jene Völker ihr **naktis** (Nacht) darin nicht wiedererkannten? — Auch im Serb. **ml** oder **wn** st. mn. Wuk p. 9. und **Mletzi** (Venedig) st. It. **Venézia** ib. Grimm. p. XXII. Bekannt ist, daß die Dorer zuweilen vor ling. *ν* st. *λ* setzen; man hüte sich aber, den umgekehrten, vorhin betrachteten Lautwechsel, etwa als Analogon zu Nhd. **kind**, Engl. **child**, anzunehmen; denn *φίνιατο*, *ἐνθεῖν* haben *λ* vor Vocalen; vgl. √ *φιλ* unter √ *pṛi*, und √ *ἰλυθ-*; von ihnen gilt der Schluß auf die übrigen. Eher mag die Chronologie in der Buchstabenfolge von *λ*, *n* in √ *λαχ*, Inf. *λαγχάνειν* und Lat. **nanc-isci**, **nac-to** (vgl. *λόγχη*, lancea) zweifelhaft sein; es hätte der Grieche etwa den Uebellaut eines dreifachen Nasals im Praes. durch Umänderung des ersten in *λ* vermeiden wollen, und dieses dann auch in Formen, wo kein solcher statt fand, hinübergetragen. In den oben angeführten Formen **glinda** und **lend** ließe sich ein ähnlicher Grund der Veränderung annehmen. Ueberhaupt scheint es Beachtung zu verdienen, das in den meisten obiger Beispiele, kaum eines und das andere ausgenommen, entweder ein Nasal oder eine muta des Zungenorgans es ist, welche das homogene oder homorgane n zu verjagen, gar sehr das Ansehen haben. Daher z. B. *λίγρο* st. *νίγρο*; *λοιδορεῖν* neben *ὄνειδος* u. s. w. Vgl. später über die Dissimilation.

D st. n: Sanskr. **nawan**, *ἐννέα*, Lat. **nŏvem**, Arm. **inn**, **ընն** (nuh), Goth. **niun**, Altpr. **newints** (nonus); die übrigen Lett. und die Slav. Sprachen haben **d**: Litt. **dewyni**, Lett. **dewini**, Serb. **dewet**, Russ. **dewaet** u. s. w.; daher nehme ich keinen Anstand, Lett. **debbes** (coelum), Litt. **debbeſis** m. f. (nubes) mit S. **nabhas** n. (aër, coelum), Serb. **nèbo** n., **nebeca** plur. (coelum), Gr. *νέφος*; *νεφέλη*, **nebula**, Ahd. **nëpal** zusammenzustellen. Ein Wechsel zwischen dem Zungenbuchstaben d und dem Zungennasal (auch It. **pernice** st. Lat. **perdix**) scheint fast natürlicher, als zwischen d und l; man braucht daher Gr. *ὀνοφο*, *ζόφο* nicht zur Erklärung herbeizurufen.

V. Labiales.

1) **pa**. Außer Inlaut vgl. √ **patſh**, **pat**, **path**, **pad**, **paçj**, die beiden **pá** und **pal**, **paç**, **piſh**, **pí** unter **pá**, **pindſh**, **puſh**, **pú**, **púr**, **pjáj**, **pratſhk**, **prí**, **plu**, **pluſh**.

paçu m., Altpr. pecku, Lat. pĕcu m., pĕcus n., pĕcŭd f., πῶν (ç abj., wie in ἑκυρό), Oss. fiſs (Dug. fuſs), Schaf, Kurd. páſs, Afgh. pſe, Goth. faihu (Vieh).

parut (indecl. Bopp. p. 306.) πέρυτις (Hartung, Caſus p. 222.), πέρυσι. Sollte etwa, da das Griech. ἔτος ein Digamma hatte, ſ. Thiersch Gr. Gr. p. 226., wie dies auch Lat. vĕtus (annoſus) und Gr. ἐνιαυτό (das ich mit ἐνί zuſammengeſetzt glaube, wie ἔνθεο; alſo „ἔτη in ſich faſſend," vgl. Paſſow, Lex.) beſtätigen, das Sanskr. parut aus par durch metath. ſt pra (vor) und aus einem freilich nicht nachweislichen, nach Indiſcher Weiſe in ut umgebildeten *wat* n. (Jahr) entſtanden ſein? Sonſt könnte man auch an eine Zuſammenſetzung mit *para* (alius) abj. a (vgl. *pur-uſha* von *pura* + √ *was*, Hausbewohnend, d. i. Menſch) denken, alſo: im andern Jahre? — *Wipaç* + *tſhit* (ſapiens) ſtammt ſicher von √ *tſhit* (cogitare); über den erſten Theil kann man zweifeln. Nach r. 75. b) ſteht ç ſt. r und daher iſt das Wort, wenn man r transponirt annimmt, aus *wipra* (Brahmane) „wie ein Br. denkend" deutbar. Vielleicht aber auch ſind es die Praef. *wi* + *pra* oder *wi* + *pari* (abj. i).

pitṛi, πατερ, Lat. pătĕr, پدر (peder), Ahd. vatar, Goth. fadrein (parentes, wie im Sanskr. Du. *pitarau*), Afgh. plar (Vater); Oſſ. fid, da es ſchwerlich etwas mit fid, Fleiſch, zu thun hat, erklärt ſich ſehr gut aus dem Sanskr. Nom. *pitá*, vgl. Oſſ. mad mit dem S. Nom. *mátá*.

pari Praefix. (um), περί; beide ſtimmen darin überein, daß ſie oft die Grundbedeutung der Wurzel verſtärken, z. B. περικαλλές, um und um ſchön. Im Lat. pări-ĕt (Wand, eigtl. „das Herumgehende" vgl. ambitu und, rückſichtlich des, Wohllautshalber ſtatt i nach i geſetzten e, pietat u. a.).

pra Praef. (vor), πρό, Lat. prô (in Compp. auch zuweilen prŏ); فر (fer- Praep. inſepar.) z. B. S. *pramâna* n. (dijudicatio, auctoritas), فرمان (fermân; mandatum); Sl. pra-, das zur Bildung von Verwandtſchaftsnamen, gerade wie das Lat. pro, dient z. B. pra mit djed, proavus; mit wnuk, pronepos. Böhm. pro (für, wegen), Litt. pro, vor, wegen, Praep. c. Acc. und pra, Praep. inſep. vor, über, an. Lett. par, Praep. c. Acc. (et Gen.), für, wegen, zu, über (oder gehört es zu *para?*). Vgl. noch Goth. faúra c. Dat., Ahd. vora c. Dat., Goth. faur c. A., Ahd. vuri c. A. Graff, Althochd. Praepp. p. 130. ſqq. — S. *prátar* (mane) cf. Ahd. vruo, πρωΐ, Lat. prŭ-ina (Frühreif). — S. *pŭras* (ante) πάρος (vgl. S. *guru*, βαρύ).

para (der andere), Gr. πέρᾱ-ν Acc. fem. (in alteram partem i. e. trans; contra, vgl. S. *para-m* Acc. n., ultra) πέρᾱ, verſtümmelter Dat. (ultra) vgl. S. *pára* (ulterior ripa): περᾶν (transgredi, trajicere). Im Gr. πείρειν, durchſtechen, die Wurzel zu dieſen Wörtern (√ παρ) zu ſuchen, iſt bedenklich, da ich nur Bopp beipflichten kann, wenn er *para* von apa (ἀπό) herleitet, da ſich dies durch das Goth. afar (poſt) beſtätigt. — S. *pará* Praef. mit dem Sinn: zurück. Es ſcheint die feminale Grundform zu *para* zu ſein, da zurück (der Etymologie nach: die abgewandte Seite) den Gegenſatz, das Andere zu der am natürlichſten als primär geſetzten Richtung des Geſichts bildet. Nichts deſto weniger kann aber auch παρά (urſpr. neben d. i. ab alterutro latere) hieher gezogen werden. Ueber Lat. perum, per (durch) d. i. nach der andern Seite) ſ. *dina* unter *da*. Mit dem Lat. per ſtimmt aufs genaueſte Litt. per c. Acc. (durch) überein, z. B. per tawę (per te); per tris meneſſius (per tres menſes), per tilta (über die Brücke). In Compp.: gar zu ſehr, z. B. perdaug, zu viel (d. h. durch das Maaß hindurch, drüber hinaus) vgl. Lat. perutilis, durch und durch nützlich. — Die Lett. pâri Adv. und pâr Praep., über, kann man hieher zählen, wenn ſie anders nicht zu S. *upari* gehören. — Engl. from (in abgewandter Richtung).

apa Praef. (von, weg), Gr. ἀπό, Lat. ăb, â, Goth. af, Ahd. aba.

api, auch *pi* Bopp. gramm. p. 77. ed Germ. Wahrscheinlich Gr. ἐπί, Lat. ape (apud; παρά Glossar. Philoxeni vgl. Turſellin. ed. Hand.); daher vermuthlich ăpŭd und apor, die ich aus jenem ape mit ăd, ar zusammengesetzt halte. Auch wohl prŏ-pĕ (nahe), Lett. pee (apud, ad), Litt. -pi (bei) als Postposition, die an verschiedene Casus tritt. Mielcke §. 93. a. E., z. B. diewo-pi (bei Gott) und p. 64. tawęſpi, tawip', tawimpi (bei dir), Pers. پ (pei-; Praepoſ. inſepar.) nach Bopp. — S. unten: *abhi*.

upa Praef. (nahe, bei, hinzu), Lat. ŏb, vgl. *apa*, dafern es nicht vielmehr *abhi* ist.

upari (über), Goth. ufar, Ahd. ubar, Pers. أبر (eber). Das Lat. ſŭper, Gr. ὑπέρ, Pers. زبر (ſeber; supra, altus) scheinen eine zweite Praep. (die ersten beiden etwa Sanskr. *ſa*-, mit; das letzte ز, aus, von?) vorgesetzt zu haben; oder hätte in den übrigen Sprachen eine Aphärese stattgefunden, vgl. *açru* unter *da?*

upala (lapis, gemma), Lat. opalo m. Schlegel Ind. Bibl. II. p. 393.

Vgl. noch: πῡρό, pûrji (Weizen) bei den Tahmnenken oder Grenzletten. — Lat. păpilla, Litt. pápas (Zitze) vom Lett. pampt (schwellen). — Sl. pjactj, Faust — Sl. poct, das Fasten. — Lat. pisci, Goth. fisks — πέλλα, Lat. pelli, Goth. fill — πῖλο, Lat. pil-eo (Hut), Sl. plctj (coactile), Ahd. vilz — Litt. pellai, Lett. pellus (Spreu), Sl. plewa, Lat. pălea — παλάμη, Lat. palma, Agſ. folma — πῦρ, Ahd. viuri — πῶλο, Goth. fula, Lat. pullo (oder Dim. von puero?).

Im Griech. steht öfter, sowohl an- als inlautend, φ st. p. S. √ *prî*, *pluſh*; *lip*, *wap*, *tap*, *trip*. Vgl. auch *kapála* unter *ka*. Dadurch bestätigt sich noch mehr die Ableitung φι-άλη von √ πι. So auch Lat. rapa, Sl. repa, Poln. rzepa, Litt. rope, Gr. ῥάπυ, ῥάφυ, Nhd. rübe. — Lat. √ ſap (schmecken), ſapient (weise), Goth. inſefjan (intelligere) nr. 82., Gr. σοφό (weise). Σαφές mag wohl nicht davon getrennt werden dürfen, da es nie die Bedeutung des sinnlich Hellen gehabt zu haben scheint, in welchem Falle sich S. *sa*- (gewöhnlich ἁ-) und √ *bhâs*, Gr. √ φαν zur Erklärung darböten. Ὀπό entspricht dem Mhd. ſaf (ſuccus); zwischen Lat. ſopor und ὄπιο findet durchaus kein etymologischer Zusammenhang statt (s. √ *ſwap*). — Litt. plikti (kahl werden) φαλακ-ρό vgl. λυγ-ρό u. s. w., wenn das Wort nicht aus Griech. Mitteln erklärt werden muß.

Im Lat. c (qu) st. p. So coquere s. √ *patſh*; quinque, s. S. *pantſha* N. A. V. unter *tſha*. Neben S. *ăp* f. (in Compp. *âp*), Pers. آب, آو (âb, âw), Afgh. ubu (Wasser), Litt. uppe (Fluß) befremdet zwar nicht Lat. ăqua, wohl aber einigermaßen amni, wenn es, wie ich zu vermuthen wage, mit einer ähnlichen Buchstabenumwandelung als Lat. ſomno st. S. *ſwapna*, aus ap + nî (Wasserführend; S. √ *nî*, führen) seinen Ursprung genommen haben sollte; mehr noch die Uebereinstimmung des Goth. ahva, Ahd. aha f. mit dem Lat. aqua; jedoch im S. Pronominalstamme *ka*, Lat. quo, Goth. hva, Gr. κο und erst daraus πο liegen ähnliche Veränderungen vor.

2) *pha*. S. √ *phul*, *ſphur*, *ſphurdſh*, *ſphut?*

3) *ba*. Außer Inlaut, s. √ *bandh*, *budh*, *bru*.

bahu (multus), aber Compar. bhû-jas, Pers. انبوه embûh; multus, amplus).

bâhu, بازو (bâſu). Da der S. √ *bandh* wahrscheinlich √ πιθ und der √ *budh* πυθ entspricht, schließt sich πῆχυ demselben ganz nahe an, aber

nichts desto weniger auch βραχιον, Lat. brachio n. Wegen des r darin s. ra.

bâla m. (puer, infans); *bâl-aka*, Gr. παλλ-ακό u. s w. Das Lat. pellic f. verlockt sehr zu einer Ableitung von √ pellic (verlocken). Das Lett. bâlinsch (infantulus) gehört nicht hieher, sondern ist Dimin. zu brâlis (Bruder); denn das Weglassen des r geschieht aus Nachahmung der kleinen Kinder, welche diesen Buchstaben noch nicht aussprechen können. Stender gramm. p. 51. — *Bâlukâ* (fand, gravel), Lat. ballucа.

bala n. (robur), Lat. de-bili, vgl. deformi, Goth. balths, Alts. bald (audax). Wahrsch. βελτ-ίον — S. *balin* (stark), Phryg. βαλήν (o rex)? — S. *bala-wat* (Stärke begabt); Pers. پهلوان (pehlu-wân; 1. strenuus, fortis; 2. heros, imperator); doch *Pahlavâs* (Persae veteres).

Sehr auffallend ist das geringe Vorkommen des b, sowohl zu Anfange als zu Ende Sanskr. Wurzeln, ja selbst die doppelte Schreibung w oder b in mehreren derselben. Damit scheint der wahrscheinliche Mangel des Goth. p und Hochd. f im Anlaute ächt Deutscher Wörter (Grimm I. p. 585.) in Verbindung zu stehen, indem diese, dem Grimm'schen Lautgesetze zufolge, ein ursprüngliches b voraussetzen würden. Für die Herabsenkung b zu p, f im Inlaute ist das von Grimm in dieser Beziehung erwähnte Altn. hanpr, Alts. hanaf nicht beweisend, da dem b im Griech. κάνναβι, Lat. cannabi ein p im Litt. kannapes, Lett. kannepes, Poln. konopj und in den übrigen slav. Sprachen zur Seite steht. Eben so wenig genügen die übrigen, theils von ihm, theils von Schmitthenner, Ursprachl. p. 41. vorgebrachten Beispiele. Das Altn. stöpull hat entweder zum Schlußbuchstaben der Wurzel das p, dann kann es mit dem Lat. stă-bulo nicht zusammengestellt werden; im entgegengesetzten Falle ist es — entlehnt. Die wenigen S. Wörter mit b zeigen in verwandten Goth. nur wiederum b; das Grimm'sche Gesetz gilt also nicht für diesen Fall; man müßte denn andere, sichere Beispiele aufweisen, die aber nur aus dem Sanskr., Griech. und Lat. entnommen werden könnten, da die Slawischen, Lettischen Sprachen, so wie auch die Neupersische, aspirirtes und unaspirirtes b zusammen fallen lassen, oder anderweitig entstellen. — βραχύ, Lat. brĕvi. — Man vergl. noch Gr. βληχᾶν, Ahd. plâhan Grimm. I. p. 885. (balare), Lat. balare, Lett. blaut (blöcken), Litt. bláuti (blöcken, wie ein Kalb) — Gr. √ βρεμ, Lat. frem, Ahd. √ pram nr. 359. — βοή, Lat. reboare. — bûbere (wie ein Rohrdommel schreien), bûb-on (Uhu), bûbalo, Litt. baubti (wie ein Ochs brüllen), baublys (Rohrdommel), baubimmas (Brunst der Hirsche) — βορβορύζειν, Litt. bur-bole (Wasserblase), burbulója (es kluckert im Leibe). — Anstatt des Griech. βδ finden sich: √ βδαλ; βδέλλα f. (vgl. √ dhé), Lat. fellare (saugen). — βδέειν (st. √ βεσδ?), Böhm. bzdjti, Lett. besdeht, Litt. bezdĕti (crepitum ventris emittere), Lat. visire, fiesten. Ferner Litt. bézdas (sambucus nigra; wie smirdĕlĕs, Attich, sambucus ebulus, ebenfalls vom Stinken, smirditi), Russ. boz. Der zweite Litt. Name dieses Strauchs (s. Mielcke's Deutsches Lex. unter: Holder, Hollunder), ist búkas; eben dieser scheint im Lat. sam-buco, oder sabuco zu liegen; der erste Bestandtheil erklärte sich aus S. çjáma (niger). Lat. ĕbŭlo steht wahrscheinlich mit Sl. χebd, Serb. apta in Verbindung. — βδέλλιο n. ist das Hebr. בְּדֹלַח.

4) *bha*. Außer Inlaut s. √ *bhaksh*, *bhandsh*, *bhâdsh*, *bhâ*, *bhâsh*, *bhâs*, *bhid*, *bhî*, beide *bhudsh*, *bhû*, *bhûsh*, *bhri*, *bhrâdsh*.

bhûrdshdsha, Russ. bereza, Litt. berzas, Lett. behrse, Altn. biörk, Ahd. pirihha (betula). Klaproth bemerkt im Nouv. Journ. As. T. V. p. 112., daß die Birke die einzige Baumgattung sei, für welche sich im Sanskr. und in den Indo-Germ. Sprachen derselbe Name finde.

Dies beweise die Einwanderung des Sanskritsprachstamms in Indien vom Norden her, da die Birke am südlichen Abhange des Himalaja wachse, dagegen die übrigen Baumarten in Indien den Einwanderern hätten neu sein müssen. Doch vgl. v. Bohlen, Indien II. p. 436. Hassel, Geogr. Ind. p. 42. Wäre es der Khalendsh-Baum, den man für eine Birkenart hält, und der in den Districten (oder: an den Gränzen) Indiens und Sina's wächst (S. Frähn, Ibn Fozlan not. 111. 180.)?

bhrú f. ὀ-φρῡ f. entw. o rein prosth. oder st. ὄπ, Augen); برو, ابرو (ebrû, burû), Vask. be-purua componirt mit beguia, Auge, welche Herleitung durch be-co-quia, Stirn (s. v. Humboldt im Mithr. IV. p. 313.) vollkommen gerechtfertigt wird. Sl. browj, Altn. brâ Grimm. I. 664., Ahd. brâwa.

bhrâtri برادر et برادر (burâder, burâdser), Goth. bróthar, Ahd. pruodar, Gal. brathair, Afgh. vurur, Serb. brat, Altpr. brati (unstreitig: Bruder, wiewohl Vater es ungewiß läßt), bratrikai (Brüderchen), Litt. brolis, Gen. brolio, Lett. brâlis (l. st. *ri*; t ej.), Lat. frâter. Im Griech. φράτρα (Brüderschaft) hat es sich erhalten, woran zu zweifeln, überflüssig ist. Ein πατρίη mochte immerhin daneben bestanden haben, denn dieses gäbe — nur auf anderm Wege durch Hindeutung auf den Vater — denselben Sinn. Wahrscheinlich war dies aber eine bloße, aus irriger Deutelei und wegen der Unzugänglichkeit der Etymologie von φράτρα für den Griechen, dem das Wort frater abhanden gekommen war, entstandene Form.

Inlautend wird bh im Lat. gern zu b (selten ist f überhaupt im Lat. Inlaut). So von √Sanskr. *bhâ*, Lat. fu die notae Imperf. et Fut. mit b. S. Bopp, Conjug. Syst. p. 96. So auch tri-bu, s. √ *bhû*. Im S. heißt *prabhu* dominus, excellus, augustus (eigentlich: voran seiend); dadurch wird man darauf geführt, das Griech. πρόσβυ ebenfalls, entweder aus προ + φυ mit eingeschobenem σ, dergleichen man in δέσφατο vielleicht mit Unrecht annimmt, in dem Sinne von „voran seiend an Jahren und Ansehn," oder aus πρός (st. πρός Interpp. ad Greg. C. p. 585. 661.) + φυ erklären zu wollen. Da jedoch weder der Einschub des ς, noch die Herleitung aus προσφυεῖν dem Sinne nach genügend begründet ist, wende ich mich lieber der Vermuthung zu, daß das Wort aus προ + √ σεβ (mit vorzüglicher Ehrfurcht behandeln) durch Ausstoßung des ε mittelst des Suff. υ (z. B. γλαφ-υ) gebildet sei. Das Goth. frauja (dominus) hängt sicher mit der Praep. pra- (Goth. faúra) zusammen, aber unwahrscheinlich wäre der Ausfall von bh. — Lat. prôbo wahrscheinlich pro mit S. *bhâ*, leuchten; also praeclarus, hervorleuchtend.

abhi (wahrscheinlich auch *bhi*, vgl. *api*, Praef. vor, an, hin, zu); Pers. ب (bĕ) Bopp. Demonstr. p. 11., Goth. bi, Ahd. pi (bei) Graff, Praepos. p. 100., da S. *abhi-tas* auch „bei" bedeutet, und Goth. ba Grimm. I. p. 765. (Sanskr. *ubhau*, ambo) ebenfalls Aphärese erlitten hat. — Eben diese Praep. in den Casus: -*bhi*, Gr. -φι Buttm. §. 56. Anm. 2., Altpr. tebbei Dat. (S. *tubhj-am*, dir), Böhm. fo-bě (sibi) und febe im Gen. und Acc., Lat. -bi (ti-bi, i-bi); im plur. -bis (no-bis); *bhjas*, Lat. -bus, vgl. Bopp, Abh. über die Casus.

ubha (*ubhau* Du.), ἀμφώ, Lat. ambo, Litt. abbù, Altpr. abbai, Lett. abbi, Poln. oba, Goth. ba n. (beide).

nábhi f., ناف (náf), Lett. nabba, Ahd. napalo, ὀμφ-αλό, Lat. umbilico, Franz. nombril, vgl. *nakha* unter *kha*. — Wegen νεφέλη, nebula s. *na*. Pers. نهفتن (nuhuften, abscondere, latere) Imper. نهبن (nuhben), Lat. √ nûb (verhüllen, heirathen), Gr. νύμφη scheinen in demselben Verhältnisse zu einander zu stehen.

Unter den Verbis s. noch √ *rabh*, *labh* und *lubh*.

Ein Gleiches gilt nun auch wohl von den im Sanskr. unbelegbaren Wörtern: ὀρφ-ανό, Lat. orbo; ἀλφό m. (λευκη), Lat. albo, doch Sabin. alpu-m (weiß); ὀφείλειν, forbere. — Gr. ἀμφί, doch Aeol. ἀμμι, Lat. ambe, ambi-viam; als Infepar. amb u. ſ. w. Getrennt: am. Vgl. Turfellin. ed. Hand. I. Ahd. umpi, Litt. api, apy, ap, apie (um; auch, wie περὶ, gebraucht, um auszudrücken: über ſeigtl. um eine Sache z. B. reden) ap-link (herum; lenkti beugen, herumgehen), Lett. ap (um), Poln. o, ob, obe, um (inſepar.). Stehen ſie mit ἀμφὶ in Verbindung (ſ. ubha oben), ſo daß ſie eigtl. „zu beiden Seiten“ bedeuteten? ἀμφίς verhielte ſich dann ähnlich wie δίς.

Im Griech. zuweilen β ſt. φ S. √ labh, λαβ; kumbha, κύμβο unter ka. — κύφό, κύπτειν (Perf. κέκυφα), Lat. -cŭb; κύβιτον., Lat. cubito, Litt. kumbrys (mit krummen Halſe), doch auch kumpas (krumm gewachſen) vgl. √ καμπ, biegen. Perſ. خفتن (khuften; jacere, dormire; doch ließe ſich das Wort auch mit S. ſwap (dormire) vereinigen). — √ ἐρεφ, ὀρφνό (eigtl. überdeckt) und Ἔρεβος. — √ κρυφ und κρυβ; √ στρεφ, στραφῶν, στρεβλό; κορυφή, κορυμβο; θρόμβο (√ τρεφ), wie θάμβος, wahrſcheinlich mit Umſtellung der aſpir.

Wörter mit muthmaßlich urſprünglichem bh: φηγό, fâgo (eigtl. nicht: Buche), Sl. bȣk (fagus, Dobrowsky p. 270.), Altn. beyki. — Lat. fibro m., Sl. bobr, Lett. bebris, Litt. bébrus, wébrus, Nhd. biber. — Lat. făba, Sl. bob, Vask. baba; abweichend Litt. puppà (Bohne). — Sl. brnja, bronja, Lett. brunnas (lorica), Ahd. prunja.

Φάλη und φαλαινα, Lat. balaena iſt wohl das Altn. hvalr m.

5) ma. Außer Inlaut ſ. √ madſhdſh, mand, mad, man, mak, md, miçr, mik, muſh, mri, mridſh, mrid.

Suffixa: māna Partic., μενο (μνο); Lat. mno. — -ma Subſt. Lat. mo, Gr. μο. — -mat, Petſ. mend, wahrſch. Lat. -lent. — -tama Superl., Lat. timo. — -ma Ordin., Lat. ſeptimo.

Manu-ſhja (homo) von Manu; Ahd. menn-iſko cf. de Manno Tac. Germ. 2. mann (vir) Grimm. p. 610., Oſſ. moi, Dug. moine.

mâtri; Lat. mâter, ماتر (mâder), Ahd. muotar; Afgh. mur; Serb. màti Gen. màtera; Litt. motė, eriės (Weib), motina, Mutter, Lett. mâte, Altpr. muti, Gal. mathair. — μάμμα, Lat. mamma, Sl. mama (Mutter), Lett. mâmina Dim.; Litt. momà.

ma (Pronominalſtamm der erſten Perſ. ſing.) geht wohl ſo ziemlich durch alle Sanskritſprachen.

malu (ſordes, lutum), Lett. mâls Lehm, Thon, Litt. mólis, Lehm. S. malina (ſordidus), Litt. mėlinas (blau), Lett. mels und melns, deſſen n gar nicht, wie Stender §. 179. ſich zu naiv ausdrückt, „für die lange Weile“ ſteht (ſchwarz), Gr. μέλαν. Vielleicht Lat. mălo, ſchlecht, im Gegenſatz zu candido im moraliſchen Verſtande.

mâ, μή, Perſ. مباد, مبادا (me-bâd, mebâdâ; ne ſit), Oſſ. má-kchan (μὴ ποίει, Perſ. مکن, me-gen). Dies ma im Oſſ. beim Imper.; ſ. mehrere Beiſpiele in den X Gebоten und den kurzen Lehren bei Klaproth. Im Arm. ſteht mi prohibitiv bei Imper. Cirbied p. 222.

maṁſa (caro), Altpr. menſai, Litt. miesa (geſchlachtetes Fleiſch), Lett. meeſsa (Leib), Poln. mięſa, Alban. mich, misc, μίσσ.

Andere im Sanskr. nicht vorhandene Wörter: مزد, مزن (muzd, Lohn), Oſſ. ſaemisd (Bezahlung), Gr. μισθό, Sl. mzda, Goth. mizdô (merces). — Ruſſ. müto, Lett. muita (Zoll), Nhd. mauth. — μόρο n., Lat. moro; Litt. moras m. (eine Maulbeere). In dem Deutſchen Worte liegt daſſelbe, wie Lat. lauro in Lor-beer; auch der Mauleſel und der Maulwurf haben etymologiſch mit dem Maule nichts zu thun. — Lat.

mari n., Gal. muir, Goth. marei, Sl. móre, Litt. mários pl. (Meer), marés, rû f. (das Haff, ein kleines Meer). — μινῦθειν, Lat. min-or, Goth. minniza (Compar.), Sl. mnïï (minor). — Lat. musco, Altn. mosi, Sl. meχ (muscus). — Lett. mutte und musha, Goth. munths (ôs). — مار (serpens), Afgh. mar W.; S. mára, tödtend.

M wird im Griech. zuweilen vor ling. zu *β*. S. Buttm. Lexil. I. art. 34. und II. 108. z B. √ *mri* (mori), Pers. merd (homo) βρο-τό; *a-mri-ta* n. (unsterblich machende Götterspeise), ἀμβρο-σία. — S. auch √ *mlai*. Aehnliches auch in andern Sprachen: μόλιβο, μόλυβο, Lat. plumbo n., Ahd. plî, Gen. pliwes. Nach v. Bohlen, Indien II. p. 118. hieße (?) das Blei im Hindost. mulwa, weil es vor Alters aus der Indischen Provinz Mulva bezogen sei. Wahrscheinlich auch Lett. alwa (Zinn), Russ. olowa, da m abgestoßen zu sein scheint, wie im Litt. agonà neben Lett. maggons, Sl. mak, Gr. μήκων, Ahd. mâgan. — Schwed. humle (humulus, Linn.), Russ. χmelj, Franz. houblon. — Lat. hiberno vgl. mit χειμερινό; tûber v. √ tŭme; Lat. marmor, Franz. marbre, Engl. marble. Wahrsch. prŏbro, opprŏbrio n. von √ prĕm (premere, opprimere crimine); Ramshorn's Herleitung von prohibere, oder auch etwa von prôferre widerlegt sich durch die Kürze des o, welches zu seiner Wurzel prem sich ähnlich verhält, wie proportion zu partiri. — Lat. scăbello, wenn das Wort scamno von √ scand (steigen) und nicht von scăb (schaben) kommt. — Lat. formica (nicht: a ferendo micas), μύρμηκ, μύρμο, Poln. mrówka, Pers. مور (mûr), Sl. mrawïï, Holl. mier.

Ueber ν st. μ später. Vgl. Franz. nappe (mappa); natte (matta); eine Deutsche gl. nĕspil Grimm. I. p. 129., nèfle, It. néspola, Böhm. nyſſpule (Lat. mespilum); It. nibbio (milvus, milvius); Böhm. nedwe'd st. Russ. medw-jèdj Bär; eig. Honigesser; vgl. √ *mad*); also in den meisten einer folgenden lab. wegen.

VI. Semivocales.

1) *ja*. S. √ *jat*, *jam*, *jâ*, *ju*, *judsh*, *judh*. In √ *pûj*, *pjâj* erscheint in den verwandten Sprachen keine Spur des j, da jene auch andere Formen ohne j substituiren. √ *paçj* s. Inlaut. Suffixa: *jâ*, *vja*, *ĭjas*, *ĭja*, *tĭja*, *tawja*, *ja* und vielleicht einige andere.

juwan. Lat. jŭvĕn, Pers. جوان (dshowân), Litt. jaunas, Lett. jauns, Sl. jonosha, Goth. juggs (wahrscheinlich Sanskr. *jûn* r. 255. mit einer gutt. zum Suff. vgl. Lat. juven-co und Litt. jaunikkis [Bräutigam]). Das Griech. ἥβη (Jugend) erklärt sich aus Sanskr. Compar. jaw-îjas mit dem Uebergange des w in *β*, wovon später.

jakrit, جگر (dsheger), ἧπαρ (ἧπατ mit Auswurf des r, wie in ποτί S. prati, und π für κ); Lat. jĕcŭr (abj. t; s. apocope). Die Grundform jecĭn-ŏr erklärt sich aus S. *jakan* r. 205. Bopp.; sie hat ein neues Suff. angenommen. Eben daher Lett. aknis f. plur. (Leber; abj. j); gerade so hat sich im Lett. asſsins m. (Blut) die Sanskr. Grundform *asan* r. 203. die neben *asridsh* besteht, erhalten. —

jawa (Gerste) v. Bohlen, Indien. II. p. 468., Litt. jawai (Getraide), Pers. jew (Gerste). Daher ἡ Ἰαβαδίου (Gersteninsel), Java.

ju-shmat (Stamm: *ju*), Aeol. ὔμμες (μμ ist Assimilation; j unersetzt), vulgo ὑ-μεῖς; Pers. شما (shumá), Oss. smach (vos), Goth. jus Nom. plur., Altpr. jous, Litt. jûs, Lett. jûs.

jat (Stamm: *ja*) Pron. relat. Gr. ὅ, das vom sog. Art. praepos. etymologisch völlig verschieden ist, trotz dem, daß letzterer, wie das deutsche der, häufig relativ steht. S. Pron.

Der Spiritus asper noch außerdem in den Formen von Sanskr. √ *jam*, *judh*, q. v. *Εἰνατέρες*, janitrices als f. zu S. *jámátri* (gener).

Lat. jŏco m., Litt. jůkas, Gelächter, Scherz, Lett. jôks, obsol. und jakts m., Spaß, Scherz von √ *diw* (spielen).

Zweitens z im Griech. für j; s. √ *ju*, *judsh* und vergleiche *Ζεύ* unter *da*.

Drittens Auflösung des Consonanten j und zwar a) in den entsprechenden Vocal ι. Vgl. √ *já*, ἴε-μαι. — Potent. *sjám*, Goth. sijau, Lat. siem, contrah. sim, Gr. εἴην (s aufgelöst in ε s. *sa*.). — Gen. der a-Declin. *asja*, nach Bopp = οιο (ου) decl. II. Diese Zusammenschmelzung ist im Griech. sehr häufig. S. unter *sa*. — *áj-us* n. (aetas; vitae tem-pus; vermuthlich von *á*+*i* accedere) Gr. αἰές, semper (als Acc. n.) αἰεί (als Dat. n.) vgl. ἔτος, τῆτες; ἔτει und dem Begriffe nach Lat. diu oben unter *da*. Dies ursprünglich Tagesdauer, jenes Lebensdauer. Vielleicht sind εἵως, ἕως und τείως, τέως ebenfalls der mit Pron. verbundene Acc. n., der durch die bekannte Umstellung aus εἷος, τεῖος, wie ja auch noch zuweilen diese Wörter gemessen werden, entstanden ist. Ferner Gr. αἰ-ών, dem man, wie ich glaube, fälschlich ein Digamma zuschreibt; denn, das Lat. aevo n., das mir nur durch Entlehnung in das Gothische, als aiv übergegangen scheint, könnte wie cad-ivo gebildet sein. Vgl. unten *ajas*. — Das Suff. *já* bildet Collectiva, eben so das Griech. ιά Buttm. §. 119. Anm. 21. — *ja*, auch *ija*, *ija* sind Suff. Adj. Diesen möchte sich wohl Gr. ιο Buttm. §. 119. 67. hin und wieder vergleichen, z. B. *diw-ja* (coelestis), Gr. contr. δῖο, οὐράν-ιο u. s. w. *Ja* im n.. bildet abstr. Dies die Pers. Subst. auf ي. Im Lat. findet sich kein j unmittelbar nach Consonanten, außer in Compp. wie adjicere dgl. Zusammengesetzt mit jam (iam Terent.): etiam, quon-iam st. quom jam (da ja, da doch, wie schon bekannt). Das n war eingetreten vor j wie in con bei conjicere dgl. st. com (cum), und hielt sich sodann nach der Auflösung. — Sanskr. *anja*, Lat. alio, während j in sôlo (allein; se aliis vgl. segreg.) unterdrückt ward. Gr. ἄλλο hat sein zweites λ durch Assimilation. — *madhja*, Lat. medio. Gr. wahrscheinlich ursprünglich μέσσο durch Assimilation, und daraus μέσο. — Ein sehr wichtiger Fall ist noch das i, welches in mehreren tempp. von Verben dritter Conjugation eintritt; ich halte es für das j, welches in Sanskr. Class. IV. eingeschaltet wird. Selten ist es im Griech.; doch ἰδ-ίω = S. *swidjámi*, den Grammatikern zufolge Cl. IV.; s. Rosen, Radic. p. 207. Im Pers. ist خويم (khojem) ganz dasselbe, s. *wa*; eben dies ي in زايم (sâjem; nascor), das Bopp mit Sanskr. *dshájé* Atmanêp. Cl. IV. vergleicht. Solcher Verba, die im Lat. und Sanskr. nach der Wurzel und rücksichtlich dieses Einschubs übereinstimmten, sind wenige, aber mehr durch Zufall. Lat. √ gen (S. *dshan* Cl. IV. wirft n ab) hat sich im Praes. reduplicirt; Lat. √ men (S. *man*) kommt nicht in den tempp. vor, in welchen i erscheinen müßte; Lat. √ suda, neca, lube (S. *swid*, *naç*, *lubh*) sind in schwache Conjugationen übergetreten. Uebereinstimmend sind *kupjámi* Cl. IV. (irascor), Lat. cupio (begehre, heftig, leidenschaftlich); *paçjámi* (als dessen Wurzel man jedoch √ *paçj*, Cl. I. angiebt), Lat. specio, und *mrijé*, *mrijanté* (jedoch nach VI. r. 334.), Lat. morior, moriuntur. S. auch √ *khjá* im Verbalverzeichniß.

b) Auflösung in ε, welche nicht auffallen darf, da eben dieselbe die Buchstaben w und s trifft.

Satja, Ags. *sódh*, Altn. sannr vgl. Grimm. I. 306. ἐτεό (verus); *çúnja*, κενεό. Im adverbial gebrauchten ἔτος, in ἐτάζειν (prüfen, eigentl. „Wahrheit erforschen," vgl. probare von probo Adj.), ferner in κενό ist dann der Vocal unterdrückt, wie in ἀδελφό st. ἀδελφεό; ἀστό (von δελφύ, ἄστυ, deren υ in ε aufgelöst); in ἄργυ-φο st. ἀργύφεο (von ἄργυ, das einzeln nicht mehr vorkommt, aber zu ἄργυρο sich verhält, wie λιγύ : λιγυρό

u. s. w. und von $\sqrt{}$ φα = S. bhâ, leuchten; folglich: weißglänzend), βαη-δό (auf den Ruf herbeilaufend, succurrens) von $\sqrt{}$ δαρ = S. dhâv, laufen; ἑκατόμ-βη (Stierhundert) und μέσα-βο n. (Jochriemen) von βώ; in mehreren Compp. mit νόο, νοῦ Buttm. §. 36. und in Nomm. pr. auf -κλό-ς gewöhnlich -κλῆς). Vgl. noch die ähnlichen Absorptionen bei Buttm. §. 98. 7. 107. Anm. 35., die wie der Accent zeigt, von der Sprache nicht, als eigentliche Contractionen genommen wurden, z. B. τίθ-οι-το, μεμν-οί-μην.

ἀστέι, ὀστέο n. (ι wäre nämlich im Sanskr. vor dem Vocale zu j geworden); eben so ὄρνεο n. von ὄρνι.

Besonders häufig ist die Auflösung in der ι-Decl.; jedoch ist der Vocal, worin die Auflösung geschieht, je nach Verschiedenheit der Wörter und Mundarten bald ι, bald ε. Vgl. πόλι, πόλε-ως mit matí, matj-ás = μῆτι, μήτι-ος u. s. w. Pronominalformen, wie ἐμέ-ος, ἐμεῦς (Grundf. *EMI*), τέῳ, contr. τῷ (Grundf. *TI*); daher noch Aeol. τέῳ und τέοισιν, Neue ad Sapph. fragm. XXXIV.; u. v. a. erklären sich genügend nur auf die angegebene Weise. S. Pron.

Sehr bemerkenswerth ist *ja*, welches im Sanskr. vor den Personalendungen eingeschoben, das Fut. 2. bildet. Es erhellet nämlich daraus, daß sämmtliche Griech. Fut., welchen Namen sie immer führen mögen, auf einen einzigen Typus, der nur, je nach Verschiedenheit des Verbalcharakters, sich verschieden gestaltet hat, zurückgeführt werden müssen.

1) Formen, welche die geringste Entstellung erlitten, sind die von Koen ad Greg. C. p. 230. gesammelten, als: πραξόμεν, χαριξιόμεθα und in 1. perf. sing. προλειψίω, βοαθησίω, welche letztere er jedoch wahrscheinlich irrig, durch den Accent im gewöhnlichen Fut. Dor. verführt, als Perifpomena schreibt.

2) Diesen Formen steht nun zweitens das sog. Dorische Fut. am nächsten, dessen Accent und Vocallänge nach dem σ mit größter Bestimmtheit auf eine Contraction hinweisen. Wollen wir ihre Gestalt vor derselben kennen lernen, so befragen wir am sichersten — nur muß erst σ wieder im Gedanken hergestellt werden — ἐμμενίω (oder ἐμμενιῶ, wie Koen schreibt); Jon. μενέω; zuletzt μενῶ, durch Contraction.

3) Das gewöhnliche Fut. ist entweder aus Nr. 2. entstanden, indem man nämlich das Gewicht des Tons, das den gewöhnlichen Gesetzen zufolge in jenem näher ans Ende fiel, mehr nach vorn zurückverlegte (vgl. die o. a. Stellen bei Buttm.), oder aber unmittelbar aus der Sanskrit- oder der unter Nr. 1. angeführten Form, indem j oder ι (über deren Wegfall sogleich) ausgestoßen wurde.

4) Fut. Att. Das unter 1. angeführte χαριξιόμεθα würde nach 2. χαριξούμεθα, nach 3. χαριούμεθα lauten. Als Futt. Att. heißt es χαριούμεθα. Wir sehen in diesem das σ mangeln, dafür aber wieder den langen (aus Contraction entstandenen) Vocal. Hier stehen nun zwei Wege zur Erklärung offen; einmal könnte sich der lange Vocal conform dem Dorischen Fut. unter 2. gebildet haben, σ aber, das selbst schon die lingualis in sich verschlungen hat, wäre ausgestoßen. Hiegegen macht aber vielleicht einen Einwand das Dorische, vor dem Ausstoße gesicherte ξ, so daß das Att. Fut. sich vom Dor. unabhängig gebildet zu haben scheint. Wenn aber dies der Fall war, so begreift man nicht, woher, nach dem Ausstoße des σ, die Länge gekommen sein solle, da Nr. 3. solche nicht hat. Daher möchte man nun vielleicht vorziehen, hier nicht einen Ausstoß des σ, sondern eine Auflösung des σ in ε (über beides später) anzunehmen. Dies ε mußte dann natürlich auch mit dem Bindevocal eine Contraction eingehen.

5) Fut. verbb. liq. Hier wiederum Zweifel, ob das σ ausgestoßen oder aufgelöst, und im ersteren Falle, wo seine Stelle gewesen sei. Μενέω wird von Buttm. aus μενέσω erklärt; es könnte aber auch dem Obigen zufolge für μεν-σέω (-ϑάμι) stehen. Diese Frage ist nicht ganz gleichgültig, um den wahren Werth des ε zu bestimmen. Nach Buttm. ist es

Bindebuchstab, also bloß die Aussprache vermittelnd und ohne eigentliche Bedeutung; im zweiten Falle dagegen muß man ihm als Stellvertreter des j allerdings eine Bedeutung zugestehen, wie man dies aus Bopp's Conjug. Syst. p. 30 sq. ersehen kann. Schwer nur ist die Frage zur Entscheidung zu bringen, da beide Fälle in der griech. Sprache nicht ohne Analogie sind. Der Ausfall des σ zwischen 2 Vocalen ist häufig; weggefallen ist dasselbe aber auch nach liq. z. B. im Compar. S. -*ĵans*, Gr. ἴον, abj. σ, und selbst im Aor. 1. liq. scheint dies der Fall zu sein, vgl. ἔφθερσα und ἔφθειρα, und zwar so, daß in letzterem der Wegfall durch den langen Vocal ersetzt ist.

Wie viel kleine Schwierigkeiten noch im Einzelnen zurückbleiben mögen, kann nichts desto weniger die Identität der griech. Futurformen theils unter sich, theils mit dem Sanskr. Fut. 2. auf keine Weise in Zweifel gezogen werden. Vgl. z. B. *lékshjámi*, Litt. lẽsu, Gr. λείξω 1, λειξῶ 2, λείξω 3. — *bhaw-i-shjámi*, Pers. باشم (bâshem), Litt. bú-su, Lett. bû-schu (ero), Gr. φύσω. — Gr. ἐσσεῖται, ἔσεται, Lat. ĕrit. *ejáma* (niger, violaceus, lividus), Pers. سیاه, سیه (fijâh, fijeh; niger), Oss. ssau (id.), Arm. sséau (niger). — Lat. sam-buco, sa-buco, vgl. *ba*. — Vielleicht κυανο, also υ st. j?

Viertens Wegfall des j, und zwar

a) nach Consonanten. S. *khjá-mi*, Lat. inqua-m unter den Verben. — *krawja* s. *ka*; *dju* s. *da*. — *hjas*, χθές, Lat. hĕri. — Suff. des Dat. Abl. plur. -bhjas, Lat. bus. — Vgl. auch ob-ic, am-ictu cet. von √ jac, Schneider, I. p. 287 sq.

Dem i scheint es zuweilen eben so ergangen zu sein; so in praecon vgl. prae-cia m. von √ ci. — bid-uo, vgl. annuo. — In den Formen -ficentior, -ficentissimo (von facio, -ficio) beneficentia, sententia (sentio) neben beneficientia, sapientia patientia; parentes (pario). — ossa; denn mag es nun einer Grundform nach dritter oder nach zweiter Declination angehören, hat es in beiden Fällen ein i aufgegeben, vgl. S. *asthi* n., Lat. osse, Struve, Lat. Decl. u. Conjug. p. 20. — Dieser Ausfall des i neben dem Einschub des i andrerseits ist besonders wichtig für die Bestimmung der Grundform vieler Wörter, die man zur dritten Lat. Declination rechnet. Es findet sich z. B. der Gen. plur. apum, aber gleichwohl muß man als Grundform api, nicht ap, annehmen, da Ahd. bia, später Biene (mit Einschub des n, wie στία, Stein, das man den von Grimm I. p. 25. angeführten Beispielen beifüge); Litt. bittĕ, Lett. bitte (eigentl. Bienchen, wie Franz. abeille [apicula]; vgl. Lett. mehle, Zunge; mehlite Dim. Stender, Lett. gramm. p. 49.) auf eine solche hinweisen; folglich ist i in apum ausgestoßen, während es in plurium, legentium dgl. eingeschoben ist. Von S. √ *pî*, trinken; vgl. *madhupa* (apis).

Der Vocal ι ist auch zuweilen im Griechischen nach Conson. ausgestoßen, z. B. σωπᾶν st. σιωπᾶν (vermuthlich von σιγή mit ὄπ, Stimme, gebildet; vgl. Boeot. ἰών st. ἐγών); βώσεσθε Buttm. gramm. s. v. βιόω, der jedoch irrig noch πέπωκα (√ πω = S. *pâ*) vergleicht. πλᾱτωχέτης von πλᾱτίο (πλησίο); eben so auch ist υ ausgestoßen in δώδεκα. Ἄντα, ἄντην sind Casus von ἀντίο mit zurückgezogenem Accent. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient es, daß sich S. Grundformen auf î fem. theils durch Hinzufügung eines kurzen α, theils sodann durch Unterdrückung des ι entstellt haben, z. B. πότνια, πότνᾱ. S. über Grundformen.

b) aus der Mitte zweier Vocale.

-*ĵas* (*ĵans*) m. n. *ĵas*-î f. Suff Compar.; Lat. ios, ĭor (so führt noch Varro melios, wofür später melior, an), Gr. ἴον (st. ἴονς); in mâ-jor, pê-jor ist dagegen î herausgeworfen, und auch der Consonant der Grundform verschwunden. Poln. szy, a, e z. B. mnieyszy (minor) und Böhm. egssj z. B. milegssji (lieber) (Negedly böhm. Gr.

p. 185 sq. menssj (minor). Das Litt. ésni-s m. ésne f., z. B. gerésnis, ésne (melior) scheint durch Umstellung daraus hervorgegangen, so wie Goth. iza m. izei f. izô n., denn sie gehen schwach und nehmen daher n auf; z st. s. Grimm. I. p. 65. — *tri-tija*, Lat. ter-tĭo. — *dshana-kija* (humanus), mit dessen Suff. vielleicht patri-cĭo u. a. zu vergleichen. — *tawja* = τέο (Adj. verb.); hier also wj ausgestoßen. Eine Spur des ι hat sich erhalten in φατειό bei Hesiod, wenn dies nicht ein bloßer Jonismus ist. — Ungewiß ist, ob das Suff. ειο, εο, Lat. eo z. B. χρύσειο, χρύσεο, Lat. ferreo mit dem Sanskr., Wriddhi erfordernden *éja* (z. B. *máhéja*, aus Erde gemacht) verwandt sei. —

Die √ *çí* bildet in 3. pers. Potent. Atman. *çăj-í-ta*; dieser Form entspricht genau Gr. Opt. κέ-οι-το. — Die Wurzel √ *ní* (führen) bildet, da sie Guna annimmt, im Praes. Parasm. *naj-ámi* (duco); Gr. Med. νέ-ομαι (ich führe mich hinweg, d. i. revertor). —

Oft verschwindet j durch Contraction. S. *pitri-wja* (Oheim), Lat. patr-uo (also mit Auflösung des w in u und Wegfall des j), Gr. πάτρ-ω durch Contraction. — *diwja*, δῖο. — Suff. *ájana* bildet Patron.; daher vielleicht υἱ-ωνό. — Lat. bîga st. bĭ-jŭga. — νίκη von S. Praef. *ni* (deorsum) und Lat. √ vic (siegen)? Eben so Lat. √ nît st. *ni* + *jat* (dessen a umlauten mußte, wie in disjicere). Vgl. auch √ *jas*, und S. *ajas* (ferrum), Lat. aes, Goth. ais, s. Grimm. II. p. 46. nr. 512. wahrsch. auch Goth. eisarn, Althd. îsarn, îsan, vgl. mit Kurd. hassin, asén (ferrum), Oss. awssain-ak. Mehrere Beispiele von dem Untergange eines j ließen sich noch aus den Decl. anführen, z. B. aus Sanskr. decl. V. *ráj-as* (N. V. A. plur.), Lat. rês; *rájam*, rem; *rájé* (Dat.), rei. — Am häufigsten sind die Fälle in der i-Decl., z. B. N. *traj-as* (Grundf. *trĭ*), Gr. τρεῖς, wo noch ι sich bewahrt hat, Lat. três.

2) *ra*. Außer Inlaut s. √ *raksh*, *randsh*, *rabh*, *ram*, *rah*, *rádsh*, *rish*, *ru* und *raw*, *rutsh*, *rud*, *rush*, *rúsh*.

Suffixa: *-ura*, z. B. *bhidura* (spaltend), Gr. φλεγυρό cet. — *-ra*, Lat. z. B. pû-ro, Gr. πλῆ-ρο. — *-tra* (Mittel bezeichnend), Lat. -tro, Gr. τρο. — *-tara*, Compar., Lat. -tero, Gr. -τερο u. s. w.

rai, Sache (N. râs), Lat. rê-s.

a) Beispiele von l für r, die schon im Sanskrit zuweilen wechseln, *róman*, *lóman*, (Haar am Leibe); *róhita*, *lóhita* (roth), s. √ **prá* unter *pár*; *çru* und *çri*; *prí*, *bhrádsh*, *wran*, *krit*, *brú*, und vgl. die Vocale *ri* und *rí*. *paraçu* (fehlt in Bopp. Gloss.; steht aber z. B. Ram. II. 74. 3. und Saw.) πέλεκυ — *dírgha* s. *gha*. — Darf man mit S. *aratni* (cubitus) das Pers. ارن, ارنج (âren; âründsh; cubitus); ὠλένη (ω etwa zum Ersatz des weggefallenen t?), Lat. ulna (t ej.?), Gal. uillina, Goth. alleina (das t assimilirt?), Litt. alkunĕ, elkunĕ, Ellenbogen (k für t?), Lett. elkons (id.) ôlekts (Elle), Russ. lokot (Elle) vergleichen? Unterstützt wird diese Vermuthung durch Litt. elksnis, Lett. alksnis und elkschnis, Sl. olχa, olsha, Lat. alno, Ahd. erila und elira (Grimm. II. p. 119., wo entweder eine Transposition statt gefunden hat, wie colur-no bei Virg. neben corylo, Franz. coudre, welches sich nur aus einer Form colyro erklären läßt [wie poudre aus pulver]; oder die Verwandlung eines l in r zur Vermeidung des Uebellauts).

Aus den verwandten Sprachen lassen sich Beispiele dieser Vertauschung, welche in diesen vom Anlaute beinahe gänzlich ausgeschlossen zu sein scheint (doch z. B. ἐρέβινθο und λέβινθο), mehrere beibringen. z. B.:

Pers. كارد (kârd und Oss. kard (Messer), Litt. kárdas (Degen), Böhm., Poln. kord (gladius, pugio), Lat. glădio. — Serb. krmelj (Eiter in den Augen), Lat. grâmia, γλάμη. — Pers. كر (kir), Oss.

gil (penis). — Gr. √ κυρ, Lett. klû-t (werden, gelangen). Dies Beispiel steht um so fester, als das Lett. Wort dem tik-t (geschehen, widerfahren; gelangen) eben so entspricht, wie √ κυρ der √ τυκ, τυχ; ja beide, nebst tapt (werden, geschehen, gelangen), mit dem Part. Praet. Pass. das Lettische Passivum bilden, Stender §. 82—86. Hiemit darf der Gebrauch des Partic. bei τυγχάνειν, κυρεῖν um so sicherer verglichen werden, als jene Lettischen Hülfszeitwörter auch zuweilen das Part. Praet. Neutrius, ja Activi (Stender §. 84.) neben sich haben: z. B. Es tôpu (oder klûstu, auch bisweilen teeku) ſsargats, ich werde gehütet; — dſimmis, ich werde geboren; — ſsargajis, ich hütete (eigentl.: ward ein Hütender).

b) Das Persische stößt zuweilen den Consonant r aus, und setzt an die Stelle von ri die Vocale i, u. So ist auch von Burnouf und Lassen im Essay sur le Pali gezeigt worden, daß im Pali und Prâkrit zuweilen dem r der Ausstoß und den Vocalen ri, rî, deren das Pali entbehrt, gewöhnlich die Umwandlung in ă, ĭ, ŭ widerfährt.

So z. B. Sanskr. *trîni*, Pali tinni (tria), Pers. سه (sih; drei). — S. *çrinôtu* (√ *çru*, Praes. *çrinômi*), Pali ſu-nâ-tu (audito); Pers. شنودن, شنیدن (ſhunûden, ſhinîden; audire) — S. *triſhnâ*, P. tanha (nach einer sehr üblichen Umstellung im Pali), ſitis; vgl. Pers. تشنه (tiſhneh; ſitiens). — S. *priſhta*, Pers. پشت (puſht, dorſum.) — Im Sanskr. werden *driça*, *driç*, *drikſha* (ähnlich) mit Pronominalstämmen verbunden, nach r. 287.; diesen kommt wohl das Pers., Adj. ſimilitudinis bildende دیس (Wilken, Inſt. p. 90. nr. 215.) gleich: z. B. خوردیس khordîſs; sonnengleich). — Klaproth vergleicht Oſſ. chors mit Sl. χoroſhj und Pers. خوش (khoſh), gut. — S. √ *kri* (facere), Pers. کردن (kerden) und Imper. کن (ken), welcher letztere das n angefügt hat, wie es im Sanskr. bei vielen Wurzeln, nur bei der genannten gerade nicht, geschieht. Oſſ. kchanin (ich mache). — پیش (pîſh; ante), Oſſ. fizzag (primus), Lat. pris- in pris-co u. s. w. aus dem Comparative pr-ius = πρ-ίν von pro.

Es scheint, daß selbst das Sanskr. schon zuweilen ein r verloren habe; vgl. den Gen. ſ. der Wörter mit Grundf. in ri R. 179. und *tſhatur* (st. *tſhatur-s*, wie *tri-s* zeigt. R. 261.) Vom Lat. *quatĕr* bleibt es zweifelhaft, ob es, wie tĕr (Gr. τρίς) das s verloren und r behalten, oder geradehin *tſhatus* in quater, also u in e, s in r verwandelt habe. S. ferner *bâhu* unter *ba*, und die √ *bhâdſh*, *bhudſh*, wofern hier nicht das r in den übrigen Sprachen eingeschoben ist, wie dies z. B. in βέρεθρο, βάραθρο neben βέθρο (Lat. √ fod), in στρυφ-νό (√ στυφ) in strampfen neben stampfen geschehen zu sein scheint. Doch kann auch der Ausstoß des r nicht in Zweifel gezogen werden, z. B. Agſ. ſprecan und ſpecan, Engl. ſpeech, sprechen; It. búſto, Brust, Böhm. prs, Engl. breaſt, aber Engl. boaſt, sich brüsten (vgl. Plattd. bôſt (pectus) und böſte, boſt, Bürste, Burst); μαπέειν neben √ μαρπ, daher die Verfasser des Essay sur le Pali gewiß mit Recht das Praefix. pati im Pali = *prati* im Sanskr mit Gr. ποτί (st. προτί), dem Lat. poT in Compp. identisch ist, vergleichen. Vielleicht dürften sich die Grundformen σκατ, ἡπατ neben den gleichen caſſ. fing. σκώρ, ἧπαρ auf eine ähnliche Weise erklären lassen. Die Grundformen zu jenen Wörtern lauten im Sanskr. *çakrit*, *jakrit*; das schließende t konnte sich im Griech. Nom. nicht erhalten (s. apocope); da es aber im Inlaute blieb, wich der Schnarrlaut

während in κῆρ, κῆρος (S. *krid*, καρδία) dieser über den Zungenbuchstab den Sieg davon trug. Einiges Bedenken gegen diese Erklärungsweise könnten jedoch ὕδωρ, ατος; ἄλειφαρ (ἄλειφας, ἄλειφα) u. e. a. W. erregen, da wir bei diesen zu einer solchen durch die Sprachvergleichung nicht besonders berechtigt sein möchten.

Man vgl. noch √ καμ unter √ *çram*; Lat. √ pēd unter √ *pard*; über den Ausstoß eines r vor s s. Elision. — Engl. jakal, Schakal, scheint mittelbar oder unmittelbar das Sanskr. *çrigála* zu sein. — Tĭties könnte hienach recht wohl, wie man in neueren Zeiten angenommen hat, in einem Italischen Dialekte für tertii (S. *tritija*) gebraucht sein, nicht minder als Tĭto, vgl. Secundo; Tertio, Tertullo, Tertulliano; Quartino, Quintio, Sextio, Septimo, Octavio, Nonio, Decimo.

Einen analogen Fall bietet das l dar in √ φυγ, Lat. fug, Goth. √ thluh, Ahd. √ vluh. Böhmen und Bulgaren dulden l zwischen 2 Consonanten, der Serbe setzt dafür y (spr. u), Wuk Stephanow. serb. Gramm. p. 4. ed Grimm. z. B. pyn st. pln, S. *pûrna* (voll); dyg, S. *drígha* (lang); wyk st. wlk, S. *wrika* (Wolf). Diese Erscheinung stimmt sehr nahe mit der im Pali überein, entfernter mit der Auflösung eines l (zuw. auch eines l, das erst aus r entsprungen) in Vocale, wie sie in Romanischen Sprachen sich findet. Mit diesem Falle aber ist das Serb. o statt l am Ende einer Sylbe vergleichbar; Wuk p. 9. z. B. cô, wô st. còo, wòo, Böhm. sůl (Salz), wůl (Ochs); und mit eben demselben vollkommen einstimmig ein Kretisches αυ, ευ st. αλ, ελ Intpp. ad Greg. C. p. 354.

3) *la*. Außer Inlaut s. √ *lap*, *labh*, *lamb*, *lip*, *lik*, *lí*, *lup*, *lubh*, *lék*. Vgl. λύγκ, Lat. lync, Ahd. luhs, Litt. lussis, Lett. lussſsis. — Ahd. lahs, Lett. lassſsis, Litt. lassisſsas (Lachs), Lett. lassſsens (Lachsforelle), Sl. lococj. — λίνο, Lat. lino, Litt. linnai, Lett. linni, Goth. lein (Flachs). — Lat. lent, Lett. lehzes, Litt. lensse, lessukkas, Sl. ljashtsha, Linse. Einige dieser Wörter scheinen entlehnte zu sein. — Litt. lápas, Lett. lappa, Goth. laubs (folium, frons). — Ahd. lahhi (medicus), Litt. lékorus (orus ein gewöhnliches Suff.), Böhm. léka'r. — Lat. licio n. tri-lic, Ahd. drilch u. s. w. vgl. Grimm II. p. 314. — Lat. laevo, Sl. ljew, Gr. λαῖο. — λέοντ (auch Nom. λῖς Acc. λῖν), Lat. leôn, Litt. lútas, Arab. لَيْث, Hebr. לַיִשׁ (vgl. Tychsen, Arab. Gr. p. 9). —

D st. l in *kaléwara* n. (corpus), nach Bopp das L. cădâvĕr, n. In diesem Falle wäre die Ableitung von cadere falsch, welche ohnehin den letzten Theil des Worts unerklärt läßt; S. *véra?* — Lat. dingua, Goth. tungo, Ahd. zunga wenn sie anders, worauf lingua führt, S. √ *lih* zur Wurzel haben. Vgl. Grimm. nr. 606. Lat. cadamitat neben calamitat (Halmschaden), calamo, κάλαμο, Ahd. halam (culmus), Vask. calamua (Hanf, Binsen, v. Humb. Urbew. Hisp. p. 27.), Arab. قلم (kelem, calamus, scriptorius; entlehnt). Böhm. sláma, Lett. ſsalmi (Stroh). Die Vertauschung eines l mit r hat oft in Vermeidung eines Uebellauts seinen Grund. (S. Dissimilation.). Doch auch sonst z. B. im Franz. r st. l ohne solche Veranlassung: titre, apôtre, epître, chapitre (capitulum), orme, Sorgue (Sulgas), navire (It. navile); auch r st. n: pampre (pampinus) ordre (ordon) diacre (diaconus). Span. liendre (It. lendine), sangre (sanguen), estambre (stamen; inj. b) cet. offenbar meist, wie man sieht, um gewisse beliebte Consonantverbindungen zu gewinnen. It. celeri (selinum).

4) *wa*. Dieser Buchstab, welcher dem j parallel geht, hat mit diesem meist ein ähnliches Schicksal. Im Griech. finden sich von ihm, als Digamma, noch zahlreiche Spuren, während das j wenigstens in der Schriftsprache völlig untergegangen ist.

S. √ *watsh*, *wad*, *wap*, *warn*, *waq*, die beiden *was*, *wah*, *wá*, *wántshh*, *wid*, *wiq*, *wish*, *witsh*, *widsh*, die beiden *wri*, *writ*, *wrish*.

Suffixa: -*wat*, Gr. *εντ*, Pers. وان (wân; wie im Sanskr. der Nom. s. lautet z. B. Pers. pehluwân = S. *bala-wán* im Nom., Stärkebegabt). — S. -*was*, -*wat*, Gr. -*ος* und -*οτ* im Perf. vgl. Bopp r. 235. — -*wja*. — -*tawja*.

wi m. f., Lat. ăvi (a also hinzugetreten, wie wahrscheinlich auch in ăpi Biene).

wisha m. n. (Gift), Lat. vîro und vîr-us n., Gr. *ἰό* m. (ej. *σ*); vgl. Lat. vi-ŏla, Gr. *ἰο* n. (c. *r*) und s. die beiden √ *ish*.

wîra (heros), Litt. wyras, Lett. wîrs, Altpr. wyrs, Lat. vĭro, Goth. vair (Mann) Kelt. s. Mithr. II. p. 76., Gal. fear. Das von Herod. IV. 110. angeführte skythische *οἰόρ* (*πατά*, *κτείνειν*, ließe sich vielleicht mit dem Lat. batuere zusammenstellen) zieht Schmitth. Ursprachl. p. 53. unstreitig mit mehr Recht hieher, als andere zu dem Tatar. er (vir), wenn dies nicht vielmehr selbst, so wie das Armen. aer aus Sanskritsprachen stammen sollte.

wiqwa (omnis), Sl. wecj, Böhm. wsse, Litt. wissas, sa, Lett. wissss, wisssa, Altpr. wissa (ganz, all).

wrisha (taurus), Lett. wehrsis (Ochs), Litt. wersis (Kalb). Ob auch Gr. *πόρτι*, Nhd. faerse?

Vgl. Lat. viverra, Litt. waiweris (der männliche Iltis), wowerē, Lett. wâweris, Serb. jeweriza, aber in der Herzegowina wjeweriza (Eichhörnchen). — Litt. wasskas, Lett. wasks, Sl. wock, Nhd. wachs. — S. *úrná* (√ *wri*), *ἔρι*, Litt. wilna, Lett. wilna, willa, Sl. wólna Dobrowsky p. 58., Goth. vullô, Vask. ule (lana), Lat. villo (Zotte). Vermuthlich auch *οὐλο* (crispus) s. Buttm. Lexil. I. p. 186. nr. 6. — Litt. wilnis, Lett. wilnis, Sl. wolnà, Nhd. welle (unda). — Litt. wertas, Altpr. werts, Goth. vairths (dignus). — Lat. vêro, Ahd. wâr, Litt. wierà f. (Glaube), wieriti (glauben, für wahr halten); Sl. wjera (fides). — Lett. wîs-t (welken) Part. wîtis; Lat. vieto. — Lett. wî-t (winden, flechten), Sl. c-witi (convolvere), Böhm. wjti (winden); Lat. viere, vîmen; vî-ti (Weinrebe) wie *ἄμπελο* wahrsch. von *ἀμπ* + *ἑλεῖν* (vgl. *ἀμπέχειν*) oder besser + *εἴλειν*. — Lat. vitec (Weidenart), Pers. بيد (bîd; salix), Altn. vîdhi-r, Lett. wîtols, Russ. wetlà, Gr. *ἰτέα* (c. *r*. Thiersch nr. 44.), wovon man schwerlich *οἰσύ*, *οἶσο* trennen darf; in ihnen nämlich steht *σ* st. *τ* und über *οι* s. unten. — Lat. visco, Gr. *ἰξό*. —

Zweitens in Griech. *β* (so wie im Pers. ب) statt w. S. √ *σεβ* unter √ *séw*, und *ἥβη* unter *ja*. Außerdem Lat. √ vŏl, vĕl irreg., Goth. √ vil irr. s. Grimm., Sl. weljeti (velle), Litt. walē (Wille), Lett. walla (Freiheit), aber Gr. √ *βολ*, *βουλ*. — Lat. √ vŏra, Gr. *βιβρώσκειν*, *βορά*. — Lat. vicia, Litt. wikkē, Böhm. wykew, Wicke; Gr. *βικίο*, — Ahd. wisant, wisunt (bubalus), Altn. visundr (urus), wahrsch. durch Entlehnung übergegangen ins Lat. bisont, Gr. *βίσων*, so daß die Herleitung von den Bistonen sehr zweifelhaft ist. — Derselbe oder der umgekehrte Wechsel im Lat. arvina, arbilla; sêvo, sêbo; √ ferv und ferb; vielleicht auch *μόλιβο*, plumbo s. *ma*, da Lat. lîvere (bleifarbig, bläulich sein) mit Ahd. plî Gen. pliwes (plumbum) und plâo, plâwer (lividus) in Verbindung stehen möchte. Ferner gilvo, gilbo und galbo vgl. Grimm I. 725., Ahd. gelo, gelewêr nr. 564. Litt. gēlē (Gelbsucht), geltas (gelbfahl, gelb), gelsti (gelb werden), Lett. dseltens (gelb), Sl. zlt (flavus, gilvus). — Litt. palwas (auch pálssas) falb, fahl, Sl. plaw (albus), Ahd. valo, valewêr, womit Lat. pallere (bleich sein), Pers. pel (pallidus) *πολιό* (grau, greis, weißlich), *πελιό*, *πελλό*, Lat. pullo, Litt. pellē und Lett. pelle (Maus), Litt. pellenai und Lett. pelni (Asche), auch Litt. pelēti, verschimmeln, dellēsei, Schimmel am Brot, in engster Verbindung stehen. — Ahd.

krâo (canus), Lat. râvo (abj. gutt.). — Ahd. chalo, Lat. calvo (auch galbo, kahl), Perſ. كل, Sl. gol und golŭi (nudus, implumis, calvus). — Litt. kreiwas (krumm), Serb. kriw, Lat. curvo, Ahd. chrump, Gr. κυρ-τό, Vask. ma-curra (krumm ſ. v. Humboldt Urbew. Hilfp. p. 43). Dieſe Wörter beſtätigen nämlich nebſt andern, wie fur-vo (alt fus-vo) neben fus-co; fulvo; fla-vo (Lett. bâls, bleich, blaß, falb; balts, weiß) u. ſ. w. ein Lat. Suff. vo (nicht bo).

Drittens φ ſt. w. Dies in σφίν, φίν, kurz im Plur. und Du. des pron. refl., wenn ich anders Recht habe, dieſe Formen ſo gut als die Digammirten des Sing. auf Sanskr. *ſwajam* (ipſe) und *ſwa* (ſuus) ſ. Pron. zu beziehen. — Die zweite Perſon im Du. und Plur. hat ebenfalls φ ſt. w, hat aber noch ein σ vorgeſetzt, wodurch ſie den Schein einer Verwandſchaft mit der vorigen angenommen hat. Vgl. *was* (A. G. D. Plur.), wâm (A. G. D. Du.), Gr. σφώ, Lat. vôs, Oſſ. wo (veſter), Altpr. wans (Acc. plur.), Serb. wac (Acc. plur.) — Vielleicht hat eine ähnliche Umbildung in σφήκ ſtatt gefunden; Lat. veſpa, Ahd. weſſa, Böhm. woſa, Sl. ocwa (Weſpe), Litt. wapſa f., wapſas m. (Bremſe, Roßbremſe); wenigſtens liegt eine Beſtätigung dieſer Vermuthung durch Lat. veſpera, ἑσπέρα, Serb. wetſher; Litt. wakaras, Lett. wakkars (Abend) und S. *puſhpa*, Lett. pukke (Blume) ſehr nahe. — Doch vgl. S. *waſati* (nox), Nhd. Weſten u. *pukkaſa* (flos).

Viertens wird inlautendes w im Lat. zuweilen zu g oder gv. Vgl. Lat. pingvi mit S. *ptwara* unter √ *pjaj*. — Ein Gleiches iſt anzunehmen im Lat. √ viv (S. √ *dſhtw*) Perf. vixi Supin. victum (g zu c geworden nach dem Wohllautsgeſetze). Vgl. hiemit Grimm. nr. 51. II. p. 52. Goth. quius, Altn. quikr iſt ganz und gar das Lat. vivo (lebendig); das k ſchon eine tiefere Herabſenkung ſtatt g. — Wir dürfen daher auch Gr. √ νεν (νυστάζειν), Lat. √ -nu (wahrſch. ſtatt niw abj. gutt.) con-niv Perf. connixi vgl. Struve, Lat. Decl. u. Conj. im ind. verb. mit Goth. hneivan (vergere), Alth. hnîkan nr. 187., ſo wie Ahd. ſpeihhala (ſaliva) mit Goth. ſpeiwa (ſpuo) nr. 137. zuſammenbringen. — Goth. ſnaivs (nix), Lat. √ nĭv bei Pacuv. (ſchneien), Gr. νιφ (φ ſt. ϝ) und Lat. √ nix Gen. nivis (Gr. νιφ) nebſt ningere, ningvere, jedoch g auch im Litt. ſnig-ti, Lett. ſnigt (ningere), Sl. cnjeg (nix), Litt. ſnegas, Lett. ſneegs. — Die Leichtigkeit dieſes Ueberganges wird vorzüglich durch den bekannten Gebrauch romaniſcher Sprachen bewieſen; z. B. im Franz. ſteht ſtatt v häufig eigentliches oder gequetſchtes g: gaine (vagina, It. guaina), goupil (vulpecula, It. golpe und volpe), gui-mauve (Span. malva-visco) Bavay (Bagacum), guêpe, (veſpa) gâter (vaſtare, It. guaſtáre) guiſpon, garde, garenne, guet (Engl. wiſp, ward, warren, wait); ſoulager (ſublevare, wo nicht, was wahrſcheinlicher iſt, von ſolatium), givre (vipera); beſonders häufig, wenn im Lat. v vor einem e oder i mit einem nachfolgenden Vocale ſtand, dergleichen ſind: déluge (diluvium); ſergent (Lat. ſervient- Orelli altfranz. Gramm. p. 29.); cage, (Altfr. caive, Lat. cavea), gajole (caveola, It. gabbia); ſauge (ſalvia); in dieſem Falle findet ſich indeß g (ſeltener ch: ache, achier ſt. apium, apiarium; ſèche ſt. ſepia) auch bei lab., die aber verdrängt werden, überhaupt: rage (rabies, It. rabbia); rouge (rubeus); pigeon (It. pippione und piccione, Lat. pipion-); ferner ſonge (ſomnium); ſinge (ſimius); vendange (vindemia); congé (It. congédo und commiato, Lat. commeatus); changer (It. cambiare, Lat. cambire), alſo zugleich mit Umänderung des Zungennaſals. Der Vocal i oder e hat hier (auch in linge, linteum; orge, hordeum; Maubeuge, Malbodium cet.) cerge (1. cereus, 2. cerva) gewiſſermaßen die Stelle eines Lat. j vertreten, das in die Franz. Quetſchlaute j, auch g, z. B. géniſſe (junix) übergeht. Span. tengo (teneo), tenga (teneam) cet. und Nhd. lolch (lolium) neben lilje, levkoje. Selten umgekehrt v ſtatt g, wie vivre, envi-

ron (in gyrum), vgl. Lat. √ vîv aus S. *dshîw* (leben); raves (Fischrogen).

Beispiele aber auch im Deutschen Grimm. I. p. 260—262. z. B. Ags. nigon, Niederd. nêgen (novem) S. *nawan*. — Ags. nëöv und in Compos. niv- oder nig-, S. *nawa*, Lat. nŏvo, Sl. now, Goth. nivis, Gen. niujis, Litt. naujas, Altpr. nauns, Pers. نو (nu, naw), Oss. nowag, noogk (jung), Gr. *νέο*, *νεῖο* Das Wort auch im Keltischen. Mithr. II. p. 65. — Sanskr. *awi* m., Lat. ŏvi, Gr. *ὀϊ*, *οἰ*, Sl. owza, Litt. awis f., Lett. aws (Schaf) bleibt Ags. eáv; Goth. aviſtr (ovile), in dessen Endung wahrsch. ein Subst. mit der Bedeutung sta-bulo liegt, aber Lat. ôvo n. wird Ags. äg. Vergleicht man Goth. ái, Gr. *ὤϊο*, *ὤεο*, *ὠό* (*ὤβεα*, *τὰ ὠά*, *Ἀργεῖοι* Hesych., also *β* st. *F*), Sl. jaïze, Afgh. uja, hui, Oss. aik, Kurd. häk, Pers. خوايه (khâjeh), Lett. ôlas (Eier; runde Steine Stender Gramm. p. 216.), so scheint allerdings ein ursprüngliches j in dem Worte zu stecken, aus welchem dann Grimm p. 260 *γ*. ganz richtig das Ags. g erklärte. — Vgl. noch Goth. triggvs mit S. *dhruwa* (certus) unter √ *dhri*. Berücksichtigt man diesen Wechsel, so wird man, glaube ich, folgende Wörter für verwandt halten müssen: Litt. galēti (können, vermögen), negalēti (ungesund, krank sein) und Lat. valere. — Litt. gēda (Scham, Schande), Gr. √ *αἰδ* (sich schämen). — Ags. giddjan (canere), Litt. giedmi, giedóti, Lett. dſeedât (singen), gaidys (Hahn) und Gr. √ *ὑδ* vgl. *ΑΥΛΑΕΓΙΔΟΣ* u. s. w. auf Inschriften Thiersch p. 289 *ἀειδ*, *ᾀδ* (singen), *ἀβηδ-όν* (Nachtigall) Hesych. — Litt. gailējimas (Mitleid) von gaila man (poenitet, miseret me) und Gr. *ἔλεο*.

Endlich scheint mir die graphische Darstellung des äolischen Lautes durch ein Doppelgamma keineswegs zufällig; er kam vermuthlich dem It. gu z. B. in guado (vadum) guaire (vagire), guiſa (Weise), guiderdonáre (Frz. guerdon, Zwitterwort aus dem Deutschen wieder mit Lat. donum wie aban-donner, in [ad] den Bann geben) guidáre (Lett. weddu, ich führe) u. s. w. sehr nahe. Auch mehrere Glossen beim Hesych., worin man Digamma erwartet, sind mit *γ*, wo recht wohl eigentliches *γ* gemeint sein kann, geschrieben.

Fünftens Auflösung in Vocale.

a) Am natürlichsten ist die in den Lippenvocal u und in das nahe liegende o. Vgl. S. *tshatwâri* im Nom. n., Goth. fidvôr, Lat. quatuor. — Lett. wilkt (ziehen), Litt. wilkti (schleppen, Fischgarn ziehen, kleiden), Böhm. wlécy (schleppen), Gr. √ *ἑλκ* und *ὁλκό* (Furche), welchem das Lat. ſulco gleich kommt, nur daß es mit ſe- (ſeorſum, also eigtl. diductum) zusammengesetzt ist. Gr. *ἅλοκ*, *αὔλακ* mögen auch mit einer praep. insep. verbunden sein. Lat. ulcus ist Gr. *ἕλκος*. — Lett. wâts, Ags. vund (vulnus), Gr. √ *οὐτα*. — Lat. vênu-m, Gr. *ὠνο*. — Lat. vîno, Gr. *οἶνο*. — vico, *οἶκο* s. S. √ *wiç*. — *οἶδα* (*ὄϊδα* Alcman. fr. ult. ap. Matth.) im S. vêda (novi, scio). — Lat. vâgire, Lett. wehkſheht (wie ein Kind plärren), Gr. *δυσ-οίζειν*, *οἴκ-το* *οἰζύ*. — Litt. wozu, woſsti (aufdecken, den Deckel abnehmen), Gr. √ *οἰγ* (öffnen) — Sl. woditi, Litt. wedu, weſti, Lett. weſt (führen; auch vom Heimführen der Frau, uxorem ducere; daher wohl Afgh. wada [wedding] W.). Diese Wurzel, etwa *ΟΙΘ* oder *ΟΙΔ*, scheint im Fut. *οἴσομαι* (feram) *οἰσ-τό* (ſagitta, quae impetu fertur) und *οἴ-ματ* (impetus; vgl. *πῆματ* neben √ *παθ*) zu liegen; ferner in *οἰσ-τρο* (wie *ἰα-τρό* gebildet, also wohl eigentlich: agitator pecorum), vgl. Sl. owod (tabanus, oestrus); in *οἴ-ακ*, *οἰήϊο* (Steuerruder; über Wegfall einer ling. s. Ekthlipsis) und selbst viell. in *οἴεσθαι* (opinari) nach einem ähnlichen Tropus, als in *ἡγεῖσθαι*, ducere. — Vgl. noch oben *οἶσο*; *οἰδᾶν* unter √ *und*. — *Οἴτυλος*, Stadt in Lakonika, jetzt *Βοίτυλος* Leake's Researches I. p. 214. — S. *wâri* n., Vask. ura (aqua), Gr. *οὐρο* n. und Lat. urina (ähnlich gebildet, wie ſalina), denn daß diese beiden Wörter eigentl. „Wasser" bedeuten, zeigt sich in *οὐρία* (avis quae-

aquatica), im verb. urinari (mergi) und in ὑρ-τήρ (πλυνεύς). ι (postremus, ultimus), Gr. οὐρο m. (posticus, a puppe surgens fecundus ventus); οὐρα (cauda). Lat. ōra i. e. unumquodque extre-, daher auch das Schiffsseil (vgl. ὑπέρα). πρώρα (Vorderende des fs). Man vgl. Goth. af = S. apa, davon afar, Ahd. af-tar, After. Noch scheinen ὄρθρο m. (Steiß) und ὄρο, ουρο m. n. (finis) r zu gehören, da der Sprachgebrauch den leichten Abänderungen des s einen engern Sinn könnte untergelegt haben; indeß wird man die Identität des ersten Worts mit dem Ahd. ars (anus) Grimm. 266. nicht von der Hand weisen dürfen, da ρθ sehr bestimmt auf utet. — Ουρ-ανο, obwohl der Himmel auch als Aeußerstes aufge-werden oder vom Bedecken (S. vṛi) seinen Namen haben konnte, ich nebst ὄρ-ος (Erhebung d. i. Berg) aus √ ὀρ, ör (sich erheben) ungen. Rücksichtlich des Suff. ist ἰρκανή u. s. w. analog gebildet. — m. (Graben, Furche) gehört mit ὠρ-υγγ, ὠλ-υγγ (ὠλξ, αὐλαξ falls αξ nicht Suff. ist, zu ἕλκειν) zu Litt. waryti (treiben), warineti (her-zen, Furchen machen). — ουρο m. (custos), ὥρα (cura), φρουρά e; comp. mit πρό) kommen von √ ὀρ Hom. (wachen). Verwandt en S. √ vṛi q. v., Ahd. wara (custodia), Mittelhd. diu wār (die war (nicht wār, verus) nemen eines d. (beachten, gewahr werden w. Benecke, Wörterb. z. Wigalois s. v.) und ὁράω. Das Lat. cūra man passender als von √ quaes (suchen) von einem Worte, das dem wara analog wäre, ab. Coerato d. i. curato Gell. N. A. IV. set nämlich auf eine Zusamensetzung mit com (gekürzt co vor Voc.; rsum zeigt aber die Unterdrückung des v) und Zusammenziehung su-rsum st. sub-versum) hin. Stände auch cūria vielleicht statt -vīria, Männerverbindung? und cuncto st. com + vincto oder to? Dec-ūria, cent-ūria wäre: Zehnmännerschaft, Mannhun-Vgl. noch prūdent st. provident. Ὄρο m. (Molken) hat, wie ὄρο n. zeigt, σ eingebüßt, und steht daher mit keinem der früher nten Wörter in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse, eher noch). kṣkīra (lac; aqua). — ουρο m., Lat. uro (Auerochs), Nhd. ūr. Wort war auch Gallisch Mithr. II. p. 75. — Goth. jer, Ahd. jār n. s); daraus Lat. hor-no (heurig; von ho [dieser] + jār durch Con-n, vgl. biga, hodie); ferner ἐννέωρο (neunjährig); ὥρο (Jahr) ὥρα Abschnitt in mehrfachen Beziehungen, daher selbst das entlehnte Sanskr. . hora, Stunde; Neugr. τώρα, jetzt [τὴ ὥρα]), auch νυκτ-ωρ (eigentl. n., zur Nachtzeit wie ἀωρί, zur Unzeit; Dat.). Ἀ-ωρο, ὥρο fzeit; Schlaf) ist wahrsch. mit der √ von ἀεσα zusammengesetzt. S. noch ber die Umwandlung der Bedeutung des Lat. hora im Franz. unter da. b) Auflösung in ε. Vgl. winçati, Gr. ϝίκατι und ϝείκοσι. — ϝέρση vṛiṣh. — Sanskr. Adj. auf u fügen im fem. ī hinzu, was die Ver-ung des u in w zur Folge hat, z. B. ſwādus m. ſwādu n. ſwādw-ī Litt. ſaldus m. -du n. -dī f., Gr. ἡδύς m. ἁδύ n. ἡδεῖα f. mit ügung eines ͡α. — S. ſwa, Lat. ſuo, Gr. ἑό, ὅ; eben so τεό, σό aber auch z. B. τιούς = τεούς und Böot. das κτητικόν mit ι. s. ad Sapph.); Lat. tuo von τύ, tu. Litt. wienas, Lett. weens , Gr. ἓν (Nom. m. ἑεις und εἷς); οἴνη (unio) und οἰνίζειν (μονάζειν) ls auf Digamma hinweisend; Lat. ūter oeno, dann ūno (vgl. rina). Goth. ains und Altpr. ains (das als Zahlwort und als Artikel freilich ohne w. — ἴσο c. ϝ Thiersch nr. 41. auch wenn es nicht von h (theilen) herkommen sollte. — ἑδνο und ἴδνο als anerkannt di-rtes Wort.

d) Anderweitige Entstellungen ἄη-μι s. √ wā, von ihr auch αὖ-ρα, ıra. — αὐδάω s. √ wad. — Lett. wai, Lat. vae, Gr. οὐαί, Pers. weh, -Lat. vī-tion. (Fehler), Gr. αἰ-τία (Ursache, Schuld, Beschuldigung), wina (Schuld) und Lett. wai-na (Schuld, Ursache, Fehler am , Verbrechen) gehören wahrscheinlich Einer gleichen Wurzel an. —

Lat. vêr, Gr. εἴαρ, ἴαρ, ἦρ, Pers. بهار (bohâr). Dahin gestellt bleiben mag, ob Lett. waſsſsare, Litt. waſara, Sommer (der Frühling heißt pawaſaris, Beisommer) damit vereinigt werden dürfe. Möglich wäre es unter der Annahme, daß diese Formen sich urgetreuer erhalten, da dem Perser b und h für w und s; dem Griechen der Wegfall beider Buchstaben gerecht sind, und auch der Lat. zuweilen s ausstößt, vgl. pîlo (v. √ piſ, stampfen). Das Wort fände dann im Lett. at-waſsſsât (von neuem grünen, hervorsprossen; im S. √ *wak*, wachsen) seine Wurzel, die entweder mit einem Suff. oder auch mit dem Analogon zu dem Deutschen jâr (annus) verbunden wäre. Russ. wecnà (Frühling). — Auf Lett. wirſsu, wirsti (hinaufrücken), wirs (oben), wirſsus (der obere Theil) könnte bezogen werden: Lat. verr-ûca mit Assimilation des s, vgl. cad-ûco, doch hält Adelung, Mithr. II. p. 77. auf eine nicht durchaus verwerfliche Weise das Wort für keltisch. Ferner ἀείρειν (heben), vgl. ἀέζειν neben αὔζανειν; für Digammirung des Worts sprechen auch einigermaßen ἑώρα, αἰώρα; über den Wegfall eines σ nach liq. s. Ekthlipsis. Dieses s finde ich aber in τύρσι, turri, die ich so verwegen bin aus jenem Verbum mit dem verstümmelten S. Präfix *ut* (ſurſum) zusammengesetzt zu glauben (S. über die Wurzeln). Oss. barsond, birſund (hoch) scheint eine ursprüngliche Participialform zu sein; Klaproth vergleicht es mit Send. bérésété (Höhe). Hat dieser Vergleich seine Richtigkeit, und ist letzteres, wie das Pers. فراز fi-râs, (acclivitas montis) und افراز (ef-râs; extollens) zusammengesetzt, dann kann zwischen den Oss., Send., Pers. Formen mit der Lettischen, der äußern und innern Aehnlichkeit ungeachtet, kaum wahrhafte Verwandschaft statt finden. — Oss. warſin, Dug. uárſsuu (amo) erinnert an ἐρᾶν. — Das bekanntliche digammirte ἦρα, ἐπίηρα, ἐπιήρανο darf nicht auf die √ ἀρ (fügen) zurückgeführt werden, da diese, wie mehrere Lat. Ableitungen von ihr, z. B. arti, armo, artu beweisen, rein vocalisch anlautet; es ließe sich daher vielleicht auf das vorhergehende Wort beziehen, passender jedoch unstreitig auf S. √ *wri* (eligere), wovon *wara* (eximius; electio; beneficium, munus electum, quod a deo Brâhmano confertur), *waréna* (favore, gratiâ s. Bopp. Gloss. v. *tſhhand*) oder auch auf S. *wri* (abwehren). Litt. geras (bonus).

e) Wegfall des w nach Consonanten und zwischen Vocalen. Das erste z. B. in δώδεκα neben δύω, wie ἀμβλώττειν st. ἀμβλυώττειν. Der zweite Fall ist auch im Lateinischen nicht selten: ſub dio, perii, ſeorſum; durch Contraction geht dann oft die Entstellung noch weiter: ceu (wie) erklärt sich aus einer Contr. wie ſeu, neu st. ſive, neve; denn, da im S. *wa* als Suff. einige Modalpartikeln z. B. *i-wa* aus Pronominalstämmen bildet s. Bopp's Demonstrativstämme, der auch das Goth. hvai-va (wie) vom Stamme hva = S. *ka*, Lat. quo ableitet, so ist klar, daß ceu = hvaiva; ſîs, ſultis, ſepelî, nôram, amârunt, jûnior, dîtior, ſêrio von ſevêro, rurſus, tanto (Sanskr. *ta-wat*) — Mâ-vort, Mart scheint zu bedeuten: qui mâres vertit i. e. hoſtes fugat; das s von mas wäre weggefallen, wie das von jus in jû-dic. Im Osc. Mâmert steht entweder m für v, oder der zweite Theil gehört der √ *mor* (sterben) an, die aus sich ein dem Deutschen morden gleichkommendes Causat. erzeugt hätte. — pecûnia aus pecu + vêno, Gr. ὠνο (Viehwerth) zu deuten, wäre erlaubt, doch mag wohl der Ableitung ein verschollenes Adj. pecu-ino (zum Vieh gehörig, vgl. taurino u. s. w.) zum Grunde liegen. Nôla wahrsch. st. novella, also eine Neapolis vgl. âla, axilla cet. und Atella (von ater?), Abella (etwa st. Albella mit Unterdrückung des ersten, wegen der nachfolgenden mißlautenden l und demnach Dim. von Alba?), Rufrae (d. i. rubrae domus?). Norba in Latium vielleicht von novo + urb.

Der Wegfall ist in der Griech. Vulgarsprache Regel; daher z. B. Sanskr. *nau-s*, ναῦς; Gen. *náw-as* νηός; D. *náw-é*, νηΐ; *náw-as*,

νῆες; náw-ám, νηῶν; Loc. nauſhu Dat. ναυσί. Eben so gáw-as, Lat. bôv-es, βόες. Hieraus erhellt nun, daß die Griech. Subst. auf ευ-ς eigentlich ευ zur Grundform haben, und zugleich, warum vor Consonanten dies ευ bleibt, während vor vocalisch anfangenden Endungen bloßes ε d. h. st. εϝ erscheint. Nämlich der Diphth. au, wird im Sanskr. vor Vocalen zu âw und ô zu aw nach einem so natürlichen Gesetze, daß dasselbe auch von andern Sprachen häufig befolgt wird. So bildet z. B. der Lette aus kau-t (schlachten), krau-t (häufen), aus dô-t (geben) u. m. a. Stender Gramm. p. 110. die Praet. kâw-u, krâw-u, dew-u. Eben so öfters im Goth., z. B. naveis (pl. von naus, mortuus) Grimm. I. p. 53. Aus gleichem Grunde im Lat. nau-ta, aber navis, weil i zwischengeschoben ist; lavere, lautum, favere, fautor u. s. w.

Das Uebersehen dieses wichtigen, jedoch unter gewissen Einschränkungen im Griechischen geltenden Gesetzes hat so manche Erscheinungen bisher im Dunkel gelassen, deren genügende Aufhellung jetzt nur noch geringe Schwierigkeit macht, wofern man, auf das Sanskrit gestützt, alle Umgestaltungen, welche die Vocale i, u, sowohl wann sie einzeln als wann sie mit andern Vocalen zu Diphthongen verbunden stehen, theils im Sanskrit, theils im Griechischen erfahren haben, mit Sorgfalt auseinander hält. Der Grund, warum es βασιλεύς, βασιλεῦσι, βασιλεῦ heiße, ist aus dem Obigen klar; vor Vocalen verwandelte sich ευ in εϝ und dies ϝ fiel sodann aus, gerade so wie das s des Suff. ός n. — Bei Wörtern auf ω, wie ἠχώ u. s. w. fand gewiß auch vor Vocalen Auflösung des ω in οϝ statt, daher ἠχόος u. s. w. — Wörter der ι- und υ-Declin. lassen, wenn überhaupt, ε nur vor Vocalen regelmäßiger Weise, (weil nur in diesem Falle dieselben im Sanskr. zu dem Consonanten j, w geworden wären) die Stelle von ι, υ oder, eigentlicher gesprochen, von j, w vertreten; daher z. B. ἡδύ-ν, aber ἁδέ-α, indem jenes ohne Bindevocal, dieses mittelst des Bindevocals α die nota Acc. ν (st. m, welches im zweiten Falle abgefallen ist) anfügt. Wenn nun aber ein solches ε auch vor σι Dat. pl. erscheint z. B. πόλεσι, ἄστεσι und selbst τοκέσι (st. τοκεῦσι), so muß man dies als ein widerrechtliches Hinausgreifen dieses Vocals über sein eigentliches Besitzthum bezeichnen. Richtig findet sich noch πόλισι mit ι beim Herod. (Matth. gramm. p. 180.); πόλεσι, so wie die übrigen genannten Formen, haben sicherlich ihren Ursprung nur aus dem oftmaligen, wenn gleich unnöthigen Einfügen eines Binde-ε vor σι einerseits und aus der scheinbaren Analogie der Mehrzahl unter den Casus andrerseits genommen. — Die Personalfeminina ἱέρεια, βασίλεια, ferner Nom. abstr. wie παιδεία u. s. w. erklären sich durch Wegfall des ϝ vor dem ι der Suff. und darauf erfolgende Zusammenziehung. Das Suff. ist im ersten Falle ι mit hinzugefügtem ᾰ (im S. î s. Grundf. und vgl. oben ἡδεῖα), im zweiten ία, das sich an die secundäre Verbalwurzel παιδευ angeschlossen hat. — Auf ähnlichen Gründen, als die bisher betrachteten, beruht auch die auf den ersten Blick sonderbare Erscheinung, daß mehrere Griech. Verba vor einigen consonantisch beginnenden Tempuskennzeichen ευ, dagegen meist vor Vocalen ε zeigen. Hr. Prof. Bopp hat in den Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. S. 255. ff. sehr einleuchtend nachgewiesen, daß dem ê, ô d. i. dem Guna von i, u in mehreren Classen Sanskr. Verben ein Griech. ει, ευ parallel gehe, z. B. λείπειν, φεύγειν von den √ λιπ, φυγ. Bei Wurzeln nun, die als Classenmerkmal Guna im Praes. Ind.; im Potent., Imper. und im Fut. 2. annehmen, muß dies ê, ô von Wurzeln auf i, u oder deren Länge, wenn es vor Vocale zu stehen kommt, der Regel gemäß in aj, aw aufgelöst werden. So heißt nun z. B. von der √ ſru Cl. I. das Praes. ſraw-ámi (d. i. ſrô + ámi) das Fut. aber ſrô-ſhjámi; diesen Formen entspricht ῥέω und ῥεύσομαι (jedoch ist jenes Act.), folglich dem aw das Gr. ε st. εϝ und dem ô der Diphthong ευ. Als ächte Wurzel dieses Verbums weiset sich sonach im Griech. ῥυ (st. σρυ) aus. √ πλυ ist Sanskr. √ plu Cl. I.; von χέειν, πνέειν ist χυ, πνυ die Wurzel, wie dieses κέχυμαι, πέπνυμαι

u. s. w. beurkunden; von θέειν aber θεϝ = Sanskr. *dhâw* Cl. 1., Praes. *dhâwâmi*, Fut. Atm. *dhâwishjé*, Gr. θευσοῦμαι ohne Bindevocal; mit νέειν vgl. ναῦ (Schiff). Die eben angeführten Verba gehören demnach zum Theil so gut wie φεύγω, εὔω = S. *ôsh-âmi* (√ *ush*), γεύω (vgl. Lat. gus-tu) u. s. w. zu der Classe Griech. Verba, welche in bestimmten tempp. den Vocal der Wurzel guniren, und bilden diese folglich nicht in Wahrheit, sondern nur der äußern Erscheinung nach unregelmäßig; man würde selbst nie an eine Unregelmäßigkeit gedacht haben, wenn sie gleich anderen, wie νεύω, das ϝ als υ auch vor Vocalen bewahrt hätten. Aber war dies nicht wirklich der Fall? Gewiß, wir dürfen dem Greg. C. p. 612. wohl Glauben schenken, wenn er berichtet, daß die Aeoler χεύω, νεύω, θεύω gesprochen. Aehnlich verhält sich auch λούειν, (aber λοεῖν) neben Lat. lavere und dem nichtgunirten luere; Altn. lôa (alluere) Grimm. I. p. 927.; von ἀκούειν ist gebildet ἀκοή, wie νόο von √ γνω, nämlich letzteres mit Verwandlung des ω vor Vocalen in οϝ, welches Dig. aber nachmals verschwand, so wie mittelst Guna von u (ô, vor Voc. aw; z. B. *plaw-a*, Schiff, von √ *plu*, schwimmen): χόο, ῥόο, πλόο, πνόο von Wurzeln auf υ, θοό v. √ θεϝ, χνόο von χναύειν, δορυσσόο von σεύειν (√ συ); ξόο von ξύειν. Lat. ŏvare (evare ist entlehnt) kommt gleich dem Gr. εὖα, εὐάζειν, vorausgesetzt, daß diese Wörter nicht von εὖ = S. *su*- stammen. — Aus dem Litt. dywas (Wunder), Lett. dîwains (wunderlich), Sl. diwiticja (mirari), Böhm. djwati se (schauen) vgl. mit θαῦ-ματ, erhellet, daß die Formen θεάομαι u. s. w. (s. Buttm. im Verbalverz.) sämmtlich ein ϝ ausgestoßen haben, und zum Theil durch Contraction noch mehr entstellt sind; also ist ihre wahre Wurzel θαϝα, θεϝα. — *sûtra* (filum; Bopp. gloss. p. 82.) scheint unregelmäßiger Weise ohne Guna mittelst des Suff. tra von einer obsoleten Wurzel gebildet zu sein. Erhalten hat diese sich im Lett. schût, Litt. sûti (nähen), suls (Nath, Saum); Lat. √ su; Sl. shijo (suo), shew (sutura); Goth. siujan (suere), sou-m (Grimm. II. p. 145.); Gr. √ κασ-συ, κατ-τυ (d. i. compon. mit κατά, woran Passow mit Unrecht zweifelt), ferner καιρο-σέων Gen. pl., in welchem ε, sei es durch Auflösung oder durch Ausfall eines ϝ erscheint. — Aus ἀμεύειν scheint ἀμείβειν (β st. ϝ) entsprungen; so vergleicht sich Lat. mû-tuo (Sic. μοῖ-το), mû-tare, wovon mŏvere, môtare (Ortsveränderung, vgl. θύρας ἀμεῖψαι) kaum verschieden ist. — Besonders zu betrachten sind noch die Buchstabenverbindungen sw, çw, dw.

a) *sw*. Die Entstellung wird im Griech. oft dadurch sehr groß, daß beide Buchstaben schwinden, vgl. z. B. βᾱδύ Thiersch nr. 4. ἡδύ = S. *swâdu* s. √ *swâd*. — *swa*, Lat. suo, ἑό s. Pron. — Altpr. swints, Lett. swehts, Litt. szwentas, Sl. cwjat, Böhm. swaty (heilig) ist unstreitig, Gr. ὅσιο (σ st. τ), während Lat. sanc-to schwerlich mit ihnen verwandt ist. √ *swar*, Lat. su-surro, also u st. *wa*, dessen a unterdrückt, w aber aufgelöst worden, wie dies im Sanskr. öfters geschieht. — Auch √ *swid*, Gr. √ ἰδι wird Lat. sûda. Aehnlich verwandelt das Pali das Sanskr. *dwitîjam* in dutijam; der Gr. dafür nur mit einem andern Suff. δεύ-τερο. — Die √ *swan*, *swap* hat der Lat. in sŏn, sŏpi verwandelt, also *wa* in ŏ, gerade wie im Pali Sanskr. Wörter mit *ava* dafür o erhalten. Aus diesem Grunde darf das Lat. sorde-s (Schmutz) mit dem Goth. svart-s (niger) zusammengehalten werden; spricht doch auch der Engländer ssôrd statt sword (Schwert), und heißt Plattd. die Thürschwelle süll.

swasri (t ej.; da *swa-dshana* einen Verwandten bedeutet, leite ich *swasri* st. *swa-stri* von √ *su* (gignere); denn *strî* (femina) steht unstreitig st. *su-trî* (= *dshanitrî*), also: cognata femina); Goth. sviſtar, Sl. cectra, Poln. siostra, Litt. sessů Gen. sesseriês und sesser's, Lat. sŏror, Gal. piuthar (p. st. sw), Pers. خواهر (khâher), Afgh. chûr

chwester, auch: Tochter). Daß im Pers. خو (spr. kh) an die Stelle
n *sw* häufig getreten, kann niemanden befremden, der sich nur des Ue-
gangs von s in h erinnert, da h vor w fast nothwendig zu einem aspi-
ten Guttural werden muß; و, das man noch im Schreiben beibehält,
rd in der Aussprache verschluckt. Im Arm. finde ich einige Male ké st. *sw*:
er (*swasri*); koun (*swapna*), dessen pl. kunk in Uebereinstimmung mit
n Deutschen Schläfe bedeutet.

Vgl. noch Litt. swerti (wiegen, wägen), Lett. sswert (wiegen),
wehrt (wägen), Ahd. suâri (gravis) Grimm. nr. 328. Wahrsch. auch
συρ (trahere), da ἕλκειν Herod. I. 50. mit und ohne σταθμόν wiegen
eutet. So ständen denn auch Litt. swarb-us (ponderosus) und σύρφος
en einander. Im Mhd. ist swirbe (volvor) Grimm. I. p. 1032., Altn.
rp (quisquiliae, συρφετός) II. p. 183., vgl. nr. 436. — Litt. sunkus
wer) sunki moterisske (mulier gravida), Ahd. suangar (gravidus),
imm. nr. 416. Wahrsch. auch ὄγκο (pondus); denn Buttmann's Auf-
sung einer Wurzel *ΕΓΚ* hat großes Bedenken, da sich Litt nesti,
t. nest, Böhm. nest (tragen) unter Voraussetzung eines früheren ç
at. im Sanskr. recht wohl mit √ ἐνεγκ vereinigen ließen. Heißt das
. nuncio schlechthin afferens, allatum, oder ist es mit novo zusam-
ngesetzt? also nu-ncio (nova afferens)? — Mhd. swîgen (tacere)
mm. nr. 192. σῑγή.

b) *çw*. Vgl. *çwan*, in mehreren Cass. çun m. R. 225. Gerade so
. κύον und κυν, Lat. căn (abj. w), Arm. shoun, Litt. szů Gen.
ins, szuniês, Lett. ssuns, Ahd. hund (adj. d, wie im Nhd. mond,
mand) — *çwaçura* m., Arm. ssgésséai (beau-père, ou le père
son épouse) vgl. wegen des g st. w Arm. vulg. issgi (tout, entier S.
wa); ἑκυρό, Lat. sŏcĕro, Goth. svaihra, Litt. szésur's (Mannes
ter), Serb., cwekar, Croat. szucker; Sanskr. *çwaçrû* f., Pers.
ssû, Lat. ŏcru, Goth. svaihrô, Serb. Croat. cwekrwa, Sl. cwekrŭ
cwekrowj, Arm. ssgéssour (belle-mère d'une femme). — *çwéta*,
s. سپيو (ssipîd), Afgh. spin, Kurd. spi, (candidus), Sl. cwytati
ucescere), Litt. szwĕcziu, szwĕsti (leuchten, neutr.) und vielleicht
was (weiß), szywis (ein Schimmel). Goth. hveits (weiß), des-
t der Lautverschiebung gemäß im Sanskr. d erwarten ließe; und die
mmatiker wenigstens geben sowohl die Wurzeln *çwid* als *çwit* an. Je-
verhält sich Goth. hvaiteis (triticum) nicht anders zum Litt. kwétys,
o, Lett. kweeschi pl. Ist σῖτο dasselbe Wort? Wenigstens Lat.
-us (Gestirn), Gr. σίδηρο (Eisen) scheinen dem Litt. swidus (blank,
htend); Ags. suëotol (manifestus, Grimm. II. p. 118.) vergleichbar.

açwa m. (Pferd; vielleicht verwandt mit *âçu*, schnell), Afgh. as,
jews, (durch Transpos.), Altſ. ehu Grimm. I. p. 78., Gal. each,
. asswà f. (Stute großer Art), Lat. ĕquo m., Pers. اسب, اسپ
b, essp), Gr. ἵππο (durch Assimilation), ἴκκο Griech. Dialectform.
ller Etr. p. 17. Ep-ona (Roßgöttin), vermuthlich Osc. — *wiçwa* s. oben.
çwas, Lat. crâs, vgl. *swâdu*, Litt. saldu (süß), Böhm. sladky

c) *dw*. S. √ dwish unter den Verbis. Besonders zu bemerken
hier der Uebergang in b (vgl. *diwan* unter d) und in f (vgl. *dwâr*),
nskr. *dwi*- in Compp. δῐ-, Lat. bĭ-; *dwis*, δίς, Lat. bĭs. So auch
o; und bello st. duello (Entzweiung; das zweite Wort dieses Comp.
nicht leicht zu bestimmen; sicherlich aber liegt dasselbe auch in proelio,
m Comp, mit pro. Man hat an das Gr. ἴλη erinnert; was höchstens
derselben Wurzel stammt.)

Wie vor j zuweilen d wegfiel (s. *dju* unter d) so geschah es auch
w. Schon im S. hat *winçati* (auch etwa *ubha*, so daß es *dwi* mit
Taddhita-Suff. *ibha* wäre? oder wie *nibha*, similis, von bhâ, splen-

dere, stammte?) das d eingebüßt, da es aus *dwi* gebildet ist, wie *trinçat* (triginta) aus *tri*; eben so Lat. viginti u. s. w. Dies lehrt, daß das Praefix. *wi-* von dem *dwi-* in Compp. nicht wesentlich unterschieden sei, nur daß letzteres, als das vollständige, nebst Gr. δι-, Lat. bĭ- (doch auch dŭ-pondo und Pers. دي in ديگر (di-ger, 2 machend; alter, alius) der ursprünglichen, engern Bezeichnung der Zweizahl getreu blieb, während jenes allgemeiner: Trennung, Theilung, Mangel andeutet. Diesem entspricht das Lat. Praef. vê- in ve-cord, vesano u. s. w. Goth. wi-thra, Ahd. wi-dar (contra; Trennung als Entgegensetzung), Pers. بب (bi-; ohne), Litt. be Praep. c. Gen. (ohne) und als Praef. z. B. beausis (ohne Ohren), bediewis (ein Gottloser). Eine Spur des Vorkommens von *wi* in der Gestalt von *dwi* im S. glaube ich in *dûta* (nuntius) entdeckt zu haben; *wîta* heißt: fortgegangen (wi + ita); dieses hätte nach unserer Voraussetzung früher dwîta gelautet, das, wie a. e. a. O. gezeigt worden, zu *dûta* werden konnte. Eben so halte ich *dûra* (distans, remotus) für eine Entstellung aus einem muthmaßlichen dwîra (discedens) d. i. dwi-îra von *ri* (ire) vgl. *dhîra* aus √ *dhri*. Den Wegfall eines Cons. vor w erblicke ich auch in *ul-kâ* (feuriges Meteor; wovon A. W. v. Schlegel Ind. Bibl., wie ich glaube, mit Recht Lat. Vulc-âno ableitet) und *ul-muka* (torris; vgl. *bhîru*, *bhîruka*), indem sie nur Deriv. von √ *dshwal* (lucere, flagrare) zu sein scheinen. Auch √ *dush* (peccare) nach Cl. IV. wage ich mit √ *ish* Cl. IV. (ire) zusammenzustellen; jenes würde bedeuten: abgehen (dwi + ish) vom rechten Wege. Auch √ *dwish* scheint mit dwi zusammengesetzt, also: sich entzweien, oder: Böses wünschen (√ ish). — Mit Sanskr. *dwis* (bis) stimmt ferner Goth. tvis- in tvis-standan (ἀποτάσσεσθαι Cor. II. 2. 13.) tvis-stasseis (διχοστασίαι Gal. V. 20.) und das Lat. Trennung bezeichnende Praef. dĭs (vgl. dĭr-imere; ej. w) nicht minder als das Num. bĭs. Eben hieher rechne ich Lett. bes (ohne) Böhm. bez.

Das Griech. διά halte ich für den Acc. n. von *dwi*, wie τρία von *tri*. Vgl. διακοσιοι mit τριακοσιοι; quĭă, das Acc. pl. von qui ist, wie die Conj. quod im Sing.; und ἀλλά (andrerseits). Seine Grundbedeutung (durch) weiset mit Bestimmtheit auf Zweitheilung hin; wer einen Raum durchwandelt, muß ihn nothwendig durch den Weg, den er beschreibt, theilen; eben so der, welcher einen Körper durchschneidet u. s. w. Da sich διά und Lat. dis- angegebner maßen vortreflich, beides nach Form und Bedeutung, erklären, habe ich von Bopp's Demonstrativst. p. 11. über diese Wörter aufgestellten Ansicht abweichen zu müssen geglaubt. Das Praef. ζα (διά) dient, wie S. *wi* und Lat. per, zur Verstärkung.

VII. Sibilantes.

1) *ça*. S. √ *çans*, *çak*, *çam*, *çaç*, *ças*, *çish*, *çî*, *çutshi* unter √ *çudh*, *çubh*, *çush*, *çrî*, *çô*, *çram*, *çri*, *çru* und *çri*, *çrat* unter √ *dhâ*.

çata, *êka-çata* n., Gr. ἑκατόν (N. indecl., neutr. der Form nach. Ist ἑ rein prosthetisch, oder ein verstümmelter Ueberrest von ἕν oder auch vom S. *êka* [unus]?). Lat. centu-m (neutr. der Form nach), Pers. صد (ssad), Oss. sadda (auch fons-sedsi d. i. 5 × 20); des-sadda (10 × 100 = 1000), Litt. szimtas, Lett. ssimts, Serb. cto (metath.), Goth. in Comp. -hund (sonst taihun-têhund, 10 Zehner) u. s. w.

çiras n. (caput), Pers. سر (sser), Oss. ser, ssaro, Afgh. sar und W. ser (spr. „like ser in servant"), Gr. καρ-ητ; κάρηνο, κρανίο cet., Ahd. hirni (cerebrum), Lat. cĕre-bro (Gehirn); wahrsch. auch pro-cĕr, doch hat man auch nicht übel an Sanskr. *praçasja* (gut) gedacht.

çirsha n. (caput) κόρση, κόῤῥη (Schläfe). Wahrsch. Lat. pro-cêro, doch wäre auch ein Zusammenhang mit *krisha* (mager) denkbar.

çringa (vielleicht ein Comp. crin-ga von einer obsoleten Form für *çiras*: „aus dem Kopfe gehend?“ Comp. mit ga sind bekanntlich sehr häufig.) κέρας, Lat. cornu, Goth. haurn; unstreitig auch Lat. cervo, Ahd. kiruz (Hirsch; vom Geweih). Das Litt. rágas, Lett. rags, Russ. rog (cornu) scheint ç verloren zu haben und rücksichtlich des g dem Sanskr. noch näher zu stehen.

çâla (hasta), Lat. clâva (Keule), Litt. szullas (Ständer, Stab einer Tonne), Oss. solo (Zweig).

açman (Stein), Litt. akmů G. ens, Lett. akmins, Sl. kamenj.

2) *ska*. Vgl. Verba auf sh im Ind. Ueber sht und shth s. unter t, th.

shash (Nom. *shat*), Pers. شش (shesh), Oss. achsefs, Litt. szeszi, Lett. szeschi, Serb. shest, Gr. ξ, Lat. sex, Goth. saihs u. s. w.

snushâ, Gr. ἐννύω, νυός, Lat. nŭru, Agf. snôru, Arm. nou.

3) *sa*. S. √ *sad*, *sah*, *su* und *sâ*, *sri*, *srip*, *si*, *séw*, *skand*, *stan*, *stu*, *stri* und *strî*, *shâ*, *sphur*, *sphurdsh*, *smi*, *smri*, *sru*, *swan*, *swap*, *swar*, *swâd*, *swid* außer den mit s im Inlaute.

Sowohl s als sh erleiden folgende Veränderungen:

a) Vertauschung mit einem spiritus (bes. asper) im Griech., womit ein Pers. h für den Zischlaut einen passenden Vergleich zuläßt.

saptan, ἑπτά (σεπτάδ apud Pythagg.), Pers. هفت (heft), Oss. âwd, Arm. ewtn, Lat. septem, Goth. sibun, Litt. septyni, Lett. septini, Serb. sedam, Russ. semj. Merkwürdig ist, daß sowohl diese Zahl, als auch 6 in Semitischen Sprachen sich erhalten hat, z. B. שש, Arab. ستّ (6) und שבע, سبع (7). Auch im Bask. sei (6) und zazpi (7).

stana (mamma), Arm. stin (mamelle); Pers. sineh (pectus).

sa-, *sam-* Praef. (mit, zusammen), Pers. هم (hem; Praef.), Altpr. sen z. B. sen ku (quocum); Litt. sa-, sa-Praep. insep. (mit), su Praep. (mit). Zuweilen steht nur der bloße Zischlaut, z. B. sz-lů bas (Trauung von lúbiti, Lust woran haben); s-mertis (Tod). Lett. sa- Praef. (zusammen), Sl. so Praef. insep. (com-), Poln. s oder z c. Instr. (zusammen), Gr. ἁ- und ἀ- z. B. ἅπαντ (alle insgesammt) ἅλοχο u. s. w. Viell. im Lat. sŏ-cio = S. *sakhi*, wenn ich letzteres richtig von √ *khjâ* (loqui) ableite, was jedoch einiges Bedenken hat. Vgl. auch √ *mâ*.

Mit dem Sanskr. Adj. *sama* (similis; nach Bopp von √ *mâ*, messen) stimmen Goth. sama (idem), Gr. ὁμό und ὅμοιο (ejusdemmodi, vgl. ποῖο), Pers. همان (hemân; 1. idem, 2. solummodo, 3. illico); ferner die übrigen Deutschen Formen bei Grimm. II. p. 573. 664. 764. Auch ἅμα und ἀμᾱ, von denen jenes als Acc. n. pl., dieses als Dat. f. (unâ) sich fassen läßt, können der Abweichung des Vocals in ὁμό cet. ungeachtet kaum anderswohin bezogen werden; möglicher Weise jedoch lag beiden eine etwas verschiedene Urform (vgl. z. B. S. *sama* [all, jeder] und *sima* [ganz]) zum Grunde. Das digammirte *FOMA* (ὁμῆ) Thiersch nr. 49. ließe beinahe auf eine Zusammensetzung mit dem Pron. refl. rathen, wenn man nicht überhaupt gezwungen wäre, in einigen Gr. Wörtern ein mundartliches Dig. anzuerkennen, das keinem w od. v in verwandten Sprachen gleich steht. Zweifelhaft ist auch, ob *AMO* (τίς) mit seinen Derivatis eben dieser Wortfamilie angehöre; gleichbedeutend ist Goth. sums. Grimm. III. p. 4. — Die Lat. sim-plic, sem-per (vgl. parum-per, nû-per, wo die Praep. nachgestellt ist, wie in mecum) semel (das deutsche mâl darf man in diesem Worte nicht suchen) und endlich singulo, dessen zweiten Bestandtheil ich freilich nicht genügend zu erklären weiß, scheinen auf eine Grundform mit der Bedeutung „ein“ hinzudeuten; das Griech. ἓν jedoch muß, sofern wir es oben unter *wa* mit Recht als digammirt angenommen haben, außer dem Vergleiche bleiben. Vielleicht aber

führen uns ἁ-πλόο und ἅ-παξ näher zum Ziele. Dem ersten steht ἁπλόο u. s. w. analog, und im zweiten ist die adverbialisch gebildete Wurzel παγ (fügen) enthalten, vgl. ἐπιμίξ. Nun heißt auch im Sanskr. „einmal“ *sakrit* neben *éka-kritwas* u. s. w. Diese Wörter leiten sich aber auf die einfachste Weise von √ *kri* (machen) her, indem jenem nach R. 643. t angefügt ward, das zweite aber entweder zu diesem noch das Suff. *was* st. *wat* hinzunahm, vgl. *mádhwas*, *sadhwas* r. 604., welche sich nur aus der Einfügung eines t erklären, wozu sich die Sprache wahrscheinlich durch das Suff. *ta-wat* und das t vor dem Suff. *wara* verleiten ließ, oder auch ein nicht ganz regelmäßig aus **kritu* (Machung?) gebildeter Gen. ist. Auch im Litt. werden, mit einer, gewiß nicht zufälligen Uebereinstimmung, die Multipl. durch kartas, to m. (einmal, eine gewisse Zeit) gebildet, z. B. du kartu (bis) tris kart's (ter); ferner im Sl. dwa-kratü (bis) u. s. w.; ja selbst im Oss. durch chath (th nach Engl. Ausspr.), das ebenfalls auf kchán (fac) und dieses letztere nebst dem Pers. كن (ken; fac) auf die Sanskr. Wurzel *kri* zurückgeführt werden muß. Wir erhalten demnach Sanskr. *sa-*, Gr. ἁ-, Lat. sem- als sich einander höchst nahe liegende Analoga, und es kann sich jetzt nur noch um deren Herleitung und Bedeutung handeln. Die Bedeutung „Einheit als Einzelheit“ scheint mir die ursprüngliche, daraus aber die zweite „Vereinheit“ erst hervorgegangen, vgl. Lat. uno und das Adv. una. So erhellt die Identität des zuletzt erwähnten sa- mit dem frühern, dessen Bedeutung „zusammen“ ist. Eine andere Frage aber, die ich jedoch nicht zur Entscheidung zu bringen wage, ist, ob dieses sa- in etymologischem Zusammenhange stehe mit dem Pron. *sa* Nom. m. *sá* f.; Goth. sa m. só f.; Gr. ὁ, ἁ (ἡ) eigentl. Pron., sodann Artic. (vgl. Bopp über Casus). Bopp erklärt daraus z. B. *sa-dá*, *sa-ná* (semper), welche Bedeutung sich aus *sa-* mit der Bedeutung „eines Vereinten, also Ganzen“ allerdings trefflich entwickelt; die ich aber aus den Pronominalstamme *sa* (der, er) nur auf eine gezwungene Weise herauszudeuten wüßte. — Endlich ist die Uebereinstimmung des Griech. ξύν, σύν (ν st. μ) und das Lat. cum (com-) zwar an sich klar; keineswegs aber, ob sie sich einer Blutsverwandschaft mit den zuvor erwähnten Wörtern rühmen dürfe. Grimm. II. p. 751. vergleicht Goth. ga-.

sarwa (omnis), سر (her). Ohne Zweifel auch Osc. sollo (ganz), Lat. soll-ert u. s. w. mit Umwandlung des r und Assimilation des w; Pol. caly (ganz), Gr. ὅλο; da eine Vertauschung der Begriffe von arithmetischer und geometrischer Größe in den Sprachen so gewöhnlich ist, z. B. ὀλίγο (wenig, auch: klein) und die Franz. tout, plus, vgl. mit dem Gebrauche im Lateinischen. Noch näher könnte dem *sarwa* das Lat. salvo zu liegen scheinen, doch ist wohl zu bedenken, daß salve der Bedeutung nach genau zu οὖλε stimmt, so daß ich sal-vo (gebildet, wie ar-vo u. s. w.), übereinstimmend mit Buttm. Lexil. I. p. 190., von der Griech. Verbalwurzel nicht trennen möchte, dessen Zusammenstellung aber von ὅλος, salvus mit dem Deutschen heil den Gesetzen der Buchstabenvertauschung in diesen Sprachen vollkommen widerstreitet, da ein Deutsches h sich nie einem Lat. s oder dem Griech. spir. asper vergleicht. Möglich, ja wahrscheinlich dagegen ist eine Verwandschaft des Goth. sêlis (bonus), sêlei (felicitas), zwar nicht mit ὅλο, wohl aber mit salvo. Eine weitere Bestätigung unserer Identification von ὅλο mit *sarwa* gewährt das Sanskr. *sûrja* (sol), Lat. sôl, Litt. sáule, Lett. ssaule. Der Gothe hat für Sonne die 3 Formen: sauil, sunna und sunnô Grimm. I. p. 611. (S. *sûna*). Deßwegen vielleicht theilt Grimm. II. p. 111. sau-il ab, als ob il Suff. wäre; ich kann diese Annahme nicht geradezu umstoßen, würde sie aber, wenn nur die Formen mit nn auf eine befriedigende Weise erklärt wären, um der andern Sprachen willen für wenig glaublich halten. *Sûrja* darf man, wie ich glaube, von *swar* (coelum) mittelst des Suff. *ja* herleiten, wie wanja (silvaticus) von wana (silva).

Eine Andeutung, daß in dem Worte ein urſprüngliches ſw geſtanden, finde ich in dem Perſ. خور (khor), Oſſ. churr, da dies ر der gewöhnliche Stellvertreter eines ſ vor w iſt; daraus erklären ſich auch recht wohl die Ahd. Runennamen ſuhil, ſugil, ſigil (Sonne), nämlich nach dem ſchon früher bemerkten Uebertritte eines w in ein Deutſches g. Endlich, ein früheres ſw zugeſtanden, kann das Digamma im Gr. βαβέλιο bei den Pamphyliern, Cret. ἀβέλιο nach Heſych., ἄέλιο, ἤλιο nichts weniger als befremden. Die Verwandſchaft mit *ſûrja* wird noch insbeſondere durch das ſ. ſt. j verbürgt. Dieſer Deduction zufolge kann ich nicht mit andern Σείριο (Hundsſtern) = *ſûrja* ſetzen; zumal da jenes θέριο zu ſein ſcheint. — *gjâla* iſt uxoris frater; ich glaube, das Gr. ἀέλιοι, auch αἰέλιοι cet. ſ. Schneider s. v. darf man nicht von der Hand weiſen, wenn gleich andrerſeits auch Gr. γάλω-ς, Lat. glos (Nom.; die Flexion unbekannt) und „zelwa, Bohem. olim quod Ruſſis zolówka mariti ſoror" Dobrowsky als das fem. dazu anzuſehen, ſehr verführeriſch iſt. Im Ahd. gella (concubina), für deſſen m. Grimm. II. p. 183. gellof (levir) anſteht. Das ϙ iſt weggefallen, wie in ἐκυρό ſ. ϙw; weswegen ich auch ἤρω-ς mit *ſûra* für ein Wort zu halten geneigt bin.

b) R ſtatt jener Ziſchlaute.

1) in Deutſchen Mundarten, ſowohl in- als auslautend, jedoch noch nicht im Gothiſchen. Grimm. I. p. 64. 121. 244. 305.

2) In Griech. Mundarten, beſonders in der Lakoniſchen. Die Beiſpiele, welche wir kennen, beſchränken ſich ſelbſt allein auf den Auslaut, ſo daß z. B. πόϊϙ, das man unzählige Male mit dem Lat. puer, Marci-por verglichen hat, vorausgeſetzt, daß das Wort wirklich ſt. παΐς, und demnach ϙ ſt. σ nur im Nom., ohne in die übrigen Caſſ. überzugehen, ſtand, nur von der Gedankenloſigkeit mit dem Lat. puero (S. putra, folglich r im Lat. urſprünglich und kein Stellvertreter für s) in einen ſcheinbaren Einklang gebracht werden könnte. Das ϙ ſt. ὸς s Nom. kommt vollkommen mit dem r ſt. s im Altnord. Grimm. p. 802. überein. Der heutige Dialect von Tzakoniâ d. i. nach Leake's Remarks I. p. 196 — 204. Lakonien (τζ d. i. Engl. ch wenigſtens öfters in ihm ſt. ling. c. ϙ: ἐράτζι, Rom. ἀλέτρι, Hell. ἄροτρον; πέτζ, R. πέτρα; τζίπ, R. τρία; μποτζία, H. βότρυες; τζόνα, H. δρυες; ἄτζοπος, Mann, H. ἄνθρωπος wahrſch., obwohl auch Tzak. ἀνθρούπος, Menſch, da im R. zuweilen ἄθρωπος ohne ν; τζάχετε, go forward d. i. H. τραχετε vgl. τζαγώρεμι, R. περιπατῶ; ἔζου ἔζακα, I went) hat ϙ ſt. σ am Ende bewahrt, z. B. κασσιμενερ ἔμμι, ἔσσι, ἔνι cet. ſt. καθήμενος εἰμί (σ ſt. θ: σσίνα, R. βουνί, Berg ſt. θίν? σιούρ-εμι von ἐσθίω vgl. τούμα ſt. στόμα); denn Leake irrt ſich, wenn er ϙ für einen müſſigen Einſchub ausgiebt, wie κοφών-εμι, wo κόφων auch Part. des R. κόφτω und οὐκτουπούν τ ἔμι (κτυπῶν σ ἐμμί), vgl. οὐκτουπουρεμι; ἐγγουντέρεμε let us go, das ein Part. Plur. eines von ἐγγύ abgeleiteten Verbi, vgl. ἐμ' ἔγγου, ἐγγούρ-εμι, J go, enthält, aufs deutlichſte lehren. Sehr intereſſant ſcheint es mir, daß in πουλούρ-εμι, R. πουλῶ, J ſell; πλαγιαζούρ-εμι, R. πλαγιάζω, J lie down to ſleep, cet. noch Part. mit dem ϙ Nom. ſt. ς, vor dem das ντ unterdrückt iſt, vgl. Lak. πόϊϙ ſt. παιδ-ς und Part. wie στοιχείς, gew. στοιχῶν ad Greg. C. p. 372. enthalten zu ſein ſcheinen. Andere Spuren der alten Doriſchen Sprache ſind noch: πί; (Dor. πεῖ Buttm. II. p. 287.) R. ποῦ where?; ψίλου (Dor. ὀπτίλω vb. πτίλω Du.), R. μάντα, H. ὄμματα; ἀβοτάνη, R. αὐτειά (Lat. con. avs) eare; und ein häufiges (Aeol.) ου ſt. υ z. B. τούμα, Aeol. στόματ. — Bekannt iſt die Zuſammenſtellung der Πελασγοί mit den πελαργοί; der Sprachforſcher muß aber dagegen ſehr dringende Einwendungen machen: πελ-αργό (Storch) iſt anerkanntermaaßen eine Zuſammenſetzung von πελό + ἀργό (alba, remigibus nigris, Blumenb.); das ϙ in ἀργό (weiß) aber iſt urſprünglich, da es zu der Sanskritwurzel *ridſh* (ſplendere) gehört, und kein ſtellvertretendes. Es iſt aber ſehr die Frage, ob in der ganzen Griechiſchen Sprache, die pelasgiſche vielleicht nicht ausgeſchloſſen, ein σ ſtatt ϙ — man be-

achte wohl die Worte — zu finden sei. Ich wäre begierig zu wissen, ob noch niemand an eine Herleitung des Worts πελασ-γοί d. i. entweder οἱ πέλας γενόμενοι, also etwa Anverwandte, nämlich der Hellenen, von πέλας (nahe)+γεν (erzeugen) oder, was mir glaublicher ist, von πέλας und γῆ d. i. οἱ πέλας τὴν γῆν ἔχοντες (Nachbaren), wofern nicht noch besser st. πελασι-γοί d. i. πελάζοντες τῇ γῇ vgl. ταλασίφρον (also: Ankömmlinge oder Wanderer) oder gar statt πλαζε-γοί (in den Ländern herumirrend, Nomadenleben führend) gedacht hat. Steht in ἄλειφαρ und ähnlichen Wörtern ρ st. ς? Inlautend finde ich ρ st. ς in γένορι von ἔνος, dessen ς ursprünglich ist Thiersch p. 226.; ferner θησαυρό, wenn der zweite Bestandtheil Lat. auro (Gold) ist. S. weiter unten. Das Ahd. hasal setzt statt des Lat. corylo eine ältere Form mit s voraus. Diese glaube ich zu finden bei Varr. L. L. VI. 3. Man liest hier freilich cosauli und Schneider in seiner Grammatik deutet dieses chorauli, was nicht angeht, da s nie für r, am wenigsten in einem rein entlehnten Worte steht. Ich schlage daher, cosuli zu lesen, vor. Das Griech. κάρυο (Copt. koiri, nuces) scheint verwandt; auch in cărina könnte „Nußschale" recht wohl die erste, und „Schiffskiel" nur die übertragene Bedeutung sein. Grimm, der richtig an einer frühern Stelle Althd. haso mit S. çaça von √ çaç (springen) verglichen hat, bringt dieses vergessend, auch unter nr. 550. dasselbe Wort, und denkt hier an die Rauheit des Hasen; sonderbar genug könnte ihm hierin das Sanskr. kéça (Haar) s. ka Vorschub leisten. Dem Gr. κάρ (wahrsch. pilus, Haar s. Passow) entspräche das Ahd. hâr; aber nimmt man nicht gerechten Anstand, diese Wörter, in denen man kein s nachweisen kann, auf kéça zu beziehen? Das Agf. hara (lepus) freilich verhielte sich nicht anders zu çaça. Dies eins unter den Hunderten von Beispielen, daß uns auch die feinsten, etymologischen Combinationen gar oft nicht aus dem Sumpfe mit Irrlichtern herausbringen.

3) Im Lateinischen. Schneider I. p. 312. Der Wechsel findet sich nur in- und auslautend; daß er ein schließendes s in der Declination beträfe, wüßte ich durch kein anderes Beispiel, als das von Hartung über d. Casus angeführte quirquir (quisqui-s) zu belegen. Im Inlaute ist das Herabsinken des s vorzüglich durch die Stellung zwischen 2 Vocalen begünstigt worden; der Grieche hat in gleichem Falle gewöhnlich das σ ganz verflüchtigt, weswegen der Einschub eines r in Lat. Wörter, wie mures, nurus ein vollkommen falsches Vorgeben ist, wovon man jedoch häufig liest, z. B. Struve, Lat. Decl. u. Conj. §. 9. Anm. 1. und 2. Daß im Goth. inlautend s zu z wird, ist sehr merkwürdig. Der Anlaut und ein nachfolgender Consonant hat gewöhnlich im Lat., was man indeß meist noch nicht klar genug eingesehen hat, das r, falls es nicht wegfiel, wie z. B. in jū-dic, ae-gro vgl. √ jas vor Entstellung geschützt. Ich finde r statt eines ältern Zischlautes vor Consonanten nur in wenigen Wörtern; bei mehreren derselben ist aber unstreitig dies r erst durch den Ausstoß eines Vocals unmittelbar vor den Consonant getreten, z. B. jur-gare, vgl. lit-igare (√ ag, führen); veter-no (vetus), vgl. figl-i-no. Eben so hat sich im Deutschen das s in: Verlust, Frost, Durst dgl. erhalten, während sonst r eingetreten, und dies selbst vor Consonanten nach vorhergegangener Ausstoßung des Vocals, z. B. Goth. fraliuf-i-th, Nhd. verlier-t gekommen ist, da eine Rückkehr in s nicht möglich war. — Ueber ver-na, s. √ was; Cas-mena, Că-mena (wo man Länge des a erwartete) und car-men s. √ çans; ger-men, auch wahrsch. gem-ma (√ ist aller Wahrscheinlichkeit nach ges, tragen); os-nare, or-narc (s. √ bhâsh); fur-vo st. des älteren fus-vo, neben fus-co (daher mit ὀρφ-νη von √ ἐρεφ in keiner Weise verwandt). Der Eigenname Fûfio, Furio bezeichnete sicherlich braun, wie ja auch die NN. pr. Albio, Caefio, Fulvio, Flavio, Helvio, Livio, Lurio (mit û? vgl. livido, lûrido), Rubrio, Rufo, ohne Zweifel auch Rŭtĭlio (v. rŭtĭlo; die Länge des i in dem Eigennamen Ov. P. I. 8. 63. ist nichts als Versnoth) u. a. von Farben entlehnt waren. —

Menerva, **Mĭnerva**, wahrsch. „die Geistbegabte" vom S. *manas* (animus, mens) und in so fern man auch an das Griech. *μένος* denkt, „die mit fester Geisteskraft begabte," vgl. cer-vo (gehörnt), jedoch in Erwägung zu ziehen ist, ob, wie Müller, Etr. II. p. 48. glaubt, das Wort tuskischen oder sabinischen Ursprungs sei. — Lases (Carm. Fratr. Ambb.) und larva, vgl. Etr. II. p. 93. besonders not. 46. Hängt Lar mit der tuskischen Ehrenbenennung Lar und dem Vornamen Lars (Lart-is) zusammen, wie Müller ib. p. 90. vermuthet, so wäre auch im Tuskischen s in r verwandelt? — Befremdlich ist nesvo = nervo wegen des Gr. *νεῦρο*. Vgl. übrigens noch über den Wechsel von r statt s das Capitel über Assimil.

S, nicht r, ist organisch und wurzelhaft.

α) in Verbis, die zwischen 2 Vocalen r, vor Consonanten aber s zeigen. Vgl. quaeso, quaesivi, quaesitum; quaestor mit quaero. (Vermuthlich S. √ *kâksh* oder *ças*, desiderare, cupere). Ferner us-tum (S. √ *ush*); tos-tum (ej. r; S. √ *trish*); gus-tu, Ahd. chus-t, Goth. √ kus nr. 246. (eligere, kiesen und küren); Gr. *γεύειν*, ej. *σ*. Vielleicht Pers. جاشني (dshâsheni; gustus, sapor) und چشيدن (tsheshiden, gustare, libare, davon چشم poculum). Der Form nach liegen näher جستن (dshus-ten), Imper. جوي (dshui), cupere, quaerere, exigere; جست (dshus-t; quaesitio); جس (dshes, appetitus) und S. √ *dshush*, amare, diligere, colere. Auch das Gr. *ζη-τεῖν* (suchen) und *δίζημαι*, dessen *δι* Reduplikationssylbe zu sein scheint, ließen sich bei dem Wechsel zwischen dsh und z mit dieser Wurzel vereinigen; *ζῆλο* und *ζέειν* bringe ich zum Pers. جوشيدن (dshûshiden, fervere, bullire, agitari, gischen), wovon vermuthlich چشمه (tsheshmeh; fons). An dem *ε* in *ζέειν* möge sich niemand stoßen; das Verhältniß ist dasselbe wie zwischen *ζύειν*, *ζέειν*, wahrhafte Wurzel des Worts aber *ΖΥΣ*, wofür *ζύμη* (fermentum) Beweises genug ist. Das Wort *ζῦθο* (Bier), das sonst auf Ahd. siodan (sieden) nr. 244., Lett. ſsûſt Praes. ſsûſtu, ſsûtu (von Hitze qualmen), Litt. priſsuntu (ich brenne an) rathen lassen könnte, ist vielleicht Aegyptisch. Lat. ques-tum vgl. mit Sanskr. √ *çwas* (spiritum ducere; mit den Praef. wi + ni, suspiria ducere) und Altn. √ guſ nr. 250. (eructare, efflare) goſa (spirare), Litt. ſzwankſsti (heiser reden) ſzwankſsczia arklei (die Pferde schnauben und wiehern) ſzwankſsczioti (vor Müdigkeit keuchen). Die angeführten Litt. Wörter müssen daher, wie es scheint, von z'wengti, Lett. ſweegt (wiehern), denen das Ahd. weigôn, hveiôn entspricht, wohl unterschieden werden. — Lat. √ es (Sanskr. √ *as*) hat es-t cet., aber ĕro, ĕram, vgl. Struve, Lat. Decl. u. Conj. p. 62. S. auch S. √ *ás*. — Lat. hauſ-tum vgl. mit Altn. auſa (haurire) Grimm. I. p. 317. Mit *ἀρύειν* haben diese Wörter nichts zu schaffen, eher mit *ἀφύσσειν*, das Compos. zu sein scheint, dessen Wurzel mir aber noch unklar ist. — Von diesen Formen gilt, dünkt mich, der Schluß auch auf die noch zurückbleibenden Verba mit s u. r; also moes-to, moerere, weswegen auch mĭſ-ero dazu gerechnet werden kann, denn ſ blieb hier des folgenden r wegen; ferner geſtum u. s. w.

β) Das r, welches sich als Lat. nota Deponentis et Paſſ. in den einfachen tempp. finitis und auch in den älteren, noch unverstümmelten Inf. (amarier cet.) kund giebt, ist schwerlich etwas anders als ein Ueberbleibsel des Pron. refl. ſe. Dies läßt sich auf folgende Weise darthun. Die slavischen Sprachen sammt den Lettischen (Beispiele im Altpreuß. bei Vater, Sprache der alten Preuſsen p. 102., z. B. datun-ſi, dare ſe) pflegen ihre Verba refl. durch eine Art enklitischer Anfügung des Pron. refl. an die Activformen zu bilden. Im Littauischen, um nur von dieser

Sprache hier zu reden, tritt das Pron. refl. si (apoc.: s) an das Ende der Activformen, oder, falls die Verba mit Praepos. zusammengesetzt sind, zwischen diese und das Verbum, oder auch wohl noch obendrein ans Ende (Mielcke §. 72.), und zwar macht weder Person noch Zahl darin einen Unterschied: z. B. linksminu-s (ich tröste mich), linksmina-s (er — sich; sie beide — sich; sie — sich) linksminato-s (ihr beide tröstet euch). is-si-laikau und is-si-laikau-s (ich erhalte mich). Es ist nämlich eine bekannte, philosophisch vollkommen zu rechtfertigende (s. unten Pron. refl.) Eigenheit dieser Sprachen, die sie jedoch auch mit dem Sanskr. (*swa*, suus), und, worauf schon Alter Praef. ad Odyss. p. XLI. sqq. aufmerksam gemacht hat, indeß nur hin und wieder, mit dem Griechischen theilen, daß sie die Casusunterscheidung für das Pron. refl. genügend finden, da ja alle übrigen Bestimmungen mit dem Subjecte, welches vom Pron. refl. als Object angedeutet werden soll, schon mitgesetzt sind. Sie sprechen daher: „Ich tödte sich; ihr — sich" u. s. w. Hiedurch muß nun klar geworden sein, daß auch im Lat. allen Personen das Pron. refl. zustehen könne, und z. B. quero-r (ich beklage sich) eben so sprachrichtig sei, als queritur oder querier (Span. querellar-se, se plaindre, sich beklagen). Es bliebe also lediglich zu zeigen übrig, wie sich die Sprache, das Pron. refl. zur Bezeichnung des Passivs zu verwenden, habe erlauben dürfen. Man ist gewöhnlich der Meinung, das Griech. Medium sei in den einstimmigen tempp. etymologisch nichts anderes als das Pass. und gewissermaßen aus diesem hervorgegangen; wahrhafte Folge ist aber gerade die umgekehrte. Das Medium entspricht dem Atmanépadam (oder Medium) im Sanskrit; das Griech. Passiv aber keineswegs dem Sanskr. Pass., sondern, die Aor. und Fut. Pass. — gleichsam eine Nachschöpfung der Sprache — abgerechnet, nur dem Medium in beiden Sprachen, als dem Einfacheren, und, wenn man so reden will — Früheren. Dieser Hergang im Griechischen, den angedeutet zu haben, hier Raumes wegen genügen muß, erweckt schon ein günstiges Vorurtheil für die Meinung, daß ein ähnlicher zwischen dem Lat. Depon. und Pass. statt gefunden habe. Deponens ist einer der unglücklichsten Ausdrücke in der ganzen grammatischen Terminologie, da er, wie man ihn immer deuten und an ihm deuteln möge, stets ein Verkehrtes und Unwahres aussagt. Der Ausdruck Medium ist indifferenter und darum weniger positiv schädlich; ja er läßt sich einigermaßen rechtfertigen, weil wirklich das Griech. Medium so zu sagen zwischen Act. und Pass. in der Mitte liegt, und beide berührt oder eigentlich in sich schließt. Der Inder nennt sein Act. parasmaipadam (Form, die sich auf andere bezieht) und sein Medium átmanépadam (Selbstform), das man sehr passend durch das Griech. αὐτοπαθές wiedergeben könnte. Die Depon. nun sind, wenn gleich fremde Sprachen dafür oft Act. setzen müssen, wahre αὐτοπαθῆ d. h. allerdings der Bedeutung nach passiv, aber nicht in der Weise der im engern Sinne so genannten Passiva oder ἀλλοπαθῆ, die eine von außerhalb des Subjectes auf dieses eindringende Thätigkeit setzen. Der Kürze halber verweise ich hier auf Ramshorn's kleine Schrift über das Lat. Deponens, die manchen bisherigen Irrthum rücksichtlich dieser so oft schief beurtheilten Form aufdeckt, in der ich jedoch Vieles anders gefaßt haben würde. Im Depon. liegt meist, so verschieden auch die Bedeutung des Worts sein möge, so gut wie im Griech. Medium die Andeutung einer Beziehung des Subjects zu sich als Objecte, oder Reflexivität; eine solche bemerkt aber die eine Sprache, wo die andere entweder keine sieht, oder, dieselbe mitzubezeichnen, für überflüssig hält. Der Deutsche stirbt schlechthin; der Römer stirbt sich oder in sich, da mori ihm ein αὐτοπαθές, wie interfici ein ἀλλοπαθές ist; der Franzose schweigt sich, während Deutsche und Römer bloß schweigen, und ich würde mich nicht übermäßig wundern, wenn etwa auch ein oder anderes Volk seine Weiber geschwiegen werden ließe. Reflexivität ist stets auch Passivität, was Ausdrücke wie Franz. se vend, se faire, It. si dice, si vede, le carte non si trovano (die Papiere finden sich nicht d. i. bieten

ſich nicht dem Suchenden dar) u. a. in Menge deutlich machen; dieſe Paſſivität iſt aber eine innere, innerhalb der Grenzen des Subjects — nach Wahrheit oder jenach der Anſicht der Sprachen — erzeugte, und damit ebenfalls — thätige, die ſogar auf einen draußen liegenden Gegenſtand gerichtet ſein kann, z. B. laetor, miror (ich freue, wundere mich); miror ſtatuam (ich wundere mich und dieſer Affect hat in einer Statue ſeinen äußern Anlaß und ſeinen beſtimmten Inhalt); amplector aliquem (ich ſchlinge mich um — jemanden) u. ſ. f. Man erkennt leicht, daß auf dieſe Weiſe der Schritt vom Depon. zum Paſſ. ohne Schwierigkeit gemacht iſt; man bedarf dazu nichts, als den Unterſchied zwiſchen innerer und von außen kommender Paſſivität unbeachtet zu laſſen und ſich an den Begriff der Paſſivität ſchlechthin zu halten. So hat denn auch wirklich die altſlaviſche Sprache eine Art Paſſivum durch Anfügung des reflexiven cja an die unveränderten Perf. Act. gebildet, z. B. tſhtu-cja (lego-r) tſhefhi-cja (legeri-s) tſhet-cja (legitu-r) Dobrowsky Inſt. p. 544., Böhm. rodjm ſe (eigentl. ich gebäre ſich, nascor, werde geboren).

Dies Alles zuſammengenommen, bleibt es nun wohl nicht mehr zweifelhaft, daß das Lat. Paſſiv zwar nicht aus dem Deponens, aber mit dieſem aus ein und derſelben Quelle, dem Pron. refl., gefloſſen ſei. Amo-r bezeichnet alſo nichts mehr und nichts weniger als „ich befinde mich in Liebe“ nur daß hier der Sprachgebrauch immer nur die paſſive Liebe (amor aliorum mei) und nicht die active (meus aliorum amor) vor Augen behielt. Endlich mag noch bemerkt werden, daß das Pron. refl. ſich nicht bloß als r, ſondern ſelbſt noch als s in der zweiten perſ. ſing., z. B. amari-s erhalten habe, denn es iſt dies amas ſe mit einem zwiſchenſtehenden Vocale, der noch Ueberreſt des vollſtändigen Perſonenkennzeichens si (z. B. S. aſi, Gr. ἐσ-σί) zu ſein ſcheint; ſo daß in dieſer Perſon ſich das erſte s in r, und aus dieſem Grunde das zweite nicht verwandelt hat. Ich finde, daß auch Grotefend, der Jüngere, bereits in ſeiner Lat. Schulgrammatik S. 185. das r Paſſ. aus dem Pron. refl. erklärt hat; ich unternehme es aber nicht, irgend eine der vielen Unrichtigkeiten, womit dieſer ſcharfſinnige, aber, wie der etymologiſche Theil ſeines Buchs lehrt, in der Sprachgeſchichte wenig bewanderte Mann — nach ſeiner Weiſe — auch dieſen Gedanken verbrämt hat, zu vertreten.

Se ſcheint mir auch die urſprüngliche, in el-le erhaltene, in ferre, velle durch Aſſimilation entſtellte, und ſonſt in re verwandelte Endung des Infin. zu ſein. Dies, wenn gleich kurze lĕ könnte verſtümmelter Abl. des Pron. refl. in der Bedeutung „an und für ſich“ ſein, das hieße, die Handlung abſolut, in nächſter Beziehung auf ſich gedacht. Wenn jemand dies re aus se und dies hinwiederum aus ti (der Littauiſchen Infinitivendung) entſtehen laſſen wollte, ſo legt er ſich die ſchwere Beweislaſt eines ſolchen Lautwechſels auf. Wenn man re aber aus esse erklärt, ſo bedürfte letzteres ſelbſt wieder einer Erklärung, die immer auf Schwierigkeiten ſtoßen würde. El-le könnte allerdings z. B. aus es-ti (einem Subſt. wie z. B. men-ti, Geiſt) gedeutet werden, aber konnte nun auch ein ſolches ss in zweiter Stufe in r entſtellt werden?

γ) dis- iſt die urſprüngliche Form; r ſteht ſtatt s vor einem Vocal oder h in dir-imere, dir-hibere. Dishiascere war ſicherlich kein allgemein gebräuchliches Wort. Di- vor mehreren Conſonanten hat das s verloren.

δ) Die Endung rum des Gen. plur. ſteht ſtatt *ſám* im S., obwohl *ſám* nur bei Pron. vorkommt: *anjéſhám* (aliorum); *anjaſám* (aliarum). Im Griech. hat mindeſtens Decl. I. (vielleicht auch die II.) das σ eingebüßt: z. B. ἀλλά-ων, contr. ἀλλῶν. Vgl. Grimm. I. p. 828.

ε) In mehreren Suffixen.

Das S. Suff. as n. lautet Lat. us, Gr. ος, Sl. es (im Nom. aber o; Dobrowsky p. 475. Nämlich o ſteht ſtatt as am Ende, wie im Zend und zuweilen im Sanskr. Bopp, Demonſtrativſt. p. 4. fgg.). In den gleichen Caſus des Sing. hat der Grieche und Lateiner s beibehalten (doch

auch **fulg-ur**, dessen Suff. sich dem ebenfalls neutralen Suff. **us** im S. vergleicht), während es in den übrigen Lat. in **r** übertrat, in den Griech. aber verschwand mit der einzigen mir bekannten Ausnahme *γένος* d. i. *genus* s. oben. Daß **s** hier der ursprüngliche Buchstab sei, wird nicht bloß durch das Sanskr. bewiesen, sondern auch dadurch, daß *σ* in Griech. zuweilen bleibt, z. B. *σαφέσ-παλο* u. ä., wo man es nicht etwa für den Acc., sondern für die vollständige Grundform des Worts nehmen muß. Einzeln hat es sich selbst vor Vocalen erhalten, z. B. in *ἀπειρέσ-ιο* und *Τειρεσ-ία-ς* (von *τεῖρος*, *τέρας*) also: Zeichendeuter. Auch in *θεσπέσιο* scheint eher *κπος*, als das Verbum mit dem Suff. *σιο* zu stecken. Ferner durch die älteren Lat. Formen, die noch angeführt werden, als **foedesum**, **robosa**, **pignosa**, **helusa** (holera, olera); ferner durch den von einem solchen Subst. abgeleiteten Namen **Vălĕs-ii** (die Kräftigen). Durch Contraction entstellt sind die ebenfalls hieher gehörigen S. *ajas* st. *a-jam-as*, Lat. **aes** (s. unter j); Lat. **jûs** (s. √ *ju*); **crûs** (s. √ *çri*); **rûs**, **ruse** noch bei Varro, weswegen **Rusina** beim Augustin. eine gute Lesart ist. (Wurzel des Worts ist vielleicht √ **ru**, also das Umgestürzte, Umgegrabene, vgl. **ru-tro** und **eruere**, wie **ar-vo** das Umgepflügte, jedoch bin ich noch mehr geneigt, das Wort von S. √ *ruh* (crescere) gebildet zu glauben); ferner **pûs**, vgl. Gr. *πύο* n. (s. die unbelegte √ *pūj*, foetere bei Rosen); **thûs**, schwerlich ächt Lateinisch, sondern das Griech. *θύ-ος*; endlich **fâs**, mag man es nun, wie bisher von der √ **fa** oder von der S. *dhâ* (setzen) herleiten. Das Lat. **lĭbĕro** (frei) scheint auf den ersten Blick mit dem Gr. *ἐλεύθ-ερο* dasselbe Wort; aber, wenn nicht auch die Wurzel, ist das Suff. sicherlich verschieden, wie dies **loebesom** (liberum, aus der lex Numae beim Fest.) ausweiset; letzteres setzt nähmlich ein **loeb-us** als sein Stammwort voraus. Für das Griech. Wort nimmt man die Abstammung von der √ *ἐλυθ* (gehen) an; für das Lateinische läge **lûbere**, **lôbere** (s. S. √ *lubh*) näher, womit auch **Liber** und **liberi** in Verbindung gesetzt werden könnten.

Ein zweites Suffix **ôs** m. gen. erleidet die oft genannte Veränderung nicht bloß in den übrigen Casr., sondern auch meistens im Nom., wo dann auch das ŏ gekürzt worden (**ŏr**). Der jüngere **Grotefend** in seiner Lat. Grammatik und **Hartung** (über Casus) meinen freilich, es sei **r** vor dem Kennzeichen des Nom. **s** ausgestoßen; allein sie haben hierin entschieden Unrecht, wofür es noch mehr Beweise als das von Varro aufbewahrte **dolosi** (dolori) giebt. Hieher gehören **môs** (**me-ôs**, eigentl. Gang von **meare**) und **flôs**, Goth. **blôma** Grimm. II. p. 147., wo kaum ein Ausfall der spirans s angenommen werden darf. Wurzel dieser Wörter ist wahrsch. S. √ *phul* (hervorbringen) oder auch das unbelegte *phull* (expandi, von der Blüthe); sonst könnte man auch an Gr. √ *φλυ* (quellen) oder gar *θαλ* (blühen) denken. — Wer vom Standpuncte der Lateinischen Sprache aus das Wort **rôs** (Thau) beurtheilte, würde es unbedenklich mittelst des Suff. **ôs** etwa von der Gr. √ *ῥυ* (fließen) herleiten können; ein anderer, der die Römersprache aus dem Schooße der Hellenin hervorgehen läßt, würde ihm aber unstreitig *ῥόσο* vorrücken, und dieses nebst *ἴρση* auf die √ *ἐρσ* (thauen) zurückführen. Was soll aber endlich der anfangen, der sich unvorsichtig genug in das Labyrinth einer allgemeineren Sprachvergleichung einläßt? Litt. heißt der Thau **rasa** f. Fügt dies sich der √ *ῥυ*? Schwerlich; s. S. √ *sru*. So denn der √ *ἐρσ*? Vielleicht, doch nur unter Voraussetzung des Wegfalls eines **w**, da √ *ἐρσ* der Sanskr. √ *wrish* gleich kommt. Was sagt aber das Sanskr. dazu? Man hat wenigstens schon oft — ich glaube jedoch, mit Unrecht — Sanskr. **rasa** (1. sapor, 2. succus, liquidum, aqua. Boppii Gloss.) mit *ῥόσο*, Litt. **rasa**, **rôs** (Thau) verglichen; dies Wort leitet man aber von der freilich unbelegten Verbalwurzel *ras* (sapore percipere) ab, und könnte dasselbe nur mit Unsicherheit auf √ **wrish** zurückführen. Ich habe Scherzes halber diesen Gegenstand mit seinen Zweifeln ein wenig

ausführlich dargelegt, nicht um diese selbst zu lösen, sondern um dem Scharfsinne derjenigen, allezeit schlagfertigen Etymologen, die mit flinker Faust sogleich jeden Knoten zu zerhauen wissen, oder vielleicht gar nicht einmal Knoten wahrnehmen, ein glänzendes Feld zu eröffnen.

Drittens kommt hier noch vorzüglich das Lateinische Comparativ-suffix -in Betracht. Dem Sanskr. *ĭjas*, wie dies Suff. in den 3 gleichen Casf. sing. lautet, entspricht noch vollkommen Lat. iŭs, welches das s festgehalten hat. Mehrere Casus des Compar. (Bopp. R. 234.) werden aus der Grundf. *ĭjáns* (auch *ĭjans*, daher nach Abfall des *a* Gr. *ιον*) gebildet; mit dieser stimmt nach Ausfall des n das Lat. ios (unstreitig mit langem o), das sich noch in melios (m., wofür später mel-iŏr mit gekürztem o) bei Varro und in meliosibus, majosibus bei Fest. erhalten hat. Außer im N. A. V. sing. des neutr. steht folglich jetzt überall unorganisches r st. s. Dem adverbial gebrauchten S. *prá-jas* (plerumque) ist identisch Lat. plus (Gr. *πλέ-ον*), das contrahirt ist. Im Carm. Fratr. Ambarv. steht noch ple-ores (plŭres, denn falsch ist Lanzi's Erklärung: flores), und plusima (plurima) erwähnt Varro. Dies plusima ist also ein Comparativ mit superlativer, wie umgekehrt primores ein Superlativ mit comparativer Endung.

Alle mittelst der bisher erwähnten Suff. gebildeten Wörter, zu denen man auch die nicht aufgeführten fügen muß, in deren Endung s und r wechseln (z. B. Ceres, pulvis, cinis), haben in gleicher Weise, wie wir dies schon oben beim Verbum gesehen, vor consonantisch beginnenden Suffixen ihr ursprüngliches s mit großer Stetigkeit gerettet. Beispiele:

1) Participialsuffix to, worüber später; also funes-to, scelesto (funus, scelus), intempesto (von tempus vgl. tempĕri); jus-to, nefas-to (neben nefâr-io; ähnlich *φασιο*, Lat. -fario) onusto, robusto (Stärkebegabt, robus), hones-to (honos) und folglich auch faus-to (von einem obsoleten fav-os, favor), venusto (Anmuthbegabt, venus f.), lŏcus-ta (vermuthlich von einem untergegangenen neutralen *locus, Rede; also: Redebegabt, *ἠχέτα*), modes-to (Maßbegabt; setzt ebenfalls eine verlorne Form voraus, von der auch moderari wie temperare von tempus abzustammen scheint); fes-to (neben feriae, fĕriae; *ἑορτή* darf, da feriae durch Zeugnisse der Grammatiker beglaubt ist, kaum verglichen werden); vetus-to (wie uber-to, liberto; von vetus der Name Veturii, wenn es anders vorn 2 Kürzen hat).

2) tĭco, tĭno: rus-tico (vgl. silva-tico); intes-tino (v. intus, nicht von intero, dessen r organisch ist). So auch Ligus-tico und -tino von Ligus (Ligur, Schneider p. 178. Im Gr. *Λίγυ-ες* ist folglich *σ* herausgeworfen).

3) co: Fălĕrii, aber Falis-ci, *Φαλέσκοι* [?]; ursprüngliches s beweiset auch der Zusammenhang mit dem Heros Halesus, Alesus (Müller, Etr. II. p. 273.); co ist Gentilsuffix, wie dies Niebuhr auch z. B. von Aufŏn-es = Aurun-ci (vgl. homun-culo) nachgewiesen hat. So auch Etrûria, aber Etrus-ci, *Ἐτρούσκοι; Τυρσ-ηνοί* (wie *Κυζικ-ηνοί*) und Tus-ci mit Ausstoß des r (Tursce auf den Eugubinischen Tafeln), wie in tos-tum, pes-ti (*πεσθ*). Dies Alles haben schon andere (s. Müller, Etr. p. 71. sqq. und 100.) mehr oder weniger deutlich eingesehen. Das Land hieß also ursprünglich Etrusien, wie das Ligurische Ligusien. Bei Etymologien, die man von diesen Namen zu geben versuchen möchte, muß also hierauf nothwendig Rücksicht genommen werden. Die von *τυρσοί*, turri läßt sich etymologischer Seits vollkommen rechtfertigen. — Pris-co, pris-tĭno weisen auf eine Form mit s hin; pri-die, pri-dem, primo widerstreiten dem nicht s. Ekthlipse; auch nicht *πρίν*, das sich als Acc. darstellt, nicht wie *μέν*, das einen Zischlaut ausgestoßen hat s. √ *mush*, sondern als n. Compar. = Lat. pr-ius von pro (contrahirt: pris) vgl. *πλέ-ον*, *πλεῖον*, Lat. plus, S. *prâjas*. So ließen sich denn

diese Wörter mit dem Pers. pîsh (ante) (s. unter *ra*) ohne Zwang vereinigen; kaum mit Litt. priess (gegen, wider, vgl. ante, ἀντί), Böhm. pres (über, per, trans, ultra). Vgl. Lat. hes-terno neben heri unter *ha*.

4) Suff. Demin. culo: pulvis-culo, cinisculo, flosculo, musculo; corpusculo, munusculo, crepusculo neben crepera, vgl. opusculo und opera (Mühe); und von Comparativen: plus-culo, minusculo, grandiusculo duriusculo cet. Falsch ist ramusculo (ramo), das Hieronymus dem untadeligen arbuscula nachgebildet; falsch domuscula beim Apul., aber nicht minder falsch, wenigstens unanalog domuncula; falsch Cicero's jecus-culo, der es freilich nicht wissen konnte, daß r in jecur (S. *jakrit*) ursprünglich, dagegen z. B. in robur dieses nicht sei, falsch und irrig gebildet endlich alle etwaige ähnliche Dim., von Wörtern ohne s in der Grundform. Auch mŏlesto, das zu nr. 1. gehört, mag irriger Weise durch onustus herbeigeführt sein, doch könnte ihm auch wohl eine andere Form als das der Quantität nach von ihm abweichende môle-s zum Grunde liegen.

5) in einzelnen Wörtern. Ursprünglich ist s in arbos (arbor), wie dies arbosem und arbus-to (vgl. salic-to) lehren.

S. *ásja*, Lat. ôs; Altn. ôs (ostium fl.).

S. *násá*, Litt. nosis, Sl. noc, Altn. nös, Lat. nâso, aber daneben nâres, Lett. nâssis pl. (Nasenlöcher).

S. *swasri*, Lat. sŏror (das erste r st. s); vgl. auch *snushá* unter *sha*.

S. *ushásá* in Compp., Lat. aurôra (folglich keine Verwandtschaft mit au-ra von √ *wá*) und *ushas*, Gr. αὐώ-ς, ἀώ-ς, ἠώ-ς, ἕω-ς, Litt. auss-ra von auss-ti, Lett. aust (tagen), das von der √ *ush* (brennen) höchstens durch ein Praef. unterschieden ist. Zu derselben √ gehört Lett. austrinsch, Ost-Wind, Gr. Εὖ-ρο (vgl. εὔειν unter √ *ush*.).

Außer dem Litt. ausis f., Lett. auss-s, Altpr. ausins (in einem Cas. obl.), Serb. yshi (aures), Sl. ȣ́χa, Goth. auso, Gr. αὖς, οὖας, οὖς (οὐ-ᾰς lehrt den Wegfall eines σ; die Grundform ὠτ wie φωτ: φά-ος, φῶς) nebst παρ-ήϊο n. und παρ-εία (Wange, d. i. τὸ παρ' ὠτί). Lat. auri. Vgl. Pers. گوش (gûsh), Afgh. ghwuzh W. ghwug O. kwak bei Klapr., Oss. ckuss (Ohr), khussin, (audio), Goth. hausjan (hören). Vielleicht ist ἀκούειν hieher zu stellen, wie ἀκροᾶσθαι aller Wahrscheinlichkeit nach zu S. √ *çru*; würde ἀκούειν schwach und nicht stark flectirt, so wäre ich jedoch nicht abgeneigt, beide Wörter aus √ ἀκ (spitzen) + οὖς (Ohr) zu erklären, also ἀκ-ούειν und ἀκρ-οᾶσθαι (das Ohr gespitzt halten); denn au-dîre ist sicherlich eine Ableitung von aus- mit weggefallenem s (vgl. jû-dic) und dare, also: Ohr geben; in sur-do, wenn es mit se- componirt ist, zeigte sich s noch in der Gestalt eines r, doch könnte dies auch, wie avido, gravido dgl. gebildet sein, und mit Ahd. suâri (schwer) verglichen werden. — Eben so Litt. aúksas, Altpr. ausin (in einem Cas. obl.), Lat. auro (Gold). Ausom, auso hat wenigstens G. F. Grotefend Lat. Gramm. II. p. 295. auf Tab. X. der Zwölftafelgesetze, und dessen Dasein wird auch durch den Namen Auselii, Aurêlii, wenn dieser nicht vom Ohre hergenommen ist, bestätigt. Ueber θησαυρό s. oben nr. 2. —

Lett. pis-t (coire cum muliere), wozu Grimm's nr. 549. gehört; wahrsch. Gr. ὀπυίειν, πέος, Lat. pê-ni, und etwa auch ποιεῖν?

c) Anlautendes s ist zuweilen in einen Vocal aufgelöst. So ist S. Praef. *su-* = Gr. εὖ, ἠῦ; ferner S. *sjám*, Lat. siem, εἴην (oder statt ἐσ-ίην??). Das Lat. sî, Gr. αἰ, εἰ; beides könnte für eine Verstümmelung der 3. pers. des vorigen angesehen werden (sit, es sei; εἶεν), doch wahrscheinlicher ist es von einem Pron. gebildet (vgl. sî-c, und das Deutsche so, das ja auch wohl hypothetische Sätze beginnt).

d) Die Griech. Sprache hat manche Wörter durch den Wegfall der Zischlaute zwischen zweien Vocalen entsetzlich entstellt; wer erkennte

wohl im Griech. αὐ-αίνειν leicht die S. √ çush wieder? Der geschichtliche Hergang war ohne Zweifel dieser: zuerst verflüchtigte sich der Zischbuchstab, wie im Anlaute, zum spiritus asper; (daher noch bei den Lakonen Μῶά u. s. w.); dann fiel aber auch dieser spiritus weg. So ward S. Sindhu m. (1. Indus fl., 2. regio ad Indum) allmählig zu Indo. Man kannte freilich schon in späterer Zeit den wahren Namen im Abendlande: Σίνθο-ς Peripl. m. Erythr. „Indus, incolis Sindus appellatus" Plin. H. N. VI. 23., woher auch das Zeug σίνδον den Namen führt; allein früher hatte man auf mittelbarem Wege Ἰνδό erhalten, vermuthlich durch die Perser, die in هندو (hindu) u. s. w. s in h verwandelt haben. S. Lassenii Pentapot.

Von dem Ausfalle des σ in einzelnen Wörtern sind schon viele Beispiele vorgekommen; ein recht einleuchtendes geben ἰό m., vgl. ish-u, Pfeil (v. √ ish); ἰότητι (s. √ ish, desiderare); und ἰό (Gift) = wisha s. ob. unter wa. Daß Passow im Lex. ἰός in den 2 ganz verschiedenen Bedeutungen (Pfeil und Gift), welche auch, wie gezeigt ist, auf verschiedenen Formen beruhen, nicht gesondert hat, wäre verzeihlich; eines Deutschen Philologen aber völlig unwürdig ist es, daß er auch ἴον (Veilchen) damit vermengt, und sich dabei auf die Deutschen — ich dächte doch, undeutschen — Wörter Pfeil und Veilchen beruft. Schöne Kritik, die selbst angesehene Philologen in etymologischen Dingen üben! Das Wort „verwandt," welches man in so vielen grammatischen und lexikographischen Schriften liest, bedeutet in der Regel entweder gar nichts, oder etwas Ungereimtes, oder nur, daß man die Glocke hat läuten hören, ohne zu wissen, wo sie hängt. Man sage uns doch gefälligst zugleich: „Mein Herr, diese Form, die ich Ihnen vorzustellen die Ehre habe, ist die Nichte, Base, Muhme, Großmutter, Urgroßmutter, Enkelinn u. s. w. von der und der Form;" wir gerathen sonst ohne die Kunde dieser speciellen Personalitäten und Familiaritäten jeden Augenblick in Verlegenheit. Was heißt z. B. wieder „δαυλό, verwandt mit δασύ?" Entweder dies: δαυλό steht statt δαΣυ-λό ohngefähr in ähnlicher Weise wie ἡδύ-λο von ἡδύ, oder — gar nichts. Verwandte sind so ziemlich alle griechischen Wörter vom Alpha bis zum großen O hinaus, obzwar so, wie das Menschengeschlecht von Adam.

In der Flexion und in Suffixen finden sich, außer den schon erwähnten, wie τάων, τῶν; beim Suff. ος, z. B. μένος, μένε-ος (st. μένεΣος, vgl. Sanskr. manas-as); γένε-ος (Lat. gener-is) noch folgende bemerkenswerthe Fälle eines herausgeworfenen σ: 1) in den Adj. auf ες (Decl. III.), meist Compp. Poss. und von Nom. neutr. auf ος gebildet, oder doch ideell solche voraussetzend, z. B. ἀληθές „keine Verbergung, λῆθος (obwohl sonst nur in der Bedeutung: Vergessen gebraucht) habend." Auch τῆτες und τήμερον sind adverbial gebrauchte Acc. sing. n. eines Adj.; jenes von ἔτος. Weggefallen ist σ folglich auch in εια von Adj. auf ες, z. B. ἀλήθεια (st. εΣ-ια) Buttm. §. 119. nr. 40. Eben so hat schon Bopp den Gen. οῖο aus S. -asja, und das Fem. Part. Perf. υῖα aus S. -ushi erklärt. Das σ der Subst. auf ος n. hat sich richtig vor Consonanten häufig gehalten, wie in ὄχεσ-φι, σακέσ-παλο u. s. m., während ὀρεοπόλο u. dgl. dasselbe entweder ausfallen ließen, oder von vorne nicht besaßen, indem sie sich an die Mehrzahl der Casus anschlossen.

2) in den contrahirten Formen des Griechischen Comparativs scheint σ oder νσ weggefallen, wenn man sie mit den entsprechenden im Sanskr. vergleicht: z. B. μείζω (μείζονα Acc. vgl. -ijánsam); μείζους (μείζονες; -ijánsas) und μείζους (μείζονας; -ijasas). Ich glaube nämlich, daß diese contrahirten Formen nicht aus denen mit ν, sondern beide neben einander aus der gemeinsamen Quelle hervorgegangen. Vgl. das später über Ekthlipsis Beigebrachte.

3) in den Passivendungen σαι, σο, wenn sie σ verlieren. Nicht ohne Grund bleibt σ beständig im Perf. Pass., da dieses des Bindevocals entbehrt und folglich in consonantisch schließenden Wurzeln zum Ausfall

kein Anlaß war, in vocalischen aber σ nach dem Vorgange jener sein Recht behauptete. Auch in denjenigen Wurzeln, welche ohne Bindevocal ihre Flexionen anfügen, erhielten sich theilweise jene Endungen unverletzt z. B. ὀδό-σαι.

4) in mehreren Formen des Fut., worüber unter *ja* gesprochen ist.

Am Schlusse dieser Untersuchung über ς will ich noch des Vergleiches gedenken, den man zwischen Lat. mit sc und Gr. mit χ, γ beginnenden Wörtern von jeher angestellt hat, nämlich zwischen √ γλαφ, γλυφ, γραφ (γριφᾶσθαι Lacon. v. Schneider); γρομφ-άδ, γρῦτη und √ scalp, √ sculp, scrōb (Grube), √ scrib (schreiben); scrōfa, scrūto nebst grūtō; γρῖφο, γρῖπο (Binsennetz) und ῥῖπ abj. γ nebst Lat. scirpo, Nhd. schilf. Wiewohl s zu Anfange mitunter abfällt, auch die tenuis unter den Gutturalen nicht selten zur media herabsinkt, endlich φ st. p sich findet, also dem Vergleiche von dieser Seite nichts entgegenstände, muß dieselbe doch eine über das Griechische und Lateinische hinausgehende Sprachvergleichung — ohne deren Seitenverwandschaft zu bestreiten — streng auseinander halten.

1) Lat. √ scalp, Litt. sklemp-ti (behauen, poliren, nett abschneiden).

2) √ γλαφ, Lat. glăbro (geglättet), vgl. scabro unter 8.

3) Lat. √ sculp, Gr. σκολύπτειν (abstutzen, ausschlauben), σκόλοψ (spitzer Pfahl dgl.) und daher σκολόπαξ (wegen ihres langen Schnabels, woher ja auch der Deutsche und der Französische, vom keltischen bec abgeleitete, Name). Muthmaßlicher Weise auch σκάλοψ, das von σκάλλειν nicht abgeleitet werden kann, da es der Griech. Sprache an einem Suff. ρπ gebricht; eher könnte σπαλαξ ebenfalls: Maulwurf) durch das Suffix αξ gebildet sein.

4) √ γλυφ (einschneiden u. s. w.), κελῡφη (Schale, Hülse), Lat. √ glūb (abschälen) und davon lĭbro (Bast, Buch; vgl. lŭbere, lĭbere), Lett. lôbît (abschälen, abrinden), Litt. lubas (Rinde von Linden, Birken dgl., vgl. √ lup im Ind. verb.); Altn. √ kluf nr. 208. (findere).

5) √ γραφ (exarare, schreiben), γρομφ-άδ (Wühlerinn, d. i. Sau), Goth. √ grab (fodere) nr. 77., Lett. grebt (ausschrapen), Litt. grabe (Graben), Sl. grob (sepulcrum), grebu (remigo, vgl. arare, sulcare undas).

6) Lat. scrofa (Sau); scrōb (Grube), vgl. mit Lett. skrabt (mit einem krummen Messer aushöhlen), Ahd. scarf nr. 616., Kurd. sraf (scharf), Gr. σκαρῖφᾶσθαι (schröpfen; vermuthlich, durch Wörter seiner Sprache getäuscht, hat der Lateiner fälschlich scarifieri und scarifacere daraus gemacht). Sl. ckrebu (scabo).

An diese Wörter reihen sich noch an:

7) Agl. ceorfan nr. 438. Litt. karbóti (kerben), Lett. rŏba (Kerbe, Einschnitt, Falze), Poln. karb (Kerbe). Auch κάραβο, Altn. krabbi (cancer) nebst scarabaeo als Kerbthiere, insecta? und crena, wie cŭ-na von √ cub?

8) Lat. √ scăb; davon scabro (rauh) und scob f.; Altn. skafa (scalpere) nr. 78., Gr. σκάπτειν (graben), σκάφος (das Graben u. s. w.), σκαπάνη (Grabscheit) σκέπαρ-νο (Art; nebst κέαρ-νο vermuthlich gebildet wie ἄλειφαρ mit einem zweiten Suff., vgl. auch κυβερνᾶν mit κύπτειν, incumbere remis); Sl. skopiti (castrare), Böhm. skopec (Schöps), das also wohl mit Schaf in keinen etymologischen Zusammenhang gebracht werden darf. Litt. nuskabėti (mit einem scharfen Werkzeuge herunterhauen), skabus (scharf), Lett. skabrs (splittericht), skâbs (sauer von Geschmack).

9) Gr. √ κοπ (schlagen, abhauen), Franz. couper, Goth. hanfs (mancus), Lat. căpon, κάπων (gallus castratus), Croat. kopiti (ca-

strare), Pers كوفتن (kûf-ten; tundere, percutere, pulsare), Lett. kappât, Litt. kapóti (hauen, hacken), Sl. kopati (fodere), Serb. kopati (hacken, graben), Gr. κάπετο; καφώρη und σκαφώρη (vielleicht zusammengesetzt mit οὐρό, Graben); Litt. kápas (Grabstätte), Altpr. en-kopts (begraben, Part.). Ich verbinde mit dieser Wurzel auch Alth. havan (olla, vas cavum, vgl. σκάφος, sowohl das Graben als ein hohles Gefäß); Mhd. huobe (mensura terrae, vgl. κῆπο, Garten, vom Graben) und Alth. huof (ungula equi, Sl. kopüto, vom Scharren oder Schlagen), obwohl Grimm sie, jedoch unter Zweifeln, zu nr. 81. Goth. hafjan (tollere) stellt.

10) كافتن (kâften 1. findere, 2. fodere, 3. perquirere); كاويدن (kâwiden; fodere, cavare; scrutari, ergrübeln). Vielleicht Lat. căvo (hohl). — Unter Assimilation s. über ῥῥ st. ρσ, und über Wegfall eines σ, vgl. noch Ekthlipse.

4) *ha.* Außer Inlaut s. √ *han*, *had*, *hâ*, *hu*, *hrish*, *hrî*, *hlâd*.

hjas, χθές, ἐχθές, Lat. hĕri, Altn. gēs, Goth. gistra, vgl. Lat. hesterno.

hansa χᾱν (st. χᾱνς), Ahd. kans, vgl. Plin. H. N. X. 27., Oss. kchas, Afgh. kas, Kurd. chass, Pers. قاز, Litt. z'asis, Lett. sôss-s, Sl. gaej, Böhm. hus (anser), hauser (anser mas), Lat. anser, also h abj. wie in √ ŏd, Goth. √ hat, Gr. ἐχθ (hassen).

hima (nix) daher: Imaus mons, wie Plin. VI. 17. gut berichtet war, nivosus, statt dessen Sickler, alte Geogr. p. 703. nicht seine Afterweisheit hätte vorbringen sollen. Der Emodus ist im S. *Himawat* (Schneebegabt) wie *Himalaja* (Schneehaus s. Bopp. gloss.). Gr. χιόν (Ableitung von χέειν √ χυ wahrsch. falsch, denn sie müßte auch für das Sanskrit und die übrigen Sprachen gelten, an denen allen sie keinen sichern Anhaltspunct findet). — *hêmanta*, χειμών, χεῖματ, Lat. hĭĕm (hyem ist falsche Schreibung, auf der irrigen Ableitung von ὕειν beruhend), Litt. ziema, Lett. seema, Russ. zima, Afgh. zumy W., zhumy O., Oss. ssim-eg, ssûm-ok, Pers. زمستان (fime-stân; vgl. tâbi-stân, Sommer s. √ *tap*).

hari, *harit* (viridis, gilvus, flavus); Altn. grôa (virere); Gr. ὠχρό entweder durch metath. oder mit einem Praef.; mit λ χλόη, χλόο, χλωρό, χῑλό; Lat. ol-us und olescere st. hol-us, hel-us (und folus) Schneider I. p. 183. 185. 196.; Litt. apz'elu (viresco, cresco), z'alias (viridis), z'olĕ (Gras, Kraut), Lett. selt (grünen, sâle (Gras), salsh (grün). — Serb. zelen (grün), Sl. zelie (olus), zlak (herba). — Afgh. zhir (yellow) zer-ghoon (green; eigentl.: grünfarbig vom Pers. gûn, Farbe), Pers. زرد (serd = S. *harit*, flavus, vgl. Litt. z'alas [roth, vom Rindviehe], Lat. hel-vo). زر (ser; aurum, vgl. S. *kiranja*), Afgh. sar, Kurd. ser (gelb, Gold, vgl. χλουνό), Goth. gulth (aurum), Lett. selts, Sl. zlato. Das Gr. χρῡσο ließe sich zur Noth hieher ziehen (nämlich σ st. τ), läge nicht das Hebr. חָרוּץ m. zu nahe, um nicht das Wort als phönikischen Fremdling zu betrachten, zumal da ח auch sonst zu χ wird (חֶלְבְּנָה f., Gr. χαλβάνη, Lat. galbano n.) und die LXX. Zade durch Σ wiederzugeben pflegt, z. B. Σιών, Σαδώκ, Σαβαώθ; בּוּץ, βύσσο,

hrid, κήρ (abj. δ) n. κέαρ, dessen zweite Grundform κέᾱτ wohl des ρ verlustig gegangen; καρδία, κρᾰδία, Goth. hairto, Litt. szirdis, Lett. ssirds, Altpr. siras, Sl. cerdtze, Oss. serde, Gal. cridhe, Lat. cord n., Arm. ssird, vgl. éss (S. *aham*) und thousedr (S.

selbst locorum den Ort bedeutet, wo man Vieh futtert und χόρτος Futter. Sollte nun diese Ableitung jener Wörter — und es scheint so — wohl begründet sein, dann steht das Deutsche Garten (Ahd. karto, lepimentum, hortus; Goth. gards, domus) der innern und äußern Aehnlichkeit zum Trotz mit jenen in keinem etymologischen Verbande, denn ganz richtig bringt Grimm die letztere unter Goth. gairdan (cingere) nr. 441., dem Sl. graditi (sepire, cingere) nebst grad (urbs) entspricht. Auf dies graditi nun, dessen d, wie man aus den Gesetzen der Deutschen Lautverschiebung schließen muß, die Stelle eines dh vertritt, könnten alle zuerst erwähnten Wörter, den Gesetzen ihrer respectiven Sprachen gemäß nicht ohne großen Zwang zurückgeführt werden, da sie durchaus die tenuis festhalten, die hier, Alles wohl erwogen, nicht wurzelhaft, sondern ableitend zu sein scheint. Um das Maaß der Zweifel voll zu machen, kommen noch hinzu, Litt. zardis (ein Roß-Garten) und zardi-ninkas (Gärtner).

Zu Anfange, wie in der Mitte, ist h in mehreren Lat. Wörtern abgefallen. Vgl. anser, olus, die √ od (hassen); ir st. hir; eres st. heres. Daß h auch durch j vertreten werde, könnte man etwa aus major (S. mahat, groß) mejere (√ *mih*) und dem Osc. veja, plaustrum Fest. (√ *wah*) schließen wollen; es scheint aber vielmehr h mit einem i in j verschmolzen.

Im Griechischen wird zuweilen nach χ ein θ eingeschoben, vgl. ἀχθ mit √ *fah*, ferner s. oben χθές, χθών, ἰχθύς; aber ἔχθ durch Transposition st. Goth. √ hat. Auch nach mediis ist wohl δ eingeschoben, vgl. χαλυβδικός = χαλυβικός; μόλυβδος; ἀπομαγδαλιά (√ μαγ).

Inlautend (im Anlaut γένυ s. *hanu* oben) wird h im Griech. und Lat. gern zu γ, g. Vgl. außer dem Inlaute der Verba

ah-am, ἐγ-ών, Lat. eg-o, Goth. ik, Oss., Kurd. as, Altpr. as, Litt. asz, Lett. es, Sl. az, Serb. ja.

ahi, Gr. ἔχι (und ὄφι?), Lat. angui, Litt. angis f., Lett. ódse (Natter, Otter), Altn. eglir (coluber; Grimm. II. p. 112.), Poln. waż (Schlange), vgl. wegorz (Aal), Sl. ygorj, Litt. ungurys, Lat. anguilla, Gr. ἔγχελυς, Ahd. âl, vgl. Grimm. I. p. 188. unter II. — θυγατερ, Sanskr. *duhitri* s. *da*.

Dieser Veränderung steht zur Seite das ziemlich häufige Herabsinken auch anderer Buchstaben im Inlaute: z. B. g in den Lat. Zehnern -ginti, -ginta u. s. w. st. ç im Sanskr. und des in den Hunderten, in vicies, tricies und in vicesimo, tricesimo neben vig. trig. bleibenden c. Κραυγή (√ *kruç*), √ μιγ (S. √ *miçr*); τήγανον (√ *tak*); Agrigento, Sagunto neben den Griech. Namen; neg-otio, neg-ligere. — Vom b im Lat. für bh, dh im Inlaute war schon früher die Rede; publico von populo, poplo. Gr. ὑβρ-ι (Ueberschreitung von ὑπέρ + √ ι, gehen). — Mend-ac, wobei freilich zweifelhaft ist, ob das Wort unmittelbar von mentiri gebildet sei; letzteres ist ein Deriv. von men-ti (Verstand, Geist) und so könnte mendac unmittelbar von der √ men gebildet und d wie in tendere eingefügt sein. Ferner in quadraginta d st. t; ὀγδοο, ἔβδομο und σμάραγδο (*márakatîm djutim*, smaragdeum splendorem Hitop.). — Eines hievon verschiedenen Falles wird bei der Assimilation gedacht werden.

Noch verdient eine Erwähnung, daß auch anlautendes k besonders vor liq. gern in die media übertritt, und nicht bloß im Lat. und Griechischen, sondern auch in slavischen und Lettischen Sprachen, z. B.

Lat. crac-ent, grac-ili (√ *kriç*); √ χραφ, γναφ; κράβατο, Lat. grabato; Lett. kraukls, κόραξ, Lat. graculo; Lett. krau-t (häufen), Lat. grû-mo; Altpr. kru-t (fallen) u. s. w. s. unter Epenthese; Lat. gladio, gramia s. unter *ra* und κόνδ, Sl. gnida u. s. w. unter *na*. Man erwäge hiebei, daß die liq. nach dem Sprachgebrauche im S. tönende Buchstaben, die tenuis k aber ein dumpfer ist; die Erscheinung fällt also unter die Kategorie der Assimilation, wovon später.

Vergleichung der Verbalwurzeln.

Einleitung.

Ehe wir zu der Vergleichung der Verbalwurzeln im Sanskrit mit
ren verwandter Sprachen und mit den, von ihnen hergeleiteten Wör-
n übergehen, wird es angemessen sein, jene von den Indischen Gramma-
ern gesammelten und von Rosen herausgegebenen Wurzeln selbst ein
nig näher ins Auge zu fassen. Noch nicht die Hälfte derselben ist durch
ugnisse aus Schriftstellern belegt, so daß man nur bei den belegten des
rklichen Gebrauchs derselben als Verba gewiß sein kann; obwohl nun
neswegs daran gezweifelt werden darf, daß uns eine erweiterte Kennt-
i der Sanskritliteratur noch sehr viele Belege des Vorhandenseins von
urzeln als Verba zuführen werde, so drängt sich nichts desto weniger
on jetzt der Argwohn unserer Seele auf, den Indischen Nationalgram-
tikern möge es ergangen sein wie den Griechischen und Römischen, daß
der Mangel an Sprachphilosophie und einer höhern Einsicht in die
rachgesetze sehr oft in ihren Aufstellungen irre leitete. In jeder ur-
ünglichen Sprache liegt eine Unendlichkeit von Bildungskeimen, deren
r ein sehr kleiner Theil zur wirklichen Entwickelung gediehen ist; jede
hält einen Vorrath von wirklichen und bloß möglichen Wörtern
d Formen; jene sind ein baares Capital, worüber sie frei und jeden Au-
blick verfügen kann, diese ein eingebildetes, das nur erst dann wahr-
ften Werth erhält, wenn ihm der Gebrauch diesen zugestanden hat.
ne diese öffentliche Beglaubigung bleibt dasselbe immer, wie sicher und
t auch übrigens seine Gewähr sei, null und nichtig. Der lebenden
rache liegt es ob, ihre ächten Wechsel aus dem Schreine hervorzulan-
n und in lebendigen Curs zu setzen, um sie auf diese Weise zum Real-
rthe zu steigern; sie müßte dieses schon allein darum thun, um nicht
rch die vielen Einbußen, welche sie ihrer Sorgsamkeit ungeachtet hie
d dort — dem Gange der Dinge gemäß — erleidet, allmälig bankerott
werden. Die todte Sprache hat von dem Augenblicke an, wo ihr Le-
nspuls zu schlagen aufhört, das Recht, neue Wechsel auszustellen, ver-
ren, es wäre denn, daß man ihr um gewisser Zwecke willen durch Ue-
reinkunft die Rechte einer lebenden gönnte.

Hieraus fließt nun für den Sprachforscher, wenn er nicht Gesetzgeber,
ndern bloßer Berichterstatter des Realbestandes einer Sprache sein will,
Verpflichtung, nur die Befundnahme des wirklich in ihr vorhandenen
hatzes einzubringen, in keine Wege aber ihn zu vergrößern. Hierin
rd nun aber unendlich oft gefehlt, indem man ganz willkührlich von
n wirklichen Befunde auf das, was möglicher Weise vorhanden sein
nnte, schließt und so die Sprache reicher macht, als sie wirklich ist.
er z. B. nach dem Paradigma des Griech. Verbums und der Zahl der
riech. Verba eine Berechnung der Verbalformen anstellte, den müßte
er auslachen, wenn diese Berechnung ein Inventarium aller gebräuch-
chen Griechischen Verbalformen vorstellen sollte. Die richtige Beobach-
ng, daß die Sprachen nicht bloß im Verlauf der Zeit ein und den-
ben Stoff beibehaltend umwandeln, sondern auch alten ausscheiden und
uen aufnehmen, veranlaßte die häufige Verwechselung eines bloß dyna-
schen Besitzthumes derselben mit einem ehemahls vorhandenen, ihr nur
handen gekommenen, d. h. also der Zukunft mit der Vergangenheit, eines
nbryo mit einer zerstäubten Leiche. Ueber diesen groben Irrthum sind
s endlich die Augen geöffnet, aber es fehlt noch sehr viel, daß wir
n wahren Umfang z. B. des Sanskrits, der Griechischen und Lateini-
en Sprache in ihren Bildungen kennten. Wir finden auf unsern Para-
zmen unter andern die 2. pers. Imper. Pass. Jeder fühlt, daß ein an
nand gerichtetes Gebot, z. B. von NN. geliebt oder geschlagen zu wer-
n, mag diese immerhin in Ausdrücken, wie das wirklich übliche *vapula*,

gestattet sein, aller Strenge nach Unvernunft ist, jeder sucht diesen Unsinn dadurch zu umgehen, daß er amare, verberaminor „laß dich lieben, laßt euch schlagen" übersetzt, aber keiner beweiset uns, daß nun wirklich auch diese Formen im Gebrauche waren; sind sie es nicht, was ich ohne genaue Nachforschung zu behaupten nicht den Muth habe, so stehen sie auf unsern Paradigmen — als ein alberner Prunk da. Daß sie uns ein Priscian oder Donat oder wer sonst übermacht hat; beweist für ihren wirklichen Gebrauch gar nichts, denn diese Leute waren langöhrig genug, z. B. erst ein aurire zu backen, um daraus einen auritus zu creiren, was so viel heißt, als ob ein Deutscher so feist an Verstande wäre, daß er seine Participialbildung „beleibt" durchaus nicht ohne die Annahme eines „beleiben" und dieses wieder nicht anders als aus „leiben" zu erklären wüßte. Es würde diesem nichts frommen, daß er sich auf die Analogie von „beleben, entleiben" beriefe, denn wir müßten ihm erklären, daß die Sprache gar nicht mehr als das Part. beleibt haben wollte, und daher „beleiben" ruhig liegen ließ; ferner daß „leiben" in der Redensart „wie er leibt und lebt" seine Entstehung schwerlich etwas Anderem als der Deutschen Vorliebe für Reim, Assonanz und Alliteration verdanke, und außer derselben faules Aas sei.

An der langen Cento-Litanei Griechischer und Lateinischer Unformen haben wir, so viel Lappen auch schon weggeworfen sind, noch immer ein gutes Stück zu singen; der Himmel möge uns davor bewahren, eine ähnliche aus Indien uns aufdringen lassen zu müssen, und, Gottlob, unsere Methode der Sprachforschung hat sich jetzt so weit über die Griechische, Lateinische, Indische erhoben, unser Gesichtskreis so sehr ausgeweitet und gelichtet, daß wir dem drohenden Unheile noch zu rechter Zeit entgehen können; wir bedürfen dazu vorzüglich nur einen starken Unglauben gegen Alles, was möglicher Weise einer verkehrten Forschungsmethode Indischer Grammatiker sein Dasein verdankt; wir können ihnen freilich zur Zeit noch oft durch Unglauben Unrecht thun, wir würden aber noch mehr uns und der Sprachwissenschaft schaden — durch Leichtgläubigkeit; wenn wir durch jenen fehlen, wird der Irrthum leicht, wenn durch diese, viel schwerer zu berichtigen sein.

Jene umgekehrte Kurzsichtigkeit, welche wohl entfernte Puncte, aber nicht die ganz nahe liegenden wahrnehmen läßt, offenbart sich im geistigen Sinne am Menschen vorzüglich rücksichtlich seiner Selbstkenntniß überhaupt und sodann auch rücksichtlich der von seiner Muttersprache. Diese bietet dem Fremden auf den ersten Blick eine Menge auffallender und hervorstechender Puncte dar, die der, welcher sie von Kindesbeinen an redet, eben der Gewohnheit wegen entweder nie oder nur schwer inne wird; jener wird schon äußerlich gezwungen, darauf sein Augenmerk zu richten, während dieser erst den Reiz des Aufmerkens in sich selber durch Willenskraft hervorbringen muß. Daher die bekannte Erscheinung, daß man sich der Regel der Muttersprache erst durch die Erlernung fremder Sprachen recht bewußt wird und daß es fast schwerer ist, eine gute Grammatik der Muttersprache als einer fremden zu verfassen. Ferner würde der größte Sprachvirtuose vielleicht der schlechteste Grammatiker sein und umgekehrt. Doch wozu dies? Um uns dem Wahne derer entgegenzustellen, welche die Autorität eines Nationalgrammatikers in All' und Jedem für heilig halten. Es giebt aber solche Bötier, und sie kehren wieder, so oft man sie auch mit dem Zinken austreibt.

Wir eilen jetzt zu den Indischen Grammatikern, um ihnen bei ihrem Geschäft der Wurzelausziehung ein wenig auf die Finger zu sehen, damit sie uns nicht unächte Waare, die ihnen der Selbstbetrug als ächte vorspiegelte, ebenfalls für ächte verkaufen. Es wird uns sich dann hoffentlich kund thun, das Corpus radicum der Sanskritsprache werde nach Hinwegwerfung alles Ungehörigen um ein Bedeutendes einschwinden, und der Ueberschuß desselben z. B. gegen das Griechische gehalten viel geringer,

als man sich sonst wohl bereden könnte, ausfallen. Es sind vorzüglich zwei Sätze, die wir zu beweisen trachten, einmal, daß eine Menge Wurzeln aufgestellt sind, welche diesen Namen nicht verdienen, da sie entweder mit Unrecht aus gewissen Formen gefolgert werden, oder da an ihnen Fremdartiges haftet, zweitens, daß viele derselben öfters aufgestellt sind mit Verschiedenheiten, die entweder bloß local oder chronologisch oder Irrthum sind und die daher nur einmal zählen so gut als etwa ein und dasselbe Deutsche Verbum in den verschiedenen alten und neuen Mundarten.

Da das Sanskrit, wie viele Sprachen, durch das Suff. Part. Perf. Pass. aus Nom. Objective mit der Bedeutung: instructus re bildet, finde ich mehrere angebliche Wurzeln verdächtig, da sie allen Anschein solcher Bildung an sich tragen. Bloß in dieser Participialform bis jetzt nachgewiesen sind z. B. *weshtita*, *pushpita*, *çonita*. Die erste Form verräth schon einigermaßen ihr t; die Grammatiker erklären die Wurzel durch *weshṭi*, das sich von √ *wiç* ableiten läßt, da *wéça* (vestis) eben daher stammt. Den beiden andern hat schon Bopp in seinem Gloss. stillschweigend das ṣ vor den Kopf gemalt, da er diese Participialformen richtig von dem Nom. herleitet. Auch *garwita* stammt von *garwa* (superbia) und setzt nichts weniger als eine √ *garw* voraus.

Eine andere reiche Quelle angeblicher Wurzeln ist die X. Cl., von der wir früher dargethan zu haben glauben, daß sie keineswegs reine Wurzeln enthalte. Es soll freilich nicht in Abrede gestellt werden, daß oftmals, da diese angeblichen Wurzeln meist aus Verbalnominen, mit einem Vocale als Suff., hervorzugehen scheinen, nach Hinwegnahme des *aj* und der Vocalverstärkung, eine ächte Wurzel zu Tage komme, wie man dieses daraus ersieht, wenn eine Wurzel X. Cl. auch zugleich andern Cl. angehört; es ist ferner kein Zweifel, daß sich manche starke Wurzeln als solche verloren haben, aber in den Verben X. Cl. fortleben; nichts desto weniger ist der Schluß von einem Verbum X. Cl. auf eine starke Wurzel nicht selten trügerisch und unerlaubt, da jene Verba nicht nothwendig aus Verbalnominen entsprungen sind, und, wofern auch, damit allein die reine Form und Bedeutung der starken Wurzel noch nicht mit Sicherheit gewonnen ist. Wenn man z. B. aus *un-mûlaj* (radicitus evellere) eine √ *mûl* mit der Bedeutung crescere, plantare, wie es wirklich geschehen ist, folgert, so begeht man, meine ich, denselben Fehler, als wenn man aus radicari, exstirpare die √ radic, stirp mit irgend einer ersonnenen Bedeutung abzöge und davon nun die Nom. radic, stirp ableitete, anstatt daß man umgekehrt *unmûlaj*, radicari, exstirpare von *mûla* (radix), radic, stirp ableiten müßte. Die 3 genannten Nom. sind damit nicht im mindesten erklärt; man hat sich bloß in einem grammatischen Cirkel bewegt, der keinen Schritt vorwärts führt. Wer bürgt uns dafür, daß nicht z. B. das l in *mûla* zum Suff. gehöre, wer kann uns sagen, welche Bedeutungen die Wurzel, von welcher *mûla* stammt, gehabt haben mag — schockweis kann man deren erfinden, aber man erklärt dennoch nichts, wenn nicht das Dasein, die Gestalt und Bedeutung der Wurzel anderweitig wenigstens wahrscheinlich gemacht werden kann; meines Dafürhaltens ist *mûla* aus **mak-ila* (√ *mak*, crescere) entstellt, indem m sich den Vocal assimilirte.

Dies führt uns auf die Frage, unter welchen Bedingungen die Aufstellung einer Wurzel Gültigkeit habe; können wir dieselbe erledigen, so ist uns ein Maaßstab gegeben, durch den wir die Richtigkeit der, von den Indischen Grammatikern aufgestellten Sanskritwurzeln oder das Gegentheil zu ermessen befähigt werden. Wurzeln sind die Stammoberhäupter einer Wörterfamilie, die Einheit, die pyramidalische Spitze, in welche alle zu einer solchen Familie gehörigen Glieder auslaufen; nur Composita können als Wörtereheleute zweien Familien angehören. Wur-

zeln sind ferner nur ein Eingebildetes, eine Abstraction; factisch kann es in der Sprache keine Wurzeln geben; was in ihr auch äußerlich als reine Wurzel sich darstellen möge, ist Wort oder Wortform, nicht Wurzel; denn Wurzel ist eben eine Abstraction von allen Wortclassen und deren Unterschieden, die Lichtsammlung aus ihnen ohne Strahlenbrechung; — die Sprache muß aber, auch wenn sie sich der Form einer Wurzel bedient, wenigstens innerlich den Unterschied der Wortclasse hineinlegen. Man vergleiche das Engl. right, das jedoch ein t zu viel hat, um Wurzel sein zu können; es ist nur Stamm; dieses right bleibt innerlich dasselbe und auch vielfach, wenn gleich letzteres durch Verderbung, der äußern Form nach; man gebe ihm nun verschiedene Stellungen in der Rede, und es wird je nach diesen Verb., Subst., Adj., Adv. sein, d. h. es wird demselben Stoffe bloß durch die Stellung eine andere innere Form verliehen, ohne daß diese äußerlich an ihm repräsentirt würde.

Bei einer Wurzel muß, obwohl dieselbe meist aus mehreren Buchstaben besteht und folglich ein Theilbares ist, die Sprachzergliederung stehen bleiben; jene ist für sie das Kap Non, über das sie zur Zeit nicht hinaus kann; es bliebe allerdings denkbar, daß sich die, den Einzelbuchstaben inwohnenden Urbedeutungen mit der Zeit auffinden und aus ihnen die der Wurzel gewissermaßen construiren ließe; — höchst schwankend würden jedoch immer die Ergebnisse der Untersuchungen über den inwohnenden Geist der Buchstaben und viel zu unbestimmt bleiben, um je zum Ausgangspuncte der Wortbildungslehre gemacht werden zu können. Die Sprachlehre nimmt demnach die Wurzel als ein in der Sprache, jedoch nur mittelbar gegebenes Individuum der allgemeinsten Art, dessen ganze Bestimmtheit lediglich auf dem Gegensatze eines solchen zu andern Individuen oder Wurzeln nach Form und Bedeutung beruht. Der Wurzel auf einer andern Seite gegenüber stehen die Bestimmungs-Buchstaben, es sind die Ableitungs-Buchstaben und Sylben, durch welche äußerlich die Besonderung der Wurzel bewerkstelligt wird, und ohne welche dieselbe in Form- und Charakterlosigkeit zerfließt, der immer nur auf eine höchst kümmerliche Weise durch die jedesmalige typische Anordnung derselben in der Rede abgeholfen werden könnte. Diese accessorischen Laute, welche in ableitende und abbeugende zerfallen, sind weit entfernt, die Bedeutung, welche der Wurzel unterliegt, oder ihr inneres Lebensmark umwandelnd anzugreifen; dies strömt vielmehr durch alle Bildungen, in welchen eine Wurzel Bestandtheil ist, in gleicher Innerlichkeit, während die Bestimmungsbuchstaben diesem nur andere Richtungen und andere Eindämmungen zu geben vermögen. Es ist oft von verschiedenen Bedeutungen ein und derselben Wurzel, Wortes u. s. w. die Rede; diese Rede aber ist ohne Sinn, wenn sie wirklich auf Eine bestimmte Form, und nicht bloß auf mehrere, durch Verderbung zusammengefallene sich bezieht, und wenn man dabei sich vorstellt, als ob in ihr eine coordinirte Mehrheit von Bedeutungen, die sich folglich gegenseitig ausschlössen, läge. Keine Sprache hat in Eine Form eine Heterosemie, wie viel weniger eine Enantiosemie gelegt; es ist Täuschung, wenn man solche zu finden glaubt. Wie das Ich im Menschen, alles Wandels in der Erscheinung ungeachtet, im Gegensatze zu diesem ein Beharrliches ist und sich stets selber identisch bleibt, so auch — wenn der Ausdruck nicht zu gewagt ist — das Ich, die innere Selbigkeit einer Wurzel, eines Worts, einer Form in ein und derselben Sprache. Die subjective Bedeutung eines Sprachzeichens ist nur immer Eine mit ihrer besondern Bestimmtheit, und durchaus in keine andere Sprache d. h. ein anderes Bezeichnungssystem übertragbar. Außer etwa in eng verwandten Sprachen sind keine zwei Sprachzeichen zu finden, welche sich völlig deckten; schon die verschiedenen Laute, woraus sie bestehen, befestigen eine Kluft zwischen ihnen, die sich durch nichts ausfüllen läßt. Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere können schon deßhalb nie, wie trefflich sie sein mögen, etwas anders werden als belles infidèles, als approximative Ausgleichungen des an

ſncommenſurablen. Das Lexikon bleibt immer, wenn man auch nicht
olge der Buchſtaben im Alphabet allein, ſondern zugleich die Zuſam-
ſtellung aller Glieder einer Wörterfamilie zum Eintheilungsgrunde
t, — ein künſtliches Aggregat von vereinzelten Sprachzeichen, die nie
reinzelt in der Sprache, ſondern nur in Verbindung mit andern vor-
ien. Die Zahl der möglichen Verbindungen dieſer Art iſt in einer
hung unendlich und unberechenbar; ſie muß unendlich ſein, weil
e der Verbindungen unſerer Vorſtellungen auch iſt; andrerſeits aber
r Combinationsfähigkeit jedes Sprachzeichens theils durch ſeine indi-
lle Bedeutung, theils durch ſeine grammatiſche Geltung d. h. in ſo
es irgend einer beſtimmten Sprachkategorie oder einem Redetheile
ört, eine doppelte Schranke geſetzt, welche wiederum der beſondere
auch einer Sprache noch mehr verengert. Von dieſen Schranken nun
n uns Lexiken und Grammatik Rechenſchaft geben; ſie ſollen und
n dies aber nur dadurch bewerkſtelligen, daß ſie theils den uns ihrem
he nach unbekannten Sprachzeichen andere bekannte z. B. aus unſerer
erſprache, die einen ähnlichen Werth haben, unterſchieben, theils
ie Claſſen gleichartiger Verbindungen, welche ein Sprachzeichen
gehen pflegt, und deſſen Verhalten in ihnen aufmerkſam machen.
rſte Methode für ſich allein iſt in den meiſten Fällen durchaus unzu-
ich; es genügt freilich, wo ſich die Sprachzeichen zweier Sprachen
ine ganz beſtimmte Vorſtellung, z. B. vulpes, Fuchs, in der eben
; mehr als die Vorſtellung dieſes Thieres befaßt wird, beziehen, es
t, ſage ich, hier vulpes durch: Fuchs wiederzugeben, in Beziehung
as bezeichnete Object: Fuchs, das man ſo nicht verfehlen kann;
eringſten aber nicht von der ſubjectiven Seite, von Seiten der
ichner und des Mittels der Bezeichnung oder des Zeichens. Das
n vulpes verſtehen wir darum noch gar nicht, daß wir wiſſen, es
mit dem Deutſchen Worte Fuchs den gleichen Gegenſtand, worauf
h beziehe; wir kennen ſeinen Umfang, aber nicht ſeinen Inhalt;
ch auch nicht ſeinen Zuſammenhang mit der Vorſtellung, welcher dem
chner vorſchwebte. So lange uns aber die Kunde davon abgeht,
uns das Zeichen als ein leeres, als ein Kind der Willkühr erſchei-
beides, die Leerheit und Willkühr verſchwinden augenblicklich, wenn
ie Etymologie des Worts gegeben wird. Meine Muthmaßung als
z vorausgeſetzt, daß vulpes aus dem S. Praef. *wi* (dis) und der
ip (scindere; mit *awa-*: praedari, z. B. vom Wolfe gebraucht;
's rad.) gebildet ſei, zeigt ſich, daß daſſelbe zunächſt „einen Zer-
er, Räuber“ und nur mittelbar, in der beſondern Anwendung der
Sprache, den Fuchs als einen Zerreißer, Räuber bezeichne. Das
che Wort von gleichem Umfange des Begriffs significat idem, sed ali-
nach Grimm ſteht Fuchs mit dem Altn. fax (coma) in Verbin-
und heißt wahrſcheinlich: haarig; worauf auch S. *pakſkman* (pi-
cilium) führt. Obgleich auf denſelben Gegenſtand lenkend, wie ver-
enartige Vorſtellungen erwecken doch nun beide Wörter von jenem!
welch Zuſammentreffen ſo disparater Vorſtellungen in Einem Objecte!
ieſem Puncte offenbart ſich die Unvollkommenheit aller menſchlichen
; die meiſten Sprachzeichen ſagen entweder zu viel oder zu wenig;
n eben genannten Beiſpiele zu viel, in ſo fern die Begriffe „Räuber,
g“ viel mehr Gegenſtände als den Fuchs befaſſen, zu wenig, da dem
e außer jenen Merkmalen noch eine große Menge anderer, nicht mit
neter zukommen. Das Zeichen kann ſelten oder eigentlich wohl nie
u Bezeichnende in ſeiner Ganzheit zur Anſchauung bringen; es iſt eine
viatur, die erſt ihre Ergänzung verlangt und zwar nach dem beſon-
Sprachgebrauche, folglich allerdings nach einer ſtillſchweigend aner-
en Uebereinkunft, die aber doch in der Vernunft wurzeln muß und
er Natur der zu bezeichnenden Objecte ſich nicht entzweien darf. Das
ſche Wort Wolf, das ich mit vulpes gleichen Urſprungs glaube,
in anderes Raubthier zum Subſtrate, und lupus ſtammt vermuth-

lich ebenfalls von √ *lup*; das S. *vṛika* könnte freilich beides zweifelhaft zu machen scheinen, da ein Wechsel zwischen r und l, k und p nachweislich statt gefunden hat; indeß sprechen doch vielleicht Altn. vargr (latro, maleficus, lupus) und das Sab. irpus (lupus), die dem S. *vṛka* näher zu liegen scheinen, dagegen, wiewohl sonderbarer Weise wiederum das Griech. λυκος, das sicherlich mit lucere dgl. in keiner etymologischen Beziehung steht, sich, man kann nicht sagen, nach welcher von beiden Seiten mehr neigt. Dem sei nun übrigens, wie ihm wolle; man wird wenigstens nicht in Abrede stellen können, daß Wolf möglicher Weise dem Worte vulpes mit Ausnahme des Suff. und Geschlechts identisch sei und demnach Ein Zeichen verschiedene Substrate haben könne, die sich unmittelbar freilich ausschließen, aber in einer höhern Einheit nach Hinwegsehen von ihrem Unterschiede zusammenfallen. Man unterscheide sorgfältig in jeder Form der Sprache das subjective und objective Moment, das σημαινον und σημαινόμενον. Vulpes und Fuchs sind objectiv gleiche, subjectiv verschiedene Ausdrücke; wogegen vulpes, Wolf bei der Verschiedenheit ihres Objects dennoch ihre innere subjective Identität nicht aufgeben. Ein anderes Beispiel sei S. *lómaça* m. (aries) *lómaçâ* f. (vulpes); das σημαινον beider ist: haarig und der verschiedenen Anwendung ungeachtet — bleibend und unwandelbar. — Jede Sprache ist eine Anschauungsweise des Seins und Gedankens, oder eigentlich deren Abdruck und Sinnbild, folglich eine Metapher und eben darum einseitig und hinkend, ja dies um so mehr als sie oft obendrein erst eine Copie und nicht bloß die aus der ersten Hand copiert und abspiegelt. Der unmittelbarste Ausdruck des natürlichen Objects sind die nachahmenden Schallwörter, und doch bleiben sie hinter diesem Schalle, da er der Articulation oder Fassung in Buchstaben meist entbehrt, unendlich weit zurück; auch die besondersten Naturlaute faßt gewöhnlich das Ohr und die Zunge eines andern Volks verschieden auf, so daß die onomatopoëtischen Wörter, welche, wie man glauben sollte, sich und ihren Inhalt ohne Weiteres verständlich aussprechen sollten, doch meist erst für den Fremden, wo nicht einer Erläuterung, doch einer Hinweisung auf das Object, welches wiederzugeben sie bestimmt sind, bedürfen. Diese Art Wörter als die individuellsten sind völlig unübersetzbar und verlieren durch äußere Entstellung am meisten an ihrer ursprünglichen Treue oder Einheit mit ihrem Objecte. Die Wörter *fufurrus*, furren und schwirren rufen schon einen durchaus von der S. √ *swar*, mit der sie etymologisch übereinstimmen, verschiedenen Laut vor die Seele, so gering auch ihre Umänderung ist, da in ihnen das hörbare Element als schlechthin vorwaltendes auftritt; das Zischen des s, das Weben des w und das Schnarren des r und zwar in dieser Folge und Verknüpfung bilden einen so individuellen Laut, daß er lediglich sich selber getreu wiedergeben kann, aber jedem zweiten unerreichbar bleibt. Zeigt sich nun schon bei den sprachlichen Zeichen für gegenständliche und sinnliche Vorstellungen die Unmöglichkeit, dieselben durch das Unterschieben von Wörtern einer andern Sprache in ihr volles Licht zu setzen, so legt sich diese noch weit offenkundiger an den Tag, wenn es sich um die erschöpfende Erkenntniß von sprachlichen Bezeichnungen sehr allgemeiner Vorstellungen oder gar bloßer Verhältnisse und Beziehungen handelt, die oftmals einer Sprache ganz eigenthümlich sind und in keiner andern ein Ebenbild finden. Sieht man z. B. auch von der Etymologie des Römischen virtus (Mannheit) ab, so hat darin doch offenbar der Römische Nationalsinn ganz andere Momente, als der Deutsche in seinem Worte und (christlichen) Begriffe: Tugend zusammengefaßt; — beide können nicht in einander aufgehen; es bleibt ein irrationaler Rest, den man bei der Ausgleichung nicht überwinden kann. Die Deutschen Präp. an (Berührung einer der 6 äußern stereometrischen Flächen) und auf (Berührung einer Oberfläche) fehlen ihrem Sinne nach der Lateinischen Sprache durchaus; in (eigentlich bloß die latente, innere Seite eines Körpers; dann aber auch ein

rt innerhalb einschließender Grenzen) und ad (Bewegung nach der rn Seite eines Körpers und sodann Richtung dahin) können nur als zu allgemeine und darum ungenügende Stellvertreter der Deutschen ter mit viel engerer, ja wesentlich verschiedener Bedeutung gel- Sedere in equo, monte sind Ausdrücke, die den Deutschen „auf Pferde, an dem Berge“ nichts weniger als gleichbedeutend oder con- rt sind; denn einerseits müssen sie diesen bestimmteren Sinn erst den Zusammenhang der Rede erhalten, (an und für sich genommen hnen sie eben so wohl oder eigentlich nur „in einem Pferde [z. B. Trojanischen], in einem Berge [z. B. in einem Schachte desselben in dessen Waldung, auch auf dessen Gipfel] sitzen“) und andrerseits ihnen in dem zuerst genannten Sinne eine gänzlich von der Deut- verschiedene Anschauungsweise zum Grunde, da dort der Sitzende in Pferde, d. h. innerhalb der Fläche seines Rückens oder in dem Berge in einer der Außenflächen desselben befindlich dargestellt wird. Daß Lat. in je etwas anderes als in oder als das Verhältniß der Inner- it im Gegensatz zu einem Außen bezeichne, muß entschieden geläug- verden; daß es diese oder jene Sprache bald so bald so wiedergiebt, ist gar nichts für eine Verschiedenheit der Bedeutung in diesem te, sondern höchstens für eine Verschiedenheit seiner Anwen- g und dafür, daß fremde Sprachen weder immer dasselbe, noch, wenn es auf dieselbe Weise sagen können und wollen, was in dem La- chen Worte liegt und dadurch ausgesprochen wird. Eben so ändert das Franz. sur (super) die Bedeutung der höheren Lage nicht, wenn ei Flußnamen steht, obgleich wir: an in diesem Falle gebrauchen. : Ausdrucksweisen beruhen auf einer völlig verschiedenen Anschauungs- . Sur heißt hier über dem Flusse, d. h. in der höhern Lage an n Ufer, gerade wie suburbanum das unter den Mauern einer t unweit derselben Liegende.

Man fühlt es wohl, und pflegt es sich meist nur nicht recht an- lich zu machen, daß ferner, was man Verschiedenheit der Bedeutung Wortes nennt, gar oft nicht sowohl in ihm selber als in seiner je- gen Umgebung innerhalb der Rede gesucht werden muß. Mit den ern verhält es sich gerade so wie mit den Zahlziffern; diesen wohnt in eine besondere Bedeutsamkeit ein, und diese wird nicht, weder die Art, wie eine Zahl durch Rechnung gewonnen ist, noch durch Benennung oder den untergelegten Realwerth, noch durch die Entge- tzung als positiver oder negativer Größen, ja selbst nicht durch ihre he Stellung innerhalb einer nach dem Gesetze eines Zahlensystems zu- engesetzten Ziffer einer höhern Einheit aufgehoben, und gleichwohl en an ihr die Einwirkungen ihrer äußern Umgebung, auf welche sie wiederum zurückwirkt, Abänderungen und Umstimmungen zuwege, obwohl sie immer die Urbedeutsamkeit durchschimmern lassen, doch dieser sehr weit abgehen. So nun nimmt und giebt jedes Wort in jedesmaligen Stellung, Färbung und Reflex wechselseitig; — man es aus dieser heraus, und Färbung nebst Reflex verschwinden. Va- do bezeichnet etymologisch nur: Gesundheit; dieser Begriff erwei- sich nach einer Eigenthümlichkeit der menschlichen Natur, vermöge er auch z. B. das Kleine, ja Kleinste unter dem Ausdrucke einer ße befaßt wird, in den des Gesundheitzustandes; in einer be- rn Anwendung deutet das Wort sodann auch Mangel der Gesund- n, dies aber nicht an und für sich, sondern nur in so fern der Be- Gesundheitszustand Gesundheit und deren Negation in sich be- und in so fern der Zusammenhang der Rede mit Bestimmtheit auf Anwendung des Worts führt. Der Zusammenhang ist folglich mit- utend und darf bei der Aufzählung und Feststellung der verschiede- Anwendungen eines Worts nie außer Acht gelassen werden. Natür- Sprache ist ein Bezeichnungssystem; was wäre aber ein System Wechselbedingtheit? Das Lat. levare heißt weder mehr no-

weniger als: leichten; in dem Sinne von: erleichtern, erheben u. s. w. einerseits und in dem von: leichter machen, vetringern, schwächen andrerseits gebraucht, scheint es in den Widerspruch einer Enantiosemie zu gerathen, aber, der divergenten Richtungen dieser Bedeutungen ungeachtet, ist kein Widerspruch mit dem wahren Selbst des Wortes vorhanden; denn dieses schließt an und für sich freilich jene sich widersprechenden Richtungen ein, aber ohne den Widerspruch, welchen erst ein verschiedener Redezusammenhang, also ein ihm äußerlich Bleibender, zur Entwickelung bringt. Das Wort, diese Satzsylbe, ist ein Keim, welcher zu seiner Entwickelung eines Bodens, der Luft und Sonne bedarf; — der Boden ist der Satz, und Luft und Sonne der Gedanke, welcher diesen durchströmt. In jeder Umgebung erzeugt sich aus ein und demselben Samenkorne immer nur ein Gewächs einer ganz bestimmten Art; — es kann aber aller Verschiedenheiten, welche die Art nicht ausschließt, je nach den Umständen, die nicht für Erzeugung der Artbeschaffenheit, denn diese ist durch den Keim selber bedingt, wohl aber des Ueberschusses über das Generische hinaus das treibende Agens sind, theilhaftig werden. Vom Worte, ja von der Wurzel, der eine Zahl von Wörtern entsprießt, gilt dasselbe.

Diese letztere ist, wie im Obigen darzulegen gesucht worden, das Princip ihrer Entwickelungen und deren Einheit; wie verschieden sich auch diese innerlich und äußerlich gestalten mögen, jene waltet, ihrem wahrhaften Wesen nach unverletzt, in ihnen allen fort, so daß sie deren Körper und Geist wohl bis zur Unkenntlichkeit zu verdunkeln, aber nicht ihre Wirksamkeit aufzuheben vermögen. In allen, sage ich, und nur aus ihrer Gesammtheit, wo möglich, muß sie entnommen und an deren Spitze gestellt werden. So wenig man berechtigt ist, die Grundform oder das Thema eines Nomen aus dem Nom. oder dem Gen., sondern lediglich aus allen Cass. zusammen abzuziehen, so wenig darf man auch irgend eine Form in der Sprache geradezu für eine Wurzel nehmen. Der Streit, ob z. B. im Griech. in der Imperat. 2. perf. oder der 3. perf. s. Aor. 2. die Wurzel des Verbums zu suchen sei, ist in sich völlig nichtig und leer; man macht sich nämlich dabei einer Verwechselung des Begriffs einer Wurzel mit dem einer geschichtlich am frühsten in der Sprache gegebenen Form schuldig; die Wurzel ist als das Allgemeine in jeder ihrer Besonderungen enthalten, aber keine derselben giebt sie rein, wenn auch vielleicht äußerlich, doch eben darum, weil sie eine besondere Wortform ist, die Wurzel aber den Begriff einer Wortform ausschließt, — niemals innerlich. Es ist Thorheit, z. B. vom Imper. oder Aor. die übrigen Verbalformen, oder irgend eine von irgend einer, wie man sich vernunftwidrig ausdrückt, herzuleiten; wo fände man wohl die geistige Brücke vom Imper. zum Praes., vom Aor. zum Fut., von einer 1. perf. zur 3. oder umgekehrt? Wo bliebe denn z. B. im Praes., wenn dies vom Imper. abstammte, dasjenige Moment, welches den Imper. zum Imper. stempelt, was doch in jenem Falle nicht anders möglich wäre? Oder woher soll dem Praes. die Kraft kommen, die eben so selbständige und bestimmte des Imper. zu vernichten oder auch nur zu verdecken? Und so in den übrigen. Wenn man der Vernunft höhern Glauben zu schenken den Muth hat, als einer alten verstockten Methode, so wird man der falschen Ansicht und dem falschen Ausdrucke entsagen müssen, als ob irgend ein Casus aus dem andern, oder irgend eine Verbalform aus der andern entspringe; keine ist aus der andern, sie alle sind neben einander aus der ihnen allen gemeinschaftlichen Grundform und Wurzel gebildet, wodurch nicht ausgeschlossen wird, daß sich gewisse Formen an andere in ihrer Bildung, z. B. das Plusq. an das Perf.; das Fut. exact. an Perf. und Fut. und zwar diese auch in ihrer Bedeutung eng anschließen. Nur solche durch eine nahe Analogie in Bildung und Bedeutung verknüpfte Formen können den ersten Anlaß zu dem Irrthume gegeben haben, den so wesentlichen Unterschied zwischen Ableitung und Abbeugung zu mißkennen. Jene, die in Wurzel-

und Themenableitung zerfällt, drückt den abgeleiteten Wörtern das Gepräge einer bestimmten Wortclasse auf und stellt sie in eine bestimmte Begriffsreihe ein. Die Wurzelableitung ist eine unmittelbare Ausströmung der Wurzel, und immer erststufig; die Themenableitung ist doppelter Art; die erste geht von der Wurzel durch Vermittelung von Zwischengliedern aus und entfernt sich von dieser um so viel Stufen, als solcher Mittelglieder, die nicht nothwendig alle factisch in der Sprache ausgeprägt zu sein brauchen, welche aber stets im Geiste der Analogie von ihr supponirt wurden, zwischen ihr und jener stehen. So giebt es nun secundäre, tertiäre u. s. w. Derivata. Lib-ero (frei, der nach Belieben handeln kann; S. √ *lubh*, begehren) ist, falls es nicht durch das Suff. o erst aus einem Subst. neutr. gen. auf us, worauf das alte loebes-om (liberum) hinweiset, entsprang, eine Wurzelableitung und folglich primär; liber-tat secundär, da es aus dem Thema: libero durch Anfügung des Suff. an dieses, welches seinen Vocal durch Verderbung eingebüßt hat (s. liberitat), hervorgeht; in diesem Falle ist das Wort und der Begriff libero in ein anderes Gebiet, aus dem der Adj. in das der Subst., und zwar der abstracten übertragen. Libera (befreien) ist ebenfalls secundär und in eine andere Wortclasse übergetreten. Dagegen giebt es aber auch andere Ableitungen, welche nicht in eine verschiedene Wortclasse, sondern nur in eine verschiedene Begriffsreihe versetzen. Liberali ist Adj. so gut als sein Primitiv, aber es bezeichnet nicht den Freien selber, sondern das, was sich am Freien zeigt, was ihm als solchem ziemt. Liberalitat, das wiederum die Wortclasse seines nächsten Primitivs mit einer andern vertauscht, ist in Bezug auf libero eine Tertiärbildung.

Eine zweite Abtheilung der Themenableitung wäre die, welche aus Primitiven, die selbst nicht aus einer Wurzel flössen, unmittelbar hervorginge. Als solche Primitiva dürften, wie Bopp in der Lat. Ausg. seiner Gramm. lehrt, die Pronominalstämme, vielleicht mehrere Zahl- und Verhältnißwörter, kaum einige Subst. oder Adj., die sich für uns einer Ableitung entziehen, deßwegen aber nicht primitiv und unabgeleitet zu sein brauchen, bezeichnet werden müssen.

Wie unterscheidet sich nun Abbeugung von Ableitung? Dadurch, daß sie als letztes Accessorium zu Wurzel oder Thema tritt, welche beide sie als schon in eine bestimmte Sprach- und Begriffskategorie eingeordnet, in diesem Sinne folglich als schon vollendete und fertige Wörter und Begriffe voraussetzt; ihr liegt ob, im Geiste derjenigen Sprachkategorie (oder des Redetheils), unter welche ein Wort fällt, nicht mehr dessen Begriff abzuändern und zu bestimmen, sondern die möglichen Lagen und Verhältnisse, in welche es, seiner Kategorie gemäß, ohne von seinem Wesen das Mindeste aufzugeben, im Verbande eines Satzes oder einer Rede zu andern Satz- oder Redegliedern treten muß, zur äußerlichen Anschauung zu bringen. Die Ableitung bestimmt die Begriffe in Beziehung auf sie selber; Abbeugung hingegen nur in Beziehung auf andere, die außer jenen liegen. Jene schließt nicht die Aufnahme eines Verhältnißbegriffes in das Wort aus, z. B. das der Einverleibtheit in einem Nomen, welches in jedem Adjective liegt, allein der Verhältnißbegriff ist in diesem Falle ein constitutiver und bleibender des Worts; die Abbeugung fügt nur einen vorübergehenden, durch die syntactische Umgebung und die gedankliche Stellung des Worts bedingten Verhältnißbegriff an, aber nicht in dasselbe; dieser bleibt ihm, ob auch mit dessen Form verbunden, ein durchaus fremdes; man erhält durch die Abbeugung keinen bezüglichen Begriff, sondern einen Begriff und eine Bezüglichkeit. Einige Sprachkategorien drücken selbst nichts Gegenständliches, oder die einem Gegenständlichen inhärente Bestimmung, sondern nur ein Verhältniß selber aus, nämlich die Wort- und Satzverhaltwörter; da dies Verhältniß ein ganz bestimmtes und nur Eines ist, so können sie allerdings, zumeist die Conjunctionen, irgend ein Casus von einem Nomen sein, aber keine weitere Abbeugung, wiewohl Ableitung, zulassen. Die Bestimmtheit des Verhältnisses, welches diese Wörter bezeichnen, kann im

verschiedenen Begriffssphären z. B. des Raums, der Zeit, Ursachlichkeit ihre Anwendung finden (z. B. per campum, per noctem; per me interficitur), sie selber aber ist starr und trotzt jeder Beweglichkeit, so lange jene nichts als ein Verhältniß bezeichnen; dies thun sie nicht mehr, sobald ich daraus z. B. ein Adj. wie vorig von vor, κοινό aus ξύν bilde. Wie fremd die, mittelst Abbeugung an einem Worte ausgedrückten Verhältnisse dessen geistigem Gehalte bleiben, und wie wenig nothwendig eine unmittelbare Anfügung oder Syntheſe von Flexionsformen zur Bezeichnung jener Verhältnisse sei, lehrt uns die einfache Erwägung, daß analytische Sprachen mehr oder weniger jenem Verhältnisse durch Verhältnißwörter, Adverbien, Pronomina, welche letztere ein Gegenständliches oder ein diesem Inhärentes mit Hinwegsehung von dessen objectivem Inhalte nur durch eine Bezüglichkeit, gleichsam durch einen leeren Rahmen kennzeichnen, also überhaupt durch Wörter, welche außerhalb des zu bestimmenden liegen, wenn auch mit geringerer Intensität und Gedrängtheit, anzudeuten im Stande sind, ja auch in den synthetischen nicht selten, wie die unübertrefflichen Untersuchungen Bopp's über das Verbum und Nomen der Sanskritsprachen lehren, Abbeugung in nichts Anderem besteht, als in Anfügung jener Wörter an das Flectendum selber, und zwar in dem Maaße, daß der zwischen analytischen und synthetischen Sprachen von den beiden Schlegel aufgestellte Unterschied zumeist nur auf der baaren Aeußerlichkeit beruht, ob die oben genannten Wörter an oder neben dem zu bezeichnenden Worte stehen, welche Aeußerlichkeit jedoch in anderer Beziehung von zu großem Gewichte und Einflusse auf die Sprachen ist, um sie nicht als einen schicklichen Eintheilungsgrund derselben gelten zu lassen. Ich glaube hier dem Einwande begegnen zu müssen, den man etwa gegen die vorige Bemerkung machen könnte, daß sich ja auch häufig ein und daſselbe objective Verhältniß, z. B. des Besitzes, einer Form zu ihrem Stoffe, sowohl durch Ableitung als Abbeugung oder selbst durch ein Verhältnißwort bezeichnen lasse. Domus regia und regis, „eine goldene Statue und von Gold" geben allerdings ein und denselben gedanklichen Inhalt, allein nicht bloß in grammatisch verschiedener Form, sondern auch in logisch abweichender Auffassung. In regius, golden sind die Verhältnisse des Besitzes, Stoffes permanent; sie schließen diese als Wörter, nicht als Wortformen, in sich, während bei den Wörtern rex, Gold die Darstellung des Königs als eines Besitzers, des Goldes als eines Stoffes nur durch das Casusverhältniß oder die Beifügung eines Verhältnißwortes, also durch ein deren Begriffe Unwesentliches und Zufälliges erreicht wird. „Von Gold, χρυσοῦ" sind nun freilich auch weder in grammatischer noch in subjectiver Hinsicht einander gleiche, wiewohl äquivalente Ausdrücke (man vergleiche: $2+2=2\times 2=4$, die dem objectiven Werthe nach gleich, aber in subjectiver Beziehung, der Art nach, wie man diesen Werth 4 entstehen läßt, ungleich sind), jedoch beruht ihr subjectiver Unterschied vorzüglich nur darauf, daß das letztere implicite besagt, welches das letztere explicite, und beide stellen sich mit „golden, χρύσεος" dadurch in einen entschiedenen Gegensatz, daß sie den unveränderten Begriff „Gold" in dem bestimmten concreten Falle, wo es als Stoff erscheint, betrachten, und nicht, wie die anderen, demselben seine Selbständigkeit nehmen und zu einem Accidenziellen und zwar Stofflichen herabsetzen. Es mag noch bemerkt werden, daß, da keine Flexionsform eines Worts eine andere voraussetzt, die Sprache recht wohl z. B. einen obliquen Casus oder mehrere, ohne einen Nom. gebildet haben mag; mehrere ihrer Defectiven waren es gewiß von ihrer Geburt an durch alle Zeiten.

Die bisherige Lehrmethode der Griech. und Lat. Grammatik hat den Nom. gewissermaßen als Tonangeber und Stammvater der Casus angesehen, und der 1. pers. Ind. Praes. Act. ein ähnliches Vorrecht vor den übrigen Verbalformen eingeräumt; man wird das Widersinnige dieser Annahme nicht übersehen können, wenn es uns anders gelungen ist, dieses als solches auf eine überzeugende Weise hinzustellen. Es ist dies eine

liche und erkünstelte Methode, die aber, als mit der Wahrheit und der Natur der Sprache in keinem Einklange stehend, des Geistes r Wissenschaft unwürdig erscheint, und von der Sanskritgrammatik Recht vermieden worden ist; ja es läßt sich selbst ihre practische Unbelichkeit genügend darthun, und der Beweis führen, daß sie nicht ein- wie die Linnéeische Pflanzenordnung, den Vorzug größerer Einfach- und Lernbarkeit vor der natürlichen, wissenschaftlichen voraus hat. Abbeugungsformen sind sich einander coordinirt und fallen unter ıdform, Wurzel, secundäre Wurzel d. i. Stamm, z. B. libera, en; die Ableitungsformen stehen zu ihrem nächsten und den höheren itiven aufwärts in subordinirtem Verhältnisse, wiewohl Seiten- ı z. B. pater-no, patr-io, die beide dem Worte pator subor- t sind, nicht ausgeschlossen werden. Participien und Infinitiv sind Sanskrit mit Recht den Ableitungsformen beigezählt.

Wenn nun behauptet werden muß, Declination entstehe in den kritsprachen durch Anfügung der Flexionssuffixe an die Grundformen lomen, Conjugation durch die anderer an die Wurzel oder den Stamm, rf dies nicht so mißverstanden werden, als seien Grundform und zel etwas selbständig und unverbunden in der Sprache Vorhandenes, gleichsam vor der Flexion in ihr vorhanden gewesen; es ist nur die ung, daß die Grundform in allen Casus, die Wurzel in allen Ver- rmen als das noch Ununterschiedene, als das ihnen Gemeinschaftliche lten sei, welches nur die grammatische Analyse um wissenschaftlicher ke willen von allen mit ihnen in der Wirklichkeit vereinigten Unterschie- u befreien und in ihrer Einfachheit hinzustellen, bestrebt ist.

Es ist weiter oben der Unterschied zwischen Wurzeln und chronolo- frühesten Formen einer Sprache angedeutet worden; wir wollen jetzt etwas näher darüber erklären. Eine Allmähligkeit des Werdens Sprache scheint unläugbar; schwerlich entsprang sie, wie eine Minerva ller Rüstung, dem Vielhaupte der Menschheit oder einzelner Völ- wir können aus der Textur der Sprachen auf den frühern oder spä- Ursprung einzelner Formen schließen, aber es ist mißlich, wo die Ge- te fehlt, Speculation an deren Stelle treten zu lassen. Von Inter- onen, sagt man, nahm die Sprache ihren Auslauf. Interjectio- sind Laute, aber keine Wörter; sie sind ursprünglich eine unwill- liche Resonanz der Empfindung, welche irgend eine heftige Anre- auch dem Thiere entlocken kann. Sprache aber ist ein Erzeugniß der heit und trägt den Zweck der Darstellung in sich. Darstellung ist ohne Vorstellung, daher muß Alles, was zur Darstellung durch che gebracht werden soll, auch die Empfindung, sich zuvor in Vor- ng verwandeln. Daraus ergiebt sich leicht, daß Interjectionen nur ch, daß man ihnen eine bestimmte Vorstellung unterlegte, zur Dar- ng sich eignen würden, daß folglich, sollte der Ursprung der Sprache Interjectionen gegründet sein, diese bereits unter andere Kategorien n gebracht sein müssen. Wir würden also doch wieder auf den alten dpunct zurückgeworfen, auf welchem entschieden werden müßte, welche nmte Wortclasse, ob Nomen oder Verbum, denn nur diese könnten age kommen, in der Sprache die frühere sei. Wiewohl ich mich un- fühle, die Nothwendigkeit einzusehen, daß sich nicht beide mit ein- und zu gleicher Zeit gebildet haben könnten, so würde mir doch, dieselbe aufgezeigt wäre, die Wahl nicht schwer fallen. Nur das um, wenigstens in den Sanskritsprachen, kann einen Satz und einen chlossenen Gedanken geben; und mit Sätzen mußte die Sprache, we- ns ihrer geistigen Tendenz nach, sogleich anfangen, wie kümmerlich unvollkommen auch deren Bezeichnung sein mochte; das Verbum fer- (das Verb. finitum, wie sich von selber versteht) kommt dem Begriffe Wurzel in so fern am nächsten, als es Erscheinungen in ihrem Ver- und zwar unter allgemeiner Andeutung des erscheinenden Gegenstan- arstellt und folglich, obgleich Wort, eben so wenig als die Wurzel,

in die Getrenntheit von Substanz und Accidenz oder Subject und Prädikat zerfallen ist.

Inf. und Part. eröffnen die Bahn, jener zu abstracten Substantiven, dieses zu Adj. und, da die Substanzen mittelst eines ihrer Merkmale bezeichnet zu werden pflegen, zu concreten Substantiven, die in subjectiver Beziehung wohl sämmtlich wahre Prädicatsbegriffe sind, welche nur dadurch, daß sie, obwohl Theilbegriffe, objectiv auf bestimmte Ganzbegriffe angewandt und nun als solche genommen werden, zur Bezeichnung von Substanzen, deren sämmtliche Merkmale oder formellen Theile keine Sprache zu erschöpfen vermögend wäre, taugen. Im Inf. und Part. ist die Copula, folglich der Act der Beilegung eines Prädicats, den das **Verbum finitum** ausspricht, aufgehoben; noch wird aber in ihnen der Gesichtspunct des Zeitverflusses und der Causalität (Genus verbi) festgehalten, z. B. in virere, virens, amans, amatus, welchen ersteren die Subst. und Adj. z. B. vir or, viridis, amator noch außer der Copula fallen lassen. Aus dieser kurzen Betrachtung erhellet, dünkt mich, genugsam, daß, da der im Verbum durch den Körper der Wurzel ausgedrückte Prädikatsbegriff der möglicher Weise verschiedenen Anwendung ungeachtet, doch so lange er nicht aus dem Verbum herausgehoben und vereinzelt wird, nie aus dem Character eines bestimmten Theilbegriffes heraustritt, die Ganzbegriffe der Substanzen aber durch sehr verschiedene Merkmale oder Theilbegriffe, z. B. vulpes (Räuber), Fuchs (haarig) und hinwiederum durch dieselben Merkmale verschiedene Substanzen z. B. vulpes, Wolf (Räuber) bezeichnet sein können, also in den Substantiven immer erst der besondere Prädikatbegriff, welcher in ihnen liegt, ermittelt und die oft schwer auffindliche Modification, welchen er durch das Ableitungssuffix erlitten hat, in Anschlag gebracht werden muß, daß man aus diesen Gründen, sage ich, bei der Aufsuchung der Wurzeln der Sanskritsprachen sich zunächst an die (unabgeleiteten starken) Verba wenden müsse. Sind solche vorhanden, so kommt es nur darauf an, die in ihnen enthaltenen Wurzelkörper, entkleidet von allen Affixen und jedem Fremdartigen, in seiner einfachsten und unverstümmelten Gestalt aufzufinden und dessen Urlaut in so weit herzustellen, als dieser mit den besondern Gesetzen derjenigen Sprache, welcher die Wurzel angehört, in Uebereinstimmung bleibt. Man unterscheide hier den absoluten oder allgemeinen und den relativen oder besondern Urlaut der Wurzel; jener wäre der schlechthin uranfängliche, der allen den besondern Gestaltungen einer Wurzel, welche diese in den einzelnen Schwestersprachen in Folge von deren eigenthümlichen Lautgesetzen erfährt, zum Grunde läge, der relative diejenige Gestalt der Wurzel, in welcher sie der Einzelsprache angehört und sich an die Spitze der von ihr ausgegangenen Bildungen innerhalb dieser stellt. Es ist oft schwer, ja zuweilen unmöglich, die Wurzel auch nur in einer der beiden genannten Formen mit Genauigkeit und auf eine überzeugende Weise zu bestimmen, z. B. wenn der Charakterbuchstabe bloß durch andere Buchstaben maskirt vorkommt; in solchen Fällen muß man sich mit der möglich größten Annäherung begnügen. Aus dem Griech. οἶσομαι könnte man an und für sich mit gleichem Rechte οἰ, οἰς, οἰδ, οἰθ, οἴτ als Griech. Wurzel folgern; wir hätten aber kein Recht, uns für eine dieser Form ohne eine bessere Gewähr, als uns hier die Griech. Sprache geben würde, zu entscheiden. Aus dem Sl. wedъ (duco) u. s. w., vorausgesetzt, daß das genannte Griech. Verbum mit diesem identisch ist, ersehen wir, daß der Schlußbuchstabe der Wurzel eine ling. (und zwar nicht die Lingualtenuis) sei, und daß im Griechischen Worte w durch o vertreten werde; aber, um die absolute Form der Wurzel zu besitzen, fehlt uns erstens die Kenntniß, welches ihr ursprünglicher Vocal (ob z. B. a oder i) sei, und zweitens, ob das slawische d hier etymologisch einem Sanskr. d oder dh, d. w. einem Griech. δ oder θ gleich gelte. Im Sl. wäre die relative √ wed; für das Griech. müßten wir noch die Wahl zwischen οἰδ oder οἰθ, und für ihre absolute Form die Wahl zwischen *wad*, *wid*, *wadh*, *widh* so

e offen halten, bis uns noch von einer andern Seite ein näherer Auf-
ß käme. Bedenken wir nun, daß im Sanskr. *vad*, Gr. *αὐδα* (loqui)
Gr. *ϝιδ* (scire) schon eine ganz abweichende Bedeutung haben, daß
√ *wah* mit der Bedeutung ducere, vehere vorkommt, und daß in
r Sprache einige Formen h statt dh besitzen, so haben wir uns wenig-
zu der Wahrscheinlichkeit hindurchgearbeitet, daß die absolute Form
esprochenen Wurzel *wadh* und ihre relative im Griech. *οἰϑ* sein möge.
erkenswerth ist in dieser Beziehung, daß, da *wah* auch vom Heimführen der
gebraucht wird, *wadhû* femina; nurus (Lett. weddekle ebenfalls die
ur, die ins Haus eingeführte); aber auch überhaupt: Verwand-
bedeutet, was wiederum jene Ableitung zweifelhaft macht und leb-
an *bandhu* (Verwandter, √ *bandh*) erinnert. Ferner dürfen wir es
auch nicht verhehlen, daß √ *wadh* im S. die Bedeutung (perdere,
re, vexare) hat und folglich untersucht werden muß, ob dieses *wadh*
zu *wah* rücksichtlich der Bedeutung sich verhalten möchte, wie das
nische vexare zu vehere, was, auch von dieser Analogie abgesehen,
die von *wadh* so nahe berührte √ *wâdh* (ferire, vexare est.), der,
ch zu glauben wage, das Gr. *ὠϑ* entspricht, einige Unterstützung fin-
Daß wir in den auf die rechte Weise aus wirklich vorkommenden
n Verben der Sanskritsprache ausgezogenen Wurzeln meistens nicht
ihre relative Gestalt in dieser Sprache, sondern auch ihre absolute,
doch der absoluten zunächst stehende besitzen, wird hoffentlich aus dem
r folgenden Verzeichnisse von Sanskritwurzeln, die sich in andern
andten Sprachen wiederfinden, hervorgehen, und die Mißlichkeit unserer
in vielen der Fälle, wo wir auf Wurzeln stoßen, die dem Sanskrit
en, rücksichtlich der Bestimmung ihrer absoluten, ja zuweilen selbst
ven Form muß jedem nur zu einleuchtend sein.
In Ermangelung unabgeleiteter Verba bleibt die Aufstellung der
ein aus andern Formen möglich, aber die Schwierigkeiten mehren
Es ist bei den in Rede stehenden Formen nachzusehen, ob sie abge-
oder zusammengesetzt, und auf welche Art sie dieses sind, sodann
estimmen, was man als Fremdartiges wegzuschaffen oder als eine
Lautgesetze begründete Veränderung zu beseitigen hat; — eine Unter-
ng, welche die genaueste Vertrautheit mit der Laut- und Wortbil-
lehre voraussetzt; sodann müssen aber auch die verschiedenen Formen
chklich ihrer Bedeutung verglichen werden, um wo möglich, die muth-
liche der muthmaßlichen Wurzel daraus zu entnehmen, und nach die-
llen bleibt die gewonnene Wurzel, falls sie sich in keiner der ver-
ten Sprachen als Verbum zeigen will, — eine Hypothese, die je nach
lmständen für mehr oder weniger gewagt gehalten werden muß. Das
rigste bleibt immer die Ermittelung der allen diesen Formen gemeinsa-
. h. der Bedeutung der Wurzel; wie weit kann man hier, sowohl, wenn
icte, als auch, wenn concrete Wörter vorliegen, von der Wahrheit
erirren? Ich bin z. B. gewiß, daß, wäre die Lat. Wurzel sta nicht
als Verbum vorhanden, sicherlich niemand es in den Sinn kommen
e, das Lat. supersti-tion auf sie zurückzuführen, denn ist doch schon
wo seine Herleitung fest steht, nicht ganz leicht, das Ideenband,
rch es an die Wurzel geknüpft wird, sich deutlich zu machen. Man
gewöhnlich superstition zunächst von superstit; wahrscheinlich
mit Unrecht. Jedenfalls bezeichnet es etymologisch: ein Stehen über
, wie super-stit, 1) den, der über einer Sache und zwar Rechts-
d. h. während sie verhandelt wird (vgl. super coena), dabei steht;
n drüber hinausstehenden. Jenes „Stehen über etwas" ist dann im
en Sinne „ein Stehen vor den Götterstatuen, am Altare, beim
, kurz über (bei) einer feierlichen Angelegenheit," daher „ein Eid,
ein religiöser Act" und durch das ironische Verkehren der Bedeu-
„eine zu weit getriebene oder verkehrte Götterverehrung."
Die Schwierigkeiten, die sich oftmals bei Aufklärung eines concre-
Worts einstellen, wollen wir an einem Beispiele, das dem Menschen

am nächsten liegt, seinem Namen, und zwar dem Griechischen, aufzuzeigen versuchen. Das Wort ἀνθρωπο ist — daran wenigstens kann niemand, der weiß, was er sagt, zweifeln — ein Compositum. Ich setze diese Behauptung direct dem Passowischen Machtspruche, daß „jenes Wort ohne alle Zusammensetzung sei, die sich bei einem so alten und vielgebrauchten Worte durchaus nicht denken lasse," ohne alle Besorgniß zu irren, entgegen, denn auf die Vermuthung, daß ωπο oder ρωπο Suff. sein möge, führt auch nicht die leiseste Andeutung und bloße Anhängsel für die liebe Langeweile oder zur Kurzweil soll ich in den Sprachen erst noch finden. Von wie manchen Merkmalen nun könnte der Mensch, dieses vieldeutige Wesen, der Gedankenstrich in der Natur, wie ein geistreicher Schriftsteller ihn nennt, seinen Namen entlehnen? Schon das Griech. Wort leitet uns auf eine Menge von Möglichkeiten. Herr Prof. Bopp hat im Gloss. die Vermuthung aufgestellt, ἀνθρωπο entspreche dem S. nri-pa (Mannherrscher); ich muß aber bekennen, daß diese mich nicht befriedige, theils weil ich keinen Uebergang vom Begriffe: Mannherrscher zu dem des Menschen, der wohl Herr der Thiere, der Erde, aber nicht füglich Herr der Menschen genannt werden mag, auffinden kann, theils weil wenigstens die Analogie ἀνδρωπο verlangte. Andere leiten das Wort von ἀνατρέχειν, was sich etymologisch durch Metathesis der asp. und st. α vgl. τρώγω, ἔτραγον einigermaßen rechtfertigen ließe, doch wäre die Bezeichnung: Aufzögling matt und vag und zu wenig characteristisch, man müßte denn die lange Zeit der Hülflosigkeit des Kindes dabei im Auge gehabt haben. Die meisten nehmen eine Zusammensetzung mit ωψ (Antlitz) an, und ich kann ihnen nur beipflichten. Nur der erste Theil des Worts hat seine Häkchen. Scherzweise könnte man das Wort aus ἀν (st. ἀ priv.) + ἀηρ-ωπο: „nicht Thieresblick habend" deuten; im Scherze die Platonische, aus allen Angeln der Etymologie gehobene Auslegung: „Betrachter dessen, was er erblickt" einen Augenblick für Wahrheit nehmen und mit etwas ernsterer Miene in die Deutung „emporgerichteten Blickes" eingehen; — wie zerstieben aber diese Etymologien vor der Kritik! Bei der ersten ist weder das ν, noch der nur selten vorkommende Ausstoß eines langen Vocals (hier des η), um anderer Mängel nicht zu gedenken, in der Ordnung. Um die zweite auch nur einigermaßen zu rechtfertigen, bedürfte es einer Menge unerwiesener Hülfsvoraussetzungen. Daß ἀνα vor Conf. zuweilen in ἀν- apocopirt wird, ist bekannt, aber folgt daraus, daß man von ἀν-αθρεῖν das α wegzuwerfen sich erlaubt habe? Ferner müßte die Zusammensetzung ἀναθρε-ωπο (vgl. δακέ-θυμο, λαιπ-ουρίδ) lauten, was höchstens „aufschauend mit dem Blicke," nimmermehr aber „betrachtend das Gesehene" bedeuten könnte. Oder wollte man das Wort für ein Comp. Poss. „aufwärts schauendes Antlitz habend" nehmen, so müßte man es, was schwer fallen dürfte, wahrscheinlich machen, daß es ein Adj. ἀναθρο gegeben habe. Die Schwierigkeit mit dem supponirten Wegfall des α bliebe aber doch, und wollte man etwa ein ἀν-θεωρο (vgl. θεωρό) annehmen, so wäre doch die Weise der Verstümmelung gewiß nicht leicht glaublich zu machen. Indem ich mich nun gegen alle diese Etymologien erklären muß, wage ich eine andere aufzustellen, der, wie ich mir schmeichle, durchaus nichts weder von Seiten der Form noch der Bedeutung entgegensteht. Mir scheint ἀνθρ-ωπο ein Comp. Poss. (vgl. πυρ-ωπό Feuerauge) mit der gewiß schönen und den Menschen vor dem dumm und stier blickenden Thiere auszeichnenden Bedeutung: „blühenden Antlitzes" zu sein und ich hoffe, man werde sie nicht aus dem Grunde, daß sich nicht ein Adj. ἀνθερο, oder ἀνθρό ausdrücklich nachweisen lasse, verwerfen wollen; denn, da ἀνθηρό vorkommt und z. B. νοτερό und νοτηρό gleich üblich sind, ja ἀνθερεών für die unbelegte Form ἀνθερό beweisend scheint, wäre Unglaube hier wohl unzeitig oder zu weit getrieben.

Wer mit solchen Vorbetrachtungen das Verzeichniß der Sanskritwurzeln aufmerksam durchgeht, dem kann es nicht verborgen bleiben, daß eine Menge angeblicher Wurzeln nur aus Nominen, und zwar sehr oft

mit dem besten Glücke, erschlossen sind. Es dürfte wenige Seiten
, auf denen man nicht eine Wurzel träfe, die Gang, Bewegung
hnen soll; Wind, Luft, Meer, Fluß, Feuer, Stern, ja wie unend-
iele Dinge in der Natur bewegen sich! Nichts Leichteres daher, als
Menge Wörter, deren Etymologie man nicht kennt, dadurch daß man
ihre Wurzel bezeichne Bewegung, vermeintlicher Maaßen zu erklä-
Man wird sich daher schwerlich einiger Hartgläubigkeit erwehren kön-
wenn einem angemuthet wird, zu glauben, daß sich nur die z. B.
unter dem Buchstaben b aufgeführten 25 Wurzeln, die durch *gatau*
t werden, deren aber noch keine einzige nachgewiesen ist, je wirklich
r Sprache befunden hätten; wenigstens ist es ein bloßer etymologi-
Pfiff und reine Erdichtung, ihnen dieſe allgemeine Bedeutung unter-
n, in welche, wie in einen weiten Sack, fast Alles sich einschieben
Wenig besser steht es um eine andere beträchtliche Schaar angebli-
Wurzeln, unter welchen die, welchen die Glossen: Leuchten,
ızen; Tönen; Zerstören, Vernichten beigegeben sind, die
e Zahl ausmachen. Die Vorliebe der Indischen Grammatiker für die
: genannte Bedeutung beruhet muthmaßlich zu einem großen Theile
er philosophischen Denkweise der Inder, vermöge welcher sie alle Eri-
für vergänglich und Schein erklären. Da die Indischen Grammati-
nmal daran waren, nach Willkühr Wurzeln zu schaffen, und diesen
leicher Willkühr Bedeutungen beizulegen, so darf es uns auch nicht
der nehmen, dieselben in ihren Erfindungen unzählige Male schwan-
ihnen oft verschiedene Gestalten geben und noch öfter unter Einer
el die verschiedenartigsten, zum Theil völlig unvereinbare Bedeu-
n zusammenzwängen zu sehen, was jedoch zum Theil sich daraus
t, daß sie zuweilen von dem Einflusse der Präposition auf die Be-
ng hinwegsehen, was so herauskommt, wie wenn ich im Lat. √
urch: Verbindung und Trennung (wegen disjungere) erklären wollte.
sie machen sich zuweilen in der Aufstellung von Wurzeln wahrhaft
lich, wie z. B. wenn sie eine √ *piç* wahrscheinlich wegen *piçita*
) erfinden, und diese nun durch *awajawé* (membrô) glossiren. Wenn
gte, das Lat. Wort gena stammt von der √ gen (Backe sein), so
ich nichts Schlimmeres als die Inder, welche eine √ *gad* aufstel-
und diese durch *gandé* (genâ) oder durch ein auch nicht sehr ver-
s idem per idem, nämlich *wadanaikadéçé* (oris regio s. pars), ver-
lich ihrer Meinung nach auf eine sehr gescheidte Weise erläutern.

Eine Wurzel muß möglichst unverstümmelt gegeben werden, z. B.
icht bloßes s. Andrerseits muß aber auch Alles nicht ursprünglich ihr
örige ausgeschieden, oder doch, wenn es zu innig mit der Wurzel
ıchsen ist, als solches bezeichnet werden. Solche Zusätze finden sich
vorn, theils am Ende, theils in der Mitte.

Zuerst wollen wir einige Beispiele anführen, in welchen ein ver-
es Praef. vorhanden ist. *Pâdſhaj* ist augenscheinlich *pi (api)* + *idſh*
h), indem nämlich die lab. den Eintausch des û st. i nach sich gezogen
Pîda (tormentum) und *pîdaj*, so wie *âpîda* (d. i. was darauf sitzt,
a) scheinen von *pi-ſhad* (mit Unterdrückung des a vgl. *nîda* von
i herzuleiten, denn die Bedeutungen dieser Wörter lassen sich sehr
mit der der √ *ſad* vereinigen. *Dhiſhnja* (locus) kommt, wie ich
uthe, von *adhi-ſhanna*, dem Part. von *adhi* + *ſad*, vgl. r. 607.
Begfall des a zog auch den des einen n, welches vor dem Taddhita-
ja nicht mehr hörbar war, nach sich. — *Pjâj*, *pîna*, *pî-wara* erklä-
ch ziemlich einfach aus *pi* + *i* (eigentl. „dazu kommen“ was recht
, wie der Deutsche Ausdruck „zunehmen, nämlich an Dicke, Fett“
ucht sein mochte); ein einziges kleines Bedenken machte vielleicht das
pingui, dessen g ein w vorauszusetzen scheint, aber auch einen an-
Ursprung, den ich jedoch nicht nachweisen kann, keineswegs aus-

schließt. — *Pj-ush*, wenn es wirklich je in Gebrauch war, würde im Sinne von ardere: *pi* + *ush*, im Sinne von dividere: *pi-wish* sein. — Die Aphärese eines Vocals ist bei dem Praef. *pi* st. *api*, und bei den Wörtern *hanta* (von *aham*), *para* st. *apara* schon von Bopp bemerkt; ich glaube noch andere Beispiele gefunden zu haben, nämlich: *paç-tsha* (Abl. *paç-tshat*), welches augenscheinlich zum Suff. das mit dem Suff. *atsh* in Verbindung stehende *tsha* (vgl. *ntsha*, *utshtshka*) hat, und von einem obsoleten Adv. *ap-as* stammt. Dies ist wie *adk-as*, *pur-as* und das auch nicht mehr einzeln vorkommende *par-as* (vgl. Bopp. Gloss. s. v. *paróksha*) aus dem Praef. *apa* gebildet, und bezeichnet: post (eigentlich auf der ab-gekehrten Seite), wie *para*, das auch von *apa* ausgeht: zurück. — *Pa-rusha* (rudis, crudelis) von *apa* + √ *rush* (irasci, furere). Das Praef. *apa* verleiht nämlich vielen Wörtern z. B. *apakrita*, *apamâna*, *aparâdha*, *apasada* den Sinn, daß diejenige Handlung, welche durch die einfache Wurzel ausgedrückt wird, auf eine unrechte, verkehrte Weise geschieht, so daß man es in dieser Beziehung mit dem Gebrauche des Griech. παρά z. B. in παραβαίνειν, welche Partikel ebenfalls aus *apa* entspringt, vergleichen kann. Deßhalb erklären sich, meines Bedünkens, auf eine zweckmäßige Weise *pâp-man* (peccatum) und *pâpa* (improbus) aus *apa* + √ *âp*. Diese Wurzel bedeutet: gelangen; erlangen und folglich: *pâp-man*, das, was sich vom rechtmäßigen Ziele entfernt, ein verwerfliches Streben ist. Auch *pânsana* (vilis, abjectus) stammt, wie ich anwähne, von *apa* + *â* + √ *naç* (perdi) mit Unterdrückung des a, und mit s st. ç, wie z. B. *pânçu*, *pânsu* (pulvis) neben einander vorkommen. Man könnte auch sowohl bei *pânsana* als *pânsu* an eine Ableitung von *apa* + *ni* + √ *as* (werfen) denken; meines Dafürhaltens aber ist die √ *naç* selbst nichts anderes als ein Comp. von √ *çî* (liegen) mit *ni* (deorsum). Sie hat das j nach dem n deßhalb in früher Zeit verloren, weil ein zweites folgt; denn die Wurzel *çî* (liegen) ist aller Strenge nach nur ein vorn verstümmeltes *asjâmi* (lege), so daß *nacjâmi* (pereo; eigentl. succumbo) und *njasjâmi* (ich lege nieder) sich nur wie ein immediativer und factitiver Begriff unterscheiden. *Ni-çâ* (nox) von √ *çî* bedeutet: das Liegen, Schlafen; *nak-tam* (noctu: während des Liegens) muß von *naç* kommen, wiewohl das k dagegen zu streiten scheint. Der Tod (nex) ist hienach auch: Niederliegen, Erliegen — und, wenn man will, Bruder des Schlafs. — *Nawa* (novus) vom Praef. *anu* (post); also die Bedeutung eigentlich: posterior, welche ja auch noch im Lat. *noviſſimo* sich kund giebt; vgl. noch *anudsha* (nachgeboren). — S. *ûna* (minus), wahrscheinlich st. *wa-na* von *awa* (ab, von) vgl. *prâna*, Pers. pîr (senex; S. *prîna*); Goth. fairnis nr. 615. (vetus; auch Nhd. fern, procul, von *pra*, oder *para*) und *wi-nâ* (fine). Vergleichen sich hiemit Altn. van (defectus), vanr (inops, vanus, welches letztere aber verschieden ist; s. √ *as*) u. a. von Grimm zu nr. 569. gerechnete Wörter; auch Nhd. wan (Engl. but) z. B. nieman wan ih d. i. πλὴν ἐμοῦ? S. jedoch √ *wan*. Jenes *ûna* in Zahlen z. B. *ûnawinçati* (19) klingt zufällig an das Lat. un-de-viginti an; indeß wäre es doch gerade nicht unmöglich, daß Lat. ûno, Litt. wienas u. s. w. dasselbe Wort wären, also: minimus (die kleinste Zahl)? Als Comp. läßt sich meines Erachtens *çûnja* (inanis, vacuus) betrachten; apocopirtes *ça* mit *ûna* würde „mit Wenigem" bedeuten; es soll aber wohl „mit Nichts (vgl. *wina*, ohne)" besagen.

Aus diesen Beispielen, deren einige jedoch vielleicht noch Zweifel zulassen, glaube ich doch die Ueberzeugung entnehmen zu dürfen, daß verstümmelte Präfixe auch mit Wurzeln verbunden vorkommen. Dergleichen wären: *bhrâjsh* d. i. *abhi* + √ *râjsh* (splendere), zugleich mit Unterdrückung des i, wie in *ad* + *bhuta* (s. Boppii Gloss.), dem sich *par-wata* (mons) auch rücksichtlich der Verkürzung des Wurzelvocals vergliche, wenn es, meiner Muthmaßung zufolge, aus *pari* + *wata* (umweht) entstellt sein sollte. *Ja inkhajanti parvatân* (qui transeunt montes) heißt es

von den Maruten (Winden). Rosen Véd. spec. p. 9. ad v. 5. *Adh-vara* (sacrificium) (über d. i. in hohem Grade erlesen, vorzüglich; von √ *vri*); *adh-wan* (via) unstreitig st. *adhwan d. i. *adhi* + *i-wan* vgl. *adhi-gamana* (aditus) und *par-wan* (Knoten am Rohre; wiederkehrender Zeitabschnitt) st. *parwan (quod ambit, circuitus). *Wa-rtsh-as* (splendor) von *awa* + √ *rutsh* vgl. auch *artshis*. — *Wej-as* (tempus, aetas) entspringt aus *wi* d. i. *wi* + √ *i* (discedere); das gleichbedeutende *éj-us* aus *á* + √ *i* (accédere); also in jenem: Gehendes, in diesem: Kommendes, in beiden: Wandel d. i. Zeit. Vgl. noch wihájas (aër), eigentl.: Luftgang, von *wiha* (aër), wie *ápa-gá*: Wassergang d. i. Fluß. Nach Voraufschickung dieser Beispiele werde ich mit größerem Muthe meinen Verdacht aussprechen können, daß die √ *dhjai* (meditari) eigentlich ihren Ursprung aus *adhi* + √ *i* genommen habe, wie ich daraus schließe, daß *adhi* + *i* (lesend ein Buch durchgehen) im Gebrauche war, und diesem auch die Bedeutung: memoratio von den Grammatikern beigelegt wird; *ai* ist entweder das Wriddhi von √ *i*, wie in dem oben erwähnten *pj-ai* oder *pj-éj*; für wahrscheinlicher halte ich jedoch den denominativen Ursprung von *dhjai* aus *dhí* (mens; d. i. *dhi* + *i*). — *Bhisadsha* (medicus) und davon *bhésadsha* (medicamentum) scheint Comp. von *abhi* + √ *sadshdsh*; nur ist mir freilich sein subjectiver Sinn nicht völlig klar; ist ein devotus (ein frommer, gottergebner Mann) oder ein operibus implicatus (artista, Arzt) gemeint? — √ *wj-adh* (vulnerare) deute ich aus *wi* + √ *wadh* (laedere), wie *w-rana* (vulnus) aus *wi* + *frana* (Auseinandergehung) vgl. *fam-frana*; √ *wj-atsh* (*wjátshé*) aus *wi* + √ *wantsh* Cl. X. (decipere, fallere); ich glaube nämlich, daß hier w, wie sonst zuweilen j (vgl. r. 39. 650.), gleich einem Vocale auf i den Einfluß übte, sich in j zu verwandeln, dadurch aber selbst ein Opfer wurde, seines an der ersten Stelle seinen Platz behauptenden Nebenbuhlers. Von √ *wjath* neben √ *math* gilt, dünkt mich, dasselbe, denn m ist eine lab., die zunächst an w grenzt. Ja, waren √ *matsh*, *mutsh* (decipere, fallere) in wirklichem Gebrauche, so müßte man selbst obige √ *wj-atsh* und √ *wa-ntshaj* so abtheilen und das letztere aus *awa* + *matsh* erklären. Es mag schon jetzt hier erwähnt werden, daß *kunthé*, die Glosse zu √ *manth*, mit dem Pron. *ku* zusammengesetzt ist, *ku* + *matha* (quae! mentis agitatie i. e. magna). Die √ *manth* wird auch vom Aufwühlen eines Sees gebraucht (s. Rosen); deßhalb nehme ich keinen Anstand, auch *kwathita* (coctus) als: aufwallend, aufsiedend aus *ka* + *mathita* (quantopere! agitatus) zu deuten, um so mehr, da das Lat. quătere in Form und Bedeutung einstimmt. — Nicht so einleuchtend ist es, daß √ *bhadsh* mit √ *jadsh* und beide mit √ *antsh* in Verbindung stehen sollten; *bhandsh* mag: beugen (vgl. √ *nam*) nach seiner ursprünglichen Geltung sein und so sich als simplex zu √ *bhudsh* stellen. — *Tjadsh* (deserere, relinquere) läge es äußerst nahe aus *ati* (trans, ultra) + √ *adsh* (ire) zu erklären, nur ist diese noch sehr wenig beglaubigt. Man leitet davon *wj-adshana* (flabellum) ab, das seinerseits lebhaft an √ *widsh* Cl. 10. (spirare) eben mit der Glosse *wjadshané* erinnert, welches freilich, so wie *widsh* (se movere, trepidare, timere; auch vom Wehen des Windes gebraucht), aus *wj-adsh* entstehen zu lassen, nicht ganz unzulässig scheint, da auch *jadsh* zu *idsh* in einigen Formen sich umgestaltet, und *widsha* (semen; quod exit, dispergitur?) auf diese Weise seine genügende Erklärung fände. Sind *andshas* (celeritas), *adsha* (caper), *aksha* (currus; √ *adsh* + *s?*); *wadsha* (festinatio; *awa* + √ *adsh*, abire; vgl. Lat. văgo) vielleicht Abkömmlinge von ihr? und hat sie sich in agere, ἄγειν, Altn. aka nr. 91. erhalten? *Wj-andsh* kommt in den Bedeutungen: manifestare; creare vor; eigentlich vielleicht: auseinander, oder: hervorgehen lassen. Es wird eine √ *antsh* angegeben, welche durch *vjandsh* erklärt wird; auch werden eine Menge Compos. nach r. 196. aus der angeblich: geben bedeutenden √ *antsh* oder *atsh* gebildet; diese wäre Modification von *andsh*, *adsh* mit Ver-

tauſchung von tſh und dſh; inzwiſchen ſind *antſh (vjaktaſdha)*, ſo wie *pridſh* ſt. *pritſh*, vielleicht irrige Aufſtellungen, da ſie von den Grammatikern bloß aus Formen, in welchen der Charakterbuchſtabe maskirt iſt, fälſchlich erſchloſſen ſein könnten; denn dergleichen begegnet ihnen nicht ſelten; z. B. die √ *mrijſh* ſt. *mridſh* entnahm man höchſt wahrſcheinlich nur aus *mrijhta* (Part. von √ *mridſh*). — *Pritſh*, wovon *ſamprikta* und *ſamparka*, durch welches √ *ritſh* erläutert wird, iſt vermuthlich das letztere mit *pi*. — Statt *pluſh* führen die Grammatiker auch die Schreibung *pruſh* (urere), womit ich Lat. prurire (Jucken, Brennen der Haut) unbedenklich zuſammenſtelle, an; dies leitet darauf, es als zuſammengeſetzt aus *pra* mit apokopirtem *a* und √ *uſh* anzuſehen. Das Lat. bus-to, com-burere halte ich für verſtümmelt aus ab + √ us (igni abſumere). — So vorbereitet möchte ſich vielleicht der Leſer auch davon überzeugen laſſen, daß die √ *dhū*, *bhū*, *ſū* aus *adhi*, *abhi*, *ſa* mit apocopirten Vocalen und aus der √ *vū* entſpringen, und daß ebenfalls *pūti* (foetor), das man von einer unbelegten √ *pūj* ableitet, (*pi* + √ *vū*, ſpirare); *ſūti* (*ſa* + √ *vū* vgl. Sl. *c-witi*; convolvere; durch *ſūtau* erklären die Grammatiker die √ *vū* mit dem Part. Praet. Paſſ. *u-ta* ſ. Bopp. Gloſſ. und führen ſogar eine Wurzel *ſīv*, welche dieſer gleichbedeutend ſein ſoll, auf); *dhūçé* (Gloſſe zu *dhūſh*, pulerum eſſe), ferner *bhūſhita* und *rūſhita* (ornatus; etwa *adhi*, *abhi* und *pra* + √ *vaſ*, tegere, vgl. Perſ. پوشیدن, *pūſhiden*, mit der Bedeutung tegere; induere; welche √ *vas* auch hat; wozu noch kommt, daß das Lat. ornare, welches, da es nachweislich früher s ſt. r beſaß, ſchwerlich davon zu trennen iſt, jener Vorſatzbuchſtaben ermangelt), daß dieſe, um einige andere, wie √ *bhridſh*, die auch in der Geſtalt von *ridſh*, *ridſh*, *lādſh*, ja ſelbſt *kridſh* und *bhraſdſh*, *bhadſh* aufgeführt wird, zu übergehen, einen präpoſitionellen Zuſatz in ſich aufgenommen haben möchten. Ich wünſchte ſehr, meine Muthmaßung über dieſe Wörter entweder beſtätigt oder widerlegt zu ſehen. Noch ein einziges Beiſpiel, kann ich mir nicht verſagen, dem Urtheile der Kenner vorzulegen. Die Wurzeln *ruh*, *vrih*, *vah* oder *bah* (davon das Part. *vādha*, multus, und *bahu*), *drih*; *ridh*, *ēdh* (vgl. *grih* und *gēha*), *vridh*, ſämmtlich mit der Bedeutung: wachſen ſtehen in zu ſichtbarem etymologiſchen Zuſammenhange, als daß man dieſen überſehen könnte. Es giebt in den Sprachen Wurzeln oder Formen mit kleinen Verſchiedenheiten, welche aber doch der Art ſind, daß man jene nicht wohl als ſucceſſive Umwandlungen ein und deſſelben Stoffs, ſondern dieſe Verſchiedenheiten vielmehr als von vornherein zur Bildung grundverſchiedener Accorde mit aufgenommene oder weggelaſſene Töne, betrachten muß; z. B. wandern und wandeln entſprangen nicht aus einander; ſie ſind ſich coordinirt und ihre Differenz, welche geiſtig in der mehr oder weniger angeſtrengten Bewegung beſteht, wird durch die Buchſtaben r und l auf eine angemeſſene Weiſe repräſentirt. Die Etymologie muß Bedacht nehmen, ſolche Seitenverwandſchaften von den geraden und ferner von ſolchen Umwandelungen ein und deſſelben Stoffes, z. B. häufig l ſtatt r, die aber deſſen innerliche Weſenheit abzuändern, keineswegs beſtimmt, ſondern vielmehr Werk der Nothwendigkeit, welche auch den Stoff der Sprache dem durch Naturgeſetze vorgeſchriebenen Wandel unterwirft, ſind, ſorgfältiger, als es gewöhnlich zu geſchehen pflegt, zu unterſcheiden. In ſolchen nebenverwandten Wurzeln können ſich nun Buchſtaben befinden die weder im Allgemeinen noch nach den Geſetzen des Lautwandels der beſondern Sprache oder Mundart eines Uebergangs in einander fähig ſind; und eben dieſer Umſtand hilft es oft beglaubigen, daß ſie nicht im Verhältniſſe der Unterordnung oder auch innerer Gleichheit bei äußerlicher Verſchiedenheit, ſondern nur in dem einer Beiordnung zu einander ſtehen. Nebenverwandte Wurzeln ſind z. B. √ *γλυφ*, *γλαφ*; ſculp, ſcalp, theils

die Griechischen und die Lateinischen für sich, theils wiederum beide unter einander. Schwerlich entspringen γλυφ und γλαφ aus einander; beide konnten von vorn herein mit der Differenz υ und α in der Sprache bestanden haben, ohne daß α aus υ oder dieses aus jenem durch Verderbung hervorging; und sculp, scalp scheinen hinwiederum, der Verwandschaft ungeachtet, von jenen unabhängig, es wäre denn etwa daß das s eine verstümmelte Partikel, z. B. S. *sa* wäre, wie möglicher Weise in √ *stim* neben *tim*; in √ στεγ neben Lat. teg; in *wi-spashta* (manifestus) neben √ *paçj* (videre); √ *bhranç* (*bhriç*, *bhrans*) läßt sich mit der gleichbedeutenden √ *sranſ*, die wenigstens in der Glosse *awasransané*, *awasrançané*, *srançané* (s. Rosen s. √ *lab*) vorkommt, recht gut, aber auch nur unter der Voraussetzung, daß s, bh Reste von den Praef. *sa*, *abhi* sind, vereinigen.

Einige der oben genannten Sankritwurzeln mit der Bedeutung: wachsen könnten vielleicht als solche Nebenverwandte gelten; jedoch muß man eingestehen, daß sie sich auch auf die einzige Grundwurzel *ridh* zurückführen lassen, wenn man nämlich den Wechsel von *ri* und ru, von ri und anderen Vokalen, der auch im Sanskrit (s. u.) und nicht bloß im Pali und in Prakritsprachen statt zu finden scheint, von dh und h und endlich die Möglichkeit, daß d und w verstümmelte Praef. sind, berücksichtigt. Das d in *d-rih* halte ich für den Rest von *ut* (aufwärts), das vor sonoren Buchstaben sein t in das sonore d verwandelt; also aufwachsen und *w-ridh* für eine Zusammensetzung mit *wi*, folglich: aus einander wachsen. Beachtet man *ruhwan* (Baum) und die Analogie von √ *dah* (urere) mit *dáwa* ignis; sylva, quae igni consumitur; sylva), so muß man es selbst wahrscheinlich finden, daß auch die obsolete Wurzel *dru*, von welcher Bopp im Gloss. *drawja*, *drawina* (opes, divitiae, vgl. *riddhi*) ableitet, auch nur eine Verstümmelung des obigen *drih* (auch *trih* geschrieben) sei, zumal da *druma* (Baum) unstreitig eigentlich: Gewächs ausdrückt. Ferner scheint *bhrû* (Braue) von *bhi* + *ruh* (herumwachsen) zu stammen; in welchem Falle auch *bhrikuti* mehr gerechtfertigt ist. Die Ableitung des Worts *taru* (arbor) von √ *tri* (transgredi) hinkt ein wenig; ich glaube *ut* in dem Worte zu erkennen, nur bin ich unschlüssig, ob dieses mit *ri* (also: in die Höhe gehen), wo dann eigentlich d stehen sollte, oder mit *ruh*, so daß *ta* (st. tô) Rest eines obsoleten Adv. *ut-as* (sursum) wäre, zusammengesetzt sei. So wäre auch *taruna* wohl nicht von √ *tri* (der die Kindheit überschritten hat), sondern: ad-olescens. Zur Bestätigung meiner Annahme, daß d zuweilen für *ut* stehe, glaube ich die angeblichen Wurzeln *d-as* oder *t-as* anführen zu dürfen; denn, so wenig ich auch bestimmen kann, worauf deren Aufstellung beruhe, so ist es doch höchst auffällig, daß sie den Grammatikern zufolge nicht bloß, wie die gebräuchliche √ *as* (werfen), nach der 4. Cl. conjugirt werden sollen, sondern auch √ *as* durch *kshépé* und jene beiden gerade durch *ut-kshépé* glossirt werden. Hiezu kommt, daß *kutsaj*, welches durch *awakshépé* d. i. Wegwerfung und sodann ein wegwerfendes Betragen gegen jemand, erläutert wird, sich ohne großen Zwang aus *ku* + (*u*)*t* + *as* deuten läßt. Gegen die Unterdrückungen des a, die bei der gleichlautenden Wurzel *as* (esse) ganz gewöhnlich ist, läßt sich nichts Erhebliches einwenden, da z. B. *dsha-ksh* aus *ghas* und die Desider. *ditſ*, *dhitſ* r. 544., wie es scheint, durch Redupl. (*mitſ* stände freilich entgegen) und Unterdrückung des Wurzelvocals gebildet sind. Das vorangestellte *ku* halte ich für den Pronominalstamm, welcher den, mit ihm zusammengesetzten Formen nach Bopp gramm. p. 322. eine verächtliche Bedeutung beizulegen pflegt; *kutsaj* bedeutete demnach ursprünglich: welchen Aufwurf thun. Vgl. das an einer frühern Stelle berührte *ku-smaj*.

Vielleicht stammt auch *watsa* (proles; vitulus) von awa + das (ab-

werfen), in ähnlicher Weise als wir „ein geworfenes Junge“ sagen. Dugor. *uafs* (vitulus). Auch im Gr. *δικεῖν* vom Werfen der Jungen. — √ *kâdsh* ist vermuthlich so viel als *ku* + *watsh* d. i. welche Rede, welchen Laut von sich geben d. i. einen verworrenen; der Wechsel zwischen dsh und tsh dürfte wenigstens kein Hinderniß sein, da z. B. *prâdsh* und *pritsh* (*samparké*) neben einander angeführt werden.

Es sei mir vergönnt, bei dieser Gelegenheit noch auf einige Compp. mit dem Pron. interr., die bisher, wo ich nicht irre, bloß deßhalb, weil durch sie nicht immer Verringerung, Verachtung, sondern auch Verwunderung ausgesprochen wird, unbeachtet geblieben sind. Ich rechne hieher folgende: *ka-pôta* (welche d. h. wie viele Junge habend. Die außerordentliche Fruchtbarkeit der Taube ist allbekannt. S. Blumenbach's Naturgesch. S. 166.). Dieſem Worte liegt *pôta* (pullus) und dem Pers. kebuter das gleichstämmige *pu-tra* (filius) zum Grunde. — *kadalî* (nomen plantae; wahrsch. von *dala*, welches Wort auch keltisch ist, vgl. pompedula Mithr. II. p. 66., folium). — *katshtshkhapa* (testudo cet.) bedeutet höchst wahrscheinlich: welche Decke habend; √ *tshkad* heißt tegere, und *tshkâ-ja* (umbra) nebst *putshtshha* (cauda; das ich mit dem Praef. *pi*, welches durch Einfluß der lab. zu *pu* ward, zusammengesetzt glaube; also: das Bedeckende, vgl. *pidhâ*, *pinah*, tegere) leiten auf eine gleichbedeutende Wurzel ohne d (vgl. die freilich noch nicht sicher stehenden √ *khâ*, [wahrsch. erschlossen aus *dush-kha*, dolor, welches jedoch Bopp im Gloss. von *kha*, *sôr*, ableitet; um seinetwillen ist auch √ *dukh* geschmiedet], *tshkâ*, *ſî* mit den gebräuchlichen √ *khid*, *tshkid*, *ſûd*); daß aber p häufig an Wurzeln trete, ist früher gezeigt worden; folglich kann dies p auch in die Deriv. eingehen, wie z. B. *kripana* neben *karuna* lehrt, und *pushpa* (flos) erklärt sich, wie mich dünkt, auf ähnliche Weise aus *pukkasa* (A bud, a blossom), was die Grammatiker gefühlt zu haben scheinen, indem sie ihre mit Unrecht aufgestellte √ *pushp* durch *wikasané* (expandi, eigentlich: Auseinandergehen, wenn es mit der √ *kas*, ire, seine Richtigkeit hat; in Bopp's Gloss. finde ich nur: *wikatsha* [sic], expansus, aufgeblüht; aber die √ *phull* wird durch *wikasané*, *wikâçé* glossirt) wiedergegeben. Das Wort *washpa* (lacrima) ließe sich zur Noth aus *awa* + √ *as* (dejicere) erklären, doch bliebe sh unerklärt; ich ziehe daher vor, es aus *awa* + *kship* (dejicere, vgl. *δάκρυ βάλλειν*; √ *krî*, werfen, die auch vom Vergießen der Thränen gebraucht wird, s. Rosen) herzuleiten; wenn i wich, mußte ihm auch k nachfolgen, (s. weiter unten) und die Längung des a war ein Ersatz für die weggefallenen Buchstaben. Dagegen scheint mir *aç-ru* von √ *as* (werfen) abzuleiten. Eines d vorn ermangelt auch das Lettische (s. unter d); daher halte ich *δάκρυ*, lacrima, Nhd. zaehre für Compp.; nämlich mit dem Praef. *ut* (vor Vocalen *ud*), so daß die letzteren Wörter bezeichneten: das in die Höhe geworfene, Herausgeworfene, vgl. *ut* + *çwas* (exhalare). Das ç in *açru* wäre demnach, wie öfters, Stellvertreter eines s. Wegen des Wegfall des u s. kurz vorher und vgl. *duh* (mulgere) d. i. wahrscheinlich *ut* + *wah* (educere, elicere). Leichter ohne Frage kämen wir mit *katshtshkhapa* zum Ziele, wenn wir der √ *tshkhap* (ire) vertrauen und jenes Wort: welchen Gang habend, übersetzen könnten; bis dahin ist mir eine obsolete √ *tshhap* (tegere) wahrscheinlicher, da deren Dasein noch durch *σκέπη*, Mahratt. *tshkhapané* (to be hidden) beglaubigt werden kann. Außerdem ist es klar, daß *kûrma* (testudo) aus *ku* + *warma* seinen Ursprung genommen hat. *Warman* (Harnisch, Bopp. Gramm. p. 294.) hatte nämlich unstreitig in Compp. so gut seine Nebenform, als die von Bopp p. 330. fgg. für *adhwan*, *açman*, *ahan*, *ukshan*, *brahman*, *mûrddhan*, *râdshan* angeführten, zu denen noch die für *daçan* r. 259. kommt. — Auch *kawatska* (lorica) erinnert lebhaft an *twatsh* (cutis), das sich wenigstens eben so leicht, als erwiesener Maaßen andere Wörter eines d vor w z. B. *winçati* (20), seines t entledigen konnte, wenn es nicht *ati* + *was* (t st. d) ist. — *Ku-mâra* (ein

Knabe bis zum fünften Jahre) von √ *md* (messen): wie viel messend d. i. klein. — *Kurara* und *kurura* (haliaëtus) lassen sich, jenes von √ *rav* (schreien), denn v müßte den Grammatikern zufolge (Bopp. r. 96. wie es denn auch z. B. *di-na* neben *div-an* heißt) wegfallen, dieses von √ *ru* (schreien) ableiten. Daß das Geschrei des hier in Rede stehenden Vogels etwas Auffallendes hat, geht z. B. aus Nal. XI. 19. XII. 112. hervor. — *Ku-ndala* (Ring und sonstiger Schmuck, mundus), wie ich vermuthe, von √ *mand*, welche n in sich aufnimmt, (ornare); nach Wegfall des a mußte sich m dem folgenden Buchstaben nach r. 68. assimiliren. Vgl. *pumas* und seine Verkürzung. *Ku-ntî* (N. pr. fem.) auch vermuthlich von *ku* + *mati*: welche Einsicht habend. — *Ku-tûkala* (voluptas) stammt, so viel ich einsehe, von √ *tuṣh* (gaudere); schwerer möchte es sein, diese Ableitung genügend zu begründen. Nach r. 466. steht h in *vjatihé* statt s; allein der Grund des Wechsels liegt hier am Tage, da die erste pers. sonst nothwendig mit der 2. *vjatiṣké* hätte zusammenfallen müssen und man sich bei der 1. vermuthlich an das h in *aham* (ego) erinnerte. Das h muß vielleicht zum Folgenden gezogen und hala aus *hara* (nehmend) also etwa: „welche Freudenehmung" gedeutet werden; der Wegfall des h wäre aber auch nicht gesetzmäßig, doch mag das lange û dafür sprechen; auch kann ich meinen Argwohn nicht verbergen, es sei auch vielleicht *muhûrta* (momentum; hora) eine ähnliche unregelmäßige Bildung aus *muhus* (iterum iterumque). Da nämlich *vrit* (ire) und *punas* (rursus); redire ausdrücken, so könnte wohl der zweite Bestandtheil von *muhûrta* ein Subst. aus √ *vrit* mit der schon oft bemerkten Auflösung des v in u sein, also eigentlich: Wiederkehr. — Zu gegenseitiger Bestätigung mögen sich das vorige Wort und *ku-çala* (salvus, felix; im n. felicitas) dienen. Die Sanskritsprache besitzt eine nicht geringe Anzahl verwandter Wörter für: glücklich u. s. w., deren Wurzel, — denn *çrî* (delectare) ist sicher bloße Erfindung, — wie ich glaube, *çri* ist, da im S. die meisten Wurzeln, welche Gehen bedeuten, auch in die Bedeutung: wozu gelangen, erlangen übergehen. Glück ist aber Befriedigung der Wünsche. 1. *çrî* (felicitas), 2. *çar-man* (id.), 3. *çar-va* (cognomen Sivi), das vielleicht nichts anders als *çiva* (glücklich, μακαρ und sodann: Sivas) bedeutet. *Va* (wo nicht u + a) als Kridanta-Suff. belege ich mit *kraṣ-va* (brevis) von √ *kraṣ* (diminuere). Es ist möglich, daß das Lat. *sal-vo* mit *çarva* identisch sei, und daß wir folglich die freilich sehr unkenntlich gewordene Wurzel als Verbum im Griech. *σῶζε* (salve) noch aufbehalten besitzen. Die Grammatiker haben *çarv* (destruere; *çrî* in dieser Bedeutung ist vorhanden) wahrsch. diesem Worte zu Gefallen aufgestellt; müssen wir nun auch diese Aufstellung verwerfen, so bliebe doch auch die Ableitung von *çrî*, also: Zerstörer möglich, welche Benennung, wie man nicht läugnen kann, dem Charakter des Gottes Sivas angemessen wäre. 4. *çi-va* hat den r-Laut eingebüßt. 5. *çréjas* (Heil). Endlich 6. *kuçala*, nämlich mit l für r. — *Ku-vâkula* (camelus), so wie *uṣhtra*, von √ *vah*. — *Kâkala* (A cock cet.), *Kuku* (cuculus), *Kôka* (A wolf; frog cet.), zusammengesetzt mit √ *ah*, *hvé*, *vaṭsh* u. v. ä. — *Ku-muda* (Nymphäenarten) von √ *mud* (laetari), wenn anders der Botaniker einwilligt, der auch entscheiden mag, ob *kamala* (flos lotus) von √ *kam* (amare) den Namen trage, und lieblich heiße, oder ob sich an diesem Gewächse Flecken befinden, so daß vielmehr *ka-mala* abzutheilen und danach das Wort zu erklären wäre. — *Ku-ṣuma* (flos) vermuthlich von √ *ṣu* (generare), also etwa: welches Erzeugte habend. — *Ka-lévara* (corpus) vermuthlich von √ *lî* (dissolvere, vgl. *pralaja*, dissolutio, mors, und *naç-vara*, vergänglich), also: „wie vergänglich" vgl. *çarîra* (corpus), das, wie mich dünkt, von √ *çrî* (abrumpere, destruere) stammt, und Arm. marmin (corpus) von S. √ *mri* (mori) und andere der Art. Ich weiß nicht, ob nicht vielleicht auch kâja

(corpus) aus *ka* + *aja* von √ *i* (vgl. *ud-aja*) zu deuten ſtände, etwa: wie gehend, vgl. *gâtra* (membrum, corpus), oder: wie vergehend, da *antar* + *i* nach Form und Bedeutung das Lat. *interire* iſt. Inzwiſchen liegt noch näher ein Zuſammenhang mit *nikaja*; etwa: Wohnung der Seele? — *ketu* (vexillum) wohl *ka* + *itu* „welchen Gang nehmend“ und folglich den einer Schaar beſtimmend. — *ku-kſhi* (venter) vielleicht von der √ *ghaſ* (edere), die reduplicirt *dſha-kſh* lautet. — *kânana* (ſilva) etwa von √ *an* (ſpirare): welches Wehen, Rauſchen habend; *ânana* indeß, welches Bopp von √ *an* ableitet, bedeutet: ôs; vultus. — Die angebliche √ *kûl* (âwritan) erklärt ſich aus *ku* + √ *wal*, welche ſelbſt mit *wri* identiſch iſt. — Endlich würde ich noch einige andere Wörter hieher zählen, unter der nicht unwahrſcheinlichen Vorausſetzung, daß, wie *ki-m* im S. und andere Pron. im Pâli, ſo auch *ka-m*, *ku-m* als ungewöhnliche Neutralformen in Compp. ſich begeben haben möchten. Vgl. Eſſay ſur le Pali p. 89. 163. *Kan-dara* (caverna, ſpecus) von √ *drî* (findere), vgl. *dara* (ſpecus). — *kan-darpa* (der Liebesgott Anangas): welchen Uebermuth beſitzend; die √ *kam* (amare) iſt ſchwerlich mit im Spiele. — *kam-dſha*, wo ich nicht irre: wie erzeugt. Wenigſtens würde ich nur ſo die verſchiedenen Bedeutungen des Worts (locus repentibus plantis abundans; Laube; untere Kinnbacken; der große Zahn des Elephanten) zu vereinigen wiſſen, da alle auf Fülle und Ueppigkeit des Wachsthums oder Erzeugens hindeuten. — Die angeblichen Wurzeln *kudr*, *gudr* werden durch *kuntra* (mit t; Lüge) gloſſirt; etwa von *ku* + √ *man*? vgl. mentiri.

Einige der von mir ſo eben entwickelten Ableitungen mögen irrig ſein; ihre Zahl iſt aber zu groß, als daß ſie nicht für dieſe ſonderbare Art von Compp. beweiſend wäre; ja ich zweifle gar nicht, daß ſich nicht noch mehrere ſollten auffinden laſſen; z. B. wäre es gar nicht unmöglich, daß der Ortsname *Kalinga* eine Andeutung des Phallusdienſtes (welchen Phallus, *linga*, habend) enthielte. Außerdem giebt der Mangel zweifyldiger Wurzeln im Sanskrit eine Präſumption für die Zuſammenſetzung jener Wörter, die übrigens verſchiedenen Claſſen von Compp. beizuzählen ſind. Noch muß ich hier bemerken, daß ich auch im Lat. ein paar ſolcher Bildungen gefunden zu haben glaube. Das Lat. *co-rvo* (Rabe) iſt S. *kâ-rawa* (Krähe, Bopp. r. 671.; eigentlich: welchen [ſchlechten] Laut habend); ſo nun unſtreitig auch coeco, Goth. haihs (luscus): welches Auge habend oder: wie ſehend; eben ſo coclit von oculo; das ſyncopirt worden; man müßte denn lieber das c aus S. *êka* (unus) verſtümmelt halten. Faſt möchte ich mich überreden, daß der, oft den Wegfall eines r oder ſ verrathende linguale Naſal auch in *kâna* (coecus) eine Ableitung dieſes Worts aus *ka* + *akſhi* wahrſcheinlich mache, indem der Naſal entweder dem Suff. (*ina*) oder einer Nebenform *akſhan* (ſ. Bopp. r. 345. ed. Lat.) angehören könnte. Man erwäge nur, daß *ſhaſh* (Nom. *ſh ê*, sex) höchſt wahrſcheinlich für *ſhakſh* ſteht, aber nach r. 58. vor Naſalen *ſham* lautet; hienach ſollte obiges Wort eigentlich *kânna* heißen, wie *ſhannâm* im Gen. Vielleicht findet auch coelib auf dieſem Wege ſeine Erklärung, denn da ſich von √ *lubh* (cupere) im Altpr. *ſa-luban* (connubium) findet, auch dieſelbe im Lat. lubere, libere erhalten iſt, ſo ſcheint es mir nicht zu gewagt, das Wort durch: „wie liebend“ im verächtlichen Sinne zu deuten und wiederzugeben. Wie verächtlich aber dem Römer Eheloſigkeit geweſen, daran braucht nur eben erinnert zu werden. Auch columba neben palumba ſcheint dieſer Art zu ſein. Hätte die zahme Taube, der Vogel der Venus, welche ſelbſt Libentina heißt, etwa auch von der Liebe den Namen? Palumba iſt wahrſcheinlich mit einer Präpoſition zuſammengeſetzt.

Wir gehen zu den Zuſätzen über, welche einige Wurzeln am Ende erhalten haben. Es iſt früher des p als Zuſatzbuchſtaben gedacht; an ihn

schließt sich zunächst s, (oder dafür, den Wohllautsgesetzen zufolge, ſh, vgl. kſh p. 849. Bopp.) weil dieses, wie jenes Caus., so Desider. zu bilden pflegt. Ein solches s findet sich in einigen Subſt., nämlich *vrikſha* (arbor; √ *vrik*, crescere); von derselben √, wo ich nicht irre, der Compar. *varſh-ijas* (ſt. varkſhijas ej. k?), da der Posit. *vriddha* (alt) Part. von √ *vridh* ist; ferner *ukſhan* (bos) und *uſhtra* (camelus) von √ *vah* (vehere). Das s gehört hier nicht zu dem Ableitungssuffixe, sondern ist vielmehr der Wurzel einverleibt, also ükſh st. vah + s. In *uſh-tra* ist k weggefallen, vgl. *tſhaſhté* cet. r. 362. von √ *tſhakſh* und *vaſhpa*, wenn wir dies oben richtig von *ava* + *kſhip* abgeleitet haben. Ueber die Adj. *driç* und *drikſha* s. r. 287. Auch *rükſha* (durus, asper, horridus) stammt wahrscheinlich von √ *ruſh* (irasci, furere), denn *rukſh*, *rükſh* (rudem esse) sind wohl bloße Erfindungen der Grammatiker. Viel zahlreicher begegnet uns ein solches s in Wurzeln. Vgl. √ *gri*, die in Ableitungen vorhanden ist, mit *gras* (devorare); *vri* und *vas* (tegere), dafern etwa das r schon frühe aufgegeben ward; *bhd* und *bhdſ* (ſplendere); *dá* und *md* (dare; metiri) mit *dás*, *dáç* und *máſ*, die man jedoch, wie ich glaube, mit Unrecht, zur Erklärung von *daſa* (miniſter) und *maſa* (menſis) aufſtellt, da diese mittelst Wriddhi und Suff. a von verloren gegangenen Subſt. mit dem Suff. as abgeleitet sein könnten. Vgl. *tſhandra-m-as* Mondesmaaß habend, d. i. Monate abmessend, folglich so viel als *tſhandra* (Mond); ferner *purá-dh-as* (ein Vorgelegtes habend, d. i. Priester); *purá-dáça* (Opferbutter, vgl. *kavis*) bedeutet wahrsch. das als Opfer dargebrachte von *dá* (dare) mit ç für s, wie z. B. in *abhjáça* statt des richtigeren abhjáſa und einer unregelmäßigen Veränderung des dentalen d in das linguale (Vgl. *ſhódaça* und *anad-uh* von *anas* r. 215.). — *Bhartſéj* (reprehendere) vergleiche ich mit der Desiderativform *bibhatſ* r. 553. von *badh* (offendere), also: wehe thun wollen d. i tadeln, drohen. Jener Form dürfte nämlich eben so die unbelegte Wurzel *bark*, welche durch *badhé* erklärt wird, und noch in *nivarhana* übrig ist, zum Grunde liegen, denn das r und h (letzteres st. dh) machen die Wurzel *bark* von *badh* nur mundartlich verschieden. Noch wollen die Grammatiker eine √ *bhas* (reprehendere und lervare, welches beides *dſharif* auch bedeuten soll) kennen, die sie aber selbst vertreten mögen, denn wahrsch. ist sie nichts als eine falsche Abstraction von *bibhatſ*, indem sie t nach r. 100. für s stehend nahmen, und die Umstellung der Aspiration übersahen. Sie stellen auch *dſhas*, *dſhardſh*, *dſhart-ſ* (wahrsch. st. *dſhart-ſ* mit lingualem t nach r. 89., womit ich Bopp's adn. *) ad r. 82. b) zu verbinden bitte), *dſhardſhh* und *dſhhardſhh* (durch *dſhhardſhhé* wird *dſhartſ* erklärt); *tſhartſh*, *dſhartſh*, *dſhhartſh*; *dſhartſhh*, *dſhhartſhh* als Wurzeln mit der obigen Bedeutung auf. Zu untersuchen wäre, ob und in wiefern die vorhandenen gleichbedeutenden √ *garh* (galh) und *tardſh* mit den genannten in einem etymologiſchen Verbande stehen. — Regelrecht sind durch Anfügung eines s aus einfacheren Wurzeln entsprungen: *mókſh* (1. 10.) aus *muţſh*; *jakſh* (10.) aus *jadſh*; *wákſh* (1.) aus *waç*, *waţſhh*; *bhakſh* (10. comedere) vgl. φαγ, *pitu-bhadſha* (cibum comedens, pr. frangens; Rosen, ſpec. Ved. p. 8.) und *bhudſh* (edere; das u wahrsch. durch Einwirkung der lab.); *ukſh* (conſpergere, humestare) vgl. Lat. √ *ung* und S. *andſh* (oblinere); wäre *viſh* st. *vriſh* gesichert, so wäre auch eine Bildung aus diesem möglich. — √ *hinſ* aus *han* vgl. r. 552. So unstreitig *çikſh* (discere) von der unregelm. √ *çaſ* (regere; docere. *çikſh-ja*, discipulus). J verwandelt das s in ſh r. 363., welches, mit s verbunden, kſh giebt. — *Rakſh* (ſervare, regere) setzt auch eine einfachere Form voraus. — *Bhikſh* (mendicare) scheint entweder aus *abhiſh* (optare) d. i. *abhi* + *iſh* gebildet, und das i verkürzt, oder noch wahrscheinlicher; *abhi* + *çaſ* (cupere). — *Kákſh* (Atm. perf. 1. *kánkſhé*; optare) erinnert an *kam* (amare;

cupere) einerseits, doch wäre in diesem Falle k ein unregelmäßiger Einschub, anderseits aber auch an *wakſh*, das sich etwa mit ka (welchen [heftigen] Wunsch haben) verbunden hätte. Man müßte in diesem Falle den nicht sehr gewöhnlichen Ausfall des w, wie z. B. in *gâm* (st. *gaw-am*, bovem) annehmen. Am wahrscheinlichsten ist mir, daß sich ka, oder vielmehr kâ zu √ *çaſ* (cupere) gefügt hat; dies ausgesetzt dürfte es, so wenig als *bhikſh*, *dſha-kſh* (von √ *ghas*, edere; in der jedoch unbelegten Bedeutung: ridere aber von √ *haſ*) hieher gezogen werden. So ist auch *tſhakſh* (dicere) vielleicht das reduplicirte *çanſ* (narrare) und die √ *kſhi*, *kſhî* nebst *kſha-ta* stellen sich mir als Umbildungen von *çaſ*, *çiſh* (laedere) dar. Außerdem hätte bei *kſha-tra* (Mann der zweiten Classe; Ξέρξης, ἀρήϊος Herod. vgl. Creuzer's Symbol. I. p. 736.) eine Herleitung von *çiſh* oder *çâſ* (dominari) einiges für sich. Aus dem Indischen Worte ist das portug. xadrez und span. axedrez (Schachspiel) entstanden. — Außer diesen vergleiche man noch folgende Paare, deren einige noch gar nicht, bei anderen nur die eine Wurzel nachgewiesen ist. *Akſh* (*wakſh* im Sinne von coacervare unbelegt) und *aç*; *rikſh* (occidere; wohl wegen *rikſha*, Bär, angenommen) neben dem gebräuchlichen *riſh* (vulnerare, occidere), wovon man *rikſha* ableiten kann, da ri und ri zuweilen wechseln, z. B. *krimi* und *krimi*, ja selbst *riſhti* (ensis) von ihr abstammt. — Eine Wurzel *mrakſh* neben *mridſh*, *madſhdſh* ist wahrscheinlich, so gut als *mârg* (ornare), nur aus Nom., wie *mrakſhana*, *mârkſhna* (Bopp. p. 295.), erschlossen, was nicht besser wäre, als wenn man um *tikſhna* willen, das nebst *tigma* andern Ursprungs wohl (*tiw-ra*) von √ *tidſh* (acuere) gebildet ist, eine √ *tikſh* aufstellen wollte, die höchstens eine secundäre sein könnte. — Ferner *twakſh*, *twatſh*; *dakſh*, *dâç*, *dagh*; *lakſh* (gebräuchlich) neben *latſhh*, *lâtſhh* und dem vorhandenen *lôtſh*; *wrikſh*, *wriç* und das gebräuchliche *wri*; *makſh*, *maç* (irasci); *dhikſh*, *dhûſh*; *nikſh*, *niſ* (die Bildung wäre unregelmäßig, da ſh, nicht ſ, mit s zu kſh wird); *çriſh* (urere), *çrî* (coquere) und *çrâ*; *ſûſh*, *çûſh* neben dem gebräuchlichen *ſû*; *parſh* neben dem vorhandenen *prî*; *pruſh* und das gebräuchliche *pûr*; *bhêſh*, *bhjas*, *bhrêſh* neben *bhrî* und dem gebräuchlichen *bhî*; *îkſh* (in Gebrauche) und *îſh* (angeblich: videre); *iſh* (gebräuchlich) und *î* (in den Veda's: desiderare; Boppii Add. ad ed. Lat. 270). Mit der vorhandenen √ *çî* müßten *çaſ*, *ſaſ* im Falle ihres Vorkommens in Verbindung gesetzt werden; so auch werden *lî*, *lji* oder *lpî* (letzteres wohl bloße Verwechselung im Lesen der sich sehr ähnlichen Charactere j und p) genannt; und *laſ* (ludere; mit *wi* auch: amplecti s. Rosen), *çliſh* (amplecti), das etwa mit *ſa* zusammengesetzt wäre, kommen wirklich vor. Zu verkennen ist es übrigens nicht, daß mehrere dieser vermehrten Wurzel, die sich der Unterscheidung wegen passend Stämme benennen ließen, durch das s, gleich den Desiderativen, einen wahren Desiderativbegriff erhalten. Vgl. *wâkſh* (cupere), *bhikſh* (mendicare), *graſ* (gierig verschlingen), *çikſh* (sich belehren lassen wollen) u. s. w. Es mag sein, daß der Zischlaut in den Desiderativen der Wurzel *iſh* (cupere) entnommen ist; doch weiß man nicht, ob nicht *iſh* ebenfalls aus √ *i* mit ſ (zu etwas gehen oder gelangen wollen) besteht. Ein für alle mal sei es hier bemerkt, daß die meisten der Wurzelverlängerungen oder Bildungen neuer Wurzeln aus einfacheren in ähnlicher Weise auch in den, mit dem Sanskrit verschwisterten Sprachen statt finden, wovon an seinem Orte Beispiele in Menge vorkommen werden.

Eine andere Classe von Nebenformen wird durch Anfügung eines tſhh gebildet, dem zuweilen der Schlußconsonant weicht. Es sind folgende: *ritſhh* und *rîtſhh* von *ri*, angeblich auch *rî*; *gam* (auch *gâ*) und *gatſhtſhh*; *jam* und *jatſhtſhh*. Da die unbelegte √ *âtſhh* (*atſhh*) durch *â-jâmé* erklärt wird, so wird man keinen Anstand nehmen, dieselbe aus

atſhtſhh gebildet zu glauben; den Wegfall des j beweiſet, meines
ſtens, *ddſhja* (geläuterte Butter) aus *d* + *jadſh* (sacrificare); wobei
nicht überſehen möge, daß derſelbe durch die nachfolgenden dem j ho-
anen Palatinen motivirt wurde. S. Diſſimilation. Statt *krt* wird
krttſhh, und ſtatt des unerwieſenen *kwri* (*dkwri*, *dkri*) auch *kurtſhh*,
wenigſtens in der Gloſſe *kürtſhhanê* zu *dkri* liegt, angeführt. Es
zu unterſuchen, ob nicht, da ſonſt tſhh durch *ax*, *ax* vertreten wird, auch
Vergleich der Griechiſchen Verba auf *ax* mit dieſen Indiſchen zuläſſig
wenigſtens äußerlich würde z. B. *βάσκειν* mit *gatſhtſhh* ſtimmen. —
nderen Wurzeln iſt tſhh vielleicht nur mundartliche Verſchiedenheit:
aç und *vantſhh* (vgl. r. 202. und 87. den Wechſel zwiſchen tſhh und
der wäre letzteres Abkömmling von √ *van* (petere, deſiderare), vgl.
ſan-kôtſhanê)? Ferner *dſhardſhh*, und *dſhartſhh*; *itſhh* in der
lichen Bedeutung: relinquere = *udſhdſhh*, aber in der ebenfalls un-
ſenen: habitare entweder *vaſ* (habitare) oder *viç* (intrare); *vitſhh*
twiſh, wodurch es erklärt wird, mit abgefallenem t; das gebräuch-
utſhh, das an *ſh*, welches mit jenem gloſſirt wird, erinnert und
icher Weiſe ein Präfix in ſich ſchließen könnte; *iſh* und ſein Subſti-
ſhtſhh (optare). Sollte ſich *jatſh* dazu auf eine ähnliche Weiſe ver-
, als √ *ja* zu √ *i*, oder als *jadſh* zu *idſh*? und *pratſhh* (*pritſhh*;
ogare), welches in einigen Ableitungen mit e geſchrieben wird, eine
elmäßige Zuſammenſetzung aus *pra* + *ïſhtſh* und *iſh* ſein? Noch ver-
e man √ *murtſhh* und √ *muh* nebſt *mûrkha* (ſtultus, ſtupidus),
mulkis (Tölpel, einfältiger Tropf) und *muh-éra* (Thor, Dumm-
, Gr. *μῶρος*. — *Ju* und *judſh* ſind beide in gleicher Bedeutung vorhan-
und *ſpkur* darf ebenfalls mit *ſpkurdſh* zuſammengeſtellt werden. —
bhridſh erwähnen die Grammatiker auch *dhri* (allare) und für *vri* die
en *vrikſh*, *vridſh* (tegere), welche vielleicht bloß zur Erklärung
vrikſha (arbor) unnöthiger Weiſe erfunden ſind. — Statt *plagh*
are) wird auch *çal* aufgeſtellt, welches ich zu √ *çru* (audire) rech-
würde.

Ferner werden Wurzeln mit n neben einfacheren aufgeführt, welche
höchſt wahrſcheinlich ſämmtlich falſche Abſtractionen ſind; nämlich:
da), aus *dâna*; *çân* (*çô*; wie *dân* angeblich neben *dâ*) aus *niçâna*;
ſtîgh, furando; vgl. Nhd. ſtehlen) aus *ſténa* (fur) irrig erſchloſ-
— *Warnaj* ſtammt von *war-na* (color), dies aber von √ *wri*
re), welches mit *adhi* die angebliche √ *dh-wri* (*warnê*) giebt; eben
mmt *çônita* von *çôna* (coccineus) d. i. *ſa* + *warna* (mit Farbe), wie
arna (ſchönfarbig d. i. Gold); ich glaube nämlich, daß es ſich außer
das verſchiedene Praef. von dem letzteren nur durch den Ausfall
, deſſen Einfluß aber noch aus dem lingualen n erſichtlich iſt (vgl.
ali und Prâkr.: ꣀꣁꣀꣀꣀ = S. *varnas* im Essay sur le Pali p. 186.)
ſcheide. *Warna* ward zu *urna*; wie √ *urnu* aus √ *wri* und außer-
vergleiche man z. B. *çôçâja* nach r. 572. ſt. des regelmäßigen *çôçwija*,
çûra ſt. *ſuwîra*, welches letztere ſich neben jenem als Volksname
n dem Ländernamen: *Sauwîra* erhalten hat. Im Pali und Prâkrit
ava zu ô (a + u) und *aja* zu ê (a + i) in großer Menge (Essay sur
li p. 86. 161.). Die Wurzeln *wîr*, *ûr* (fortem eſſe; vgl. √ *wri*),
√ *trî*), *pâr* (*pâra*) u. m. a. ſind Dichtung, nicht Wahrheit. — An-
rt wird *ôn* (*apanajanê*), welches aber auf Irrthum beruht; *awa* + *nî*
icere) iſt darin nicht zu verkennen. — *Tſhûrnaj* (zermalmen) von
-*na* (pulvis), das nebſt *tſharwaj* (conterere, comedere), *tſhîrna*
us), *tſharman* (abgezogene Haut; Leder), *tſhîra* (cortex; veſtis cor-
, veſtis) und *tſhêla* (veſtis), wofür freilich die Grammatiker mit ihrer √
(veſtire) leichteren Rath wiſſen, ein und derſelben oder doch einer

ähnlichen Wurzel entsprießt. Das Lat. cur-cul-ion enthält diese Wurzel reduplicirt; gurgulion in derselben Bedeutung gehört aber wahrscheinlich zu √ *gri* (devorare). Im S. vergleiche ich noch *tſkóraj* (furari); *lup* bedeutet sowohl scindere als spoliare. — *Ghúrn* halte ich für eine mundartliche Verschiedenheit von *kwal* (vacillare) d. i. gh, wie oft, st. h und in diesem l st. r. Die angebliche √ *hwri* würde als Urgestalt noch jene beiden umfassen; und *hwri-ti* ist wirklich gebräuchlich; s. die Glosse bei Rosen unter √ **knaſ*. Vgl. Lat. cur-vo, κυλλό, κύ-κλο.

Wranaj aus *wrana* (*wi-trana* s. oben). — *Karnaj* (findere) ist Mißverstand; *krit* assimilirte vor dem ableiten n sein t und fiel sodann, da es nicht mehr hörbar blieb, weg. Vgl. Gr. κέαρνο, falls es nicht zu √ *çó* gehört. Mit *á* (audire) ist es Ableitung von *karna* (auris), welches ich, sofern man es nicht von √ *krit* ableiten will, nicht ganz abgeneigt wäre, aus *ka* und einem Deriv. von √ *ru* (sonare) zu deuten; etwa: welche Töne habend oder in sich aufnehmend. — *Tún* Cl. 10. (implere) hat sicherlich keine andere Basis als Wörter, wie *túna* (pharetra). In diesem Worte ahne ich aber den Verlust eines ſh oder r; *tuſha* (folliculus, gluma oryzae) ist Compos. aus *ati* + *waſ* (drüberhin decken); davon, indeß auch von *ati* + √ *wri* (id.), könnte *túna* stammen. Auch *tu*, *tul* (implere; etwa l st. r?) werden angeführt; man vergleiche Altpr. tulan (viel), Gr. τύλη, τύλο, Lat. tŏro, trua, turion, obtûrare (schwerlich von *dwár*, fores), turgere (vgl. purgare oder S. √ *ju* und *judſh*); Litt. prie-twaras (Verstopfung des Leibes); Poln. tyć (fett werden, zunehmen); Lett. tûkt (schwellen), tukt, Litt. tukti (fett werden) mit hinzugefügtem k s. unter √ *plu*; Lat. tŭmere, tûber, tômento (τύφη); τυρό u. a., welchen sämmtlich der Begriff des Anschwellens, Füllens, zum Grunde liegt. Welches ist nun die wahre Gestalt der Wurzel? Nicht ohne Furcht, für unbesonnen gehalten zu werden, spreche ich meine Vermuthung aus, daß in jenen Wörtern das verstümmelte *ut* (sursum) stecke, wie z. B. in *ud-ara*, Lat. *ut-ero* (in die Höhe gehend); doch sollte sich im S. regelmäßig das t von *ut* in d verwandelt haben, so daß man in dieser Beziehung noch mehr auf *ati* (ultra), dessen t nach Unterdrückung des i dennoch unverändert bleibt, geleitet wird, wiewohl *ut* dem Sinne nach passender ist. Wie nun? wenn die Wurzel aus *ut* + *wi* + √ *i* oder √ *ri* (in die Höhe auseinander gehen d. i. schwellen) entspränge? Unmöglich und ohne vielfache Analogieen wenigstens wäre der Fall nicht; an *wjé* und *wri* (tegere) mit *ut* oder *ati* möchte ich nicht so gern denken, weil der erforderliche Sinn sich nicht recht klar daraus ergiebt. — Vgl. außerdem *prin* und *pri* (Cl. 5.); *drun*, *dru*; *mrin* (occidere) und *mri* (mori); *bhrun*, *bhri* (timere). Für *khan* (fodere) auch ein angebliches *khai*; mehrerer Wurzeln, die nach Cl. 8. gehen sollen, ist bei Gelegenheit unserer Discussion über diese Classe schon Erwähnung geschehen.

Eine andere Reihe von Wurzeln tritt uns entgegen, an welche ein t angefügt ist, doch sind deren nur wenige nachweislich, nämlich *writ* (s. Bopp. Gloss.) und *wri*; *djut* und *dſhjut* (vgl. *dampati* und *dſhamp*. r. 655.) neben *diw* in der Bedeutung: splendere. *Srót-as* setzt vielleicht ein verschollenes *ſrut* = *ſru* voraus, wiewohl man auch an das ableitende t nach kurzen Vocalen erinnert wird. Steht *át-man* etwa st. â-wât-man (√ wâ)? *Tſhint* Cl. 10. (cogitare) steht ohne Frage mit *tſhi* (colligere; quaerere cet.) in Verbindung. Außer diesen vgl. die unbelegten *rit* (ire) und *ri*; *wát* und *wá*; *kit*, *két* und *ki* (cognoscere), *baſt* und *wás* (venerari); *puſt* und *pas* (ligare); *ſaſt*, *çaſt* und *ſas*, *ças* (dormire). Da Suff. mit t häufig sind, so werden sich die meisten mit der Zeit als aus Ableitungen

solchen Suff. irriger Weise erschlossen ausweisen; z. B. *nikêta* berech-
zu keiner √ *kit* (habitare), da auch *nik'ja* vorhanden ist.

Neben einigen wenigen Wurzeln auf d werden Formen ohne dieses
ührt. Es sind: *khid (khai)*, *tshhid (tshhô)*; *sûd* vgl. *sô*; und *tshhad*
re) vgl. mit *tshhâja* (umbra) cet. s. oben. Außerdem √ *çad* (cadere),
çijé; das Caus. *çá-taj* und dies zunächst vom Subst. *çâ-ta* (als
e von *çâd*) wie *ghâ-taj* von *ghâ-ta*. Vgl. r. 524. — Das angebliche
st nichts als das reduplicirte *dâ*. — Statt *mâ* auch *mâd*; *wrud* st.
jaud, *jaut* st. *ju*; *bhat* und *bhud* st. *bhri*; *smit* st. *smi* (spernere).

Schon früher ist bei Gelegenheit der Erörterung der X. Cl. mehre-
eispiele von sogenannten Wurzeln gedacht worden, in welchen r dem
angehört. Man füge zu jenen noch: *kartr*, *katr* und *kart*;
tra und dies von √ *tshi*; *tshhidr* von √ *tshhid*; *mûtr* von *mû-tra*
dies von √ *mih*; *sûtr* und das angebliche *siw*, aber *sû-tra* (filum)
rmuthlich eine unregelmäßige Bildung von *sa* + *wé* indem a unter-
t ward; *kudr*, *gudr* (bei dem letzteren die Glosse: *kuntré*) sind jeden-
keine Wurzeln, eben so wenig als *tatr* und *satr*. — *Swar* von *swaw*
nere) vgl. r. 96. ed. Lat., jedoch wird auch *swri* (offendere) erwähnt;
ku; *tûr*, *tu* (laedere); *murw* und *mû*, *maw* (binden), die wahrschein-
rriger Weise aus *mûrwa* (eine Pflanze, von der Bogensehnen genom-
werden, s. Bopp. *maurwi*) erschlossen sind. Auch çarw st. *çri*; *kakw*
k); *sriw*, *riw* (*sri*, *ri*); *kriw* (*kri*); *kshiw*, *kshiw* (*kshi*) in dem
e von habitare, welches bemerkenswerth ist, nicht allein des Lat.
, sondern auch der √ *séw* (auch *çéw* geschrieben) wegen, da diese nach
im Gloss. sehr oft inhabitare neben venerari, colere bedeutet, und
en *kshé-ma* (felix) und *çiwa* ein ähnliches Lautverhältniß obzuwal-
heint; *parw* und *purw* (*pûr*); *pûrw*, *pûrb* (angeblich: habitare vgl.
, urbs) sind aller Wahrscheinlichkeit nach eben so viele — Irrthümer.
so wenig hat man auch Ursache, folgenden angeblichen Wurzeln mit
uben zu schenken: *irshj* (erklärt durch *irshé*, folglich j nicht radikal)
kshj, das etwa aus irsh + s (s. oben) und dem Verluste des r zu
n wäre; *sûkshj* und *sûrkshj* (invidere) neben *sûksh* (spernere), die
rshj gleichbedeutend sein sollen und etwa als Zusammensetzungen an-
en werden müßten. *Mawj* (*maw*); *ûj* (*wé*); *knûj* (*knû*); *dâj* (*dâ*).
wird eine √ *pûj* (foetere) genannt, wovon man *pû-ti* (foetor) ab-
, welches j eingebüßt haben soll; es beweist mir dies Wort aber,
nicht radikal sei (ich leite *pûti* von pi + √ wâ, anwehen) und man
schlich nur aus irgend einer Form als radical erschlossen habe. Vgl.
sûja, dessen *sû-ja* ich nicht mit Bopp aus *sû* (generare), sondern
ehr *séw* (vererari) deuten möchte (durch Könige dargebrachte Vereh-
), wenn nicht *utsawa* (festum) entgegen zu stehen schiene; und *asûjaj*
dicere), das ich mit dem a-priv. comp. halte, also: verunehren.

Statt *pâ* findet sich auch *pâlaj*, welches offenbar denominativ ist;
lâ wird *lul* angeblich nach Cl. I. genannt, aber die von Rosen be-
Participialform *lulita* beweiset nichts für ein solches Verbum.
ist bloß aus *sthû-la*, Compar. *sthaw-ijas* gemacht. *Sthal* st. *sthâ*
tul (auch *tu-p*) sammt *tu* unbelegt. Erwähnung verdienen noch *mish*
mil (connivere) so wie *lash* und *lal* (cupere), denen auch *lôla* (cupi-
, das vielleicht auf eine ähnliche Weise als *shô-daça*, nämlich aus
, oder auch aus *lal* (vgl. *sthûna* von *sthâ*) entspringe, beigezählt wer-
muß. Diese beiden Paare scheinen nebenverwandt, wie auch *sphur*
sphut; *khôr* (unbelegt) und *khod* (*khotané*, claudicando), wenn in
ren nicht eine Vertauschung des r mit der cerebralis, die in Indisch
smundarten vorkommt, statt gefunden hat. Man könnte auch e
mit der Sautra-Wurzel *ul* (urere) zusammenhalten wollen, d
res schwerlich etwas anderes als Entstellung aus *dshwal* abj. d

Unter m endlich lassen sich etwa nur die beide gebräuchlichen √ *gá* und *gam*; das unbelegte *dram* st. *dru*; das offenbar falsche *stóm* (*stó-ma*, Lob) von *stu* und vielleicht *sangrám* nennen, denn *san* + *gráma* (pugna) scheint, so wie *gráma* (pagus, vicus, turba) von √ *grih* (comprehendere), coll. *ró-man* ex √ *ruh*, entstanden, worauf auch *wigraha* (bellum) führt.

Es kann kaum einem Zweifel unterworfen sein, daß die meisten der so eben betrachteten Zusatzbuchstaben dem Principe der Bedeutsamkeit dienen und nicht durch bloßes Streben nach Wohllaut erzeugt sind. Von sogenannten Wurzeln X. Cl. versteht es sich ohnehin, daß, wenn sie einen der wahren Wurzel fremden Consonanten aufzeigen, dieser derivativer Art ist. Dies gilt aber nicht minder von den vermehrten Wurzeln, die gleichwohl starke Flexion beibehalten; die Sprache wollte ohne alle Frage z. B. durch *lup* etwas anderes als durch *lú*, wenn auch vielleicht nur das Letztere durch Ersteres eindringlicher und nachdrücklicher sagen, aus welchem Grunde sie das p, um welches nun die vermehrte Wurzel vor der einfachen an Bedeutsamkeit reicher wurde, in sich aufnahm. Hr. v. Bohlen (Ind. Alterth.) möchte freilich die Ansicht geltend machen, als ob z. B. *gá* aus *gam*; *sthá* aus *sthal* verkürzt seien, ja vielleicht gar sämmtliche mit Vokalen schließende Sanskritwurzeln aus dem Grunde als verstümmelt ansetzen, weil Grimm im Deutschen vocalisch auslautende Wurzeln läugnet. Inzwischen erleidet die Grimmsche Behauptung mancherlei Einschränkung; vocalisch schließende Wurzeln giebt es allerdings im Deutschen z. B. Goth. vaian (S. *wá*); die √ gá (gehen), Ahd. pi-m (fum) und eine nicht geringe Zahl solcher, die in Ableitungen versteckt sind, z. B. Goth. nā-mô, das, wie ich glaube, von nichts weniger als von nehmen stammt (s. √ *dshná*) u. a.

Viel eher scheint man zu der Annahme einer Wurzelentstellung berechtigt, wenn Wurzeln oder Formen bald mit, bald ohne r-Laut erscheinen, indeß darf man auch hier nicht schlechthin in jedem Falle eine bedeutungslose mundartliche Verschiedenheit statuiren, da gewiß eben so oft das r den Begriff schattirte, wie es auch vom n kaum geläugnet werden kann. Es ist schon verschiedentlich von einem solchen r die Rede gewesen; es sei uns aber vergönnt, nachträglich noch einige Beispiele hier zusammenzustellen. Vgl. *nad* und *nard* (sonare; ein ähnlicher, aber nicht gleicher Laut; vgl. *dshap* und *dshalp*). *Ghrána* (odoratio) von √ *ghrá* und *ghóná* (nasus), dessen linguales n den Ausfall eines r zu verrathen scheint; ó steht, wie in einigen andern Fällen im S., st. á. — *Bhri* (nutrire) und *bhudsh* verhalten sich zu einander, wie *ju* zu *judsh*; und den Wegfall des r-Lauts in *bhudsh* bestätigen Lat. frui, fruges. — *Udshdshané* (als Glosse von *tshhad*), ferner *ódshas* (vigor) bestehen neben *úrdsh* Cl. X. (auch *ridsh* geschrieben; vigere, das ihm selbst identisch scheinen könnte, wiewohl virgon, das man fälschlich mit παρθένο zusammenstellt, nicht etwa zu dessen Bestätigung gebraucht werden dürfte; es steht für *virigon (vgl. origon, scaturigon) von virere und bezeichnet die puella viridis aetatis.) Eben so *wridsh* (deserere), wovon *wradsh* (ire, abire) und *walg* (wradshé) nicht wesentlich verschieden scheinen; und *udshdshh* (deserere). *Wadsh* und *wradsh* sollen beide ire; ornare bedeuten. Bopp vermuthet r. 110. b) daß in *madshdshh* (mergi) das erste dsh durch Assimilation aus r entstanden sei; dies könnte auch von *udshdshh* neben *wridsh* gelten; man führt auch *mandsh* (ἀπομάσσειν) und *mundsh* (ἀπομάσσειν, emungere) neben *mridsh* (abstergere) auf, und ganz ähnlich verhalten sich auch *antsh* (venerari) zu *artsh* (id.) und *sanga* nach Bopp von einer obsoleten √ *sandsh* zu √ *sadshdsh*.

Da √ *rádh* und *sádh* nebst *sidh* (perficere) gegenseitig durch einander erklärt, auch alle drei nach Cl. 4. conjugirt werden (von *rádh* deuten die Grammatiker dies wenigstens durch das Zeichen ja an, wiewohl Rosen

Bopp nur Cl. 1. und 5. angeben), und da ferner *ràndsh* sich mit *hdsh* (adhaerere; addictum esse; die große Aehnlichkeit ihrer Bedeu- zeigt z. B. die von Rosen Rad. p. 126. aus Hitop. p. 31. beigebrachte le) auf eine ähnliche Weise berührt, mag wohl darnach gefragt wer- ob und wiefern diese Formen sich einer gegenseitigen Verwandschaft uen. Ließe sich z. B. *sadshdsh* aus sa-radsh (denn n weicht in meh- Formen) durch Unterdrückung des zweiten a und Assimilation des r n? Stände die angebliche √ *sarásh* (coacervare) mit der Glosse *kané* sicher, so hätte man den Beweis in Händen. *Sadh* und *sidh* lten sich zu einander, wie *çaś* und sein Substitut *çish;* wären sie auch Compp. mit *sa-*, und nur des r verlustig gegangen? Ja, müßte nicht mit Recht vermeiden, auf unsichere Vermuthungen noch in höhe- Grade unsichere zu häufen, so könnte man sich auch der hingeben, diese Wurzeln nebst *ràdh* (perfici, absolvi) mit dem Lett. **raddit** affen) **raddiba** (Geburt) in einem verwandschaftlichen Nexus stehen zu *ridh* (crescere) sich dem Sinne nach wie **crescere** zu **creare** ver- n möchten.

Entgegen käme uns denn einigermaßen die schon oben gemusterte zahl- Wörterfamilie *ridh*, *édh* cet., deren einige Glieder den r-Laut besitzen, re desselben ermangeln, zu welchen letztern ich noch das von Bopp p. angeführte *daghna* rechne, vgl. *dakśh*, das angeblich wachsen (*drih*) tet. *Purusha-daghna* halte ich nicht, wie Bopp zu thun scheint, und allerdings auch möglich wäre, für ein Bahuvr. (Mannesmaaß ha-), sondern für ein Karm. (wie ein Mann hoch); so wäre *dagh-na* ein ic. (gewachsen, hoch) und könnte nebst *dîrgha* (longus), im Compar. *dîjas*, von *drih* (wachsen) entsprungen sein. Ich werde manchem ein un- menes Spiel zu treiben scheinen, aber doch will ich es hersetzen, daß auch *vi-andsh* (creare, manifestare, eigentlich wohl: aus einander hervorgehen lassen) und *sridsh* (emittere; producere, creare) in einer r Berührung zu stehen scheinen, so nämlich, daß letzteres ebenfalls in Compp. mit *sa* zu halten wäre und ferner, daß von ihm hinwie- n *wridsh* (discedere, relinquere) sich nur durch das verschiedene Präf., ich ein verstümmeltes *wi*, und durch seine immediative Bedeutung un- iede. Bei Verbis ist gewöhnlich *sam* für den Begriff: com-Präf.; om. aber auch *sa*, und so ist nun meine Meinung die, daß auch s *s*, in diesem Sinne, so wie *w* st. *wi* u. s. w. sich in einer sehr n Sprachperiode mit einfacheren Wurzeln, verbunden haben könne. p's Ableitung des Wortes *sradsh* (sertum e floribus) von √ *sridsh* t durch die Stelle Nal. V. 28. gesichert, wo *sridsh* vom Auflegen der h auf die Schultern gebraucht wird; sonst schiene es natürlicher, sich *radshdshu* (funis) auf eine andere Entstehung des Worts führen zu . Mhd. ist lange (manipulus, fasciculus) vorhanden; vgl. Grimm. III. Von *randsh* (auch *lag* mit der Glosse *sangé* wird angegeben) ich freilich nicht die sinnliche Bedeutung des Anhaftens, Dranhän- , wie sie *sadshdsh* wirklich hat, angemerkt, allein es wäre nicht un- scheinlich, daß dieselbe in dem Sinne tingere eigentlich zunächst cau- : dran haften machen d. i. doch wohl färben bezeichnete, wiewohl ch auch *ràdsh* (splendere) einer andern Ansicht uns zuwerfen könnte. Aller r unerwiesenen Voraussetzungen ungeachtet, ließe sich doch die Mög- eit nicht abweisen, daß *sradsh* — wie wir von *sadshdsh* wahrschein- zu machen gesucht haben — ein Compp. mit *sa* (Zusammenhängendes) nnd mehr als die bloße Möglichkeit soll hier nicht behauptet werden.

Es folgen hier noch andere Doppelgestalten von Wurzeln dieser Art, aber entweder keine oder nur eine von beiden verbürgt ist; die ge- chlichen stehen in Parenthese: çakh, çlakh, lak mit Aphärese oder Pros- wie in wahhr, çwabhr, walk, çwalk, çulk; urd, ſward; wardh, ſwad); r magh, margh; çargh, ſagh; (*kurtſh*), kruntſh; (*gardſh*), gadh-

mandſh, mridſh (ſonare); mêt, mrêt, mlêt, mêd, mrêd, mlêd *(mad)*; mrid, mad, *(mud)*; hud, haud, hrud, hrad; *(mrid)*, math, mad, mut; trut, tud *(todanê)*; *(mrit)*, nat; luntſh, lrintſh; ghri, ghas, ghrin (fulgere); ghna, *(ghârn)*; ghin, ghna, ghrin *(grih)*; *(bhas)*, bhran, çan, ſan, çran, kunth, krunth; *(krid)*, kud, kûd, gud, gûrd, khurd; *(khâd*, comedere), khard (mordere); *(ſrâd)*, ſward; kuſh, *(niſhkarſhê)*; krip, kûp; gêp, glêp; *(dîp)*, drip; dimp, drimp; dſhabh, *(dſhribh)*; tkſh, trſh; ſâkſh, ſûrkſhj; haj, harj; katr, kartr; aw, arw, urw; gêw, glêw und pêw, plêw und mêw, mlêw; das *(drig)*; brih, wâh, wêh, auch dſhêh; hêſh, hrêſh, *(krêſha)*, rêſh; wiſh, *(wriſh)*; *(miſh* ſ. Bopp. Gloſſ.) und mriſh (das von Roſen angeführte Part. rechnet Bopp zu *mridſh*), auch niſh; gêſh, glêſh und gawêſh, welches letztere offenbar *gô* + *iſh* (Kühe ſuchen) iſt; dhi, dhî, *(dhrî)*; *(dſhi)*, dſhri; *(dſhrî*, dſhjâ *(dſhjânau)*; du, dru; *(bhî)*, bhû; *(prî)* und die Sautra-√ plj; nri, *(nî)*. Den Beweis, wie ſyſtematiſch zuweilen die Indiſchen Grammatiker Wurzeln erſonnen haben, werden folgende liefern: amb, arb; khamb, kharb; gamb, garb; ghamb, gharb; tſhamb, tſharb; tamb, tarb; namb, narb; pamb, parb; bamb, barb; mamb, marb; çamb, çarb; ſamb, ſarb; — ſie alle, die noch des Belegs ermangeln, ſollen gehen bedeuten; credat Judaeus Apella.

Außerdem finden ſich Wurzeln, die ſich durch die Länge des Vocals, durch Guna, Wriddhi oder ſonſtige leichte Abänderungen des Vocals innerhalb ihrer ſelbſt unterſcheiden. Verlängerung des Vocals: z. B. *bhandſh*, *bhâdſh*, letzteres nach Cl. X.; *kſhi*, *kſhî*, auch *kſham*; *ſu*, *ſû*; *ſri*, *ſrî*. Gunirung häufig z. B. *ru*, *rav*. Sonſtige Abänderung z. B. *trâ*, *trâ*; *çrî*, *çrâ*, *çrai*, *ſrai*; √ *drai* wird angeführt, während *nidrâ* (somnus) gebräuchlich iſt.

Ich übergehe dieſe geringen Unterſchiede, um mich ein paar wichtigeren Beobachtungen zuzuwenden. Unter den Wurzeln iſt keine, ſo viel wir wiſſen, in Gebrauch, die zugleich mit einer aſpir. begänne und ſchlöſſe, jedoch wird bei Roſen p. 345. *dſhhardſhhê* und *hurtſhhanê* p. 69. geleſen. Für dſhhardſhh, dſhhartſhh; khakkh, ghagh, (kakh, kakh, kakh, gagh, ridere); dhrâkh, (drâkh, râkh, lâkh, lagh, exsiccari, veſſire); dhrâgh, (drâgh); hêth, (hêt) werden auch Formen mit nur Einer aſpir. angeführt, und allein werden nur noch hurtſhh (hwri); hritſhh (hri); ſthurtſhh und ſphurtſhh (vgl. ſtambh, ſkambh); hath; hêth (purum eſſe) und dhandh genannt. Man wird hieraus wahrnehmen, daß, obwohl ſich einzelne Wörter und Formen mit Aſpiraten zu Anfange zweier auf einanderfolgenden Sylben in der Sanskritſprache vorfinden, dieſe im Allgemeinen doch ein ſolches Zuſammentreffen vermieden hat, wie dies ſich dann auch bei der Reduplication beſtätigt.

Hiemit berühren ſich ſehr nahe zwei andere Erſcheinungen. Erſtens übt nach r. 94. ein r-Laut und ſh auf ein folgendes n unter gewiſſen Bedingungen den Einfluß, daß er daſſelbe in den lingualen Naſal umwandelt. Dieſer Regel gemäß findet ſich nun keine Wurzel auf n, in welcher ſich ein r-Laut oder ſh befände; ſhan wird nämlich auch çran, çan geſchrieben. Umgekehrt ſollte man erwarten, daß ſich keine Wurzel auf linguales n ohne jene Buchſtaben finde; doch erleidet dieſes Ausnahmen. Inzwiſchen iſt es von mehreren dieſer Wurzeln klar, daß nur r-Laut oder ſh weggefallen iſt (ſ. oben die Beiſpiele unter Wegfall des r z. B. *çôn*, auch *pôn* ſt. *piſh*); andere werden auch mit dentalen n geſchrieben: dhan, dhan; dhwan, dhwan *(dhwanê)*; kan, kan; kûn, kûn und bei einigen darf man Irrthum vorausſetzen, da z. B. *an* ſt. des richtigen *an* aus *prâna* fälſchlich her-

sgenommen ist, vgl. Bopp. R. 94. b, während *anila* cet., als vom nflusse des r frei, die Wurzel reiner darbieten. Als der Regel entgegstehende, gebräuchliche Wurzeln sind nur nachgewiesen: *bhan* (stände es des angeblichen bhran?), *pan* (auch pan geschrieben), *gan*, *man*. Ueigens scheint es allerdings nicht möglich, das Erscheinen des lingualen ıfals überall auf den Einfluß der oben bemerkten Buchstaben zurückzufüh-ı. Hohe Aufmerksamkeit verdient es übrigens, ob im Pali und Prakrit ssay sur le Pali p. 87. 168.) die Verwandlung von Dentalen in Cereale durch den Wegfall der auch cerebralen Buchstaben r und r-Vocal dingt ist, vgl. z. B. Pali pati st. S. *prati*; Prâkr. wuddho st. S. *iddhas*. Leider haben die Verfasser des Essay sich zu unbestimmt über sen Gegenstand erklärt; unter den mutis finde ich als gegentheiliges ispiel nur padââ im Prâkr. (Essay p. 165.). Der Gebrauch des n st. n freier, zuweilen dasselbe aber, wie es scheint, durch benachbarte Palat. rbeigezogen.

Zweitens muß r. 101. berücksichtigt werden, vermöge welcher k oder ı anderer Vocal als a, â ein folgendes s in sh verändert. Ks findet ı in der ganzen Sprache nicht, außer an der Grenzscheide zweier Wörter; n den Wurzeln auf s gilt aber auch hier wiederum außerdem, daß sie t geringen Ausnahmen nur a, â als Wurzelvocale unmittelbar vor sich lden. Die meisten der Ausnahmen lassen sich durch die Herstellung an-er, wie es den Anschein hat, richtigeren Schreibweisen beseitigen: kuç kus; dhûç (*dhûçé*) oder dhûsh st. dhûs; nikſh setzt ein nish st. nis vor-s; mush st. mus; wrîs, wrûs wohl Compp., vgl. *rish* (gebräuchlich), sh und riç, ruç; pish (ire) st. pis, pês; *pish* (conterere) st. puns; h 10. (laedere) st. pis. 10. (laedere; loqui); plush, pjush st. plus; ısh (ardere) st. pis (lucere); pjush 4. und wish (distribuere) st. pis 4.; ush st. wus. Außerdem wis, bis 4; wjus, bjus; wês; tus; snus; jus. Wirklich im Gebrauch sind nur *kuts*, welches außerhalb der Re-liegt, und *his*, das in den Formen mit Anuswâra vor s allerdings in en Gebiet fallen sollte, doch bleibt sein Ursprung aus √ *han* zu berück-tigen. Unter den gebräuchlichen Wurzeln auf sh mit unmittelbar vor-gehenden a, â finden sich bis jetzt nur *lash* (cupere; aber *las*, ludere) d *bhâsh* (loqui; aber *bhâs*, lucere). Auch hier wiederum mehrere mit hrscheinlich schlechter und irriger Schreibweise, oder mit dem Verluste es nach r. 101. hinter sich sh erfordernden r; ash und as (lucere, cape-); khash, kash (vgl. *krî*, laedere), kaç, kas; ghash, ghas (*ksharané*); √ ghri nach zu schließen, wäre r vor dem Zischlaute weggefallen; ash, tshhash, dshash, dshhash und dshas (laedere); pash, paç, pas; ash, bhas (maledicere) vgl. das gebräuchliche *bhartſ*; mash, mush; sh, was (laedere); çash von *çrî* oder st. des gebräuchlichen ças. r auch sonst übliche Wechsel zwischen den Zischlauten ist bekannt, z. B. *nçu*, *pânsu*; √ *çrai*, *srai*; *çam*, *sântwaj*; *sri* und *çri*; √ *prakâs* d *prakâç*.

Außerdem finden sich noch viele andere Buchstabenvertauschungen. hin gehört

1) h st. bh: sranh st. srambh (s. Bopp. Gloss.); luh st. *lubh* (das tere gebräuchlich); *grah* st. des ältern *grabh* (Lassen, Ind. Bibl. III. p. 37.); ih, strîh, trih, trinh, rih und sribh, sribh, srimbh; simbh, sumbh; ch riph, rimph u. s. w. Von den zuletzt genannten Wurzeln ist noch ne einzige belegt; daß sie durchaus nichts als mundartliche Variationen d, liegt auf der Hand. Was den Anlaut betrifft, so finden sich tim d stim wirklich neben einander: angeführt werden auch tip, stip; sri st. s gebräuchlichen stri; sam, stam; sag, sthag.

2) Vertauschungen anderer aspiratae: Die mehrfach erwähnte Ver-

tauſchung von gh für h; eine ähnliche zeigt *makha* (ſacrificium) v *mahita* (verehrt). Ferner dhwri (curvum eſſe; in der angeblichen Bed *warné*, müßte es Comp. *adhi* + √ *wri* ſein), hwri (*kúrtſhhan* dhri, *khóra* u. ſ. w. — ghôr; dhôr; ghur, dhur; ghri, dhri (ſp *dhárá*, ſtilla); ghuſh, dhûſh, (*dhúçé*) vgl. auch *bhúſhané*.

3) Vom Wechſel zwiſchen r und l ſind ſchon ſonſt Beiſpiele ge ich will hier noch einige angebliche Wurzeln mit demſelben nach Alſo: râ, lâ; rakh, lakh; rikh, likh; râkh, lâkh, lagh; ruth, lund, rut, lut; râgh, lâgh; ruth, luth; rêp, lêp; çrôn, çlôn; çlath; grutſh, glutſh; mrutſh, mlutſh; garh, galh; bhrâç, l ruſh, luſh; çrag, çlag; rap, rup, ſphul neben den gebräuchliche *lup*, *ſphur*; khôr, khôl; kumâr; kumâl; kûl (*dwritau*) iſt vi *ku* + √ *wri* (dem Anſcheine nach ſtimmt das gleichbedeutende Gr. *κα bala* (robur) wahrſcheinlich von √ *wri* (abwehren, wählen); das S ta: Suffix *wala* ſcheint jenes Subſt. zu ſein, da es den, der vorzug eine Sache beſitzt, bezeichnet, z. B. *dantawala* (Zahnesſtärke habend, Elephant). Bal ſoll ſo viel als √ *bhri* (nutrire) ſein; vielleicht hat bei deſſen Aufſtellung *bála* (infans) im Sinne, da auch in anderen S tungen bal, bhal; bal, phwal; bil, wil (ſ. die Gloſſe zu çwabh bhil (*bhédané*) angegeben werden. Das letzte würde ſich zu dem gel lichen *phal* ungefähr verhalten, wie wil zu dem gebräuchlichen *wal* und kil zu kal. Dal (*widárané*) iſt eine andere Form ſtatt *dri*; (pinſere) = dſhûr (conterere) ſt. *dſhri*. Mit *kri* habe ich ſchon wärts *kal* zuſammengeſtellt, aber auch die Ableitungen von der ver lichen Wurzel kul laſſen ſich darauf zurückführen, z. B. *ſankula ſanktrna* und in *kulita*, *wjákula*, *ákula* liegt nicht der Begriff der S ſondern nur die des Erfüllt-, Betroffenſeins (von einem Affecte). Ur (familia, genus) willen aber darf, auch wenn es nicht zu jener S der Bedeutung nach ſich fügte, keine ſolche, der man den Sinn: wandſchaft andichtet, erklügelt werden. Tîr (ad finem perducere tal (finire) vgl. τέλειν mit τέρμαν, Altpr. tals, ultro, tandem gehö √ *tri* (transgredi; vermuthlich Compoſ. von *ati* + *ri*; a wenigſte von *ati* öfters abgefallen, vgl. *pra-ti* d. i. vorwärts, entgegen, de heißt ultra; ferner Gr. ἀντί, Lat. ante vom Pronominalſtamme Perſon *ana* im S., wovon auch *antara* (alter), alſo: nach der Seite hin d. i. gegenüber, vor).

4) Wechſel zwiſchen gutt.: kai ſt. *gai*; kudr, gudr (*kuntré*); gun; kud, gud, ghud; ghut; kup, gup (loqui, lucere); kêp, gri, ghri; krî, grî (dignoscere); ak, ag; ank, ang; trak, trag tigh, tig; çwak, çwag; çlak, çrag, çlag; lak, lag; ſwakk, Kudſh, khudſh; kaſh, khaſh; karw, kharw und *garwita*; kêw, gêw; kêl, khêl; khurd, gud, gûrd (kurdê vgl. √ *krid*); kit, khêt; kat, khatt; katſh, khatſh; kakh, khakkh; kû, ku, khu, gu; ikh, *ig*; *ikh*, lig.

5) Wechſel zwiſchen Palat. und Gutt.: √ *murtſhh* (ſtupescere pere; commoveri) und *múrkha* (ſtultus, ſtupidus); *artſhis* (ſpl und *arka* (ſol), dem zu Liebe keine √ *ark* (lucere; calidum eſſe geſtellt zu werden braucht; *çutſhi* und *çukla*; √ lôk wird angeführt *lôtſh* (intueri), die mit √ *rutſh* (ſplendere) verwandt ſein würde, ſie der Angabe nach auch lucere bedeutet. Statt *ſtſh* werden auch ſik, çik; ſtatt *tſhhad* auch khad, kat, khat, khud; ferner die einander gleichbedeutenden √ tſhud, tſhat, tſhut, tſhhut, (ſt. khud, kad, kutt angeführt. Wenn nakk ſt. *naç*; rak ſt. raſ; kêw

çêw st. *ſêw*; krath und çranth; çranth st. *granth* nur einigermaßen begründet wären mit einem ähnlichen Wechsel als vielleicht in *kâtſha* (vitrum; oder ka mit der √ zu *artſhis?*) neben √ *kâç* (lucere), so würde man *ôk-as* (habitaculum) von *á* + √ *wiç* ableiten dürfen. Gleichbedeutend sollen auch dſhat, dſhhat und ghat sein.

6) Wechsel zwischen Palatinen: tantſh, tandſh; tſhaſh, kaſh, kaç, khaſh, tſhhaſh, dſhaſh, dſhhaſh, dſhâſh, dſhhâſh, çaſh, çiſh neben *ças* (laedere); pritſh (*ſamparkė*; vielleicht ein Comp. von *pi* + *ritſh*), pridſh; çwatſh, çwadſh; tſhhju, dſhju, dſhhju st. *tſhju*; tſham, dſham, dſhim, dſhham; tſhibh, çibh.

7) Wechsel zwischen ling.: khôt (*khotanė*), khôd (claudicare; jaculari); tat st. *tad* (*tâdanė*); nat, nad (cadere); pit st. pid (*pindita*), pad (*pandita*); put, pud (conterere); bhat, bhad (decipere, fallere); bhat, bhud (*bhritau*) neben √ *bhri* und *bhudſh*; jaut, jaud neben √ *ju* und *judſh*, wie ôld = ôldſh; raut, lunt, rôd, raud; lôt, lôd, laud; wat, bat (*bantanė*), wad; wit, wid; çaut, çaud; çat, çâd, çath; hêt, hêth, êth, it, at, ad; ath st. *at*; bat, bath (potentem esse); rat, rath; tip, dip. Da r, ſh Lingualbuchstaben sind, beachte man auch √ *ſphur* und *ſphut*, *khotanė* und khôr, khôl; çat und çal; rut st. *ruſh*; put st. *piſh*; lad st. *laſh*; lad (*wilâſė*). Ling. und dent., z. B. tik, tauk, welche auch mit t geschrieben werden.

8) Wechsel zwischen Dentalen: Ableitungen von path bestehen neben √ *pad*; mêth, mith, (*mêdhajâm*), mid, mêd; nâth, nâdh; ard st. *arth*; writ, wridh, wrih (loqui; lucere); gudh, gud, kud; çwid, çwit (*çwêta*); drêk, dhrêk; drâd, dhrâd; duh, tuh; drih, trih; têw (*dêwanė*); turw, thurw, dhurw, durw.

9) Wechsel zwischen Labialen: wad, bad, pad (firmum esse); wai, pai; ab, abh; kup, kub (sternere, tegere); wan (*wanidſh*, mercator) und pan; dip, dimp, dibh, dimbh, dubh, dap, dambh (colligere); tip, dip, dibh, dib, dab, dabh (mittere); tup, tuph, tabh; çûrp, çulb, çûlw; triph st. *trip*; driph, drip (vexare); rimph, ſrimbh; raph, rab, arb. Unter den Wurzeln mit dem Charakter ph ist keine, die nicht anders geschrieben würde, außer gumph (*gumphanė*, Glosse zu √ dribh), und riph, riph in einigen vorgeblichen Bedeutungen. Der Wechsel zwischen w und b ist häufig und bekannt; mehrere Wurzeln würden, wenn sie anders beglaubigt werden könnten, den Wechsel eines w mit m verrathen: maſh, waſh; makſh, wakſh; mâkſh st. *wâkſh*; niſh, miſh, wiſh, mriſh st. *wriſh*; matſh, mutſh st. *wantſh*; hmal st. *hwal*; magh, wagh, agh; mah, wah, ah, wrih, barh, balh (lucere); mah (*mahat*) und bah (*wâdha*) in der Bedeutung crescere; abhr, mabhr, wabhr, babhr. Man vgl. auch niw, miw, piw; niw, tiw, miw, piw (*ptwė*); mêw, mlêw, pêw, plêw; marw, parw, purw (*pûr*).

So viel dürfte genügen, zwar nicht, den Gegenstand auch nur einigermaßen zu erschöpfen, wohl aber der ernsten Warnung bei dem Einsichtigen und Unbefangenen Gehör zu verschaffen, sich nicht durch die Autorität, welche ein eingeborener Grammatiker nur zu leicht auf das Gemüth eines Ausländers ausübt, noch weniger aber durch Hr. Prof. Laſſen, der in seinem gegen Bopp gerichteten, mehr karphologischen, als karpologischen Aufsatze im dritten Bande der Indischen Bibliothek nur zu deutlich das Bestreben, auf Kosten der anerkannt hohen Verdienste eines Deutschen, dem nicht nur die Sanskritgrammatik, sondern die Sprachwissenschaft überhaupt eine neue Epoche verdankt, und, was noch mehr sagen will, auf Kosten der Wahrheit die Vorzüglichkeit der Indischen Nationalgrammatiker in übertrie-

dener Weise hervorzuheben, an den Tag legt, durch diese sich nicht in solchem Grade einschüchtern zu lassen, um es auch nur einen Augenblick zu verkennen, daß wir nicht bloß das Recht, sondern die Pflicht haben, das von den Indischen Gelehrten über die Sanskritsprache Ueberlieferte nur nach der strengsten kritischen Sichtung für vollgültige Wahrheit anzuerkennen. Es findet auf sie in ganzer Ausdehnung dasjenige Anwendung, was in wenigen Worten, aber wahr und treffend schon lange Hermann (de emend. rat. gramm. Gr. p. IV. lqq.) über die Benutzung der Griechischen Grammatiker bemerkt hat. Niemand wird sich dem thörichten Wahne hingeben, als ob nichts von jenen, in ihrer Art ohne Frage ehrenwerthen Männern zu lernen wäre, die sich dem Studium ihres geheiligten Idioms gewidmet haben, aber es hieße sehr blödsichtig sein oder scheinen, wenn man es im mindesten in Zweifel ziehen wollte, theils daß sie ganz andere Gesichtspuncte bei ihren Arbeiten vor Augen hatten, als je die unseren werden können, theils daß die Beschränktheit und Verkehrtheit ihrer Ansichten viel zu groß ist, als daß diese sie nicht tausendfache Mißgriffe hätte thun lassen, und wir aus ihnen nur unbedenklich, wie aus einem ungetrübten Borne der Wahrheit, zu schöpfen brauchten, ohne nachzusehen, ob wir nicht zuweilen Schlamm in den Eimer bekommen. Ich glaube, aus dem durch Inder entworfenen Wurzelverzeichnisse den Beweis geliefert zu haben, daß dasselbe von Fehlern und Mängeln aller Art wimmele; Hunderte von Wurzeln sind im höchsten Grade verdächtig, und die Zeit wird kommen, wo man dieselben mit dem größten Fuge wird streichen können, wenn die Gründe, warum man sie aufstellte, im Einzelnen bestimmter hervortreten werden.

Man verweiset uns (Lassen a. a. O. S. 18.) auf Colebrooke's Autorität, daß in den Veda's beinahe sämmtliche bis jetzt unbelegte Wurzeln vorkämen; mit dieser allgemeinen Versicherung ist uns aber äußerst wenig gedient, so lange man nicht diejenigen, welche wirklich vorkommen, bezeichnet, und ihr Gebrauch auf eine Art, wie es von Rosen und Bopp mit denen, von deren Leben in der Sprache wir durch sie versichert sind, auf eine so rühmliche Weise geschehen ist, über allen Zweifel erhoben wird. Gewiß wünscht niemand sehnlicher als ich, daß man recht bald alle diejenigen der bis jetzt precären Wurzeln ans Licht ziehen möge, welche nicht bloß falschen Theorien der Indischen Grammatiker ihr todtes Dasein verdanken; es soll mir auch keineswegs leid sein, wenn sich ergiebt, daß meine kritischen Zweifel gegen eine Unzahl angeblicher Wurzeln eitler Wind gewesen sei, nur schlage man dieselben auf die hier allein fruchtbringende Weise, d. h. durch Induction, zu Boden. Man erlaube mir, hier noch die Frage aufzuwerfen, wie es komme, daß die meisten der noch nicht beglaubigten Wurzeln keineswegs mit Wurzeln verwandter Sprachen, man müßte denn eine Uebereinstimmung erzwingen wollen, in Einklang stehen, was bei ihnen doch viel häufiger vermuthet werden müßte, wenn sie wirklich in den Veda's vorkämen. Ich kann mich nicht enthalten, zu glauben, daß gewiß kein geringer Theil derselben vielmehr Volksmundarten Indiens eigenthümlich sei, und sich allmählig in einzelne spätere Sanskritwerke als Provinzialismus durch die Schriftsteller oder theilweise auch durch Abschreiber in ältere Werke als Interpolation eingenistet habe. Es wird noch sehr umfassender Untersuchungen bedürfen, um die historische Basis jeder einzelnen Wurzel, deren Richtigkeit noch in Frage steht, ausfindig zu machen und somit ein nicht bloß muthmaßliches Urtheil über dieselbe zu gewinnen, aber so viel ist schon jetzt klar, daß sich die Indischen Grammatiker eine Menge Aufstellungen erlaubt haben, welche unmöglich durch die Sprache selbst gerechtfertigt werden. Von je her hat man sich in der Sprachwissenschaft erlaubt, durch wirkliche oder falsche Analogie geleitet, Formen, die einer historischen Begründung ermangeln, vorauszusetzen, und aus ihnen andere zu erklären. Da es historisch gewiß ist, daß eine Menge Formen untergegangen sind, so kann der grammatischen Speculation nicht das Recht versagt sein, das Untergegangene,

wo sichere Spuren darauf leiten, zum Behufe der Darstellung der Sprach-erscheinungen in ihrer genetischen Entwickelung theoretisch wieder herzustellen, aber der Besonnene wird von demselben nur den allersparsamsten Gebrauch machen, weil er das Trügerische der Schlüsse nach der Analogie nur zu wohl kennt. Er wird ferner immer und stets bedacht sein, das bloß Erschlossene und das thatsächlich Vorliegende aufs strengste zu unterscheiden und nicht jenes für dieses auszugeben. Dieses Fehlers aber haben sich nicht bloß Griechen und Römer, sondern auch die Inder schuldig gemacht; der Sprachforscher hat den Schaden, immer mit dem Jätemesser bereit stehen zu müssen, um das wuchernde Unkraut wieder auszurotten. Der Römische Grammatiker hat wenigstens hundert Supina erfunden, der Griechische namentlich Verbalformen aller Art, die nicht einmal aus der Vergleichung der wahren Analogie gefolgert werden dürfen, der Indische endlich nicht bloß ganz irrige Wurzeln, sondern sogar nähere Bestimmungen für deren Abwandlung, und nicht minder, wie ich meinestheils keinen Augenblick bezweifele, eine Menge von Verbalformen, da es im Sanskrit so gut Defectiva gegeben haben wird, als im Griechischen und Lateinischen, und schwerlich von allen Verben z. B. ein Precativ, eine Desiderativ-, Intensivform u. s. w. im Gebrauch waren. Wenn man daher in solcherlei Untersuchungen der Autorität der Grammatiker blindlings folgt, so räumt man einer Parthei die Competenz eines Richters ein, und geräth in den Fall, sich hundert Dinge aufbürden lassen zu müssen, von denen die wirkliche Sprache nichts wußte. Statt uns daher hinter den Schild der Grammatiker zu flüchten, wird es gerathener sein, uns aus der Unmündigkeit und Abhängigkeit von den Grammatikern, von der wir uns freilich noch lange nicht werden ganz losſagen können, emporzuarbeiten, d. h. den wahren Bestand und Umfang der Sprache aus ihren literärischen Denkmälern selbst zu ermessen und die Gesetze der Sprache aus der Sprache selbst zu entnehmen, und mit eignen Augen, nicht durch das karrikirende Glas der Grammatiker, zu beschauen. Aus Laskaris und Priscian wird heut zu Tage niemand mehr Griechisch oder Latein lernen wollen; wir werden die von ihnen aufbehaltenen Notizen über einzelne Spracherscheinungen, wenn dieselben nicht der Unrichtigkeit verdächtig sind, dankbar benutzen, uns aber um des Vorzugs allein willen, daß jene Sprachen die ihnen angeborenen waren, an ihre Autorität so wenig gebunden glauben, als etwa an Menage's alberne Etymologien Französischer Wörter, um deßwillen, weil er ein Franzose war. Es wäre daher ein fruchtloses Bemühen, dem Kaſmatha oder Panini eine solche Autorität über uns zuschanzen zu wollen, daß sie nur abgeschrieben zu werden brauchten, um ein kritisches Wurzelverzeichniß oder eine kritische Grammatik ihrer Sprache zu liefern. Was die Boppische Methode der Sprachzergliederung betrifft, gegen die sich Lassen's ganzes Innere, vermuthlich weil sie in ihren Folgen für die Sprachwissenschaft ganz unberechenbare Wunderdinge geleistet hat, zu sträuben scheint, und welche er daher mit dem Namen „Agglutinationsmethode" brandmarken zu können glaubt, so muß man es abwarten, ob der Ritter, welchem er sich als Kampfgenoß beigesellt hat, in seiner Lettre etwa durch den pompösen Titel einer dynamischen Spracherzeugung Himmel und Erde vermischen wird. Nur bitten wir, keine solche Vermischung, wie die der Kuh und Erde (gô und bhû, mit deren ersterem nur das Griech. βω-ς stimmt), welche leider in der etymologischen Pfanne mißrathen ist. Richtig verstanden ist das, was man Agglutinationsmethode zu nennen beliebt, vom Sprachmaterialismus himmelweit entfernt und ächter Dynamismus. Daß z. B. die Elemente, welche zur Bezeichnung der Personen im Verbum dienen, ganz dieselben sind, als die correspondirenden Pronomina, will nicht sehen, wer es nicht sieht; ein und dieselbe Naturkraft erzeugte für dasselbe Bedürfniß ein Gleichartiges; ob ich sage, sie schuf es zweimal oder nur einmal, indem es das andere Mal an das Verbum durch jene Kraft angefügt, meinetwegen auch angeleimt wurde, bleibt sich gleich.

u. s. w. werden wohl mit Unrecht von Grimm (I. p. 888) für synkopirt erklärt, da √ kank, Goth. gagg dem S. *gatshh*, Stellvertreter von *gam* q. v. entspricht. — Das Lett. v. defect. Praet. gâ-ju wird durch ee-t ergänzt. — Bopp's Ansicht, navigare damit zusammengesetzt zu glauben (nave ire, vehi), wird, so sinnreich sie ist, keineswegs durch remigare (rem-ig) und andere Parasyntheta von √ ag bestätigt.

3) *ghrâ* (riechen), davon *ghrâna*, Altfries. hrēne (olfactus). — Ferner Lat. v. frâgra, das entweder die, nur in anderer Weise, als das S. *dshi-ghrâ* reduplicirte Wurzel (das erste Mal mit f für gh) oder Parasyntheton von einem Adj. frâ-gero (odorifer), wie vielleicht v. mîgra (meatum gerere?), ist. Frâgo (Erdbeere) scheint sicherlich hieher zu gehören; ob aber das g bloßer Einschub sei zur Vermeidung des Hiatus (vgl. frâges mit caedes) oder bedeutsamer Art, etwa von √ gen vgl. S. *dsha*, also: „Duft-erzeugend," oder g für v: beduftet, wie ar-vo, gepflügt, muß ich dahin gestellt lassen. — Verführt durch die Worte: ὀδμὴ μὲς φρένας ἦλθε aus einem Orac. bei Herod. I. 47. könnte man sich beinahe bewegen lassen, ὀσφραίνεσθαι, wie εὐφραίνειν, aus einem unvorhandenen, aber der Analogie gemäßen ὀσι (odor) + φρεν herzuleiten; diese Annahme scheint sich aber durchaus nicht gegen ὤσφρ-ομην aufrecht erhalten zu können, ja diese Form auch keine Zusammensetzung eines Subst. weder mit √ φερ (tragen), noch S. √ *ghrâ* zuzulassen, denn bekanntlich pflegen Verba, mit einem Nomen zusammengesetzt, durchaus parasynthetisch und folglich schwach, schwache Verba aber ohne Aor. 2. zu sein. Man sehe daher zu, ob man nicht vielmehr in jenem Verbum eine Zusammensetzung mit einer Partikel zu suchen, und σ für vorgeschoben (vgl. σφε, Lat. vos) zu nehmen habe. Das ο ist entweder S. *awa*, womit S. *ghrâ* verbunden vorkommt, oder ἀνα, wie in ὀσκαλαι ὀσκαπτειν. Vielleicht darf auch ἄρω-μαι auf S. *â* + *ghrâ* bezogen werden. Die Möglichkeit einer etymologischen Verwandschaft von φρεν, Lat. ren mit S. √ *ghrâ* bleibe hier unauseinandergesetzt, aber verschweigen mag ich nicht, daß ῥῖν (nasus) aller Wahrscheinlichkeit nach unter gegenwärtige Kategorie gehört (vgl. ῥῖνη, wahrscheinlich von πρίειν, polire). Ein Suffix ῑν ist freilich noch sehr precär, aber ῥευνα (Ausspüren; componirt mit ἐκ oder ἐν) wird sich schwerlich dem Vergleiche mit S. *ghôna* (nasus; r ej.) entziehen; im Pali ist für das S. *ghrâna* ohne r: *ghâna* im Gebrauch (Essay sur le Pali p. 92.).

4) *dshñâ* (scire), Gr. γνω, Lat. gnô (nô), Russ. zna-t, Litt. zinó-ti, Lett. ſinnâ-t. Das Oss. ſon-in, Kurd. dſan-um (scio), Goth. kann vergleichen sich rücksichtlich der Stellung des Nasals dem S. *dshánâmi*. Ahd. chnâhan, Engl. know (nosse). Neben dem ô hat sich auch das â im Lat. gnâ-ro, mit welchem ignôrare in einem sonderbaren Widerspruche steht, erhalten. Noch andere Verderbungen hat sich die Wurzel gefallen lassen müssen; so den Wegfall und zwar dies schon im S. *nâ-man* (nomen), Lat. nô-men, Neuperſ. nâ-m, Oss. nóm (nomen, gloria); nominei (nominatim). Namen sind „Erkennungsmittel" der Dinge; S. *ſan-dshñâ* f. (cognitio) und Lat. ſi-gno n. gehören zu derselben Wurzel. Das anlautende n im S. nâman ist dental, sei es durch Wiederherstellung, oder, weil zur Zeit der Aphäreſe dasselbe noch nicht palatal war. Für das Lat. Wort ist ignôminia (Verunnamung) beweisend; das Griech. ὀ-νο-μαι (ὤν., οὐν., ὄνυμαν; zusammengesetzt mit dem S. Präfix अ) verhält sich zu γνω δό-μαι : √ δω. Das Goth. namâ, Gen. namin-s (die Formen namna, vatnam Grimm. I. p. 609. sind synkopirt, vgl. Bopp. r. 224.) ist neutr. und entspricht dem Sanskritworte (Nom. *nâma*) vollkommen; aus diesem Grunde muß, so natürlich auch sonst für das Deutsche die von Grimm (II. p. 30.) aufgestellte Ableitung von der Goth. √ nam (sumere) „das Angenommene" erscheinen mag, nichts desto weniger verworfen werden. In den übrigen Sprachen gehört m zum Suffix und kann Grimm's Herleitung durchaus nicht

statuirt werden. Man muß daher auch im Deutschen na-mo abtheilen oder, bei der Grimmischen Herleitung verharrend, das Zusammenstimmen der Laute als ein bloßes Spiel des Zufalls, deren allerdings in den Sprachen vorkommen, betrachten. Ein und dasselbe Wort kann, wenn auch verschiedenen Sprachen angehörig, nicht in jeder von einer völlig verschiedenen Wurzel abgeleitet werden; übrigens mag gern zugestanden werden, daß namo im Gefühle der Deutschen Sprache als Ableitung von nehmen gegolten, so irrig diese auch ist. Grimm beruft sich auf die Slawischen Sprachen, z. B. Lett. jemmu, njemma (capio) und Poln. imie (nomen). Diese Sprachen beweisen aber höchstens nur, daß vor i-mie n unterdrückt und dadurch das Wort jenen Verben, und vielleicht um dieser Verba willen, näher gerückt sei; wiewohl schon der euphonische Grund, daß drei Nasale in dem Worte sind, den Wegfall des einen genügend motivirt. Jenes jemmu ist das Lat. emo (nehme durch Kauf; vgl. ad-imo cet.); der zweiten Form mit n vergleicht sich das Goth. niman (sumere) und vielleicht selbst *νέμειν* (vgl. Poln. mieć: haben; mit dem pron. refl.: sich befinden; der Begriff: Vertheilen in dem Griech. Worte setzt ein Auseinandernehmen voraus), Lat. numero u. s. w.; s. auch √ *mâ* und *jam*. Hieraus müssen wir schließen, daß die Formen mit dem Nasale ein Präfix (vielleicht S. *ni*, deorsum, vgl. sumere. demere) in sich schließen; und das Poln. imie n. (e mit dem Rhinismus) Gen. imienia wiederum der großen Uebereinstimmung mit S. *nâman* halber in i-mie zertrennen, wie sie-mie (Bandtke, p. 121.), Lat. sê-men, Sa-me. Am wenigsten kann uns Grimm's Behauptung, daß es im Deutschen keine mit Vocalen schließende Wurzeln gebe, irre machen; es sind deren, wiewohl meistens versteckt vorhanden, z. B. √ *gâ* (gehen) saian (säen) waian (S. *vâ*, wehen) u. s. w.. *Nâma* steht im S. adverbial für: nämlich; Lat. nam, nem-pe vgl. qui-ppe, das mit qui (Abl. von qui, wie igni von igni-s) zusammengesetzt ist; z. B. quippe qui sciat wäre eigentlich tali modo, quo ipso — quis sciat oder ejusmodi, ut ipse sciat. — Ferner *νόο* m., dessen erster Vocal in eben derselben Weise, als bei *βο-ός* von *βω* = S. *gô* gekürzt erscheint.

Zweitens müssen, des *κ* st. *γ* ungeachtet, auch *κοεῖν* und *κορεῖν* mit Buttmann (Lexil. II. p. 265.) hieher gerechnet werden. Die erste Form ist des *ν* verlustig gegangen, vgl. S. *dsha* (natus) und *γεγαῶτες* (√ *γεν*). Sollte nicht auch Lat. per-con-tari eine wie sciscitari gebildete Intensivform von jener Wurzel sein? War percontari das ursprüngliche, und c vor t wurzelhaft, so würde man jene Ansicht höchstens durch die Annahme, daß die Wurzel *dshnâ* reduplicirt oder gno-sc darin stecke, vertheidigen können. — Außerdem dürfte, da *anû-dshnâ* und *ἀνωγή* (beide: Befehl) sich so nahe liegen, auch in diesem der Wegfall eines zweiten Nasals sich leicht rechtfertigen läßt, mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit an die Zurückführung des Perf. *ἀνωγα* auf die √ *dshnâ* gedacht werden; Befehlen heißt: voluntatem notificare (vgl. erkennen, von einem Gerichte gebraucht) mit der Bestimmung, daß dem Bekanntgemachten nachgekommen werde; dieses liegt in *anu* (secundum). Die Verwandschaft zugegeben, würde das Augment in der Verschmelzung mit dem Präfix verborgen liegen, und sich nur mißbräuchlich in *ἠνωγον* erneuen; übrigens müßte man sämmtliche Formen des langen Schlußvocals (vgl. Lat. cogn-itum; de-di) verlustig geworden erklären, und sich nicht etwa auf *ἔγνωκα*, dessen Bildung offenbar jünger ist, berufen, sondern auf S. *dsha-dshnâu* (cognovi), die Griech. Formen *γέγαμεν*, *ἔσταμεν* u. s. w. Vielleicht mag sich das *ω* in *ἀγέρωχο* auf einen sehr ähnlichen Ursprung zurückführen lassen; die √ *ἐχ* liegt darin unverkennbar; ich finde außerdem darin das S. *garwa* (superbia) und *sa* = *ἁ* (mit); also: mit Stolz (edlem und unedlem) sich betragend, *ἀγαυρῶς ἔχων*. Das simplex zu *ἀνωγα* finde ich in *γέγωνα*, dessen Nasal blieb, weil es keinen im Präfix besaß, und das aus diesem Grunde sich unverstümmelt erhielt. Die Ableitung aus *γόο* (Wehruf) hat nicht bloß die Bedeutung, sondern auch die Form

Modification von √ *tṛ* (transire), wie mehrere Stellen bei Rosen deutlich lehren, z. B. **apadam tartum** (infortunium evadere); es lag vorzüglich der Begriff des Ueberſetzens im Hintergrunde, daher Man. XI. 43: **navem ſemetipſum praebens illos trajicit i, e. ex periculo, malo, evehit.** Gr. *τηρο* (cuſtodiens) und *τηρεῖν*. Lat. **nu-trire** wahrſcheinlich Comp. mit **novo**, *νέο* (jung); auch etwa **janitor**, oder die letzte Sylbe ſt. **tu-tor**?

6) *dā* (dare), *δω*, Lat. **da**, Litt. **du**, Lett. **dô-t**, Altpr. **dâtun-ſi** (dare ſe), Perſ. **dâ-den**. Im Praeſ. *da-dā-mi*, *δί-δω-μι*, Arm. **da-m**, Litt. **du-mi**, **dû-du** mit Beibehaltung der Reduplication (**dûs-ti**, **dûs-te** = S. *dadāti*, *dattha*; s ſt. der ling., folglich auch in jenen Formen Reduplication), Lat. **do**. Sl. **dajo**, Oſſ. **às dâ-ti-n** (ego do; man überſehe nicht, daß die Reduplication beibehalten iſt), **dî dâtis** (das), **mâch datem** (damus). Dieſes Verbum wird im Oſſetiſchen durch **rátt** (da) z. B. **ás ráton** (dedi) ergänzt; ich halte **ra** für das Oſſ. Präfix **ra** (wieder, zurück); auf die angebliche S. √ *rā* (dare) gebe ich nichts, obgleich *rā-ti* (donum) vorkommt, Roſen's Ved. ſpec. p. 14., denn dieſes könnte von √ *ri* (accipere) ſtammen. S. *dāna* n., Lat. **dono** n.; **dô-t** (vgl. **gen-t**) mit **facer-dôt**.

7) *dā* ſ. *dō* (abscindere; etwa verwandt mit *dwa*, zwei?). Gr. *δαίειν* (lacare, dividere), *δαΐζειν*. *Δα-τέ-ομαι* wie *πα-τέ-ομαι* (ſ. √ *pā*), *ζητέω*, *ταιτάω* u. ſ. w. Wäre nicht das ältere **dusmo**, ſo würde ich **dûme** (Dornſtrauch) unbedenklich hieher ziehen, wie **lu-ma** zu S. √ *lā* (scindere); *αῖ-μο* (*δρυμός*) nebſt *αἰμασιαι* (Dornbuſch), welches ein wenigſtens ideelles Verbum, etwa mit der Bedeutung: *δρυφάσσειν* vorauszuſetzen ſcheint, können wenigſtens — dies erhellet aus *ἄλμον* im vorigen Artikel — *δαίειν* zur Wurzel haben. Iſt *δῆμο* (Abtheilung?) dieſes Urſprungs? — Gänzlich zu trennen iſt *δαίειν* (incendere; ſ. √ *dah*); aber die Vergleichung von *δαι-τρό*, *ταμία* (√ *τεμ*), *σκοῖδο* (√ *σχιδ*) weiſet darauf hin, daß *δαίνυμι* (lege Speiſe vor, theile ſie zu) nur eine andere Wendung des Sinnes ſei. Ja *δάπτειν*, *δαῳδάπτειν*, **dapes** ſcheinen ſich zu *δαίειν* zu verhalten, wie √ *lup* zu *lā*. Vgl. *δόρπο* mit √ *δρεπ*. — S. *dāman* (fascia, lemniscus, taenia), *rasanā-dāman* (Gürtel; Bohlen, Ind. II. p. 169.); Gr. *κρή-δεμνο*, Lat. **redimire** ſtehen in ſchönſtem Einklange. Gilt die Ableitung von *δέειν* (vincire) auch für das Sanskritwort, für das Neuperſ. دام (dâm; rete, laqueus)? **Dâmen**, دامن, lacinia, finus veſtis) ließe auf S. √ *dā* (scindere) rathen.

8) * *drā* (fugere) ſ. *dru*.

9) *dhā* (ponere, tenere), Gr. *θη*, Litt. **dê-ti**, Lett. **deh-t**. *Dadhāmi*, *τίθημι*, Litt. **dêmi** und **de-du** (3. perſ. ſing. **des-t** = S. *dadhāti*, nämlich s ſt. der ling.). Altpr.: **ſen ſen-ditans rankans** mit gefalteten d. i. zuſammengelegten Händen. Perſ. نهادن (ni-hâ-den) mit h ſt. dh, vgl. S. *hi-ta*, nach Bopp's trefflicher Bemerkung; پنهان (pi-nhân; absconditus) iſt ein Decompoſ.; im S. *pi-dhā*, obtegere. دان (dân), welches wie ستان (ſtân), in Compoſ. einen Ort bezeichnet (Wilken p. 86.) z. B. **Ekba-tana** und **Ispa-han** (*ἵππο-στασία*) nach Laſſen's höchſt intereſſanter Bemerkung, iſt nebſt دان (dân; vas, *θή-κη*) jedenfalls entweder von *dhā* oder *dā*, welches letztere auch für indere, infundere (z. B. *falilam*, aquam; Ram. I. 34. 18) gebraucht wird. Aus √ *dhā* erklären ſich ferner S. **dha-nwa** und *dhanus* (arcus; vgl. das Suff. *nu*; alſo: quod quis tenet) und *dh-ana* (divitiae; Beſitzthum), wofür √ *dhan* (producere, frugiferum eſſe) wahrſcheinlich unnützer Weiſe erfunden iſt. Der Wegfall oder die Kürzung des *ā* in *dhana*, *wie z. B. in wana* (ſylva) von √ *vā* (wehen). — *Dhita* war ehemals ſt. *hita zufolge Panini* wirklich in Gebrauch; daraus wird klar, daß *ſa-ha*

(mit), in den Veden *sa-dha* (Rosen, Ved. spec. p. 23.), eigentlich: in Zusammenlegung bezeichnet. — S. *çrad-dadhâmi* fidem pono d. i. crê-do. Es steht folglich d hier, wie öfters im Lateinischen, für dh, und man darf an dare nicht denken, wenn man anders nicht eine von der Sanskritischen verschiedene Zusammensetzung für das Lat. annehmen zu dürfen glaubt. Daran, daß crêdere ein Compos. sei, kann nicht gezweifelt werden; die Länge des Vocals rührt vom Wegfalle des Linguals her; cre-didi, cre-duas (Struve, Lat. Conj. p. 203.) verhält sich wie con-didi, per-duam. Mit dem S. *çrat* (fides) in jenem Comp. steht certo (gewiß), dieses aber schwerlich mit decreto (cernere) oder crescere in Verbindung. *Çrat* erinnert an *rita* (verus) ohne daß man jedoch klar eine Verbindung derselben erkännte. — Das Goth. taujan (ποιεῖν), Ahd. zawjan (Grimm. I. p. 1041.) gehört, nach der Lautverschiebung zu schließen, zu S. √ *dâ* (dare); dagegen Ahd. tuo-m (facio) und Goth. dêds (facinus) zu S. √ *dhâ*. Ueber den abweichenden Gang der Bedeutung bei so allgemeinen Begriffen wird man sich nicht wundern, zumal da nicht bloß *dâ*, sondern auch *dhâ* in manchen Wendungen dem Sinne der Deutschen Wörter sich äußerst nähern, τιθέναι heißt mit vielen Accus. so viel als efficere. Grimm a. a. O. und Bopp in der Recension von Grimm's Grammatik sehen mit vollem Rechte auch die Deutschen schwachen Verba mit der Wurzel von tuon componirt an, und es ist klar, daß im Goth. Plur. z. B. salbô-dêdum (wir thaten salben) noch die Reduplication des S. Praet. *da-dhau* (τέθεικα) liegt. Im Griech. scheinen πλή-θειν, ἀμύναθον u. s. w. ganz desselben Ursprungs. Es dürfte nicht überflüssig sein, darauf aufmerksam zu machen, daß auch im Lettischen eine nicht geringe Zahl von Verben auf deh-t neben kürzeren vorkommen: baideht (bange machen) neben bî-t (fürchten); sskandeht und sskanneht (klingen, schellen); naudeht und naut (wie eine Katze miauen); dimdeht (klingen, dröhnen) neben dimt; sskumdeht (betrüben) und sskumt (traurig sein); stumdeht (hin und her stoßen) und stumt (stoßen); kweldeht und kwehleht (glimmen). Auch mîdît und mît (treten); sskraideleht (herumlaufen) Freq. von sskraidît neben sskreet (rennen, fliegen); jâdeleht Freq. von jât (reiten) u. s. w. So auch im Littauischen. — Poln. heißt dziać (wirken) und davon das Reflex.: geschehen; po-dziać (wohin thun, legen); o-dziać (Kleider anthun, anlegen). Zur Aufklärung des Aor. Pass. scheint mir meine Muthmaßung nicht undienlich, daß ἐπ-ενήνοθεν (ἐγκεῖται) ein neutral gebrauchtes Perf. von τίθημι (vgl. ἕσταμεν) sei, und sonach auch ἔθην in ἐτύφθην in neutralem Sinne: saß, lag bedeuten könne. Die Reduplication der Präpos., wie in με-μετ-ι-μένο.

10) *dhmâ* s. *dham* (flare). Davon vielleicht Neupers. دم (dem; halitus, spiritus), welches man indeß auch mit *âtman* verglichen hat. Oss. demgâh, dimgh (ventus; vielleicht componirt mit *gâ*: mit Wehen gehend). Gr. σμώ-νη, σμώ-ς (Windstoß); also σ für θ, θμ als Anlaut fehlt im Griech. Wo ich nicht irre, ist die Wurzel auch im Slawischen z. B. Poln. dme (e nasalirt), dmiesz, dmie (Bandtke S. 178.) = S. *dham-âmi* cet.; in den meisten Formen steht statt des m der Rhinismus. Bedeutung: blasen, wehen. Bopp vergleicht Lat. √ flâ; an und für sich vortrefflich; f steht z. B. in sufflâmen neben θλᾶν; fm, pn sind aber dem Lateiner unverträgliche Verbindungen, weswegen er πνευμον in pulmon (pl st. pn) verwandelt, wozu noch bei fm als zweien Labialen die Anforderung größer war. Grimm vergleicht nun aber auch flâre (I. p. 585) mit blasan, plasan. Lassen sich diese vereinigen? Mit flare ohne Frage, aber, ob auch mit √ *dhmâ*, ist doch sehr problematisch; Ahd. plâhan (flare) scheint h (wie chnâhan S. *dshñâ*) vgl. blâjo (spiro) und Ags. blâve (spiro) nr. 52. eingefügt zu haben und von plâhan (βληχᾶν, balare) völlig verschieden; rücksichtlich des a vgl. Ahd. hlosên

(auscultare) mit cluere. Statt des labialen sollte man einen Zungenbuchstaben erwarten, denn nur das umgekehrte Verhältniß zeigt Goth. thliuhan (fliehen) neben φεύγειν. Zudem sehe ich, daß die Deutschen Wörter Ahd. dunst (procella; später vapor); Nhd. aufgedunsen, Nhd. dimpfan (fumare nr. 368.) viel größeren Anspruch auf eine Verwandschaft mit √ *dhmâ* zu machen scheinen; freilich nur unter Voraussetzung einer stehengebliebenen Lautverschiebung und der, jedoch öfterer statt habenden Hinzufügung von s und p. Die ersten beiden stellt Grimm unter nr. 396. oder 571.; Goth. thinsan (trahere) scheint selbst aus S. √ *tan* (extendere) entstanden, zu welcher nr. 571. gehört. Vgl. noch tunst und tuft (vapor) bei Grimm II. S. 214 und S. √ *dhûp*.

11) *pâ* (bibere), Gr. πω, Lat. pô, Altpr. pou-ton. Litt. pota (Trinkgesellschaft); Perf. bâ-deh (vinum), ba (nach v. Hammer: Brühe). Die Wurzel ist im S. defectiv, wie im Lateinischen und Griechischen. Dort nur die Part. pô-to (getränkt) und pô-turo (Tibull. I 3, 78.), aber auch das Intens. pôtare und pô-culo n. Hier, außer Ableitungen, die Formen πέπωκα, πέπομαι, ἐπόθην, ποτό, welche den entsprechenden von √ δω genau parallel laufen. Buttmann irrt daher, wenn er βωσεσθε von βιόω vergleicht und ι vor ω, ο weggefallen meint. — Die Wurzel ergänzt sich buech *pî* (Paff. *pîyé*, womit man das Med. πίομαι vergleiche) und dessen Reduplication *pi-w* (ſt. pi-p) : *pîwâmi*, Lat. bibo, Sl. pi-ti (bibere). S. *paj-as* (aqua, lac), Afgh. poi (lac), Litt. pênas (id.). Lat. pin-cerna (Trankmiſcher) und prôpinare ſind vielleicht nur Umbildungen Griech. Wörter. — S. *wâpî* (lacus) vielleicht aus *awa+a+√ pâ* (Hinabtrinker) vgl. *ſâgara* (mare, oceanus aus *ſa+a+√ gṛî* (zuſammen verſchlingend). — Heißt: Biene, Lat. api, Lett. bitte eigentlich: Trinkerinn d. i Honigſaugerinn? — Auch S. *ap* (aqua) ſcheint eine entſtellte Bildung aus dieſer Wurzel. — *Pâ* eig. ſt. *pai*?

12) *pâ* (tueri, ſervare). Eine überaus weit verbreitete Wurzel, deren in drei Hauptmaſſen zerfließende Bedeutungen: Ernährung, Beſitz, Schutz oder Herrſchaft, gleichwohl auf einer gemeinſamen Grundlage ruhen. Ich vergleiche

a) Litt. pê-tus (Mittagsmahl, Mittag, Süden), pênas (Fraß), pênêti (futtern); das radicale ê für â, vgl. √ *dhâ*. — Lat. √ pâ, wofern nicht im Perf. pâ-vi, in pâ-bulo; pâ-ni, πα-νό bei den Meſſapiern (wie Nhd. brô-t vielleicht von √ bar nr. 325. = S. √ *bhṛi*, ferre, nutrire) ein Conſonant hinter â unterdrückt iſt. Pascere hat ganz das Anſehen einer Ableitung, und pas-tum, pas-tor wird mit mis-tum verglichen werden müſſen, obwohl s auch eine ling. vertreten haben könnte. Im Sl. findet ſich ſowohl pitati (nutrire, alere; Dobrowsky Inſt. p. 89.) als im Praeſ. pacs, Inf. pac-ti (pascere; ib. p. 351.), zu welchem letzterem das S. *paçu*, Lat. pecu (Ableitung von πεκ falſch, da gar nicht das Schaf insbeſondere, ſondern Vieh im Allgemeinen darunter verſtanden wird), Goth. faihu, welches Grimm II. p. 28. jedoch, nebſt Goth. fahan (opes acquirere, capere), in nr. 309. einordnet, Gr. πᾶϋ u. ſ. w. ſich gut fügen. Doch iſt wohl zu überlegen, ob es nicht, nebſt *pâça* (funis), auf die angebliche √ *paç* (ligare) zu beziehen ſei; alſo: Bande vgl. *jû-tha* (grex); ein Zuſammenhang mit √ *pâ* wäre für das S. nur unter der Vorausſetzung möglich, daß es eine, davon mittelſt eines Ziſchlautes abgeleitete, vermehrte Wurzel gegeben habe. — Im Griech. παίειν (comedere) bei Ariſtoph.; πανία (Ueberfüllung, Sättigung); ferner πανέομαι, ἐπασάμην (ſpeiſe mich), deſſen τ wahrſcheinlich zum Suffixe gehört. Iſt die √ πατ, ſo wäre freilich das kurze α in jenem Aor. erklärt, und πάτνη, πάθνη, φάτνη (letzteres wohl durch Umſtellung der Aſpiration; Krippe) könnten dafür zeugen, wenn man vor ν (vgl. ἐρε-ἀνη) ein α ausgefallen dächte (vgl. μεταγείτν-ιο); indeß weiß man ja, daß nicht ſelten θ und zuweilen ſelbſt τ z. B. ἐφετμή bloßer Einſchub iſt. Angenommen aber auch eine √ παν würde man es doch für eine secun-

dāre, durch τ vermehrte Wurzel erklären müssen. — Auf eine oder die andere Weise verhält es sich gewiß auch mit Goth. *fódjan* nr. 480. Daß d zum Suffix gehören könne, geht aus Grimm (II. S. 224.) hervor. Vgl. auch √ *dhé* und *°ſt*. — Auch im Lat. scheinen noch: pĕ-nus (vgl. facinus) cet. des kurzen e ungeachtet hieher zu gehören.

b) S. *pati* (Herr; Gemal). Zwar stellten die Grammatiker eine √ *pat* auf; diese ist aber gleich vielen anderen eine baare Erfindung. *Ti* als Masculinarsuffix für Nomin. ag. ist nicht durchaus ungebräuchlich: *dſhmá-ti* (Verwandter); *patti* (pedes; √ *pad*); *padati* (id.), das mir nicht denominativ zu sein, sondern irgendwie √ *i* zu enthalten scheint. Im Griech. *πάν-τι*, *Σίν-τι*, *Φίλ-τι* = *Φιλητάς*. Diesem *pati* entsprechen Arm. bed (chef., seigneur, qui est des premiers, des plus considerables), Goth. faths (dux), brûth-faths (sponsus); Gr. *πόσι* (Gemal); dem fem. *patnî* (uxor) aber *πότνια* mit Hinzufügung eines *α*, wie es bei fem., die solchen im S. auf î entsprechen, zu geschehen pflegt; der Sinn ist: domina, Herrin, Frau besonders nach dem Sprachgebrauche des Mittelhochdeutschen; übrigens ein masc. nun und nimmermehr vorhanden gewesen, da das Wort ein Substantiv ist. *Patnî* ist nämlich gebildet wie *rádſhnî* (régina), so daß es eine Grundform *patan* neben *pati*, wie *ſakhan* neben *ſakhi* r. 164. vorausſetzt. — Im Lat. Dii potes. — Litt. pat's, Gen. patiés 1) ipse; eine Bedeutung, die sich aus dem Begriffe: Herr entwickelt hat, wie umgekehrt i-pse, das einer spätern Erörterung zufolge selbst mit *pati* zusammengesetzt ist, für dominus cet. im Gegensatze zu Abhängigen gebraucht wird; s. Ruperti ad Juv. Sat. I. 62. 2) maritus; auch: Männchen eines Paares. Eben so patti mit Assimilation des n (ipsa, marita, femina). Noch merkwürdiger ist das völlige Zusammenstimmen von wiefs-pat's (großer Herr), Altpr. waispatin (in einem Cas. obl.: Frau; s. Vater's Wörterbuch in : Sprache der alten Preußen) mit S. *wiçâm-pati* (1. Herr der Wißen, oder der dritten Kaste, 2. Herrscher), worauf schon v. Bohlen im Anhange zu Voigt's preußischer Geschichte I. S. 716. und Bopp (Sündfluth in der Vorrede) aufmerksam gemacht haben. Eine Berechtigung übrigens, in Littauen eine Kaste der Ackerbauer zu finden, giebt dies Wort so wenig, als die bei den Indern und heidnischen Slawen gleichmäßig vorkommende Sitte, lebende Menschen mit den Verstorbenen zu verbrennen, eine Entlehnung dieses Gebrauches bei einem dieser Völker vorausſetzt. Mehrere Ableitungen der √ *wiç* bezeichnen: Wohnung und *wiç* als m. seinem subjectiven Sinne nach nichts als incola, agricola; zudem ist in dem Litt. Worte nicht die ausdrückliche Genitivendung des Plurals, wie im S. vorhanden, und es heißt daher nicht nothwendig: Herr der Einwohner, sondern vielleicht: Herr des bewohnten Ortes (vicus, und im Slawischen z. B. Poln. wieś, Dorf). Einer Ableitung vom Lett. wiſſſa (omnis) u. s. w. möge man übrigens kein Gehör geben, so nahe sie auch äußerlich zu liegen scheint. Ich sehe jetzt, daß Rosen, spec. Ved. p. 18. zeigt, das ältere *wiç-pati* bedeute ursprünglich nichts als schlechthin: Mannherrscher; vgl. √ *wiç*; daher ist es irrig, wenn v. Bohlen (Abh. d. Koenigsb. Gesellsch. I. p. 128.) folgert, das Wort sei von einem Volke mit Casteneintheilung herübergenommen. — *Δεσ-πότης* erklärt Bopp aus *diç* (regio), wobei vielleicht nur befremden könnte, daß der √ *diç* im Griech. √ *δεικ* entspricht, also mit κ; ein genügender Grund aber würde dies nicht sein, um die Ableitung zu verwerfen, zumal da die Joner auch *δέξω* st. *δείξω* sagen. Nichts desto weniger kann ich der Ableitung von *diç* nicht beipflichten, da der Grundbegriff durchaus nicht den eines Landesherren, sondern vielmehr eines Herrn über Personen giebt. Ich denke daher an *dáſa* (servus) mit Verkürzung des â, wie in *ἴσσον*, *κέρ-τομο*, und mit Unterdrückung des a; also: qui servos alit (pascit), possidet (*πέπαται*), dominus eorum; vgl. *πολυπό-της*. *Δοῦλο* leitet man bekanntlich von *δεῖν*, und Pers. heißt der Sclav: بندی (bendeh; gebunden). Eben diesen Sinn könnte man auch in *dáſa* finden,

deutet: Hirt und Hort. Der Begriff des Nährens, Erhaltens liegt, wie wir gesehen haben, in der Wurzel, und, so lächerlich die etymologische Combination des Gottes mit dem All (πάντ) ist, so wenig kann man doch eine Verallgemeinerung des Begriffes zu dem des großen Welterhalters unnatürlich finden. Wie die Athene ἐργ-άνη, Arbeiterin, benamt wurde, wie Ἱκάν der Schützer der Heerden und Pfleger der Fluren, auf daß diesen und dem Menschen reichliche Nahrung werde, so trägt auch die Römische Hirten- und Feldgöttinn **Pāles** vom Nähren, Erhalten (S. √ *pāl* i. q. *pā*) ihren Namen. Die Bildung ist wie **cacdes** u. s. w., **a** aber verkürzt. **Pālā-tio** scheint: Weideplatz zu bedeuten vgl. Tibull. II. 5, 25. und **Pālātua** entweder mit dem **Suff.** (vgl. **statŭo, statua**) **ua** versehen oder mit **tua**, vor dem ein **t** weggefallen, zusammengesetzt, also: Schützerin des Palatium vgl. **acdi-tuo**. Sollte auch **pālari** durch Contraction aus einem, dem **jaculari** oder **ustulare**, von **pascere** analog gebildeten Verbum entstanden sein (Nomadenleben führen) oder unsere frühere Ableitung von **pāgo** m. unangefochten bleiben? Bei **pālāto** wäre des Essens wegen eine etwaige Ableitung von **pascere** nicht unmöglich? Eine ähnliche Bildung als Ἱκάν ist ποι-μήν = Litt. **pie-mŭ** (Hirtenjunge), welches **Grimm**, als Compositum es nehmend, **Vieh-mann** deutet; es stammt aber von **pĕ-ti** (futtern); das Suffix entspricht dem S. **man**, das auch **Adj.** aus Verben, und nicht bloß **Subst. neutr. gen.** bildet. Der Diphthong **oi** kann freilich wohl nicht genau mit dem in δέσποινα verglichen werden, indeß mag es immer auch eine leicht abgeänderte Wurzel für √ *pā* gegeben haben. Ob auch der Ἱκαιάν hieher gehöre, und eigentlich einen Erhalter, **curator**, andeute, bleibe dahin gestellt; vielleicht weiset es sich als Composition von ἰάομαι aus.

Nachdem wir die Wörter **zupponē, lipŏneis, zypan** und **khubân** einzeln betrachtet haben, wäre jetzt die Frage zu erledigen, ob, wenn nach unserer Annahme das zweite Glied dieser Composita auf √ *pā* zurückzuführen ist, nicht minder das erste einstimmig und welcher Bedeutung es sei; aber hiebei eben erheben sich, sofern man nicht leichtsinnig verfahren will, die größten Schwierigkeiten. Keine der Ableitungen, welche für den einzelnen Fall Gültigkeit zu behaupten scheint, will sich allen weder nach Form noch nach Bedeutung gehörig fügen. Bei der Frage über die Einstimmigkeit der ersten Sylbe kommt es vorzüglich darauf an, zu ermitteln, ob die verschiedenen Zischlaute in derselben sich **historisch** in den verschiedenen Sprachen parallel stehen; die physiologische Möglichkeit, die niemand bestreiten wird, reicht nicht aus. **Frähn** führt noch an, daß شوبان (**shubân**) eine mundartliche Sprechweise sei, sonst bei Türken, Tataren, Persern جوبان (**dshubân**) laute. Die ersten beiden haben es sicher nur entlehnt, und daher kommt ihre Aussprache in keinen Betracht, wohl aber die zweite der Perser. Um der vielfachen Interessen willen, die sich an unseren vorliegenden Gegenstand knüpfen, habe ich, wie man mir glauben wird, keine Mühe gescheut, denselben aufs Klare zu bringen; daß es mir dennoch nicht völlig gelungen ist, sieht man; dessenungeachtet wollte ich die Untersuchung nicht unterdrücken, da es vielleicht einem anderen ein Leichtes ist, die Entscheidung zu geben.

c) πάομαι (erwerbe mir); πέπᾱμαι (besitze). **Buttmann** macht **Schneidern** einen Vorwurf daraus, daß er in seinem Wörterbuche πάομαι und πάσασθαι vereinigt habe; er mag Recht haben, daß Lexikon und Grammatik, den Unterschied der Quantität und der specielleren Bedeutung festzuhalten, verpflichtet seien, dennoch liegt deren Verwandschaft, wie mich dünkt, am Tage. Die Sanskritwurzel bezeichnet jetzt, so viel ich sehe, eigentlich weder „ernähren," noch „erhalten d. i. bekommen," sondern erhalten d. i. **conservare**. Πάσασθαι ist aber: sich erhalten, nämlich durch Nahrung; und πάομαι: ich erhalte etwas für mich, vgl. κτάομαι (bemächtige mich einer Sache, mache mich zum Herrn derselben) mit S. √ *çaś*.

hen. Auch in νέμειν, νέμεσθαι liegen die Begriffe des Weidens, Be-
s, Beherrschens neben einander, wiewohl hier der Grundbegriff: ver-
n, zumessen, s. √ *mâ*, ist. Noch will ich bemerken, daß man im
pos-sidere, pollere häufig dasselbe Vorderglied als in pos-sum
is, pote sum) erblickt hat; es dürfte hier aber doch der Schein
n. In pos-sidere (be-sitzen) wird man doch gewiß lieber die Prä-
on ποτί (vgl. pônere) suchen; in pollere wäre indeß gerade eine
position: pote + valere, vgl. malle, gar nicht unwahrscheinlich.
ri ist schon oben als Ableitung des in der Benennung Dii potes
tenen Nomens, dessen Abstufungen auch noch vorhanden sind, dar-
lt. Zu potiri gehört auch als dessen Partic.: potent (wie parentes
parient); fälschlich stellt man es unter posse, denn, wäre die-
ichtig, so müßte es *pos-sent, wie prae-sent lauten. S. √
Ob potis in der Verbindung potis est u. s. w. ein verknöcherter No-
tiv sei, wie Buttmann von θέμις εἶναι annimmt, beantwortet sich
leicht; es müßte auch von magis, satis (semis dagegen ist apo-
t) gelten; die Formen auf e, welche jedoch auch wie z. B. mirare
is s verloren haben könnten, sehen als neutra aus, vgl. levi-s,
. Sollten jene Comparative sein, vgl. melios?

Ueber die weite Verzweigung der √ *pâ* darf man sich nicht wun-
; es ist einer der ersten und einfachsten Kinderlaute, mit dessen Dop-
g in unendlich vielen Sprachen der Vater: πάππα, pappas, Papa,
. paps (Pfarrer, Pope) benannt wird, und welchem die Doppelung
em, was gewiß nicht gleichgültig ist, milderen und weicheren m: mamma
ter und Brust, vgl. auch μύζειν, μαζό, μαμμᾶν; für letzteres jedoch
Litt. pápas = Lat. papilla, wozu sich Lett. pampt, schwellen, als
zel anbietet) gegenüber steht. Auch ist das reduplicirte *pâ* Kinderaus-
für Speise: Lat. pâ-pa (Speise), und pappare, pappen. Das
ältniß des volleren Lautes zu *pî* (trinken) mit dem helleren ist viel-
in dem Unterschiede des Genießens begründet; *pî* sehe ich nämlich
ie eigentliche Wurzel an; *pâ* (trinken) aber als deren Wriddhi (pai),
e Wurzeln auf ai vor Consonanten fast überall das i einbüßen, wie
Griech. νι. Sind die Poti-tii und Pin-arii vielleicht: Speis- und
k-Besorger? Πή-ρα, Zehrsack. — S. *pitu* (cibus; Rosen, Ved. spec.
; daher wird der Vatername pă-ter, S. *pitri*, mit Recht von √
ogeleitet, also: Erhalter wie *dâtri* (Geber); *mâtri* (Säugerinn) ent-
den verwandten Laut. Παοί als ἐπίκτητοι συγγενεῖς. Παῖδ ist wahr-
lich πά-ιδ (vgl. Θέο-γνιδ), denn παίζειν (nach Kinderweise sich be-
n) ist erst davon abgeleitet, vgl. ἑλληνίζειν. Erwägt man weiter,
√ *push*, nähren, vorkommt, mehrere Wurzeln sich aber einen Zisch-
beigefügt haben, und der Lippenlaut p leicht das labiale u nach sich
, so wird man versucht, auch S. *pu-tra*, *pó-ta*; Lat. pûso,
ero, pullo, Gr. πῶλο, Füllen, pûpo (Bube), pûpa u. s. w. (lauter
e Geschöpfe) hieher zu ziehen. Discipulo scheint: Lern-knabe zu
obwohl ich kein analoges Beispiel zu der Zusammensetzung zu nen-
wüßte; pŏ-pulo mit der Reduplikation und manipulo erinnern
an die √ ple, füllen. Noch werde hier einer scheinbar ver-
ten Wurzel gedacht. Sie liegt in βόσκειν, dessen σκ wahrscheinlich so
radikal ist als in πιπίσκειν, pascere; προ-βοσκ-ίδ; βο-τό, βο-
(Nährmittel vgl. φέρβειν, herba): βό-τηρ; dagegen βού-της von
vgl. πολίτης, und möglicher Weise selbst συ-βώτης, vgl. *gôshtha*
p. p. 805.). Πρόβατα (vgl. ἑρπετά, πετεηνά) wird mit Recht nicht hie-
sondern zu √ βᾱ gezogen. Man sieht, daß die oben gedachte Wur-
wahrscheinlich vocalisch und nicht mit τ schließt; wenn letzteres auch,
e sie an und für sich eine Seitenform von √ *pâ*. Näher liegt es
), sie mit βῶ (bos) zusammenzubringen, für diesen Fall aber muß
llig von *pâ* getrennt werden, da im S. *gô* (Kuh und Erde) g steht.
Wort könnte man von einem Schallworte herzuleiten versuchen wol-

len, da eine angebliche Wurzel *gu*: tönen bedeuten soll und *βοή* wirklich vorkommt. Mir scheint es natürlicher, daß *gó* in beiden Bedeutungen als die weidende Kuh und die Weide gebende Erde — beide Nährerinnen und darum etymologisch und oftmals mythologisch zusammenfallend — der in *βόσκειν* liegenden Wurzel mit ursprünglichem *γ* entstammen. Ich weiß nicht, ob sich dies durch √ *gu-p*, servare, custodire, (vgl. jedoch √ *guk*, tegere) näher beglaubigen läßt; *gópa* (1. bubulcus, 2. dominus) würde man sowohl von √ *gup*, als von *gó* + *pa* (Kühe hütend), wiewohl letztere Ableitung wahrscheinlicher ist, ohne Verletzung der Sprachgesetze ableiten können. — Ein ähnlicher Lautunterschied im Ung. enni (essen), inni (trinken).

13) * *prá* s. *púr*.

14) *bhâ* und *bhâ-s* (lucere); *â-bhâ* Pers. آب (âb; splendor); باه (bâ-m; diluculum, aurora). Σαφές scheint aus *sa* + *bhâs* (zusammen Glanz habend) zu bestehen, und mit σοφό unverwandt. Der Name Σαπ-φώ (hell-leuchtend oder deutlich kündend?). Gr. √ *φᾱ* (*φαίνειν*); *φά-ος* und *φως*, Gen. *φωτ-ός*; daher ist letzteres nicht aus jenem contrahirt, sondern, da es auch nicht S. *bhâs* f. zu sein scheint, mit einem anderen Neutralsuffixe versehen. Das Lat. fĕnestra und mit Absorption des n: fe-stra kann kaum etwas anderes als ein Lehnwort sein: vielleicht von einem unnachweislichen *φανίζειν* mit dem Suffix *τρα* für: Werkzeug. — Lat. prŏ-bo (d. i. hervorleuchtend). Vgl. S. *bhawat* st. *bhâ-vat* (Bopp. Add. 221. ed. Lat.) mit der Bedeutung: excellens, dominus. Es entspricht das Gr. *φως* (vir), das nicht von *φυειν* zu kommen scheint.

15) *mâ* (metiri); *mâ-tra* = Gr. *μέ-τρο*. — Im Persischen pi-mû-den (metiri), ni-mû-den (ostendere), is-mû-den (experiri, vgl. ermessen); fer-mû-den (jubere vgl. moderari) nebst fer-mân (mandatum) = S. *pramâna* (auctoritas) und mânem (similis sum) nach der Bemerkung von Bopp. — Wahrscheinlich Lat. meare (emetiri viam); Lett. mai-t (tauschen d. i. gegen einander abmessen; vgl. S. *mithas*, mutuo). Lat. immâni vielleicht: kein Maaß habend (vgl. impûni unter √ *pâ*), doch stellt es Müller (Etr. II. p. 93). mit manum, bonum nach Serv. und Mânes (Dii boni) zusammen. Mê-tiri (vgl. men-tîri von men-ti). Vom starken Participe men-to bleibt es zweifelhaft, ob es zu √ *mâ*, wie ven-to zu *vâ-ta* sich verhalte, oder der verlängerten Wurzel (mit eingeschobenen n; vgl. expan-so) angehört. Da *mâ* mit mehreren Präpositionen: gleichen bezeichnet, wie denn Messen ein Vergleichen räumlicher Größen ist, so verdient Bopp's Vergleichung des Gr. *μιμεῖσθαι* (simulare) vollen Glauben, nur möchte ich das von *μῑ-μο* erst gebildete Verbum nicht wie das S. *mĭ-mé* redupliciert ansehen, die Länge des ῑ zeigt, daß *μῑ-μο* vielmehr eine Ableitung von √ *mî*, einem Substituten von *mâ* im Passiv ist, in welchem â nach r. 494. bei mehreren Wurzeln, vermuthlich durch Einfluß des folgenden j zu ī wird, falls nicht ī wie in Cl. IX. ursprünglich ist und â aus Wriddhi (*ai*) verstümmelt wurde; *μο* halte ich für das gewöhnliche Suffix. Das Wort stammte also von dem Passive. Simĭli (vgl. *sam-mi-ta*) ist entweder verbal wie facili (was zusammen sich messen läßt) oder nominal, wie humili, von *sama*. Im-âgon (simulacrum) und das Intens. ĭmitari, auch aemulo vom S. *mi-mé* mit Abfall des ersten m. — Nimio und nimis (vgl. magis): ohne Maaß. Wäre norma ein Compos. mit dem S. Praef. *nir* (aus)? Wahrscheinlicher doch däucht mir der Ursprung aus √ *gnâ*, vgl. *γνώμων*. — Litt. mie-ra, Poln. mia-ra (Maaß); Litt. mattŏ-ti (messen; tt gehört sicher zum Suffixe); mé-tas (Jahr), kŭ-met (quo tempore?), wie Pers. همان (hemân, mit he, aus; tempus); S. *samâ* (annus) und davon Lat. bimo. Ferner *mâsa*, um dessentwillen unnützer Weise √ * *mas* aufgestellt wird, Lat. menſi, Gr. *μην*, Oss. mai, Afgh. mâŏhta (Mond, Monat), Pers. mâh, meh (mensis, luna), Litt. mienŭ, ells

m. (id.), Lett. mehnes (luna), mehneſs-s (menſis), Serb. mjeseo (luna), Goth. mêna (Mond) und mênoths (menſis). — Das Griech. μέμερε (zutheilen, zumeſſen) könnte, falls es nicht zu √ *jam* gehört, *mi* + *mâ* ſein, oder dem S. reduplicirten *mi-mé* entſprechen, und das ρ aus gleichem Grunde ſtehen, als umgekehrt μ in μίν für νίν d. h. der Verunähnlichung halber, wie Poln. niedźw-iedź (Honigeſſer d. i. Bär von miód, Honig) und nieszpór (die Veſper), alſo n für m eines folgenden Lippenbuchſtaben wegen; oder, wie wahrſcheinlich Lat. madere neben Nhd. naſs; Nhd. glizen (nitere) neben Lat. renidere einer zweiten ling. wegen.

An die kürzere Wurzel *mâ* ſchließt ſich eine andere mit d: Goth. √ mat (t der Lautverſchiebung gemäß), meſſen; davon Lat. modo, modio; modes-to, moder-ari (Mäßigung, Maaß halten, beherrſchen); Osc. Μεδδείς, Medix tuticus (Müller Etr. p. 29.) d. i. moderator, qui tutelam exercet. Gr. μέδιμνο wie μέτρα. Gr. √ μεδ (Fürſorge tragen, walten, herrſchen). Mederi und meditari wage ich nicht, mit Beſtimmtheit herzuziehen; jenem liegt wegen remedio, Mittel, ein Vergleich mit medio (S. *madhja*), dieſem ein ſolcher, wofern auch nicht mit μελεταν, doch mit S. *médha* (Verſtand) und Gr. √ μαθ (lernen) dem Anſcheine nach um nichts minder nahe. — Wäre Lat. mĕreri (eine Vergütung im Verhältniſſe zu der Leiſtung zugemeſſen erhalten) vom Litt. mie-ra (Maaß), und Gr. μείρομαι aus √ *mâ* (*mi*) entſproſſen, wie φθείρειν aus φθίειν? S. jedoch √ *mri*. Iſt μολεῖν: ſpatium emetiri? oder terere viam? Μέλ-ος 1) Glied; Gehendes, vgl. S. *gâ-tra*; 2) Lied, vgl. S. *gâ-thâ* von √ *gâi*, ſingen; das Gegliederte, vgl. μέρ-οπ d. i. theilend die Stimme, und Theocr. Ep. II. 1., wo μερίδων nach Blackwell praeſt. claſſ. autor. Lipſ. ed. p. 165. communis lectio ſein ſoll, die er gegen μελίδων als eine Conjectur (?) des Brodäus in Schutz nimmt, und mit der wahrſcheinlichen Nachahmung des Horaz (Od. I. 5): carmina dividet vertheidigt. Μέλπειν iſt offenbar eine verlängerte Wurzel. — Iſt μέλομαι: mein Geiſt iſt in getheilter Sorge? — Möre dürfte eigentlich: tritum, conſumptum tempus, und μέλλειν, Lat. promellare (litem promovere) und remelligon (Beckmanni Manud. ad ling. Lat. p. 378.), ſo viel als: tempus conterere bedeuten; und ſomit dem Weſentlichen nach mit mŏlere (conterere, vgl. √ *mrî*) zuſammenfallen. Indeß iſt wohl zu beherzigen, daß dem Worte μέλλειν eine ganz andere Vorſtellung, nämlich die des Gebens (μολεῖν; vgl. aller à faire) zum Grunde liegen könne; ja, eine dritte erhebt keineswegs ungeprüft von der Hand zu weiſende Anſprüche. Die √ *man* (cogitare) lauket im Praeſ. vermöge der Cl. IV., nach welcher ſie abgebeugt wird, manjâmi: hiezu könnte, μέλλω ganz in demſelben Verhältniſſe ſtehen, als ἄλλο: *anja*, oder Lat. evallere zu vannere. Die Bedeutung: ich denke zu thun, habe vor, paßt vortrefflich, und Grimm überträgt das Altn. *man* (I. p. 926.) durch μέλλω. Es kann ferner nicht wohl bezweifelt werden, daß μένειν, manere d. i. commorari in aliquo loco, vom Beſinnen, Zögern ausgehend, ſich in den Begriff des Stehenbleibens, Stockens allmälig verloren haben.

16) *mnâ* ſ. *man*.

17) *jâ* (ire, proficisci). Dazu verhält ſich ἴε-μαι (feſtino; nicht von ἵημι), wie τίθεμαι zu *dhâ*, nur ohne Reduplication, die *jâ* auch nicht hat. Davon ἰάλλειν, (gehen machen) wie στέλλειν von στα; die Ableitung von ἵημι muß ich läugnen, denn ἐφιάλλειν iſt mit √ ἀλ (ſalire) componirt, und der Spiritus auf die Präpoſition übertragen. Ἰάπτειν möchte ich mit der S. Cauſativbildung mittelſt p vergleichen; ſteht im Lat. √ jăc (werfen; jacĕre, geworfen ſein d. i. liegen); in √ făc (vgl. fieri, φύειν); in făc (Fackel; vgl. √ *bhâ*); plăcere (ſ. √ *prî*); liquere (ſ. √ *lî*); das c ſt. eines urſprünglichen p, wie in quinque das erſte q, ſo würde man auch ſie als Cauſative oder als Abkömmlinge von ſolchen zu faſſen haben. — Lett. jâ-t (equo vehi; aller à cheval) vgl. S. *jâna* (ingreſſus; vehiculum,

currus). Davon vielleicht ἀπ-ήνη (ἀπό) und Lac. ἀμ-άνα (Koen. Greg. Cor. p. 185.), das, wie ἅμ-αξα (S. *akſha*, currus), mit ἅμα zusammengesetzt scheint, weil es ein vierrädiger, aus zwei Gestellen zusammengefügter Wagen war. Ἡνία vielleicht: Wagengeschirr, mit ἁ- (mit, zu). Der Wagen heißt übrigens im S. auch *ănas*, viell. abj. j.

18) *wá* (ſpirare, wehen). Sl. wje-ti, Poln. wia-ć, Goth. vaian, Gr. ἀῆναι (α entweder Präfix oder ungewöhnlicher Stellvertreter des Digamma). Litt. wĕtiti (ventilare frumenta), und daher auch Lat. vanno (Getreideschwinge). S. *wá-ta* (ἀή-της) m., Arm. oth (Luft), Lat. vento, Goth. vinds, Oſſ. waad, Perſ. باد (bâ-d); Afgh. bad (id) W., bad-ban (Seegel) d. i. wohl: vom Winde aufgebläht, denn *na* bildet im S. Part. Paſſ. Ferner S. *waju*, Litt. wĕja-s, Lett. wehj-ſch (ventus). Auch ἀ-έρ, ἠ-έρ (Luft), wie αἰθ-έρ von √ αἰθ; ἄ-ελλα, wie θύ-ελλα; Αἴ-ολο, vgl. αἴθ-αλο; αὔ-ρα, wie αἴθ-ρα. Von ăĕr, aura mag jenes entlehnt sein, wie die Quantität zu verrathen scheint, dieses aber als ursprünglich, mit urina, S. *wári* (aqua), rücksichtlich der Buchstabenveränderung sich vergleichen lassen. Ἤ-ρα (wahrscheinlich mit F; s. Thierſch §. 158. 5) scheint mir allerdings „die untere Luft" zu sein. Αὐώς cet. gehören zu S. √ *uſh* (urere), zwischen der und den vorigen Wörtern kein Band statt findet, falls sie nicht etwa aus *wá* + *s* hervorgegangen sein sollte. Wiederum verschieden ist αὑαίνειν (S. √ *çuſh*); es wäre denn, daß √ *çuſh* (ſiccari) aus √ *uſh* durch ein Präfix, etwa *ſa* (com-), erwüchse, was sich vielleicht durch √ *çwaſ* (ſpiritum ducere) rechtfertigen läßt. — Das Wort *at-man* (anima) n. entspringt vielleicht aus *á-wát-man* durch Ausstoß des w; zeugt dafür ἀϋτ-μέν m. (τ eingeschoben, wie in ἐφετμή) neben ἀτμή (Rauch, Gluth)? √ *pûj* (foetere) halte ich für ein Comp. von *wá*; und, da im Poln. wonia (odor) vorkommt, nehme ich keinen Anstand, Mhd. wâzen (olere) nr. 543., Lat. odor, ὄζειν als secundäre Wurzeln von *wá* mittelst d zu betrachten. Auch Poln. ſ-wad (Fettdampf) und wedzić (räuchern) zähle ich hieher, vgl. καπνό, κάπνειν, aber im Nhd. wedel (flabellum), obschon es von √ *wá* stammt, ist d unursprünglich. — Αὔειν (clamare), s. *hwé*. — Ἄμεναι (sättigen) gehört zu ſatiare. — Ἄεσα, ἰαύειν (dormire) gehören, wenn auch nicht zu dem angeblichen S. √ *ças*, *ſas* (dormire), doch auch schwerlich zu ἀῆναι (spirare). — Die √ *wá* soll nach Angabe der Grammatiker auch laedere bedeuten; daher könnte ἀάω (laedo), besonders wegen αὐάτα, ihr anzugehören scheinen; für jene Bedeutung ist aber nur *nir-wána* (flando exſtinctus, verweht, zerstiebt, vernichtet) nachgewiesen, und gewiß müßte, unter Voraussetzung der Verwandtschaft, auch für ἀάω eine Zusammensetzung etwa mit *awa* (weg, fort), *wi* (aus einander) angenommen werden; ἀᾶσαι φρένας würde heißen können: den Verstand hinwegwehen, wie man sagt: quo tibi mens avolavit? Ich halte es für gewiß, daß ἀάω, so wie die meisten Griechischen Verba, die scheinbar aus bloßen Vocalen bestehen, durch Wegwerfen von Halbvocalen, mit welchen die Griechische Sprache entsetzlich umspringt, völlig entstellt sei und befinde mich in dieser Beziehung mit der Hemsterhusischen Schule, welche, ihre lächerlichen ἄω, ἔω, ἴω, ὄω, ὔω cet. ersinnend, noch das Lallen des Kindes aus der Griech. Sprache herauszuhorchen wähnte, in völligem Wiederspruche; — eine Menge derartiger Verba werden in diesem Buche als heillose Verunstaltungen, wie sie der Franzose und Engländer nicht ärger hat, dargestellt, doch für ἀάω fehlt mir die sichere Entscheidung, indem z. B. auch S. √ *çaſ* (laedere) oder noch andere darin liegen könnten.

19) *çrá*, *ſrai* (coquere). Vielleicht κέραμο (terra coctilis; vas coctile); κέρ-νο (irdene Schüssel); Κεράων (Heros der Köche). Dürfte man annehmen, daß die Cĕres vom Brote, welche Bedeutung das Wort, Servius zufolge, bei den Sabinern hatte (vgl. Müller, Etr. II. p. 88.),

Namen trägt, so gehört es vielleicht dieser Wurzel an; man müßte
ens wissen, ob nicht das Wort für Brot, bei den Sabinern in ähn-
Weise gebraucht sei, als Bacchus, Mars, Venus und nicht minder
bei Dichtern. Wohl √ *krish* (arare). Ἄρτο fände vielleicht durch
a (coctus) seine Erklärung, da der Zischlaut und auch der Guttural
enug unterdrückt wird. Crĕmare (verbrennen), wie élâ-mare?
âgon (Tiegel) mit dem Suffixe âgon (vgl. tent-igon) oder ein
ositum mit einem, dem Griech. τήγ-ανο gleichbedeutenden Wörte?
carbôn (Kohle); κρῖβ-ανο, κλίβ-ανο; ferner κρίβ-ανη, libo,
(früher vorn mit h) sich auf ähnliche Weise unter einander vereini-
ießen, ist klar; deren wirkliche Wurzelgemeinschaft mir aber doch
wegs schon zur Genüge einleuchtend.

20) *sthâ* (stare). Lat. sta, Gr. στᾱ, Lett. stâ, Litt. stowê-ti,
ta-ti, Pers. استادن (istâ-den), Altpr. po-sta-t (entstehen,
, Oss. fé-sstadi (Perf. vgl. údi, fuit) v. Klaproth p. 192.,
tadi p. 193., ssisstzinen (stehe auf) p. 267. S. *ti-shthâmi*,
i-sto, Gr. ἵ-στημι. Buttmann zweifelt (Lexil. I. 278.) daran,
πί-σταμαι, verstehe Comp. von στᾱ sei; ohne genügenden Grund;
Wort bezeichnet die geistige Gegenwart bei einer Sache; ihm ist
entgangen, daß es ohne Reduplication geblieben, oder aber frühe
erselben (ἐπί + ἱ d. i. σι) zu ἐπῑ zusammengeflossen ist. Im Lat.
a ist vielleicht die Praep. *ar*; aufstehend. — Alth. stâm, stâs cet.,
es Grimm (I. S. 868.) fälschlich für synkopirt ausgiebt. Stantan
) hat entweder n oder t zum Bildungsbuchstaben, welchem sich das
oder andere anschloß. Da indeß n häufig fehlt s. nr. 72. und 545.,
lte ich wenigstens einige Formen für reduplicirt, vgl. Lat. stĕ-ti
i-stere. — S. *sthâna* (locus), Pers. stân (id.), häufig in Compp. —
hûna, Pers. ستون (ssutûn; postis; columna). Arm. ssiun (co-
); Lat. obstĭnare (sich entgegen stämmen) —; destĭna (Stütze),
ag-ĭna; davon destinare (sistere, statuere). Stiva, wie z. B.
ec-ivo, als die in die Höhe stehende Pflugsterze. — S. *sthâ-wara*
lis, immotus), Pers. استوار (üstüwâr; firmus; constans), Lat.
urare, Gr. σταυρό (entweder, wie neu st. neve oder mit dem Suff.
gl. γλαφ-υρό), στήρ-ιγγ. Ferner στύρ-ακ und σαυρω-τήρ d. i. der
cker (letzteres mit, hinter σ abgestoßenem τ, was unstreitig des
den τ wegen geschah. Vgl. Franz. sottise mit Lat. stultitia).
hĭra (firmus, immobilis), στερεό, Nhd. starr nr. 610., Litt.
-ti (starr, steif sein, wie gefrornes Weißzeug), pra-styres (lang und
chickt gewachsen; erinnert an: Storch). Lat. stiria (Eiszapfen);
cht auch stilla als Dim. (ein gestehender Theil einer Flüssigkeit,
στέ-αρ und σταίς). Denselben Grundbegriff erkenne ich auch in
ν, στάζειν (zu Tropfen gestehen) und stag-no (stehendes Wasser,
staw, Teich; doch wohl kein Comp. mit -geno?). — Die von
nm unter nr. 621. gestellten Wörter sind Ableitungen von den schon
iteten unter nr. 610.: Ahd. star-ach, Altn. sterkr (rigidus, va-
und stor-ach (ciconia). Das Griech. στερεό bringt man gewöhn-
nit στέρομαι und στερέω (beraube) in Verbindung, was schwerlich
Richtigkeit hat, denn dies Verbum und Goth. stilan (furari) nr.
tehen sicherlich mit S. *stêjê* (furando), *stêna* (fur) in Verbindung,
h durch t von √ *sthâ* mit aspirirtem t völlig unterscheiden. Die Wörter
nr. 464. stal (locus, sedes); unter nr. 578. stil (quietus d. i. zum Ste-
ebracht, wie sedatus); ferner Nhd. stellen (collocare), Altpr. stalle
perstalle (collocatus est); Litt. stellóti (bestellen, anstellen); Lett.
eht (senden, schicken); Gr. στέλλειν; στελεό, Nhd. Stiel (das Hineinge-
) und στέλεχ-ος (der feststehende Stamm) mit eingeschobenem χ, wie in
, gehören einer secundären Wurzel von √ *sthâ* an; √ *sthal* wird
genannt. Im Lat. stul-to (Part. Pass.) und stolido (vgl. madido,)

dessen geistige Thätigkeit stockt, steif, ungelenk ist (vgl. stockdumm, stockblind). — Die Wörter unter nr. 322. mit m stehen in dem Verhältnisse, wie S. *gâ : gam* (ire). Also Nhd. stemen (cohibere; eigentlich: figere); Alth. stam (stirps) doch vgl. Grimm II. p. 158. not. 1, stamalôn (balbutire d. i. in der Rede still stehen; stocken, stecken bleiben). — In den Wörtern unter Nr. 545. findet entweder Reduplication statt, oder die ling. gehört zum Suffixe. — Das Sanskrit bildet mittelst p das Causativum, daher z. B. *ratham sthâpaja*, rhedam fiste, Engl. stop! Hiemit vergleicht sich das jedoch starke Altf. stapan (gradi) nr. 76., in welchem das Gehen nach der Wiederholung des Fußstellens aufgefaßt wird; Poln. stopa (calx p., pes). Lautverhältnisse halber sondert Grimm davon nr. 549. b.; der Grundbegriff ist derselbe: Nhd. stap (baculus) arstapên (rigere), Nhd. stift (clavus). Sehr ähnlich, nur mit fremdartigen Vocalen versehen sind Litt. stipti (erstarren, steif werden), stiprus, Lett. stipri (stark, στιβαρός, Isl. stifur); Gr. στυπος; Lat. stipit, vielleicht auch stip für: Stamm, obstipescere gleichsam zum Stocke werden, ferner stirp; stip-ula (aufwärts stehender Halm); stipulari d. i. durch einen Pact feststellen (statuere); stapia (Steigbügel, in den man den Fuß stellt); wahrscheinlich ob-stipo (vgl. Nhd. steif). Stupere, das, so wenig als στοπάζειν (fuste caedere), zu τύπτειν gerechnet werden darf, und wahrscheinlich auch Nhd. stauen (vgl. stauen, stagnare), weil das Staunen sich körperlich als ein Erstarren kund giebt. Eine Wurzel mit dem Grundvocale u haben wir in στύειν (erectum esse); στύλος; dem oben angeführten S. *sthûna* (columna); wozu wahrscheinlich auch noch στύπο (stand; stellte sich an, als ob:) kommt. Ich finde sie auch im S. *sthaw-ira* (firmus); *sthûla* (magnus, crassus, turgidus), Compar. *sthawîjas*; in nr. 521. bei Grimm: Nhd. stiur (magnus, superbus) stiura (gubernaculum, baculus, fulcrum), Altn. stŷra (gubernare, cohibere; entweder vom Steuer oder auch: stehen machen), im Lett. stiws (steif) u. s. w. Stupro würde durch στύειν, falls nicht der allgemeine Begriff: Schande der ursprüngliche war, erklärt sein. — Eine Menge anderer Wörter mit dem Begriffe des Dichten, Gedrängten: Nhd. stopfen, Lat. stipare, stupa, στύφειν, στείβειν, στιβαρό, στέφειν; Nhd. stampfen (nr. 586.), στέμβειν, Poln. stopac (calcare) (doch s. S. √ *stambh*, also mit st und nicht sth) u. s. w. müssen allerdings zum Theil als Variationen ein und desselben Thema betrachtet werden, ohne jedoch in aller Strenge aus Einer Wurzel abgeleitet werden zu können. Es ist nicht zu verkennen, welche wichtige Rolle das st (jene Lautverbindung, mit welcher Deutsche und Lateiner Stillschweigen gebieten) in allen den unter dieser Nummer erwähnten Wörtern spielt; ja es giebt noch eine Menge anderer, in welcher immer dieselben Grundgedanken wiederkehren z. B. √ στιχ, Lat. ve-stigio (Tritt; nicht etwa mit ped, sondern mit dem Praef. ve, aus einander, so gut als ve-sti-bulo, vgl. stâ-bulo, und als vielleicht vespillon von spelire?), Goth. steigan nr. 188. (scandere); √ στιγ, Lat. instigare, sti-mulo, vgl. Ahd. stôhhan nr. 298. (pungere); σθένειν (stark sein); straff; στέιφο; Lat. stringere, nr. 425. stringan (id.) strenge (rigidus), Altn. strengr (funis), Gr. στραγγάλη; στρηνό, Poln. staranny (betriebsam, thätig von starac sie, sich Mühe geben), Lat. strênuo (ob verwandt mit Litt. strosnas, fleißig, emsig? und strêna mit Litt. strowa, obs., Essen, Poln. strawni, eßbar, von strawić, verzehren?), στένειν s. √ *stan* u. s. w. — S. *stôma*, *stûpa* (a heap) u. √ *sthâ*.

21) *snâ* (lavari, abluere). Schon Bopp vergleicht Gr. νάειν fluere), Lat. nâre (schwimmen). Ich stimme ihm darin vollkommen bei, weil √ *plu* ganz ähnliche Begriffswendungen zeigt; ferner, weil ἰνάν, ἰνεῖν, das durch καθαίρειν, wie *snâ* durch *çôdhanê*, folglich durch ein Wort von gleicher Wurzel und Bedeutung glossirt wird, sicherlich ein Comp. (*wi* + *snâ* vgl. *wiçudh*) ist; das Lat. inâni gehört nicht zu ἰνάν, sondern zu √ *as* q. v. Lat. mânare (profluere) halte ich für eine Ableitung von S.

ſnâna (das Waſchen); ſo daß ſich der erſte Naſal diſſimilirte; von **made-ra**, *maḍâra* neben Nhd. **naſs** Grimm. II. 65., *Nó-ra* gilt vermuthlich derſelbe, da das ableitende d gleichfalls ling. iſt. Zweifelhafter bin ich über S. *nau*, Gr. *ναῦ*, Arm. nau (navis), nicht als ob ich an dem Wegfall des s Anſtoß nähme, noch auch, daß es mir entginge, u könne Suffix ſein, (wie z. B. auch wahrſch. in *γραῦ*), ſondern weil *νέω*, *νεύ-σομαι* deutlich den u-Laut als wurzelhaft darſtellt, man müßte dieſes denn, ſeiner ſtarken Form zum Trotz, als von *ναῦ* entſprungen anſehen. Ich wünſchte daher √ **ſnu* (profluere) belegt zu wiſſen, um die zuletzt erwähnten Wörter darauf beziehen zu können. Lett. **ſchnûk-t** (ſchneuzen), Litt. **ſnukkis** (Schnauze), ſcheinen ſich dazu ſo zu verhalten, wie Litt. **plaukiu** (nato) zu √ *plu*; und nr. 532. Agſ. **ſnote** (mucus), Nhd. **ſchnauze** (naſus, roſtrum), wie Litt. **plûdi-ti** (oben ſchwimmen), Nhd. **flieſsen**. Hiedurch glaube ich auch den Urſprung des Worts *nâſa* zu begreifen, nämlich aus √ *ſnâ* wie *mâſa* aus √ *mâ*, alſo: **mucum emittens**; ſ fiel des folgenden ſ wegen ab. Man denke nur an Engl. **ſneeze**, Altn. **niôſa** (ſternutare) nr. 251. (alſo: entſtanden aus S. √ *ſnu* + *s*); ferner an Litt. **ſznypti** (die Naſe ſchnauben, wie eine Gans ziſchen), **ſnápas** (Schnabel); Nhd. **ſchnieben**, **ſchnauben**, vgl. mit **ſnabel** (roſtrum), Altn. **nef** (naſus) bei Grimm (II. p. 701.), deren lab. ich mit dem p der Cauſat. im S. vergleiche, welches von der √ *ſnâ* *ſnapajâmi* (ablui jubeo) lautet. Dieſe Geſchichte der Naſe mag manchem als ein Herumführen bei derſelben bedünken; er erinnere ſich aber, daß die Bäche der Sprache ſehr oft in mäandriſchen Gängen dahingleiten. — Die Ente, Litt. **antis**, Lat. **ănăti**, Gr. *νῆσσα* (Schwimmerin). — Im Griechiſchen wird nicht ſelten Digamma zu *β*, z. B. *ἀμείνειν*, *ἀμείβειν*; möglicher Weiſe auch in *στείβειν* neben *στίνειν*; daher wage ich, auch *νίπτειν* (lavare) hieher zu ziehen, denn, daß die √ *νιβ* ſei, erhellt aus *χέρ-νῖβ-α*; doch haben wir auch im Lat. **nimbo**, **Nep-tûno**. Nicht minder Goth. **ſnaivs** (nix), Lat. **niv**, Gr. *νιφ* cet. *Νέφος* dagegen, vgl. S. *nabh-as* (aër, coelum), ſcheint völlig davon getrennt werden zu müſſen. — Ueber *νέεσθαι* (abire) ſ. √ *nî*; über *νεῖν* (nare) ſ. √ *nah*, über *ναίειν* (habitare) ſ. √ *waſ*; über *νενίειν* ſ. Aphäreſe. Ob *νέειν* (accumulare) mit einem der vorigen zuſammenhänge, weiß ich nicht; möglicher Weiſe wäre es ein Comp., etwa *ἀνά* + S. √ *as* (auf-werfen)?

22) *hâ*, in mehreren Formen *hî* (deſerere, relinquere). Davon ***vi-hîna*** (orbatus) z. B. ***pitrâ*** (patre); vielleicht auch ***ſhandha*** (eunuchus) aus einem Deriv. von √ *dſhan* (zeugen) mit Abwurf des d und dem ſonſt ungebräuchlichen Part. Paſſ. auf **t**, da **h-t** zu **dh** wird; alſo: **vi genitali privatus**? Gr. *χῆ ρο*; *χή-ρα* (vidua). Erwägt man die Redensart **herctum ciere** im Lat., ſo zeigt ſich darin ein Wink, daß **her-ciscere**, **her-c-to** ebenfalls, der obigen Tautologie ungeachtet, mit dem Verbum **ciere** zuſammengeſetzt ſei und bedeute: **relicta bona ciere**, die Verlaſſenſchaft in Bewegung ſetzen d h. die todte, vor der Theilung unantaſtbare Maſſe den Einzelnen zum lebendigen Gebrauche übergeben. **Hêrêd** iſt Comp.; vielleicht: **qui hereditatem adit** ſ. **vâdit**; doch, weiß ich nicht, ob **praed** neben **văd** (Bürge) zur Beſtätigung dienen könne, denn **praed** iſt vielleicht ohne Verwandſchaft mit **văd** (ſ. √ *wad*) und von **prae** + **dare**, alſo: **coram** (vgl. **praeſto**) **datus** (vgl. **praedes dare**). Ich leite **praeda** von **prĕ-hendere**, wie **praemio** von **prae** + √ **em** (vgl. **eximio**), und glaube daher auch in **hêrêd** (Erbnehmer, Goth. **arbinumja**; in dem Deutſchen Worte liegt vermuthlich ein Verwandter vom Lat. **orbo**, *ὀρφανό*) die Wurzel **hed** (capere vgl. **hĕdera**) zu erblicken. An √ **ĕd** (das Vererbte aufzehren) zu denken, hieße wahrſcheinlich dem ernſten Römer einigen verkehrten Witz unterlegen. Auch bei **mercêd** kämpft die Erklärung der zweiten Sylbe mit großen Schwierigkeiten; die erſte iſt unſtreitig **mer-c** (Waare; vermuthlich von **mĕrere** vgl. **ſtru-ic**). Heißt nun **mercêd**: **id quod in mercis locum c**

oder quod pro mercede cedit (Aequivalent der Waare)? War mere früher im Allgemeinen: Erwerb und Merc-ŭrio: des Erwerbes Schützer (von S. √ *wri*, tegere; tueri vgl. dec-ŭria von vĭro, Mann, welches derselben Wurzel angehört)? —

Wer sich die Natur des Gähnlautes h, zumal in der Wurzelsylbe *hā* oder *hi*, vergegenwärtigt, dem wird schwerlich entgehen können, daß durch denselben die Begriffe des Auseinanderklaffens (hiare), der heftigen Begier (inhiare rei; vielleicht Abd. kīt, avaritia, nr. 506., so daß t zum Suff. gehört, vgl. nr. 117. Altn. gīna, hiare), der Entfernung, des Mangels auf eine sehr malerische Weise ausgedrückt werden. Daher χανεῖν, χη-μη, χη-λη; χη-τι (inopia) und eine Menge anderer unter h bemerklich gemachter Wörter. In χασκειν (von √ *hā*) und hiscere (von √ *hi*) ist sc ableitend, wie man aus dehiffe (vgl. sciscere, fciviffe) beim Varro (L. L. IV. 32.) ersieht. S. *wika* (aĕr), eigentlich: expanſus. Sodann *wahis* (extra) von *awa* + *hā* vgl. χωρίς. Ferner *bâhja*, *wâhja* (externus) und *Bâhika*, (Laſſen Pentap. p. 90.) welches entweder Fremdling oder: Abtrünniger oder Ketzer bedeutet. Die Dämonen *Bakis* und *Hikas* Cl. 40. sind natürlich bloße Erfindungen. Die Praep. ἐξ, Lat. ex scheint aus *wahis* entstellt. Χώρο (wie χλοερὸ und χλωρὸ) d. i. der Raum, entweder als Leeres oder doch Abſonderndes (χωρίζων), auch Inſichfaſſendes (χανδάνων) vorgestellt. Die √ *χαδ* hängt klar dem Begriffe nach mit hiare zusammen; δ ist ein hinzutretender Buchstabe. In χάζομαι ist der Begriff des Entfernens, Zurückweichens; da auch κεχαδοντο vorkommt, darf diesem vielleicht cēdere paralleliſirt werden. Danach wäre auch cā-ro (eigentlich wohl: theuer, magni pretii; mit χάρις kein Zusammenhang s. √ *hriſh*) und cārēre hieher zu ziehen, obwohl sonst dem h, χ gewöhnlich h und nur selten z. B. *hrid*, cord auch ein c entspricht. Eine Zusammensetzung mit dem häufig apokopirten cŏm- anzunehmen, scheint sowohl wegen Form als Bedeutung mißlich. Ist in ĕgere, wie öfters, inlautendes h zu g geworden, und ĕ Rest eines Präfixes oder bedeutungsloser Vorschlag? Vgl. Gr. ἀχέν. Fāme-s (Hunger) gehört jedenfalls hieher, da f öfters st. h steht; auch fau-c (Schlund), vgl. mord-ic, scheint von einer Wurzel, die jedoch u enthält, auszugehen; χαῦ-νο verräth auch eine solche. Offenbar sind auch √ *ghas* (ĕdere) und *has* (ridere; ha ha!) stammverwandt. *Dſhakſh* (comedere) soll auch ridere bedeuten. — Χρὴ (es ist nöthig), χρώομαι (ich brauche), χρήζειν (verlangen) u. s. w., sind wahrscheinlich abgeleitet; die genannten erinnern stark an χηρο; die übrigen möchten sich aber wohl nicht ohne Zwang in die Bedeutung fügen; vielleicht hat daher Buttmann Recht, wenn er sie (Gramm. s. v. χρὰν) auf χείρ zurückführen möchte; dies χείρ erinnert an S. *kara* (von √ *kri*, facere), mit dem es jedoch des χ wegen kaum identisch ist; passender würde man es auf S. √ *hri* (capere), das man vielleicht in einem höheren Sinne mit der Wurzel, welche uns jetzt beschäftigt, verwandt deuten könnte, oder selbst auf letztere (vgl. χη-λη und ἀ-ήρ), der Spaltung in Finger wegen, zurückführen können; entscheiden mag ich mich indeß für nichts. — In-fit (f st. h); inchoare comp. mit in, com.

Anmerkung. Wie verlassen wir ohne den Beistand des Sanskrits sind, haben wir schon oft zu unserem großen Leidwesen bemerken müssen. Lautet die Wurzel von φλὰν, θλὰν vocalisch oder consonantisch aus? fufflāmen (was drunter gequetscht wird, Hemmschuh) kann einen Consonanten verloren haben; τεθλαγμένο beweiset für einen consonantischen Charakter nicht hinlänglich. In welcher Verbindung stehen jene mit θλίβειν? — Σπᾶν mit kurzem α in der Flexion, zu welchem sich Abd. ſpinnan (nere), ſpannan (tendere) wie Goth. brinnan der unregelmäßigen Lautverschiebung ungeachtet zu πίμπρημι, Poln. palić (brennen, feuern) zu verhalten scheint, könnte eines τ verlustig gegangen sein; Lat. ſpătio (Erstreckung d. i. Raum) beweiset die-

ses jedoch nicht, da ein Suff. tio n., wie in sol-sti-tio, regelrecht wäre. — Wie ist es mit σώζειν, und der kürzeren Form z. B. σάο (heil), Lat. sâ-no? Ist Ahd. ki-sunti (incolumis; vgl. Grimm I. p. 728. Participialform und für vocalischen Auslaut beweisend? — Litt. ló-ti (bellen), Poln. laja-c (eigentl. obs. bellen; schelten), Lat. lā-trare. — Δρᾶν, Litt. dary-ti, Lett. darrî-t (thun), Altpr. dilants (operans; mit. l st. r vgl. √ brü), Poln. dzialac (handeln, wirken). Hat hier im Griech. oder in den übrigen Sprachen Metathese statt gefunden?

23) i (ire). Gr. √ ι, Lat. i, Goth. hir-i (huc accede) nach Bopp. Litt. ei-ti, Lett. ee-t, Sl. i-ti (ire), Altpr. ei-t (it). Mit vi (discedere) z. B. Part. wîta; das Lat. vîtare ist Intens., vgl. cessare. — Mit antar: Lat. interire. — Mit pari: ambire; daher Lat. pari-ĕt (Wand). — Gr. ὕβρ-ι (Ueberschreitung) durch eine ähnliche Umwandlung als in ὅ; δοο, Lat. quadra. — S. aj-ana (via), Pers. آيين (âjîn; consuetudo), vgl. môs mit meare. — S. ajus (aetas) erkläre ich aus â + aj-us (quod accedit). Das Lat. aevo scheint mir zum Suffixe îvo zu haben (vgl. noc-îvo, aest-îvo) und daraus mit nichten der Verlust eines Digamma im Griech. αἰὼν zu folgen. — In purusha + dwajasa (mannshoch) u. s. w. erblicke ich ein obsoletes neutr. * dwajas aus ut + wi + √ i (vgl. waj-as) d. i. Aufwärtsauseinandergehung oder: Maaß. Trotz dem, daß Messen ein Vergleichen, Zusammenhalten zweier Gegenstände ist, wird man doch nicht an dwaja (Paar) denken dürfen. — Von der √ ĭ, welche im Sanskrit und Griech. (Buttmann §. 108. Bopp r. 346.) die einzige Wurzel auf kurzes i ist, welche der Conjugation ohne Bindevocal (im S. Conj. II.) angehört, ist √ jâ, welche sich von jener nur durch Hinzufügung des â unterscheidet, ausgegangen. Es ist daher eine genaue Untersuchung erforderlich, welche der verschiedenen Formen, die man unter ἰέναι, ire zusammen begreift, dem einen oder anderen Verbum zugesellt werden müssen; und nicht minder, ob etwa in einigen der Griech. Formen Präfixe stecken. Das Med. ἴε-μαι (festino) gehört sichtlich zu √ jâ, denn, wollte man es nicht in Anschlag bringen, daß im S. von √ i nur mit adhi ein Atman. in der Bedeutung: lesen, vorkommt, so ist doch die Flexion ἴε-μαι u. s. w., die mit der √ ι durchaus nicht in Einklang gebracht werden kann, entscheidend, wozu noch selbst die Abweichung in der Bedeutung kommt. Zweifelhafter ist es bei anderen Formen; ἰέναι ließe sich mit τιθέναι (S. √ dhâ) vergleichen, aber, da sich ἴ-μεν und ἴδ-μεν entsprechen, dürfte doch vielleicht auch ἰέναι dem jedoch mit Perfectform versehenen εἰδ-έναι nicht durchaus unanalog scheinen; natürlicher ist jedoch die erste Annahme, nämlich, dasselbe für den Inf. zu √ jâ zu halten. Irre ich nicht, so findet auch das Part. ἰών (ἰόντ) durch Folgendes seine Aufklärung. Die Annahme, daß ἰών eigentliche Aoristform sei, dürfte sich schwerlich rechtfertigen lassen; die Stellung des Accents bleibt mit τιθέντ, διδόντ in Analogie, aber ἰών nebst ἐών weichen davon theils im Nom. durch den Mangel des σ und durch ihr ο vor dem ν ab, das dem Aeußeren nach in Analogie mit den Verben, welche einen Bindevocal annehmen, steht. Hiedurch könnte man nun glauben gemacht werden, ἰόντ sei statt ἰέντ (von √ jâ) gebildet, wie διδόντ (von √ dâ), und nur das ο habe, scheinbarer Analogie halber, den Nom. ἰών nach sich gezogen. Auf diesem Wege ließe sich aber der Accent von ἐόντ (S. s-at, s-ant, welche vorn ein a verloren haben) nimmermehr erklären, möchte man nun ε als Stellvertreter des α vor dem weggefallenen s, oder — wie ich mich durch das S., und Lat. ab-sent berechtigt glaube, als solchen des σ ansehen. Es scheint hienach der Accent in ἐόντ, ἰόντ nur darum eine ungewöhnliche Stelle einzunehmen, weil ε und ι erst aus Consonanten (S. s-at; und, wie das Part. von √ i, falls es vorhanden ist, lauten muß: j-at) entstanden, und die Zurückziehung desselben später unterblieb, während sie

z. B. in ἴασι (*j-anti*) statt fand. — Der Potent. lautet *jâ-m* u. s. w., den Wüllner (Sprachliche Formen S. 115) auf eine unverwerfliche Weise so erklärt, daß zu der Wurzelsylbe *i* zur Bezeichnung des Modus die gleichbedeutende √ *ja* hinzutrete; es wäre sogar möglich, daß *i*, welches Bopp. 312. als eigentlichen Modusvocal betrachtet, obwohl jetzt √ *i* (optare) als in den Veda's gebräuchlich erscheint (Rosen, Ved. spec. p. 14), wenigstens im Atm. der Conj. II. III. IV. nicht das Ursprüngliche sei, sondern durch den Einfluß der schweren Endungen aus *ja* zu *i* in derselben Weise geworden, als *ishta* aus *jadsh*, und so oft *u* aus *wa*. Den Grund übrigens, welchen Wüllner zur Unterstützung seiner Ansicht anführt, es lasse sich schwer glauben, daß in *ijâm* die Wurzel *i* mit sich selber, wohl aber, daß sie mit *ja* verbunden worden sei, kann ich nicht gelten lassen, theils weil *ja* nur Modification von √ *i* ist, und von √ *ja* als Potent. in Wirklichkeit: *ja-ja-t* (Rosen, Rad. p. 16.) vorkommt. Vielmehr, was mich seiner Ansicht beizutreten bestimmt, ist dies, daß ich nicht einsehe, wakum im Parasm. mehrerer Conjugationen sollte ein durchaus bedeutungsloses *â* im Potent. eingeschoben sein. Im Griechischen haben wir nun dreierlei Optt.: ἰοίην, εἶην und in 3. pers. εἴη, ἔοιμι; das letzte ist nach Weise der Verba mit Bindevocal gebildet, kommt hier also nicht in Betracht; es fragt sich aber, ob wir ἰοίην mit *jâjâ-m*, und εἶην nebst Lat. eam mit *ijâ-m* vergleichen müssen; — mir wenigstens scheint einer solchen Gleichstellung nicht viel entgegen zu stehen; verschweigen darf ich jedoch nicht, daß ἰοίην, mehr das Aussehen eines Opt. der Contracta (μισθοίην) hat, als eines Verbum ohne Bindevocal, man müßte denn διδοίην vergleichen, obschon κε-μαι sich entschieden an τίθεμαι anschließt.

Die √ *i* (*é-mi*, Litt. eimi und eenu, Pers. ایم, ájem) wird im Präs. folgendermaßen flectirt:

S.	é-mi	εἶ-μι	e-o
	é-shi	εἶ-ς, εἶ	i-s
	é-ti	εἶ-σι	i-t
Du.	i-was	—	—
	i-thas	ἴ-τον	—
	i-tas	ἴ-τον	—
Plur.	i-mas	ἴ-μεν	i-mus
	i-tha	ἴ-τε	i-tis
	j-anti	ἴ-ασι	e-unt

Die kürzere 2. pers. sing. εἶ sowohl von √ *i* als ἔς sind keine Medialformen (vgl. Buttm. §. 108. not. 1. zu Anm. 14.), sondern aus *é-shi* und *a-ſi* durch Ekthlipse des Zischlauts entstanden, so wie πρὸς-ει (vgl. S. *i-hi* = ἴ-θι, aber auch *éhi*, welches Rosen als Comp. mit *á* erklärt) wahrscheinlich auch durch Ausfall eines θ; unschlüssig bin ich jedoch, ob der kürzeren Griech. Form *éhi* zum Grunde liege, da in ἔχει u. a. dies Präfix *á* (ad), falls dieses wirklich in *éhi* liegt, mit der Praep. für den Begriff: woher wenigstens in einen scheinbaren Widerspruch treten würde. Im Imper. ist noch zu beachten; daß ἴτω nicht, wie im S. *étu*, gunirt ist. — Der Lateiner hat den Unterschied zwischen gunirten und gunalosen Personen aufgehoben, und zwar dadurch, daß er die Flexion von ire an die schwache IV. Conj. näher anschloß. Mit quire theilt dieses die Eigenheit, überall vor Vocalen (a, o, u) ein e zu besitzen, nur i in iens, dessen übrige Casus aber nicht bloß u st. e, sondern sodann auch e statt des Wurzelbuchstaben darbieten. Der Grund muß wohl ein ähnlicher sein, als in e-jus, e-i und in allen aus den Grundformen e-o m. und e-a f. gebildeten Casus außer i-t, i-is (eis), deren erstes i, wie in Dii, Diis, durch Assimilation herbeigeführt sein mag; ferner — nach dem Vocativ mi zu schließen — in meo (mein). Das Guna von i, nämlich é, löst sich bekanntlich vor Vocalen in áj auf; wenn nun der Lateiner, wie oft, j fallen ließ, so blieb ihm á und als dessen Stellvertreter é. So könnte in einigen Formen von ire e für aj stehen; indeß darf

man nicht übersehen, daß man wohl bei dem genannten Pron., aber nicht so bei den meisten des Verbum einsieht, warum Guna gestanden haben solle. Eam ist wahrscheinlich *i-já-m*; e-unt: *j-anti*; ient (eunt): *j-at*; e-o mag *já-mi* (von √ *já*) sein; vielleicht also haben bloß die dunkleren Vocale a, o, u das e dem helleren i (d. i. = S. i, j) vorgezogen und dagegen e in iens vor sich das i bewahrt. — Die Formen ἑσομαι, εἰσάμην würden nichts Auffälliges haben, falls nicht ἐείσατο vorkäme und in ἐπιείσομαι der Hiatus erschiene; welches beides mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen ursprünglich consonantischen Anlaut schließen läßt. Ist nun wirklich ein Consonant weggefallen, so war es entweder j, Digamma oder l. *Já-shjé* ist das Fut. Atm. von *já*; sollte εἶ-σομαι diesem entsprechen, so müßte man in Gemäßheit der Analogie von θή-σομαι, das ει als Jonismus für η oder eigentlich ιη nehmen. Ein weggefallenes Digamma führte auf ein Compositum S. *wi* + *i*, welches aber abire bedeutet; σ endlich vielleicht auf √ *sâd* (ire; sedere), wofern sich etwa der Umstand, daß in der Bedeutung: sitzen ἧσμαι vorkommt, durch die Bemerkung beseitigen ließe, εἶσομαι habe das aus σ verflüchtigte ε mit dem für das wurzelhafte a stehende in ει zusammengezogen. Die Entscheidung ist, sieht man, schwer, wo nicht gar unmöglich. — Noch schwieriger ist die Bestimmung der Formen des Praet.; die Griechische Sprache hat mit den Halbvocalen ein zu arges Spiel getrieben. Die Formen, welche mit ε anfangen, wird man als augmentlose ansprechen müssen, wenn gleich denkbar bliebe, daß sich nur allmälig das ε verkürzt habe. Das η ist aller Wahrscheinlichkeit nach, wie auch Buttmann annimmt, Augment; im S. lauten nämlich die Verba mit dem Anlaute i, augmentirt: ai (d. i. das Augment a, mit dem i verbunden). Demnach entsprechen sich wahrscheinlich, Kleinigkeiten abgerechnet:

S. Imperf.	Gr. Imperf.
áj-am	ἦϊ-ον l. ἴ-ον,
ai-t	ἦϊ-ε, κατ-εῖ-εν, ἴ-εν
ai-tám	ἴ-την
ai-ma	ἦϊ-ο-μεν; näher noch ἶ-μεν.
ai-ta	ἶ-τε.
áj-an	ἦϊ-ον.

Ob ἦειν, ἤια auch Imperfecte der Form nach seien, wage ich weder zu behaupten, noch abzustreiten. Das Perf. von i lautet im S., wenn es anders vorkommt, *ij-áj-a* mit der Reduplication.

24) *kshi* Cl. I. V. (laedere, perdere, occidere); *kshi* Cl. I. (id.) und *kshan*; s. Boppii Gloss. Ich bin der Meinung, daß sie nur Variationen der gleichbedeuten Wurzel *çaf* sind, denn ç + s giebt kſh. *Κτείν-νυ-μι* entspricht genau dem S. *kshi-nó-mi*. Hievon stammen: κῖ-ς (d. i. βλάπτων; Kornwurm); ἰκτῖν (milvús); κτιδ und ἰκτιδ (Wiesel). *Κτείνειν, ἔκτανον, ἔκτα-ν; καίνειν.*

25) * *kshi* (habitare). Deren verbaler Gebrauch im S. mag zweifelhaft sein; wahrscheinlich wird er durch Gr. κτί-μενο, ἔϝκτί-το. Bei Rosen, Spec. p. 10. erklärt der Schol. *kshajanti* durch *nivasanti; kshaja* scheint mir übrigens an jener Stelle den freien Grundbesitzer, wie *dâsvat* einen Sclavenbesitzer von *dâsa* (servus) mit Abwurf des a zu bezeichnen. Davon im S. *kshi-ti* (terra); *kshé-tra* (1. campus d. i. also eigentl. bewohnbar, urbar; 2. corpus, eigentl.: Wohnung der Seele wie wall of flesh (Shakesp.), ἕλυτρο, Hülle, und nach dem Wortspiele Griechischer Philosophen: σῶμα σῆμά, Grab der Seele). Perſ. ـشهر (shehr; urbs). Gr. περι- und ἀμφι-κτί-ον; κτί-λο (zahm d. i. bei den Menschen wohnend, an ihn gewöhnt); κτίζειν (bauen, d. i. bewohnbar machen). — Das Lat. civi leitet man gewöhnlich von ciere (qui in concionem vocatur) ab; es fragt sich aber, ob es nicht unserer Wurzel anheim falle oder dem, indeß unbeglaubigten *kshi'w* (habitare). Auch die Schreibung: Ἀμφικτύον würde

durch sie gerechtfertigt. Litt. kie-mas (Dorf, Gehöft), Lett. zee-ms (id); Altpr. kaiminans (Nachbaren), Litt. kaimynas, Lett. kaiminsch, zeeminsch (vicinus); Ahd. hei-m (domus); Goth. *heiva-frauja* (Hausherr) vgl. Grimm. II. p. 145.; wahrscheinlich auch: hûs (habitatio), dessen Wurzelvocal ich mit dem S. Neutralsuffixe *as* oder *us* verschmolzen glaube. Mag man κώμη (tabj.) davon trennen? Das ω wie in κῶ-μαι neben κοιμᾶν von κῑ = çî (dormire), Goth. hèthjô (cubiculum) mag vielleicht richtiger zu √ *çî* gezählt werden. Es fragt sich, ob nicht auch diese √ *kshi* auf eine andere Form zurückgeführt werden müsse. Um hier nicht wieder an √ *séw* (colere, venerari; auch: inhabitare) zu erinnern, welches dem problematischen *kshiw* so nahe kommt, frage ich lieber, ob nicht Lat. cŏlere zu √ *kshi* sich verhalte, wie στέλλειν zu √ στα; ferner ob nicht *ni-kéta* (habitatio; an der Existenz der angeblichen Wurzel *kit*, habitare, nehme ich großen Anstoß) und *ni-kája* (1. conventus, coetus, 2. domus) damit in enger Verbindung stehen? Die Frage ist darum besonders nicht unwichtig, da es mir gar glaublich dünkt, es sei *kshi-t* (dominus) eine Ableitung von √ *çâs* (regnare; docere: mit *anu* auch: educare), die selbst sich zu der Bedeutung von *kshi* und deren Form schikken würde. Davon hängt auch gewiß die Etymologie der Wörter *kshatra*, *kshatrija* ab; liegt in ihnen ein Comp. oder Deriv. vor? Nimmt man *tra* als Suff. st. des gebräuchlichen *tri*, so heißt *kshatra* entweder: Krieger (vom Morden, vgl. *ksha-ta*, occisus) oder: Herrscher (von √ *çâs*); denkbar wenigstens wäre aber auch, daß *tra* von √ *trá* (custodire) herkäme, falls *ksha* ein Substantiv mit der Bedeutung: Land sein sollte. — Das Wort γεῖτον soll von γῆ stammen; was vielleicht richtig, aber mindestens noch nicht genügend begründet ist; wäre es eine Metathese vgl. περι-κτί-ον, und dadurch das γ eingeschwärzt?

26) *tshi* (colligere). Pers. پیدن (tshi-den) und im Imper. tshi-n, welches n, nach Bopp's Bemerkung, Ueberbleibsel des S. *nu*, das *tshi* in der V. Cl. annimmt, ist. Bopp vergleicht auch wegen *tshaja* (cumulus) sehr gut Lat. cŭmulo; das erste u erklärt sich sowohl durch das m als u, dem der Vocal sich assimiliren konnte; das Suffix mo ist häufig und ulo ebenfalls, jedoch meist in Dim. Da im S. das Caus. *tshápajámi* lautet, scheinen auch Poln. kupa, Nhd. haufe (cumulus) u. s. w., der vielleicht nur um des nachfolgenden p willen erscheinenden u-Laute ungeachtet, vergleichbar. — *Tshi* mit *nir*, wird auch, wie das Lat. colligere, von geistiger Thätigkeit gebraucht; um deßwillen glaube ich *tshintá* (cogitatio) sammt *tshintaj* (cogitare) davon abgeleitet. Lat. cŏgitare (com + agitare) stammt auf keine Weise daher, schwerlich auch Goth. thankja (denke), mindestens wüßte ich im Deutschen kein Beispiel der Vertauschung von tsh mit ling. und von t mit einer gutt. beizubringen. Zweifelhaft ist mir selbst die Statthaftigkeit eines Vergleichs mit Litt. kettĕ-ti (sich vornehmen, gesonnen sein) und Lett. schkeetu Inf. schkis-t meinen, muthmaßen, dafür halten), weil letzteres, das vielleicht mit einem Präfixe versehen ist, vgl. S. *sam* + *tshintaj*, starke Flexionen aufweist. Litt. kytras, Poln. chytry (klug, listig, catus) mag indeß jedenfalls mit S. *tshi-tra* (versicolor; versutus) einerlei sein.

27) *dshi* (vincere). Mit völliger Sicherheit wüßte ich nichts hieher Gehöriges zu nennen. Der Zusammenhang zwischen Lat. vincere und νῑκη ist klar, aber ob beide zu *dshi* gehören, wie Bopp vermuthet, unterliegt doch noch einigen Zweifeln; erstens habe ich kein Griech. oder Lat. Beispiel, worin dsh durch k ersetzt würde, finden können; zweitens wäre das Unterdrücken des i in der Wurzel wenigstens für das Lat. auffallend; auch hat die Sprache das Wort als simplex genommen, wovon vici neben vinco, welches letztere doch kaum *wi* + *ni* + *dshi* ist, zeugen kann; endlich ist kein Grund für die Länge von νῑκη vorhanden, falls es aus *ni* + *dshi*, und nicht aus *ni* + Lat. √ vic entspringt. Die Vermuthung, daß

vincire S. wi + nah sei, wird wieder durch das Deutsche wickeln und Poln. wiklać (verwirren) s. √ wé verdächtig, auch ist mir kein Beleg zur Hand, daß inlautendes h vor Vocalen zu c — wohl wird es zu g — würde. — Was die Sache noch verworrener macht, ist, daß dem dshi im Griechischen eine Reihe von Wörtern mit, sehr von νῖκη abweichender Form sich gar eng anzuschließen scheint, nämlich: βῑνεῖν vgl. δαμᾶν, das in demselben Sinne gebraucht wird; ferner βιό (Bogen) vgl. mit S. dshjá (nervus arcus) und βία (vis, robur), vorausgesetzt, daß √ dshi ursprünglich, im Gegensatze zu ἡττᾶσθαι, κρείσσονα εἶναι bezeichnete. Man hat freilich βέομαι (vivam) βίο (vita) und βινεῖν zu βαίνειν (√ βᾱ) ziehen wollen, allein, abgesehen davon, daß eine Wurzel βι (gehen) im Griechischen nicht beglaubigt ist, und nur etwa durch Lat. bitere gerechtfertigt würde, muß es doch natürlicher scheinen, die Wörter mit der Bedeutung: leben zu √ dshiw sammt ζῆν zu stellen: die Wurzeln dshi und dshiw aber als zwei Seitenverwandte zu fassen, in deren einer sich: Uebermacht, in der andern: Lebenskraft ausgedrückt findet. Heraklit hatte daher so ganz Unrecht nicht, den Bogen mit der kräftigen Sehne (βιό) der Lebenskraft (βίο) zu vergleichen. S. Etym. M. s. v. βίος. — Eine andere Frage ist, ob sich Lat. vi-s, Gr. ἰ-ς einander entsprechen und mit √ dshi vereinbar sind. Die Uebereinkunft beider wird, als ob sie ein Axiom wäre, stillschweigend angenommen; man hängt sich an den Nominativ, der freilich äußerlich ziemlich gleich ist, läßt aber die übrigen Casus ungeschoren. Die Griech. Grundform ist vollständig: νῖν; nur ἰφι zeigt keinen Nasal; wo ist im Lateinischen ein n? Statt dessen haben wir im Plurale ein r und es fragt sich, ob dasselbe ursprünglich oder Stellvertreter eines s sei, ob es sich damit verhalte, wie in fuerum, boverum, speres cet.? Ist in vires das r radical, so könnte das Wort mit vĭro, S. wira zusammenhängen; Wegfall eines radicalen r, den man alsdann im Sing. annehmen müßte, ist aber äußerst selten, und an einen Zusammenhang mit νῖν kann man unter dieser Voraussetzung unmöglich denken. Ist ein Zusammenhang mit νῖν gegründet, so muß für das Griech das Suffix ῑν sein, r aber im Lat. nicht radical, oder, wenn dieses s sein, welches der Grieche oft ausstößt. Da νῖν entschieden Digamma hat (Γίς bei Hesych. s. Thiersch S. 226.; oder wäre hier Γ ganz eigentlich Gamma?), so kann es nicht wohl mit: Sehne (Ags. sineve Grimm. II. p. 189.) verglichen werden, wie lockend auch die Vergleichung sein mag. Läßt es sich aber sammt vi-s auf S. √ dshi beziehen? Da dshiw im Lat. zu vivere geworden, schiene es für das Lat. möglich, aber auch für das Griechische? Ich zweifele, daß je dem S. dsh ein Griechisches ν entspricht. Viel wahrscheinlicher dünkt es mir daher, daß beide Wörter von den unter √ wé aufgeführten Wörtern mit der Bedeutung: binden stammen, so daß „Sehne" im Griech. der ursprüngliche Begriff wäre. So viel sei denjenigen gesagt, welche in etymologischen Dingen unaufhörlich schlummern. — Mit vires vergleicht man gewöhnlich noch vĭrere; möglich, denn fälschlich nimmt Schmitthenner an, vĭr-idi sei einerlei mit S. harit, hari (grün) s. h. Ferner mit vĭgere, vĕgere; nichts ist unsicherer; des i wegen kann schwerlich das erste, eher das zweite mit nr. 93., Ags. väcan (nasci, oriri, fuscitari), vacor (vigil), Ahd. wahhar (alacer) und Goth. wahsjan (crescere) s. √ wah vergleichen; vigil zieht Bopp, ich weiß nicht, ob mit Recht zu √ dshá-gri.

28) çi s. çó.

29) çri (ire). Davon wahrscheinlich çarana, refugium; çrí, fortuna, felicitas; çar-man (id.); Nhd. heil (salus) u. s. w. Ferner çíla (indoles, mos). Lat. currere mit verdoppeltem r, wie in susurro, S. swara, und mit u st. i, wie in Sl. kriw, Litt. kreiwas, Lat. curvo u. a. Davon crûs, wie gen-us. Bopp vergleicht gradi; dann wäre der Guttural herabgesunken, und die Wurzel eine durch d vermehrte, secundäre; sehr zweifelhaft wird dieses jedoch durch das Sl. graedu (vado, venio). — Im Lett. sskree-t (rennen,

fliegen, fließen), **fukraidi-t** (herumrennen u. ſ. w.); Alth. **ferltus** nr. 153. (**grudi**); ſind ſie vergleichbar? iſt **s** Präfix, oder **k** zwiſchengeſchoben, weil **sr** ein unbeliebtes Lautpaar? Hieher vielleicht **κέλ-ητ-**, **celer**, falls ſie nicht zu der unter **krt** genannten Reihe gehören.

30) * **ſi** (ligare). **Praſiti** (Feſſel); **ſétu** (pons i. e. ripārum junctura); daher wohl auch Litt. **tijа** (Brückenbalken); Lat. **tran-ſe-nna** (das Quergebundene; Part. Paſſ. **nna** ſt. **mna**); **ſĕra** (Schloß), vgl. **re-pagulo**. Im Lettiſchen kommt **ſaee-t** (binden) als ſtarkes Verbum wirklich vor. Graff weiſt in den Jahrb. f. wiſſ. Krit. 1830. aus dem Altſächſiſchen **limo** (vinculum) nach; Agſ. **lineve** (nervus) könnte möglicher Weiſe hieher gehören; deßhalb glaube ich, daß Grimm irrig eine ſtarke Wurzel nr. 507. b. aufſtellt; z. B. Abd. **ſei-d** (laqueus) iſt Sl. **cje-tj**, Lett. **ſsai-te** (Seil, Band). Eher möchte die Annahme von nr. 491. ſich rechtfertigen laſſen; Gr. **σειρά**, Sl. **cilo**, Alth. **ſeil** könnten auf das ſtarke Verbum **εἴρειν** (vgl. jedoch √ **brā**) Lat. **ſerere** bezogen werden; das Lat. **ſĕrere** könnte man reduplicirt glauben, wie **ſe-rere** ſt. **ſe-ſ** (ſäen); dies kann aber füglich nicht für das Griech. gelten, wo **ρ** in der Mitte nicht für **σ** einzutreten pflegt; deßwegen mag auch in dem **r** und **l** der erſtgenannten Wörter kein Suffixbuchſtabe geſucht werden dürfen. S. **ſénā** (exercitus) iſt entweder von √ **ſā** vgl. **jū-thā** (grex) oder von **ſa**+**i** (zuſammen, vgl. **ſam-i-ti**, 1) Zuſammenkommen, 2) ein feindliches, Kampf), wie denn freilich auch **ſétu** auf ähnliche Weiſe zuſammengeſetzt ſein könnte.

31) **ſmi** (ridere). Serb. **cmije** (riſus); Lett. **ſamee-t** (lachen); **ſmaidit** (lächeln, ſchmunzeln, ſchmeicheln), Engl. **ſmile**, Gr. **μειδᾶν** (Suff. wahrſch. -**ιδ**) haben Ableitungsbuchſtaben. Da **wi**+**ſmi**: admiari, ſtupere bedeutet, wird Lat. **mi-ro** nicht hievon getrennt werden dürfen. Ich zähle außerdem hieher √ **μεμφ**, die einigermaßen der S. Kauſativform **ſmāpaj** entſpricht, ſei ſie nun durch Einſchub eines **μ** oder durch Reduplication (**με-μφ**) entſtanden. Ferner **μω-μο**, das entweder aus einem ungebräuchlichen **μόμφιμο** (vgl. **πόμπιμο**) hervorging, oder zu √ **ſmi** ſich verhält, wie **κώμαι** zu √ **ɣi**; **μωκο** (moqueur; deriſor) vgl. **θώκο**. **San-na**; **mĭ-nae**; **ſilo**, **σῑμό**, **σίλλο**; **σμοιο**; vgl. √ **miſk**, **mā**.

32) **hi**, bis jetzt bloß in der Bedeutung: mittere (telum), nachgewieſen, ſoll aber auch **ire** bedeuten. Ob ſich Lat. **ciere** (in Bewegung ſetzen), Gr. **κίειν** (ire) und **κῑ-νεῖν** vergleichen laſſe, iſt vorzüglich deßhalb zweifelhaft, weil **h** äußerſt ſelten mit Gr. **κ**, Lat. **c** vertauſcht wird; in **cord**, **καρδία**, ſt. **krid** ſcheint der urſprüngliche Grund dieſer Verwechslung zu ſein, daß dieſe Sprachen kein **h** vor **r** ſprechen konnten. Jedenfalls ſpricht aber zu Gunſten jener von Bopp aufgeſtellten Vermuthung die ziemlich genaue formelle Uebereinſtimmung von **hi-nā-mi** mit Gr. **κῑνυμαι**, denn Buttmann's Meinung, das **ν** ſei radikal, wie man aus dem einfachen **ν** erſehe, iſt Spitzfindigkeit; es wird **κτίνυμι** und **κτίννυμι** (ſ. √ **kſhi**) geſchrieben gefunden, und außerdem iſt klar genug, daß die Grammatiker im Homer, an **κινεῖν** ſich erinnernd, nur Ein **ν** ſchrieben. Auch, was er von dem Unterſchiede der Bedeutung zwiſchen **κίνυμαι** und **κίω** ſagt, kann nichts weniger als eine √ *KIN* beweiſen. Daß **κίω** bloße Nebenform zu √ **ι** ſei, iſt völlig ungegründet; die Sprache ſetzt zur bloßen Langenweile keinen Buchſtaben vor; die Stellung des Accents auf **κιών** beweiſet dies durchaus nicht, denn entweder war das Wort aus der lebendigen Sprache verſchwunden und der Accent bloße Satzung der Grammatiker oder, wenn die Sprache ſelbſt ſich nicht in eine falſche Analogie verirrte, ſo hätte doch ſo gut **κιών** und **ἰών** nach Sanskritweiſe urſprünglich einſylbig ſein können. Vgl √ **i**. — Zu bemerken iſt noch, daß die √ **hi** unſtreitig mit √ **hā** in einer verwandtſchaftlichen Beziehung ſteht.

33) **krī** (emere). Perſ. خریدن (khiri-den). — An der Einerleiheit von **πρίασθαι**, Lat. **prĕ-tio** und **interprĕ-t**, Lett. **pirkt** (kaufen; **k** adj. ſ. √ **plu**) mit jenen läßt die Uebereinſtimmung dieſer Sprachen in

dem p gar sehr zweifeln. Πιπράσκω bringt man mit περάω (transeo) in Verbindung; wäre dieses so ausgemacht, als man gewöhnlich annimmt, so müßte man auch dessen Zusammenhang mit S. *para* (alius), *para-m* (ultra) zugeben; und entweder Derivation oder Zusammensetzung in dem Worte vermuthen. Noch sonderbarer wäre es, wenn Lat. pārare (sich verschaffen, kaufen) und πωλεῖν, ἐμπολή damit außer aller etymologischen Verbindung stehen sollten; stammt πωλεῖν wirklich von √ πελ, so sehe ich freilich nicht, wie es mit πρίασθαι sich vereinigen lasse; diesen Zusammenhang aber muß ich läugnen: eine Vertauschung von ρ mit λ ist eine zu gewöhnliche Erscheinung, als daß man sich veranlaßt sehen könnte, um dessentwillen die Bedeutung: kaufen aus πέλομαι herauszudeuten; jedenfalls Mißbrauch ist es, wenn man auch vên-eo (vgl. √ *wan*) mit vĕnio (vgl. √ *gam*) zusammenzwängen will. Uebrigens gestehe ich gern, daß mir es zur Zeit noch unmöglich ist, alle Dunkelheiten, welche auf den oben aufgeführten Wörtern ruhen, hinwegzuräumen; die √ *krî* ist vielleicht nur eine Seitenform von √ *kri* (facere), wie parare und das Deutsche: handeln, erhandeln, ziemlich glaublich machen. Wegen des starkformigen πρίασθαι ist es unwahrscheinlich, die Formen περάσω u. s. w. als derivirt anzusehen, sonst könnten sie als von S. *para* (alius) stammend und ihre ursprüngliche Bedeutung als ein Vertauschen, ἀλλάσσειν, gefaßt werden. Engl. hire (merces) und Gr. κέρδ-ος, scheinen mit *krî* verwandt.

34) *kshî* s. *kshi*.

35) *dî* (volare) werde hier nur genannt, um die Frage aufzustellen, ob es ein Compos. sei. Daß ein Wort im S. ursprünglich mit einer ling. *l* anlaute, ist sehr unwahrscheinlich; wäre *uddî* also etwa aus *ud-at* (sursum re) hervorgegangen? Wenigstens Unterdrückung des a ist uns schon oft begegnet; das d könnte unregelmäßiger Weise den dumpfen Lingual in einen tönenden verwandelt haben; am schwierigsten bliebe die Erklärung des 1; *garuda* könnte *garut* + *ata* sein, t wäre vor dem Abfalle des a regelmäßig zu d geworden, indeß ist klar, daß *da* eben so gut unmittelbar aus *dî* hervorgehen kann, wie an einem andern Orte gezeigt worden. — Bloßer Zufall ist wahrscheinlich nur die scheinbare Uebereinstimmung von δίειν (fugere), das sich aus διά + √ ι (durchgehen) erklären läßt. — Oder st. *ut* + √ *sîd*, vgl. *utpatala* (a bird)?

36) *dî* (perdere). Davon *dîna* (perturbatus, moestus, miser); das Griech. δεινό schwerlich verwandt. Ferner *daja* (misericordia); vermuthlich Litt. *deja* (Wehklagen), welches jedoch der Bedeutung nach genauer zu √ *dêw* paßt.

37) *nî* (ducere). Gr. νέομαι (führe mich zurück, revertor vgl. πορεύομαι); aus *naj-âmi* sieht man, daß j im Griech. ausgeworfen ist; im Put. daher mit Recht νεί-σομαι (vgl. κεί-σομαι) oder νῑ-σομαι (vgl. S. *neshjâmi*); das Praes. νίσσομαι ist offenbar bloße Verlängerung, wie ἀνύτειν u. s. w. — Ein wenig mißtrauisch bin ich gegen meine Vermuthung, Lat. am-ni sei ein Comp. aus S. *âp* + *nî* (Wasserführend vgl. aquae ductus). Vielleicht ist vielmehr mânare sein Primitiv. — S. *nî-tha* (Führer); nichts desto weniger ist auch *nâ-tha* (Herr; Leitseil) aus √ *nî* und zwar aus deren Wriddhi (vgl. *gâ-thâ* ex √ *gai*) entsprungen sein? Die angeblichen √ *nâth*, *nâdh* (imperare) sind bloße Erfindungen.

38) *prî* (exhilarare; diligere). Gr. √ φῑλ, davon Aor. ἐφῑλάμην; die übrigen Formen schwach und von φῑλο abgeleitet. — Goth. frijôn (amare), frijôndi (amica; Part. Praes. fem.). Litt. prietelus, Poln. przyjaciel (amicus), przyjac (amicum esse). Lett. preezatees (laetari), Ahd. vrewjan (id.). Wahrscheinlich Lat. plăcere, placare (S. unter √ *jâ* und vgl. allenfalls am-îco). — S. *prija* (dilectus, gratus); Arm. pari (bon); Pers. پری (peri; angelus, spiritus bonus); vielleicht Lat. pĭo mit Wegfall des r, wie im Praef. poT, Gr. ποτί; Gr.

πρᾶο, πραῦ (lieblich); Engl. fair und fairy, welches eher mit Fée (Fatua) zusammenhängt.

39) *bhî* (timere). Lett. bî-t, Litt. bijó-ti, Altpr. bia-twei (nach v. Bohlen hinter Voigt's preuss. Gesch. I. S. 721. entspräche twei dem S. Gerundialsuffixe *twá*; ob es damit streng identisch sei, fragt sich), Poln. bać, Pers. بيم (bî-m; metus periculum), باك (bâk; timor, vgl. √ *pú*); Lat. foedo (eigentlich: fürchterlich, wie häßlich von hassen; vgl. madido). Das Griech. φέβομαι ist wahrscheinlich reduplicirt, wie δείδω, vgl. S. *bi-bhé-mi*; also mit umgestellter Aspirate; indeß lautet auch das Caus. im Atm. *bhipaj*, *bhápaj*, mit dem man jedoch φέβομαι seiner starken Form wegen nicht gut identificiren kann. Ahd. pipinôn, Altſ. bivon (tremere). — Πτόα ist eine regelrechte Ableitung von πτύειν (spuere, aversari); steht mit diesem Lat. păvere in Verbindung, so darf auch letzteres nicht zu √ *bhî* gerechnet werden. S. noch √ *wép*. — Die Grammatiker geben noch √ *bhrî* an, die sicher bloße Erfindung ist. Lat. formîdon setzt ein aus S. *bhîru* (timidus) gebildetes Adj. voraus; Ahd. vor-ahta (Furcht) ist Comp., wie Ob-acht, Vorsicht. Φάβ (Taube) heißt: schüchtern, vgl. τρήρων.

40) *lî* (liquefacere, solvere). Lett. lî-t (pluere), leet, Litt. lé-ti, Serb. li-ti (gießen), Sl. proliti (profundere). Litt. laju lyditi (Talg schmelzen). Im Lat. lĭ-nere, lî-vi und lê-vi, lĭ-tum (beschmieren) ist die Kürze des Vocals nicht befremdender als z. B. in fŭ-turo von √ *bhû*; ĕlĕ-mento (d. i. Auflösung), vgl. flu-mento; das anlautende e ist wahrscheinlich Ueberbleibsel der Präposition ex; — die Ableitung von l, m, n, die Heindorf zum Horaz anführt, wird wohl wenige befriedigen, denn „Buchstaben" (gewissermaßen: Alphabet) war sicher erst eine übertragene Bedeutung. Ferner ŏlîva, ŏleo, Gr. ἴλαιο. Vielleicht λει-μών (vgl. γνώ-μων) und λί-μνη; es steht indeß nicht zu läugnen, daß sie auch von λείβειν mit Unterdrückung der lab. stammen, und λίμνη selbst sich daraus, wie σεμ-νό aus √ σεβ, gebildet haben könnte. Etwa auch lî-mo (Leh-m, Lei-m Grimm. nr. 494.) und davon lîm-âc, λείμ-ακ? Poln. heißt die Schnecke jedoch s'limak und der Speichel s'lina; aber in dieser Mundart ist s mit dem Komma häufiges Präfix; gilt eben dies von Nhd. schleim, schlamm? — *Pra-lî-na* im S. (eigentlich: dissolutus, dann: mortuus); Lat. lê-to; wahrscheinlich Gr. ὄλλυμι, Fut. ὀλέ-σω, ὄλε-θρο mit einem Präfixe. — Höchst merkwürdig ist die Uebereinstimmung von Lat. dêlere, Gr. δηλεῖν, Lett. deldeht, Ahd. tilôn (s. Grimm. nr. 492.); wäre nur das Lateinische, so kostete es kein Besinnen, dasselbe in dê-lere zu zerlegen, aber von dem Praef. dê habe ich in den anderen Sprachen noch keine Spur entdecken können; δηλεῖν soll von δαίειν (S. √ *dah*) kommen, welche Etymologie sich schwerlich auf die übrigen Sprachen ausdehnen läßt. Gehören sie √ *drî* oder *dî*? — Im Lat. gehört ŏlere (riechen) sammt ad-ŏlere (Räucherwerk anzünden) zu √ *wâ* q. v., indem l für d steht; ŏlescere (wachsen) hat, wie unter h gezeigt wird, h eingebüßt; — sonderbarer Weise kann ab-olescere zu beiden gehören; einmal, indem es, wie Nhd. verwesen, als ein Verduften, Verwittern, zweitens, indem es als ein Aufhören im Wachsthume oder Lebensprocesse gefaßt wird. Zu unserer Wurzel *lî* könnte es drittens ebenfalls gestellt werden. Wo liegt hier die Wahrheit? — Ob-lî-to, oblîvisci heißt entweder: einen Gedanken in sich übertüncht tragen oder ihn verloren haben; √ *lî* im Pass. bedeutet in mehreren Compp.: evanescere und *pa-lâj* (fugere) halte ich mit *apa* zusammengesetzt. Das v ist viell. ableitend, vgl. oblîvio mit noc-îvo. — Ueber lĭquere s. unter √ *jâ*. Vgl. auch √ *lip*. — Es muß hier noch die Frage berührt werden, ob die Wörter, in denen sich *lu* als Wurzelbestandtheil zeigt, mit den Bedeutungen: waschen, lösen, beschmutzen, Seitenformen der √ *lî* seien. Λούειν, lăvere, luere (waschen) und lu-tra (schwimmende Fischotter); Altn. lôa (alluere;

Grimm I. p. 937.) gehören vielleicht zu √ *plu*, und möchten wohl eines *p* verlustig gegangen sein, falls nicht gar √ *plu* aus *pi* + *lu* besteht. Aus der Lustration ergiebt sich als natürliche Bedeutung: lösen einer Schuld u. dgl., aber darf man darum λύειν, so-lv-ere, Goth. √ lu-s (solvere) mit jenen Wörtern vermengen? Es scheint wenigstens nicht recht passend, wenn, z. B. einen Knoten lösen, ursprünglich so viel besagte, als: ihn gleichsam flüssig machen, das Starre darin aufheben. Diese Reihe von Verben zieht daher Bopp zu √ *lû* (scindere, evellere). Eine dritte Reihe ist pol-lu-ere (beschmutzen), pol-lû-bro (Waschbecken, welches den Schmutz aufnimmt), lû-to (Schmutz); Pers. آلودن (ālû-den; inquinare; turpem reddere); λῦ-ματ, λῦ-μη, λύ-θρο (pollutio; ignominia); lô-ra (Lauer, Tresterwein); lôligon (Tintenfisch); λοι-μό Lat. luc-s. (Λοίβη und lâbes sind wahrscheinlich nicht von jener Wurzel, obgleich λείβειν, lîbare dafür sprechen möchten). Hieher gehört vielleicht auch, dem lû-to zum Trotze, lû-to; Ableitung dieses Wortes von lîvere paßt nicht wegen der Verschiedenheit der Farbe, falls man es damit streng zu nehmen hat; lûrido ist: gelblich; stammt es sammt lû-to von gîlvo mit Aphärese? Lûstro (Sühnopfer) will man von lucere (pollucere?) ableiten; lûstro von luere; ich nehme aber in beiden an dem s Anstoß; ein müssiger Einschub ist es schwerlich, und doch entbehrt das gewöhnliche Suffix tro desselben. Ist das s ursprünglich oder steht es für eine ling.? Lûco (vgl. pud-ico) und dê-lû-bro (gereinigte Plätze). — Stammt lû-cro (Gewinn) von luere, bezahlen? Oder sammt Goth. laun (merces), Ahd. liuni (forte, casu) nr. 520 b. von ἀπολαύειν (frui)? Lăverna wäre die Göttinn falschen Gewinns? Hiebei ließe sich auch an √ *lû* (scindere) denken, da √ *lup*: scindere und spoliare; und *lu-sk* ausdrücklich durch: furari erklärt wird. Vgl. noch λεία (praeda), λά-τρο (Sold), lâtr-ôn (Söldner; Räuber); λήϊο : λεία = praedio : praeda d. i. woraus Gewinn gezogen wird, von prehendere und ἀπο-λαύειν, vgl. fruges mit frui. Oder ist λαΐο : ager, qui demetitur und die falx demetens (√ *lû*)? Goth. vi-lvan nr. 348. (rapere); Lat. ve-llere sind mir Compos. nämlich *wi* + *lu*. — Auch alû-men und ălû-ta werden irgendwie hieher gehören; das a muß ein verstümmeltes Praef. sein. — Lu-ra (Schlauch) von √ *lû*, weil er aus Fellen gemacht war, oder vom Eingießen, vgl. Altpr. is-liu-ns (ausgegossen)?

41) *çî* (jacere, dormire). Gr. κῖ. Lat. quiescere, und wahrsch. tran-quillo; quiescere, sîto ziehe ich zu √ *as*. — Falsch ist die Meinung, als ob κεῖμαι eigentlich ein Perfect sei; es ist wahres Präsens, nur theilt es mit dem S. (Bopp. r. 348.) die Unregelmäßigkeit, Guna, welches dem Med. nicht gebührt, anzunehmen; daher z. B. in der 3. perf. sing.: *çê-tê*, κεῖ-ται; Pot. *çayîta*, κέοιτο; *agêta*, ἵκοιτο. *Kelo*, κέω sind wahrscheinlich des *o* verlustige Futuralformen, wie χέω. — Als eine Nebenform zu √ *çî* betrachte ich Lat. căd̆ere (zum Liegen kommen); vgl. * √ *çad*, das durch *çâ-ta* (lapsus; von *çî* mit Vriddhi, indem i wegfällt) erklärt wird, und wovon das Intens. *çâtaj* r. 524. stammt; *çîd* (cado) r. 527. Cadere verhält sich zu caedere nicht, wie Nhd. fallen zu faellen; sonst wäre z. B. incidere unmöglich. Vgl. √ *çê*.

42) *hrî* (pudore affici). Pers. شرم (âser-m; pudor). Poln. sro-m (pudenda), sromać sie (sich schämen); vgl. serce, S. *hrid* (cor). Ob der verwandten Bedeutung wegen auch Ahd. hriwa (poenitet me) nr. 217. und hriwa, Goth. id-reiga (poenitentia)?

43) * *kshu*, erklärt durch *kshutê* (sternutare); Lett. schkaudchs Litt. czáud-mi, czáudéti (niesen); vielleicht Poln. kichać (id.), wenn ch, wie sonst zuweilen, für den Zischlaut steht.

44) * *kshnu*, (acquere, atterere). Ich kenne keine Ableitung davon, doch wird ihre Richtigkeit ziemlich durch Gr. √ κνυ, Altn. gnû, nû (fri-

care) verbürgt. Ist Lat. gnâvo: qui in opere teritur? und nâvcula hieher gehörig?

45) * gu- et * gû (laxare alvum) vgl. die Glosse zu √ had. Lat. cûlo (der Hintere)? Pers. گو (guh), Kurd. ghu (Unflath). Vielleicht Poln. gówno (Menschen- oder Thierkoth); aber gnój (Mist) gehört zu gnic (faulen).

46) tshju (egredi, abire). Wahrscheinlich Kurd. tshiu-n, Oss. zûun (eo); Zig. dshau (ire: Mithr. IV, p. 83.). Afgh. uby dsiu (aqua currit), Oss. don zawi (Wasserfall).

47) * dshu (festinare); davon z. B. dshawa (celeritas). Litt. guju (ich treibe, jage geschwind); Poln. gonic (jagen, treiben). Pers. جو (jû-d; Part. ?) und جو (jû; celer). Lett. dsi-t (treiben) = Litt. gui-ti.

48) du (angi, vexari) und dû. S. Rosen und Bopp. Litt. dowiti (abquälen, z. B. ein Pferd). Wahrscheinlich δύη (calamitas), ὀδύνη, Aeol. ἐδύνη Greg. C. p. 587. (dolor; schwerlich doch darum von δύειν: nagender Kummer). Vgl. √ dêv. — Der angeblichen √ * dû (ire), welche vielleicht nur dûta (nuntius) zu Liebe, das sich anderweitig erklären läßt, erfunden ist, würde δύειν, δῦναι entsprechen; ob man im Lat. induere, exuere dieselbe Wurzel vor sich habe, kann zweifelhaft scheinen; exuere, fub-û-cula sind ohne d und das erste kann man ind-uere (vgl. ind-igêre) abtheilen; es ist daher noch zu überlegen, ob sie nicht zu √ vrî (tegere) gehören; zumal in Slawischen Sprachen Verba ohne d mit ähnlicher Bedeutung vorkommen, z. B. Poln. ob-uc (anziehen, Strümpfe, Schuhe); ferner zzuc (herunterziehen), wyzuc (ausziehen; entblößen), welche augenscheinlich Decomposita sind und irriger Weise von Bandtke S. 453. zu dziac = S. √ dhâ, legen, gebracht werden; Sl. iz-yjo (exuo) bei Dobrowsky, Institt. p. 85. In δῦναι möchte ich beinahe ein Praef. ahnen; das -δε z. B. in δόμον-δε, Poln. do, Nhd. zu wäre dafür das geeignetste: über sich decken, subire. — Sind δῦναι (tauchen) [δῖφᾶν (aufsuchen, vom Taucher; ergründen), δάφειν, depfere (gerben)]; Agf. nr. 210.: deófan (mergi) und nr. 523. Goth. daupjan (immergere), diups (profundus; dieses, nebst fundus, scheinbar von fundere, weil die Niederung das Wasser aufnimmt; doch gehört es wahrscheinlich, nebst Boden, βυθός, zu fodere); Lett. pe-dubt (einfallen, wie in eine Grube), dibbins (Grund, Boden; ἴδαφος), Litt. i-dumpti (i durchstrichen; einfallen, hohl werden); dobs (Grube), Russ. bes-dob-nü (unergründlich), Serb. dybok (tief) mit einander vereinbar? Im Deutschen müßte die Lautverschiebung anomal sein; auch läßt diese sich nicht genau mit Poln. topic (ersäufen, versenken; liquefacere) in Einklang bringen. Beiläufig; topol (Pappel), welches Bandtke, vermuthlich, weil dieser Baum das Wasser liebt, auf jenes Verbum zurückbringt, halte ich für das Lat. populus mit t, der Dissimilation halber, wie der Littauer in dem Poln. pleban (plebanus, Pfarrer) dem p ein k unterschiebt, und der Pole selbst in: Bampyr durch sein upiór den dreimaligen Lippenconsonant vermeidet. — Griech. ταπεινό (humilis) ταπ-ητ (zuerst wohl: Fußteppich?), τόπο (Stelle, Stätte) werden wohl am besten auf Poln. tapac, tupac (mit den Füßen stampfen) bezogen, da Poln. trop (Fußstapfen, Spur), Altpr. trap-t (treten), Gr. τρόπις (worin nicht sowohl das Wenden, als vielmehr das Hinundhertreten eigentlicher Grundbegriff sein muß, da bei τραπεῖν sicherlich calcare und nicht: die Kelterbalken umdrehen, gemeint ist); Lat. trapêto (Kelter, von calcare); Wein-Trebern, wie Trestern von: treten; Lat trepidare d. i. hiehin und dorthin treten; Nhd. traben, trampen, trappeln, treppe offenbar sich zu jenen Wörtern verhalten, wie: stampfen zu stampfen, oder wie: Lat. torpere, Litt. tirbti (betäuben, erstarren), vielleicht auch Poln. trup (Leiche; oder zu Litt. trupêti, zerkrümeln,

us einander gehen?) zu θαμβος (erstaunen). — Ἔθαφος leitet man von √ sad (sedere); aber läßt sich durch das Diminutivsuffix -αφιο ein solches Verfahren rechtfertigen? Δάπεδο soll für γήπεδο (Erdboden) stehen, was ich hören läßt; dennoch sehe ich wegen ζάπεδο Hesych. lieber darin die Praep. διά, also: was durchgangen wird; in δάπ-εδ ist die ling. unterdrückt, wie z. B. in Οἰδίπου, offenbar der Dissimilation halber; demnach ist wenigstens die Uebereinstimmung mit ταπ-ητ baarer Zufall, und die Wurzel S. pad (ire); man müßte denn sich auf Poln. deptać (mit dem Fuße treten) beziehen. Ἀνδραποδο hat die Sprache selbst, wenigstens nach ἀνδραποδεσσι zu schließen, nicht als Wurzel-, sondern Nominalableitung (von πόδ) genommen, folglich entweder: Mannesfuß (über ich) habend, oder: zu eines Mannes Füßen; als unmittelbare Wurzelabstitung hieße es passivisch: vom Manne betreten (Buttm. §. 121. Anm. 13.); das mittlere α scheint durch die Wörter bei Buttmann (§. 120. Anm. 8.) gerechtfertigt, sonst könnte man sich verleiten lassen, ἀνδρ-απο-δο abzutheilen, und durch: einem Manne überliefert, ἀποδοθείς, zu erklären.

48) dru (currere, fugere). Gr. √ δρα würde sich besser zu √ * drá fügen, doch, da es draw-âmi mit Guna heißt, mag w mit a im Griech. zusammengeflossen sein. — Als Seitenform √ δραμ, vgl. √ gâ, gam. —

49) dhu et dhû (concutere, agitare). Gr. θύειν, θύνειν. — Ob davon Pers. ﭘﻮ (dum), Oss. dim-eg (cauda)? Wegen Pers. dum-bâl id; eigentlich: Schwanzflügel) könnte man auch an S. √ dhmâ, wehen, denken? — Oder wäre gar dhû ein Comp. adhi + wâ (wehen), wie âj (foetere): pi + wâ, ſu und ſû (generare): ſa + wâ (also: eigentlich animare, mit Odem versehen) und bhû (esse, exsistere): abhi + wâ von Lebenshauch durchdrungen sein)? Dieser Vermuthung tritt, wie aus einer früheren Untersuchung hervorleuchtet, in der Form nichts entgegen, vgl. z. B. hô-tri st. á-hwâ-tri; Rosenii Rig-Ved. p. 10.); auch den Bedeutungen wird dadurch, glaube ich, kein unnatürlicher Zwang angethan. Wâjuâ dhûmâra: pâwaka: (vento agitatus ignis; vgl. √ pû u. Nahr. pawana, Wind) heißt es im Nalus; dhûma (Rauch), Poln. dym, Lat. fû-mo, Pers. ﺩﻮﺩ (dû-d), Ahd. tou-m (vapor), Goth. dáuns (odor); θύελλα (procella) sind unbedingt davon abgeleitet. Θυ-μό ist eigentlich der sich regende Athem, dann jede Agitation der Seele, endlich diese selber. Poln. dumać (in Gedanken sitzen), Lett. dômât (denken). Ferner Poln. dawić (würgen im Halse) und mit beigefügtem Zischbuchstaben dusić (sticken; zum Ersticken drücken; in der Küche dämpfen; vgl. πνέειν, Dän. fnyſer, vor Wuth schnauben, und πνίγειν, Ahd. nihu, anhelo), duch (Geist, Athem), dusza (Seele), dyſzeć (keuchen); Litt. dukſas (Dunst); atſidus-ti (mit Seufzen und Keuchen Athem holen). Als Grundbegriff gewinnen wir hieraus den des Wehens, Athmens; dieser liegt nun nicht minder in θύειν (das Opfer anzünden), θύος (Räucherwerk), θύ-μο (fragrantia thyma); wird man glauben, daß sie einer gänzlich verschiedenen Wurzel angehören? Allerdings finden wir im S. √ hu (offerre, inpr. ſacrificium facere); allein ich müßte sehr irren, wenn hu nicht eine Verstümmelung für dhu (vgl. hita von dhâ) sein sollte; doch muß sich freilich die Sprache derselben nicht bewußt geblieben sein, da sie als Reduplicationsbuchstaben dh, nicht, wie man erwarten sollte, d vorsetzt; s. noch agnihôtra (ignis ſacer) in Boppii Gloss. — Lat. wahrscheinlich fû-n-us (Todtenverbrennung); fâvilla (noch glimmende Asche); fâvo (duftende Wabe; sicher nicht dem Deutschen Worte gleich); vielleicht fâvere (adſpirare alicui). — Suf-fire, fi-mo (Mist), foe-tere (stinken), betrachtet man am besten als dem dhû identisch, mit Verwechselung der Aspiraten; sonst liegt nichts im Wege, sie nebst fieri zu √ bhû zu stellen, da auch diese mit wâ zusammengesetzt ist, wie zu seiner Zeit gezeigt werden soll. — Ἄνθ-ος (flos) und ὄνθο (fimus) würden mich gar nicht besinnen, auf ἀνά + √ θυ zu beziehen, da Unterdrü-

des υ gar nicht selten ist, wünschte ich nicht noch die Untersuchung offen zu halten, ob nicht S. *gandha* (odor) größere Ansprüche auf sie habe. Denen, welche etwa, es lächerlich finden zu wollen, sich den Anstrich geben möchten, daß Blumen und Mist — diese Repräsentanten des Schönheit- und Nützlichkeitprincipes — derselben Wurzel entsprossen sein sollen, ist dringend anzurathen, ihren Adelung zu befragen, was stinken früher bedeutet habe. Buttmann bestreitet im Lexilogus die Zusammensetzung der Wörter ἀνήνοθεν und ἐνήνοθεν; ein, meiner vollen Ueberzeugung nach fruchtloses Bemühen. Seine Themata *ΑΝΕΘ*, *ΕΝΕΘ* müssen, als zweisylbige, Compp. oder Deriv. sein, falls nicht das ε bloßer Einschub sein soll; ferner, wenn nicht für das anfangende ε des zweiten ursprüngliches ι angenommen wird, sind beide völlig identisch; denn α und ε begründen durchaus keinen etymologischen Unterschied. Nach Buttmann sollen sie von den Präp. ἀνά, ἐν abgeleitet sein, was durchaus gegen alle wahre Analogie ist; man berufe sich nicht auf ἄντομαι; ein starkes Verbum kann so wenig im Griech. als im Deutschen unmittelbar aus einer Präposition entspringen. Man wird hoffentlich zugeben, daß in ἄντομαι das ι von ἀντί, wie öfters, unterdrückt sei; damit giebt man zu, daß es aus ἄντῑ (d. i. ἀντί + √ ι, obviam ire) zusammengesetzt sein könne und ist. Die Att. Redupl. erfahren auch ganz eigentliche Compp. z. B. ἐγ-ήγερμαι, ἀγ-ήγερμαι (von ἐκ + γερ und ἀ + γερ); es wäre daher wunderlich, wenn dies nicht auch von: ἀν-ήνοθεν, ἐν-ήνοθεν gelten sollte. Die Bedeutung des ersten: aufsprudeln; aufqualmen, weiset deutlich auf ἀνά + θύειν; und daher auch ἄνηθο (stark duftendes Kraut). Die vergeßliche Sprache behandelte es als simplex, aber darum ist es noch keins. Ἐπ-ενήνοθε erkläre ich aus ἐπί + ἐνί + √ θη (superinjectum esse), vgl. ἕσταμεν. — Ist man in der Etymologie nicht strenge, so könnte man den Namen der Gandharwen *gandha-rwa* abtheilen und: Wohlgeruch tönend (√ *ru*), erklären, da ihr Geschäft die Musik ist; ich bin gewiß, daß ich wenigstens Tieck, der von klingenden Düften — der Blumen singt, für diese Herleitung gewinnen würde; die weniger romantischen Seelen begnügen sich vielleicht mit der Erklärung: Wohlgeruch athmend, also *gandhar-wa* von *gandhas* st. *gandha* wie *médhas*, *pradſhas* in Compp. st. *médhá*, *pradſhá*) und √ *wá* (spirare).

50) *plu* (fluere, natare), Gr. √ πλυ (nare, navigare), Lat. plu (regnen), Sl. preplawati (pernavigare), Poln. plynać (fluere, natare; navigare). S. *plawa* (navis), vgl. πλοῖο. Im. Praes. Atm. *plawé*, daher Gr. πλέω, ej. w.; Fut. *plóſhjé*, πλευσοῦμαι. — Mit *á* bedeutet *plu* im S.: waschen; Gr. πλύνειν, Ahd. vlevjan (id.), Litt. pláuti (spülen). — Das Lat. plôrare (fließen lassen, Thränen) ist entweder wie decôrare (decor) oder wie ignôrare (gnâro) gebildet; explôrare wahrscheinlich ebenfalls: herausfließen machen d. i. erforschen; sonst ließe sich freilich das Wort auch anders deuten: ex pluribus elicere i. e. colligere. — Eine neue Wurzel mit hinzugefügtem d: nr. 227. Altn. √ flut, Ahd. vluz (fluere, natare), Litt. plûditi (oben schwimmen; Gewäsch machen d. i. plappern, φλυαρεῖν), Lett. plûst (sich ergießen), wovon plaust (über und über naß machen, den Fußboden; vgl. πλάδος); peldeht (schwimmen), vgl. kwehleht, kweldeht (glimmen). — Mit k: Litt. plaukiu (nato); Poln. plókać (spülen) und vielleicht: plakać (weinen).

Sollte es gegründet sein, daß, wie unter √ *li* angedeutet worden, *plu* ein Comp. *pi* + √ *lu*, Lat. luere, wäre, so ist eine zweite Form mit der Aspirate, nämlich: √ φλυ (φλέειν), Lat. flu (fluc-tu), Sl. blewati (vomere) aus *bhi* + *lu* deutbar: indeß nehme ich an der Zusammensetzung billig Anstoß, weil eine dritte Form √ βλυ, wovon Lat. bulla, ebullire sich jener Annahme hartnäckig entzieht; wenn sie nicht vielleicht nebst βρύειν durchaus verschieden, oder darin S. *wi* als Praef. enthalten ist; βρύειν läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf das S.

mi-rsâ (auseinander wachſen) beziehen. Lat. **flere** iſt wohl nicht das Griech. *θρέειν*, noch Ahd. **trahan** (Grimm. II. p. 156.; lacrima), *θρῆνυς*; in *θρέειν* iſt wohl mehr das laute Weinen; in den übrigen das Vergießen der Thränen gemeint; **trahan** ſcheint mir durch Umſtellung aus **tahar** im Goth. entſtanden, und dadurch auf der erſten Stufe der Lautverſchiebung feſtgehalten. — Gr. *βομβυλίδ*, Litt. **bumbullis** (Waſſerblaſe), **bumbulya** (Steckrübe), Lett. **bumbuls** (Waſſerblaſe: Knolle); Gr. *βολβός*, **bulbo** mag man als Reduplicationen der √ *βλυ* anſehen, doch kann man nicht gerade einen Anklang an das onomatopoietiſche *βομβεῖν*, Lett. **bambât** (hochklingendes Getöſe machen), **bambals**, **bambuls** (Käfer) abweiſen.

51) *ju* (jungere, colligare). Lat. **jûs** ſt. **ju-us**, alſo eigentl: **Band**, pactum; **jûrare** (feſe obligare). Litt. **jau-tis** (Ochs, als **jû-mentum**). Gr. *ζώννυμι* (cingo; wie *χώννυμι* von √ *χυ*), *ζω-ή*; wegen des ζ ſ. √ *judſh*. Litt. **jûs-ti**, **jôſ-ti** (einen Gürtel haben), Lett. **jûs-t** (gürten) mit hinzugefügtem **s** vgl. √ *pâ*. — √ *jû* wird von den Grammatikern auch durch miſchen gloſſirt: Lett. wirklich **jau-t** (Mehl in Waſſer einrühren); daher nun Lat. **jûs** und vielleicht *ζω-μός* (Suppe), deſſen Ableitung aus *ζέειν* ich jedoch noch nicht geradehin verwerfen möchte.

52) *ru*, *raw* (ſonum edere). Gr. √ *ὠ-ρυ* = S. *â* + *raw*. Ich zähle auch *ῥαβ-άσσειν*, *ἀῤ-ῥαβάσσειν* (componirt mit *ἀνά*) und *ἀ-ραβο* hieher; *β* ſteht für **w**. Lat. **râvi** (Heiſerkeit), **rau-co** (heiſer); vielleicht **râ-na** vgl. **lâ-mento** (*κλαίειν*, *κλαύσομαι*). S. *kâ-rawa*, *ku-rawa* (Rabe; eigentl. [nescio] quam vocem habens Bopp. Gr. r. 671.), Lat. **co-rvo**, Agſ. **h-räf-n**, Ahd. **h-rab-an**, Arm. **akrau**, Gr. *κο-ρώ-νη*, Lat. **corn-ic**, wie **jûn-ic**, vgl. *ἐρωδιός*, **ardea**. Ueber *κόραξ*, Poln. **kruk** (Rabe; **kruczyk**, kleiner Haken, wie auch *κόραξ*, Haken) ſ. unter **k**. Bopp führt **râmor** an, das alſo ein abgeleitetes Verbum vorausſetzt, vgl. **clâmor** von **clâ-mare**; das Intenſ. **râmitare**, vgl. **clâmitare**, iſt vorhanden. Altn. **rymja** (mugire, Grimm I. p. 921.); Lett. **runnât** (loqui; Verba auf **nâ-t** ſehr häufig), aber Ahd. **rûnên** (clam loqui), darf wegen Goth. **rûna** (ſecretum), Ahd. **rûna** (ſuſurrus) vielleicht nicht hieher gezogen werden; erinnert wird man an S. *rah-as* (ſecretum), woraus ſich aber nicht das û der Deutſchen Wörter erklärt. — Als Nebenformen √ *rud* q. v. und Lat. **rugire**, *ὀρύγειν*, Sl. **rûkati**, Ahd. **rohôn**. Gerade ſo √ *μυκ*, *mûgire*, muhen, S. *mukha* (ὁs) vgl. mit Poln. **mówic** (ſprechen), woher Nhd. **mund** (ὁs), Ahd. **mûla** (Maul); auch wohl **mûlo** (Mauleſel); ferner Poln. **nie-my** (mutus); **Niemiec** (der Deutſche). Dem Slawen heißt jedes Volk, das ſich ihm nicht verſtändlich machen kann, weil es eine verſchiedene Sprache redet, **ſtumm** (barbarus; S. *mlétſhtſhha*), „ein Volk, das ſchier kein Menſchenwort verſteht,“ wie der Araber ſich ausdrückt (Frähn's Ibn. Foſslan p. 190. ſq. et p. 202.). „Dieſe Jugrier ſind ein fremdes, ſtummes Volk.“ „Die Jugrier ſprachen zu meinem Knappen u. ſ. w.“ Neſtor S. 145. und Karamſin, Ruſſ. Geſch. II. not. 53. — Die ſcheinbar gerade entgegen geſetzte Bedeutung hat *μύειν* (eigentlich bloß die Lippenlaute *μ* + *v* hervorbringen, dann: die Lippen verſchließen, wie es bei deren Ausſprache geſchieht); **muto**.

53) *ɣru* (im Praeſ. *ɣri*) 1. audire. Gr. *κλύειν*, Lat. **cluere**; *κλῦ-τός*, Lat. **inclŭ-to** (mit u oder i; die Schreibung mit y iſt falſch, da es nicht aus dem Griechiſchen entlehnt wurde); **aus-cul-tare** (Intenſ. von **auri cluere** vgl. **os-cen**); Goth. **hliu-ma** (auris). Perſ. **ſhu-nu-m** (Inf. **ſhi-ni-den**) = S. *ɣri-nô-mi* (audio). —

2. obedientem, dicto audientem eſſe. Lat. **cli-ent** (Höriger; man überſehe nicht das *ri* im S). Das Defider. lautet *ɣu-ɣruſhû* (obsequor d. i. will dem Gehörten Folge leiſten). Ohne die Reduplication Ahd. **hloſên**, **lûs-tren** (auscultare d. i. zu hören wünſchen), Sl. **pre-clgſhati** (non audire, non obtemperare), Altpr. **klauſemai** (audimus, obedimus), Lett. **klauſees** (audire); von **klauſalt** die Imper. **klauſſs**

(gehorche), klau, klau (horch, horch); Litt. klausyti (zugehören, gehorchen; wie im Griech. c. Gen. et Dat.). Κελεύειν hat den causativen Sinn: hören oder gehorchen machen d. i. befehlen; es hat ein ε zwischen κ und λ aufgenommen.

3. Im Pass. wird z. B. bonus cluetur (esse dicitur) gesagt, wo sich der Grieche und Lateiner insgemein der Activform bedienen; mit derselben Doppelseitigkeit des Begriffes als im Deutschen: heißen (appellare, appellari). Das S. Cauſ. *çrâvajâmi* (eloquor, enuntio). Vgl. Sl. clowo (appello), clawiti (celebrare), Litt. szlowiti (laudare; iſt wohl aus einer Slawiſchen Sprache entlehnt, da die obigen Littauiſchen Wörter mit k anlauten), Poln. *ſława* (Ruhm), Gr. κλέος, womit ich glôr-ia (vgl. injûr-ia von jûs), falls man es nicht auf √ *dſhnâ* zurückzuführen vorzieht, zuſammenſtelle, κλείειν, κλύειν (notum facere), cele-ber (wo viel Geräuſch iſt; berühmt). Ferner κέλεσθαι, καλεῖν, calare, clâ-mare (Ahd. hlamôn, crepitare), clâ-ro (alſo urſprünglich in Bezug auf den Gehörsſinn, wie das Nhd. hell, von Alth. hellan, ſonare, nr. 332, welches offenbar derſelben Wurzel iſt, als καλεῖν). Κέλλειν, percellere verwechſele man damit ja nicht, ſie ſind radical davon geſchieden. Das Lat. classi muß wirklich ein Lehnwort ſein, denn es widerſpricht völlig der Lateiniſchen Analogie; in Uebereinſtimmung mit dieſer ſollte es clâ-ti heißen; ss entſpringt nur aus einem ſchließenden Wurzelconſonanten mit t (vgl. pas-so), weßwegen es als Lat. Wort etwa clad als Wurzel vorausſetzt; beſtand nun eine ſolche neben calare, wie √ fu-d neben fu-nt (Quelle), oder ſtammte es nebſt clâdes von √ κλαδ (frangere) und hieße: Abtheilung? — Die Begriffe: hören, erhören, (*çru-dhi* = κλῦθι, exaudi; Roſenii Ved. ſpec. p. 22.) gehören, gehorchen und deren cauſative Seite: rufen, befehlen, nennen, rühmen, liegen insgeſammt in der Sanskritwurzel, nur muß man, was die Form der unter dieſe Kategorie gebrachten Wörter anbelangt, auf die Doppelform *çru* und *çri* Rückſicht nehmen. Faſt bedünkt es mich, als liege uns in dieſer Wurzel ein Comp. *ſa* + √ *ru* (zuſammentönen; Uebereinſtimmung des Schalles in dem tönenden Körper und in dem Schallaufnehmenden Ohre) vor. — Ein ſonderbarer Zufall iſt es, daß die Wörter: Slave und Sclav, welches letztere man bekanntlich mit jenem in Verbindung bringt, auch unabhängig von einander jedes — es iſt hier nicht die Frage, mit welchem Rechte — unter die √ *çru* gebracht werden könnten, da gehorchen eben ſo wohl in ihr als Ruhm liegt. — An Deutſchen Wörtern zähle ich noch unbedenklich hieher: Ahd. hruom (gloria); hruomidi (arrogantia), hruod (fama), hlût (ſonorus), hliodar (ſonitus), hlûtar (purus, vgl. clarus, hell) ſ. Grimm I. p. 195., ferner das ſtarke Verbum nr. 32. hroufu (clamo) mit Hinzufügung von p. Ein recht einleuchtendes Beiſpiel ſowohl von Hinzufügung eines p als eines d zu einer kürzeren Wurzel geben nr. 269. Ahd. ſciuban (protrudere) und nr. 230. Agſ. ſceôtan (jaculari), eigentliche √ ſcu-p und ſcu-d; im Lett. ſchau-t (ſchießen) und Litt. száu-ti (ſchießen, und: ſchieben, Brot in den Ofen). So wird denn auch die von Grimm aufgeſtellte nr. 522. überflüſſig; das r gehört zum Suffixe: Ahd. ſcioro (cito, impetuoſe) vgl. Sl. ckor (celer, velox); der Anklang an S. *çighra* iſt gewiß Zufall. Goth. ſkûra (procella) ſkauro (trudes, pala). Das Nhd. ſchauer, vielleicht auch ſcheu, (horror; Schütteln der Glieder) ſteht daher in nächſter Verbindung mit: Ahd. ſcûtjan (commovere), Nhd. ſchutt, ſchuetten, ſchüttela, in denen ſich die ling. gleichfalls als zum Suffix gehörig kund thut.

54) *ſu* et *ſû* (generare, producere) Perſ. im Imper. ښو (tho-den; fieri). — S. *ſ-trî* (femina), *ſva-ſ-ri*, (Schweſter; eigentlich: cognata femina), wie vielleicht *çva-çura* (ſocer): affinis bonus vir, heros (*çûra* i. e. *ſu* + *vîra*) durch eine ähnliche Galanterie, als im Franz.: beau-père; *çvaçrû* (ſocrus) ſteht vermuthlich für: çvaçur-t, ſo daß das umgeſtellte u mit t zu û verſchmolz. Lett. ſeewa (Weib); S. *pra-ſû-ti*

genies), Goth. fra-s-t (τέκνον); ſunus, Altpr. ſouus, Lett.
ıs (puer), wovon das Subdim. ſhunnis, Serb. cin (filius);
). ſui (puer; Klaproth's Aſiat. Archiv S. 82. 83.) ſuari (Sohn, S.
, dagegen nach Elphinſtone zoé W. zunky W. (boy; oder wäre dies
uwan?). Bopp meint, υἱό sei durch Ausfall des t aus S. ſu-ta ent-
)en, allein, so gewiß es von √ ſu stammt, kann es doch nicht ge-
ſuta sein, weil kein i darin sichtbar ist, υὸ aber nur als ganz irrige
eibart vorkommt. Buttmann verwirft die Annahme eines Nom.
Υ-Σ und legt vielmehr Υἱ-ς, contr. Υι-ς zum Grunde; so viel ich
einsehe, erklärt sich hieraus auch nicht ein einziger Casus der Atti-
Nebenform. Man erwäge nur Folgendes: von οἴ (οἱ) ist der Gen.
ς, οἰός cet., diesem entspricht einigermaßen, jedoch nicht ganz, die
on υἱος cet. Eine Hauptabweichung macht der Accent, denn es heißt
οἰί, als wäre dieses Wort ursprünglich einsylbig, da es dieses doch
durch Contraction (S. ăwi, Lat. ŏvi) geworden ist, υἱος, υἱ sind
gen Properisp., wodurch sie also, wenn sie aus Contraction entstan-
im Widerspruche mit dem zuvor erwähnten Worte, der allgemeinen
l getreu blieben. Da aus πόλι der Gen. πολέ-ος cet. entspringt,
ich ε sich aus ι entwickelt, so könnte υἱέ-ος keineswegs aus υἱ, son-
nur aus υἱϊ mit zwei Jota's regelrecht gebildet, υἱ aber allerdings
diesem durch Contraction hervorgegangen sein. Von υἱ würde der
υέ-ος ohne Jota lauten müssen, wofern man sich nicht zu der An-
ıe, es sei der Diphthong υι aus einfachem υ erwachsen, berechtigt
ıt. Diejenigen, welche υἱό dem Lat. fĭlio parallelisiren, wozu auch
tmann gehört, würden das Doppel-i sammt einem eingeschobenen
ı Lateinischen Worte wiederfinden wollen; diese Wörter sind aber
)verschieden, falls man nicht für das Griech. den Wegfall eines φ
ıpten will. Die Zusammenstellung von vaccinio mit ὑάκινθο be-
t, da jenes Lehnwort, filio aber ganz gewiß nicht ist, durchaus
ı; zudem ist Stellvertretung eines Griech. ὑ durch Lat. f und Ein-
eines l ganz unerhört. Auch eine eben so irrige Zusammenstellung
filio mit φίλιο verwerfend, — denn im S. ist die √ pri, dem S.
spricht aber nie Lat. f —, leite ich fĭlio von √ bhû, sei es nun, daß
rste i durch Assimilation für u steht, oder bestimmter jenem Worte
i zum Grunde liegt. Man vergleiche Rŭtilio (i aus Versnoth) von
lo (√ ἐρυθ); fŏlio wage ich nicht zu nennen, da es vielleicht nicht
ı. √ bhû, sondern phull bezogen werden muß. — Sonach fehlt noch
daß das wahre Suffix oder die Suffixe für diese Wörter nnd deren
ıdformen ermittelt wären; der Sinn des Wortes ist passivisch: Er-
er, worauf ebenfalls Rücksicht genommen werden muß. Vier Grund-
n: υἱϊ, υἱεύ, υἱύ und υἱές (Nom. υἱής) wären denkbar, und allem
eine nach gehört das Jota in dem Diphthongen zum Suffixe. Die
ıdform υἱεύ kann wenigstens nicht des Dat. υἱέ-σι wegen verworfen
n, da τοκέ-σι, welches doch kaum anderswoher als von τοκεύ-ς
ıt, wirklich gebraucht ward (Buttm. Zus. zu §. 52. Anm. 6), und
-σι (st. πόλι-σι), πήχε-σι (Grundform: πῆχυ) eine Analogie dazu
eten. Zu dem Wahren in der Sache fehlt mir noch der Weg. Viel-
verhilft einmal ἶνι-ς (filius), Altn. ſveinn (puer, juvenis; s.
m. I. p. 13.) dazu, indem ſw z. B. auch in ἰδίειν (√ ſwid) wegfiel.
nm bringt dies Wort, welches in andern Mundarten auch einen
n bedeutet, nebst Goth. ſvein (ſus), jedoch unter Zweifeln zu nr.
Ahd ſuinan (tabescere, evanescere; Gr. σῖνομαι, ψίνομαι, ??
der Bedeutung nach noch näher φθίειν, φθίνειν?). Wie? wenn nun
Schwein (vgl. Lat. ſu, Gr. σῦ, ὗ, Sau) von seiner Fruchtbarkeit
ınt wäre; S. ſûkara scheint mir eigentlich: τεκνοποιός zu bedeuten.
leitet man von κύειν ab; ist dies richtig, so würde eben dieses vom
van gelten müssen, also etwa von √ ſû mit ç st. ſ + Suff. an?
r sprechen auch çâwa (vgl. bhâwa von √ bhû) und çâwaka (pullus,
us). Der Name Πήγα-σο soll nach Hesiod. Theog. 281. bedeuten:

prope fontes Oceani natus; es muß aber wohl heißen: fonte satus, wodurch man an die Schöpfung des Pferdes durch den Meeresgott erinnert wird. Die Etymologie läßt sich rechtfertigen, da υ auch z. B. in ἀδελφύ (von δελφύ) verschwunden ist. — Passow, bei σῦ an den Ungestüm des Ebers denkend, leitet das Wort von √ *su* (cum impetu ferri); hat unsere bei Gelegenheit der √ *dhu* ausgesprochene Vermuthung Grund, daß √ *sû*, aus *sa-wâ* (vgl. noch √ *wê*) entsprungen, ursprünglich: zusammenwehen, sodann: beleben bezeichne, so dürfte selbst √ *su* (σεύειν und σείειν, schütteln, vgl. κλύειν, κλείειν) damit identisch sein. — Mit √ *su* hat man seit lange σάω (σῶσι Herod.) und σήθω (adj. θ), sieben d. i. hindurchschütteln, verglichen, doch fragt sich, ob dieses nicht der √ *as* (*asjami*, ich werfe) beigesellt werden müsse. Poln. haben wir prze-siac (durchsieben) neben siac (säen, streuen); Sl. cjejati (säen), Litt. sè-ti, Lett. seh-t, Goth. saian, Altn. sôa (serere; dispergere Grimm I. p. 927.), Lat. sĕrere mit Reduplication st. sĕ-s (vgl. si-st; s. Grimm a. a. O.), die natürlich nicht ins Supin. să-tum (vgl. stă-tum) und das Perf. sê-vi übergeht. Davon Ahd. sâ-mo, Lat. sê-men, Litt. semenys (Leinsaat), Sl. cje-ma, Serb. ce-me (Gen. ce-mena). Wie die ursprüngliche Gestalt der Wurzel, ob sâ, sê, saj, oder wie sonst anzusetzen sei, bleibt zweifelhaft; g in sĕg-ĕt soll wahrscheinlich nur den Hiatus verhindern, wie in strages; sonst könnte es auch aus w (vgl. S. *sawâmi*, genero) gedeutet werden. Wenigstens erwähnen muß ich noch, daß Litt. sauczin, saus-ti (Charakterbuchstabe wahrsch. t) in den Bedeutungen: betrüben; wüthen; sieben; bedecken, vorkommt; erinnert wird man an Lat. saevo (ἐσσύμενος); Goth. saivs (lacus); saivala (anima). — Wie oft Ausdrücke für Erzeugung vom Säen hergenommen werden, ist bekannt z. B. să-to; wahrscheinlich: pro-sâpia von einer durch p verlängerten Wurzel u. s. w. Kann nun demnach eine Verwandschaft zwischen √ *sû*, welches ausdrücklich auch durch *kshêpê*, werfen, glossirt wird, σεύειν, σείειν, σάειν und serere behauptet werden? Die Deutschen Wurzeln nr. 110. sveima (circumferri), Ags. svima (Schwindel); nr. 133. Altn. svîfa (ferri), svif (vibratio); selbst nr. 115. Ahd. suînan (tabescere, evanescere) und nr. 386. Ags. svindan (Praet. svand, evanescere) stehen in einem auffallenden Nexus, Lett. saudeht (verderben, vernichten) von sus-t (verschwinden). — √ *su* soll noch bedeuten; stillare; ablui, lustrari; dem entspräche nr. 470. Goth. saun (lytrum), weniger der Form nach Ahd. suona (expiatio); ὕειν stelle ich zu √ *und*.

55) *stu* (laudare), Oss. sstaw-in (laudo). Pers. ستودن et ستاييدن (sstu-den, ssitâjiden; laudare, appellare). Die allgemeinere Bedeutung: clamare liegt im Aeol. στύ-ματ; στόματ (Mund). Darf man an Pers. ستوه (sutûh; stupor; veneratio; formidabilitas; anxius); Nhd. staunen und an mehrere, diesem ähnliche, unter √ *sthâ* genannte Wörter denken?

56) *sru* (fluere), Gr. √ ῥυ, ῥέω = *sraw-âmi*. Litt. srawĕti (bluten), srowĕ (Tiefe des Stroms); Lat. rivo, Arm. arou (ruisseau, rigole, vgl. morous-k oder morouk pl., les barbes, mit S. *çmaçru*). Pers رود rû-d; fluvius), Afgh. rod W. (river), Gr. Εὐ-ρώ-τας d. i. Schönströmer. Des Lat. ruere bin ich nicht recht versichert.

57) *hu* s. *dhu*, mit welchem es ursprünglich identisch zu sein scheint, in der Weise, wie die angebliche √ *hul* (tegere) nichts anderes sein kann als *adhi* + √ *wal*.

58) *gû* s. *gu*.

59) *dhû* s. *dhu*.

60) *pû* (purificare, lustrare). Lett. pôs-t (säubern), Lat. pû-re und Part. pu-to, an dessen kurzem Vocale man keinen Anstoß zu nehmen braucht, da sich auch im S. die Wurzel verkürzt (Bopp. r. 385.) und von fu-turo das Gleiche gilt; pŭtare (reinigen, putzen). Ob spurco

urus) und ſpūrio von ſê + pûro oder von ſpuere? — Perſ. bâk
is), S. *páw-aka* (ignis) nach Friedrich Schlegel wegen der
heit; wahrſcheinlich auch Mhd. vanke, Nhd. funke (scintilla),
. fôn, funa (ignis), Ahd. viuri, Gr. πῦρ. Wir betrachten *pûj*
ere) als Comp. von √ *wâ*; ſollte es nicht auch √ *pû* (*apa* + *wâ*?
egwehen) ſein; nicht bloß, daß dieſe Bedeutung dem Feuer nicht un-
neſſen wäre, fügt ſich ihr auch die ſehr gewöhnliche der √ *pû* (pec-
liberari); es heißt *pûta-pâpa*, wie *dhûta-pâpa* (gebüßt, abgeſchüt-
ob eigentl.: abgeweht?] die Schuld habend). Daher ποι-νή (Strafe;
ich als Buße, Sühne gedacht); Lat. poe-na (alt: poes-na, vgl.
die Lett. Form mit s; oder es ſtammt von einem neutr., wie pûs),
ûni, pûnire. — Die Sprache Fan; Abel-Rém. lang. Tart. p. 375.
61) *brû* (dicere), Praeſ. *brawîmi*. Litt. bilô-ti, Altpr. bili-twei. —
. pry obs. (inquit; Bandtke S. 301.) und prawic (reden, perori-
welches jedoch Bandtke, ich weiß nicht, ob mit Recht, unter
vy (juſtus) bringt. — Bopp vergleicht Gr. ῥη-τό cet., was ſeine
Bedenken hat, da ſich von einem υ nirgends eine Spur finden läßt,
εἴρηκα cet. auf ſerere (z. B. ſermones) hinzuweiſen ſcheinen; ῥη-το
w. verhalten ſich wie σχετό u. ſ. f.; jedenfalls verdienen aber doch
ρα (ῥήτρα; συνθήκη) falls es nicht nebſt νείρανα ganz anderen Stam-
iſt, und βρήτωρ (Thierſch, Gramm. S. 53.; 225. nr. 19; 227. nr. 50.)
tung. — Die Sanskritwurzel beſteht vielleicht aus *wi* + √ *ru*.
62) *bhû* (eſſe, exſiſtere). Die unter *dhu* aufgeſtellte Vermuthung
einer Zuſammenſetzung der Wurzel könnte durch φυσᾶν (flare) beglau-
werden, falls man gewiß wäre, daß φ hier nicht Stellvertreter von
, wie allerdings Lat. pûſula; Poln. puch (Flaumfedern; ch ſt.
Ziſchlautes), puchlina (Geſchwulſt, Waſſerſucht); Lett. Praet.
, Inf. pûs-t (blaſen) u. ſ. w. höchſt wahrſcheinlich machen. Nichts
weniger glaube ich, daß einer ſo abſtracten Bedeutung eine ſinnliche
Grunde liege, und zugeſtehen muß man wenigſtens, daß Wehen,
nen ſich dafür vortreflich ſchicke. Die Hauptbegriffe, welche die unter
Wurzel fallenden Wörter in ſich faſſen, ſind: erzeugen, wachſen oder
hen, ſein, ſich wo aufhalten, bauen. — Gr. √ φυ, Lat. fu, Perſ.
Altpr. bou-ton, Litt. bû-ti, Lett. bû-t, (Praet. biſu), Sl.
ti, Serb. bì-ti (eſſe). Ueber das. Ahd. pi-m cet. ſ. Grimm. I.
31. Lat. fŏ-re; fŭ-tûro, fŭ-tuere (vgl. ſtătuere). Lat.
bu (Dreiſtamm vgl. φῦ-λο; S. *bhû*, die erzeugende Erde; *bhûmi*,
bûm, regio; limes regni) und davon erſt tribuere, wie metue-
on metu; nicht umgekehrt. Ἀπφύ, wenn nicht bloßer Naturlaut,
το-φύ vgl. Buttm. II. p. 297. Bopp's Ableitung der Lat. Wö der
mŏn, hŭ-mo von √ *bhû* iſt ſehr einladend; möglich iſt ſie
unter der Vorausſetzung, daß dieſe Wörter ſchon vor der Sprach Dem
von dem bh das b eingebüßt hatten, denn alle Sprachen — un dieſe
ten in vielen vor — weiſen auf h, nicht bh, zurück. Inzwiſche) be-
Annahme auch wohl nicht zu kühn, da z. B. *mahj-am*, Lat. is *dri*
em Wegwurfe des b einſtimmig ſind. Im S. *ſam* + *bhû* (
; Perſ. bŭ-n (radix; planta), Oſſ. ebin (radix). Lat. ar-bŭ pp. ad
os d. i. emporgewachſen. Goth. bagms (arbor; g ſt. v, durch
Grimm II. p. 145. richtig vermuthet, nur daß er nicht
n, aedificare, hätte denken ſollen). — S. *bhawana* (domus); Höhe
is (Ort des Aufenthalts), butĕ (Heimath; Geburtsort), A Oſſ.
inanti (habitare) und Altpr. Litt. buttas (Haus); Goth. báuden
um colere; aedificare); Altn. boe-r (Gen. boejar; r bloße Flexio er
). — Zu fê-mina (τίκτουσα), fĭlio, fê-l-ic, fê-cundo, foe-tu
-us (τόκος; vgl. facinus) noch ein beſonderes Verbum: feo anzuneh-
iſt lächerlich; ſie erklären ſich ſowohl aus √ fu (vgl. poena aus √ *pû*)
us fieri (vgl. foed-us von √ fid, trauen). Der i-Laut auch in
υ (vgl. ἄσ-τυ von √ *waſ*). Grotefend d. A. II. S. 187. ſeiner
matik bemerkt, ich glaube mit Recht: „fio lautete, wie die Länge

„des i und die Flexion fĭĕrem verräth, ursprünglich fulo" d. h. es würde einem Verbum der IV. Conj. im S., welche in bestimmten Fällen j anfügt und z. B. dem Lat cupio entsprechen. Natürlich tritt der lange Vocal d. h. Contraction nur in den Formen ohne r ein z. B. fio d. i. fu-i-o, vgl. cup-i-o aber fĭ-ĕ-rem (worin das ĭ st. u durch ein Hinausreißen über die wahre Analogie steht), vgl. cup-ĕ-rem. Die streng regelrechte Bildung des passiven Inf. hätte fi gegeben; es verschmolz Activ- und Passivendung in dem Inf. dieses neutropassiven Verbums: fi-ĕr-i; făcere ist das Caus. zu dieser Wurzel. Fa-bro zeigt kein c. — Wenn J. H. Voß sich anheischig machte, zu beweisen, daß aus feo und geo (?!) die ganze Griech., Lat. und Deutsche Sprache erwachsen sei, so ist gut, daß er diesen Beweis, so viel mir bekannt, unentwickelt mit ins Grab genommen hat. Welcher Unsinn würde da ans Tageslicht gekommen sein! Ich getraue mir meines Orts auch, auf Verlangen zu beweisen, daß alle menschlichen Sprachen in Süd und Nord, Ost und West zusammengenommen, aus dem Spiritus lenis oder auch dem a entstanden sind; und es wäre schon der Mühe werth, die Sprache auf Ein Element oder Princip, statt daß wir deren jetzt 40 oder 50 (Buchstaben) zählen, zurückzuführen. Murray und sein Uebersetzer Adolf Wagner blieben immer noch bei neun Urlingen stehen; wodurch denn, wie leicht einzusehen, alle wahre Einheit der Wissenschaft vernichtet wird.

63) *lû* (scindere, vellere) vgl. √ *lup* und das unter √ *lû* Bemerkte. Lett. laus-t (frangere); lûs-t (frangi) mit hinzugefügtem s (Praet. lûsu, weiches s) nebst Poln. lóz (Lösung) gehört zu √ *rudsh*. Etwa Gr λεύ-ς, Lat. lăpid (vgl. ovile und opilion; und s. √ *ϛó*); λεῖο u. s. w. Lat. lu-ma (Dorn)? lô-ro (Riemen)?

64) *sû* s. *su*.

65) *ri* (ire; adipisci; gelangen, erlangen); *ir* Cl. 10. (mittere) ist dieselbe Wurzel, nur causativ gefaßt, wie das Caus. zu *ri*, nämlich *arpaj* (mittere) bezeugt. — Davon *ud-ara*, Lat. ut-ero (eigentlich: in die Höhe gehend). — Vielleicht *dwâr* (janua; duos meatus habens?) Vgl. Poln. po-dwoje plur. (die Thürflügel; eigentlich: die Doppelung). Gewiß wenigstens ist es, daß *ârât* (nahe) ein Ablat. eines aus *â* + √ *ri* (accedere) entstandenen Nomens ist. — Auch vielleicht *wjâla* (serpens), also: aus einander gehend, sich streckend? — Goth. airus (Bote) airinon u. s. w. (S. Graff, Jahrb. f. wiss. Krit. 1830. Nr. I.). Um mit ihm Ἰρο, Ἰρ-ιδ hieher ziehen zu können, scheint es nöthig, dieselben mit dem Praef. *wi* (dis-) zusammengesetzt anzunehmen, da sie digammirt sind. — Bopp gemei leicht sehr passend Lat. rî-tu (also eigentlich: der hergebrachte Gang Darf môs von meare); rî-tĕ (die Kürze der Endsylbe z. B. bei Juv. XII. daher nicht Adverbialform von einem Partic.) ist Abl. einer Grund- Nhd. rî-ti m. vgl. pos-ti m. — Die Partic. *rité* (praeter, außer) halte Wörte den Locat. einer Grundform *ri-ta* mit der muthmaßlichen Bedeu- (bluten Gang; in der Construction mit dem Abl. wäre der eigentliche Sinn: rigole, ange von einem Gegenstande weg, und mit dem Acc.: neben ihm Pers wahir (wohl eigentlich *wah-is*; aus) wird gerade so construirt Schön st kaum etwas anderes als ein Acc. neutr. eines von √ *wah* (vehere) vielmehr von *awa* + √ *hâ* abgeleiteten Substantivs; auch *dshâ-tu* *na* (nunquam) scheint Acc. n. (vgl. Gr. ἄσ-τυ) von *dshan* (vgl. in der), also: in keiner Erzeugung. *Pu-n-ar* (wohl punas; iterum) kann entweder als eine unregelmäßige Bildung eines neutralen Substantivs s *pi-nî* (adducere) oder mit mehr Grund als Adv. von einem, in der Weise von *pra-na* gebildeten *pu-na* aus *pu*, welches oft in Compp. für *pi* (επί) vorkommt, betrachtet werden. In gleicher Weise erklärt sich *nûnam* (gewiß) als Acc. aus *anu* + *îna* (vgl. *pr-îna*), nämlich: (der Wahrheit) folgend, gemäß (*anu*, post, secundum). Die in Fragen vorkommende Part. *nu* ist sicherlich auch nur ein folgerndes: nun, ἄρα, und aus *anu*

verkürzt. *Mukur*, (wohl *muk-us*; iterum iterumque) meist zweimal gesetzt, anlangend, bin ich der Meinung, daß es von √ *mah* (crescere) stamme, also: in Zunahme, in Wachsthum; daher Lat. mox (in zunehmender Zeit d. h. in Zukunft). *Pra-bhrit-i* (Loc. s. in Forttragung d. h. in Anhebung und Fortsetzung von —; inde a); daß es Substantiv ist, beweiset übrigens seine in Compp. vorkommende Flexion eigentlich nicht (Bopp. not. l. ad. r. 685); „mit Wiswawasu anfangende Gandharwen" bedeutet eigentlich: Wiswawasu-Beginn habende oder machende Gandharwen. — Wahrscheinlich *ri-tu* (Jahrszeit): ein Gang d. i. Zeitabschnitt. — Vielleicht kann *ri-ta* (verus) hieher gezogen werden; *ridshu* (rectus, justus) nämlich scheint einer Wurzel entsprossen, welche sich zu √ *ri* verhielte, wie *judsh* : *ju*. Eine solche ist freilich im S. nicht weiter nachweislich, allein Goth. raih-ts (rectus), Lat. rĕgere (Richtung geben), ὀρέγειν, eine Menge Deutscher Wörter zu geschweigen, verbürgen sie hinlänglich; auch wäre es noch obendrein möglich, daß sie in *wridsh* (relinquere, deserere), *wradsh* (discedere, abire) mit dem Praef. *wi* verbunden enthalten wäre. Auch ist *ritsh* (über etwas hinausreichen) wahrscheinlich aus *ri* gebildet, wie *ritshk* (ire). Man würde hienach *ri-ta* in dem Sinne von: gehen gemacht d. i. gehörig gerichtet, richtig zu fassen haben.

66) *kri* (facere). Gr. κραίνειν, Lat. creare, Ahd. karâwan (praeparare), Altn. ger-dh (actio); Afgh. khwaree W. (labour), Arm. kordzk (ouvrage). Perss. كردن (ker-den; facere); im Praes. كنم (ken-em), Oss. kchan-in (facio; welche Formen sich aus S. *krinâmi* (Rosenii Ved. spec. p. 24.) erklären. Bopp leitet sehr schön caeremonia von dieser Wurzel.

67) *dsha-gri* (forma redupl.; vigilare), Gr. √ ἐ-γερ, ἀ-γερ. Oss. igâl (das Wachen); Perss. âliden (expergisci; abj. g.; s. √ *gam*); اغالیدن (ughâliden; excitare ad pugnam). — Gr. ἀγ-έλη kommt von ἄγειν (das Geführte; agmen); schwerlich ist es ἀγέλ-η von ἀγελέειν. Lat. grĕg mag entweder von unserer Wurzel stammen mit angedeuteter Reduplication (Bewachtes oder Versammeltes, ἀγρόμενον?) oder zu γαρ-γαρ (Gewimmel) gezählt werden müssen. — Ob vĭgil hieher gehöre, wie Bopp vermuthet, nämlich als Comp. vi + gil, lasse ich billig dahin gestellt, da eine Ableitung vĭg-il (vgl. fac-ili) von vigere oder von nr. 93. Agsl. vacjan (vigilare) mindestens eben so nahe liegt; Wurzelvocal der Deutschen Wörter ist freilich a, allein das zweite i konnte in der ersten Sylbe Assimilation bewirken.

68) *dri* mit Praef. *â* (magni facere; honorare); etwa γέρας? Dem Comp. mit *prati* + *â* legt Rosen die Bedeutung: conspicere bei; lag diese im Simplex, so daß *â* + *dri* das ehrfurchtsvolle Anschauen (suspicere) bezeichnete, wie denn allerdings *dric* (videre) eine vermehrte Wurzel aus *dri* sein könnte, so hätten wir hier das Griech. δρῶ d. i. ὁρῶ (Interpp. ad Greg. C. p. 338.); wo nicht, so müssen dieses δρῶ, ὑπόδρα u. s. w. durch Abwurf des Zischbuchstaben aus √ *drig* verstümmelt sein.

69) *dhri* (tenere, sustinere) scheint aus *ut* + √ *kri* (in die Höhe nehmen) zu bestehen. Poln. dzierzéć (tenere; possidere). — Oss. ma-khudi darin (in mea memoria teneo; v. Klaproth, Reise in den Kauk. S. 190.) im S. bedeutet *dhri* zuweilen: memoriter tenere. Ferner Oss. qus darin (spero), eigentlich wohl: ich halte (erwartungsvoll) das Ohr (ckus) hin. — Perss. Imper. دار (dâr) und Inf. داشتن (dâsh-ten d. h. sh st. r, als dumpfer Buchstabe vor dem ebenfalls dumpfen t, wie öfters im Persischen [s. Wilkenii Instt. Pers. p. 75.] nach Analogie des Sanskrits). Es bedeutet: tenere, habere; attollere; auch: wofür hal-

ten, wie im S. *dhṛi*, an einer Meinung fest halten, arcte tenere. Deshalb glaube ich, daß θέλειν, ἐθέλειν (velle) hieher gehöre; denn eine Vereinigung mit velle, βούλεσθαι scheint Trotz des Anklanges unmöglich, da θ nie für v, w, welches diesen Verben ursprünglich zukommt (s. √ *vṛi*), vertauscht wird, auch von diesen physiologisch völlig verschieden ist. — Lat. frē-to (gehalten, gestützt); frēno (vgl. habēna); fir-mo (was hält, fest); vielleicht auch fer-mē, fĕrē (vgl. fast, fest); wo nicht von *abhi* (bei), vgl. postero, postremo und F. A. Wolf's Lit. Anal. IV. p. 331. Arm. dra-m (solide). — Einer verwandten Form *dhruva* fallen zu: S. *dhruva* (certus; Engl. true); Altpr. druwis (Glaube), druwit (glauben), Abd. trûwen (confidere), Goth. triggvs (wohl g für w), Abd. triuwi (fidus), Franz. trève (abgeschlossener Waffenstillstand; treva, trouga im Lat. des Mittelalters), denen allen als Grundbegriff der der Festigkeit (Litt. drû-tas, stark, hart) unterliegt.

70) *bhṛi* (a. ferre, b. nutrire). Gr. √ φερ, Lat. fer, Perf. bar f. bur. Goth. nr. 325. bairan; barn, Lett. behrns (Kind); barrôt (speisen, mästen). Arm. barên (nourriture); bern (fardeau). Lat. fĕr-āc, fertili, fār-īna (vgl. fagīna und farr st. far-t wie mell, oder. st. far-us, Gen. far-ĕris mit Ausstoßung des e und Aphärese im Nom., wie z. B. vir. Vgl. noch fer-re, zur Vermeidung des Uebelklangs. Ich rechne hieher auch Poln. brać (nehmen). — Das Lateinische Verbum ergänzt sich durch Eine Wurzel (s. √ *tul*), wie das Griechische durch zwei. Der Mangel des Bindevocals in φέρ-τε und im Lat. vor s (fer-s; merkwürdig als ein seltener Fall, daß im Lat. ein Wort auf lq. c. f, ohne daß ein Consonant dazwischen weggefallen wäre, schließt), ferner vor t, r ist wahrscheinlich noch zum Theil Nachwirkung der im S. des Bindevocals ermangelnden Flexion dieses Wortes nach Cl. III. Nicht zufällig in dieser Beziehung erscheint es auch, daß derselbe an Stellen vorkommt, an denen ihn auch velle und esse (edere) zulassen.

71) *mṛi* (mori), Litt. mir-ti, Lett. mirt, Serb. mrijeti, Perf. ⟨illegible⟩ (mur-don; Imper. mir). Arm. meril. — S. mṛi-ta, Oss. martti, Perf. murd, (mortuus); mer-d (vir), Arm. mart, βρό-το. Daher *Μαρτι-χωρας* (*μαντιχώρας* ist entweder unrichtige Auffassung oder Lesart; vgl. Paul. IX. 21.) d. i. Menschenfresser. Im Armen. hat martager die Bedeutung: anthropophage (Cirbied, Gramm. Arm. p. 120.); das zweite Glied erklärt sich aus S. √ *gṛi* (devorare); so wird z. B. die Riesenschlange im S.: *adṛśa-gara* (Ziegenverschlinger) genannt. Siehe auch Tychsen im Anhange zu Heeren's Ideen. — S. *mṛi-ti* (corpus), Arm. mar-min (id.) — S. *mṛita* n., Lat. mor-ti, Litt. f-mertis, welches, wie das Sl. u-mertj mit dem Praef. sa componirt ist (Tod); Oss. már-d (Todtschlag) von maron (ich morde) neben malin (morior), Goth. maur-thr (homicidium), Franz. meurtre, Mord. Afgh. mur-g W. (Tod). Perf. mer-g. — S. *a-mṛi-ta* (unsterblich machende Speise), vgl. Gr. ἄμβρο-σία. — Es gehört zu den ausgezeichneten Albernheiten, deren man sich lange hat schuldig gemacht, wenn man das Lat. mors von μόρος — „ableitet;“ was bedeutet das? Ist Identität der Wörter und Entlehnung gemeint; so straft uns das Lat. Wort Lügen, da es mit dem Suffixe ti versehen, und so gewiß von mori, als μόρος von μείρομαι abgeleitet ist. Wie konnte man sich denn durch das bloße o in μόρος täuschen lassen? Warum identificirt man denn nicht auch die Wurzel μερ (dividere) mit Lat. √ mor (sterben)? Vermuthlich, weil kein o darin ist. So folgt mit Nothwendigkeit, daß mors und μόρος in keiner verwandtschaftlichen Beziehung — oder deren Wurzeln in solcher auch stehen. Die Behauptung läßt sich nun aber einigermaßen (vgl. jedoch √ *mal*) dadurch erhärten, daß √ *mṛid* (conterere, comminuere) der Form nach als Verlängerung von √ *mṛi* und diese mit jener Bedeutung im Altn. merja

tundere), Lat. molere, Nhd. mahlen nr. 560. und 69. erscheint. eibung, sodann: Sterben wäre also der geschichtliche Gang in der :utung der √ mri. Poln. ist mrzec' 1. nagenden (reibenden) Hunger n, 2. sterben. Jene sinnliche Bedeutung gilt noch in marco, mar-), martulo (Hammer), auch malleo (vielleicht das zweite l für t; . mlot, Hammer; mlócic', dreschen; mléc', molere), wie der lner der nordischen Mythologie; ferner: mŏr-êto (zerstoßenes, zu-nengeriebenes Gericht), vgl. ăc-êto; mortario vom Zerstampfen, ıalmen. Parallel hiemit läuft eine andere Bedeutung: S. √ mlai cescere, marcescere); kómala (lenis, mollis; vgl. kówida; d. i. ver-lich ka + wi-wida); Gr. μαραίνειν (exstingui, flaccescere); μαλακό, σσειν (Litt. mirkt, einweichen, besonders Flachs; Lett. mirkt, wei-pass., gehören wohl zu √ masdsh, mergere); Lat. marcere. sich μαλκᾶν, Poln. marznąć (frieren), mróz (Frost) zu jenen tern verhalten, bleibe noch unentschieden; man kann an die durch den : verwelkten Pflanzen u. s. w. denken.

72) wri geht nach verschiedenen Classen und theilt sich in zwei Haupt-utungen: 1. bedecken, einhüllen, mit welcher auch √ wal vorkommt, die auch √ wjé, was; wé haben; in Compp. auch: öffnen; wehren. äblen, wofür auch √ * wlt angegeben wird und writ (Cl. IV.) u. wáraj irklichem Gebrauche sind. Die zweite scheint durch den Begriff: in n Schutz nehmen, vermittelt und mit der ersten verknüpft. Man ge-ht es z. B. für: sich eine Gemahlinn wählen. Der Mann (wira,) heißt demnach: Schützer, Wehre; daraus çûra (heros) d. i. su + (bonus vir); vielleicht auch nri (vir) aus ni + wri, falls nicht st. mri : mortalis?); in beiden Fällen ist jedoch die Bildung nicht ganz der l gemäß. Dem Worte çûra habe ich früher ἥρω-ς verglichen; das ir ist jedoch verschieden; auch läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten, s nicht dem einfachen wira näher stehe. — Den Namen Ἄρη-ς hat längst mit ἀρείον, ἄριστο, in welchem Worte die Spur eines r ersch S. 232. nachweiset, zusammengestellt; diese entsprechen unstreitig S. warijas im Comp. und warishtha (maximus, excellentissimus) im rl., von wara (praecipuus), neben welchem auch uru (magnus) st. -u (wie Lett. gar-sh, lang, weit, neben Litt. geras, gut, die w eingetauscht zu haben scheinen) besteht, dem sich wahrscheinlich (breit) anschließt. Nicht anders scheinen sich die Praef. ἀρι- und zu einander zu verhalten. Ihnen vergleichen sich die Praef. Altn. , Ahd. wili- (bene-). S. Grimm. II. p. 28. Ἀρι-άδνη (ἡδανή) e sich z. B. Ags. vel-gecveme (ib. p. 794.) wiedergeben lassen. ichtlich des ersten Vocals in ἐρι- neben εὐρύ vgl. ἰθύ, εὐθύ, εἴθαρ ἄρα). Auf eine sehr leichte Weise läßt sich auch εὐρῶτ (Schimmel jede, sich den Körpern anlegende Decke) hieher bringen. — Im Sla-n haben wir das Wort auch: z. B. Poln. wiele (multum), wielki nus); nicht minder im Keltischen (s. Mithr. II. p. 77.): ver-nemetis ns fanum). Ob der Auerochse, Lat. ŭro; ferner Poln. wól (Ochse; ól, Büffel, ich weiß nicht, ob nur durch Umwandelung des Lat. ılo) eigentlich: das große, starke Thier bedeuten, muß ich unent-en lassen; das S. wrisha (taurus) stammte vielleicht nur von einer sh vermehrten Wurzel. Lat. tauro kann: sehr groß bedeuten, wenn es mit dem S. Praef. ati- (valde) zusammengesetzt denkt. — Als . masc. heißt wara auch 1. elector, 2. electio, 3. munus, donum um. Hier finden wir nun das digammirte ἦρα wieder, und zugleich (Beschützer). Vermuthlich auch ἀρά (eigentlich wohl: Wunsch; so-auch: Verwünschung). Nach Angabe dieser Daten wird sich jetzt die e bestimmter stellen lassen, ob und welchem der genannten Wörter -ς entspreche. Genau vielleicht keinem. Seine Quantität in der ersten

Sylbe schwankt, wie bei ἀρά; wenn sich keine Spur von Digamma findet, so kann dies nicht gegen eine Herleitung von √ *wri* beweisen. Entweder fiel dieses zu früh ab, als daß sich Spuren davon hätten erhalten können; oder es stellte sich um, wie z. B. in αὔρα, und verschwand sodann, wie in ἀέρ (s. √ *wâ*); oder auch ist das Wort mit einem Praef. versehen (z. B. S. *â* + *wri*, tegere). Die Quantität entscheidet wiederum nichts; von Verkürzung giebt es genug Beispiele, ähnlich dem Nhd. **hĕr-zog** st. **heer-zog**; Verlängerung konnte eben durch ursprüngliche Umstellung des Digamma bewirkt werden. Wir müssen uns also zu dem Suffixe wenden; auch dies gewährt uns nur geringen Trost. **Buttmann** vergleicht das Suffix mit den Wörtern auf ης, εος, das hieße, es sei ες, und verliere in den Cass. obl. das σ, denn so verhält es sich mit diesen z. B. σαφές, welches die ächte Grundform, die meistens ohne Flexion in den gleichen Casus im Singular des Neutrums beibehalten wird, darbietet. Das η des masc. z. B. σαφής ist Ersatz für das Nominativzeichen σ, und kann deßfalls nicht in die weitere Flexion übergehen. Ἄρης behält aber bei den Epikern in den Cas. obl. das η; ich kann daher mit **Buttmann** die Flexion Ἄρηος u. s. w. unter seiner Voraussetzung nichts weniger, als **natürlich** finden; ich pflichte daher diesmal gar sehr den Griechischen Nationalgrammatikern bei, wenn sie dieselbe auf den Nom. Ἄρευς, welcher im Aeolischen üblich gewesen sein soll, beziehen; ja, wenn man von einem solchen Worte, das durch viele Mundarten hindurchging, nicht die strengste Beobachtung der sonstigen jedesmaligen Analogie verlangt, erweisen sich sämmtliche Formen auf die, in den Nom. Ἄρευς (Decl. III.) und Ἄρης (Decl. I.) liegenden zwei Themata zurückführbar. Sowohl εύ-ς als ης Gen. ου (Buttm. §. 119. 32. und 33.) bilden Nom. ag., folglich erhielten wir einen Schützer, nicht etwa einen Großen oder Männlichen. Das zweite Suffix pflegt freilich wie das Lat. ihm völlig parallele a (vgl. της, τα mit ta in Lat. Lehnwörtern) meist nur in Zusammensetzungen vorzukommen; dennoch sagte man auch **scrib-a**; auf dem ersten ruht mit großer Beharrlichkeit der Accent; sollte hieran unsere Erklärung scheitern müssen? Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, daß ich mich nicht enthalten kann, den Namen des Gottes *Varuna* der √ *wri* zuzusprechen; im fragm. Mahabh. in Lassen's Pentapotamia v. 75. steht: *pratîtshîm Waruna: pâti pâlajâna: surâm balî*, occidentem Varunas tuetur fortis Deorum propugnator; er konnte also vorzugsweise: defensor, tutor genannt werden. Das u bildete sich wahrscheinlich wie in *waru-tra* (Oberkleid). Eben so deute ich aus *wri : sura* (Deus), weiß aber nicht, ob ich es mit *su* oder *sa* zusammengesetzt halten soll (* *su-wara*, sich sehr auszeichnend? oder * *sa-wara* : Schützer?). *Swar* (coelum) ist offenbar: tegens als Comp. mit *sa; swar-ga* (Himmelsgang). Früher deuteten wir Lat. **Mâ-vort** aus: mares i. e. hostes in fugam vertens; mir scheint jetzt klar, daß es vielmehr **Mâ-vor-ti-s** (mit Unterdrückung des Suffixes, wie in **mens**, noch bei Enn. **men-ti-s**) d. h. Mannschützer ist; von dem Suff. **ti** für Personen s. √ *pâ*. Weitere Verwandtschaft des Griech. Wortes mit dem Lat., als Gemeinsamkeit der Wurzel, kann ich nicht zugestehen; m ist sicherlich nicht in Ἄρης weggefallen. Das Osc. **Ma-mers** heißt entweder: Menschenmörder (s. √ *mri*) oder das v hat sich dem m assimilirt, wovon sich in mehreren Sprachen Beispiele geben ließen; zudem wissen wir nicht, ob nicht die Osker öfters v mit m vertauschten. Möglich, daß in Λαέρτης die √ *wri* steckt, also: Volksschützer, doch gewinnen wir diesen Sinn auch aus ἐρύειν vgl. ἐρυτήρ, ῥυτήρ. — Ἀρε-τή ist augenscheinlich vom S. *wara* (eximius), wie Lat. **juven-ta** und im S. sehr häufig von Adj. z. B. *bahu-tâ* fem. (Vielheit). **Passow** will ἄρειν damit vermengen, was unrichtig ist, da Lat. **ar-ti**, **ar-mo** u. s. w. kein v haben. Mit ἀνήρ hat Ἄρης, trotz dem, daß jenes digammirt vorkommt, durchaus keine Gemeinschaft, höchstens dann, wenn Fανήρ Comp. sein sollte

ἀρι-, dessen ρ des zweiten wegen weggefallen wäre, oder wenn *wri*
) von √ *wri* stammt (s. oben); auch, wenigstens keine unmittelbare,
ἄρσεν, ἄῤῥεν. Dies Wort ist allem Anscheine nach Comp., etwa
σεν: vorzügliche (ἀρι-), oder Mannes (viri) Sehnen oder Kraft
·) habend; dies ist jedoch nur möglich, wenn sich Gr. ἶνες und Nhd.
nen entsprechen, was aber Vieles gegen sich hat. Vgl. √ *fi* und
Daß man die Schafe mit ins Spiel bringen will, ist Absurdität;
, wenn es aper bedeutet, ist S. *waráha* (aper), Lat. verres; in
Bedeutung: Schafbock gehört es zu Lat. ariet, Vask. aria (Ham-
v. Humboldt Urbew. Hisp. S. 65.) (Litt. baronas ist trotz der glei-
Bedeutung vielleicht gänzlich verschieden) und ἄρνες. Wer würde im
schen: „die männliche" zur Bezeichnung von agna gebrauchen? —
Ἱρα-κλῆς so viel als: vorzüglichen (S. *wara*) Ruhm habend, hoch-
hmt? Die Etymologie an und für sich könnte jedoch gegen eine Ableitung
Ἥρη nichts einwenden, vgl. Διοκλῆς. — Die meisten der von Grimm
: nr. 572. vereinigten Wörter fallen unter diese Wurzel, namentlich
). varjan (wehren), welches auch in die Bedeutung: decken, z. B.
Brustwehr, hinüberspielt; ferner wara (custodia). Lett. wairitees
hüten, wahren, daß man nicht getroffen wird). Poln. wara! Franz.
e! (cave), garde, garder cet. Ferner Lat. vêro, Ahd. wâr
bewährt, wahr; Poln. wiera (Glaube); Oss. urnen (glauben); Pers.
(âwer; certitudo, firmitas), wenn dies nicht zu âwerden (ferre)
rt. Litt. wer-tas, Goth. wairths (dignus) d. i. bewährt oder
n. Durch die Begriffe: bewahren, gewahren (tueri), warten u. s. w.
igt man zu dem des Sehens: ὁρᾶν u. s. w. (s. unter w). — Zweifel-
ist mir, ob Lat. vĕreri hieher gehöre; es mag eigentlich: sich
ken, bedeuten, sei es nun aus Scham (vgl. vere-tro und S.
dshâwrita, pudore opertus) oder aus Furcht mit dem Schilde dgl.:
n Acht nehmen, daher z. B. vereor, ne cadam, ich nehme mich in
damit ich nicht falle, sodann: ich besorge, fürchte zu fallen.
lita (pudibundus) ist sicher eine noch nicht genügend aufgehellte Ablei-
von √ *wri*; vor d muß ein sh (s) unterdrückt sein. Man könnte
or auch als Comp. (vê-reor) von reor ansehen, falls man ver-
t wäre, daß dieses Wort nicht durch Aphärese verstümmelt sei. Grimm
zwar rathjô (ratio) von nr. 86. mit Lat. rătion verglichen; allein
Unrecht, oder es müßte bewiesen werden, daß reor t verloren, oder
Deutsche rathen solches hinzugefügt habe, welche Ansicht vielleicht
Poln. raić (anrathen, zuweisen), rada (Rath) seine Begründung
. Es ist mir höchst wahrscheinlich, reor habe durch Aphärese den
ust eines v erlitten; dies zugestanden, fügt es sich vortrefflich; rā-to
ährt, gültig); reor (ich glaube) vgl. Poln. wiera (Glaube); ra-tion
Wählen, Ueberlegen u. s. w.). Die Aphärese konnte leicht erfolgen,
das v ursprünglich, wie im S., unmittelbar vor dem r-Laute
; vgl. den Wegfall des nur geschriebenen w vor r im Englischen. —
r Lat. vallo n. (die einschließende Wehr) vallo m. (Schanzpfahl)
valli (das eingeschlossene Thal); das zweite l ist wahrscheinlich durch
ilation aus t entstanden. — S. *war-man* (lorica); γρῖνο, ῥῖνό (cu-
γρίντις, ὁ οὐρανός Etym. M. — Litt. wilna, Nhd. wolle, Lat.
-us, Gr. εἶρ-ος cet. (lana). — Viele Umstände machen es wahrschein-
daß der scheinbare Wegfall eines anlautenden μ meist eigentlich dar-
eruht, daß den Wörtern mit solchem wechselnden μ, organisches w ge-
. Vgl. μία (μά-κελλα vgl. δί-κελλα), ἴα, μόνο, ἕν, οἴνη, οἶο
Litt. wienas, Lat. ûno; μοχλό, ὀχλεύ mit Lat. vec-ti von √
= S. *wah*; μασχ-άλη vielleicht nicht Lat. axilla (S. *ança?*), son-
: Heber, Träger, von der eben genannten Wurzel, wie scăpula
σκήπτειν; μόσχο, ὄσχο (ramus; soboles) mit nr. 108. Goth. vahs-
(crescere), Gr. αὔξειν: der Zischlaut ist umgestellt; ὄζο verhält sich

τιτύρινος αὐλός). Eine durch p vermehrte Form scheint Lett. ſswilpa (Flöte), ſswilpeht (pfeifen, mit dem Munde); Litt. ſzwilpiti (vorletztes i durchstrichen; auf der Pfeife, Flöte blasen) und Gr. σάλπ-ιγγ (tuba), obwohl sonst Litt. ſz nicht Griechischem σ gleichkommt.

77) *hri* (prehendere, capere). Ob χείρ, Lat. hir? Ἀγρεῖν, ἄγρα cet. (vgl. Buttm. Lexil. I. p. 129.) könnten sowohl hieher (γ st. h), als zu √ *grih* (früher: *gribh*) gezählt werden; indeß, stammten sie von √ *grih*, so wäre anzunehmen, daß sie nicht von dieser in ihrer organischen Gestalt: *gribh*, welche auch in mehrere Sprachen z. B. Nhd. greifen übergegangen ist, sondern von der verstümmelten sich herschreiben, denn es wird wohl h, aber nicht bh im Griech. ausgestoßen. Bopp vergleicht αἱρεῖν; es ist aber wohl zu erwägen, daß nicht bloß ἕλωρ und folglich auch ἑλεῖν, sondern auch, wie Buttmann (Abh. d. Berl. Akad. 1826. S. 57.) mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Hiatus in ἀποαιρεῖσθαι folgert, αἱρεῖν digammirt ist. Eben dieses wird aus ἑάλωκα von ἁλίσκομαι wahrscheinlich; und γέντο, wenn es für ἕλετό steht, führt ebenfalls auf Digamma. Die Wörter ἀπαυρᾶν, ἀπούρας, ἐπαυρεῖν werden fälschlich mit Lat. haurire (√ hauſ als durch s vermehrte √ χυ?) verglichen, wie denn auch ἀρύειν (d. i. ἀνά + ῥύειν) wenigstens mit haurire sich nicht vereinigen läßt, obgleich dies Buttmann's Meinung ist (Lexil. I. p. 85.); eine andere Frage ist, ob sie mit εὑρεῖν in Verbindung stehen. Wie dem aber auch sei; Digamma giebt sich auch in ihnen zu erkennen; und jedenfalls wird es natürlicher erscheinen, sie mit αἱρεῖν, als nach Thiersch mit Lat. frand und ἐρύειν (vgl. βρυτήρ, Thiersch S. 227.) zu verbinden. Des Digamma wegen und deßhalb, weil anlautendes h im Griech. fast immer zu χ wird und vielleicht nie wegfällt, sieht man sich zu der Annahme berechtigt, daß die aufgeführten Wörter mit Präfixen, die ein w enthalten, componirt sind; ob mit S. *wi*- (dis-) oder *awa*- (ab, de), ist zweifelhaft; wahrscheinlich die einen mit diesem, die anderen mit jenem, so daß darin die leichten Abweichungen im Anlaute und in der Bedeutung begründet sind. Da αἱρεῖσθαι auch die Bedeutung: wählen, hat, könnte dies zu einer Vergleichung mit √ *wri* (eligere) verleiten; doch muß man es festhalten, daß: wählen für das Griech. Wort nur ein durch Uebertragung aus: nehmen gewonnener Sinn ist. Schwieriger ist es, zwischen αἱρεῖν und ἀείρειν, αἴρειν (tollere) eine Scheidewand festzustellen; die Bedeutungen sind gerade nicht zu entfernt und eine Zusammensetzung z. B. mit S. Praef. *á* (*á* + *hri*; afferre, apportare) schiene möglich; nichts desto weniger halte ich αἴρειν für völlig verschieden; zwar glaube ich nicht an eine Ableitung von ἀέρ (Luft), so täuschend die Erinnerung an das Deutsche: lüften sein mag, aber das Lett. wirſs-t (hinaufrücken), Poln. wierzch (das Oberste) und eine Menge anderer Wörter in slawischen Sprachen, lassen sich schwerlich abweisen. Auch Χαίρειν hat den Zischlaut hinter ρ verloren (s. √ *hriſh*) und, daß Digamma in dem Worte ἀείρειν (contr. αἴρειν) war, wird durch die Analogie von ἀέξειν, αὐξάνειν, Goth. vahſjan bestätigt.

78) *krî* (disjicere, dispergere); *kalaj* (jacĕre, quatere). Davon *tſha-kra* n. (discus; rota; ist reduplicirt), Poln. kolo (Rad, Kreis). — Pers. كاليدن (kâli-den; profligare, fugare exercitum). — Lat. cer-nere (absondern, sichten u. s. w.); Gr. κρῖνειν; Lat. crî-bro (Sieb); crî-men (eigentlich: das den κριταῖς zur Entscheidung, Beurtheilung, κρίσις, Vorgelegte); discrîmina rerum (Scheidepunkt, bei einer Gefahr). Daß diese Verba unter √ *krî* fallen, wird noch dadurch wahrscheinlicher, daß die Grammatiker *krî-ná-mi*, jedoch mit der angeblichen Bedeutung: laedere, und *kárajé* mit der von dignoscere aufführen. — Die Wurzel *krî* spielt auch in die Bedeutung: fundere hinüber,

und nimmt nebst *kul* die von: füllen, an; deßhalb mag sich auch *κεράννυμι* und Lat. **cólo** (Seihgefäß) fügen. — Zwei Reihen von Wörtern will ich hier zusammenstellen, ohne Verwandtschaft derselben mit der √ *krt* zu behaupten, nämlich 1) Gr. *κυρεῖν* (treffen); Litt. **kul-ti**, Lett. **kul-t** (schlagen, dreschen); Lat. **percellere** (Perf. **perculi**), **procella**, **celer**, Gr. *κέλλειν*, *ὀκέλλειν* (navem appellere), *κέλ-ητ*, *κλό-γο*; ferner *κύλ-ουρο* vgl. *σεισοπυγίδ*; Lat. **mota-cilla**, dessen zweites Glied den schlagenden Schwanz (von **cellere**, oder als Dim. von **cauda**?) zu bezeichnen scheint; also: **motam caudam habens**, wie **flex-animo**. Vgl. Altn. **hali** (cauda) cet. nr. 465., worunter die meisten Wörter wahrscheinlich zu nr. 314. gehören. Diese Reihe oder aber auch *πάλλειν*, **pellere** ließen sich vielleicht mit √ *tfhal* (movere) vereinigen. — 2) Litt. **kél-ti** (heben, tragen, ausrichten); **ils-kelu** (ich erhebe, erhöhe); Lett. **zel-t** (heben), **zel-tees** (sich heben, emporschwingen; aufstehen; entstehen, abstammen vgl. S. *kula*, familia, von √ *krt*?); Lat. **cel-so** (erhoben; hoch); **excellere** (d. i. eminere). Litt. **kálnas** (Berg); **kalwà** (clivus von *κλίνειν*); Lett. **kalns** (Berg); Lat. **colli**, Gr. *κολώνη* (Norwegisch: **kullen**, ein nicht viel über 1000 Fuß hoher Berg. S. Decker's Zeitschrift des Kriegs, Heft I. S. 32.). Es fügen sich gut Lat. **collo** (Nhd. **hals**); **cul-men**; **col-umna**; **cul-mo**, **calamo**. Sl. **cljemae** (trabs summa); auch für: Halm und diesem ähnliche Wörter finden sich in slavischen Sprachen Zischlaute an der Stelle des k. Vgl. unter diesem Buchstaben. — Eine dritte ganz verschiedene Reihe bilden Lat. **oc-cŭlere**, **cēlare**, die Acc. **cali-m** und **cla-m** (vgl. *ἐπίλη-ν*) und Nhd. **hehlen** nr. 314. Poln. **kryć** (bedecken; verbergen), womit noch zu vgl. *κρύπτειν*, *καλύπτειν* und **clepere**, *κλέπτειν*, Goth. **hliftus** (Dieb).

79) * *grl* (devorare). Davon *nigarana*, wodurch die Wurzel glossirt wird; **adshagara** (Ziegenverschlinger, d. i. Riesenschlange); Arm. **ger** (mangeur). Litt. **gér-ti**, Lett. **dser-t** (trinken). Perf. آبگیر (**áb-gir**; locus depressus; eigentlich also: aquam devorans). Poln. **gardło**, Oss. **church** (Kehle), vgl. Pers. **khûr-den** (comedere, bibere). Gr. *γαρ-γαλ-ίζειν*, Litt. **gargalóti**, gurgeln; Lat. **gur-gul-ion**. Nach r. 334. kann z. B. *gilati* st. *girati* gesetzt werden, und *galita* (d. i. absumptus, verzehrt, vernichtet; vgl. auch *atta* und √ *glai*, defatigari, exhauriri) erfordert nicht die Annahme einer besonderen Wurzel. Daher S. *gala* (collum), wie *grîwa* (collum, cervix); vielleicht auch *giri* (mons) durch Uebertragung (vgl. **collo**, **colli**); Lat. **gŭla**, Ahd. **chela**, Pers. گلو (**gulu**); ferner Lat. **glû-to**, **glûtire**, **ingluv-ies**; Sl. **gltiti**, **glotiti** (devorare). Vgl. noch √ *gras* (devorare; destruere) und √ *gridh* (appetere, desiderare), wovon *gridhra* (vul-tur, vgl. **vorare**, *βιβρώσκειν*), welcher Wurzel √ *rudh* (desiderare, amare) nahe liegt. Die Deutschen Wörter Ahd. **kir** (cupido) u. s. w. unter nr. 576 b. gehören entweder hieher, oder zu √ *hâ* (*hi*), in welchem letzteren, wahrscheinlicheren Falle r derivativ ist. — Durch Aphärese scheint entstellt Lett. **rī-t** (schlingen), wovon **rī-kle** (Rachen).

80) *grî* (sonum edere); *gir* (vox); offenbar ist die Wurzel mit der vorigen, welche desgleichen eine Thätigkeit des Halses bezeichnet, identisch; man vergleiche nur das ähnliche Lautverhältniß zwischen √ *hâ*, *hi*, Lat. **hiare** und √ *khjâ* (dicere) und beachte wohl die höchst bedeutsame Zusammensetzung jener aus dem Gurgellaute g und dem schnarrenden Vocale. Gr. *γηρ-υ* (vox), *γηρύειν*, Lat. **garrire**, Nhd. **girren**; vielleicht Franz. **cri** und Engl. **cry** (oder zu: schreien?). Vgl. noch √ *garâsk* (clamare).

81) *dshrî* (conteri, senescere). Gr. *γέρ-οντ* (Partic.); Oss. **ſaar-ond** (alt); Arm. **dzer**, Afgh. **ſaur** (Greis). S. *dshará*, *dsharas* (vgl. r.

(mulgere)? — Litt. dēlē (Blutegel) gehört entweder nebst βδέλλα zu √ βδαλ, fellare oder auch hieher (vgl. ſu-lē, Nath, von ſú-ti). — Lat. fe-mina iſt wohl nicht die Säugende, ſondern die Gebärende. — Im S. dhá-trí (nutrix), das von √ dhá abgeleitet wird; auch erklärt Stender Lett. Gramm. p. 262. die Lettiſche Dea infantum: deh-kla aus deh-t (eig. legen; dann warten, pflegen) und beſonders aus puppi deht (an die Bruſt legen und ſie zu ſaugen geben). Wie iſt es nun mit dem Perſ. dâjeh (nutrix), mit τιθήνη? Ja, um das Maaß des Zweifels voll zu machen, kommt noch hinzu, daß S. √ dé: tueri, cuſtodire bedeutet und im Griech. zuweilen θ für S. d ſteht.

89) wé (texere; ſuere, filo conſerere). Lat. viere, vi-men, Lett. wi-t (winden), Litt. wyti (ſtricken, aufwinden, drehen; nachjagen), wynoti (wickeln), wyſtiti (windeln), Poln. wic (winden, wickeln), Sl. c-witi (convolvere), offenbar auch nr. 383., Goth. vindan (involvere), und vithan nr. 288. (ligare); Lat. vit-ta (Binde), da Nhd. wickeln für die Mehrung der Wurzel zeugt. Gr. ἤ-τριο vgl. ἰά-τριο; ὑ-μέν Ὑ-μέν (der Verknüpfer?) von dieſer oder der folgenden Wurzel wjé. — Zu einer von beiden müſſen auch S. wé-tra (arundo); wétas (eine Rohrart; mit eingeſchobenem t vgl. ſrótas) und wénu (Bambusrohr; ſt. wé-ſhnu mit Unterdrückung des ſh?) gehören. — Das Part. iſt u-ta; deßhalb ſehe ich folgende Wörter aus ſa + wé mit Ausſtoßung des a componirte Wörter an: S. ſútra (filum); vielleicht ſúta (auriga; eigentlich wohl: jugator); Poln. ſzyć (nähen), Sl. ſhijo (ſuo), ſhew (ſutura), Litt. ſú-ti, Lett. ſchût, Lat. ſuere, Gr. κασ-σύειν, Goth. ſivjan, Ahd. ſou-m (Saum). Wahrſcheinlich auch nervo, da in XII. tabb. bei Gell. XX. 1. nesvod d. i. nervô ſteht, und νεῦ-ρο, indem ich dieſe Wörter außerdem noch mit dem Praef. ni verſehen und das Griech. Wort des σ verluſtig geworden glaube. S. noch √ wap. Poln. ſnop (Garbe); ſnuć (weben; ſpinnen; winden, wickeln); Altn. ſnûa (torquere) Grimm. I. p. 926. vgl. ſnara (laqueus) cet. nr. 472. Wofern ich mich nicht täuſche, haben wir hier Compoſ. aus ſam + wé, wie ſn-uſhá aus ſam + √ was. Der äußeren Aehnlichkeit wegen nenne ich hier: Lett. wis-t, Litt. wys-ti (verwelken), Lett. wîts (welk); Lat. viêto (id.); Poln. wietszéć (alt werden, verwittern, welk werden), wietchy (alt, weich, welk; vgl. Lat. vĕtus) und wiednąć (verwelken).

90) wjé (tegere). Vgl. √ wri, was. Davon wjá-man (coelum). Hieher gehört vielleicht ἱ-μάτ-ιο; doch ſ. √ was. Ex-uere, ind-uere (vgl. unter √ du), Lett. au-t (die Füße bewickeln) wohl zu nr. 89.

91) hwé (vocare, clamare), davon vermuthlich dſhi-hwá (lingua) mit der Reduplication. Ahd. chêwan Grimm I. p. 885. Sl. boz-zowu (clamabo), pri-zwa (vocavit). Erinnern wir uns des unter √ há Bemerkten, daß h ſehr ſignificant die Aufſperrung des Mundes bezeichnet, und w der Laut für das Wehen (S. wá), eigentlich der Lippe iſt, ſo werden wir es nicht widerſinnig finden, wenn unter Poln. żuć (kauen; Ahd. chiwu, ich kaue; chêwôn, oscitare) von Bandtke auch zwać (nennen) u. a. ä. gebracht werden. Böhm. wý-ti (heulen); daher auch wohl Gr. ἀΰειν (vgl. S. á + hwé, advocare; provocare ad certamen). Die Griech. √ χυ (fundere) enthält ziemlich dieſelben ſprachlichen Elemente und malt zunächſt das Ausſtrömen der Luft aus dem Schlunde (χ) nach den Lippen zu (υ). Deßhalb Goth. hiuſa (ploro) mit vermehrter Wurzel. — Ἔνυω oder von ἀνύειν; confectrix? — Ghûka (Eule), Nhd. chouch.

92) gai (canere) erinnert zunächſt an Litt. gied-mi (cano) und ſodann an ἀείδω, das jedoch F zu enthalten ſcheint (ſ. unter w) und aus dieſem Grunde zu √ wad (dicere) oder ſelbſt in cauſativem Sinne (wiſſen machen) zu √ wid ſich fügen mag. — Lat. canere rechne ich trotz der angeblichen √ kai zu √ çans.

93) trai ſ. trá.

94) * drai (dormire). Davon ni-drá (ſomnus); rátri (nox; abj. d).

erſ. bi-dâr (exſomnis), Lat. dormire, Ahd. trou-m (ſomnium), l. dremàti (dormitare), Gr. √ δαρ-θ, δρα-θ (vgl. πλη-θ u. ſ. w.).

95) *dhjai* (meditari) iſt, wie ich vermuthe, aus *adhi* + √ *i* (adire), ſammengeſetzt, wie *smri* (recordari) *ſam* + √ *ri* (zuſammengehen) ſein ag. Der Beweis liegt in *dhîmahi* (meditamur) Roſen, ſpec. V. p. 15.; ich S. *ádhi* (ſollicitudo) gehört hieher. Ich weiß nicht, ob θεᾶσθαι vergli- en werden darf; ſ. unter w.

96) *pjai* oder *pjaj* (crescere), vermuthlich *pi* + √ *i* (accedere i. e. ldi). Davon *pîwara*, Gr. πῖαρό, πῖ-ον, Perſ. fer-bih (fett), بي l; adeps, omentum), Oſſ. fiù (Fett); Lat. pingui (vgl. nĭv und ningui). r. 502. Altn. feitr (pinguis) wird unſtreitig ſich zu der obigen Wurzel rhalten, wie z. B. Goth. √ gut zu Gr. √ χυ. — Es erklärt ſich hier- s auch *kati-paja* (die wievielſte! Größe habend d. i. wie wenig) mit rſelben Ironie der Frage, wie im Lat. quotusquisque und im S. vielen Compp. mit dem Pron. interr.

97) *ſrai* ſ. *çrá*.

98) * *tſhhó* ſ. *tſhhid*.

99) *dó* ſ. *dá*.

100) * *çó* (acuere) und *çi* (id.). Davon *ni-çána* (Schärfung). Gr. ro (zugeſpitzt d. i. Kegel). Lat. cŭneo (Keil; fälſchlich leitet man es ohl von √ cûd, ſchmieden, wogegen die Quantität ſich auflehnt); viel- cht in cuſpid (ſcharfe oder geſchmiedete [cûſo] Spitze habend). Ich rgleiche hiſpĭdo, das eine Ableitung von *hriſh* (vgl. tos-tum von *triſh*) zu enthalten ſcheint: erectum mucronem habens; als zweites lied jener Comp. ſtellt ſich das, als einfaches Wort ungebräuchliche pid dar, das Nhd. ſpitze, ſpieſs (vgl. hitze, heiſs). Auch u-ti, cô-t vgl. dôt von √ *dá*; S. *aç-man* (lapis) und S. *çilá* pis, ſaxum); ferner căcû-men vgl. S. *çikhá* (cacumen); und *çúla* aſta). Von Slawiſchen Wörtern z. B. Poln. *osla* (Wetzſtein); ostry, t. aſstrus (ſcharf), aſs-mu (Schärfe). — Vielleicht κείειν, caedere der von *tſhat*, *khad*?) und die Deutſchen Wörter unter nr. 477. bei Grimm t der Bedeutung: wetzen, incitare z. B. Altn. hvatr (alacer), da die- t dem d in caedere etymologiſch parallel iſt, und Nhd. nr. 33. hauen zu die einfache Wurzel zu enthalten ſcheint. — Sollten etwa Lat. ſĕcare von vermuthlich ſer-ra durch Aſſimilation des c, Nhd. ſägen, ln. ſiec (√ ſiek; hauen) mit dem Praef. *ſa* (com-) zuſammengeſetzt er ein reduplicirtes *çi* ſein? Vgl. S. *çwaçura*, Poln. ſwiekier, Lat. cero, wodurch die Möglichkeit bewieſen wird, daß in ſecare ſowohl als c einem ç im S. entſprechen könnten und die Vermeidung eines ppelten ç ſogar geſucht werden mochte. Goth. havi (foenum; etwa ſectum?); Poln. ſiano (id.); dieſem ſcheint Lat. foeno nahe zu gen; Identität iſt aber nur möglich, falls dem Slawiſchen und Lat. orte urſprüngliches h zukommt. Wäre foeno etwa von Poln. bic' hlagen), wovon etwa ferire oder batuere ſtammten, oder: das iftende, vgl. ſuffire unter *dhu*? — Die √ ἀκ: ἀκάχμένο, Lat. ăcer, uere, Altn. eggja (acuere), und occare, Nhd. eggen ſcheinen t Präfixen verbunden. — Lat. ascia (von *ab* + *ſec*, vgl. asportare, r as-cia d. i. abs + S. √ *çi*); Goth. aquizi (Axt); S. *para-çu* teriorem [longiorem?] an praecipuam aciem habens?); Gr. πέλε-κυ. — *ni-çi--ta*, *wi-çi-ta* (acutus); der verſchiedenen Quantität unge- tet vergleiche ich S. *çi-ta* (frigidus; wahrſch. durch eine ähnliche Be- ffsübertragung als im Nhd.: ſcharfe Luft u. ſ. w.). — Ich bitte zu be- ten, daß der Begriff des Scharfen füglich nicht beſſer als durch den rfen Ziſchlaut ç, beſonders in Verbindung mit dem ſchneidendenſten r Vocale, nämlich i, der wenigſtens als j in den meiſten Formen kommt, bezeichnet werden konnte. — Ueber ξύειν ſ. √ * *kſhur*.

101) * *bukk* (latrare), βαΰζειν, baubari. *Bukkana* (Barking).

102) *lôk* et *lôtsh* (videre). Lett. lûkôteeS (sich umsehen), Ahd. luoken. Gr. λευσσειν, worin, wie λευκό zeigt, κ Characterbuchstabe, der sich assimilirte; schwerlich gab es daher ein Fut. λευσω. Die Bedeutung: leuchten wird diesen Wurzeln ebenfalls beigelegt; vgl. *rutsh* (lucere), das nicht wesentlich von ihnen verschieden ist. *Lôka* (Weltraum).

103) *çak* (posse, valere). Dem Anscheine nach σακο (stark) und σακεῖν; dennoch fragt es sich, ob diese nicht vielmehr zu σάο (sanus, validus) gehören; κῖκυ, κηκύ kann man ebenfalls nicht mit Sicherheit vergleichen. Bopp stellt sehr scharfsinnig das Lat. cônor mit S. *çak-nô-mi* zusammen, indem er Aphärese des ça und Umstellung des k-nô in cô annimmt; man könnte indeß es vielleicht noch passender finden, cô-n aus cac-na (vgl. agmen, exâmen) durch Abwurf des zweiten c entstanden zu glauben. Sonderbar genug jedoch ist es, daß cô-nari auch auf ganz anderem Wege, nämlich aus Pers. كوشيدن (kûshi-den; allaborare, conari, operam dare) entsprungen sein könnte, vgl. pômo unter √ *push*. Das Deutsche kann (possum) gehört sicherlich zu √ *dsha*; aber queo möchte ich mit S. *çak-ja-mi* nach Cl. IV. zusammenstellen; dem sich noch enger scio, denn der angeblichen √ *ki* (scire) vertraue ich noch nicht, anzuschließen scheint. Doch s. auch √ *çikSh*.

104) *çank* (suspicari; timere; c. *abhi*: dubitare). Ob Gr. κακό und Oss. kak-ag (böse)? Dann wäre entweder δειλός oder δεινός der Grundbegriff: doch vgl. auch √ *çaç*. Gr. ὄκ-νο (Säumen; Furchtsamkeit). — Vielleicht Lat. cunc-tari (sich unschlüssig benehmen), das jedoch auch aus √ *kuntsh* (inflexum esse) vgl. tergiversari oder selbst aus com + vinciri (gebunden sein) deutbar wäre. Gehört sancire (gefürchtet d. i. heilig machen) und sacer hieher? Wahrscheinlicher nimmt man es wohl für ein Comp. *sa* + *antsh* (colere, venerari).

105) *likh* (scribere, pingere; Grundbedeutung: radere); wenn littera damit verwandt sein sollte, müßte eine Assimilation des kh vor t statt gefunden haben; Suffix ist wohl jedenfalls tera st. tra; vgl. ara-tro.

106 a) *ing* (moveri). Vielleicht Gr. ἐπ-ελγειν? Umsonst läugnet Buttmann (Lexil. I. S. 275.), daß es zusammengesetzt sei; wäre es dem Worte πιέζειν verwandt, so würde es nichts desto weniger das Praef. ἐπί an sich tragen; s. √ *pid*. Man vergleiche übrigens √ *widsh*.

106 b) *mrig* et *márg* (quaerere); *mriga* (Suchen; Aufsuchen der Thiere, Jagd; Gegenstand der Jagd, d. i. Thier, Wild); Pers. مرغ (murgh), Oss. marg, Afgh. mirgé (Vogel).

107) *linG* c. *d* (amplecti). — Der Aehnlichkeit wegen stelle ich hieher: λύγο (biegsames Reis), λυγίζειν (biegen); λοξό (seitwärts gebogen vgl. ob-liquo), Lat. luxu (Verrenkung) und luc-ta (propter lacertorum complexionem). — Lett. lîk-t (sich einbiegen), leekt (beugen), lôzît (biegen); Litt. lenkti (neigen, beugen, herumgehen, haspeln, schonen, weil man gleichsam um das, was man schont, herumgeht); vielleicht Lat. len-to mit Unterdrückung des gutt. vgl. Litt. linkus, biegsam; man könnte aber auch an Litt. lendu (ich krieche) denken. Stehen Nhd. lenken vgl. nr. 598., deren h unorganisch sein möchte (vgl. z. B. hniosan [fiernutare] mit den Wörtern unter √ *snâ*), und Agf. flincan nr. 408, (repere), Litt. flenkti und Ahd. nr. 179. flîhhan damit in etymologischer Gemeinschaft? — Vgl. noch √ *rudsh*.

108) *valg* ist sicherlich der √ *wradsh* (ire), durch welche jenes erklärt wird, identisch. Vgl. Engl. walk und Lat. valgo.

109) *langh* Cl. 10. (transilire). Vielleicht Lett. lehkt (hüpfen, springen); Goth. laikan (salire) vgl. nr. 183. bei Grimm. Merkwürdig, auch wenn es bloßer Zufall sein sollte, ist das Zusammentreffen von Nhd. laich (sperma), λαικᾶν (huren; man bezieht es jedoch auf λαῖκό, publicus), λάγνο (Fäl-âc von salire, bespringen) und λαγώς, so daß der Hase sowohl vom Springen, als von seiner Fruchtbarkeit den Namen

haben könnte. Wie soll man aber Lat. lĕpus damit vereinigen? Die Alten sahen darin einen Leichtfuß (levi pede); der Fuß geht auf keine Weise hinein, aber unmöglich wäre es gerade nicht, daß *lĕvi*, Gr. ἐλαχύ, S. *laghu* (leicht; weil es springfähig ist, von √ *langh*?) darin sich befände. Ein unmittelbares Uebertreten von gh in p ist unmöglich, da beide in jeder Beziehung verschiedene Laute sind; allein vielleicht zeigen λαφο (cervus) und ἐλαφρὸ den Uebergang; indeß könnte sich das p auch aus v in lĕvi (mit Unterdrückung des gh vgl. S. *laghu-t* als fem. von *laghu*) so entwickelt haben, als opilion vielleicht aus ovile. Die Hauptschwierigkeit liegt aber in dem noch unerklärten Theile des Wortes; und dieses würde auch nicht sonderlich aufgehellt, wenn man, gestützt auf das Sicil. λέπορις (leporem), an λεβηρίδ (Kaninchen) denken, und beide etwa vom Balge benannt wissen wollte; man halte sich fest versichert, daß in lepus, ŏris, s ursprünglich, r secundär sei, und das Sicilische Wort eben durch sein o bezeuge, es sei kein Griechisches, sondern ein ächt Italisches Wort. Mir scheint lepus ein Part. Perf. Act., von √ *langh* mit dem Suff. *vas* (vgl. ar-bos mit S. *babhûvâs*), nur daß die Reduplication sammt der Perfectbedeutung schwand, also: Springer, welches S. *çaça* auch bedeutet. — Nach Rosen steht √ *langh* (transsilire) tropisch für: vilipendere; in diesem Sinne würden ihr ἐλέγχειν, Agf. leahe (vitupero), Ahd. lahu (veto) nr. 101. entsprechen.

110) *çlâgh* (laudare). Es könnte vielleicht jemanden dabei Gr. κόλαξ (Schmeichler) beifallen; ich halte aber *ax* für Suffix (vgl. φλύ-αξ, Lat. mendâc u. s. w.) und leite es von κλείειν (sich des Rühmens befleißigend) und stelle es nebst Altn. hoela (laudare) unter √ *çru*. Hiemit soll aber noch keineswegs die Möglichkeit verredet werden, daß auch *çlâgh* aus der zuletzt genannten Wurzel irgendwie hervorgegangen sei; dies ist vielmehr um so wahrscheinlicher, als die angeblichen √ *çal*, *çal* von gleicher Bedeutung als *çlâgh* sein sollen.

111) *patsh* (coquere), Lat. cŏquere, Gr. πέσσειν (√ πεπ) und, sei es nun durch Metathese oder durch ein Präfix, ἔψειν; Pers. پختن (pukh-ten, bukhten). Oss. faz-in, fiz-in (coquo). Serb. pètshem (assо), peko (assavi); Sl. pechtch (fornax), Litt. péczus (Backofen). Phryg. βέκος (panis). Vielleicht Agf. bacen, Nhd. backen nr. 90., denn Nhd. kochen scheint nur entlehnt; so wie Lat. popina sich gewiß entweder unter Griechischem oder Oskischem Einflusse bildete.

112) *jatsh* (poscere, supplicare). Vielleicht Pers. نیاز (ni-jâs; indigentia; petitio, supplicatio); allein jâs (pandiculatio, oscitatio), so daß man an eine ähnliche Vorstellung, als die, welche dem Ausdruck inhiare zum Grunde liegt, erinnert wird. Noch mißlicher ist die Vergleichung mit αἰτεῖν, dessen τ st. tsh stehen müßte, wie in τέσσαρες; es scheint aber τ ableitend, und es wäre möglich, daß darin S. *â* + √ *i* (adire) läge, also: adire aliquem precibus, angehen um etwas. Sollte aber vielleicht gar *jatsh* eine aus √ *jâ* (ire) gebildete, secundäre Wurzel sein?

113) *ritsh* c. *ati* (ultra): extendi ultra aliquid; praevalere. Im Deutschen nr. 180., Nhd. reichen (tendere); Ahd. kirîhhan (praevalere); Goth. reikis (opulentus), reiks (princeps) Grimm. I. p. 610.; Altpr. riks, ryks, Nhd. reich (regnum) d. i. regio (Richtung), nicht wie Lat. reg-no: das Beherrschte; und Altpr. rikys (dominus, rex), falls man es nicht mit S. *râdshan* (√ *râdsh*) zu vergleichen vorzieht. — Vgl. noch √ *ri*. — Ist etwa *samprikta* (conjunctus, copulatus) mit *pi* zusammengesetzt, so dürfte es nicht allzukühn sein, in dem Lat. frequ-ent, welches entweder Participium ist oder sich ähnlicher Bildung als cru-ento, opu-lent erfreut, eine Zusammensetzung mit *abhi* zu vermuthen. Es könnte por-ricere (Opfer darreichen) hieher gehören, doch pflegt man

es aus pro + ſecare (vgl. Müller, Etr. II. p. 185.) zu erklären. Vgl. por-rigere, worin πορί Präfix iſt.

114) *rutſh* (ſplendere); davon wahrſch. *wa-rtſh-as* (ſplendor) als Comp. mit *awa*; ferner *artſh-is* (id.) und *arka* (ſol), Arm. arek durch Metathese, vgl. √ *rádſh*. Dem Weſentlichen nach iſt die Wurzel mit √ *lók* identiſch, und darum vergleicht Bopp mit vollem Rechte Lat. lūcere, Goth. liuht, lauhat (lux), Gr. λύχ-νο. Arm. loc-s (lumière), lauſen, (lune). Perſ. افروز (ef-rûs, ſplendens), rûs (dies).

115) *lótſh* ſ. *lók*.

116) *watſh* (dicere). Gr. εἰπεῖν (√ *ϝεπ*). Serb. witſhem, wikati (vociferari); Ahd. wahrſcheinlich nr. 102. ki-wahu (mentionem facio, erwähne) und nr. 47. vluohhu (maledico), das ich, varwâzu (√ *wad*) und Goth. fr-itan (devorare) neben itan vergleichend, für entſtellt aus var + wahu nehme. Altpr. enwacke (invocant); wackitwei im Katechismus überſetzt Vater vermuthlich irrig durch: ſöcken, da ſagen auch in den Sinn paßt. Oſſ. wafs-eg, Dugor. uafanga (Hahn vgl. √ *kruṣ*); Lett. vielleicht wazzits (Kruppbuhn) und wiſka (Henne). — S. *watſh* (vox), Gr. ὄπ, Lat. vōc, Afgh. awauze W. (noiſe), Perſ. آواز (a-wâs; vox); Arm. weſht Jahrb. f. wiſſ. Krit. 1829. Nr. 117. p. 930., endlich das Sendiſche avekta. Perſ. نواختن (nu-wâkhten; demulcere, blandiri, eigentl. wohl: niederreden, beſchwichtigen; in der Bedeutung: verberare liegt vielleicht Ironie). — Lat. vacca, S. *ukſhan* (bos) gehören wahrſcheinlich zu √ *wak*.

117) *witſh* (ſeparare); *wiwikta* (solitarius). Nach Bopp Gr. εἶκω; Agſ. nr. 182. vican (recedere); vermuthlich davon ἐκ-κός (procul) als Acc. neutr., ἔκατο u. ſ. w., und nicht von ἑκ, da jenes digammirt iſt (Thierſch, Griech. Gramm. S. 225. 17.). Wie ich argwöhne, auch Lat. vic-s, Ahd. wêh-ſal der Unterbrechung wegen; Goth. vikô (ſeries).

118) *çutſh* (queri, dolere, miſerari); *çóka* (moeror), Arm. ſouk (deuil). Darf man annehmen, daß die Wurzel eigentlich *ſa* + *watſh* (zuſammenreden) iſt, ſo fügt ſich auch Goth. ga-ſvôgjan (ingemiscere); ferner Litt. ſzaukti (rufen, ſchreien, nennen); vgl. κωκύειν (heulen, jammern), Litt. kaukti (heulen, von Hunden, Wölfen, Menſchen), Lett. kaukt mit √ *kúdſh* d. i., ſo viel ich urtheilen kann, *ku* + *watſh* (quem! ſonum edere). — Perſ. سوگوار (ſuk-wâr; lugens, aegrotus); Goth. ſiuks (aegrotus) nr. 573. ſind vielleicht unverwandt.

119) *ritſh* (humectare, irrigare). Mhd. nr. 200. ſiheu (colare); Lett. ſuſkt, ſuſkt, ſuûkt (verſeigen, durchſeigen); Litt. ſokti (verſiegen d. i. trocken werden; deſſenungeachtet, ſicco von √ *çuſh* zu trennen, ſchwerlich erlaubt iſt), ſunkti (abſeigen); Poln. ſaczyć ſię (tropfen, ſickern), ſiąknąć (ſickern), ſikać (ſpritzen). Die nr. 189. Ahd. ſikan (decidere, delabi) und nr. 398. ſigqvan (labi) halte ich für bloße Modification ſowohl der Form als des Begriffs; vgl. √ *ſad* oder *ſtd*. Gr. ἰκμαίνειν (humectare). Außerdem Sl. cetſh (urina), czati, Poln. ſzczać (mingere, Nhd. ſeigen); Lat. vē-ſica. Sl. cok (ſuccus), Lat. ſuc-co (entweder: Durchgeſeihetes, oder: Eingeſogenes, vom Lat. ſūgere, Ahd. ſûkan nr. 264., Poln. ſsać; Nhd. ſaft iſt Gr. ὀχώ).

120) *itſh/itſhk* ſ. *iſh*.

121) *ritſhk* et *rttſhk* (ire), Gr. ἔρχομαι. — Der Veda *ritſh* v. √ *artſh*.

122) *pratſhk* (interrogare), Perſ. پرسیدن (purſ-iden), Goth. fraihan. Oſſ. farſ-in (ich frage). Da ſich die Begriffe: fragen, fordern, bitten in einander ſchlingen (vgl. z. B. rogare, interrogare; demander), ſo ergiebt ſich die Richtigkeit der Vergleichung von Lat. prec (Bitte), procari (fordern, werben); Litt. praſzyti, Lett. praſsſt (bitten, fordern); Litt. pirſti (Freier ſein, werben), Serb. prociti (um ein Mädchen freien; betteln) von ſelbſt. Ich halte *pritſhk*, *pratſhk*

selbst für zusammengesetzt, aus *pra* + *itshh*, und deßhalb kann auch Gr. προ-ἰσσομαι (betteln), προ-ἰκ-της (Bettler) und προ-ἰκ, προίκ (dos) verglichen werden.

123) *wántshh* (optare, desiderare) vgl. √ *waç* und *waksh*. Mhd. Rhd. wunsch (optatum); E. wish. Vielleicht εὔχομαι, da *wáç* in mehreren Formen zu *uç* wird; vielleicht daß es sich jedoch auch etwa mit √ *ûh* (investigare, quaerere) vereinigen ließe; vgl. auch √ *wah*.

124) *andsh* (oblinere) und *uksh* (humectare). Lat. ungere. Vgl. √ * *pindsh*.

125) *kûdsh* vgl. *çutsh*.

126) *gardsh* (vociferari). S. √ *gri*. Etwa Γοργώ?

127) *tidsh* (acuere). Pers. تيز (tis; acuminatus); تيغ (tigh; lamina quaevis; gladius, mucro, Degen): تير tir; (sagitta) im S. *tiwra*, nach v. Bohlen Zend. p. 48. auch *tigra*; daher der Name Τίγρις (Eust. ad Dion. Per. 984. Curt. 4. 9.). Litt. tékinti (schleifen), tiekelis (ein großer Schleifstein). Gr. θήγειν vgl. θιγγάνειν mit Lat. tangere und Goth. têka nr. 64. Ob auch στίζειν? Vgl. *sthá*.

128) * *nadsh* (pudere), wovon man *nag-na* (nudus) ableitet. Ist sie Modification von √ *lasdsh* (pudere) oder nur um der Aehnlichkeit mit dieser willen aufgestellt? Altn. nakinn (nudus) s. Grimm. I. p. 1034. Theilt Grimm II. p. 189. richtig ab: nag-vaths (nudus), so könnte man darin das Sanskritische Participialsuffix *wat* (*was*) wiederzufinden glauben; es ist aber unstreitig: naqua-ths als ein leicht abweichendes Part. Praet. Pass.; Goth. qv steht auch sonst st. dsh vgl. *dshiw*. Wenn γυμνό diesem Kreise angehört, so ist μνο Suff. Part. Pass., υ st. ο Bindevocal, und der Nasal der Wurzel sammt dem Vocale der folgenden Nasale wegen geschwunden. Lat. nûdo hat zum Suff. do, ich weiß aber nicht, ob *nadsh* oder die Wurzel von ex-uere mit ne darin liege.

129) * *pindsh* (colorare); offenbar *pi* + *masdsh* (immergere) oder + *andsh* (oblinere), welches durch metath. aus *masdsh* entspringt. √ * *nindsh* (purificare), falls sie gebräuchlich wäre, würde nur durch ein verschiedenes Präfix (*ni*) von ihr abweichen. Von jener Wurzel: *pinga* (nigricans e gilvo); Gr. ποικ-ίλο (variegatus). Lat. pingere (malen); möglich, daß nigro der scheinbar entgegengesetzten Bedeutung ungeachtet der zweiten Wurzel zufällt. Hat die Fichte vom Harze (pic) und nicht dieses von jenem den Namen, so sind beide vergleichbar; auch pico (Specht, z. B. Buntspecht), pica (die bunte Elster, varia) darf man vielleicht hinzunehmen, um so mehr, da Ahd. vêh (multicolor) und selbst speht (picus), falls ihm ein s als Präfix vorgesetzt ist, sich recht gut fügen. — Gehören Russ. pishy (scribo), Oss. fiste (Schrift), Poln. pisać (schreiben), pstry (bunt); Pers. نوشتن (nuwishten; scribere) zu einander und hieher? Ich nehme daran Anstoß, daß der Zischlaut nirgends dem S. dsh parallel liegt.

130) *pûdsh* Cl. 10. (colere, venerari) ist Comp. aus *pi* + *jadsh*, *idsh*.

131) *bhadsh* (colere, venerari); bhakta (colens, deditus, devotus); hiemit vergleicht sich Goth. and-bahts (servus, minister), am-bactus vgl. S. *bhudshish-ja* (id.; vermuthlich von einem unnachweislichen Subst. n. * *bhudsh-is*). — Ob ἅζειν, s. √ *jadsh*.

132) *bhandsh* und *bhádshaj* (frangere). Arm. pegel, peg-pegel (briser). Lat. frangere, Gr. √ ϝραγ, ῥαγ, Goth. ga-brikan. Lett. braks (zerbrechlich, nicht viel werth) und brehkeht (gebrechen, mangeln); Litt. brókas (Fehler, Gebrechen). Die Griech. √ ϝαγ, ἀγ scheint Digamma für bh eingetauscht zu haben. — S. *bhága* (1. portio, 2. fatum, fortuna), *manda-bhádsh* (infelix); Pers. بخت (bakht; 1. sors bona, mala, 2. felicitas), Arm. pakht (bonheur); Litt. na-bagas (pauper, miser; das Negativpräfix ist sonst gewöhnlich ne-), bagotas (dives).

ubbagas (Bettler), Sl. **oy-bog** (pauper, egenus; über den negativen Sinn des Präfixes s. Dobrowsky Inst. p. 402.); Poln. **niebogi**, **ubogi** (arm), **bogaty** (reich), welche Bandtke dem Worte **bóg** (Deus) unterordnet; bedeutet dieses ursprünglich einen Reichen, Glücklichen, oder Vertheiler (*Μοῖρα*, fatum), oder Angebeteten, vgl. die vorige Nummer?

133) *bhudsh* (comedere; frui; etwa eigentlich dentibus frangere, so daß es nur Abart der vorigen Wurzel wäre; es gehört wie jenes der Cl. VII. an). Lat **frui** (√ **frug** vgl. **fruges**, **fruc-tu**), Goth. **prûhhân** (uti).

134) *bhudsh* Cl. VI. (inflectere, curvare; vielleicht auch nur Spielart von √ *bhandsh*, *bhadsh*, da Beugen sowohl das Zerbrechen als die Anbetung — *nam*, beugen; verehren — begleitet). Goth. **biugan** nr. 262. (flectere; vertere); vielleicht *πῡγόν* (Ellen-bogen), wovon *πυγούσιο*, wie *Ἀχερούσιο* von *Ἀχέροντ*, und *πῡγή* (der Theil, welcher sich beim Sitzen beugt), nur mit einem abweichenden *π*. Ob *φεύγειν*, **fugere**, Goth. **thliuhan** (fliehen d. i. abbeugen, sich zurückwenden) und Lett. **behgt** (laufen), oder diese von √ *bhî* (timere)? Als Nebenform mit l vergleichen sich noch: Lat. **flectere**, flechten, Gr. *ἐμφαλκοῦν* (*περιπλέκειν*; vgl. Buttm. Lexil. s. v. *φολκός*), wo nicht mit √ *rudsh* (frangere) u. *ling*.

135) * *bhridsh* (torrere, coquere); davon *bhardshana*, womit es glossirt wird. Lat. **frigĕre**, Gr. *φρύγειν* und *φώγειν*, welches letztere dem angeblichen *bhádshaj* (coquere) gleich käme.

136) *bhrádsh* (splendere), dem Anscheine nach Compos. *abhi* + *rádsh*. Goth. **bairhtjan** (lucere); Gr. √ *φλεγ*, Lat. **fulgere**; **flam-ma**, **flägrare**. Afgh. **breshnu** W., **brekhnu** O. (lightning). Ags. nr. 181. **blîcan** (splendere); Litt. **blizgĕti** (auch **blyskiu** u. s. w.; funkeln, schimmern); **brékssti** (zu tagen anfangen); welchem zufolge Becker (Deutsche Wortbildung S. 200.) Recht haben könnte, Anbruch des Tages auf **bairhtjan** (lucere), Einbruch der Nacht dagegen auf Nhd. **brechen** (frangere) zurückzuführen; allein nicht minder wahr bleibt es, daß der jetzige Deutsche Sprachgebrauch einen feinen Unterschied zwischen den Präpositionen **an** (am hellen Tage; an: aufgedeckte Seite) und **in** (in der dunklen Nacht; in: latente Seite) beobachtet. S. meine diss. de Praepos. p. 43.

137) *madshdsh* (mergere; purificare), wovon *mrakshana* (inunctio). Lat. **mergere**, Litt. **merkti** (einweichen, besonders Flachs), Lett. **mehrzeht** (eintunken). Ferner **masgât** (bewaschen), Sl. **mazȣ**, **mazati** (ungere); Litt. **mos-tis** (Salbe). Gr. *ἀπο-μάσσειν*, *μάκ-τρο* (abwischen). Die Bedeutung: kneten z. B. in *μάκ-τρα* (Backtrog), *μάζα* (Teig) geht wohl aus von dem Einweichen und Durchmengen des Mehls. Litt. **minkiti** (kneten), Lett. **mîzit** (id.), **mîksts** (weich, locker). — Nicht wesentlich verschieden ist √ *mridsh* (abstergere); Gr. *ἀ-μέργειν*, *ὀμοργνύναι*. — Lat. **mang-ôn** (Aufputzer einer Waare); Gr. *μάγγ-ανο* (wohl eigentlich: ein Zaubertrank). — Lat. **êmungere**, *ἀπομύσσειν* finden in den angeblichen √ * *mundsh*, * *mudsh* nach Cl. X. ihr Ebenbild. — An *mridsh* schließen sich an: Gr. *ἀμέλγειν*, **mulgere**; Mhd. **melhen** nr. 353., Altn. **mylkja**; Litt. **mélzu**, **milsti**, Sl. **mlzȣ**, **molcti**, wovon **mlekò** (lac), Gr. *γλάγ-ος* (das erste *γ* st. *β* oder *μ*).

138) *jadsh* (Deos colere, sacra offerre). Pers. يزد (jesd, Deus). Das Griech. *ἄζειν*, *ἄζεσθαι* und *ἅγιο* können der Form und Bedeutung nach sowohl hieher als zu *bhadsh* gehören. Spuren, daß ein Consonant unterdrückt ist, geben Hom. H. in Cer. 76. Hes. Th. 532., womit zu vergleichen Thiersch §. 153. nr. 2. Das Lat. **sancire** dürfte ein durchaus verschiedenes Wort sein.

139) *judsh* (jungere) verhält sich √ *ju*, wie *φέγγειν*, *φθέγγεσθαι* zu √ *φᾱ* (lucere; loqui), oder wie das angebliche *bhandsh* mit beiden Bedeutungen. — Lat. **jungere**, Litt. **jungyti** (einjochen, Ochsen), Lett.

jûgt (anſpannen), Gr. ζευγνύναι (√ ζυγ). — S. *juga* n. (par), ζυγόν n., Lat. **jûgon**, Lett. **jûgs**, Goth. **juk** n. Sl. **igo**, Perſ. يوغ (jugh) und جو (dſhû), Oſſ. **osjau** durch metath.

140) *randſh* (tingere) und *rádſh* (ſplendere). S. *rakta* (ruber), Perſ. ارغوان (erghe-wân; arbor ſaturae rubedinis, cujus flos etiam talis, ſyringa perſica): **rengi** (tinctus), **renk** (color). — S. *radſhata* (Silber; vom Part. Praeſ., wie *danta*), Arm. **ardzat**, Lat. **argento**, Gr. ἀργέτ (weiß) oder ἄργης, (Oſſ. **urs**); weßwegen ſich das häufige Suff. γτ im Griech. mit dem S. Participialſuffixe *at* und *ant* (gewöhnlich Griech. οντ) mindeſtens zu berühren ſcheint. Bopp vergleicht noch mit Recht ἐίττειν (tingere), ῥῆγος, ῥήγεν. Hieher gehört auch ἠ-λέκ-τορ (ſol) und ἠ-λεκ-τρο (glänzender Gegenſtand), worin λ des folgenden ρ wegen für ρ eingetreten, η aber Präfix iſt, etwa S. *awa* oder *wi*. — S. *rádſhan* (rex) des Glanzes, der großen Pracht wegen. Hiemit ſcheint ſich das Lat. **rêg** ſehr nahe zu berühren; gleichwohl leite ich dieſes, wie jedermann, von √ *rêg* (richten, lenken), indem ich die Möglichkeit des Quantitätwechſels durch **rêg-ula**, wie **têg-ula** von √ *têg*, beweiſe. Ich halte daher die Uebereinſtimmung von *rádſh-an* und **rêg**, Goth. **reiks** (princeps) — ſ. √ *ritſh* und unter √ *ri* für — baaren Zufall, indem jenes den Glänzenden (vgl. auch √ *rutſh*), dieſe den Lenkenden, Richtenden und Mächtigen bezeichnen. Die Grundbegriffe und die ſubjectiven Bedeutungen ſind völlig verſchieden und es iſt daher keine Vereinigung möglich, wenn nicht zwiſchen den Wurzeln eine ſolche bewerkſtelligt werden kann. Bopp führt Goth. **raginôn** (regere) an, das aber ebenfalls nicht beweiſend iſt. Vgl. auch noch das über √ *randſh* (adhaerere addictum eſſe) in der Einleitung zu den Wurzeln bei Gelegenheit des Wegfalls eines r Bemerkte. — Da *rak-ta*: **gefärbt**, insbeſondere aber **roth** bezeichnet, ließe es ſich denken, daß √ *ladhdſh* (pudere) eigentlich ſo viel als **erubescere** beſagte. Die Göttinn *Lakſh-mî* hat ſicher von ihrer glanzvollen Schönheit (√ *randſh* + *s*) den Namen. *Rédſh* (Agnis).

141) *widſh* Cl. 6. und *vidſh* Cl. 10. (beide kommen in der Bedeutung: ſpirare, flare vor). Perſ. وزيدن (weſiden: id.). Da das erſtere: **ſe movere, trepidare, timere** und *wéga*: **celeritas, impetus** bezeichnet, ſo gehört hieher wahrſcheinlich ἐπ-είγειν (in Bewegung ſetzen, drängen), wofür auch das Aeol. ἐπ-οίγειν (Greg. C. p. 606.) ſpricht, inſofern als ο ſt. ϝ ſtehen möchte. Ἤπειγον bei Pind. kann mindeſtens nicht als Einwand dagegen angeführt werden, weil Homer ein ſolches Augment nicht hat. S. übrigens noch √ *ig*. Ferner ſcheinen, da man ἄχθος μιν ἐπείγει (eine Laſt drückt ihn) ſagt, auch Perſ. اويز (awîs, awîkh-ten; pendêre, ſuspendere) und nach Klaproth وزن (weſen; Gewicht), Oſſ. *woſsaun*, *uſsau* (ſchwer), Ruſſ. **wjeciti**, Poln. **ważyć**, Nhd. **wiegen, waegen** nicht abgewieſen werden zu dürfen, doch vgl. √ *wah*. Das Griech. ἀτασσειν iſt ſicherlich Comp. (vielleicht mit dem Praef. ἀ, heran); ἀϊκή könnte an √ *ik* (vgl. √ *wiç*) durch ſein k erinnern, indeß *aly-ld* (der daher fahrende Sturm), καταιγίδ, ja vielleicht αἴγ (die ſpringende Ziege) und αἴγειρο (die zitternde Pappel; **pôpulo** iſt vielleicht S. *tſhapala*, tremulus) zeigen als Character γ.

142) *wridſh* (relinquere, deſtituere) und *wradſh* (ire, procedere). Ob beide wurzelhaft verwandt ſind, und das zweite nur ein umgeſtelltes Guna von ri enthält, wage ich nicht mit Gewißheit zu behaupten, doch *uddhdſhh* (relinquere) iſt wahrſcheinlich das erſtere mit Auswurf des r. *Wardſhita* (relictus, deſtitutus), *wi* + *wridſh* (dimittere) und das Cauſ. von *wradſh* (mittere, in exſilium) führen darauf, daß Goth. *vrakja*, Ahd. **recchjo** (expulſus); Goth. **vrikan** (perſequi), Ahd. **rêhha** (ultio), **re-**

296. hieher gehören. — **Vargus** (ein Verbannter und hernach: Räuber, Bandit, Franz. **ban-dit**, über den der Bann ausgesprochen worden) bei den Arvernern s. **Mithrid. II. S. 75.** — Litt. **wergas** (Leibeigner, Sclav, Knecht) und **wargas** (Noth, Elend). — Merkwürdig genug ist Strabo's Nachricht, daß *Βρεττίοι* (**Bruttii**) in der Sprache der Lucaner: Abtrünnige oder Entlaufene bezeichnet hätte (vgl. **Sickler's alte Geogr. S. 164.**); stände **b** für **v**, und hätte sich die gutt. vor dem **t** assimilirt? — **Grimm** stellt noch unter **nr. 624.** mehrere Wörter zusammen, die wenigstens verwandt scheinen z. B. Altn. **vargr** (latro, maleficus, lupus), Goth. **vargjan** (**condemnare**). — Da Ahd. **râhha** eigentlich den Begriff der Verfolgung (vgl. Gr. *διώκειν*, *φεύγειν*) in sich schließt, weil diese der erste Act der Rache ist, so scheint sich auch Lat. **ulc-isci** zu fügen: **aliquem d. m. vrikan**, *διώκειν τινά*; so u. so viel als: sich durch Rache befriedigen, wie Nhd. **sich rächen** d. i. sich mit Rache, Verfolgung, beschäftigen. Befremdend ist nur, daß in **ulc-isci** die Wurzel mit **c**, nicht, wie man erwarten sollte, mit **g** schließt; es muß daher die Untersuchung noch offen gehalten werden, da auch Litt. **wilkti**, *ἕλκειν* (trahere; vor Gericht, zur Rechenschaft **ziehen**? oder gefangen **schleppen**?) möglicher Weise in Betracht kommen könnten. Das Lat. **urgere** (drängen) könnte allenfalls auch als ein Verfolgen gefaßt werden; am natürlichsten schließt es sich jedoch an *ἔργειν*, Litt. **werzu, werst-ti** (mit Zusammenbinden drücken, fest drücken) und **werzius** (ich dränge mich). Man sieht, wie schwierig es wird, alle genannten Wörter gehörig zu sondern und einander unterzuordnen; diese Schwierigkeit mehrt sich dadurch, daß auch √ **valg** (**wradshé**) und ferner √ **rak**, **wi** + **rak** (**relinquere, deserere**) vorkommen. Lat. **yergere** scheint einer der beiden zuerstgenannten Sanskritwurzeln ebenfalls zu entsprechen. Wenn **Bopp** noch Lat. **vâdere** verglichen wissen will, so kann ich ihm darin nicht beipflichten; ich stelle dieses mit Altn. **vada nr. 84.** (**incedere, ruere**), Poln. **udo** (Schenkel; vgl. Nhd. **wade, fura**) zusammen; auch Goth. **vratôn** würde ich mich eher entschließen der S. √ **writ** beizugesellen. Sehr richtig bringt **Grimm** die Wörter: **Wuth** u. s. w. unter **nr. 84**; das Griech. jedoch schwerlich mit Altn. **vada**, eher mit Lat. **bitere** verwandte, *φοιτᾶν* zeigt denselben Hergang und das Lat. **errare** ist eigentlich und ursprünglich: **circumvagari.**

143) ***fphurdſh*** (**explodere, disrumpi; tonare**); Gr. *σφρῖγαν*, *σπαραγᾶν* (zum Platzen voll sein), *σφάραγος* (Knall, Geräusch), *σφαραγεῖν* (rauschen; strotzen). Lat. **ſpargere** (**disjicere**), Nhd. **415. ſpringen** (**salire, diffilire**), Lett. **ſprehgt** (zerbersten), Litt. **ſprógti** (ausschlagen, vom Baume, vgl. *ἀσφάραγο*, der aufschießende Keim), **ſpragéti** (im Feuer prasseln), **ſprúgti** (entspringen, **evadere**). Hieher zähle ich auch Alt-b. **ſprehhan nr. 297.** (**loqui**; vgl. *ἀσφάραγο* Schlund, Luftröhre; die physische Thätigkeit des Sprechens ist ein Herausplatzen von Lauten); **ſprec** Agſ. (**farmentum**) u. s. w.

Die kürzere Wurzel ist ***ſphur***, wofür auch ***ſphar***, ***ſphal*** und ***ſphul*** angeführt werden, und die sich augenscheinlich auch mit √ ***phal*** und ***phull*** berührt. Sie bedeutet: **diffilire, tremere**, und wird auch vom Sprießen der Bäume gebraucht; deßhalb vergleicht sich **nr. 234.** Ahd. **ſpriozan** (**pullurare, germinare**); es ist **d** hinzugefügt, wie in **giozan** (√ ***χυ***). Es gehören aber auch Mittelniederl. **ſplite** (**findo; charactere d**) **nr. 150.** und Ahd. **ſpaltu nr. 8.** eben so gut in diesen Kreis. S. auch **nr. 450.** Altn. **ſpretta** (**erumpere**). ***Wi*** + ***ſphur*** bezeichnet: **reniti**; daher *σπαίρειν* (zappeln, sich sperren, widerstreben), aber auch *σπείρειν* (vgl. **ſpargere**), *σφάλλειν* (wanken, schwanken machen), *σφαλλό* (das Geschwungene), *σφέλματ* (Blüthe der Steineiche), *σφυρά* (Knöchel am Fuße; eigentlich: Schwellung); Lett. **ſpert** (**calcitrare**), Litt. **ſpirti** (stoßen, schlagen mit den Füßen), **atſiſpirti** (sich mit den Füßen anstemmen), **ſparditiſ'** (zappeln); Engl **ſprawl**, Niederd. **ſparlen.** Ferner Nhd. **ſperren**; **ſparre**, Litt. **ſparas** (**trabs**) u. s. w. unter **nr.**

. 5 und nr. 575.: Ahd. ſper (haſta), Altn. *ſpari* (telum) d. i. Ge- ›ungenes oder Aufklaffung Bewirkendes; Ahd. ſporo (calcar; weil Fuß ihn einſtößt); Altn. ſpor (veſtigium, zumal vulneris) d. i. imcens, Zerſprengtes, Aufgeſperrtes. Sodann Nhd. ſpreu (quod dispel- r); Lat. ſpernere (ab aliquo d. i. abſperren, trennen; von ſich fern en, verachten). Ferner σπαρ-νό, σπα-νό (rarus); Litt. ſparus, at. ſzporen, Ahd. ſpar (parcus). — Wiederum eine kürzere Wurzel √ *ſphaj* (eigentlich wohl *ſphi* mit Wriddhi; tumescere, crescere); ›n *ſphita* (tumidus, turgidus); *phéna* (ſpuma), das jedoch des Ziſch- s entbehrt, und welchem vielleicht Poln. piana (Schaum) identiſch *ſphira* (tumidus; wie *ſthira* von √ *ſthá*); daher Lat. ſpirare (bla- ; Gr. σφαῖρα. Vgl. auch *ſphitſh* (clunis) und σφήν (der Keil, weil ach oben hin anſchwillt, oder weil er ſpaltet; ſ. *ſphut*).

Mit √ *ſphut* (diffilire, findi; auch vom Aufbrechen der Blumen ſ. ſen) vergleichen ſich: σφύζειν (wahrer Characterbuchſtabe wahrſcheinlich vgl. Buttm. §. 92. Anm. 5), da *ſphut* unter andern auch vom Her- (vor Schmerz zerſpringen) gebraucht wird; σφαδάζειν (zucken, zappeln); ›νύλο (Wirbelknochen, entweder der Beweglichkeit oder der Rundung gen); ἀσφόδελο (ſeiner Knollen wegen); σφεδανό, σφοδρό (von heftiger, geſtümer Bewegung); σφενδόνη (Schleuder; Lat. funda von fundere wahrſcheinlich unverwandt). — Nach Bopp iſt *ſphut* auch: premere, ſſare, womit ſich vergleichen: Litt. ſpaudziu, ſpáus-ti (drücken); t. ſpis-so, Gr. σπιδ-νό (gedrängt d. i. dicht); σπεύδειν (drängen, ſſer d. i. beeilen); Lat. ſtūdio (eifriges Streben). — Gr. σπαν, ſpan- n. Hieran ſchließen ſich zuletzt √ * *phull* (angeblich: aufbrechen, von ospen), wovon *utphulla* (lata diductus) ſtammt, und √ *phal* (disse- i, findi; proferre fruges). Zu jenem fügen ſich φύλλο, folio, falls nicht zu √ *φυ* gehören; ferner Nhd. bluehen, Lat. flōs, Gr. ειν, φλοίειν u ſ. w. Siehe aber auch φλύειν unter √ *plu* und Lat. flare er √ *dhmā*. Zu dieſem ſtelle ich folli (Blaſebalg) und für das Griech., ofern etwa nicht l, ſondern r im S. organiſcher Characterbuchſtabe war, ειν (findere); φαρ-υγγ (Schlund; ſ. oben ἀσφάραγο); φαλλό (ohne rwandtſchaft mit Lat. pālo, wie paxillo von pangere deutlich lehrt, h auch mit dem Lehnworte; Pfahl) des Anſchwellens und Zeugens zen; φελλό (der ſchwellende Kork); φλοιδ, φολίδ (Schuppe, beſonders Schlangen), vermuthlich φήλ-ηκ (die ſchwellende, aber unreife Feige; ό, betrügeriſch vergleiche mit: fallere und dem oben angeführten λλειν; oder ſollte daſſelbe und φέν-ακ zu φαίνειν gehören?) u. a. Hie- darf auch zuverſichtlich ὀφέλλειν (d. i. anſchwellen, ſtrotzen machen z. B. ατα) gerechnet werden; bei ὀφείλειν trage ich der ungefügen Bedeu- g wegen Bedenken; ſollte dieſes von φέρειν (acceptum referre) ein np. ſein?

Man wird es nicht überſehen haben, welche Rolle hier der ſonſt Indiſchen nicht ſehr übliche Laut des aſpirirten p ſpielt; er iſt ſehr altſam und characteriſtiſch, da er einigermaßen den Laut, welchen ein ſlag auf eine aufgeblähete Backe hervorbringt, wiedergiebt. Dieſe Be- kung wird es verſinnlichen können, daß, wie ſehr von einander ab- ſeifend auch die verſchiedenen unter dieſer Nummer gegebenen Wörter Bedeutungen ſich darſtellen mögen, dieſe doch der Wahrheit nach nur n verhältnißmäßig engen Spielraum haben.

144) *ſadſhdſh* (adhaerere, affixum, addictum eſſe). Ich vermag t, nach Bopp's Vermuthung unter dieſer Wurzel Lat. ſequi, Litt. -ti (nachfolgen), Gr. ἕπεσθαι einzutragen; die Schlußbuchſtaben der rzeln widerſprechen der Verwandtſchaft völlig; ich halte ſie für Comp. *ſa-* (com-), wiewohl ich ich die Wurzel noch nicht genau beſtimmen n; κλέειν hat der Form nach mehreres gegen ſich (vgl. √ *hi*). — Ver- ıdt mit √ *ſadſhdſh* ſcheint mir Poln. ſiegac (nach etwas hinlangen);

ſiag (die Klafter); przyſiegac' (jurejurando ſe obſtringere); vielleicht auch Mhd. ſange (manipulus) nr. 411.

145) *udſhdſhh* (relinquere) ſ. *wridſh*.

146) *wéſht* (veſtire) gehört zu √ *wiç*; das Lat. vea-ti entſpringt nicht daraus, denn es müßte in dieſem Falle der ſtrengen Analogie nach c, nicht s haben, ſondern aus √ *was*.

147) *ſphut* ſ. *ſphurdſh*.

148) *kath* Cl. 10. (dolere); angeblich auch *kad*. Gr. κήδομαι gehört ſchwerlich hieher; eher zu √ *khid* oder zu κείειν, da die Uebertragung des Spaltens, Zerreißens auf das Gemüth äußerſt häufig iſt. Merkwürdiger Weiſe ſoll auch *kad*: findere bedeuten; vgl. √ *çó*.

149) *guth* Cl. 10. (veſtire, tegere). Kaum vergleichbar iſt κεύθειν. S. *guh* und *tſhhad*.

150) *luth* (circumvolvi). Das Homeriſche ἐλυσθῆναι würde trefflich paſſen; z. B. *tatſhtſharanjór lulótha* könnte durch (ὁ κύων) προπάροιθε τοῖν ποδοῖν αὐτοῦ ἐλύσθη wiedergegeben werden; gleichwohl verbietet zwar nicht, aber mißräth εἰλύειν (volvere), das σ in dieſem Aor. nicht als Einſchub, ſondern als euphoniſche Veränderung einer ling. zu betrachten.

151) *íd* (laudare). Etwa αἶνο (vgl. εὐνή mit εὕδειν)? Mindeſtens αἴνη hatte F; ſ. Thierſch.

152) *kríd* (ludere, jocari). Etwa Lat. rídere? Boeot. κρίδδειν (gellend lachen) iſt — κρίζειν (√ κριγ); ſteht γ ſt. δ?

153) *píd* Cl. 10. ſ. *ſad*.

154) *mand* (ornare); Lat. mundo (rein, comptus); mundo m. (Schmuck, Welt; wie κόσμο ſ. √ *çudh*). Dieſem widerſtreitet nicht, daß mundo auch: Himmel bedeutete und davon die ähnlich geſtaltete Grube bei Anlegung einer Stadt (Müller's Etr. II. p. 96. ſqq.) ihren Namen erhielt. Mundo als Himmel iſt entweder: coelum ſerenum oder *tárá-gana-manditam*, ſtellarum multitudine diſtinctum.

156) *wríd* ſ. *wri*.

157) *héd* (parvi facere). Vielleicht √ ἐχθ, Lat. ôdiſſe (ŏdio); Nhd. haſſen (Goth. √ hat). Arm. adel (haïr).

158) *karn* Cl. 10., zu √ *krít* gehörig. S. Einl.

159) *kſhan* ſ. *kſhi*.

160) *tſhurn* Cl. 10. ſ. *dſhri*

161. 162) *warn* und *çón* ſ. *wri* und die Einleitung zu den Wurzeln.

163) *krit* (ſcindere, findere); Litt. kertu, kirſ-ti (hauen), Lett. zirs-t; Poln. krajac' (ſchneiden), kora (Rinde), krzesac' (zimmern, behauen). Lat. cort-ic, Agſ. hrind (id. vgl. jedoch Grimm. nr. 113.), Lat. cultro (entweder cult-ro wie scalpro, oder cul-tro ej. ling.; l ſteht wahrſcheinlich des folgenden r wegen); eurto, Perſ. khurd, Croat. kratok (kurz); crus-ta. Bei mehreren können Zweifel eintreten, da man ſie auch zu √ *kſhur, kriſh, çrí* ſchlagen könnte. Man vgl. noch Lett. ſchkehrſ-t (aufhauen) und Ahd. ſcrintan nr. 384. (findere). Vgl. auch ſcrôtu (ſeco) nr. 44. Ob κόλο, κολοβό, κολούειν hieher zu rechnen, weiß ich nicht.

164) *tſhjt* ſ. *tſhi*.

165) *dſhjut, djut* ſ. *diw*.

166) *pat*. Die Bedeutung hat, wie das Lat. pĕtere, eine große Allgemeinheit, insbeſondere a) cedere: Gr. √ πετ (Dor. ἔπετον; πί-πτειν c. redupl.); Perſ. افتادن (üſtâ-den und fütâ-den; cadere). b) in Compoſ. attolli, volare; Gr. √ πετ. S. *patatra* (ala); Gr. πτε-ρό, Ahd. ved-ara (pluma), Arm. pedaur (plume), Perſ. پر (per; volans,

nna; wahrscheinlich ist t ausgefallen; was auch vom Poln. piéro, der, gelten mag). Lat. pen-na kann auch zu S. *pakṣha* gehören.

167) *jat* (operam dare, adniti) vgl. *jas*. Vermuthlich Lat. niti ontr. aus *ni* + *jat* vgl. biga, also: sich auf einen Gegenstand niederitzen). Gehörte auch natinari (negotiari) hieher? Es könnte aus + *jat* so hervorgegangen sein, daß nicht Contraction, sondern Ausurf des j erfolgte; räthlicher ist aber doch vielleicht eine Zusammenseng und Ableitung aus ne + ôtio anzunehmen, wogegen indeß negôtio h aufzulehnen scheint. Ist Lat. ûti: *wi* + *jat*? Mit dem Nhd. genießen, itzen scheint es unverwandt, da diese auf ein organisches d, nicht t, nweisen, und im Litt. nauda f. (Nutzen, Vortheil, Hab' und Gut) mit vorkommt.

168) *writ* (ire; versari, esse, exsistere); davon z. B. *d-warta*, t. vort-ic. Lat. vertere, Poln. wrot (Wendung, Rückkehr), Sl. ratiti, Lett. wehrtit (wenden); Litt. wartau (ich kehre oft hin und r), werczju (ich kehre um; cz ist eine häufige Verwandelung des t r i; Mielcke p. 7.), wirs-ti (umstürzen, mit einem Wagen; wozu erden). Im Altpr. wartinna (vertit), aber wirs-t (er wird) als ülfszeitwort für Fut. und Pass.; möglich wäre es jedoch, daß sich hier der Verfasser des altpreußischen Katechismus Germanismen zu Schulen kommen ließ. Wie dem nun aber auch sei, so erhellet doch ohne dies, ß Goth. vairthan nr. 442. (fieri, evenire; vair-ths, dignus, beachte ich als Part. √ *wri* q. v.) nicht etwa mit S. √ *wridh* (crescere), welcher sein th nicht stimmt, zusammengestellt werden müsse; das S. it selbst und das Litt. spielen in die Bedeutung: werden über, und was dieses anderes als ein Wenden, als Veränderung? „Ich werde thun" ißt demnach: ich wende mich zu einer That, me converto ad rem; „es ird gethan" aber: res, ut effecta, exit, evadit, nimmt die Wening des Vollbrachtseins. Vgl. noch Gr. πέλειν rücksichtlich seiner Beiffswendungen.

169) *writ* (eligere) s. *wri*.

170) *arth* Cl. 10. (postulare). Das Comp. *prárth* erinnert an Nhd. rdern (fodern bloß der Dissimilation halber mit Einem r); das kann m freilich kaum bezweifelt werden, daß in dem Deutschen Worte auch e Praep. vor (S. *pra*) enthalten sei, vgl. foerdern, hindern von or, hinten; aber darum ist die Wurzelverwandtschaft noch nicht bewien. *Arthaj* leite ich von *artha* (res), vgl Lat. causari; und *artha* mag n √ *ri* (ire; adipisci) kommen.

171) *katth* (laudare, extollere) Cl. 1. und *kath* Cl. 10. (dicere, rrare), Goth. quitha nr. 287. (dico), Engl. quoth, Franz. quader sol. Vielleicht κωτίλο (loquax), doch möchte ich die Zusammenstellung it κοπι-ς, κόπτειν noch nicht verwerfen, da π dem τ assimilirt und dann weggeworfen sein könnte; eben dieses gilt von κωτάλι-ς (vgl. ratere). In der Ind. Bibl. I. p. 337. wird *kath* von *ka-tham* (wie) geleitet; einer Annahme, welcher das stark flectirende höchst wahrscheinlich doch wurzelverwandte *katth* nicht sehr günstig ist. Gehören Sl. hts, tshec-ti (legere) und tshts, tshti-ti (honorare) Dobrowsky 542. hieher?

172) *kwath* s. *math*.

173) **path* (ire) bloß in Ableitungen, z. B. *patha* (via), Gr. πατό, erb. pyt, Abd. phad. Mir scheint diese Wurzel sehr zweifelhaft; die bleitungen gehen von *patha* aus, das ich für *pad-tha* (vgl. *tut-tha* n *tud*) mit weggefallenem t halte.

174) *prath* (celebrem esse, laudari). Die Grammatiker geben auch e Bedeutung *prakshépé* (projicere) und, ich glaube, mit Recht an. *rithu* (latus, amplus) ist Gr. πλατύ, so daß: ausbreiten der Grundbeiff scheint, woraus sich der des Rühmens, Feierns leicht entwickelt.

Prithak (seorsum) halte ich, wie ***ewak*** vgl. r. 161. fqq. gebildet; und zwar aus einer von unſerer Wurzel ausgehenden Form.

175) ***math***, ***manth*** und ***wj-ath*** (commovere, agitare). S. Einleitung zu den Wurzeln. Lett. **mas-t** (fühlen, Characterbuchſtabe t); Gr. *μαίομαι* (trachten, ſtreben, ſuchen); *μάχο* (Suchen, Forſchen; eigentlich wohl: Aufrühren) ſind vermuthlich gleichſtämmig mit √ ***math***. Mit ***kw-athita*** (coctus), ***kôtha*** (churning) vgl. Lat. **quatere** (wie *θύειν*, ſchütteln und rauchen); Gr. *κόν-ος* (ira effervescens); Goth. **hvathô** (spuma).

176) ***ad*** (comedere). ***Ad*** in Compp. (edens) u. ſ. w. Praes., wenn es im Gebrauche war, ***ad-mi***, Arm. **oudem** (Cirbied p. 707.), Litt. **ed-mi**, Lett. **eh-mu**, Serb. **jadem**, Sl. **ja-mj** (mit Verluſt des d; ſ. Dobr. p. 48.); *ἔδω*, **ědo**. Goth. **itan** nr. 277., Litt. **ês-ti**, Lett. **ehs-t**, Altpr. **is-twei** (edere) und **idis** (cibus). Aus den genannten Beiſpielen, in welchen d wie im Griech. vor t zu s geworden iſt, ferner daraus, daß die √ ***ad*** im S. nach Cl. II., welche des Bindevocales entbehrt, flectirt wird, endlich aus Gr. *ἐδ-μεναι* neben *ἐμ-μεναι* (ſt. *ϝσ-μ.*); aus **edim** (S. ***adjâm***) und **fim** (S. ***ſ-jâm***, Potent.) folgt mit aller Strenge, daß das Zuſammentreffen mehrerer Formen von **edere** und **esse** bloß durch den Wechſel eines d mit s bewerkſtelligt wird und die √ **ěd** (S. ***âd***) und **ês** (S. ***as***) nicht die mindeſte Gemeinſchaft haben. Damit fallen auch alle die geiſtreichen Faſeleien, welche über die Identität des Eſſens und Seins z. B. von **Bernhardi** in der allgemeinen Sprachlehre vorgebracht ſind, weg, man müßte ſich denn an die √ ***aç*** (comedere) anklammern. Man vgl. noch Litt. **edu**, **edziu**, **edmi** (ich freſſe); **ed-me** (edimus); **ês-t** (edit, eſt); **êste** (editis, estis, ihr freßt). Aus **ef-fe**, **ef-fem** (edere, ederem) geht hervor, daß s, nicht r, organiſcher Buchſtabe in der Flexion des Inf. und Imperf. Conj. iſt; ſonſt müßte rr d. i. d+r ſtehen. Die 2. perſ. **ês** lautet im S. ***at-ſi*** (**ês** aber: ***a-ſi*** ſt. ***as-si***) und im Imper. ***ad-dhi*** (von √ ***as*** aber: ***é-dhi***). — S. ***krauñjâd*** (fleiſchfreſſendes Raubthier); Sl. **medw-jedj** (Honigeſſer, d. i. Bär); Litt. **pell-êda** (Mäuſeeſſerinn, von **pelle**, Maus, d. i. Eule); Lat. **fic-êdula** Juv. XIV. 9. (feigeneſſender Vogel). — Lat. **pran-dio** entweder: Früh-Eſſen vom Dor. *πράν* das, wie *πρωΐ*, Ahd. **vruo**, die Sanskr. in Compoſ. gebräuchliche Form ***aha*** (dies) zu enthalten ſcheint, oder Vormittags-Eſſen von S. ***prâhna***, Vormittag, (vgl. **arânea** und *ἀράχνη*), wie es ſchon **Friedr. Schlegel** (Sprache u. Weish. d. Ind. S. 16.) erklärte. **Taedio** iſt eigentlich übermäßiges Eſſen; ***ati*** bezeichnet im S. mit **Adj. valde, ultra modum**, und iſt z. B. im Lat. **etiam** erhalten. Auch *ἀδεῖν*, *ἄδην* (ein Accuſ.) und *ἄση* (vgl. *ἴσαμι* mit √ *ϝιδ*) ſcheinen aus √ ***êd*** (edere) mit einem Praef. gebildet; urſprüngliche Länge der erſten Sylbe beweiſet *ἄδδην*. — ***Dat*** (dens) in Compp. iſt. Partic. mit Verſtümmelung vorn; eben ſo Lat. **d-ent**, Gr. *ὀδ-όντ*. Mit neuen Anſatzbuchſtaben S. ***dant-a***, Perſ. **dendân**, Oſſ. **dend-eg**, Litt. **dantis**, Goth. **tunthus**, wofür **Grimm** mit Unrecht die √ nr. 597. b) aufſtellt.

177) ***ard*** (affligere). Gr. *ἄλγ-ος*?

178) * ***und*** (fluere). Davon ***uda*** n., Lat. **unda**, Altpr. **unds**, Lett. **ûdens** (aqua), Lat. **ar-undŏn** (ar i. e. ad undam crescens calamus), Agſ. **ydha**, Litt. **audra** fem. (Fluth); der vermuthlich Wendiſche Name der Oder (Viadrus); S. ***udra***, Agſ. **otor** (lutra) vgl. **Grimm. I. p. 155.**; Serb. Ruſſ. **woda**, Goth. **vatô**, Ahd. **wazzar**, Gr. *ὕδωϱ* (*ὑδ-ος*, *ὑδ-ατ*); *ὑδρία*, Litt. **wedras** (Eimer); (*οἰδ-ματ* (Welle), *οἰδ-ος* (tumor), *Πον-τειδᾶν*; *ὕδ-νο*, *οἰδ-νο* (tuber); *ὑγ-ρό* (udus; γ ſt. δ). Vielleicht **păl-ûd** (Schlammwaſſer; vom Griech. *πηλό*, womit es ſchon von **Becmann. Manud. ad ling. Lat. p. 78.** in Verbindung gebracht wurde; doch weicht die Quantität ab). Das Lat. **vădo** (Furth) gehört der abweichenden Quantität ungeachtet zu **vâden**, Nhd. **waten**, denen ein organiſches dh zum Grunde liegen dürfte. Von **ûvere**, das von einem nicht nachweislichen Adj. * **udu** (vgl. S. ***ſwâdu***, Lat. **ſuâvi** mit Abwurf des d) auszugehen ſcheint, entſpringen **ûvido** (contr. **ûdo**), **ûd-or**,

Uf-ent (Flußname) vgl. S. *dwdr* und Lat. **fores**; u. ſ. w. Das Griech. *θεειν* iſt vermuthlich des *δ* verluſtig gegangen. — Daß Ahd. **wâzen** (olere) nr. 543. Lat. **odor** u. ſ. w., von dem Begriffe des Feuchten ausgehend, ſich in den des Riechens verlieren, wie **Grimm** annimmt, kann ich kaum glauben; ich rechne dieſe zu √ *wâ* q. v.

179) *krad* (clamare, flere), Goth. **grêtan** 57. (plorare), Franz. **regretter**. Perſ. **giris-ten** (s ſt. d) und im Imper. **giri** (abj. d). Nicht √ *κραγ* (ſ. √ *kruç*); mit größerer Wahrſcheinlichkeit *κελάδειν* (ſonare).

180) *klid* (humectari, madescere). Gr. √ *κλυδ*; Litt. **ſklys-ti** (fließen); **ſkliddinas** (ganz voll, bis zum Ueberlaufen voll; von Getränken). Das ſ halte ich für die Präpoſition ſa, die in ſlawiſchen Sprachen häufig verſtümmelt wird. — Es iſt vielleicht räthlich, auch *κλαίειν* des *αν* im Fut. wegen hieher und nicht zu √ *krad* zu rechnen.

181) *kſhud* (conterere, frangere) und *khad*, *khâd* (comedere; eigentlich wohl: **manducare**) nebſt *khanda* (pars, portio, fragmentum) und davon *khad* Cl. 10. (findere) verhalten ſich zu einander, wie *kſhura* und *khura* (culter tonſorius), wofür **kſhur* und **khur* als Wurzeln aufgeſtellt werden; ich erkenne die eigentliche Wurzel aber in *ξυειν*, *ξέειν*, *ξαίνειν* (vgl. *κτείνειν* unter *kſhi*) und *ξύρεσθαι* (vgl. *φθείειν*, *φθείρειν*; *πτοεῖν*, *πτύρειν*), ſo daß in *kſhura ra* Suffix zu ſein ſcheint; und **d** in *kſhud* ableitender Zuſatz. — Litt. Praeſ. **kandu**, Lett. Praet. **kôdu**, Inf. **kôs-t** (beißen). S. *kſhud-ra* (klein, gering), im Compar. *kſhôd-tjas*. Poln. **chudy** (mager; obs. arm). Perſ. كوچك (kûd-ek; parvus, puer; ك, ek, iſt Perſiſche Diminutivendung; Litt. **kúdikis**, Kind) und كوچك (kûtſhek; exiguus, parvus; Afgh. **oockutſe** W., Kind); welches letztere zu dem erſten in einem ähnlichen Verhältniſſe ſteht, als S. *çutſhi* (purus) zu √ *çudh* (reinigen), oder als √ *watſh* zu √ *wad*. Vgl. noch √ *çô*. — *Kſhunna*, Seifenbaum, vgl. **Haſſel**, Geogr. Ind. S. 112.

182) *khid* (dolore affici), Atm. *khindé*. Etwa *κινδυνο* (Gefahr), oder dieſes von *κινεῖν* mit einem Subſtantive, das ſich mit *δύη* berührte? *Ακ-ηχέδαται* darf trotz dem, daß auch *ἠρηρέδαται* von *ἐρείδω* kommt, ſchwerlich hieher gerechnet werden. Wie iſt es mit Litt. **zeidziu**, **zeis-ti** (verletzen, beleidigen)?

183) *gad* (loqui, dicere); *gad-gada* (lallans, balbutiens). Poln. **gadac** (ſchwatzen, reden, plaudern); Litt. **gaditi** (ſich nennen). Gr. *βαζειν* (char. *γ*); alſo wahrſch. *β* ſt. g und *γ* ſt. d. Vgl. *wad*.

184) *tſhhad* (tegere). Litt. **ſkydà** (Schild). Lat. **ſquâ-ma** (Schuppe, ſ. Ekthlipſe). Goth. **ſkadus** (umbra; mit ſtehen gebliebenem d). Es wird eine √ **ſku* (tegere) genannt; ſo lange dieſe aber noch nicht beſtätigt iſt, wird es gerathener ſein, ſich an die kürzere Wurzel zu *tſhhad*, welche in *tſhkhâjâ* (umbra) liegt, zu halten. Perſ. **ſsâjeh**, Poln. **cien**, Litt. **ſzeſzelis** (umbra); dieſes etwa mit redupliciter Wurzel? Ferner *σκοά*, *σκιά* (umbra); *σκη-νή*, Litt. **ſzê-tra**, **czê-tra** (Hütte, Zelt); *σκό-το* (tenebrae), Lat. **ob-scû-ro**; vielleicht **obscoeno** (obtegendum; oder **in-quinatum**, **coeno oblitum**, inj. ſ?); **ſcû-to** (vgl. **tec-to**); Altn. **ſkŷ** (nubes), Ahd. **ſkuwa** bei Schilter, Engl. **ſky** (Himmel); *ἐπι-σκύνιο* (ſupercilium). Wenn **Grimm** ſeiner irrigen Anſicht zu Liebe, daß es im Deutſchen keine vocaliſch auslautende Wurzeln gebe, Alth. **ſciura** (horreum), Nhd. **ſchauer** (receptaculum) unter nr. 522., über deren übrige Wörter unter √ *çru* die Rede geweſen iſt, bringt, ſo kann ich ihm darin durchaus nicht beipflichten; **horror** und **horr-eo** hangen höchſtens ſo zuſammen, daß **horr-eo** urſprünglich: Gerſtenſpeicher war, die Gerſte **hordeo** aber von ihren ſtarrenden Aehren den Namen trägt. Was ſoll außerdem mit Nhd. **ſcheu-ne** (Litt. **ſkunê** iſt vielleicht nur Lehnwort) gemacht werden? Auch Nhd. **ſchutz**; **ſcham** (verecundia vgl. *wri*; als ſtarkes Verbum im Nhd. nr. 823: **ſchemen**); **ſchemen** (umbra); **ſcuh** (calceus) ſcheinen hieher

gehören. An σκῦτος reihen sich andere Formen ohne σ: κύτος, ἐγκυτί, Lat. cuti, Nhd. haut; ferner hut m. (pileus), hut f. (tutela, pastura), die an √ *guth* (tegere), zum Theil aber auch an √ *çô* (scindere) erinnern. — Von der kurzen Wurzel wird mittelst p eine neue gebildet; sie ist enthalten in: S. *kaṇ-tshhâpa* (testudo; welche! Decke habend); Litt. skepata (Tuch); σκέπη; σκέπ-ας; Nhd. schoppen (receptaculum), schuppe (squama); wahrscheinlich durch metath. Lat. spec-us (vgl. inspicere, σκέπτεσθαι und S. √ *paç*). Σπέος, σπήλ-υγγ, spel-unca sind entweder völlig unverwandt, oder haben π st. κ, wofern nicht dieses irgendwo, etwa zwischen σ und π, unterdrückt worden. — Andere Wörter habe ich unter * kshur, übrigens sehr wohl wissend, daß sie sich zum Theil auch hieher ziehen ließen, vereinigt. — Pi-sci (squamis obtectus).

185) *tshhid.* Gr. √ σχίδ, Lat. scd); Lett. schkiſ-t, Praet. schkidu (zerschellen); Pers. شکستن (shikes-ten; frangere; mit eingeschobenem i und s st. d, wie in befs-ten, S. √ *bandh*); Praes. shikenem, S. *tshhinad-mi*, scindo. — Gr. σχιδαλμός (Att. σκ.), Lat. schĕda, scida, Litt. skĕdra (Spahn), Lett. ſskaida; Nhd. schiten (scindere) nr. 163. mit unregelmäßiger Lautverschiebung, wie skadus unter der vorigen Nummer; daneben Goth. skaidan nr. 25. (separare), wie auch im Gr. σκίδναμαι und κίδναμαι (breite mich aus); Litt. skĕcziu, skĕs-ti (ausbreiten; Characterbuchstabe jedoch ist hier t, vgl. √ *pad*); Arm. zadem (separo). Maked. σκοῖδο (ταμίας). — Von dem kürzeren * *tshhô*: Pers. چاک (tshâk; fissura; lacer).

186) *tud* (trudere, ferire). Lat. tundere, Goth. stautan (tu-tudi, stai-staut) nr. 14. — Vielleicht Lat. tus-si (Husten); vgl. den ähnlichen Gebrauch des Deutschen: das Aufstoßen.

187) *nad* (sonare), wovon *nadî* (Fluß). Von dem einen oder andern Pers. nâi (arundo, fistula), vgl. pâi (pes) von √ *pad*. Litt. nendrė (Rohr, Schilf), Litt. needra. Das Lat. nas-sa stammt trotz dem, daß Nhd. reuse, Franz. roseau vom Rohre (das zweite r war früher s) den Namen tragen, doch schwerlich von einem Substantive; das Suffix ist nämlich verbal (vgl. pas-so) und ich finde wenigstens kein anderweitiges Beispiel; daß so st. to zur Bezeichnung des „versehen mit — z. B. Rohr" stände. Es mag daher Part. von √ *nah* (in einigen Formen *nadh*; nectere) sein; oder ist es mit Goth. nati (rete) verwandt?

188) nid (vituperare, spernere; Praes. *nindâmi*; wäre es etwa: *ni* + *nad*, niedertönen?). Gr. ὄ-νειδ-ος und λοιδορεῖν; Goth. ga-naitjan (probro afficere) und naiteins (blasphemia). Vielleicht Arm. anidzel (maudire). — Davon wahrscheinlich verschieden ist Lett. nis-t, niddeht (neiden, hassen), Nhd. neiden; haben wir darin ein Compos., wie das Lat. in-videre vor uns? Die Lautverschiebung im Deutschen wäre unregelmäßig, da die √ *vid* im S. d hat. — Ueber ὄνομαι s. √ *wan*.

189) *pad* (ire; vgl. * *path*). Davon *pad* m., Lat. pĕd, Gr. πόδ, Pers. پا, پای (pâ, pâi); Goth. fôtus. Litt. pádas (Fußsohle, Sohlleder), peda (Fußstapfe), Lett. pehda (id.), Oss. fand-ag (Weg). S. *pada* n. (pes, gressus, gradus; regio, locus), Gr. πέδο n. (Boden), Pers. pâjch (scabellum, basis). Gr. ὀ-παδό, ὀπάζειν, ὄπαον (abj. d, mitgehend; schwerlich von √ ἑπ, sequi). Poln. padać (cadere) und πηδᾶν (salire); die doppelseitige Bewegung abwärts und aufwärts liegt auch im S. *pat* q. v. Auch Lat. pandere erscheint zu √ *pad* in gleichem Verhältnisse als patere, πετάννυμι, zu √ *pat*. Das Lat. op-pido erklärt man gewöhnlich als Comp. (ob πέδιον fitum), oder aus op (Schutzort, in den sich der Landmann bei feindlichen Ueberfällen flüchtet?); vielleicht aber ist das Wort vom Verbum, und bezeichnet eigentlich: introitus (vgl. S. *wêç-man* von *wiç*, intrare), oder circuitus (Umkreis; daher die Schranken des Circus bei Naev.; vgl. obsidion) von ob + √ *pad*

(ire); das Adv. oppĭdo wäre dann: im Umkreiſe, von allen Seiten d. i. gar ſehr (vgl. den Gebrauch des Griech. περί) und könnte darnach auch zur Verſtärkung einer Behauptung dienen; oder ſtammte dieſes von einem obſoleten Adj. (was am Boden iſt, ſtabilitum, firmum)?

190) * *pard* (pedere). Gr. √ *περδ*, Lat. pĕd, woher pŏd-ic (vgl. mord-ic); Poln. pierdzieć, Litt. perdziu, pĕrs-ti, Lett. pirs-t, Nhd. verzen (Grimm. II. p. 38.).

191) * *bhad* (gaudere, felicem eſſe); davon *bhadra* (laetus, felix, excellens, optimus); Goth. nr. 476. batiza (melior), bôtjan (prodeſſe); vielleicht Perſ. بد (beh; bonus) mit abgeworfenem d. Gr. ἥδομαι ſtelle ich zu √ *ſwâd*.

192) *bhid* (findere); Praeſ. *bhinadmi*, Lat. findo; vielleicht fis-t-ula (Geſpaltenes?). Ich rechne Gr. √ φιδ hieher; φείδομαι wäre: ich breche oder zwacke mir ab, oder: ſcheide mich ab von einer Sache (χρήματος) d. i. entziehe ſie mir, ſchone, ſpare ſie. Vgl. κυμινοπριστία und κνῆπος; dieſes kommt von einer Nebenform zu σκνίπτειν; Nhd. kneifen nr. 126.; Litt. gnybti, Lett. kneebt (kneifen). Im Engl. vergleiche man ſnippy (geizig) und ſnip (ſchneiden). — Etwa aus *abhi* + √ *dâ* (ſchneiden)?

193) *mad* (ebrium, mente captum eſſe); Part. *mat-ta* (ebrius, demens; Engl. mad); Lat. matto (betrunken); Perſ. مست (mest; ebrius); Oſſ. maſst-kchanin (irascor). Perſ. مي (mei; vinum; vgl. pei, Fuß). Gr. μέθη (Trunkenheit) mit θ ſt d? = Dh iſt in *madhu* n. (mel), μέθυ n., Nhd. metu m., Litt. medus, Lett. meddus, Sl. med (mel), Oſſ. mit, im Dugor. Dialecte: mud. Arm. megr (miel). Steht in μέλι, Lat. mell das l ſt. d? Es iſt dieſes dadurch wahrſcheinlich, daß eine zweite ling. (maskirt auch im Lat.) folgt.

194) *mad* (laetari). Vielleicht Lat. mus-to (jung); Litt. mudrus (munter), Lett. môdrs (munter, wacker, lebhaft), môs-t (erwachen; vgl. Nhd. wacker und wachen; munter, d. i. wach werden).

195) *mrid* (conterere, comminuere). Lat. mordere (beißen); ἀ-μαλδύνειν (z. B. τεῖχος d. i. zermalmen). S. *mridu* (tener; eigentlich: was ſich leicht reiben läßt) = μῶλυ, Lat. molli; daher auch mĕd-ăs (medulla; ſeiner Weichheit wegen; mark vgl. √ *mri*), wenn gleich das r fehlt. Daher vielleicht *kánda* (ſagitta; wie vernichtend) und *kandû* (quam! frictionem efficere; die Unterdrückung des lingualen Vocals zog die homorganen Conſ. her). Ferner μάλθα (θ ſt. δ?); μέλδειν, Agſ. meltan und ſmeltan nr. 350. (liquefieri); μελεδαίνειν (curis teri ſ. ſolvi); ἀ-μέρδειν (abreiben, deterere alicui aliquid; mit ἀμέργειν ſteht es ſchwerlich in dem Verhältniſſe von ἔρδω : √ ἐργ, vgl. *madſhdſh*). Eine kürzere Form ſcheint μέλειν (aufreiben, von der Sorge); μολεῖν (viam, ſolum terere); ἁμαλός (mollis, tener) und durch Hinzufügung einer lab.: ἁμαλαπ-τειν. Vgl. übrigens √ *mri* und Lat. mandere.

196) *rud* (flere); Litt. raudà (Wehklage); Lett. rauda-t; Nhd. √ ruz nr. 225. (flere). Auch Lat. √ rud (brüllen, von Thieren) gehört hieher, da *rud* nur verlängerte Form der √ *ru* iſt.

197) *wad* (loqui, dicere). Altpr. wadinti (rufen, nennen). Gr. ἀνδή; ὕδειν, ἀείδειν (carmen dicere) könnten etwa hieher gezogen werden; unter g habe ich ſie jedoch mit Litt. giedmi (cano) verglichen, das ſeinerſeits an S. √ *gai* erinnert. S. auch √ *wid*. — Nach Bopp, Berl. Jahrb. 1827. p. 278: Nhd. var-wâzu (maledico) nr. 58., womit ich vl-uohhu (S. √ *watſh* q. v.) vergleiche. Ob văd im Lat. (Bürge) mit Bopp hieher zu rechnen, und nicht von vădere (in jus vadens) wogegen allerdings die Quantität als, jedoch nicht genügender Einwand (vgl. dūc m. neben dūcere) erhoben werden könnte, abzuleiten, iſt ſchwer zu beſtimmen. Praed wird prae + vad ſein (qui antea oder coram ſuam fidem interponit?). — Die √ *wand* (venerari; laudare) iſt

etymologiſch wahrſcheinlich ſo wenig von √ *wad* unterſchieden, als kath (laudare) von kath (dicere) oder *wind* (invenire) von *wid* (scire).

198) *wid* (scire) Cl. 2. et *wind* (invenire; adipisci; *wédas*, divitiæ; Roſen, Ved. ſpec. p. 10.) Cl. 6. Gr. √ *ϝιδ* (οἶδα), Sl. vjedjeti, Altpr. weis-t; waidimi (scimus). Goth. vait (scio) Grimm. I. p. 852. vgl. nr. 142.. — Grundbedeutung iſt offenbar die des Sehens: Gr. *ϝιδεῖν*, Lat. vĭdere, Böhm. videti, Litt. weizd-mi (ich ſehe, werde gewahr, ſuche); *wéidas* (Geſicht); Altpr. widdai (vidit), acki-wilti (öffentlich; eigentlich: mit Augen zu ſehen); Goth. vitan (observare). Im Perſ. بين (di-den; videre; das Wort iſt durch Apharèſe der Buchſtaben *wi* verſtümmelt); dagegen im Praef. بينم (binem), Oſſ. in Dugoriſcher Mundart winnun, ſonſt unen, auch fetun (video) und nid-tte (ſichtbar, vgl. mar-tti, todt). Dieſe Formen mit n vergleiche ich mit S. *vindámi* (invenio), deſſen d leicht wegfallen konnte; ſie könnten übrigens auch Verben nach der Cl. V. oder IX. im S. angehört haben, ſo daß d vor n ſchwand; das zweite n im Oſſetiſchen iſt Kennzeichen der erſten Perſon und ſteht ſt. *mi*. Bopp vergleicht noch Goth. finthan nr. 394. (invenire), deſſen Lautverſchiebung aber zweimal von der Regel abweiche. Ein bemerkenswerther Gebrauch der √ *wid* iſt, daß deren Paſſ. für: „es giebt" ſteht; z. B. luctus hic non conſpicitur (*widjaté*); findet ſich nicht; non reperitur. Sollte *εὑρεῖν* trotz dieſes ſtarken Aor. (vgl. *ἔχραισ-μι-ον*), eine mittelſt ϱ davon gebildete Ableitung ſein? Vgl. indeß √ *kri*. Das Griech. *ὔδνης* = *ἔμπειρος*, *εἰδώς* wenigſtens gehört ſicherlich zu √ *ϝιδ* (scire); *ὕδης* (*ποιητής*, *συνετός*) mag auch noch als doctus poëta hier ſeinen Platz einnehmen, aber *ὔδειν*, *ἀείδειν* können darauf ſchwerlich Anſprüche machen, obgleich das Cauſ. von *wid*: wiſſen machen, nuntiare, bezeichnet vgl. √ *wad*. Es ſcheint mir aber, als ob *αἴδομαι* (Litt. gĕda, Schande, Scham; ſ. g) nicht ohne Grund in Frage geſtellt wird, da: Gewiſſen, conſcius animus, durch welche Seelenzuſtände, die der Scham vorangehen, bezeichnet werden, ebenfalls vom Wiſſen hergenommene Ausdrücke ſind. Iſt nun *αἴδομαι*: √ *ϝιδ* mit einem Präfire? und ſo auch pŭdere? Die Präfire *d* und *pi* liegen zur Hand. Das Lat. Wort habe ich inzwiſchen bei Gelegenheit der Bemerkungen über den Wechſel zwiſchen a und u mit S. *pad* (ire) wegen terripudio, repudio (Zurückſtoßung? oder: Verſchmähung einer Sache, der man ſich ſchämt?) zuſammengehalten. — Auch an √ *αἰσϑ* (sentire) habe ich gedacht, da *ἴδω* und *ἰσϑλω* (S. √ *ad*) ein ähnliches Verhältniß darbieten; dann müßte nothwendig aber auch *ἄτειν* mitgenommen werden, deſſen Zuſammenhang mit *αὖς*, Ohr, freilich nichts weniger als erwieſen iſt, welches ferner, da *ϑ* nicht ſelten ſchwindet, um dieſen Buchſtaben gekommen ſein könnte; wer verbürgt uns aber, daß es nicht z. B. ein Comp. von √ *i* (ire) ſei, und dergleichen? Entſtellt, dafür ſcheue ich nicht Bürgſchaft einzulegen, iſt es gewiß. Wie verhält es ſich ferner mit *αἰσχος* u. ſ. w. neben Goth. alviskjis (*αἰσχύνης*)? —

Wir wollen zum Schluſſe noch die Flexion des Griech. Verbums *οἶδα* näher betrachten. Zuvörderſt muß bemerkt werden, daß ſich *ἴσα-μι*, *ἴσᾶντι* u. ſ. w. ſo zu √ *ϝιδ* verhalten, wie *μασάομαι* zum Lat. mandere (Goth. mats; cibus) d. h. es ſoll zwar nicht geradezu eine Vertauſchung von *ϑ* mit *σ* behauptet werden, wenn gleich dieſe nicht unmöglich wäre, ſondern nur dies, daß *ἴσαμι*, *μασάομαι* abgeleitete Verba ſind, in denen *ϑ*, vor ein *τ* (vgl. *ναιετᾶν*, *ἐρωτᾶν*) tretend, zu *σ* ward und darauf das dem *σ* aſſimilirte *τ* (*μασσάομαι*) verſchlang. Ein Nebenbeweis, daß ſich dies wirklich ſo verhalte, ſchöpfe ich daraus, daß ſich *ι* zu Anfange nur vor Poſition zeigt; denn *ἰδέω* ſt. *εἰδέω* (Buttm. Anm. 9.) iſt zweifelhaft und *ἴσαν* ſt. *ἦσαν* iſt des Augments verluſtig geworden; daraus darf man, glaube ich, auch für *ἴσαμι* u. ſ. w. folgern, daß darin nur die Poſition verwiſcht ſei. Das abgeleitete *ἴσαμι* kann hienach nicht zur Erklärung von *ἶμεν* u. ſ. w., die ſynkopirt ſein ſollen, gebraucht werden. Zweitens, an

eine Reduplication bei den mit οι beginnenden Formen ist nicht entfernt zu denken; ich zweifle freilich keinen Augenblick, daß früher das S. Praet. wéda (Goth. vait, Gr. οἶδα, Lat. vidi) allerdings reduplicirt gewesen sei (* wi-wéda oder * u-wéda); — es ist aber, so viel mir bekannt, in keiner Sprache eine Spur von der Reduplication dieses Wortes geblieben, und kam sicherlich im Perf. nicht auf den hellenischen Boden; das o, e entsprang aus dem r z. B. wé ward zu οι (vgl. vino, vico mit den Griech. Parallelen); es verschmolz r mit dem Umlaute οι, oder dem S. Guna von i d. i. é, welcher rein, ohne Digamma, z. B. in πέποιθα steckt. Bopp hat es (Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. S. 259.) in Zweifel gezogen, daß οἶδα eigentlich: vidi und sodann: novi bezeichne; dagegen habe ich mich schon in dem Kapitel über den Ablaut erklärt. Ich unterscheide also im S. 1. das regelmäßige Praes. wéd-mi (scio) u. s. w. 2. ein reduplicirtes Praet. (Perf.), wéda (novi), welches die Reduplication eingebüßt hat, und, wie die Wurzeln nach r. 430., nicht den Bindevocal i annimmt. (Vgl. Bopp. r. 356.). Im Griechischen läßt sich die Scheidung nicht mehr mit gleicher Sicherheit bewerkstelligen, da mehrere Formen sowohl dem Praes. als Perf. angehören könnten. Deutlich ist es, daß alle Formen mit dem Anlaute οι: οἶδα (ὄϊδα bei Alc. ed. Matth. p. 72.) u. s. w. wahres Perfect sind, und unter diesen οἶδας, οἴδαμεν, οἴδατε, οἴδασι (Maitt. p. 224. der älteren Ausg.) oder οἶδαται, obwohl nach Griechischer Weise regelmäßig, zu dem Sanskrit gehalten als der Regel widerstrebend und daher als Griechische, mit Recht nicht sehr beliebte Neubildungen sich darstellen. Dem Perfecte gehören ferner unbezweifelt an: εἰδέναι; Part. εἰδ-ώς = S. wid-was r. 605. und im fem. εἰδ-υῖα vgl. πεπαθ-υῖα) = S. wid-ushi. — Den Imper. ἴσ-θι = wid-dhi; ἴσ-τω = wét-tu; ἴσ-τον = wit-tam u. s. w.; den Opt. εἰδείην = S. Potent. wid-jám (daher -είην, nicht: -οίην); den Conj. Jon. εἰδέω; gewöhnlich εἰδῶ, d. h. ε st. j, welches in: ἵνα εἴδομεν entweder bloß in der Schrift oder auch in der Aussprache wegfiel (vgl. über den Conj. das Kapitel über den Ablaut); das Adj. verb. ἰσ-τέο (den Regeln zufolge im S. wédi-tavja, sciendum; wét-tavja, inveniendum); den Inf. ἴδ-μεναι, ἰδ-μεν (vgl. ἴμ-μεναι, ἴμ-μεν von √ ἐς; nicht aus εἰδέμεναι verkürzt); diese also für, zum Perf. gehörige Formen zu erklären, kann das Sanskrit, welches für das Perf. überhaupt keine Modi hat, nimmermehr zugeben. Bereitwilliger zeigt sich das S. gegen die Dual- und Pluralformen mit i, welche, ἴασι ausgenommen, den beiderseitigen Gesetzen der Sanskrit- und Griech. Sprache zufolge, beides: Präsens oder Perfect sein können. Das Letztere hat schon Buttmann, wiewohl er fälschlicher Weise darin syncopirte Formen erblickt, durch anderweitige Analogieen dargethan; daß aber ἴσ-τον; ἴδ-μεν, ἴσ-μεν; ἴσ-τε auch Präsens sein können, erhellet z. B. aus den entsprechenden Formen der √ ἐς: ἐσ-τόν; ἐσ-μέν; ἐσ-τέ. Aechtes Plusq. sind die Formen: ἤδειν, ἤδεις (ἠείδεις d. i. wahrsch. ἐ-Fε-Fείδεις) u. s. w.; es kann uns nicht befremden, daß im Plusq. Reduplication erscheint, während sie im Perf. mangelt; das Plusq. geht dem S. ab und ist in der Griech. und Lat. Sprache eine Neubildung, welche durch Anfügung des Imperf. des Hülfszeitworts: eram, ἦν entsteht; der Grieche reduplicirte, mindestens augmentirte das Plusq. zu οἶδα, weil es so der Regel angemessen war; es war dieses wenigstens eben so sprachgerecht, als die Neulinge οἴδαμεν u. s. w. Die kürzeren Formen: ἴσ-τον, ἴσ-μεν u. s. w. gelten Buttmann für syncopirte Formen des Plusq.; syncopirt sind sie nun keinesfalls, der Diphthong ει stößt sich nicht so mir nichts, dir nichts aus; sind sie Plusq., so fehlte der Vocal von vorn herein. So gut als Plusq., können sie aber auch der Form nach Imperf. sein, wie folgende Zusammenstellung mit entsprechenden Formen des S. Imperf. darthun wird: ἴσ-τον = a-wit-tam; ἴσ-την = a-wit-tám; ἴσ-μεν = a-wid-ma; ἴσ-τε = a-wit-ta. Die 3. pers. pl. ist im S. a-wid-an, dem man selbst nicht ἴδειν als 3. pers. pl. vergleichen kann; letzteres ist eine Sonderbarkeit, welche nur in ἔκυπτον 1. pers. s., und 3.

perf. pl. ihre Entschuldigung findet. Die Form ἦσαν (ohne Augment ἔσαν) kann so gut Imperf. sein, wie ἐτίθεσαν; das σαν ist nichts als das hinzugefügte ἐσ-αν (er-ant), in welchem letzteren σ zur Wurzel gehört, und das genau wie ἔστην (eigentl. ἔστ-αντ) gebildet ist. So mag nun auch das Herodotische ἤειδε nicht sowohl eine unregelmäßige Plusquamperfect-, als vielmehr eine Imperfectform sein; diese lautet im S. a-vêd-t). — Ἴσασι zähle ich, Buttmann folgend, allerdings auch nicht zu ἴσαμι, jedoch nicht aus dem vermeintlichen Grunde, als ob die Betonung in ἴσασι mit der Analogie von ἵστασι in Widerspruch träte; diese Analogie ist vielmehr keine, wenigstens keine strenge, weßhalb auch ἴσας neben ἱστάς nicht leichtsinnig anzufechten ist. Als zweiter Hauptgrund neben dem andern, daß ἴσασι mit ἕξασι in Analogie tritt, erscheint mir der Gebrauch des ἴσασι als Attisch, während ἴσαμι u. s. w. lediglich dem Dorismus anheim fallen. Der Zusatz von -σᾶσι d. i. -σαντι im Perf. ist dem von -σαν im Plusq. analog und ist um deßwillen äußerst merkwürdig, weil auch im Lat. Perf. und Plusq. funt und erant (vidērunt, vidĕrant) hinzugefügt werden. — Zur Uebersicht diene folgende Zusammenstellung:

Sanskr.		Gr.	Goth.	Lat.
1. Praes.	2. Perf.	Perf.	Perf.	Perf.
wêd-mi	wêd-a	οἶδα	vait	vidi
wêt-si	wêt-tha	οἶσθα	vais-t	vidisti
wêt-ti	wêd-a	οἶδε	vait	vidit
wid-was	wid-wa	—	vit-u	—
wit-thas	wid-athus	ἴσ-τον	vit-uts	—
wit-tas	wid-atus	ἴσ-τον	(?)	—
wid-mas	wid-ma	ἴσ-μεν	vitum	vidimus
wit-tha	wid-a	ἴσ-τε	vituth	vidistis
wid-anti	wid-us	(ἴσασι)	vitun	(viderunt).

Zuletzt mag hier noch die bescheidene Frage stehen, ob nicht die √ *wid* aus *wi* + *dâ* (vgl. Lat. di-vĭ-dere) zusammengesetzt sei; Trennung, Abscheidung liegt auch im Lat. cernere, oculis d. i. mit den Augen Gegenstände unterscheiden, oder: sehen. S. unter √ *dṛkṣâ*.

199) *ṣad* (ire); *ṣad-man* (quod intratur; domus); Gr. ὁδό, Jon. οὐδό f. (via); Jon. οὐδός, Att. ὀδός m. (limen, ein Tritt), οὐδ-ας (quod calcatur i. e. solum; vgl. πέδο von √ *pad*). Sl. ſhedʒ (eo); Poln. chód (Gang). Die Bedeutung: sinken (der Richtung der Schwerkraft folgen) muß eigentlicher Grundbegriff sein; daher dann: Lat. sidere, womit die Form des Praes. *ṣidâmi* (nicht bloß der Quantität nach, sondern auch in den beiden Bedeutungen: herabgehen, sich setzen; und: zu Grunde gehen, pessundari) stimmt. Mit *ni*: sich setzen; Arm. nſtil (s'asseoir); Pers. نشستن (ni-ſhes-ten; Imper. ni-ſhin; s. √ *tṣhkid*). Goth. ſitan nr. 281.; Litt. ſedĕti, Lett. ſchs-t; Sl. cjedjeti (sedere); Altpr. ſidons (sedens). Lat. sĕdēre, sidere, Gr. √ ἑδ: ἕζεσθαι, ἕζειν, ἰδρύειν. Der Aor. εἶσα (ich setzte; wie ἔσηκα, ich stellte) mit den übrigen Formen bei Buttmann §. 108. 5. gehört allerdings zu √ ἑδ (*ṣad*), weßwegen denn auch das Augm. syll. z. B. ἐσσατο, und ει außer dem Augmente z. B. εἰσάμενος, weil sich das in ε aufgelöste ſ mit dem Wurzelvocale vermischte, statt haben konnte; über ἧμαι ist aber √ *ās* und *as* nachzusehen. — Wie *nîḍa* (nidus) aus *ni-ṣhad* entspringt, in gleicher Weise auch *â-piḍa* (corona, quae capiti insidet): *piḍâ* (tormentum, cruciatus, quibus alicui insiditur, instatur; *â* + √ *ṣad* z. B. steht vom feindlichen Angriffe) und *piḍaj* (drängen, urgere, vexare, cruciare) von *pi-ṣhad* (eigentl.: aufsitzen, instare). Außer der Classenverschiedenheit stimmt damit vollkommen nach Form und Bedeutung das Griech. πιέζειν (d. i. ἐπί + ἕζειν); selbst in der Bedeutung: auspressen, z. B. ein nasses Tuch (s. Rosen s. v.), treffen sie zusammen. Der Grieche sagt: πιέζειν

-ινὰ ἐν δεσμοῖς; hieraus ergiebt sich, wie im S. *ápidita:* impeditus caput coronâ heißen kann. Wie ists? dürfen wir es für so ausgemacht halten, daß πέδη, compĕd, impĕdire von pĕd (Fuß) stammen? Dürfen wir nicht vielmehr —?; doch nein, es bleibe die bisherige Ableitung bei Ehren; die Quantität zeugt gegen eine Herleitung von *pidaj*; ferner sind impedire (einfüßeln); comped (zusammen die Füße habend oder haltend) völlig klar; und πέδη (das am Fuße, pedica) macht nur rücksichtlich des nicht sehr in solcher Weise gäng' und gäben Suffixes eine kleine Schwierigkeit. — Buttmann verglich ἐπείγειν mit πιέζειν, wogegen aber schon das dortige γ einigen Einspruch thut; wir zählen jenes zu √ *widsh* oder auch zu √ *ing*. Πιεχθῆναι u. dgl. beruhen auf Vertauschung von δ mit γ, wie z. B. in παίξομαι, da doch παίζειν deutlich von παῖδ stammt; oder in γ-ρό (√ *und*).

200) *sûd* (laedere; vgl. *sô* in Bopp's Glossar). Vielleicht Lett. audeht (verderben, vernichten) von sus-t (verschwinden).

201) *skand* (subsilire, scandere). Lat. scandere, Gr. σκάζειν (hinken; des unregelmäßigen, hüpfenden Ganges wegen); σκανδάληθρο (aufspringendes Stellholz, vgl. Nhd. sprenkel von springen). Scaere (hervorspringen, hervorsprudeln) verhält sich zu *skand* (auch: effundere), wie patere: pandere.

202) *swâd* (gustare, delibare; etwa *su* + *â* + √ *ad*, gut essen? vgl. *çubh* = *su* + √ *bhâ?*). Davon S. *swâdu*, Gr. βᾱδύ, ἡδύ, Ags. swête, Engl. sweat, Nhd. süss, Litt. saldus (apsala, es wird süß; abj. d?), Poln. slod (Süßigkeit, obs.; Malz). Lat. suâvi; suâvio (Kuß); savillo (Art Kuchen). Etwa auch sôdes als Vocat. (o Lieber!; gewöhnliche Ableitung ist: si audes, das si placet bedeuten soll und kann, besonders wenn man den Zusammenhang von avere, avido mit audere berücksichtigt) und sŏdâli, wie liber-ali? oder liegt S. *sa*, mit, in letzterem, z. B. *sa* + √ *ad* (Mitessender; Mitgenosse)? Vgl. sŏcio unter √ *khjâ*. Sicherer ist die Stammgemeinschaft des Lat. suâdere (suave reddere; schmeckend, angenehm machen). Gr. ἥδομαι (ich lasse es mir schmecken; vgl. √ *trip*); ἁνδάνειν (√ Fαδ; gut schmecken d. i. placere). Zu √ * *bhad* bringe ich diese Formen nicht, obwohl Fαγ und *bhâdsh* mit einander identisch scheinen. Wer mag es aber läugnen, daß auch jenes * *bhad* eigentlich *abhi* + √ *ad* (sich an etwas weiden) recht wohl sein könne? In dem Goth. beitan nr. 140. (mordere) selbst könnte man * *bhj-ad* (beessen) zu finden glauben, da *ja* vielfach zu i wird; indeß gehört es doch wohl zu √ *bhid* (findere).

203) * *swid* (sudare); *swid-jâmi*, Gr. ἰδ-ῐω. Lett. swîs-t, Praet. swîdu; Lat. sûdare, wovon sûd-ôr. — S. *swêda* m.; Lett. sweedri; Gr. ἰδ-ος, ἱδρό, ἱδρώτ; Altn. sweiti nr. 500.; Oss. chêd; Pers. خوی (khoï). Ein Zusammenhang mit ὕδωρ ist undenkbar, wenn nicht etwa √ * *und* (fluere) st. * wind steht und √ *swid* ein Comp. des letzteren mit *sa* (confluere?) ist; das Deutsche Wasser indeß zeigt a und auch andere zu √ * *und* gehörige Wörter kein i außer *windu* (gutta), wenn dieses ihm stammverwandt ist; *wêdas* (Reichthum) ließe sich auch als Ueberfluß fassen, doch s. √ *wid*.

204) * *had* (laxare alvum). Gr. √ χεδ; vgl. im Deutschen nr. 149. Litt. szudas (Koth, Mist). Oss. ssids (culus), falls es nicht zu √ *sad* gehört. — Verschieden davon sind Litt. szik-ti, Lat. caccare, Gr. κάκκη.

205) *hlâd* (gaudere); Altſ. glad, Engl. glad, Ahd. klat (laetus); Altn. gledhja (exhilarare; S. Caus. *hlâdaj*, id.) Die Lautverschiebung ist unregelmäßig. Vielleicht γελᾶν.

206) *indh* (urere). Gr. ἰθαίνειν und ej. θ: ἰαίνειν (calefacere); auch ἰθαρό (heiter), vgl. μέτωπον ἰάνθη (die Stirn erheiterte sich). Gr. αἴθειν (c. i gunato, vgl. *êdhas*, lignum; oder c. Praef. *â*); Lat. aes-tu,

aes-tât; Aet-na, Griech. auch mit τ: Αἴτ-νη, sei es nun, selbst den Namen bildeten und θ mit τ verwechselten, oder ihn Völkern Italischen Stammes erhielten. Gr. Ἥφ-αιστο d. i. en ἅπτων πῦρ oder: ἁπτόμενος (tractans; occupatus) πυρωθέντος (χ in dem zweiten Gliede des Compos. glaube ich das Adj. verb. v (incensum oder igni liquefactum), in dem ersten die √ ἁφ, jedo derum mit ἁ- (vgl. ἡγεῖσθαι d. i. ἁ + ἀγ) componirt, zu erkennen. ἁφῇ αἰστό, vgl. ἠνεμόεντ? — Ahd. eit (ignis) nr. 504.

207) *ridh* (crescere). Vielleicht Lett. raddit (erschaffen, ger raddiba (Geburt); Poln. ród (das Geschlecht), rodzic' (geb Ahd. rôd, ruota nr. 86. (virga); Lat. arduo (altus; oder ar quod additur?) u. s. w. Bei dem Arm. ard (1. champ cultivé, p. 692. 2. hors, dehors, also eigentlich: ins Feld); Ahd. airtha (Gr. ἔραζε (humum) kann man zweifeln, ob sie hieher oder zu arare, Sl. orati, Litt. árti, Lett. art, Ahd. aran nr. 571. l ren; Ags. ëard (solum, natura, indoles), Nhd. art (genus, m 620. weisen auf √ *ridh* mit ziemlicher Sicherheit. Die Formen ἀλ rad-ic und Goth. aurts (herba) nr. 617.; vaurts (radix) nr. 61 men mit ihrem organischen d weder zu √ *ridh*, noch *wridh* (cre Altn. ala nr. 66. (nutrire, generare), Lat. alere ermangeln der lin muta. — Gehören aber Ahd. nr. 483. adal (genus), edili (gen womit man Gr. ἐσθλό, ἐσλό verglichen hat, und etwa auch da Edda (s. jedoch Grimm. nr. 628.) zu S. √ *édh* (augere)? — (nasci, crescere) vergleiche ich, da h hier zufolge der Einleitung st. Goth. nr. 241. liudan (crescere), lauths (homo); Poln. rosc nac', Sl. racti (crescere); Poln. roic' (hecken, hecken lasse Sl. doïti unter *duh*); Pers. رستن Imper. روی (crescere); (Wuchs); im Send. reoded, im Pehlwi rust (crescit). Die √ in Compp. die Bedeutung: ascendere; daher vielleicht ἀναῤῥιχά klimme empor). — Der √ * *bah* oder * *wah*, wovon *bahu* (oder n ses von √ *bhû* vgl. Compar. *bhûjas*?), *wádha* (multus), *ádhja* opulentus) wahrscheinlich von *â* + *wâdha* mit Ausstoß des w, fi Goth. nr. 108. vahsjan (crescere; mit ableitendem s), augere, Goth. aukan; vielleicht auch nr. 93. väcan, Ags. (nasc suscitari), vacjan (vigilare), vôcor (proles, foenus), Lat. v Ueber vigere s. *dshágri*, *dshi*. Das Gr. ὑγιές vergleicht sich sweikas (gesund), pasweikti (gesund werden), vielleicht Lett. ssels (gesund), aber Altpr. wessels (fröhlich), Poln. wesele (Auch Pers. باغ (bâgh; hortus, paradisus) gehört zu √ *wah*. — √ *wrih*, wovon *upawrinhita* (replectus); *ut* + *wrih* (efficere, cere; hervorwachsen lassen; s. Rosen); daher vielleicht ὄρχι (te das Schaffende?); Lat. virga; vulg-us (S. *wj-ûha*, turba, tudo ist von *wi* + √ *wah*, vehere, wie Gr. ὄχλο, und wahrschei verwandt), so daß πόλχο, Volk u. s. w. mit dem Präfixe *pi* wären? S. *wôlhâ* (Schaar) Rosen, Ved. spec. p. 6. scheint a vielleicht mit dem Praef. *wa* st. *awa* gebildet. Liegen auch Nhd. w Gr. ἔρδειν, ῥέζειν, ἔργο in diesem Bereiche? Bopp zieht die des Worts *brah-man* aus der √ *brih* (Sündfluth S. XIX.) in mit Recht, wie mich dünkt, hält dagegen Lassen (Ind. Bibl. II an dieser Etymologie fest, indem er seine Metath. *ra* st. *ar*, de von *ri*, annimmt, was durchaus kein Bedenken hat. Als masc. Wort, wie *çar-man* (felix) neben *çrî* gebildet, und bezeichnet causativ den, der da wachsen macht, den Schöpfer, Brahma; al dagegen das Wachsende, das unendliche All (Wesen ohne Artil der Philosoph Krause das allbefassende Absolute, welche ebenfal

itheistischen Ansicht zufolge über alles Unterschiedliche erhaben ist, be-
nt); *wrih-at* ist: magnus. Der Priestername *brahman* m. ist entwe-
eine Uebertragung des Namens einer Gottheit auf deren Diener, wie
Creuzer zufolge nicht ungewöhnlich war, oder aber war das Wort hier
bei Brahma als ein Großer, als der Große (Gott) und als das
ße (τὸ πᾶν) gefaßt. Auch von *wipra* (ein Brahmane) ist es ziemlich
tlich, daß keine strenge Verschiedenheit zwischen ihm und *wipula* (mag-
) statt finde; Praef. ist *wi*, wie in *wi-mahat* (permagnus). Die
ite Sylbe erklärt sich aber aus *pi* + √ *ri* (*iraj*); eigentlich: accedere,
n: zunehmen; die √ *pûr* (implere) nämlich entsteht aus *pi* + *ir* nach
ise von *âpjâjana* (*pj-âj* d. i. *pi* + √ *i*; pinguem esse), wodurch sie
ärt wird, und konnte durch Vertauschung des r mit l zu dem angeb-
n **pûl*, *pul* (magnum esse) werden; das *pra* in *wipra* (st. **pira* vgl.
[aqua; d. i. von *ni* + √ *ri*: hinabgehend] und *wrana* st. *wi* + *irana*)
noch in dem Compar. *prâjas* (plerumque, saepius) vorhanden. Auch
puna (scientia?), dessen linguales n auf den Wegfall eines r leitet,
nt aus *wipra* mittelst des Taddhitasuffixes *na* gebildet; vgl. *wipaç-tshit*
oßes denkend, oder: wie ein Brahmane denkend? d. i. doctus, sapiens).
ses wird dadurch bestätigt, daß wipra durch *médhâwin* erklärt wird;
en, Ved. spec. p. 19. Die Richtigkeit unserer Ableitung findet außer-
noch in *purû wanâ* (magnae silvae) Rosen p. 11. ihre Bestätigung.
lich gehen von √ *drih* (crescere) im S. *dîrgha* (longus), *dridha*
mus) u. s. w. aus. Im Deutschen nr. 583. Ags. telg (planta, virgul-
i); Goth. tulgjan (firmare, roborare) u. s. w., Lat. largo, Gr.
χό u. s. w. — Ueber den Zusammenhang dieser, nur dem Scheine nach
r weit von einander abliegenden Sanskritwurzeln s. d. Einleitung.

208) *krudh* (irasci, furere). Lat. crûdeli, wie fideli, ist
verlich verwandt, obwohl dh zuweilen zu d wird; es geht von crûdo
u-ido) neben cru-or aus, wie man mit Recht immer angenom-
t hat. Viell. Kurde s. Vorr.

209) *kshudh* (esurire). Goth. grêdôn, Serb. gladowati (hun-
t) gehören wahrscheinlich zu √ *gridh* (desiderare, appetere).

210) *bandh* (ligare). Goth. bindan nr. 382., Franz. bander;
s. بستن (bess-ten; ss pro d; Imper. bend). Oss. batoin (ich
de). Es kommt mir nicht unwahrscheinlich vor, daß √ πιθ, Lat.
zur ursprünglichen Bedeutung „binden" haben, also: sermone obstrin-
e, obstringi. Dafür spricht πεῖσ-ματ (Schiffsseil) und das Lat. foed-us
nd, pactum); ferner fî-lo, nach Varro auch hî-lo (Faden, Fäd-
; vgl. scâ-la von √ scand) und fû-ni (Strick) mit u durch As-
ilation an f. — S. *bandhu* (propinquus, cognatus); daher vielleicht
θ-ερό (affinis); im Lat. kommt fidiom = filium vor (s. XII. tabb. bei
tefend d. Aelt. Lat. Gramm. II. p. 249.); ist hier d oder l ursprüng-
? Ueber filio vgl. √ *bhû*. — Πι-θό, fidelia von ἐπί + √ θη?

211) *bâdh* s. *wâdh* (vexare, contristare, perturbare). Wahrschein-
παθεῖν, păti, aber andrerseits auch ὠθεῖν (trudere) und, der nicht
einleuchtenden Einwendungen von Buttmann (Lexil. I. S. 269. ff.)
eachtet, zwar nicht ἐνήνοθε, aber ὄθομαι (ich lasse mich rühren, küm-
e mich) und ἐνοσί-χθον (Erschütterung der Erde bewirkend). So heißt
z. B. *trailôkjam wâdhaté bhriçam* (triplicem mundum perturbat mag-
ere) und zur Erklärung des kurzen o mag man √ *wadh* (perdere,
ruere, occidere) zu Hülfe nahmen.

212) *budh* (1. scire, cognoscere, 2. expergisci). Gr. √ πυθ (per-
tari). Litt. nubundu, nubusti (aufwachen); Böhm. bdjiti (wachen),
buditi, Lett. buddinât (ex somno excitare), Altpr. et-bandints
ferweckt), bude (vigilant). Wie so oft, hat die Sprache hier ein
schönes ethisches Moment ergriffen; erwachen denkt sie sich als ein
h wieder seiner und der Dinge bewußt werden. Wie innig erfreut

ein nicht seltenes Begegniß so wahrer und sinniger Vorstellungs- und Ausdrucksweisen, als, außer der genannten Bezeichnung, z. B. die des Weges: *tshakshus* (das Sprechende) oder *nêtra* (Führer); des Abends *sâja* (*sa* + √ *i*, vgl. *sam-aja*; Zusammenkunft, d. i. Wiederzusammenkunft, Heimkunft) u. v. a. — Mit Recht fügt Bopp auch Goth. nr. 2[illegible] **biudan** (offerre, jubere) hinzu; es ist der Grundbegriff: kund thun, [illegible]nen Willen; vgl. entbieten, Bote. Anbieten heißt: kund thun, daß man jemandem etwas erweisen will u. s. w. Alle diese Bedeutungen sind geistiger Art; die sinnliche Urbedeutung hat sich, wenn ich nicht irre, [illegible] Lat. **fŏdere, fundo**, Gr. *βυθό, πυθ-μέν, βόθρο*; Lett. **bedre**; **bedrakt** (*βόθρον ὀρύσσειν*); Liefl. **beddît** (graben); vielleicht Lat. **pes-sum**, **pas-tino** und **pàla** (vgl. **scâla**) und **put-eo**, das jedoch wahrscheinlicher aus **puto**, rein, hergeleitet wird, erhalten; jene ist also: in dem Schachte des Geistes **graben**. **Putare** mag doch wohl von **putare** (reinigen) ausgehen; und selbst **amputare** mit S. √ *puth* (vulnerare) außer Verbindung stehen.

213) *judh* (pugnare); *judh-ma* (pugna); Gr. *ὑσ-μῖν*.

214) *çudh* (purificari; lustrari); Pers. شستن, Imper. شوی (lavare); Gr. *καθ-αρό*, Böot. *κοθ-αρό*; *κόσ-μο*, *κομ-μό* (Putz); Poln. **chedozyć** (rein machen). Lat. **in-ces-tu**; **cas-to** (Particip.); Litt. **czys-tas**, Sl. **tshic-t** (purus, mundus), Altpr. **skistay** (Adv. rein); Lett. **schkîs-ts** und **schkîkîts** (purus). Oss. **ssihdag** (rein, heilig; **ag** ist Suff. Part. Praes. Act.; der passive Sinn liegt im S.). — Ist Burnouf's Vermuthung, die auch Bopp billigt, gegründet, daß das Pers. خدای oder خدا (khudâ; Deus) so viel als *swa-dâta* (selbstgegeben d. i. durch sich bestehend; vgl. *khûd*, ipse mit S. *swa* und **khudawent**, dominus, possessor, mit S. *swâmin* mit den Suffixen *wat*, *min* d. i. mit dem Eignen begabt), so wird damit die Meinung, daß dem Pers. Worte das Goth. **guth** (Deus) parallel stehe, überaus unsicher; Goth. **gu** kann nicht wohl dem S. *swa* (suus) entsprechen und wirklich heißt auch das Pron.: **sein** (suus); die einzige Möglichkeit einer Uebereinstimmung wäre die, wenn **guth** aus einer Form mit palatalem **s** d. h. **ç** entsprang, und freilich sieht man **s** und **ç** im S. häufig wechseln. In *swa* kann ich diesen Wechsel nicht, vielleicht aber in seiner Verwandtschaft nachweisen; *swa* (suus) halte ich nämlich für einen ursprünglich: Verwandtschaft bezeichnenden Begriff; daher z. B. *swa-dshana* (cognatus) u. s. w. Dies veranlaßt mich zu der Ableitung des Wortes von √ *su* (gignere); also: erzeugt (Sohn), in der patria potestas stehend, eigen; — nach einer dem Patriarchalleben angemessenen Vorstellung. Habe ich hierin Recht, so darf auch *swa* mit *pra-sawa* (stirps, gens) und *çâwa* (pullus, catulus) ohne Scheu zusammengestellt werden, sei es nun, daß letzteres unmittelbar aus √ *su* (wie wahrscheinlich *bhâwa* aus √ *bhû*) oder durch ein muthmaßliches * **sawa** hindurch, und zwar so, daß es mittelst des Wriddhi erfordernden und Patron. bildenden Taddhitasuffixes **a** (also: Stammabkömmling) gebildet ist, hervorging. Es bleibe nunmehr fremder Prüfung überlassen, ob man fernerhin das Deutsche **Gott** mit dem Pers. **khudâ** zusammenhalten darf, oder ob jenes: rein, heilig bezeichne und von √ *çudh* stamme. Man beachte wohl, daß im Goth. **guth u** steht; dieses macht eine Verwandtschaft mit Ahd. **guot** (bonus; nr. 481.) äußerst zweifelhaft, wiewohl jeder einsieht, daß „rein" im physischen Sinne auf den moralischen „rein von Fehlern" übertragen werden konnte. Das Lat. **pĭo** ist vielleicht von √ *pû* (reinigen), da **fieri** neben √ *bhû* besteht; s. indeß auch **prija** unter √ *prî*; *punja* (purus, bonus; bonus, früher **duonos** Fest., s. Herm. doctr. metr. p. 614., ist damit **nicht** verwandt) kann wohl nur von √ *pû* (oder gar von *pi* + √ *çudh*, so daß dh sich dem n assimilirte; der Zischlaut aber als sh nur seinen Einfluß in dem **lingualen** n beurkundete?) stammen,

gleich die Ableitung Schwierigkeiten macht. Das Lat. mălo (ſchlecht) e ich mit μέλαν (ſchwarz), S. mala (lordes, lutum) in Verbindung. ieſe Wörter gehören einer ſehr weit verbreiteten Familie an; Goth. nr. 4. ſmarna (lutum); Litt. ſmalà (Theer); Poln. ſmark (mucus); ola (Pech, Harz), ſmolic' (beſchmutzen z. B. Wäſche); Gr. μολύνειν olluere), Ahd. mâlôn (pingere), Goth. mêljan (scribere), Nhd. aal (naevus); μαυρό (obscurus); μορο (die ſchwarze Maulbeere); βρό-το ronnenes Blut; Nhd. blut doch wohl unverwandt?); μορύσσειν; mit nzugefügtem d: Lat. merda, Poln. ſmród (Geſtank) u. ſ. w. Anders wendete Formen ſind Gr. σμήν, Goth. gamainjan (inquinare), Lat. ăcula (ein Flecken), μιαίνειν, Goth. ſmeitan nr. 141. (illinere); viel= icht Lett. ſwaidiju, ſwaidit (ſalben), womit man übrigens waidu, ſwaidit (werfen, ſchmeißen), Nhd. ſchmeiſſen, Niederd. ulten nicht vermengen darf; dieſes nämlich ſcheint ſammt ſwees-t, act. ſweedu (werfen) Nebenform zu mettu, meſ-t (werfen); Litt. ettu, mes-ti (werfen; Garn auf den Weberbaum bringen), pa-metu ch verliere, verlaſſe), iſs-mettu (ich werfe hinaus); Poln. mieść ſchleudern), Lat. mittere (co-smittere finde ich, ich weiß nicht o, ſt. committere angeführt). Lat. mălo (eigentl.: ſchmutzig, vgl. ordido mit Nhd. ſchwarz) ſtände ſomit dem Worte candido (weiß; dlich) entgegen. — Dem Worte çutſhi (purus) entſpricht wahrſcheinlich hd. châsci (keuſch).

215) * an (reſpirare); Goth. us-ana (exſpiro) nr. 70. — S. anila entus); ἄνεμο, animo, anima (nicht von ἄημι; ſ. √ wâ). Gehört hd. anado (zelus) hieher, vgl. Grimm. II. S. 249., oder wäre ana präfix (ib. p. 710.) und Wurzel das S. dhu q. v.? — Vielleicht ἄν-τρο, n-tro (kühle Grotte). — Idânim (nunc) könnte „bei dieſem Athemzuge“ edeuten. Sind ἄνευ (vollenden), S. anta (Ende) damit vereinbar?

216) khan (fodere); Perſ. كندن (kenden; id.).

217) dſhan (nasci). Iſt pardſhanja (pluvia): ringsum (pari) er= zeugt, oder: vorzügliche (para) Erzeugung bewirkend? Oder mit: Regen verwandt, ſo daß apa Praef. wäre? Arm. dznog (géniteur: Particip. vgl. Cirbied. p. 272.). Gr. √ γεν, Lat. gen und gnâ. Das Perſ. زادن (zâ-den; Imper. zâi); Gr. γεγαῶτες erklären ſich aus dem Wegfall des n im S. Praef.: dſhajé. Litt. gimti, Lett. dſimt (nasci), Altpr. gem-mons (natus) mit m ſt. n; welcher Wechſel nicht an und für ſich, wohl aber deßhalb befremdend iſt, weil nicht bloß Lett. gin-ta (Familie) und andere mit nachfolgendem t, ſondern auch ſolche mit frei ſtehendem Nafale, z. B. Altpr. ganna (Frau), das Prätorius mit ginnins (Freunde) ver= einigt, n zeigen. Perſ. زن (ſen; femina i. e. parens), Gr. γυνα, γυνή, Arm. ghin (femme); Sl. z'ena, Pol. z'ona (uxor), welches indeß Bandtke mit 'zenic' (treiben; verheirathen), das in dem erſten Sinne nebſt gonic' (treiben) zu S. √ * dſhu gehören, im zweiten aber erſt aus z'ona ausgehen mag, zuſammenbringt; ferner Goth. qvinô (uxor) nr. 570., wo qv, wie öfters im Gothiſchen die einfache palat. erſetzt. Hieher gehört auch Ahd. chunni (genus), welches Grimm unter kunnan (scire) II. S. 34. zu-ſtellen nur in ſo weit berechtigt war, als auch der S. √ dſhnâ (cognoscere) unſtreitig als Grundbegriff der des Gedankenerzeugens unterliegt. Den euphemiſtiſchen bibliſchen Ausdruck „ſein Weib erkennen“ darf man nicht mißbrauchen, um etwa die entgegengeſetzte Anſicht geltend zu machen. Ahd. chinni gehört gar nicht hieher, ſondern ſammt dem S. ha-nu (maxilla) zu √ hâ, Lat. hiare. Das Knie (dſhânu) könnte höchſtens ſo damit in Verbindung ſtehen, daß es urſprünglich einen neuen Schuß oder Sproß an einer Pflanze, den ein Gelenk (geniculum) kenntlich macht, bezeichnete.

218) tan (extendere); davon ud-âtta (accentus intenſus i. e. acutus); uj-â-t-ta (diductus; zwiſchen den beiden t iſt a ausgeſtoßen,

wie das Part. *ta-ta* lehrt; *ât-ta*, aufgezehrt, vernichtet von √ *ad* (gänzlich verschieden). Auf ähnliche Weise ist *kâta* (vertex, cacumen; ...vus), wovon vermuthlich *kôti* (10 Millionen) stammt, gebildet; nämlich aus *ku* + *ut-at* (wie in die Höhe gehend; vgl. *udara*); eine Erklärung aus *ku* + *ut-tha* (d. i. *ut* + *ṣṭha*) würde die Aspirate th nicht zulassen; eher aus *ku* + *ut* + *asta* (wie aufgeworfen); unter Voraussetzung eines Einflusses des u auf a und dieses auf t (ht): das Suff. -*ṣtât* ist Abl. von *aṣta*. — Praes. *tanômi*, Gr. τείνυμαι. Ferner τείνειν, Lat. tĕnere (eigentlich: ausstrecken, vgl. pertinere; dann: halten) und tendere, Got. thanjan nr. 571.; Ahd. dône (tendicula); Lat. tĕn-us n. (Strick; im Acc. adverbial: in Erstreckung d. i. bis); Sl. teneto (caſſis, plaga). S. *tanu*, Lat. tenui, Altn. thunnr, Serb. tanan (dünn); Lat. tĕn-er (leicht zu dehnen, biegen; nicht aus τέρην entstanden). Der unregelmäßigen Lautverschiebung ungeachtet rechne ich Ahd. tanna (die schlanke, hochgestreckte Tanne) und tinna (tempus capitis d. i. Dünnung, dünne Stelle des Kopfes) hieher und nicht zu tenni (area) nr. 593. = Poln. dno (der Boden). Pers. تنک (tenük; tenuis, gracilis, parvus), Poln. cienki (dünn) mit ci st. t, wie öfters. — S. *tanû*, (corpus), Pers. tan (id.), Lat. tūnica (Bekleidung des Leibes) vgl. manica, pedica. — Lett. mit hinzugefügtem p: tempti (ausdehnen).

219) *man* (cogitare) und durch metath. *mnd.* Gr. √ *μεν* (*μέμονα*) und *μνη*; Lat. mĕn (memini), Goth. munan Grimm. II. p. 30., Ahd. menêti (woran denken), minneht (gedenken, errathen); Sl. w'mjenit (reputare); Lat. mŏnere, Ahd. manôn. — S. *ma-ti*, Gr. *μήτι*, Lat. men-ti, Arm. mid (penſée); vielleicht Goth. mô-ths (animus, ira; jedoch Grimm. II. p. 233.). Lat. men-tiri (mente fingere), Altn. ep-mentimai (wir belügen). Mit S. manas (Gemüth), Gr. *μένος* sind zusammengesetzt: S. *durmanas*, Pers. duſhmen, Afgh. duſhmas W., dokman O., Gr. *δυσμενής* (böses Gemüth habend; Feind). — S. *Manu* i. e. Denker, Nhd. mann (vir) u. s. w. — S. *muni* (Anachoret; eigentlich: Denker; mit u durch Einfluß des m) und davon *mauna* (silentium; schweigsames Denken). — S. *manju* (aegritudo; ira); Gr. *μῆνις* (ira); Gr. *μαίνεσθαι* (in heftiger Gemüthsaufregung sein) und *μάντις* (Wahrsager), welche, hier aufgeführt zu sehen, niemand Wunder nehmen möge, da *μενεαίνειν*, das von *μένος* mit Abwurf des σ ausgeht, wünschen, zürnen bezeichnet; die Sprache weiß von keiner, alle Seelenthätigkeiten streng scheiden wollenden Psychologie. Mehrere Wörter wie *μέμαα* u. s. w. scheinen sich mit √ *math* q. v. zu berühren. — Ich habe an einem anderen Orte Lat. temnere mit *τέμνειν* verglichen; es fragt sich aber, ob nicht in jenem das n radical ist. In diesem Falle ist es mit dem S. *ati* zusammengesetzt, vgl. S. *wj-ati-manjatê*, im Pali: wij-ati-mannati (il mépriſe, Eſſay ſur le Pali p. 93). Der wahre Sinn des Lat. Wortes wäre dem zufolge: drüberhin denken, cogitando praetermittere i. e. non curare. — Eine abliegende Bedeutung haben: *μένειν*, Lat. manere, Pers. ماندن (mân-den; manere, ſupereſſe), Arm. mnal (reſter). Nach meinem, in der Anwendung jedoch höchst gefährlichem Grundsatze, den ich daher nicht gern laut werden lasse, dem nämlich, daß äußere etymologische, man beachte wohl, ich sage nicht: lautliche, Formenähnlichkeit, wo sie nachweisbar ist, auf Begriffsverwandtschaft schließen lasse, würde für beide Bedeutungen ein einigender Mittelbegriff zwischen inne liegen. S. unter √ *mâ*.

220) *wan* (verlangen), davon *vanitâ* (adamata i. e. uxor); Ahd. wini (amicus, fidus), wunna (gaudium); Goth. vêns (fiducia, ſpes) nr. 569., wozu Grimm auch Altn. van (defectus; etwa deſideratum? Vgl. auch caro und carere) u. s. w. gestellt; ferner, wie ich glaube unnan (favere), Altn. yndi (jucunditas) Grimm. II. p. 34., in denen u wahrscheinlich st. *wa* steht, wiewohl ansts (favor) dagegen zu streiten scheint.

Hodann Lat. *vĕnia* (erfülltes Begehr, G=unſt), *Vĕn-us* (d. i. begehrlich, muthig; vgl. Cupidon und Fru-ti fem. von frui vgl. fruito, alſo: Genuß, Vergnügen. Anderer Meinung iſt indeß Müller, Etr. II. p. 74.); *venerari* (ſich Gunſt erflehen; verehren). Gr. *κρος-ηνές, ἀπ-ηνής* und *κ-ηνές* (wahrſcheinlich mit, des vorhergehenden wegen abgeworfenem *ν*) äſten vortrefflich zu venus, mag dieſes nun ein Adj., wie vetus oder ſ urſprüngliches neutr. ſein, das nur durch Perſonification zum fem. rde und einen Plur. mit perſönlicher Endung: Veneres erhielt. Der wöhnlichen Anſicht nach wären jene Wörter mit *ἐϋ* (S. *su*) componirt, obei man an den Gen. *ἐηος* erinnert; damit iſt aber noch keineswegs das erklärt; einen Grund des Wegfalls in *ἐνηές* habe ich oben angegeben, er für einen Einſchub des *ν* läßt ſich nichts, und dafür, daß ſelbiges hier leitend ſei, nur weniges anführen; ich werde immer leichter glauben, *πρᾰΰ* aus *πρό* (S. *pra*) + *ἐϋ* beſteht; *πρό* nämlich in dem Sinne m: voran (ausgezeichnet; vgl. Lat. pro-bo unter *bhā*) genommen. utzig macht das ſcheinbar formell gleiche *πρηνές* (pronus), deſſen Bedeu ig keine der beiden Ableitungen obiger Wörter günſtig iſt; iſt in ihnen e ſinnliche Bedeutung der geiſtigen vorausgegangen, nämlich: propen= oder: geneigt, oder auch bloß: pronus, was *πρηνές* bedeutet, ſo ſind ſere Ableitungen falſch; vieles ſpricht aber dafür, daß *πρηνές* nicht mp., ſondern, worauf prôno, inferno u. ſ. w. führen, Deriv. iſt d dies wage ich denn als meine Meinung auszuſprechen. Man theile *πην-ές* und vergleiche *κατάντ-ες*. — Muß etwa auch *ἕνεκα* (gratiâ; um er Sache willen, zu ihren Gunſten) dieſer Wörterfamilie zugeſprochen erden? — Den Grammatikern zufolge bedeutete √ *wan* auch: 1. juvare, fen, oder remunerari (*upakriti*), 2. mercari, und in wirklichen Ge auche iſt *wanidſh* (mercator) das indeß ſeiner Ableitung nach ſehr dun l iſt, und durch ſeinen lingualen Naſal an √ *pan* (lucrificari) erinnert. enigſtens vorläufig dürfen daher Gr. *ὀνίνημι*, (*ὀνομαι* dagegen iſt = Litt. nniti und uditi, immer ſchelten), *ὠνο*, Lat. vendere und nr. 376., Ahn. vinna (laborare, acquirere), Nhd. gewinn (lucrum), Goth. innan (pati; vgl. laborare, *πένεσθαι*, *πονο*) hier eine Stelle finden.

211) *ſtan* (ſonum edere, ingemiscere; ſ. die Stellen bei Roſen; onare), Gr. *στένειν*, Litt. ſteneti, Lett. ſtenneht, Sl. ctenati, Nhd. ſtoehnen nr. 324. — S. *ſtanajitnu* (nubes; tonitru), Lat. tönare, Agſ. thunor (tonitru) nr. 520.; Perſ. تندر (tündür), Afgh. tander. *Βρέν-τος* (Donnerer). — √ *ſtan* iſt Compoſ. aus *ſa* + *tan* (*τείνειν*) vgl. *τόνο* (Tonſchwingung) und *στείνειν* (eng machen, zuſammenpreſſen); und *πίμπλειν* (voll ſein), Lat. gemere.

212) *ſvan* (lonare); Lat. tönare; Lett. ſwannit (mit der Glocke äuten), Litt. zwanu (ich töne, obs.), zwanas, Böhm. zwon (Glocke), Sl. cwenjeti (ſonare); Ahd. ſuan (cygnus).

213) *han* (occidere, ferire, percutere), hat in einigen Formen gh. Gr. √ *φεν* (occidere), *θείνειν* (ſchlagen); Lat. √ fend (vgl. tenere, endere) in defendere (wegſchlagen, abwehren), offendere (anſchla en, anſtoßen), infenſo (anſtoßen d. i. feindlich) und infeſ-to (vgl. anſo und paſſo von pandere); fusti (ein Prügel; mit u durch Ein uß des f). — Perſ. زدن (ze-den; Imper. zen; percutere, verberare; repellere, protendere).

214) *ap* (pervenire ad locum, aſſequi, adipisci); Lat. adipisci √ ap); cŏpula (com + ap), coepiſſe (nicht zu verwechſeln mit ncipere von căpere, das doch wohl kaum zuſammengeſetzt iſt; vgl. oëgiſſe); puppi (poſt + √ ap; hintergefügt); apto = S. *parj-apta* ufficiens, auslangend, hinreichend, aptus, idoneus); Lat. ſaepi-s dj. (von ſa + √ ap; zuſammengedrängt d. i. häufig); ſaepe davon entwe er Acc. neutr. oder Abl. (vergl. ſaepe numerō doch kann hier numero: an er Zahl, wie bei quinquaginta numero u. ſ. w. bedeuten); ſaepes (Zu=

sammenfügung d. i. Zaun; σηκό ist wohl unverwandt). Gr. ἄπτειν, ἁφή
يافتن (jâf-ten; invenire, consequi). Gehören Lat. opus (das
an welches man geht, oder gehen muß, vgl. ἔργων ἄψασθαι), o
op (Hülfe, vgl. succurrere; Macht, Eigenthum d. i. Erworbenes); op
(Macht zu thun; Wahl); op-tare (rathsam finden, wählen, wü
vgl. S. Desid. *tpſ*, exoptare, zu erlangen wünschen); op-timo (
mächtig); ferner Ahd. uop (studium), Altſ. abal (vis) u. a. unter n
in dieſen Kreis? Das o im Lat. erklärt ſich aus dem Einfluſſe
Selbſt nr. 473. Goth. gadaban (convenire), Agſ. gedafan (d
gedêfe (congruus); Poln. doba (Zeitpunct; Lage, Gelegenheit
dobny (gelegen, gut geſtaltet), zdobic' (zieren), dobry (gut) k
obwohl das Poln. p, nicht b, erwarten ließe, für Compp. aus *adh*
âp gelten. Erwägt man, daß im S. faſt ſämmtliche Wörter für:
gen von der Bedeutung des Hingehens, Gelangens ihren Ausgan
men, wie denn letztere auch in √ *âp* liegt, ſo erwehrt man ſic
leicht des Verdachtes, daß √ *âp* eigentlich aus *a* + *api* + √ *i*
accedere) beſtehe, allmälig aber des i, und ſomit auch der invo
Wurzel i (ire) verluſtig gegangen ſei; z. B. *âp-nómi* ſtände a
* *âpi-nómi*, deſſen i gerade ſo unterdrückt wäre, wie in *vran*
vi-trana (Auseinandergehung; vulnus). Unter dieſer Voraus
könnte ſelbſt die Abweichung der Quantität in √ *âp* und Lat.
daraus gedeutet werden, daß dieſes bloß aus *ape* + √ *i* (ape = a
von Hand im Turſellinus nachgewieſen) beſtände. Die Formen
wären alsdann aus einem anderen Präfixe (S. *upa* + √ *i*; ac
adipisci) deutbar, und z. B. optare vergliche ſich der Bedeutun
mit ambire (herumgehen; nach etwas ſtreben) und: angehen, c
für: bitten. In Bezug auf das S. mache ich noch bemerklich,
auch auf einem, von dem vorigen verſchiedenen Wege, rückſichtlich
âp auf einen Zuſammenhang mit √ i hingewieſen werden; das Cauſ.
von i lautet *âpaj* (gehen machen), deſſen â; wie ich ſtark vermuthe
niſches ai d. i. entweder Wriddhi der √ i oder â + √ i ſein ſoll
aber, wie oft dieſer Diphthong vor ableitenden Conſonanten, ſein i
Verhält ſich nun √ *âp* etwa zu √ i, wie *lup* zu *lû*, und viele
ſecundäre Wurzeln auf p zu ihren Grundwurzeln? Die Wurzel
unzählige Maale für adipisci, z. B. *ſukham êhi*, welches der Schol
durch *âpnuhi* (felicitatem adipiscere) erläutert.

215) *kamp* (tremere, commoveri). Richtig leitet v. Bohlen (
lungen d. deutſchen Königsb. Geſellſch. T. I. p. 71.) davon *kapi*
her, alſo eigentlich: agilis. Nach Bopp κάμπτειν (flectere). S
auch nr. 585. Altn. hampa (manibus volvere).

216) *kup* (irasci); *kupjâmi* (irascor) = Lat. cupio (begehr
leidenſchaftlich). Litt. kwêpa (kurzer Athem) und andere im Kapi
Aphäreſe angeführte Wörter, auch Poln. kwapic' (mit eilig
erfüllen), wapno (der beim Löſchen kochende und aufbrauſende
kwap' (die ſich aufblähenden Flaumfedern); Oſſ. kufin (ich huſte)
khufdiden u. ſ. w. geben zuſammengenommen als Grundbegriff
Athmens, woraus ſich die des Zorns, der Begierde (vor Zorn
ſchnauben; nach etwas keuchen, inhiare) aufs einfachſte entwickeln
läßt ahnen, daß √ *kup* für *kwap ſtehe, dieſes aber aus *k*
wâ + *p* (wie! athmen) hervorgegangen ſei; das p iſt, wie ſo
ableitend, was z. B. Poln. kwiat (Blume; welchen! Duft haben
leicht auch κύειν, κῦμαι (wie! ſchwellen, von *ka* + √ *wâ*? doch
bezeugen helfen können. Ich zähle auch Goth. hvôpan (gloriari)
hefna (ulcisci; nach Rache ſchnaufen), Nhd. hoffen (cupere,
hieher. Bedeutet Altſ. (hiofan) nr. 207. eigentlich: ſchluchzen? S
gehört Gr. κάπρο, nebſt Poln. wieprz (Schwein, der Bock) u
apro, Nhd. eber hieher, und bezeichnet: Schnaufer, ſei es nun de

des gierigen Fressens (κάπτειν) oder der Geilheit wegen (vgl. καπρᾶν). Mit dem Letzteren stimmte capro (Ziegenbock); oder haben beide Thiere vom Gestanke den Namen? Vgl. Litt. kwépti (riechen).

217) *klrip* Atm. (fieri); *fankalpa* (propositum, consilium). Lat. culpa (ursprünglich wohl bloß: Betheiligtsein bei etwas Geschehenem, ohne daß dies gerade ein Tadelnswürdiges zu sein brauchte, vgl. facinus). Auch sehe ich jetzt, daß Lat. corp-us (Send: kerefs) hieher gehört. Ferner nr. 541. Agf. crafjan (exigere), cräfta (artifex); Ahd. chraft (robur) vgl. √ *kri*.

218) *kship* (mittere, jacere). Lat. insipere (injicere); diffipare (i ist hier also nicht Umlaut); Poln. sypać (schütten, streuen); vielleicht Nhd. sieben (cribrare), doch s. unter √ *su*. — Goth. vairpa nr. 433. und Gr. ῥίπτω, ἐρείπω (st. *rq.?*) sind höchst wahrscheinlich unter sich, aber nicht, wie Bopp vermuthet, mit *kship* verwandt, da in diesen Sprachen kein anlautender Zischlaut zu r wird; aus gleichem Grunde muß ich eine Zusammenstellung von Lat. rigare, Goth. rigns (pluvia) nr. 554., Pers. ریختن (rikh-ten, Imper. rif; effundere, spargere) mit S. √ *fitsh* verwerfen.

219) *tap* (1. calefacere, 2. cruciare). Lat. tĕpere. Gr. √ ταφ (cremare, dann: bestatten), τέφρα (cinis); Sl. tepl (calidus). Pers. تافتن (tâf-ten, accendere, calefacere; incitare), تفتن (teft; calor), tâba (fartago); Oss. tifdu (warm), autef (Hitze). Für das Deutsche führt Schmitthenner (Ursprachlehre S. 40.): diban an; vielleicht Nhd. topf (olla).

220) *trip* (gaudere, satiari). Gr. τέρπειν und τρέφειν. Offenbar sind beide Verba nur nachmalige Unterscheidungen Einer Wurzel. Bei Homer heißt es z. B. τέρπεσθαι ἐδητύος (sich des Mahles erfreuen, dasselbe genießen). Genuß, geistiger oder körperlicher, ist der Grundgedanke. Litt. trep-tas (gesetzt, dick von Leibe) vgl. τραφερός, τροφή, ταρφύς, θρόμβος; Franz. trapu (kurz, dick, untersetzt) und traper (schön und dick wachsen, von Melonen). Litt. tarpstu, tarpti (zunehmen, gedeihen). Hinreichende Nahrung erzeugt einen fröhlichen Wuchs. An die strotzende Fülle scheint sich sodann Erstarrung: torpor, als nächster Begriff anzuschließen. S. unter √ *du*. — Τραπεῖν (treten) u. s. w. geht wohl mittelst p von τελφειν aus; s. √ *du* und *tri*. Eine andere Bildung wiederum ist Litt. tropiti (treffen), Altn. nr. 272. drepa (percutere); Poln. trzepać (schlagen, klopfen; schwatzen, zwitschern; vgl. schlagen, von der Nachtigall gebraucht, und Gr. κόπις neben κόπτειν), auch trafić (treffen).

221) *dîp* (lucere). Lat. limpido (hell, vom Wasser). Das Griech. λάμπειν ist wegen des *a* und, weil im Griech. λ st. δ kaum sonst vorkommt, schon zweifelhafter. Die einfache Wurzel liegt, nur reduplicirt, in *dîdi-hi* (fulge) in Rolen's Ved. spec. p. 18., wobei mir nur auffällt, daß an der zweiten Stelle des zweiten d nicht dh steht, wie die Wurzel in Rosenii Rad. geschrieben steht.

222) *drip* (gaudere; superbire). Man wird an δόρπο erinnert vgl. √ *trip*, aber richtiger zieht man es vermuthlich doch zu δρέπειν, δεῖπνο, δαρδάπτειν, vgl. √ *drî* und *dâ*. (scindere).

223) *dhûp* (comburere, inpr. suffimenta). Vgl √ *dhu*. Es ist *adhi* + *wâ-p* s. √ *kup*. Gr. √ τυφ (θύφω = S. *dhûpishjâmi*). Nhd. dimpfan (fumare) gehört wahrscheinlich zu √ *dhmâ*.

225) * *pushp* (aufblühen). Die Aufstellung ist vermuthlich falsch; s. Einl. — S. *pushpa*, Lett. pukke (Blume). Läge etwa ein Deriv. der √ *pûj* (foetere) darin, etwa mit √ *kship* (werfen): odorem spargens? Eine andere Erklärung s. in der Einl.

225) *lap* (dicere). Lat. loqui. Das Gr. λέγειν = Lat. legere ist unverwandt; aus dem Begriffe des Sammelns geht im Deutschen und

Lateiniſchen der des Leſens (ἀναγιγνώσκειν), im Griechiſchen der des Redens hervor. Eine andere Frage iſt, ob nicht als eine zweite von λεγ völlig verſchiedene Wurzel λεχ (ponere) aufgeſtellt werden müſſe; nie findet ſich bei dieſer Bedeutung ein γ (ſ. Buttmann s. v. λέγειν), ſondern, wo der Guttural unmaskirt ſteht, ein χ, auf welches dann auch die Deutſche Lautverſchiebung (ſ. Grimm. I. S. 588.), wenn ſie anders in dieſem Worte ſtreng bei der Regel blieb, führt. Gr. λέχος, Lat. lec-to, Altpr. lastis (Bett, in einem Caſ. obl.), Goth. ligrs (id.); λοχᾶν (auf der Lauer liegen; vgl. inſidiae von ſedere), Lett. lenkt (lauern); Altn. lág (inſidiae). Dieſe Wörter ſtammen nun vom Goth. nr. 303. ligan (jacêre), Lett. likt (legen, laſſen vgl. Lat. ſinere mit beiden Bedeutungen; an Lat. linquere, deſſen gutt., wie λείπειν, Nhd. bleiben nr. 130. zeigen, ſt. p ſteht, darf man nicht im mindeſten denken); Sl. legati (ponere), Altpr. laſſina (poſuit). — Daß λέγειν, legere mit Goth. liſan nr. 290. zuſammenhangen, iſt nicht unmöglich; Lett. heißt es auch laſsſalt (ſammeln, leſen), was etwa ein ç im S. vorausſetzen würde, das im Lat. und Gr. in Gutturale überzugehen pflegt. Lat. frigere, Gr. φρῖγεῖν, Nhd. vrioſan (frieren) nr. 248. erinnern auch an einander.

226) *lip* (illinere) vgl. √ *li*. Gr. √ ἀλιφ; λίπα (Oel). Lat. de-libu-to; lippo (triefäugig). Goth. ſalbôn (ungere) mit *ſa* zuſammengeſetzt. So ſcheint mir Goth. ſilba (ipſe) das Pron. reflex. zu enthalten, entweder mit Altn. lif (vita) oder Goth. laifs (ſuperſtes) oder Nhd. leib (corpus), vgl. S. *ât-man* (anima, ſpiritus; ipſe) und das Hebr.

227 *lup* (1. scindere, 2. interrumpi, conturbari) vgl. √ *lû*. Mit *awa* (ab): exſpoliare, praedari. Poln. lupić (ſchinden, ſchälen; rauben), Lett. lupt (abſchälen, berauben), Litt. lupti (ſchälen, ſchinden); mit iſs (ex): abzwingen; lópas (Lappen, Flicken); luppis (Straßenräuber). Lat. lûpo (vielleicht Gr. λυκο; zufälliger Weiſe wohl nur heißt Lett. lunkis: Schmeichelkatze; aber meſha, d. i. des Waldes, lunkis: ein Raubthier, beſ. der Wolf); Nhd. wolf und Lat. vulpes mit der Praep. *wi* (dis); alſo: animal rapax. Lett. heißt der Fuchs *lapſa*, im S. *lôpâça* (Asfreſſer), im Griech. ἀλώπεκ (kaum von λωπη); ſonderbar genug iſt aber, daß auch Goth. fauhô (vulpes), ja ſelbſt S. *lômaça* (Fuchs) fem. zu *lômaça* (haarig) aus *lô-man* oder *rô-man* (Haar) von *ruh* (crescere), unter Vorausſetzung eines Wechſels von m und π ſich möglicher Weiſe zu einer Verwandtſchaft mit dieſem Worte bekennen könnten. An dieſer Verwandtſchaft zweifele ich, und halte α für Praef. (etwa S. *awa*, ab) und ex für √ *aç* (comedens). Das Perſ. روباه (rûbâh; vulpes) bedeutet, wie aus dem Folgenden erhellen wird, ebenfalls: Räuber. — Eine Nebenform zu √ *lup* iſt das Gr. λεπ (abſchälen u. ſ. w.), woher Lat. lepido d. i. λεπτός, politus, fein, ſtammt; ὀλόπτειν (rupfen, zupfen; abſchälen); vielleicht ὅλπη (Oelflaſche), denn ſie war aus Leder; wahrſcheinlich auch ὀλοφύρεσθαι entweder wegen des Haarausraufens oder der Zerriſſenheit des Gemüths. — Ferner Lat. rumpere, Altn. nr. 211. riuſa (ſolvere, rumpere, findere), Goth. raubôn (ſpoliare), Perſ. روبن (rûbu-den; rapere); auch Lat. rapere, Gr. ἁρπάζειν. Ferner ῥέπτεσθαι (pabulum carpere); ἀνερέπτειν (emporziehen), das von ἀνερείπεσθαι (in die Höhe werfen) völlig verſchieden ſcheint. S. √ *kship*. Auch λαῖ-λαπ (der fortraffende Sturmwind). — Ueber σκολύπτειν, Ahd. chliopan nr. 208. (findere), Lett. lôbit (abſchälen, abrinden) u. ſ. w. ſ. unter ſ und im Kapitel über Aphäreſe. — Die auf den Geiſt übertragene Bedeutung thut ſich kund in λύπη (Trauer), Lett. rûpt (bekümmert ſein), Litt. rup' man (es geht mich an, ſorge dafür). Für dieſe Bedeutung wird auch im S. *rup* angeführt. *Jûpa* (commotio animi) gehört wahrſcheinlich zu √ *ju* (jungere und vielleicht: miscere). — Rückſichtlich des Lat. lugere, Gr. λυγρό bin ich in Zweifel, ob ſie zu

en unter √ *ling* angemerkten Wörtern (niedergebeugt sein?) oder als Neuschößlinge zu √ *lú* (scindere) zu stellen sind.

228) *vap* (seminare; angeblich auch: texere, vgl. *wé*), Pers. بافتن (báf-ten; texere, plectere); Gr. ὑφαίνειν; im Deutschen nr. 54. Alth. wepan (huc illuc moveri, 2) texere, nach Grimm, weil die Spule hin und her fährt). Es fragt sich aber, ob nicht im Deutschen eine Vermengung mit der folgenden Wurzel statt gefunden hat. Auch *ap* (seminare) scheint, obgleich das Weben ein Werfen (**wip* Cl. soll: werfen bedeuten) ist, dennoch von dem zu *wé* gehörigen **wap* (texere) verschieden. — *Pata-vápa* (a tent). Ῥάπτειν mit πυό?

229) *vép* (contremiscere). Lat. vĭbrare. Vielleicht. Ahd. weipôn (luctuare) Grimm. I. S. 877. Wifan (involvere) nebst Lett. weebt (eine Decke umlegen) verhält sich zu √ *wé*, wie Altn. fvipa (involvere) nr. 124. zu S. √ **fú* d. i. *fa* + √ *wé*; oder nr. 133. Altn. *fvifa* (ferri) zu √ *fu* oder auch *wép*.

230) *frip* (ire); Lat. ſerpere, Gr. ἕρπειν. Davon S. *ſarpa* (Schlange), Lat. ſerp-ent. — Verschieden sind vermuthlich Lat. rēpĕre, Litt. rápt (auf allen Vieren kriechen), obschon ſ abgefallen sein könnte; sie verhalten sich vermuthlich so zu √ *ri* (ire), wie *frip* zu √ *fri*. Gr. ῥέπειν mag mit ihnen einerlei Ursprungs sein.

231) *fvap* (dormire); Altn. ſofa nr. 275. und Gyth. flêpan nr. 3. (1 ſt. w); Sl. cpa-ti; Lat. ſōpire (einschläfern). — S. *fvap-na*, Gr. ὕπνο, Lat. ſom-no, Sl. co-n (abj. lab.; vgl. Dobrowsky Inſtitt. §. XIV.); Afgh. khob W., Pers. خواب (khâb; ſomnus), خفتن (schlafen; dormire, jacēre; √ *fvap* wird auch für decumbere gebraucht); der Altn. ſuefn, Litt. ſápnas, Lett. ſsapnis, Lat. ſomnio (Traum). — Besteht die Wurzel aus *ſa* + *wá-p* (zusammenathmen?), vgl. *kup*?

232) *tſhub* (osculari). Lett. ſskûpſtit (küssen).

233) *lamb* (labi, cadere). Lat. lâbi (sinken).

234) *kſhubh* (agitari, commoveri). Pers. آشفتن (âſhüften; conturbare und conturbari, irasci). — S. *kſhôbha* (perturbatio); Pers. آشوب (âſhûb; moleſtia, moeror, aerumna); Afgh. khupagee W. (trouble). — Etwa κοῦφο eigentlich: beweglich, agilis?

235) **japh* (coire, concumbere). Gr. οἴφειν?

236) *rabh* (mit *á:* incipere, coepiſſe; mit *pari:* amplecti). Grundbegriff der √ scheint: ergreifen, vgl. √ *labh* und √ *gribh* obsol. *grih*. Daher vielleicht Gr. ὀρφανό, Lab. orbo (beraubt; vgl. Lat. ente captus), Nhd. erbe (entweder: hinterlassen; oder: von der Verstorbenschaft Besitz ergreifend). S. auch unter √ *lup*. — Ferner *ſam* + *rabdha* (turore correptus, iratus; also eigentlich: ergriffen). Lat. răbere (wüthen).

237) *labh* (obtinere, accipere, adipisci). Gr. λαβεῖν; λάφ-υρο (Pl. λέπ-υρο, πίτ-υρο (√ *piſh*); λαπάζειν, ἀλαπάζειν (hinwegnehmen, plündern; ausleeren). Verhält sich λάζομαι zu λαβεῖν, wie γίζειν zu γίπειν? Das Fut. λάξομαι stimmt indeß zu dieſer Annahme nicht recht. Lat. lab-or (Arbeit; als Angreifen, Uebernehmen einer Sache gedacht; vgl. laborem ſibi ſumere, capere). Das Poln. rab (Knecht; Ergriffener oder Arbeiter?), robic' (arbeiten, machen), zarobek (Verdienſt, Gewinn) u. ſ. w. bestätigen die eigentliche Identität von √ *rabh* und *labh*; Poln. rabowac' (plündern) weiſet auch auf: ergreifen hin. Ferner λαφύσσειν; λάπτειν, Lat. lambere (mit den Lippen ergreifen); labio, lăbro, Perſ. leb, Ahd. leffa, Litt. lúpa (Lippe). Sowohl *á-labh* als *á-lamb* kommen in der Bedeutung: tangere vor. — √ *φ* möchte wohl = S. *á* + *labh* (adipisci) sein, zumal da *lábha* (das Erlangen; Gewinn) vorkommt. Mit Nhd. erwerben, das Grimm unter

nr. 435. Goth. **hvairban** (vertere) = *κάμπτειν* ſtellt, ſcheint kein etymologiſcher Zuſammenhang ſtatt zu finden. Gr. *ὄλβο* (Erwerbthum). — Deſider. *lipſé* (ich wünſche zu erlangen), Gr. *λίπτομαί*; *λίβ* f. (Verlangen) Heſych.; *λίμβο* (naſchhaft); *lā-mó* (Begierde, zu eſſen), denn: Mangel iſt nicht ſo einfach aus *λείπειν* herauszudeuten. Die zuletzt genannten Wörter erinnern auch an √ *lubh*.

238) *lubh* (cupere); Lat. **lŭbet, lĭbet** (es beliebt), **lĭbero** (nach Belieben handelnd, frei, vgl. Poln. **wolny**, frei, neben **wola**, Wille; Struve, Lat. Decl. u. Conj. p. 323. ſteht **loebeſom**, welches ein obſol. * **loebus**, wie **foedus**, vorausſetzt, und ähnlich, als **Valeſ-ii, Valerii** von einem Deriv. aus **valere**, gebildet iſt), **liberi** (entweder: freigeborne Kinder, oder: die Lieben); **Libentina** und **Libero** (Götter der Luſt); Goth. nr. 529. **liubs** (carus), **uslâubjan** (permittere, gönnen); Sl. **ljobiti** (diligere); Serb. **lybiti** (küſſen; vgl. *στόματτι φιλεῖν*), Lett. im Oberlauſitziſchen: **lûb** (er pflegt, mag gern; *φιλεῖ*, amat i. e. ſolet facere); Litt. **lubiti** (Luſt haben); **ſz-lubas** (Trauung; vgl. Nhd. **verlobung**), **ſa-luba** Altp. **ſa-luban** (connubium). Lat. **coe-lib** (welche Liebe oder: welche Ehe habend), wie **coeco**; S. *ku* + *tanu* (deformis); ſ. Einleitung.

239) *çubh* (ſplendere); *çubha*, Perſ. خوب (khûb), Gr. *κομψό* (hübſch). Die Wurzel beſteht aus *ſu* + *bhâ*, wie *ſu-nd-ara* (pulcher) aus √ *mud* (laetari).

240) * *ſkabh* (firmare, ligare). Gr. *σκήπτειν*; *σκᾶπο*, Lat. **ſcâpo, ſcăpula, ſcipiŏn**, Lett. **ſchkehps** (Spieß, Speer); Poln. **ſzczép** (Scheit Holz; vgl. Gr. *σκέπαρνο*, Axt); **oſzczepisko** (Shaft am Spieße); Altn. **ſkapt** (haſtile) nr. 75. — *Σκώπτειν*, Altn. nr. 588. **ſkimp** (irriſio) ſind davon verſchieden.

241) *ſtabh* (niti, fulcire); *ſtambha* (poſtis, pila, columna). Gr. √ *στεμβ*; *ἀστεμφές*; Nhd. **ſtampfen** vgl. unter √ *ſthâ*. Von * *ſtubh* wird *ſtôbha* angeführt; vgl. *στύφειν*, **ſtŭpere**; das Cauſ. von *ſtabh* bedeutet auch: obſtupefacere.

242) *kam* Cl. 10. (amare, cupere); Perſ. كام (kâm; defiderium, voluntas); Arm. **gam** (agrément), pl. **gamk** (volonté). Nach Bopp Lat. **ămare**; das vielleicht darum Aphäreſe erlitt, weil k nach Lateiniſcher Art durch qv vertreten ſein mochte, und v dem m homorgan iſt. Vgl. √ *kup*. Iſt S. *mitra* (amicus) um die Buchſtaben *ka* gekommen?

243) *klam* (defatigari, confici; i. q. √ *glai*). Vielleicht Ahd. **lam** (fractus, debilis) nr. 476.; **luom** (mollis, mitis; frequens, vgl. **affatim** d. i. bis zur Zerlechzung). Auch √ *çram* bedeutet: ermüdet, erſchlafft ſein. Das Gr. *κάμνειν* gehört vermuthlich zu √ *kſham*, perpeti, ~ tolerare.

244) *gam* (ire); vgl. √ *gâ*. Perſ. vielleicht آمدن (âme-den); پیام, پیغام (pejâm, peigâm; nuntius; eigentlich: qui accedit). Goth. nr. 319. *quiman* (venire); **gaggan** (ire) Grimm. I. p. 853., Litt. **at-kanku, atkakti** (ankommen) vergleiche ich mit **gatſhtſhh**, dem Subſtituten von *gam* in mehreren Formen. Das Lat. **venire** ſcheint v erhalten zu haben auf demſelben Wege als **vivere** (S. *dſhîw*) d. h. gv, ſodann v ſt. g; dieſes v diſſimilirte ſodann den Lippennaſal.

245) *tam* (lugere); davon *tamas* (Finſterniß; alſo gewiſſermaßen: Trauer der Natur; oder eigentlich wohl heißt √ *tam*: dunkel ſein; vgl. *rutſh*, lucere, hilarum eſſe, und √ *diw*, lucere, ludere); Perſ. تم (tem; caligo; der Staar auf dem Auge); Serb. **tama**, Litt. **tamſa** (Finſterniß); **aptémti** (finſter werden); **tamſus**, Lett. **tumſch**; Altſ. **thim** nr. 591. (obscurus). — S. **tamisra** f., **tamira** und **timira** (Finſterniß); Perſ. **timir** (defectus oculi); Ahd. **dhemar** (crepusculum); Lat. **tenebrae**; wo entweder *bra* Suff. iſt, oder b nur eingeſchoben, wie im Ahd. *timbrî*; mit Unrecht wird nämlich im Deutſchen von **Grimm** die

Wurzel mit b angesetzt; tump (mutus; fatuus) cet. gehören zu nr. 210. vgl. √ *dhâp* und unter √ *sthâ*. Das n in tenebrae steht st. m des folgenden b wegen. — Ist tĕmĕre Adj. oder Abl.? die Quantität des Endvocales, der nach Ramshorn S. 731. lang, aber ausnahmsweise bei Terenz kurz ist, vermag hier wenig zu entscheiden; bei Horaz und Lukrez steht das Wort immer nur vor Vocalen; deutete das auch auf Kürze? das Adv. temeriter beweiset nicht, daß temere Adv. zu einem Adj. zweiter Decl. sein müsse; eher, daß es Acc. neutr. gen. nach Decl. 3. sei. Als Abl. könnte es vom S. *tam-as* n. stammen (in Finsterniß, blindlings? oder: in Trunkenheit? s. √ *tim*); wahrscheinlich indeß stammt es von temnere, contemnere (ob τέμνειν, secare, vgl. κερτομεῖν, proscindere, corripere; s. √ *man*) in dem Sinne von: mit Nichtachtung, Hintansetzung der jedesmaligen Umstände.

246) *tim* und *stim* (madere). Lat. têmêto (vgl. acèto); abstêmio; têmulento, vgl. madido (naß; trunken).

247) *dam* (domitum esse); Lat. domare, Gr. δαμᾶν; nr. 320. Nhd. zaehmen; Goth. gatiman (decere). — Gr. ζημία und Lat. damno können möglicher Weise aus diesem Geschlecht sein, indeß wäre für letzteres eine Ableitung aus dare z. B. poenas vielleicht beifallswürdiger, also da-mno: Gegebenes. — Obwohl Anbau eine höhere Gesittigung oder Zähmung vorausgesetzt, so glaube ich doch nicht, daß δέμειν, wovon S. *dama*, δόμος, domo und domu, Sl. dom (Haus), und Goth. timrjan (fabricare domum) mit den vorigen Wörtern Wurzelgemeinschaft haben, da dieses δέμειν nie vom Feld-, sondern stets vom Häuserbau gebraucht wird. Dieses führt darauf, daß δέμειν zu √ *dâ* (abscindere) gehört, und dolare (vgl. √ *dri*) der eigentliche Grundbegriff ist. Die √ *dam* berührt sich äußerlich mit *jam*; dieses hindert wohl, dieselbe zu δέειν (s. unter √ *dâ*, scindere) in einem ähnlichen Verhältnisse zu erblicken, als √ *gam* zu *gâ*; wäre es indeß ausgemacht, daß ihr: Binden als Grundbegriff unterliege, so könnte vielleicht auch δέμειν als ein Zusammenfügen genommen werden. Zeugt δῶ (domus) für eine kürzere Wurzel, oder ist es aus *δομι apocopirt, weil im Griech. ι nicht am Ende geduldet wird? Do bei Enn. ist freilich wohl bloße Nachäffung (s. Apocope); aber ἔνδον, ἐνδοῖ scheinen jenes den Acc., dieses den Locat. (vgl. οἴκοι) zu δῶ zu enthalten; als Abl. kann man Lat. endo, indu nicht minder betrachten; und Goth. *du* = Nhd. *zu*, so wie -δε (wohin) könnten daher stammen, wie Franz. chez aus Lat. casa. Es giebt keinen Pronominalstamm, auf den man diese Partikeln mit Recht zurückführen könnte; einen solchen erfinden heißt noch nicht: ihn beglaubigen.

248) *jam* (refrenare, cohibere). Gr. ἡμι-εφο (cieur). Ich verbinde mit dieser Wurzel Lat. emere (eigentlich: nehmen, wie die Compp. lehren); Litt. imti, Lett. jem-t und nemt, Altpr. enimt (sumere) und immati (sumitis); Sl. imati und o-nimati (demere); Poln. imac' (packen, greifen), miéć (ἔχειν; haben; als refl.: sich befinden), das Aphärese erlitten hat, wie mianowac' (nominare) von imię (nomen); Goth. nr. 318. niman (sumere, capere). Vgl. unter *dshnâ*. So viel ist deutlich, daß die Formen mit n vorn ein Präfix enthalten und nicht etwa, daß n in den kürzern abgefallen sei. Man könnte an die Praep. in denken, wie z. B. n-eben von Grimm aus in+eben (in gleicher Ebene) erläuterr wird; inzwischen ist es doch räthlicher, sich zu der S. Praep. *ni* (nieder) zu wenden, also: *ni*+*jam*, das im S. coërcere, opprimere bedeutet. Spannen, Strecken scheint der Grundgedanke in der Wurzel; daher vom Spannen des Bogens (*â-jam*); *ajata* (longus d. i. gestreckt); vom Spannen der Zügel u. s. w. Mit *ut* bedeutet sie: in die Höhe heben; emporstrecken; in mehreren anderen Verbindungen: geben d. i. hinstrecken. Hieraus wird klar geworden sein, daß auch der Begriff des Nehmens als eines Handausstreckens nach etwas darin liegt. Für mich ist es auch klar, daß die √ *nam* (inclinare, incurvare, flectere) aus *ni*+*jam* beste-

und des j verlustig gegangen ist; vgl. über *njaxjámi* und *naçámi* die Einleitung. *Nam* mit *dhanus* bedeutet auch hier: den Bogen spannen; und da *ni:* nieder bezeichnet, so erhellet leicht die Bedeutung des Niederbeugens (bes. des zur Begrüßung). Steht anders das Griech. *νέμειν* nicht mit √ *mâ* q. v. in Verbindung, so daß es eigentlich: zumessen bezeichnen würde, alsdann fügt es sich zu *ni* + *jam* auf eine leichte Weise; es ist in diesem Falle: etwas hinhalten und nehmen lassen; ein Vertheiltes annehmen; besitzen, beherrschen. — *Upa* + *jam* heißt uxorem ducere; wobei wohl dieselbe Vorstellung herrscht, als bei dem Gr. *δαμᾶν* d. i. verheirathen; und deßwegen heißt es wahrscheinlich auch *dam-patî* (uxor et maritus); in dem gleichbedeutenden *dsham-patî* scheint dagegen ein Deriv. von √ *dshan*, das dem Gr. *γύνη* gleich käme, zu liegen. Das Gr *γαμέω* erinnert stark an √ *jam*, aber genügende Beweise eines Uebergangs von j zu γ im Griech. gehen mir ab; auch bedeutet *upa* + √ *gam:* coire cum muliere. Bei Lat. genero könnte an √ gen gedacht werden; da der Schwiegersohn aber kein cognatus ist, auch nicht er, sondern seine Frau die gens vertauscht, scheint es richtig, das Wort dem Gr. *γαμβρός* gleich zu setzen, und so wäre auch für das Lat. ein Uebergang aus j in g darzuthun, den ich aber auch hier sehr bezweifele. S. *jama* (Adj. geminus; n. par), und Lat. gĕmino geben kein vollgültiges Beispiel; jenes bezeichnet: verbunden, Gespann, vgl. *janjala* (ligatus, vinctus); dieses etwa von √ gen ausgehend: ejusdem partus? und etwa gar auch par von parere, so daß es nicht das S. *para*, alius, wäre? Von *jama* wird durch das Taddhitasuffix *na* und Vriddhi: *jâma-na* (geminus), wie *straina* aus *stri*; sollte nicht auch *mithu-na* (par animantium diversi sexus) auf diesem Wege aus einem obsoleten **jamithu* (vgl. *wam-a-thu* u. s. w.) zu erklären sein? Vgl. *mitra* unter √ *kam*. — Bopp leitet *jêjûno* aus der S. Intensivform *jâ-jam;* es würde alsdann Participialform sein, vgl. Neptumno, Neptûno (*νηπύομενος*); also: qui famem compescuit, a cibo abstinuit. Mir ist eingefallen, ob es nicht aus *vê* + *jus* (ohne Suppe) bestehe; das j st. v anlangend, muß ich bemerken, daß es für Assimilation des folgenden j zu nehmen wäre, wie z. B. auch t in ſtudere s. √ *sphur;* nur die Brühe will mir nicht recht zusagen, da ich nicht wüßte, daß sie ein so allgemeines Essen gewesen, als pûls.

249) *ram* (delectari; c. *wi:* filere; c. *upa:* definere, requiescere). Grundbedeutung ist wohl: gemächliche Ruhe, in welcher sich der Morgenländer so glücklich fühlt. S. *ârâma* (gaudium); Pers. *ârâm* (quies); Gr. *ἠρεμέω* (still, ruhig); vielleicht auch *ἐρῆμο* (einsam, geräuschlos; im S. *â-çrama*, eremitarum sedes, mit welchem *ἐρῆμο* schwerlich verwandt ist, wenn nicht zugleich √ *ram* und *çram*, müde werden, das mit *wi* auch: quiescere, relaxari bedeutet; ist es *sa* + *ram?*). Lett. rimt (ruhig sein); Litt. rimti (ruhen an einem Orte), rammus (ruhig, zahm), Altpr. rams (sittig), aus welchen Wörtern man auch den Namen des altpreußischen Götterſitzes Romowe erklärt. — Mit Recht leitet v. Bohlen (Abhandl. d. Königsb. Gesellsch. Th. I. S. 77.) ratna (Perle) von √ *ram* vgl. Bopp. r. 616. und *ratja* r. 637., also: beliebt, ergötzlich. *Μαργαρίτης* hält Grimm. T. III. p. 380. für das Ahd. meri-krioz, und unterstützt diese Ansicht durch die Angabe des Plin., daß jenes eine vox barbara sei. Plin. IX. LVI. ed. Fr. p. 741. beweist aber durch die Unbestimmtheit des Ausdrucks, daß er bloß vermuthet, es müsse das Wort bei irgend einem barbarischen Volke in Gebrauche sein. Das Wort läßt sich indeß aus dem Griech. genügend erklären; *ιτης* ist ein unendlich häufiges Suffix, und daß hier *ιτης* Suffix sei, beweist *μάργαρο;* folglich fällt damit der Anklang an das Deutsche Wort weg. Dies *μάργ-αρο* bedeutet nun wahrscheinlich nichts als: rein, sauber, vgl. *ἀμέργειν* unter √ *madshdsh*, oder auch: immersum.

250) *wam* (vomere). Litt. wémti, Lett. wem-t, Gr. *ἐμεῖν*, Lat. vŏmere; vômer (die, Schollen ausschüttende Pflugschaar?).

251) *çram* (quiescere, cessare; 2. sedare, placare) und davon *sânt-vaj* (consolari). Nach Bopp Ahd. samfti, Nhd. sanft zu vergleichen; S. *çân-ta* (sedatus, placidus). Vielleicht Lat. cômi, falls es nicht von cômere, einem Compos. von *jam* (domare), abgeleitet ist; wie aber, wenn *çam* selbst aus *sa* + *jam* bestände? Oder sollte es *sa* + *mî* (*mâ*): zusammenmessen, moderari, sein? Am wahrscheinlichsten dünkt mir aber, daß *çama* (tranquillitas, inpr. animi) durch das Suff. *ma* auf eine unregelmäßige Weise aus √ *çî* q. v. oder aus √ *as* (deponere e. c. dolorem) sich gebildet hat. — Mit *çama* (tranquillitas) oder *çrama* (lassitudo) vergleiche ich Pers. شام (shâm; vespera; also: Ausruhen von der Arbeit, vgl. βουλυτό). Κηλεῖν wohl von √ *çî*, vgl. sedare.

252) **pûj* (foetere) d. i. *pi* + √ *wâ*; wie das angebliche **knûj* (foetere): *kam* + √ *wâ* (quem! odorem spargere). S. *pû-ti* (foetor); Gr. πύος, Lat. pûs; πῦθειν; Lett. pû-t, Litt. pú-ti (faulen); pulis (Eiter); Goth. fûls (was in Fäule gerathen). Lat. pûtere; pŭtri (locker, weich); pûsula, pustula vgl. Lett. pûs-t (charact. t; blasen, wehen). Lat. foetere u. s. w. sind aus *abhi* + *wâ*. Das Pers. بو und بوی (bû, bûi; odor); Afgh. booĕĕ W. (smell) kann zu dem einen oder anderen Compos. gehören. Vgl. √ *dhu*, *bhû*, *pû*. — Arm. poir (parfum) und pauk (jedoch mit einem anderen p, als im vorigen; souffle) vgl. nr. 258. Altn. fiuka (vento ferri); fûki (foetor); Gr. ψύχειν; ψό = Nhd. *pfui*; ψώα (putredo); ψόλο (Rauch, Dampf, Ruß); ψύθο (Ohrenbläserei); ψεύδεσθαι (Wind, blauen Dunst machen d. i. lügen); ψόφο als reduplicirte Form. Φύσκη, Nhd. bauch; ψωλή d. i. inflatum, intumescens. Lat. paedor.

253) *pjâj* s. *pjai*.

254) *paçj* s. √ *spaç*.

255) *sphâj* s. √ *sphurdsh*.

256) *awa-dhîraj* gehört zu √ *dhri*; vgl. *dhîra* (firmus; sapiens).

257) *îraj* s. √ *ri*.

258) *kshar* gehört zu √ *kshi*; vgl. unter *çri* und *trî*.

259) **kshur* und **khur* (findere) waren schwerlich als Verba im Gebrauch; das Griech. ξύειν, ξέειν ist die kurze Wurzel, aus der ξύρεσθαι sich bildete; und *â-khu* (Ratte) ließe sich auf eine muthmaßliche kürzere Wurzel mit der Bedeutung: nagen (vgl. √ *khan*, fodere; *nakha*, unguis; das Deutsche: Nagel führt Grimm auf: nagen zurück) beziehen, falls es nicht: Pfeiferinn bedeutet (vgl. **khu*, *hwê*). Ξυρό n., S. *kshura* (culter tonsorius; vielleicht auch ensis, was Oss. achsar, Kurd. shir bedeuten); Sab. curis vgl. √ *krit*. — Ich stelle hier mehrere Wörter zusammen, deren Verwandtschaft mit **kshur* ich indeß nicht behaupten möchte. Lett. schirt, Litt. skir-ti (scheiden); skara (lacinia); Ahd. nr. 327. sceran (secare, tondere); nr. 428. Nhd. scharren (scalpere), Gr. σκάλλειν; Lat. scor-to (detracta pellis); Sl. ckora; Litt. skura (Haut, Leder); Poln. skóra (Haut; Rinde; Leder) s. Bandtke unter kora (Rinde). — Litt. skrĕ-ti (ritzen, rund einschneiden, zirkeln). — Gr. σκύλλειν; Litt. skél-ti, Lett. schkelt (spalten), aber Litt. skillu cet., Lett. schkilt (Feuer anschlagen); Böhm. skula, Croat. skulya (rima, specus); Ahd. nr. 334. scellan (sonare), Nhd. zerschellen (cum fragore dirumpi) und nr. 563. z. B. Schale, Gr. σκαλίδ; Pers. کسیل (kessil; disruptio) s. Wilken, Inst. p. 77. Vgl. auch σῦλο, spŏlio. — Diese Verba werden sich am besten unter **tshhur* (findere), falls sich dieses einmal bewährt, stellen lassen; dieses *tshhur* stände mit √ *tshhid* und dem angeblichen **tshhô* in ähnlichem Verhältnisse, als *sphur*, *sphurdsh* und *sphâj* unter einander. Vgl. noch √ **tshrî* unter √ *dshrî*. Zu *khura* (culter tonsorius; ungula) wird sich vielleicht ein verwandtschaftliches Verhältniß von χόριο, Lat. cŏrio; χραύειν u. s. w. nachweisen lassen. — Goth. skulan (debere) Grimm. II. p. 28.; Altpr. skellants (schuldig); Litt. iskilti

(durchstrichenes i; ich werde schuldig), ſkólà (Schuld) sind wohl au[illegible] Bezug mit den früher aufgeführten Wörtern.

260) *tſhar* (ire, incedere); wahrscheinlich Goth. nr. 73. faran (i[illegible] Gr. πόρο u. s. w. fügen sich dem Buchstaben nach recht gut; allein es [illegible] schwer auszumachen, ob auch π hier wirklich für tſh stehe, und [illegible] vielmehr organisch sei; für das Letztere spricht nämlich eine große Sch[illegible] von Wörtern, die sich mit πόρο leicht, mit √ *tſhar* aber schwer ver[illegible] den ließen. — Nach Cl. X. bedeutet die Wurzel auch: erfahren d. i. gel[illegible] gen, zu einer Kunde. — S. noch √ *tſhal*.

261) *pûr* (implere); ist entstanden aus *pi* + *ir* (accedere d. i. inc[illegible] mentum capere; s. unter *ridh*). Die ursprüngliche Bedeutung glaube [illegible] noch in *pura* (domus; urbs) ab intrando, wie *ſadman*, *wéçman*, zu [illegible] kennen; daher auch: πύλη d. i. introitus. Pers. پر (pur; plenus). [illegible] *prá-jas* (plerumque), ein Comparat. im neutr. = Lat. plûs, Gr. πλέ-[illegible] Im Oss. fil-der (mehr, viel), welches mit dem Comparativsuffixe dar[illegible] (s. v. Klaproth Reiſe in den Kauk. S. 182.) verbunden ist. Der Posit. [illegible] Gr. πολύ, Goth. filu (Adv.). Im S. würde die Grundform des Pos[illegible] tivs wahrscheinlich **pîra* lauten; das î ist weggefallen, wie z. B. in *pra* (pro), welches aus *api* gerade so gebildet ist, wie *pa-ra* aus *apa*. — Lat. implere; re-plo (Thürfüllung); am-plo; exemplo (ex amplo expromptum); Gr. πίμπλημι; Pers. embâſh-ten, Imper. embâr (implere; über ſh vgl. unter √ *dhri*); auch *ewbâr* (devora; eigentlich: fülle dich an). Part. Paſſ. S. *pûrna*, Lat. plêno, Böhm. pln, Serb. pyn (y st. l); Lett. pilns, pils, Litt. pilnas, das man auf pil-ti (gießen; einen Damm schütten) bezieht, welches etwa zu √ *plu* (vgl. Lat. affluere, abundare) gehört. Im Deutschen s. nr. 577. Daß Grimm fell, Lat. pelli damit vereinigt, ist sehr zu billigen; auch Lat. pulv-ino (Polster) fällt hieher, das v ist aus dem υ in πολύ; pu-lv-is aber gehört vermuthlich zu lu-to, und hat zum Praef. ape (ἐπί) oder pot (ποτί); s. unter √ *lî*; pul-ti ist entweder der stopfende, sättigende Brei; oder der mit einer Flüssigkeit eingerührte; in jenem Falle von *pûr*, in diesem auch zu √ *lî* gehörig.

262) *ſphur* s. *ſphurdſh*.

263) *kal* Cl. X. (jaculari) s. *krî*

264) *kſhal* Cl. 10. (purgare, abluere). Lett. ſskallôt (spülen, aufwaschen).

265) *gal* s. **grî* (devorare).

266) *tſhal* (ſe movere; vacillare). Vermuthlich Ahd. vallu (cado) nr. 1. und einige der unter √ *krî* erwähnten Wörter. S. auch *tſhar*.

267) *dſhwal* (lucere, flagrare). — Verschieden davon sind wohl Litt. ſzilti (warm werden); ſwelu und ſwylu, ſwélti (sengen, neutr.); Lett. ſswilt (sich versengen) und ſswelt (glimmen); Ahd. nr. 317. ſwelan (ardere). Dſh pflegt in den genannten Sprachen nicht durch ſ ersetzt zu werden; und für die Verwandtschaft scheint selbst Lett. kwehleht (glimmen) nicht beweisend; merkwürdig genug ist es inzwischen, daß sich Lett. ſslee-t (anlehnen) und klannitees (sich neigen); Litt. ſzlè-ti (anlehnen); ſzlaitas (mäßiger Abhang eines Hügels; Lat. clîvo, Gr. κλιτύ, Ahd. hlèo, agger; vgl. cle-ment und vehe-ment) und paſikloniti (sich jemanden zu Ehren neigen); Poln. chylić (neigen) und klaniać (sich neigen, ein Compliment machen); Altſ. hlinôn (recumbere); Lat. inclînare, Gr. κλίνειν neben einander finden; ein anderes Beispiel ist Lett. ſswehpe (Dampf) und kwehpeht (räuchern); s. Aphärese. Das Deutsche ſwelan (ardere) und Mhd. nr. 335. ſwellen (tumere) scheinen *ſa* (zusammen) + Ahd. wallu (ferveo); s. Lett. wir-t (coqui; ebullire) unter √ *wri*. — Auch Lat. gliscere vgl. Nhd. glimmen nr. 364.; Ahd. kleimo (nitor) nr. 495.; Mhd. glinzen nr. 594. (micare); nr. 148.

zen = Lat. renidere, wovon nitere Nebenform, scheint unverwandt; r möchte ein Nexus mit calere statt finden. Pers. زغال (seghal), wsal (durch metath.), Lett. ôgle (Kohle) mögen indeß wirklich der dshwal entsprossen sein. Eben dieses ist von Vulc-âno zu vermuthen, nn dieser Name in Wahrheit, wie A. W. v. Schlegel der Meinung aus ulká (von dshwal abj. dsh et c. u pro wa) abstammt.

268) tul (tollere, ponderare); tulá (similitudo) d. i. eigentlich: Abigung vgl. √ má (messen) mit seinen Ableitungen, die Aehnlichkeit bechnen. Lat. tulisse, sustulisse, tollere; lâ-tum st. tlâ-tum, e richtig der ältere Grotefend eingesehen hat; das doppelte t gab en Mißlaut. Altſ. tholôn (tolerare); Gr. τλᾶν; τελα-μών; τάλαντο e. pondus; pensum; wahrscheinlich ἄν-τλο mit ἀνά. — Die √ *dul die Höhe werfen), wovon dólá (oscillum; von ob-s c. cellere), thält das Praef. ut (ud vor Vocalen) jedenfalls; *il soll: werfen bedeu, dieses *il wäre aber nichts anderes als √ ir (mittere); daraus entringt nun meines Erachtens auch tul jedoch ohne den Wechsel des t; imlich ut + wi + √ ir (in die Höhe heraus gehen lassen; d. i. erheben).

269) pál s. pá.

270) phal s. unter √ sphurdsh.

271) mil (amplecti; societatem inire). Keine Verwandtschaft verürgend, stelle ich unter dieser Rubrik zusammen: Altpr. myls, Poln. aily (lieb); ὦ μέλε; μείλια, μειλίσσειν; Litt. mielas (angenehm), meius, meilingas (liebreich, freundlich), sumilti (einander liebgewinten); Lett. miligi (lieblich); Lat. mĕlior.

272) wal s. wri.

273) hwal (titubare, vacillare) s. über ghûrn in der Einleitung. Einer kürzeren Wurzel gehört prahwa (inclinatus), Lat. prâvo an, und, rre ich nicht, auch dshi-hma (curvus) mit der Reduplication; vor h cheint ein u weggefallen. — Gr. χωλό, Lat. claudo, Goth. halts, velche jedoch auch den angeblichen √ *khól, *khór (claudicare) zufallen önnten. Poln. chromy (lahm; krüppelig) erinnert an nr. 467. Alth. am (fractus; debilis), das etwa zu √ çram (defatigari) gehört? Sollte hótané (claudicando) aus hwa (s. pra-hwa) + √ at (ire) bestehen, wie kut mit der Glosse kautiljé (per amfractus incedere; Suff. ila und ja) us ku + √ at (quo! gressu incedere)? Katáksha (adspectus obliquus) t wohl ka + deriv. ex √ at (abj. a) + aksha (wie! gehendes Auge haend). — Gr. κύ-κλο hat offenbar die Wurzel reduplicirt; κυλίειν und υλίνδειν sind durch δ vermehrte Formen.

274) aw (servare, tueri; die Menge anderer Bedeutungen, welche ngegeben werden, sind dem größten Theile nach gewiß Erfindungen). Vielleicht Lat. ăve (salvus sis). In Rosenii Rig-Ved. spec. steht dieses Sanskritverbum p. 12. und 21.

275) tsharw s. unter dshrí.

276) dshíw (vivere); Lat. vivere; Gr. ζῆν, wahrscheinlich auch ut. βείομαι, das man jedoch zu √ βᾱ = S. gá hat ziehen wollen; Sl. iwu, z'i-ti; Pers. زيم (sijem; vivo) Wilken Inst. p. 76. — S. shíwa, Lat. vivo, Goth. quius, Altn. qvikr nr. 551. mit gutt. st. w gl. Lat. vic-tu, vixisse; Lett. dsíws, Litt. gywas, Poln. z'ywy lebendig, lebhaft). — Altpr. gywei; Sl. z'ywót, βίο (vgl. √ dshi), at. vita von dem Adj. vgl. juven-ta. Das Gr. δίαιτα könnte etwa uch von dieser Wurzel sein; vielleicht jedoch leitet man es besser von ιά + √ ι (ire).

277) diw (ludere) hat in den Veda's die Bedeutung: glänzen; s. Rosen Ved. spec. p. 13. und Bopp, Jahrb. f. wiss. Krit. 1830. nr. 99.; avon diw (coelum); déwa (der Glänzende; Deus) z. B. déwa sawitri

(splendens sol) u. s. w. s. im Kapitel über Consonanten. Der A
des v in Deo, wie z. B. auch in pro-prĭo, quod pro privo est;
dem Einzelwesen als solchem d. h. mit Ausschlusse genereller Bestin
gen, die es mit anderen gemein hat, gemäß oder zugehörig; i
dann auch, was dem Privaten (Gegensatz publico) angehört. Statt di
ten einzelne Formen *dju*, daher Lat. jŏ-co, jŭvare u. s. w. Die Bedeut
von *diw* sind ungefähr dieselben, als von γανοῦν, γάνυσθαι, gaudere; ein
tauschung von d mit g darf aber wohl nicht in diesen Wörtern behauptet w

278) *déw* (queri); ὀδύρομαι, δύρομαι. Vgl. *dí* und *du*.

279) *dhâw* (currere) ist die √ *dhu* mit Wriddhi. Pers. دن
(dewiden; currere, festinare), Gr. θέειν (√ θεϝ).

280) *raw* s. √ *ru*.

281) *nir* + *stiw* (exspuere); Pers. توکردن (tew kerden; s
facere), Oss. tu kchanin (ich speie); Bask. tua, istua, ch
(Speichel); Lat. spuere (p durch Einfluß des w), wovon spûma
II. δ, 426. Theocr. Adon. 133.); Goth. nr. 137. speiwa; Litt. spj
(Lett. ssplau-t, Poln. pluć, spucken, gehört wahrscheinlich zu √
Dor. σπύττειν; πυτίζειν, πτύειν; πτέο = πτύο und Lat. pītŭ-ita. –
daraus durch r verlängerte Form scheint πταίρειν, sternutare.

282) *sántw* Cl. 10. gehört zu √ *çam*.

283) *séw* (venerari). Gr. √ σεβ; Lat. sĕv-êro.

284) *aç* (comedere); *áça* m. (cibus) in Compp.; Pers. آش
cibus, pulmentum); vielleicht θίασο (convivium in honorem Dei,
wie die Kreter sagten; also: Gottesmahl; vgl. unser: Tisch des
Lat. esca und vesci d. i. *wi* + √ *aç*. — S. *ásja*, Lat. *ós*. Sol
Ableitung des Wortes *mánsa* (caro) aus *má* + *ni* + *aç* (was nicht g
werden darf) die Probe halten können, so wäre es merkwürdig, da
dies Wort in Slavischen Sprachen vorgefunden wird; ich leite e
von *mánas*, also: animatus.

285) *kriç* (attenuare); Lat. crac-ent (Partic.). S. *kriça* (n
Lett. leesss, abj. k; vielleicht Ags. hlaene (macer; mit Abwurf
gutt. vor n vgl. teona, von teihan nr. 195. und Niederd. lêg):
grăc-ĭli, κολέκ-ανο (lang und hager).

286) *kruç* (vociferari); vermuthlich aus *ka* + √ *ru*, adj. ç
(wie! rufen). Davon *króça* (eigentlich: Ruf, so weit jemandes S
tönt, ὅσον τε γέγωνε βοήσας; eine Distanz von 4000 Ellen nach Wi
1⅛ Engl. Meile nach Colebrocke As. Res. V. p. 104.). Gr. √ κηρυκ
conium facere), κραυγή; Goth. hrûkjan (crocitare); Litt. krykſ
(kreischen, jauchzen). Pers. خروس (khorofs; Hahn) خورخان (
khan; Henne); Oss. khark, Afgh. tshirga, aber tshirk: Hahn;
kârkt (wie eine Henne schreien); Lat. crocitare, Poln. krakac
grakati, Litt. krykstóti (schreien, wie eine Elster), κρώζειν, κ
krächzen; daher κόρακ, Lat. graculo, Lett. kraukls, Poln.
(corvus), Sl. gratsh; Ahd. hruoh (cornix).

287) *kliç* (cruciari) ist wahrscheinlich nur eine andere Form v
kriç, da *çóka-karçita* (moerore attritus) in ähnlichem Sinne gebrau
Auch gehen beide nach Cl. IV.

288) *danç*, *daç* (mordere); δάκνειν; Goth. tahjan (lace
vielleicht Lat. lacero (zerrissen), lacinia. Wie mich dünkt, ist die
zel. Compos. aus *ut* + √ *aç* (auf-essen); zumal, wenn *aç* mit √
(acuere) zusammenhangen sollte.

289) *diç* (monstrare, docere; dicere). Gr. δείκνυμι, Lat. dî
indĭc (anzeigend, ansagend), jû-dĭc (das Recht weisend, sprec
δίκη (eigentlich: Anzeige), dicis causa (Scheines wegen; zur Be
gung der äußern Form); digno (auf den man zeigt; ἀριδείκετο); d
(sich ziemen, von dem, was sich zeigen darf); digito, Gr. δα

r. 195. teihan (nuntiare, dicere), Alth. zihan (accuſare). Iſt
ndico: manum oſtendens? oder vom S. *manda* (pancus)? —
i (es zeigt ſich, ſcheint); Lat. discere, docere, διδάσκειν gehö-
leicht auch hieher; ſ. indeß unter √ *dſhnâ*. — Iſt die Wurzel
? Es ließe ſich etwa *ut* + √ *ikſh* (videre) vergleichen; auſſe-
)en? Spricht εἶκε (ἔοικε), ἐοικέναι gleich ſehen; decere) dafür?
ſcheint, ja; hatte das Wort *r*, ſo dürfen wir an *wikſh* (*wi* +
dere) erinnern. Lat. aequo hat, wie ich vermuthe, zum Praef.
Mhd. nr. 183. gellchen (probari, placere), Ahd. kilth (fimi-
nicht den Anſchein einer Verwandtin von ἐοικέναι: im Litt. kommt
(gleich), prilygti (gleich, ähnlich werden) vor; fallen dieſe Wör-
der folgenden Wurzel zu, ſo daß ſie Aphäreſe erlitten?
0) *drig* (videre). Gr. √ δερκ. Eine kürzere Wurzel mögen Altpr.
rit (anſehen); Litt. dairaus (ſehe mich obenhin herum) und
enthalten. Die √ *dri* (honorare; etwa: ſuſpicere, ehrfurchts-
hauen?) bedeutet mit *prati* + *â*: conſpicere.
1) *naç* (perire, exſtingui); Lat. nĕc (ὄλεθρος), pernicies,
; nöcere (damnum inferre); νέκυ, νεκρο (exſtinctus, mortuus).
nicht, ob auch Lett. nâwe (mors); Goth. naus (mortuus; Grimm
2.); Altn. nâr (corpus exanime; p. 664.) mit Ausſtoße eines h
= S. *açwa* (equus). Ueber die Verwandtſchaft von *naçjâmi* mit
. ſ. w. ſiehe die Einleitung. Daraus wird ſich ergeben, daß *νόσο* f.
zu √ *naç* oder *nj-aſ* gehört. Vgl. *njâſa* (Niederlegung); alſo
Niederwerfen aufs Krankenlager.
2) **paç* (ligare); *pâça* (Strick); Poln. pas (Gürtel). Lat.
; pac (Friede) ſcheinen verwandt; es iſt aber wohl zu bedenken,
r. packe, Litt. pakâjus, Poln. pokój (Friede) Compoſ. aus
)eſänftigen) ſind; vgl. auch Sl. po-koi (quies), po-tſhijo
cam), Dobrowsky p. 300. 404. Eben ſo zweifelhaft iſt es, wenn
Lat. pac mit Goth. fahêds (gaudium) unter nr. 309. in Ver-
ſetzt. Das Poln. koić betreffend, bin ich der Meinung, daß
çi q. v. gehört, und cauſativ: quietum reddere, ſedare, eigent-
)en machen ausdrückt. Das Sl. Praef. pa, po geht, wenn anders
:ſtalt nicht verſtümmelt iſt, ſo viel ich weiß, den Deutſchen und
n Sprachen ab. — Eher mögen πήγνυμι, Lat. pangere mit den
unter nr. 488. Nhd. fuegen zuſammenſtimmen. — Gehören
scere, dispescere zu √ *paç* vgl. √ *miç* und miscere und
pascere (√ *pâ*)?
3) *paç* (videre) dient zur Ergänzung von √ *driç*. Man giebt als
paçj an; man ſagt aber wohl richtiger, daß ſie nach Cl. IV. flec-
e; offenbar iſt *wiſpaſhta* (manifeſtus; vgl. Lat. perſpicuus) ſtamm-
t. Lat. inſpic-io, S. *paçjâmi*; Gr. √ σκεπ per metath.; Ahd.
(ſpeculari, explorare) nr. 556.; Litt. ſpẽgas (Späher). —
n mir eine Kühnheit nicht zu hoch anrechnen, ſo ſei die Frage
:ſen, ob nicht *paçi* mit *pi* zuſammengeſetzt ſei, deſſen in j ver-
s i aber des folgenden j wegen ſchwand; √ *ſpaç* aber aufs neue
bindung mit dem Praef. *ſa* einging. Auf dieſen Gedanken bringt
hi (oculus), wozu ſich *tkſh* (videre) ungefähr ſo verhält, wie das
tpſ zu √ *âp*. Das Hinzutreten eines s zu vielen Wurzeln iſt
ets nachgewieſen; ç + s giebt aber kſh. Wir haben nun *aṇcu*
ἀκτίν); *açani* (fulmen), wenn es nicht vom Werfen (√ *as* be-
; √ *kâç*, *kâſ* (lucere; Cauſ. illuſtrare), woher vielleicht Goth.
lampas), Alth. hêr (ſplendens) Grimm. I. p. 121. können für
(wie! leuchten) angeſehen werden; führt dies Alles nicht auf eine
)er **aṇç* mit der Bedeutung: leuchten und ſodann: ſehen? An-
önnte ich ſelbſt noch, daß von den Grammatikern die √ **aſ* und
t der Bedeutung: lucere verzeichnet ſind, und daß ſh + s auch
. — Zu dieſer √ *paç* ziehe ich auch das in Compp. gebräuchliche

pâça (ſ. Bopp, Taddhitaſuffixe), welches Diminutive und Dispre
bildet; offenbar kann man nicht an *pâça* (Strick) denken, wenn
manchem der Galgenſtrick in den Sinn kommen mag; es muß „Aus
Geſtalt“ bedeuten; vgl. den gleichen Gebrauch von *kalpa* (√ *klṛp*
rare, efficere) und *dêça* (√ *diç*).

294) *bhraṅç*, auch angeblich *bhriç* (cadere, elabi; beſonders
cadere ex re i. e. privari). Vielleicht nr. 174. Goth. reiſan. D
deutung ſchließt cadere und ſurgere ein, wie das S. √ *pat*. Be
erregt das Perſ. رسیدن (reſsidon; pervenire, advenire, vgl.
reiſen), das doch wohl nicht auch zufälliger Weiſe um das bh gekom

295) **miç*, wovon *miçra* (mixtus) und *miçraj* (miscere); Gr.
(*μίσγειν*); Lat. miscere Perſ. آمیختن (âmîkh-ten), Imper.
(âmîſ). Sl. mjeciti; Litt. *maiſyti* (mengen, anteigen, Brot), ſur
(verwirrt werden), Lett. miſaſtetees (ſich verwirren); Nhd. mis
das aber Lehnwort ſein mag. S. noch unter *madhakſh*.

296) *waç* (deſiderare, optare) kommt in den Veda's vor; Bop
ad ed. Lat. nr. 299. und davon: *uçanâ* (εὐχή, Gebet), Roſen, H
25., womit zu vgl. *uç-masi* (exoptamus) ib. p. 24. Gr. *rέκ-ovτ* (Pa
S. *waça* m. (voluntas, poteſtas); Gr. ἑκητι (mit Willen; Dat.; da
ητ ist häufig). Iſt ἕνεκα mit ἐν zuſammengeſetzt und die aſpir. um
oder gehört es zu √ *wan*? — ἔχηλο, εὔχηλο, κηλεῖν könnten allerdin
Buttmann hieher gezogen werden, ſo daß ἔχηλο bezeichnete: dem all
Wunſche geht; dennoch erinnere ich an Lat. tranquillo, Poln.
(beſänftigen), die ich zu √ *çi* rechne, womit das unter √ **paç* B
verglichen werden muß. Iſt dieſe Anſicht die wahre, ſo muß
ἔχηλο, εὔχηλο das ἔ, εὐ entweder aus εὐ (S. *ſu*) oder aus Praef. *a*
vor Adj. ſehr bedeutet, erklärt werden.

297) *wiç* (intrare). Gr. ἴκειν und ἥκειν (*á* + *wiç*). — S. *
(domus), οἶκο; vico, Goth. veihs, Sl. wecj, Poln. wieś
ἀγροῖκο (auf dem Lande wohnend; worin nicht etwa ικο Suff. iſt).
درویش (der-wiſh, Derwiſch; eigentlich: qui mendicaturus
intrat d. i. arm, Bettler). — S. *wiç* (einer aus der dritten C
Ackerbauer und Kaufleute) vgl. Litt. wieſs-patis (Herr) unter
das nichts als Männerherr (S. *nṛipa*) zu bezeichnen ſcheint. Roſen
Ved. p. 11. weiſet nach, daß *wiç* eigentlich: homo bezeichnet; de
nende, vgl. *puruſha* d. i. Hausbewohner, Menſch; möglich jedoch,
„der ſich Bekleidende“ beſagen wolle; woraus indeß nicht leicht die
fication des Begriffs (Ackerbauer) entſtehen könnte. Ferner Litt. wi
(Gästin aus der Nachbarſchaft), Lat. vicina, wieſseti (in der N
ſchaft zu Gaſte gehen). — *Wêça* und *wêſha* (quod induitur; veſtis);
leite ich auch *awiſha* von √ *wiç* mit *a*: haud meabile i. e. mare.

298) **çaç* (ſubſilire). Litt. ſzók-ti (tanzen, ſpringen),
ſkakać (id.); Agſ. nr. 92. ſcacan (quatere), Franz. choquer.
gehören dieſe Wörter zu √ *çank*? — S. *çaça* (lepus), Nhd.
Poln. zając, Lett. ſakkis, Litt. zuikis, aber auch kiſskis (
ſchenkelte) von kiſska, Lett. ziſska (Schenkel). Iſt nun letztere
ſtammverwandt mit S. *çak-thi* (auch mit s geſchrieben), deſſen k e
leitung von √ *çaç* nicht ausſchließt, da *naktam*, *nipâ* ſich eben
halten? Agſ. ſcanca (tibia, crus), Nhd. ſchinke (perna) ſ. u
602.; Oſſ. ſenge (Schenkel). Lat. crus iſt unter √ *çri* erklärt;
σκελίδ; σκελλό, σκολιό, σκαληνό gehören zu σκαίρειν (hüpfen).
Nhd. hinken fällt der Bedeutung nach hieher, wie σκάζειν zu √
Ferner wohl Lat. coxa (vgl. Hüfte, hüpfen), wenn es nicht a
(id.) hervorgegangen iſt. Die große formelle Abweichung mancher
ſcheint mir in einem reduplicirten oder präpoſitionellen Vorſatze beg

298) *iſh* (ire). Davon wahrſcheinlich: *iſhu* m. f. (sagitta); Gr. Ἰό-λυρ. n.), deſſen Ableitung von ἵημι ſehr unwahrſcheinlich iſt; vgl. √ *as*.

299) *iſh* (optare, cupere). Mit *iſhta-tas* (ex voluntate) iſt glei- Wurzel der Dat. ἰό-τητι (βουλήσει); ἵ-μερο (vgl. θυ-μέλη und das *mara*) kann auch zu der, in den Veda's vorkommenden, gleichbedeu- n √ *i* bezogen werden. Ein Subſtitut für *iſh* iſt *itſhtſhk*, das nr. 28. eiſche (exigo) und als Compoſ. vreiſche (fando percipio); eiscôn (poscere) und vor-scôn (inquirere). Im Gr. προ-ἵσσομαι eln); προῖξ (die erheiſchte Gabe); ἴχειν, ἴσχειν liegt ſchwerlich darin; irfte nicht z. B. προ-ῖκ-της mit ι heißen; ſondern προικτης. Das po-scere iſt pot+isc (vgl. pônere), obwohl die Sprache, die mmenſetzung mißkennend, das Perfect reduplicirte, wie es auch z. B. ἀγήγερμαι der Fall iſt. Poſtulare dagegen iſt nicht etwa aus citum durch Umformung gebildet, ſondern aus *pot* + √ *iſh*, ſei es daß ulare ableitend iſt (vgl. cantillare) oder jenes Wort, wie ulari, ein Paraſyntheton von der √ tul, etwa: einen Wunſch ragen, vgl. ferre ſententiam, preces. S. noch √ *pratſhtſhh*. — *ejâ* (mit Heil!) möchte ich nicht von √ *diç* (monſtrare), ſondern von + √ *iſh* ableiten. Vielleicht *ikſhu* (Zuckerrohr), etwa: lieblich, aus + *s*, Suff. *u*?

300) *ikſh* (videre); davon vermuthlich *kſhana* (Augenblick), was aus *abhikſhnam* (zu wiederholten Malen) ſchließe, wo in dem i die cale *i* + *i* zuſammengefloſſen ſind; *ikſhana* iſt: Auge; ſollte nun nnadâ (nox) vielleicht die, Augen, nämlich Himmelsaugen d. i. Sterne ende bedeuten? Hat es mit der √ *çaſ* (dormire) ſeine Richtigkeit, bliebe zu unterſuchen, ob nicht *kſhana-dâ* ſo viel als: Schlafgeberin *kſha-pâ* (nox) ſo viel als: Schlafbeſchützerin beſage; der Fall, daß a nach dem Ausfalle eines Vocales zu kſh wird, iſt uns ſchon öfters gekommen. — Ueber das Verhältniß von √ *ikſh* zu *akſhi* (oculus) ſ. ter √ *paç*. Altpr. ackis, Litt. akis, (at-akti, Augen bekommen, öffnen, wie Hanf), Lett. eza, Sl. óka, Serb. otſhi (oculi), Goth. gô, Lat. ŏc-ulo; ὄκτ-αλλο, ὀπτίλο, πτίλο, ὀφθαλμό, das entwe- von einem Analogon zu ἐνθάλλομαι gebildet iſt, oder ὀπος, faciei flos ll. θάλλειν) als Compoſ. bezeichnet. Am wenigſtens wird man es: Au- zuckung (vgl. ἄλλεται· ὀφθαλμὸς) überſetzen dürfen. Ὄσσε iſt Du. und t am Ende ein ε verloren; σσ iſt durch Aſſimilation entſtanden, wie ch in ὄσσομαι, vgl. ὄπωπα, Fut. ὄψομαι.

301) *uſh* (urere); Lat. √ us; urere, vgl. *uſhita*, Lat. *usto*; rôra, S. *uſhaſâ* in Compp. u. ſ. w.; Lat. ſ-i-ti (brennender Durſt). ſ. ἔνειν, εὔειν, αὔειν. — Im S. ferner *pluſh* d. i. apokopirtes *pra* + *uſh*; Gr. περιφλύειν, περιφλεύειν; Altn. blys (taeda) ſtimmt in der utverſchiebung nicht, und iſt vielleicht lios (lux) mit einem Praef., etwa *bhi* ſt. *abhi* vgl. Grimm. I. p. 318. Lat. fus-vo, fur-vo und fus-co thalten wahrſcheinlich das Praef. *bhi*, alſo: angebrannt, brandfarbig. t. prûrire (Brennen, von der Haut); prûna (durchbrannte Kohle) iſt r per zuſammengeſetzt. In bus-to, comburere halte ich das b r ab; dagegen in βαύνο entweder als Stellvertreter von δ vgl. δαύειν, er von w (S. Praef. *wi* oder *awa*?); βάν-αυσο iſt entweder: Ofenan- nder, ſo daß Diſſimilationshalber der erſte Diphthong ſich Kürzung ge- llen laſſen mußte, oder υ war transponirt, und der zweite Theil ſtammte n √ *ûs* (ſedere). Ueber αὐαίνειν ſ. √ *çuſh*.

302) *ukſh* (conſpergere) ſ. √ *andſh*.

303) *kankſh* (optare). Wegen des Perſ. خواستن, Imper. خواه hâs-ten, khâh; cupere, velle, rogare) und Lat. quaerere (√ *aeſ*) bin ich unſchlüſſig, ob ſie hieher oder unter √ *çaſ* zu bringen ſind.

304) *kriſh* (trahere; arare) vgl. unter √ *çri*.

305) *ghuſh* (pronuntiare) iſt durch Hinzufügung eines s a
(Part. *hu-ta*) entſtanden; gh ſt. h ſteht eben ſo in √ *ghârn*.

306) *tſhakſh* (loqui, dicere). Davon *tſhakſh-us* (oculus);
چشم (tſheſh-m; id.); Oſſ. zaſs-te, zaſskom (facies).

307) *dſhakſh* (comedere) ſ. *ghas*.

308) *dſhuſh* (amare, colere, ſolere). Wie ich glaube, i
wie bei *ſvâd*, der Grundbegriff: ſchmecken, koſten, gern haben,
daher: gnädig aufnehmen, z. B. Opfer (Roſen, ſpec. Ved. p. 13.).
γεύεσθαι, guſtare, kieſen, choiſir u. ſ. w. Darf man aus v
(Lebensmittel) ſchließen, daß der √ *dſhîv* als urſprüngliche Bed
die des Sichernährens einwohne, ſo würde man *dſhuſh* als aus √ *dſh*
gebildet betrachten können. Gegen die Herleitung des Wortes *ſa-dſh*
mes) aus √ *dſhuſh* trägt Bopp r. 99. gerechtes Bedenken; meines Da
tens iſt es daher ein Compoſ. Poſſeſſ. und zwar mit einem neutr.
as oder *us*) entweder aus * *dſhu* (feſtinare) oder auch aus √
(vivere).

309) * *takſh* (attennare, dolare). Litt. taſsyti (behauen);
tâs-t (abrinden); tehſt (Rinde beſchaben; Holz glatt machen).
takſhan, Gr. τέκτον. Lat. tig-no (behauener Balken). Darf man
tehſen nr. 462. (linum frangere) vergleichen; dihſil, Lat. tē
wäre etwa: abgeſchälter Baum? Vgl. Ekthlipſe. — Poln. cios
cioſac (hauen, zimmern) können hieher gehören, wenn hier, wie
ci ſt. t ſteht.

310) *triſh* (ſtire). Litt. trokſs-ti. Perſ. تشنه tiſh-teh; f
Goth. thairſan nr. 444. (arere) und thaurſjan (ſtire); Gr.
(arefieri) und davon ταρσό, ταῤῥό; Lat. torrere, tos-tum
terra (i. e. licca, opp. mari); tes-ta entweder = tosta oder ter
tes-qua (dürre Heide). Tergere (* terro + √ *ag*; trocken
vgl. purgare; oder zu den Wörtern unter *trî* gehörig?).

311) *duſh* (peccare) beſteht, wie ich glaube, aus *dus* + √ *iſh*
che ebenfalls, wie *duſh*, nach Cl. IV. gebeugt wird, alſo: pravo
incedere. Ein anderes Beiſpiel der Zuſammenſetzung eines Verbu
dus giebt im Ritſch-Veda: *durgribhîjaſē* (aegre prehenderis); ſo
ſtens nimmt es Roſen p. 11., wiewohl vielleicht auch *dus* hier a
außer Zuſammenſetzung, ſteht, wie ſo viele andere Präfixe. Die
wie man es nennt, iſt in den Veda's und im Homer gleich häufig
ſichern Beweiſe, daß der Name und Begriff: Tmeſis falſch iſt, wen
ſich einbildet, daß die Partikeln aus der Zuſammenſetzung geriſſen u
getrennt hingeſtellt ſeien; vielmehr fand ſich erſt die Zuſammen
ſpäter ein.

312) *dwiſh* (odiſſe); Gr. ὀδύσσασθαι (√ ΔΥΣ). Die Wurzel
wahrſcheinlich aus *dwi* + √ *iſh* (Auseinandergehen; vgl. δίχοα
Zwietracht).

313) *dhriſh* (opprimere, devincere; vim inferre) aus √ *dh*
nere) + *s*. S. *dſhriſhjamana* (audax, effrenatus). Goth. √ ga-
mit s, wie Graff lehrt (Jahrb. f. wiſſ. Krit. Nr. I. 1830. p. 3.)
Grimm. II. p. 30. Litt. drys-ti (ſich erdreiſten); draſus (kühn)
θρασύ, Sl. drz (fibi confidens, audax); Perſ. vielleicht درشت (dur
aſper, durus). Auch auf θήρ, Lat. fĕro, fĕrōc, for-ti (alt: f
forcto, deren c jedoch ſchwerlich richtig aus dem S. ſh, eher gl
aus ferocire gedeutet wird) ſcheint die √ *dhriſh* Anwendung zu
es müßte der Ziſchlaut weggefallen ſein. Die Deutung von fero,
(qui impetu fertur) aus ferre iſt das Griech. θήρ (φήρ) wegen un
eben ſo die etwaige aus √ *bhî* (timere). Das Ahd. tior (fer
Grimm zufolge (I. p. 121.) r ſt. s, und kann mit θήρ alſo nur
chen werden, falls vor dem organiſchen s ein r unterdrückt war.

314) *pish* (conterere) nach Cl. 7. Lat. pinso = *pinshmi*; pistillo, n. Lett. pesta (Stempel); Lett. peesta (Stampfe). Gr. πτίσσειν; –νος.

315) *push* (nutrire), vgl. *pâ*. Gr. πόα; Lat. pâ-mo.

315) *plush* s. *ush*.

317) bhakſh Cl. 10. (comedere). Gr. φαγεῖν. Der Ziſchlaut iſt ksh, wie in *jakſh* Cl. 10. neben *jadſh*, und vermuthlich die √ *bhandſh* ngere); nämlich: cibum frangere. Gr. φάσηλο und φακό ſcheinen von ſh auszugehen, und k oder Ziſchlaut eingebüßt zu haben.

318) *bhâsh* (loqui). Kürzere Formen ſind φη-μί, Lat. fâri; fâno locus templo effatus (Müller's Etr. II. p. 138.). Da *bhâ* Act. Med. II., womit φημί ſelbſt genau in der Flexion ſtimmt, auch apparere, ri bezeichnet, ſo iſt wohl kein Zweifel, daß ſie cauſativ gefaßt, auch fararc, affirmare, loqui bezeichnen kann. In fariari ſteht das erſte elleicht ſt. s. Fascino, Gr. βάσκανο, welches jedoch rückſichtlich des ſcht ſtimmt und auf βάζειν (√ *gad*) führt, machen Schwierigkeiten; dem Lateiniſchen könnte man Zuſammenſetzung; axamentum canens ehmen, was für das Griechiſche weniger wahrſcheinlich iſt, wenn ich nicht viel darauf baue, daß βάσκειν = βάζειν wirklich je im Gebrauche eſen ſei.

319) *bhûsh* (ornare) d. i. *abhi* + *waſ*; ſ. Einleitung. Perſ. پوشیدن hiden; tegere; veſtire). Lett. puſhkotees (ſich ſchmücken). Nach pp Lat. or-nare, was durch os-namenta bei Varro und hornamentum auf Inſcr. bei Gruter. (vgl. φέρβειν, herba) höchſt wahrſcheinlich wird; allenfalls könnte man es auch zu √ *rûsh* ziehen, ſo daß r umſtellt und alsdann vor dem Ziſchlaute (vgl. tos-tum) geſchwunden wäre.

320) *mush* (surripere); *mûshikâ*, Gr. μῦς, Lat. mûs (pl. mûſes, rr.), Ahd. mûs, Perſ. موش (mûſh), Oſſ. miſet, Poln. mysz, mûſhj, Serb. mish.

321) *rakſh* (ſervare, tueri). Perſ. رستن (reſs-ten; liberari, idere); *rakſhâ* (conſervatio), رها (rehâ; liberatio; evaſio). Gr. ῥῦν, Lat. arc (Burg), arcere, arca (Behältniß zum Aufbewahren), cu (Bogen als Wehr); ferner ἀλέξειν, ἀλκή ſind vielleicht mit Präfixen ſehen. Gehören ἐρύκειν, averruncare hieher, ſo muß man auch in en Compoſition annehmen, vielleicht mit *wi* (Lat. ve). — Die √ *rakſh* höchſt wahrſcheinlich um den Ziſchlaut bereichert; Gr. ἀρήγειν, ὀρέγεσθαι, regere (*rakſh* bedeutet auch regere, imperare, und mit *i*: adjuvare) deuten auf eine muthmaßliche √ *ridſh* (vgl. *ridſhu*, tus; Perſ. راستن, râſs-t).

322) *riſh* (vulnerare). Perſ. ریشن (riſh, ſaucius).

323) *ruſh* (irasci); *rôſhita* (furibundus). Vielleicht Litt. rustus mmig); ruzinti (unwillig ſein, zürnen), aber auch rugóti (verſn), ſo daß hier die Ziſchlaute ſtatt eines Palatinen zu ſtehen ſcheinen.

324) *rûsh* (ornare); *rûſhita* (ornatus); vielleicht Perſ. روشن ſhen; lucidus, illuſtris, manifeſtus) und روشنا (rûſhnâ; ſplendidus). ruchſs (Licht) gehört ſicherlich zu √ *rutſh*.

325) *laſh* (cupere, appetere). Gr. λι-λαίομαι (ej. ſibil.).

326) *lakſh* (videre), vgl. *lôk*.

327) *wâkſh* (optare) gehört zu *waç* und *wâtſhh*.

328) *wiſh* (dividere); vielleicht *wi* + √ *ſi*, alſo: ſejungere? oder + √ *aſ* (disjicere), nämlich *i* ſt. *ja*: vgl. *anſ*, dividere? Wenigſtens *wis*, *bis* Cl. IV. (werfen) iſt *wj-as* Cl. IV. Wahrſcheinlich Gr. αἶσα, Μοῖρα, Νέμεσις; und αἰσυμναν, vgl. μέρμνα. Ἄϊσ-υλο (ungeheu, als Gegenſatz von αἴσιμο) ſcheint jedenfalls ein ἀ priv. zu enthal

wogegen nichts einzuwenden ist, da digammirte Wörter oft ἀ st. z. B. ἄϊστο, ἀδης; es fragt sich aber, ob es mit αἴσα oder mit αν-ισο und ἀ-εικέλιο, αἰκέλιο) verbunden sei. Ich weiß nicht ἶσο, ἴσο (in zwei gleiche Hälften getheilt) dieser Wurzel ar ausgemacht ist wenigstens, daß das Wort Digamma hatte, ja noch eins hinter σ (Thiersch p. 226. nr. 41.); dies macht mi Bopp's Erklärung des Wortes (Demonstrativst. p. 8.) bedenkli ἑ-σο aus dem S. Pronominalstamme *i* gebildet sei, wie τό-σο Will man den pronominalen Ursprung des Wortes fest halten, man nicht anders können, als dasselbe aus dem digammirten P herzuleiten, oder von *swi*, woraus S. *swaj-am* (ipse) gebildet wäre etwa: von derselben Größe. Τό-σο ist, meine ich, = S. *tâ-vat*: deßwegen kann ich in γίγνον (ἴσον) das zweite Diga diesem Wege nicht erklären, wohl aber sonst, vgl. *hras-wa* (brevi *kraſ*. Sollte ἀτειν (eigentlich: unterscheiden, dann: vernehmen Sinne); Lat. **auri** (r st. s) dieser Wurzel zufallen; s. jedoch unte *Wîſhaja* (res ſenſibus obvia; regio) leitet man von *wi* + √ *ſi*.

329) *wriſh* (irrigare, pluere). Gr. √ ἐρσ, ἑέρση. In δρ δ vermuthlich st. β, dieses aber st. w; Litt. **raſa** (Thau) mag büßt und Lat. **ros** den Lippenlaut ô durch Umstellung von r unt erhalten haben; oder ist **os** Suff. (vgl. **vap-os**) und *fru* (flu Wurzel? S. *raſa* (ſapor, ſuccus, aqua) von der angeblichen (ſapere) enthält vielleicht die einfache Wurzel, während *wriſh* m sammengesetzt sein mag. — Noch scheinen Pers. باریدن (bâriden und Oss. **waran**, **uaran** (pluvia) Ansprüche auf unsere Wurzel z

330) *çiſh* (relinquere). Bopp stellt *wi* + *çiſh* (diſtinguere, nen) unter obiges *çiſh*, indem er ohne Zweifel den Begriff der nung aus dem des Getrenntlassens entwickelt glaubt, alsdann selbe nicht an und für sich in dem ſimplex, und es ist, wie ver auch eine Zusammenstellung von **cenſeo** mit *çinaſhmi* schein diese dennoch großem Zweifel unterworfen.

331) *çikſh* (discere) kommt von √ *çâs*, in einigen Form mit *s*. Darf man an Lat. **scire** denken? S. √ *çak*.

332) *çuſh* (ficcari). Gr. σαυσ-αρός; Litt. **ſauſas**, Poln (trocken). S. *çuſh-ka*, σαυκό, Pers. خشک (khuſhk), Let. ſi unter *ſitſh*). Sl. **cьſhiti** (ficcare), Lat. **ſsus-t** (dürr werde auch **ſhût**, **dſhût** (ficcari) und **ſhaut** (ficcare) ohne s. Gr. Αν-αυρο d. i. fl., qui mutatis vicibus exſiccatur, vgl. Lat. Findet Verwandtschaft mit √ *uſh* (brennen) statt, so muß *çuſh* apocopirten Praef. *ſa* verbunden sein (zusammenbrennen, durch einschwinden machen). Ueber den etwaigen Zusammenhang m (flare) s. unter dieser Wurzel; daraus mag es sich auch erklä im Lett. *ſhû-t* u. s. w. im Gebrauche sind, denn der Lette wirft laut nicht, wie der Grieche, weg. Ob Gr. καίειν Fut. καύσ **ſsûk-ten**, Imper. **ſsûſ** (comburere) hier ins Spiel komme ich nicht.

333) *hriſh* (gaudere). Gr. χαίρειν, Lat. **grâ-to**, wob jedoch fragen möchte, ob sie nicht zu √ *hri* (prehendere; capere vgl. **acceptus**, annehmlich, angenehm und *wi* + *hri* (ambulare; Auch χάρ-μη (Schlacht) erinnert an *pra* + *hri* (pugnare), *prahr* nator). — Das Partic. *hriſhita* (erectus v. c. capillus), aber a tus. Erwägt man diese scheinbar so widerspänstigen Bedeutungen, so in √ *hri* sowohl, als in dem vielleicht durch s daraus gebildeten sinnlichen Grundbegriff den des Erhebens (erhobenes Haar; du erhoben sein; Erhebung zum Kampfe) anerkennen. Lat. **horrere** capillus); **hir-to**, **hirſû-to** (vgl. **cluctû-to**, **aſtû-to**);

Zab. sirco (vgl. rau-eo, juven-co). Russ. sherctj (lana). — Lett. sarri, Litt. szerai (setae), szernas (wilder Eber), Gr. χοῖρο (vgl. Franz. hure, Kopf vom wilden Schweine), Litt. czernukas (Frischling). — Gr. χήρ, Lat. here-s, Franz. hérisson (Zaunigel). — Litt. szarmů, hermů und szarmonys (wilde Katze, Hermelin), Lett. ssehrmulis, (Hermelin), Franz. hermine. — Litt. szurrēs (Schachtelhalm) der Gestalt wegen, vgl. Lat. equi-sêto (Roßborstig). Ob hordeo, Nhd. ers-te, ist mir wegen κρῖθή nicht völlig klar.

334) *hrésh (hinnire, vom Pferde). Hréshá (hinnitus). Altſ. ros, Engl. horse (equus). Das Gr. χρεμίζειν verhält sich dazu, wie χρέμειν zu √ tras.

335) as (esse) nach Cl. II. Gr. √ ἐς, Lat. ĕs (er), Pers. اس ss, wie es sich in der 3. pers. sing. erhalten hat), Goth. √ ïs Grimm. p. 851. — Sollte unsere unter √ çudh vorgetragene Meinung über swa (suus) irrig sein, so dürfte man vielleicht, da a der √ as oft wegfällt, an eine Herleitung von dieser gedacht werden; id quod alicui est i. e. proprius. Vgl. οὐσία (Besitz). — Sw-asti (Wohlbefinden, Heil), Gr. ὐ-εστώ. — Lat. côra-m d. i. im Zusammensein. Daraus schließe ich, daß es ein aus √ as gebildetes Lat. Subst., etwa: *ăsâ (Sein) gab, woraus ich mehrere Wörter erkläre: vâno, in-âni (mit den privativen vê und in: essentiam non habens i. e. vacuus) mit Wegfall des s vor n s. Ekthlipse. Ferner ĭd-ôn-eo (von solchem Sein; eâ οὐσίᾳ, ἐσίᾳ, qua par est); das Suff. eo bezeichnet bekanntlich den Stoff, woraus etwas besteht; id ist das S. Pron. it (id-am) mit dem neutralen t oder d, welches aber auch in die Zusammensetzung mit aufgenommen zu werden pflegt. Das Griech. ἴδιο (proprius) könnte aus demselben Pronominalstamme gebildet scheinen, da nach r. 289. z. B. mad-tja (meus), tad-tja (ihm gehörig) vorkommt; allein auf den tabb. Heracl. ed. Mazochi p. 182. lieset man: τὼς ἱαρώς χώρως καὶ τὰν Fιδίαν γᾶν, so daß, wenn der Ursprung des Wortes pronominal ist, nur an das digammirte Pron. refl. gedacht werden kann; es fragt sich aber, ob dasselbe nicht: abgeschieden, gesondert im Gegensatze zu dem Gemeindegute bezeichne, alsdann bietet sich das Lat. di-videre (vgl. unter √ wid) ungezwungen dar; eine ähnliche Altereative mußten wir schon für ἴσο unter √ wish aufstellen; über pro-prio s. unter √ diw. Das ô in idôneo betreffend, brauche ich nur an gnâro, ignôrare (√ dshňá) zu erinnern. In vas-to steckt wahrscheinlich auch ve und bezeichnet hier wahrscheinlich, wie in vegrandi, Unförmlichkeit, und sodann das Wüste. Vgl. Pers. نیشت (nisht), Afgh. neshta (non est). Mit ἰνᾶν (s. √ sná) und Altn. vanr (defectus) (s. √ wan und die Einleitung) scheint keine Verwandtschaft zu bestehen. Auch vacare liegt meiner Ansicht nach außer jenem Kreise; ich wittere darin die S. Praep. wa st. awa (ab, von), sei es nun, daß diese mit einem Verbum (etwa: ciere? oder S. √ çó scindere?) zusammengesetzt sei, oder einem Adj. *awa-ka (vgl. adhi-ka superior) anhaftete, aus welchem vacare hervorginge; man vgl. awak (deorsum) und Gr. οὐκ. — Die Partikel ὤν, οὖν halte ich für das absolut gebrauchte Part. ἐόν (quae quum ita sint); vgl. ἐξόν, ἐνόν. — Das Lat. ent (Ding) ist ein mißgeschaffner Spätling, so gut als das völlig falsch gebildete amb-ent (ambedens) bei Lucret. Man hatte vergessen, daß s der Wurzel wesentlich angehöre (ab-s-ent, prae-s-ent vgl. S. s-at und s-ant mit Aphärese des a), und nahm, durch das Griech. ὄντ st. ἐόντ (ε für σ) verführt, die bloße Participialendung, ohne von der Wurzel ein Fünkchen übrig zu lassen. Ueber potent s. unter √ pá. Litt. heißt das Part. esas (mit nasalirtem a) im m. und esanti (S. satí, santí) im fem., = Gr. ἔ-ασσα (vgl. ἔασι), indem kurzes α angefügt, und ί unterdrückt ist. — S. as-mi, Altpr. as-mai, Sl. jècmo, Lett. ess-mu, Goth. ï-m, Pers. 1. em, 2. i,

3. ef-t; Arm. 1. e-m, 2. es, 3. ê (ſum, es, eſt). Oſſ. di iſs (is eſt), mach ſtem (nos ſumus), ſmach ſtut (vos eſtis; ſmach vgl mit S. juſhmat), uidin iſti (ii ſunt); dieſe Oſſetiſchen Formen vergleichen ſich mit dem Perſ. هستم (hestem), Poln. jestem u. ſ. w., die wohl nicht zu der √ *sthâ* (ſtehen) gehören, wie in Romaniſchen Sprachen und in der Neugriechiſchen dieſes Verbum als Auxil. gebraucht wird; ſondern nur das t Part. Paſſ. Pract. mit in die Flexion aufgenommen zu haben ſcheinen. Der Oſſ. fügt im Plur. dem Fut. i-ſten, i-ſtet, iſti an, alſo gerade ſo, wie im S. ſ-jâmi, im Gr. σω, σω u. ſ. w. dem Fut. antreten. — Welch' eine große Zahl von Formen concreter Verba mit Hülfe der √ *as* in vielen Sanskritſprachen gebildet werden, kann hier nicht nachgewieſen werden. Nur ein paar Beiſpiele. Die ſogenannten Verbalſuffixe im Polniſchen: e-m, es; es-my, es'-cie (Bandtke §. 216) ſind nichts als die beiden erſten Perſonen des Sing. und Plur. verbi ſubſt. Eram und eſſem bilden im Lat. das Plusqpf.; der Conj. ſim erſtens mit dem unveränderten Stamme faxim, auſim; mit dem Perfectſtamme den Conj. Perf. z. B. Osc. fefac-uſt (Müller, Etrusc. p. 37.) = fēc-erit, aus welchem merkwürdigen Beiſpiele ſich ergiebt, wie der Lateiniſche Umlaut im Perf. allmählig an die Stelle der Reduplication trat, wie im Ahd. vialt = Goth. faifalth (faltete); bemerkenswerth iſt die Kürze in fecerĭmus neben ſĭmus. Das verb. ſubſt. drang auch in den Ind. Perf.: ſtetĕrunt ein. Eram und eſſem geben des Plusqpf.; ei-ſem, ſo wie legerem, iſt aber ſelbſt ſchon nicht mehr einfach; allein das angefügte ſem kann nicht = ſiem, ſim ſein, wie der große Unterſchied der Bedeutung zwiſchen fac-sim und facerem kund thut, jenes ſem entſpricht wahrſcheinlich der Form nach dem Gr. Opt.; ſim, ſiem iſt nicht der Griech. Opt. εἴην, der S. Potent. *hjâm*. —

	Sanskr.	Litt.	Gr.	Lat.	Goth.
	as-mi	eſ-mi (eſſu)	ἐμ-μί, εἰ-μί	ſ-u-m	i-m
	a-ſi	eſ-ſi	ἐσ-σί, εἶς	es	is
	as-ti	eſ-ti, eſ-t'	ἐσ-τί (ἐντί)	eſ-t	is-t
	ſ-was	eſ-wà	*	*	fiju
	ſ-thas	eſ-ta	ἐσ-τόν	*	fijuts (?)
	ſ-tas	(eſ-ti)	ἐσ-τόν	*	*
	ſ-mas	eſ-ma, ēſam	ἐσ-μέν, εἶ-μεν	ſ-u-mus	fijum
	ſ-tha	eſ-te, ēſat	ἐσ-τέ	eſ-tis	fijuth
	ſ-anti	(eſ-ti)	ἐντί, ἔ-ασι, εἰσί, ἔ-ουτι	ſ-unt	ſ-ind
Pot.	ſ-jâm	*	εἴην	ſ-iem, ſ-im	fijau
	ſ-jât	te eſſie (er ſei)	εἴη	ſ-iet, ſ-it	fijai
	ſ-jâma cet.	*	εἴημεν, εἶμεν	ſ-ĭmus	fijaima
Imper.	ê-dhi	(buki, buk)	ἴσ-θι	ĕs (es-to)	(Nhd. ſei)
	as-tu	*	ἔσ-τω, ἤ-τω	es-to	*
	ſ-tam	*	ἔσ-τον	*	*
	ſ-tâm	*	ἔσ-των	*	*
	ſ-ta	*	ἔσ-τε	es-te	*
	ſ-antu	*	ἔ-οντω, ὄντων	ſ-unto	*

Eĭ als 2. perſ. erklärt Buttm. als Med.; im S. lautet dieſe zwar *ſé*, allein *eĭ* ſowohl = *asi* (es) als *éſhi* (is) erklärt ſich genügend durch Ekthlipſe des Ziſchbuchſtaben und darauf erfolgende Contraction. — Das Dor. *ἐντί* als 3. perſ. ſing. hat ſich aus dem Plur. eingeſchlichen, wie im Littauiſchen durchweg die dritte Perſon aller Zahlen Singularform hat; in letzterer Sprache kommt auch für die dritte Perſon yrà, yr' vor, das ich, da hier s und r nicht zu wechſeln pflegen, noch nicht genügend zu erklären weiß; gehört es zu √ *as*, ſo könnte man ſich verſucht fühlen, an S. *âſiré* (fuerunt) zu denken, da in den Veda's zuweilen die Praet.

präſentiſch gebraucht werden, vgl. **Bopp. add. ad ed. Lat. 299.** — Lat. **es-to** für die zweite Perſon iſt ſtreng genommen unrichtig, mag ſich aber durch Anklang an das **Pron. tu** eingeführt haben; durch Hinzufügung von **to** entſteht daraus; **estote**, ſo wie im Gr. ἔστω-σαν durch Anfügung von σαν (**erant** eigentlich), welches hier bloß die **3. perſ. plur.** bezeichnen ſoll, an die **3. perſ. ſing.** ἔστω. — Vor Conſonanten hat ſich σ entweder aſſimilirt oder iſt weggefallen und hat dann meiſtens dadurch Länge des vorhergehenden kurzen Vocales hervorgerufen; z. B. ἔμ-μεναι, ἔ-μεναι; ἔμ-μεν, ἔ-μεν; ἦ-μεν, ἦ-μες; εἶ-μεν, εἶ-μες; εἶ-ναι im **Inf.**; ſo auch ἦ-τω im **Imper.** — Zwiſchen Vocalen oder vor dem Halbvocal j hat ſich σ im Griech. nur im **Fut.** und in der **3. perſ. Plur. Imperf.** erhalten; in denjenigen Formen, welche im S. a abwerfen, kann man darüber ſtreiten, ob s durch ε vertreten werde, oder ob es hinter dem radicalen weggefallen ſei. An dieſer Frage hängt die Beantwortung einer anderen, ob auch im Griechiſchen eine auf beſtimmten Geſetzen beruhender Wegfall des a, wie er im S. gilt, ſtatt gefunden habe und nur verwiſcht ſei. Das Lateiniſche zeigt Aphäreſe des a, aber nicht völlig regelrecht, es mag aber, wie der Littauer, nur nachmals wieder den Wurzelvocal zurückgeführt haben, denn im Goth. iſt der Abwurf dem Geſetze des Gleichgewichtes angemeſſen, und dieſes waltet auch ſonſt im Griechiſchen z. B. δίδωμι, δίδομεν, δίδομαι. — Mehrere Formen ſind wie nach der **Conj.** mit dem Bindevocale (S. **Conj. I.**) flectirt, da ſie einen ſolchen angenommen haben: ἔ-ο-ν, ἔ-ομι, ἔω, ἔοντι, ἔοντω, ἔοντ ſ Lat. **ſum, ſumus**, vgl. **quaeſumus.** Die **2. perſ. Imper. Med.** ἔσ-σο, ἔ-ασο entſpricht dem S. unregelmäßigen *ſwa* vielleicht nicht, den ich mit dem Perſ. ﺷﻮ (ſhû; ſei) vergleiche. S. √ *ſu*, deſſen **Imper.** *ſawa* jedoch activ: genera bedeuten würde. Aus *as* + *tw-am* (tu) wage ich es nicht zu deuten, obwohl ſich der Wegfall des t durch den in *ſwasri* (Schweſter) rechtfertigen ließe, und Lat. **e**ſto als **2. perſ.** allenfalls ähnlich gedeutet werden könnte. Dieſes *ſwa* dient zugleich als Imperativendung im **Atmân.**; darf man ihm das Gr. σο im **Imper.** des **Med.** gleich ſtellen? — Im **Fut.** ἔσ-ομαι (vgl. **Fut.** ἴδομαι), Lat. **ĕr-o** mangelt das, wodurch eigentlich das **Fut.** characteriſtiſch bezeichnet wird, nämlich das j; doch ἐσσεῖται verräth es noch. Vgl. unter dem Conſonanten j. — Mehreren Formen des **Praet.** im Gr. fehlt das **Augm.** z. B. ἔον, ἔσαν. Die große Verſtümmelung der Formen wird auch hier kaum zulaſſen, zwiſchen **Imperf.**, **Perf.** und einem etwaigen **Aor.** gehörige Grenzen zu ziehen, wenn nicht etwa einmal der Etymologie die Syntax mit unverhofften Aufſchlüſſen entgegenkommt.

Sanskr.		Gr.		Lat.
Imperf.	**Perf.**	**Praet.**		**Imperf.**
âſ-am	**âſ-a**	ἦ-ν	ἦ-α, ἔ-α, ἦ	**ĕram**
âſ-îs	**âſ-itha**	ἦς	ἦσθα, ἔας, ἔησθα	**ĕrâs**
âſ-ît	**âſ-a**	ἦς Dor.; ἦ-ε, ἔη-ν, ἤη-ν, ἦ-ν		**ĕrat**
âſ-tam	**âſ-athus**	ἦς-τον	ἦ-τον	*
âſ-tâm	**âſ-atus**	ἦς-την	ἦ-την	*
âſ-ma	**âſ-ima**	—	ἦ-μεν	**ĕrâmus**
âſ-ta	**âſ-a**	ἦς-τε	ἦ-τε, ἔατε	**ĕrâtis**
âſ-an	**âſ-us**	ἦσ-αν	ἔσ-αν	**ĕrant**

Das lange **â** im Lateiniſchen **Imperf.** wird es ſchwer ſein, genügend zu begründen; man mag es etwa als eine rythmiſche Umſtellung des vorn verwiſchten Augments betrachten. **Poſſe** beſteht bekanntlich aus **potis, pote** + **eſſe**; t hat ſich ſtets dem s aſſimilirt, wo der Wurzelvocal untergegangen iſt; **pot-ui** iſt **pote** + **fui**; der Imperativ fehlt der Bedeutung halber; außerdem das **Part. Fut.**

336) *af* **Cl. IV.** (**abjicere, ponere**). Wir ſahen bei der vorigen Wurzel das anlautende a wegfallen; ferner Lat. **kăn-ie-s, ſangu-en** vergleichen ſich mit S. *aſan*, *aſridſh* (Blut); welche Wörter von √ *af*

und *ſridſh* (emittere), vgl. *rudhiraughán awáſridſhan* (Ströme Bluts vergoſſen ſie; im Ram. ſ. Roſen Rad. p. 133.), herzurühren ſcheinen; deßhalb wird man nicht zu leichtgläubig ſein, wenn man Lat. ſinere der Wurzel *aſ* gleichſtellt. Das n iſt natürlich nicht radical, das i liegt aber im S. als Conjugationsbuchſtabe: *aſjámi;* das Perf. ſîvi verhält ſich genau, wie cupîvi (Praeſ. cupio, S. *kupjámi*), ſîtum iſt = S. *aſitum*. Was die Bedeutung des Lat. ſinere anbetrifft, iſt klar, daß ſie eigentlich: legen ſei, daher: ſito (liegend), deſinere (aufhören d. i. weglegen; der Deutſche Ausdruck iſt von Arbeitern hergenommen, welche, während ſie auf jemandes Rede merken, die Arbeit ruhen laſſen), pônere, po-ſîvi (legen). Sinere in der gewöhnlichen Bedeutung (laſſen) drückt eine Unthätigkeit aus (vgl. laiſſer mit faire), ſo daß Legen ein ſehr richtiger Tropus dafür iſt. Zu dieſem Allen vergleiche man noch die Einleitung, wo die Verwandtſchaft der √ *çî* (liegen, ſchlafen) mit der unſrigen nachgewieſen wird. Lat. à-lea (Würfel), vgl. aculeo, gehört auch hieher oder zu √ ag. — Unſere Wurzel findet ſich nun auch im Gr. ἵη-μι = S. *aſ-já-mi* wieder; a fehlt, wie im Lateiniſchen; das ſ wird durch den ſpiritus und j durch i erſetzt. Im Fut. ἥ-σω = S. *aſ-iſhjámi;* ἀν-έσει vgl. *aſ-iſhjati*. *As-tra* iſt: miſſile; *as-ta* (ein Berg, hinter dem die Sonne untergehen ſoll; Sonnenuntergang) iſt Part. Paſſ., nämlich occidens sc. ſol: die ſich niederlegende Sonne. — Das Gr. ἐᾶν (finere) hat hinter dem ε ein ϝ; z. B. ἔα, εὖα und ἔβα (Greg. C. p. 354.); darum erkläre ich dieſes Verbum für eine ſchwachformige Bildung aus *awa* + √ *as* (deponere) mit abgeworfenem Zischlaute; vgl. Lat. mittere, permittere, admittere. — Erwägt man den Wechſel zwiſchen s und ç in √ *aſ* und *çî*, ſo erhält man eine Wahrſcheinlichkeit, daß, auch wenn die √ **aç*, **akſh* (coacervare) falſch ſein ſollten, *daçan* (10), *aſhtan* (8) und *ſhaſh* (6) aus dieſer Wurzel ihren Urſprung genommen haben möchten. *Shaſh* ſcheint, wenn man Lat. ſex u. ſ. w.; ferner ſeine Flexion (*ſhat*, *ſhadbhis* u. ſ. w.) mit der von *gó-rakſh* r. 209. vergleicht, ein k verloren zu haben; ſo iſt es vielleicht aus *ſa-aç-as* n. (Zuſammenwurf) entſtanden, wie ſaptan aus *ſa* + √ *pat* (zuſammenfallen); *aſhtan* aber ſcheint, da es zum Theil Dualform hat: 2 Haufen (nämlich 4, welche Zahl als Quadrat am natürlichſten für den kleinſten Haufen genommen wird) zu bezeichnen; es lautete wahrſcheinlich eigentlich açît-an (vgl. *açî-ti*, 80; ſt. *açît* + *ti?*), ſo daß î hier nicht gleichgültig erſcheint (vgl. √ *çî*); t nehme ich als Einſchub (vgl. *ſró-t-as*). *Daçan* halte ich zuſammengeſetzt mit *ut*, alſo: Aufwurf; Anhäufung. Es ſcheint nicht zufällig, daß die geraden Zahlen 6, 8, 10 die Deutung aus √ *as* zulaſſen. *Naw-an* (9) iſt vielleicht, wie *nawa* (novus), aus *anu* (poſt) gebildet. *Tri* (3) läßt ſich aus √ *trî* (transgredi) deuten; alſo: Ueberſchreitung, nämlich der erſten geraden Zahl; das fem. wird von *tiſri* gebildet; und iſt vermuthlich von *ati* + √ *ſri* oder einem Adv. **atis* + √ *ri* (drüber hinaus gehen). *Tſhatwar* und im fem. *tſhatasri* möchte ich aus obſoleten Subſt. **tſhatu*, **tſhatas* deuten von √ *tſhi* (ſammeln), vgl. *tſhaja* (cumulus, multitudo), + √ *ri*, alſo: in einen Haufen gehend. **Tſha-tu* wäre bis auf das a eine richtige Bildung, dieſes mag aber für ê ſtehen, da wenigſtens für ai vor Conſonanten oft â ſteht; **tſha-t-as* aber zu vergleichen mit dem neutr. *ſró-t-as;* an dem Bleiben des *s* vor *ri* kann niemand Anſtoß nehmen, ſonſt ſetze man *tſhata* + √ *ſri*. *Pantſhan* (5) iſt vielleicht von *upa* + *nitſhi*, vgl. *nitſhaja* (acervus), alſo: Hinzugehäuftes; *tſha* (que) ſtammt vielleicht auch von √ *tſhi*. *Dwi*, *dwa* ſind mit *wi* (dis) gleicher Wurzel. *Çata* (100) kommt entweder von *daçan* oder unmittelbar von √ *as*. *Sahasra* (1000) iſt wahrſcheinlich aus *ſaha* (Lat. com) + √ *ſri* (Zuſammengang). Litt. túkſtantis (tauſend) erinnert an Lett. tûkt (ſchwellen), tûſsk-t (id.); die Endung antis kommt dem des Part. faſt gleich. S.

kóṭi (10 Mill.) vergleicht sich mit **kúṭa** (acervus). **Ayuta** (10,000) und **niyuta** (1 Million) sehen wie regelmäßige Ableitungen von √ **yu** (conjungere) aus; **yuta** bedeutet conjunctus i. e. instructus re; **niyuta**, auch **prayuta**, soll hier wohl: numerus absolutus (Vollzahl); **ajuta** aber numerus imperfectus (unvollständige Zahl) bezeichnen, und **niyuta** so viel als: erste Potenz von 1000? **Lakṣha**, **lakṣhá** (100,000) darf entweder mit **lakṣhaṇa** (nota, signum) verglichen werden, oder passender, wie mich dünkt, mit **rāçi** (cumulus), das **pra** + √ **aṣ** zu seinen Elementen zu haben scheint; in die √ * **lóṣht** (coacervare) setze ich noch wenig Vertrauen, da ich bemerke, daß * **goṣht** (coacervare) des nicht aspirirten t ungeachtet wahrscheinlich nur dem sonderbaren Gebrauche des Wortes **góṣhtha** (Kuhstall), s. Bopp unter den Taddhitasuffixen, seinen Ursprung verdankt; auch lassen sich **lóṣhth** und **lóṣhṭu** (gleba) z. B. auf * **luṣh** (furari), vgl. **lū** (scindere; praedari) oder auf **pra** + √ **wiṣh** (dividere) zurückführen, da **ṭa**, **ṭu** sehr gebräuchliche Suffixe sind, und √ **pluṣh pra** + √ **uṣh** ist. Bei **kharwa** (1. Billion) enthält man sich schwer, an √ **kṛt** zu denken; vgl. z. B. **aktrna** (impletus) und **hraṣ-wa** (brevis) von √ **hraṣ** (diminuere). **Padma** (10 Bill.) bedeutet auch: Lotus; hängt es damit zusammen, oder bezeichnet es: Schritt, Stufe, vgl. **pada**? — Ueber das Verhältniß von √ **aṣ** zu **aṣ** (sedere) s. letztere; hier will ich noch bemerken, wie wohlbegründet ein Zusammenhang der √ **aṣ** mit √ **ṣad** und **ṣīd** (sinken, sich setzen) erscheint, wenn man das ähnliche Verhältniß des Lat. cadere zu √ **çi** berücksichtigt. Das ī in **ṣīd** erscheint in diesem Zusammenhange wiederum nicht von Ungefähr zu stehen; d ist ein Zusatz zu der secundären Wurzel. Die √ **çiṣh** (relinquere) tritt wenigstens meiner Ueberzeugung als eine Vermehrung der Wurzel **çi** durch **ṣ** — eine Reduplication, wie in **tiṣhṭh**, wäre übrigens auch allenfalls denkbar — entgegen; der Sinn ist, meine ich: liegen lassen. Endlich kann ich auch √ **kṣhip** (werfen) nicht aus diesem Kreise ausschließen. Ueber das Hinzufügen eines p s. im Kapitel über den Ablaut; das alsdann übrig bleibende **kṣhi** verhält sich aber zu √ **çiṣh**, wie √ **kṣhi** (perdere) zu √ **ças** u. s. w. S. die Einleitung. — **T-aṣ** (in die Höhe werfen) ist auch schon in der Einleitung als Comp. dargestellt; Lassen (Pentapot. p. 85.) leitet davon sehr schön den Namen des Flusses **Wi-taṣṭā** (Ὑδάσπης, **Βιδάσπης**), nämlich: ejectus, emissus, qui magno cum impetu fertur. — **Açwa** (equus), **açu** (celeriter), **çīna** (accipiter; wegen seiner Schnelligkeit bekannt s. Rosen, spec. p. 18.) **çīnaṣa** (equus; Adlersschnelligkeit habend). Vgl. √ **kṣhip** (werfen) und **kṣhipra** (celer).

337) **aṣ** (sedere; commorari). Das Verhältniß des Lat. jacēre zu jacēre u. s. w. begründet die Vermuthung, daß **aṣ** zu √ **aṣ** (werfen, legen) gehöre, und zwar mit dem Praef. **a** versehen sei; diese Vermuthung gewinnt noch mehr Gewicht dadurch, daß **as** nur im Med. gebraucht wird, und im Part. **aṣṭ-na** sich wieder jenes in dieser ganzen Wortfamilie eine große Rolle spielende **ṭ** sich blicken läßt. Mit **adhi** heißt es: seinen Sitz haben, wohnen; mit **upa**: beiwohnen z. B. einer Schlacht; da nun √ **was** (habitare) im Deutschen als Hülfszeitwort dient, so scheint es mir wahrscheinlich, daß die √ **aṣ** (esse), welche, so gut als √ **āṣ**, nach Cl. II. geht, an letztere sich anschließt. Das verb. subst. **aṣ** bezeichnete hienach nicht etwa: Essen (vgl. √ **ad**) oder Athmen oder dergleichen, sondern nur Existenz im Raume, wie das Lat. exsistere (von stare), dagegen **bhū**: Athmen, also zunächst animalische Existenz, Leben. Aus diesem Grunde ist esse ein mehr abstracter, todter Begriff und daraus erklärlich, daß der √ **aṣ** so wenig Zeugungskraft zu Gebilden aus ihr, wie z. B. S. **aṣu** (Lebensgeist), **ṣatja** (verus), Gr. ἐτεός vgl. Poln. ist**y** (wirklich, existirend), desto größere aber der auf einer mehr sinnlichen und concreten Basis ruhenden Wurzel **bhū** einwohnt. — Im Lateinischen sind von √ **āṣ** nur wenige Spuren übrig geblieben: **ā-no** (Gefäß, vgl. S. **āsana** sitzend); **ās**a, später **ār**a, so daß die Ableitung von ἀείρειν falsch ist; **a**

bedeutet: Sitz, geweihter Göttersitz (*upâs*, assidere i. e. venerari); alt-âre ist entweder: Hochsitz oder âre Suff., vgl. Dissimilation. Endlich as-tu (List; vgl. insidiae, vom Sitzen; λοχᾶν, vom Liegen); Ahd. lis-t (ars) rechnet Grimm zu nr. 290: lisan (legere); es bleibt jedoch auffallend, die äußere Uebereinstimmung mit Sl. pre-lectj (dolus), Litt. lendu, lys-ti, Lett. lis-t (kriechen), Altpr. lise (repit), Litt. lindeti (lauern, wo stecken). Vgl. auch Grimm nr. 509. — Im Pers. آشيانه (âshijaneh; nidus), wenn es nicht zu √ *sad* gehört; آشتي (âsh-ti; pax, concordia); آسودن (âsuden; quiescere; pacare, vgl. Lat. sedare). — Im Griech. ist die √ ἅς oder ἧς anzusetzen, deren spiritus entweder Zusammensetzung mit dem Praef. *sa* bedeutet oder ein nichtssagender Vorhauch ist. Die Ansicht nämlich, welche ἧμαι zum Perf. der √ ἑδ macht, kann sich so wenig halten, als dieselbe über κεῖμαι; wenn gleich der Schein für ἧμαι als Perf. allerdings sehr groß ist. Es ist die Stellung des Accentes in καθῆσθαι dafür geltend gemacht worden, allein auf der andern Seite steht καθήμενο als Proparox., welche Betonung für Part. Perf. Pass. nicht die gewöhnliche ist; zudem zeigt das Augment z. B. in ἐκαθήμην den theilweisen Irrthum der Sprache, als ob das Wort simplex wäre; der Ton in καθῆσθαι, καθῆστο konnte aus einem ähnlichen Irrthume herrühren, da das Wort sich allerdings dem Griechischen Ohre als Perfect darstellen mußte. Auch das Augm. in εἷσα u. s. w. legt Zeugniß dafür ab, daß η nicht Augm. sei. Der Hauptgrund aber, daß das Wort Praes. im Med. sei, ruht in dem S. *as*, das in seiner Flexion Praes. Med. Cl. II. ist, und mit dem die Flexion der √ ἧς in Uebereinstimmung bleibt. Das σ ist ursprünglich, nicht Stellvertreter für δ; über sein Wegfallen vor μ, und theilweise vor τ, θ ist das unter √ *as* (esse) Bemerkte zu vergleichen. Mit dieser (Gr. ἐσ) tritt auch der Conj. und Opt. (vgl. κάθωμαι und ὦ; καθοίμην und ἐοίμην) in Analogie. Im Opt. ist die Wurzel eigentlich völlig verflüchtiget, bis auf die Aspiration der Praep. κατά, welche nun gewissermaßen die Stelle der Wurzel vertrat; eben dieses gilt von κάθῃ, κάθου. Vgl. z. B. κάθ-οιτο mit S. *as-î-ta*. — Ἧ-μαι, S. *âs-ê*; ἧσ-ται, κάθη-ται, S. *âs-tê*; ἧ-μεθα, S. *âs-mahê*; εἵ-αται; ἕ-αται, ἧ-νται, S. *âs-atê* (st. *-antê*; sedent).

338) *kâs*, *kâç* (lucere) vgl. unter √ *pâç*. Angeblich bedeutet es auch: tussire; vgl. Litt. kósti, Lett. kâsseht (husten); Sl. kashelj, Ahd. huosto (tussis). Ich erkläre die Wurzel in dieser Bedeutung aus *ka* + √ *as* (wie! herauswerfen; vgl. *nir-asa*, Ausspucken).

339) *kuts* Cl. 10. (abjicere, reprehendere) aus *ku* + *ut* + √ *as*; s. Einleitung.

340) *gras* (devorare) vgl. √ *grî*. Gr. γράειν, γραίνειν, γάγγραινα; γράσ-τι, κράς-τι; Lat. grâ-men, Goth. gras nr. 485.

341) *ghas* und mit der redupl. *dsha-ksh* (comedere). Lat. gâ-nea (vgl. subtê-men). Pers. چاشني (dshâsheni; gustus, sapor), خشيدن (tsheshiden; gustare, libare), sie müßten denn zu √ *dshush* gehören. Gr. θοί-νη (θ st. gh); Lat. ces-na, coena. Bopp vergleicht Nhd. ge-gessen und ver-gessen; wie mich dünkt, mit Unrecht; jenes gehört zu Goth. ïtan und hat bloß zur Vermeidung des hiatus die Partikel ge zweimal; dieses zu nr. 279. Altn. geta (gignere, assequi), Poln. godzić (zielen neutr.; vergleichen, vereinigen act.), wygodzić (jemanden einen Gefallen thun vgl. Nhd. ergötzen), godzi sic (es ist erlaubt, billig), god (bedungene Zeit); Litt. gadijas (es trifft sich), susigaditi (sich vertragen, versöhnen), gadyne (Zeit, im moralischen Verstande). Diese Wörter treffen also ziemlich dem Sinne nach mit τυγχάνειν zusammen, und: vergessen (Engl. forget) heißt: einer Sache untheilhaftig werden, sie aus dem Gedächtnisse verlieren. Glaublicher ist, daß Lat. hos-ti (1. Fremdling, 2. Feind), Goth. gasts, wie Bopp vermuthet, vom Essen (√ *ghas*) den Namen haben, also: der Bewirthete; auch

hos-tia ließe sich vielleicht so fassen. Poln. gos-poda (Herberge) stammt entweder von gosc (Gast) oder unmittelbar von √ *ghas*; poda scheint dem S. *pada* von √ *pad* zu entsprechen, also: Gang (Ort) für Gäste oder zum Essen. Das Lat. hos-pit erklärt Bopp aus √ pet (S. *pat*); auch bei diesem Worte wäre möglich, daß hosti erster Theil des Compos. wäre; also: qui hostem (peregrinum) petit i. e. adit oder invitat. In los-pit ist *los vermuthlich ein Subst. (Heil) von σάος, wie mos von meare. Auch caes-pit scheint caeso (geschnitten) zu enthalten, das zweite Wort aber dem S. *path* (via vgl. πατεῖν) vergleichbar; etwa: ausgeschnittener (oder: abgemähter?) Boden? Das Poln. godow-nik (Gast) von godowac (bankettiren), welches von gody (Vermiethzeit um Weihnachten; Weihnachten; Hochzeit, Schmaus) stammt und von Bandtke unter obiges godzic mit Recht gestellt wird, würde, falls auch gasc (sc st. sti, wie im Inf. c st. Altslaw. ti) letzterem zufallen sollte, auf eine ganz andere Herleitung und Begriffsverbindung der Wörter hos-ti u. s. w. führen. Höchst sonderbar ist jedenfalls das, wenn auch vielleicht zufällige Zusammentreffen von Poln. u-godzic (schlagen, stoßen; vereinigen, vergleichen) mit dem Lat. hostire (schlagen; gleich machen, vergelten); wäre hos-ti alsdann: quocum foedus percussum est?? und hostia: versöhnendes Schlachtopfer?

342) *traf* (timere). Gr. τρέειν. Pers. ترسیدن (tersiden; timere). Lett. trifseht, trizpht (zittern). Oss. thirsen (ich hüte mich); tersadsinen (ich erschrecke), Russ. trycj (ein Feiger), Sl. ctrachiti (terrere), traecti (movere, quassare). Lat. terrere. — Nebenformen: τρέμειν, tremere; trepido. — Hängt √ *traf* mit *tri* und *trá* zusammen, so daß s ihr desiderativen Sinn verliehen hat: zu entgehen, sich zu schützen suchen?

343) *bhâs* (lucere) s. √ *bhâ*.

344) *jas* (adniti) vgl. *jat*. Ahd. aſôn (niti) Grimm. I. p. 1069.; j wird im Ahd. zuweilen weggeworfen ib. p. 69. — S. *â-jasa*; Lat. aer-umna (vgl. *ajas* = *aes*) und ae-gro (ej. s; qui aerumnam gerit).

345) *las* (lucere; Caus. mit *ut*: exhilarare; mit *wi*: amplecti, gaudere, frui; auch angeblich ludere vgl. denselben Gedankengang bei der √ *diw*, leuchten, spielen). Vielleicht Lat. lascivo, Litt. lóſs-ti (Muthwillen treiben). Etwa laeto = S. *lasita* (leuchtend gemacht d. i. erheitert), und Lares, Läres als Erfreuer?

346) *was* Cl. 1. (habitare, commorari). Goth. wisan nr. 202. (1. manere, 2. als verb. subst.). Oss. basste (Welt, Erde), besse (Ort). Gr. ἄσ-τυ (hat ϝ s. Thiersch §. 157. S. 232. und vgl. ϝῖ-νυ). Lat. ver-na (οἰκογενής) vom S. *wâsa* (habitatio) + gna (vgl. indigena; und quer-no von quercu); also: domi genitus. Ferner Ves-ta, Gr. Ἑσ-τία, Ϝισ-τία (Thiersch S. 227. nr. 42.) d. i. ἐσχάρα. Die Ableitung von √ *ish*, (sedere) ist, wenn man nicht das Lat. Vesta zu einem Lehnworte machen will, falsch; außerdem wäre ein solche oder auch etwa von √ *as* auf keinen Fall thunlich, ohne daß man eine Praef. mit w (S. *wi*) in dem Worte zugäbe; diese Annahme hat aber Alles gegen sich; wenn gleich γιστίαι d. i. ἑστιοῦχοι und γιστιῶ (fistam, πανσομαι) nr. 43. bei Thiersch entweder ein Dig. st. s haben, oder auf S. *wi* + *sthâ* bezogen werden müssen. Falsch ist nicht minder Hager's Zusammenstellung des Worts mit dem Chaldäischen אִשְׁתָּא (eshta; ignis), die derselbe in Klaproth's Asiat. Magaz. I. S. 303. vorbringt. — Wahrscheinlich auch οἴη (κώμη) und ὤο, ὑπερ-ῷῐο, da in der formula foederis inter Hierapytnios et Prianfienſes (s. Valk. Adon. p. 98. ed. Heind.) ὑπερ-βωΐοις (coenaculis), also mit ϝ, vorkommt. Endlich Gr. ναῖειν = S. *ni* + √ *was*. Das Wort hat keine Spur von Verwandtschaft mit νάειν (S. √ *snâ*), denn in ὀρῷ ναῖον ἄγγεα ist entweder die Lesart falsch oder mindestens ναῖον außer jeglicher etymologischen Gemeinschaft mit ναῖειν. Das σ in

νάσ-της (incola) u. s. w. ist radical, kein Einschub. Wem eine Vergleichung von ναίειν mit niwas muthwillig dünkt, der möge mich belehren, ob etwa die Entstellung der Wurzel in: ἀμφι-ῶ (vestiam) weniger heillos ist; s. die folgende Nummer.

347) was Cl. II. Atm. (veste indui) vgl. √ wjé. Goth. gavasjan (vestire), vasti, Lat. ves-ti; S. wásas, Gr. ἔσθος; Fέμ-ματ, εἵ-ματ. In Fέν-νυ-μι hat sich σ dem ν assimilirt; wo εἱ steht, ist dieses Ersatz für den Doppelconsonanten. Fut. ἕσ-σω u. s. w. (vgl. S. was-ishjé) ist ächte, die mit nur Einem σ aber entstellte Form; ἕσω, τρέσω haben kurzen Vocal, weil ihre Wurzeln consonantisch auslauten. Das Digamma ist gar nicht zu verkennen; es heißt z. B. ἐπί-εσται im Pyth. orac. ap. Herod. I. 47. mit dem Hiatus und ἕεσ-το mit dem syllabischen Augmente. Ἑανὸ kann hieher, aber auch zu √ wjé gehören; auf letzteres beziehe ich βαίτη (S. wita, tectus), nicht aber zu diesem mit Welcker zu Schwenck's Etymologisch-Mythol. Andeutungen p. 289.: πάτος, nach Hesych. ein Anzug der Here, welches vielmehr zu dem S. pata m. (vestis) stimmt.

348) ças (laedere) s. kshi.

349) ças (cupere) s. kâksh.

350) çans (narrare, indicare; laudare). Lat. cănere mit Abwurf des s (singen; man denke nur daran, daß der Gesang ursprünglich meist epischer Natur ist). Daraus erklären sich nun die Cas-mênae, Car-menae, Câ-moenae (Sängerinnen) und car-men; in diesen Wörtern ist n weggefallen, das r aber Stellvertreter von s. Fälschlich stellt A. W. v. Schlegel car-men mit S. kar-man von √ kri (facere) zusammen; daß carmen nicht ποίημα bedeute, geht aus der angegebenen Verwandtschaft zur Genüge hervor. — Canere ward sodann auch von der Instrumentalbegleitung des Gesanges gebraucht. Signa canunt: ertönen, eigentlich wohl: thun kund, des Feldherrn Willen; os-cen (ore indicans; praesagiens; vgl. aus-cul-tare unter √ çru; Ramshorn's Ableitung von ausicula st. auricula ist gegen die Analogie).

351) çâs (regere, moderari; docere). Mit anu: jubere; Oss. sahin (ich befehle). Pers. شاه (shâh; rex). Gr. κτᾶσθαι (Herr werden einer Sache, vgl. √ pâ. Ich halte die √ ç-âs oder ç-ish für die reduplicirte √ *iç, die in mehreren Ableitungen vorkommt. Vor dem ç restituire man nur im Gedanken ein i, so hat man die Intensivform (vgl. Bopp. r. 567), und es erklärt sich, warum çâs als eine reduplicirte Form flectirt wird (vgl r. 573.). — Ksha-tra (einer aus der königlichen und Krieger-Kaste) s. Einleitung. Hiemit scheint شار (shâr; titulus principum Gordsheſtani) identisch. — Zu dieser Wurzel gehört çiksh (discere); vgl. Pers. برهيختن (ber-hikh-ten; docere).

352) çwas (spiritum, suspiria ducere). Lat. queri (√ ques). Wahrscheinlich nr. 250. giosa (eructare, efflare vgl. ut + çwas, exhalare). Das Griech. παύειν scheint ein σ verloren zu haben (vgl. παυσ-ώλη) und Grundbegriff: Verschnaufen, wie bei λήγειν wahrscheinlich: Hinweglegen; dies macht die Frage zulässig, ob, da mehrere Compos. von çwas: respirare bedeuten, auch παύειν etwa mit ἀπό zusammengesetzt sei. Vgl. den Wegfall eines ç in √ çush. Π als Stellvertreter von k könnte so in dritter Stufe einem S. ç parallel stehen; und so geradehin παύειν mit √ çwas verglichen werden, allein Beispiele einer solchen Buchstabenherabsenkung fehlen mir. Bopp vergleicht freilich πλέκειν, plectere, flechten mit √ çlish, worin ich noch nicht einstimmen kann, da ein sh nie eigentlich durch k vertreten wird, und drei Sprachen einstimmig die lab. aufzeigen. Ich denke daher lieber an ἀπό + √ wâ.

353) has (ridere; mit apa: deridere). Bopp vergleicht τωθεία, τωθάζειν, indem er darin eine Reduplication nach Weise der Indischen

Intensiva erblickt; Wechsel zwischen h und ϑ z. B. bei √ *han*. Καγχάζειν, cachinno werden vermuthlich der √ * *kakh* zufallen.

354) *hiſ* Cl. 7. (laedere, occidere) gehört zu *han*; das Praeſ. ist *hinaſ-mi*. Ich wage nicht, irgend etwas aus den verwandten Sprachen beizubringen; es ist Alles unsicher; z. B. has-ta kann zu √ *hriſh*, hoſtia, hoſtire zu der unter *ghas* erwähnten Polnischen Wurzel, φθίνειν zum Ahd. ſvinan (s. unter √ *ſu*) gezogen werden.

355) Verbum def. *âha* (dixi, inquam). Davon vermuthlich *ſwâhâ* (ein Wort, dessen sich die Opfernden bedienen); es scheint zusammengesetzt mit *ſu* (bene), und das à am Ende halte ich für eine Verlängerung zum Behufe des Nachdrucks (vgl. Bopp r. 30. 46. et 626.). Im Hymn. in Solem v. 2. ed. Roſen steht: *wâdſha-jantîm awâ dhijam*; wozu Roſen bemerkt: *awâ* pro *awa*, producta metri in gratiam ſyllaba. Mit diesem „metri in gratiam" ist man indeß meines Erachtens jetzt bei Erklärung Indischer Dichtungen eben so freigebig, als ehemals bei Rechtfertigung Griechischer oder Lateinischer Dichterlicenzen; und, — wenn mich nicht Alles täuscht — mit gleichem Unrecht. So erkenne ich hier in dem *awâ* mit langem â einen mit außergewöhnlichem Accente auf schnellere Erfüllung des Wunsches dringenden Imperativus: „Fleuch entgegen der sehnenden (Eile begehrenden) Seele, wie dem Mädchen der Geliebte." Demnach hieße: *ſw-âhâ*: bene dixi, mit redlichem Gemüthe sagte ich's, wenn es 1. perſ. ſing. ist; das Wort, als einem Imper. oder Vocat. zu fassen, verbietet vielleicht die Länge des ersten â, falls dieses hier nicht die Praep. â — im Perf. *âha* ist darin das Augm. verschmolzen — enthält, und mehr noch die Schwierigkeit, aus dem Worte unter dieser Voraussetzung einen passenden Sinn herauszubringen. — Ich vergleiche mit *âha* 1. perſ.: Gr. ἠ-ν; mit derselben Form als 3. perſ.: ἠ, da Unterdrückung eines χ in der Mitte sehr gewöhnlich, dagegen Aphärese eines φ gar nicht hinreichend beglaubigt ist. Ἠ-μί und ἠ-σίν haben indessen keine entsprechende Formen im S., und ἠχεῖν, das jedoch nach Thiersch eines Digamma verdächtig ist, scheint sich formell noch näher anzuschließen, oder gehört es zu ἰάχειν, Βάκχο? Was mich indeß vorzüglich zu jener Annahme bestimmt, ist das Römische ajo u. s. w., dessen Verhältniß zu der Wurzel von *âha* ein ähnliches zu sein scheint, als das von mejo zu S. √ *mih* (mingere) oder von via, vea, veha zu S. √ *wah*. Vielleicht hat sich in nĕgare das h als g erhalten, vgl. egere unter √ *hâ*. — Bopp vergleicht noch Goth. nr. 29. af-aika (nego); Ahd. gihu (dico, ajo), woher Nhd. beichte (confeſſio); einiges Bedenken erregt aber, daß diesem Verbum wurzelhaftes i zuzukommen scheint.

356) *arh* (aequare; dignum eſſe, convenire; poſſe). S. *arhanâ* (honor); davon durch ي (Wilken, Inſt. p. 89.), Perſ. ارزاني (erſâni; dignus, conveniens); ارزيدن (erſîden; valere ſuum pretium). Nach Bopp Gr. ἄρχειν, dessen Grundbegriff (vorangehen) jedoch vielleicht von dem der Sanskritwurzel wesentlich verschieden ist. Eine Entstellung von ἄρχειν aus *â-ruh* (ascendere) möchte ich beinahe wahrscheinlicher finden.

357) *guh* (tegere, abscondere). Gr. κεύθειν vgl. √ *guth* Cl. 10.

358) *grih*, *grah* st. des obs. *gribh* (Roſen, Ved. ſpec. p. 11.) Perſ. گرفتن (girif-ten); nr. 121. Altn. gripa (rapere). Vgl. √ *hri*. — Vielleicht gehört zu dieser Wurzel √ *garh* (tadeln, verwünschen) vgl. Lat. reprehendere, carpere, corripere. — Steht *garbha* (uterus; foetus; proles) nebst βρέφ-ος, Ahd. chalp (vitulus), chilpirra (agna) nr. 581. mit √ *gribh* (in sich fassen?) in Verbindung? Ahd. href (uterus) ist wahrscheinlich das Lat. corpus von √ *klrip*; δελφύ leite ich von √ *drih* (crescere) ab; doch liegen sich *ſagarbha* und ἀδελφό nahe.

359) *dah* (urere). Gr. *δαίειν*; Perf. *δεδαυ-μένο*, vgl. √ *uſh*; Litt. **deg-ti**, Lett. **degt**. Lat. **lig-no** (quod comburitur). Perſ. داغ (**dâgh**; **ſignum cauterio impreſſum**). — Im Deutſchen ſind die Wörter unter nr. 487: Goth. **dags** (dies; S. *diwan?*); Nhd. **dacht** (Perſ. **tâkhteh**, **funis tenuis?**) nicht außer allem Zweifel. Dagegen bin ich vollkommen gewiß, daß die von Grimm unter nr. 596. verſammelten Wörter z. B. Altn. **tendra** (accendere) vom Part. *dah-ant* ausgehen, ſo gut als Ahd. **zand** (dens) von √ *ad*; über den Auswurf des h vor n ſ. Grimm unter Nr. 195. — Lat. **taeda** iſt entweder aus dem Griechiſchen herübergenommenes *δα-τδ*, oder viel wahrſcheinlicher gänzlich davon unterſchieden und von *ut* + √ *indh* (aufwärts brennen), oder, wenn: Fichtenbaum, welches offenbar am natürlichſten angenommen wird, die urſprüngliche Bedeutung iſt, vielleicht auch von *ut* + *édh* (in die Höhe wachſen). Dies Alles iſt jedoch mancherlei Bedenken unterworfen, und die Frage, ob nicht ein Suff. (vgl. **madi-do**) darin enthalten ſei; *ταχεῖν* (Harz ausſchwitzen?) bietet in dieſem Falle ſeine Dienſte an. Wo liegt hier die Wahrheit? Stammt *ahan*, *ahas* m. (dies) von √ *dah?* *Anêhas* m. (tempus) ſcheint mir jenes Wort, zweimal geſetzt; *ahna* (vgl. Bopp. p. 330. ed. Germ.) + *ahas* mit Unterdrückung des erſten h wegen des folgenden; im Nom. *anêhâ* r. 231. läge der regelmäßige, jedoch nicht übliche Nom. zu *ahan*. Adverbiale Selbſtzuſammenſetzungen z. B. *nâ-nâwi* (Schiff gegen Schiff) kommen auch ſonſt vor (ſ. das Taddhitaſuffix *i*) und es bliebe nur noch das ê zu unterſuchen. Entweder ſteht es hier ſt. â, wie zuweilen in der Declination, oder das zweite Glied lautete **ihas* ſt. *ahas* (vgl. *akſhi*, *ikſh* u. ſ. w.). *Diwé diwé* (Tag für Tag, quotidie) Roſen, Rig-Ved. p. 17. ließe endlich drittens darauf rathen, daß das ê in das Comp. mit aufgenommener Flexionsbuchſtabe ſei.

360) *dih* (oblinere, inficere). Gr. *διαίνειν*, *διερό*, *Ἀφροδῖ-τη* (Schaumbenetzt); *δεύειν* vgl. *δαύειν* mit √ *dah*; über *δέφειν*, **depſere** ſ. unter √ *du*. Lat. **pol-lingere** (cadaver inungere). Litt. **daz'yti** (eintunken, färben). Ahd. **zehon** (tingere). — *Τέγγειν*, Lat. **tingere**; ferner Goth. nr. 100. **twaha** (lavo), Ahd. **tunchôn** (tingere), Nhd. **tauchen**; endlich nr. 514. Altn. **digna** (madescere) müſſen unſtreitig davon geſondert werden.

361) *duh* (mulgere; elicere). Sl. **doiti** (lactare) vgl. √ *dhé*. Da *duh* allem Anſcheine nach aus *ut* + √ *wah* (in die Höhe oder: herausführen) beſteht, ſo vergleicht Bopp mit Recht Lat. **dûcere**, Goth. **tiuhan** nr. 269. — Litt. **traukti** (ziehen), Lat. **trăhere**, nr. 301. Mniederl. **treken** gehören nicht dazu.

362) *drih* ſ. unter √ *ridh*.

363) *druh* (occidere velle; odiſſe). Vielleicht Lett. **draudeht** (minari) und Nhd. **drohen**, nach Bopp. Lat. **trŭc** (furchtbar), welches derſelbe vergleicht, iſt vielleicht von **terrere** mittelſt des Suff. **ĭc** (vgl. **mord-ĭc**) gebildet.

364) *nah* (connectere) bildet mehrere tempp. aus *nadh*, ſo wie auch Compp. r. 216. Gr. *νέειν*, *νήθειν*, deſſen *θ* jedoch ſchwerlich etwas mit dem dh im S. gemein hat; Lat. **nêre** (contr. vgl. **nîl**) und **nec-tere** (vgl. **traho**, **tractum**); Ahd. **nâhan** (ſuere).

365) *mah* 1. venerari; *mahita* (cultus); Lat. **macte** (Vocat.). 2. angeblich crescere, wovon das Partic. *mahat* r. 220. (groß); Heſychius (ſ. Creuzer's Symb. I. 731.) giebt *μαί* (groß) als Indiſches Wort an; er hat vermuthlich das fem *maht* (als ſimplex: terra; in Compp.: **avia**; eigentlich: magna) aufgegriffen. Lat. **magno**, Perſ. **mih**; Gr. *μέγαλο*, Goth. **mikils**; der Nom. *μέγας*, *μέγα* hat *τ* verloren. Auch *μῆκος*. Hieher fallen ferner meines Bedünkens Goth. **magan** (poſſe, valere) Grimm. II. p. 27.; Sl. **mogȣ** (poſſum); Lett. **mâk-t** (poſſe); Litt. **macnis** (Macht); **mácziju** (ich helfe, verſchlage); Altpr. **maſſi** (poteſt),

wiſſe-muſingis (omnipotens). Ferner Ahd. mahhôn, Altſ. macôn (facere); Gr. μηχανή, machina (wie auxilio aus augere; vgl. Poln. po-magać, helfen). Die große Abweichung des Gutturals mag zum Theil ſchon im S. begründet ſein; *magha-vat* (Beiname des Indra) ſtammt ſicher von √ *mah*, wenn ich gleich nicht die ſpecielle Bedeutung mit Sicherheit anzugeben weiß; „Größebegabt“ oder: vielverehrt? Auch *makara* (fabelhaftes Thier von ungeheurer Größe) ſchreibt ſich vielleicht von einer verwandten Wurzel her. — Ahd. muohan (vexare), Lett. mâkt (plagen), môžit (quälen), Poln. męka (Marter), Gr. μόγις (mit Mühe, à peine), μόγο und μοχθο ſcheinen, da neben μογερο auch σμυγερό vorkommt, eine von der vorigen gänzlich verſchiedene Wortfamilie. Die verwandten Lat. Wörter: môles, môliri, môles-to (vgl. μάλα, μόλις, die auch eine gutt.-vor λ eingebüßt haben) zeigen indeß die Möglichkeit eines Ueberganges der Begriffe vom Großen zum Mühſeligen.

366) *mih* (effundere; mingere). S. *mégha* (nubes); Perſ. مغ (migh), Oſſ. mich (nubes, nebula). Litt. Lett. migla, Sl. mgla (nebula); Poln. mzyc (düſter regnen, neblicht machen; ſchlummern). Gr. ὁ-μίχλη, ὁ-μιχλη (Wolkenſammlung). *Mihluſha* als Beiwort des *Pardſhanja* oder Regengottes in dem Hymn. auf ihn V. 1. möchte ich, abweichend von Roſen, ſpec. p. 23.: Wolkenbewohner aus √ *vas* deuten, wenn es auch nicht vom Agnis p. 16. gebraucht wäre. Goth. milh-ma (nubes), Lett. mils-t (dunkel, neblicht werden); Altn. myrkr (obscurus), Serb. mrk (ater) ſcheinen nur durch l, r vermehrt. — Für die Bedeutung mingere: √ ὀμιχ, ὀμιχεῖν; Lat. mingere, mejere, Agſ. nr. 190. mige; Litt. mezu, myſs-ti; Lett. mis-t. Oſſ. milintzage, Dug. meſsunzage, Kurd. miz (urina). Auch μοιχό (qui ſemen emittit; adulter), da urina (ſemen genitale; Juv. XI. 166.) und οὐρεῖν (ſemen emittere) öfters, ja ſelbſt immejere vulvae geſagt worden iſt. S. Baſt. epiſt. crit. p. 203. Vgl. nr. 472 b. Ahd. harn (urina), huora (meretrix), dem Poln. kurwa (id.) verwandt ſcheint.

367) *muh* (conturbari, obſtupescere). *Muh-éra* (Thor, Dummkopf; vgl. ſev-êro von S. √ *ſêv*); Gr. μω-ρό, Lat. môro. — *Mûrkha* (ſtultus), Lett. mulkis (Tölpel, einfältiger Tropf).

368) *rah* (deſerere); rahas (ſecretum), Perſ. راز (râſ).

369) *ruh* ſ. *ridh*.

370) *lih* (lingere). Gr. √ λιχ; Lat. lingere, Goth. laigôn, Lett. laiſit (lambere). Litt. lezu, leſti (ſtechen, beißen wie eine Schlange), laizau (ich lecke), lezuwis (Zunge; Lecker als Deutſcher Jagdausdruck). Sl. ow-lizati (lambere). Eine Nebenform iſt Lett. lakt (lecken, wie ein Hund), Litt. lakti (freſſen, dünne Koſt), Sl. lotſhiti, lokati (lambere).

371) *vah* (vehere) iſt vielleicht aus *ava* + √ *hâ* (weggehen) gebildet und cauſativ gefaßt: weggehen machen, in Bewegung ſetzen. Lat. vehere. Sl. wezu (veho), Litt. wezu, weſti (auf einem Wagen, Schlitten fahren). S. *vâhu* (equus; currus), Oſſ. bach (equus), Altn. vigg (id.); Gr. ὀχεύειν (equo vehi); Altſ. wakan, Böhm. wozyk (kleiner Wagen), Gr. ὄχος (currus); die Ableitung von ἔχειν erweiſet ſich durch dieſen Zuſammenhang als höchſt verdächtig. Goth. nr. 304. vigan (moveri); viga, Lat. veha, via. Vgl. √ *vidſh*. Οἴχεσθαι ſcheint mir aus *vi* + √ *vah* zuſammengeſetzt. — Αὐχ-ήν (Träger d. i. Nacken). — S. *vâhu*, *bâhu* (brachium; womit man hebt).

372) *vah*, *bah*, und *vrih* (crescere) ſ. *ridh*.

373) *ſah* (perferre, ſuſtinere). Gr. ἄχθεσθαι. — Ἔχειν, Goth. aigan, Alth. eikan glaube ich davon getrennt.

374) *ſnih* (amare). Vielleicht Lett. xenſchôs, xenſ-tees (ſich ſehnen); Nhd. ſehnen.

3 (375) *sprih Cl. 10. (desiderare, optare). Sprih-â (Wunsch); wahrscheinlich Lat. spês; das Suff. ist ês, h, wie oft, durch Contraction untergegangen; auch das r scheint sich verwischt zu haben, vgl. S. *asridsh*, Lat. langui und nr. 497. Goth. teins, Ahd. zein (ramus, virga), die wahrscheinlich aus √ *drih* (vgl. unter *ridh*) ihren Ursprung genommen, und, wenn dies, h sammt r eingebüßt haben; über den Wegfall eines h vgl. √ *dah*. In spêres, spêrare scheint sich wieder das radicale r hervorzuthun; ist Lat. vi-s nicht mit dem Gr. ἶν verwandt, so wird man es ebenfalls zu √ *wri* stellen dürfen; oder wäre auch dem Gr. ἶν (nervus, vis) der r-Vocal abhanden gekommen? — Das Gr. στέργειν (amare) und σπέργεσθαι (festinare) sind vielleicht Verschiedenheiten der Form und des Begriffs, denen ähnlich, welche σπεύδειν, studere kund geben.